

Von der DDR-Heimatkunde zum Sachunterricht. Die Grundschule vor und nach 1989



Beate Walther

Die Entwicklung des Faches Schulgartenunterricht in der SBZ und in der DDR

Eine historiografische Studie zur Schulgartenarbeit in ihrer
Bedeutung für die polytechnische Bildung und Erziehung

Walther

Die Entwicklung des Faches Schulgarten- unterricht in der SBZ und in der DDR

Von der DDR-Heimatkunde zum Sachunterricht. Die Grundschule vor und nach 1989

Herausgegeben von
Sandra Tänzer und Christian Fischer

Beate Walther

Die Entwicklung des Faches Schulgartenunterricht in der SBZ und in der DDR

Eine historiografische Studie zur Schulgartenarbeit
in ihrer Bedeutung für die polytechnische Bildung
und Erziehung

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2025

k

Für Elisabeth

Diese Forschungsarbeit wurde unterstützt durch ein Stipendium
des Unternehmens W. Neudorff GmbH KG in Emmerthal.

Die vorliegende Arbeit wurde von der Fakultät II der Universität Vechta unter gleichnamigen Titel als Dissertation angenommen.

Gutachter: Prof. Dr. Steffen Wittkowske (Universität Vechta); PD Dr. Urte Stobbe (Universität zu Köln).

Tag der Disputation: 10. September 2024.

Impressum

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2025. Verlag Julius Klinkhardt.

Julius Klinkhardt GmbH & Co. KG, Ramsauer Weg 5, 83670 Bad Heilbrunn, vertrieb@klinkhardt.de.

Satz: Kay Fretwurst, Spreeau.

Foto Umschlagseite 1: © ddrbildarchiv.de/Klaus Fischer.

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg.

Printed in Germany 2025. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Die Publikation ist (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-ND 4.0 International <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/>

ISBN 978-3-7815-6179-3 digital

doi.org/10.35468/6179

ISBN 978-3-7815-2718-8 print

Zusammenfassung

In der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) wurde erstmals in der Geschichte des deutschen Schulwesens das Fach Schulgartenunterricht curricular verortet, das im Kontext der polytechnischen Bildung und Erziehung eine wichtige Rolle spielte. Es wurde zum 1. September 1963 an allen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen eingeführt und bis 1988/89 weiterentwickelt.

Das Ziel der vorliegenden Forschungsarbeit ist es, die Schulgartenbestrebungen, die zur Einführung und Etablierung des Faches beitrugen, mithilfe der Dokumentenanalyse zu rekonstruieren. Als Quellen dienten nicht nur Lehrpläne, Lehr- und Lernmaterialien, sondern archivalische Schriftstücke des Deutschen Pädagogischen Instituts und der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR, anhand derer die Entwicklung der Schulgartenarbeit nachgezeichnet werden konnte.

Die zunächst wechselnde Verortung der Schulgartenarbeit von Beginn des Schulbetriebs 1945 bis zum Schuljahr 1962/63 in verschiedene Unterrichtsfächer war eng mit den jeweiligen wirtschaftlichen und bildungspolitischen Rahmenbedingungen in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) bzw. DDR sowie mit der Schaffung geeigneter materieller, organisatorischer und personeller Voraussetzungen verknüpft. Darüber hinaus erhielt die Arbeit im Schulgarten Unterstützung durch die Aktivitäten der Jungen Pioniere und außerschulischer Arbeitsgemeinschaften. Verschiedene Versuche dokumentieren die Bemühungen, durch die Schulgartenarbeit die Schüler im Sinne eines berufsorientierenden Unterrichts für die Landwirtschaft zu interessieren, sie an gesellschaftlich nützliche Tätigkeiten heranzuführen und bei ihnen die Liebe zur Arbeit und zur Natur zu entwickeln. Zum politischen Ende der DDR existierte ein fast flächendeckendes, funktionell gut ausgestattetes Schulgartennetz, einschließlich vielfältiger Optionen die Schulgartenarbeit ganzjährig und auch an Schulen ohne Schulgartengelände durchführen zu können, sowie bewährte Strukturen der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften.

Die Forschungsergebnisse belegen, dass die Schulgartenarbeit als Bestandteil der polytechnischen Bildung und Erziehung im Gesamtsystem des Bildungswesens in der DDR nur als komplexes Konstrukt innerhalb eines Fächerkanons verstanden werden kann und aus mehreren Blickwinkeln zu betrachten ist.

Abstract

In the German Democratic Republic (GDR), for the first time in the German school system's history, a subject called 'Schulgartenunterricht' (school gardening education), playing a major role in the context of polytechnic education, was introduced into the curriculum. This subject was implemented in all general polytechnic secondary schools, starting from September 1st, 1963 and further advanced until 1988/89.

The present research project aimed to reconstruct, by means of document analysis, the efforts which had contributed to introduce and establish the subject in the GDR. The sources used were not only curricula and educational materials, but also archival documents of the German Pedagogical Institute and the Academy of Pedagogical Sciences of the GDR, which allowed for tracing the development of school gardening.

The initially shifting placement of school gardening within different subjects, from the beginning of school operation in 1945 until 1963, was closely linked to prevailing economic and educational prerequisites in the Soviet Occupation Zone and the GDR as well as to conditions established with regard to adequate materials, organization and personnel. In addition, school gardening received support from activities of extracurricular project teams and the so called "Junge Pioniere", the children's section of youth organization in GDR. Various governmental efforts document the attempts to use school gardening in order to provoke students interest in agricultural production, to introduce them to socially valuable activities, and to cultivate their love for work and nature, with a focus on job-orientated education.

At the political end of the GDR, there was an almost nationwide functionally well-equipped school garden network, including a wide range of options for carrying out school garden work all year round and also at schools without school garden grounds, as well as proven structures for the training and further training for teachers.

Our research findings demonstrate that school gardening, as a part of polytechnic education and training within the overall educational system of the GDR, can only be seen as a whole complex and needs to be looked at from multiple perspectives.

Vorwort

Meine Erinnerungen an den eigenen Schulgartenunterricht beziehen sich auf die dritte und vierte Klasse der polytechnischen Oberschule. Der Schulgarten lag außerhalb des Schulgeländes, sodass die Klasse für den Unterricht erst dorthin laufen musste. Inspiriert durch die vielfältigen gärtnerischen Tätigkeiten im Schulgarten sowie im elterlichen Garten, begeisterte ich mich früh für Pflanzen und fand großes Interesse an der Natur. Nach dem Abschluss einer gärtnerischen Berufsausbildung mit Abitur¹ absolvierte ich ein Studium für Land- und Nahrungsgüterwirtschaft.² Im Rahmen meiner Diplomarbeit beschäftigte ich mich mit substratsparenden Maßnahmen in der Jungpflanzenproduktion von Gemüse – einem Thema, das aus heutiger Sicht den technologischen Aspekten des Urban Gardening gleichkommt. Erste Berufserfahrungen sammelte ich bis zur politischen Wende in der DDR u. a. als Hauptökonomin in einer Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft. Mit der Wiedervereinigung Deutschlands 1989/90 kamen neue Herausforderungen auf mich zu, und ich vollzog den Schritt in die berufliche Selbstständigkeit. Ein weiterer Berufsabschluss als Floristmeisterin eröffnete mir neue Möglichkeiten, um Sachbücher über das Gestalten mit Blumen und Pflanzen zu schreiben oder für die Sendung *mdr-Garten* arbeiten zu können.

Des Weiteren bildete ich an der Lehr- und Versuchsanstalt Gartenbau in Erfurt junge Menschen im Bereich Gartenbau aus. Zum Wintersemester 2009/2010 wurde mir ein Lehrauftrag für das *Wahlfach Schulgarten*³ an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erfurt angeboten, der einzigen universitären Einrichtung zur Ausbildung von Schulgartenlehrkräften in Deutschland. Unter meiner Verantwortung wurde beispielsweise der Lehrgarten der Universität Erfurt umgestaltet, die Bibliothek mit aktueller Fachliteratur erweitert und Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Der Austausch von Erfahrungen über die Schulgartenarbeit war mir ein wichtiges Anliegen, sodass die Mitgliedschaften in der Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts e. V. sowie in der Bundesarbeitsgemeinschaft Schulgarten e. V. innerhalb der Deutschen Gartenbaugesellschaft 1822 e. V. naheliegende Entscheidungen waren.

Zum Wintersemester 2012/13 erfolgte ein Wechsel meiner Lehrtätigkeit an die Universität Vechta mit den Lehraufträgen *Schulgarten als handelnde Naturerfahrung* und *Gestalten mit Naturmaterialien*. Hier erhielt ich die Möglichkeit, zur Schulgartenarbeit in der DDR zu forschen und eine Promotion zu erarbeiten. Gefördert wurde das Forschungsvorhaben durch ein Stipendium des Unternehmens W. Neudorff GmbH KG in Emmerthal.

Meine vielfältigen Tätigkeiten mit Auszubildenden und Studierenden sowie der Austausch von Erfahrungen mit anderen Lehrkräften vervollständigten meinen Blick auf die große Bedeutung von Gärten und des gärtnerischen Handelns zur Herausbildung von Naturwahrnehmung, Ästhetik und Verbraucherbildung. Diese Erkenntnisse konnte ich in Konzeptionen für weitere

1 Diese Form einer dreijährigen Berufsausbildung, die mit der allgemeinen Hochschulreife und einem Facharbeiterabschluss absolviert werden konnte, wurde 1959 in der DDR eingeführt und galt nach Dietrich (2019, 828) als „Novum in der deutschen Bildungsgeschichte“.

2 Der Abschluss ist anerkannt als gleichwertig mit einem Abschluss, der an einer Universität oder an einer gleichgestellten Hochschule in dem Teil Deutschlands erworben wurde, in dem das Grundgesetz bereits vor dem 03. Oktober 1990 galt.

3 In Nachfolge von Dagmar Schlüter (vgl. Kapitel 10.3) übernahm ich die Lehre der Module *Fachwissenschaftliche Grundlagen des Gartenbaus*, *Gartenpraxis im Jahresverlauf*, *Gartenpraxis und Experimente*, *Ökologie und Biotope* sowie *Biologische Grundlagen im Heimat- und Sachunterricht*.

Lehrgärten einbringen, wie u. a. im Rahmen von zwei Thüringer Landesgartenschauen (LGS). Als Projektleiterin der LGS Apolda erweiterte ich das Programm des *Grünen Klassenzimmers* um Angebote für Lehrkräfte, die Schulgartenarbeit unterrichteten. Das DDR-Museum der Stadt Apolda bot sich als Plattform für eine Ausstellung an, die an das Fach Schulgartenunterricht in der DDR erinnerte und das Thema öffentlichkeitswirksam inszenierte.

Als Ausstellungsbevollmächtigte der Deutschen Bundesgartenschau Gesellschaft GmbH für die BUGA Erfurt 2021 konnte ich wiederholt direkt miterleben, welche zentrale Rolle sowohl öffentliches als auch privates Grün einnimmt und welche nachhaltigen Momente und Handlungen damit verbunden sein können.

Unter diesen Vorzeichen sehe ich die gemeinsame Forschungsarbeit mit Herrn Prof. Dr. Wittkowske zur Entwicklung des Faches Schulgartenunterricht in der DDR als einen gewichtigen Beitrag an, Diskussionen zur Bedeutung und Gestaltung einer zeitgemäßen Schulgartenarbeit eröffnen zu können.

Danksagung

Ein erstes und besonders herzliches Wort des Dankes gilt meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Steffen Wittkowske, der mir diese berufsbegleitende Forschungsarbeit ermöglichte. Sein entgegengebrachtes Vertrauen, seine fachlich-freundschaftlichen Hinweise und konstruktive Betreuung, sein kritisches Urteil sowie sein motivierender Zuspruch unterstützten in hilfreicher Weise den langen und arbeitsintensiven Schaffensprozess.

Mein besonderer Dank gilt dem Unternehmen W. Neudorff GmbH KG in Emmerthal, dem das Gärtnern mit Kindern und insbesondere die Thematik Schulgartenarbeit am Herzen liegen, und das diese Forschungsarbeit förderte sowie finanziell unterstützte.

Ich danke der Universität Vechta, die mir die Teilnahme an Doktorandenkolloquien ermöglichte, und ganz besonders den Mitarbeitern der Fakultät II für ihre forschungsmethodischen Hinweise.

Einigen Mitgliedern der Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts e.V. danke ich für ihre konstruktive Kritik. Die Vorträge, die ich zu verschiedenen Anlässen hören und halten durfte, haben mein Wissen über den interdisziplinären Ansatz zur Schulgartenarbeit nachhaltig beeinflusst.

Ich bedanke mich bei allen, die diese Forschungsarbeit gegengelesen, lektoriert, korrigiert oder in anderer Weise unterstützt haben.

Meiner Familie, insbesondere meinem Mann und meiner Tochter, sowie vielen Freunden gebührt mein herzlichster Dank, da sie mich mit viel Verständnis und Geduld in dieser Forschungszeit begleitet haben.

Editorische Notiz

Viele Begriffe wie *Lehrer*, *Schüler*, *Erzieher* kommen in den Quellen grundsätzlich in der männlichen Form vor und werden in dieser Arbeit im Sinne des historischen Sprachgebrauchs auch als solche genutzt. Sie beinhalten gleichermaßen Lehrer und Lehrerinnen, Schüler und Schülerinnen usw. Die gleiche Prozedur gilt auch für die Begriffe *Bauer* und *Gärtner*, die sich gleichermaßen auf Bauer und Bäuerinnen, Gärtner und Gärtnerinnen usw. beziehen. Aufgrund dessen bezeichnet das in dieser Arbeit aus Gründen der besseren Lesbarkeit gewählte generische Maskulinum die sexusindifferente (geschlechtsneutrale) Verwendung maskuliner Substantive oder Pronomen und bezieht sich zugleich auf männliche, weibliche und andere Geschlechteridentitäten. Der Terminus *Kindergärtnerinnen* wird dagegen in den Quellen grundsätzlich in der weiblichen Form vorwendet. Im Sinne des historischen Sprachgebrauchs wird er in vorliegender Arbeit auch als solcher genutzt.

Die Personen, die entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Schulgartenarbeit in der DDR hatten, wurden aus Gründen der Forschungsrelevanz namentlich erfasst, um Kontinuitäten und Brüche auf der personellen Ebene nachzeichnen zu können. Sie sind hinlänglich aus Publikationen sowie aus biografischen Selbstzeugnissen bekannt. Russische Namen werden im Text in der Umschrift wiedergegeben, wie sie zu jener Zeit üblich war.

Kursiv geschriebener Text deutet auf den Titel einer Publikation oder auf einen speziellen Begriff, der in jener Zeit umgangssprachlich verwendet wurde, hin.

Für die Schreibweise von Zahlen gilt für diese Arbeit die Regel, dass alle Zahlen bis zwölf ausgeschrieben werden – es sei denn, es handelt sich um die Angabe einer Stundenanzahl oder um eine Nummerierung wie z. B. Klasse 4.

Um die Zitation übersichtlich zu gestalten, werden für Lehrpläne und Lehrbücher folgende Zitierweisen verwendet:

- Lehrplan für Grundschulen. Deutsch 1. bis 8. Schuljahr (1951): (Zitiert: Lehrplan Deutsch 1951, Klassen 1 bis 8)
- Lehrbuch der Biologie für das 5. Schuljahr (1946): (Zitiert: Lehrbuch Biologie 1946, Klasse 5).

Inhalt

1	Theoretische Überlegungen	17
1.1	Einführung in die Forschungsarbeit	17
1.2	Darstellung des Forschungsvorhabens	21
1.2.1	Begründung und Eingrenzung der zentralen Fragestellung	21
1.2.2	Forschungsstand und Quellenlage	22
1.2.3	Problemaufriss	25
1.2.4	Zielsetzung und Fragestellungen	26
1.2.5	Methodik und Aufbau der Studie	27
2	Stand der Schulgartenarbeit nach 1945 bis 1948	29
2.1	Ausgangslage	29
2.2	Anfänge des Schulbetriebs und Beginn der Gartenarbeit an den Schulen	31
2.2.1	Gartenarbeit im Fach Deutsch der Klassen 1 bis 4	32
2.2.2	Gartenarbeit im Fach Biologie in den Klassen 5 bis 8	32
2.3	Erste Ansätze zur Umsetzung der Gartenarbeit an den Schulen	34
2.3.1	Gartenarbeitsschulen und Schülergärten in der Stadt	35
2.3.2	Schulgärten auf dem Land	37
3	Beginn einer neuen Schulgartenarbeit (Oktober 1949 bis 1954)	39
3.1	Veränderungen im Schulwesen	39
3.2	Neuorientierung und Aneignung sowjetischer Erfahrungen in der Pädagogik	39
3.3	Exkurs Landwirtschaft I: Entwicklung Anfang der 1950er-Jahre	40
3.4	Der Mitschurin-Schulgarten	42
3.4.1	Richtlinien und Anregungen zur Arbeit im Mitschurin-Schulgarten	42
3.4.2	Neuanlagen und Umsetzung von Mitschurin-Schulgärten	44
3.5	Die Rolle des Mitschurin-Schulgartens im Unterricht	45
3.5.1	Gartenarbeit im Fach Deutsch in den Klassen 1 bis 3	45
3.5.2	Gartenarbeit im vorbereitenden Biologieunterricht der Klasse 4	47
3.5.3	Gartenarbeit im Fach Biologie in Klasse 5	48
3.6	Erfahrungsaustausch und Anregungen zur Arbeit in den Mitschurin-Schulgärten	50
3.7	Bildung und Arbeit außerschulischer Arbeitsgemeinschaften	52
3.8	Neuregelungen in der Aus- und Weiterbildung von Biologielehrern	55
4	Einführung eines polytechnischen Unterrichts (1955 bis 1957/58)	59
4.1	Bildungspolitische Dokumente zur Einrichtung von Schulgärten	61
4.1.1	Anweisung über die Einrichtung von Schulgärten an Schulen	62
4.1.2	Vorläufige Richtlinien für die Arbeit im Schulgarten	63
4.1.3	Anweisung über Schulgärten in den Einrichtungen der Lehrerbildung	65
4.2	Patenschaften zwischen Schulen und landwirtschaftlichen Betrieben	66

4.3	Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan für die Unterstufe 1955/56	67
4.3.1	Gartenarbeit im Fach Deutsch in den Klassen 2 bis 4	67
4.3.2	Gartenarbeit im Fach Heimatkunde der Klasse 4	67
4.4	Gartenarbeit nach der Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan für das Fach Biologie	68
4.5	Erarbeitung neuer Lehrplanentwürfe für das Schuljahr 1956/57	70
4.5.1	Lehrplanentwurf für den Biologieunterricht	70
4.5.2	Entwurf einer Direktive für Werken und Gartenarbeit	73
4.5.3	Bildung einer Kommission für Schulgartenarbeit am DPZI	76
4.5.4	Betrachtungen zum Lehrplanentwurf Werken und Gartenarbeit	77
4.6	Stand der materiellen Voraussetzungen zur Durchführung der Schulgartenarbeit	79
4.7	Gartenarbeit als gesellschaftlich nützliche Arbeit ab Schuljahr 1956/57	80
4.7.1	Werken mit der Disziplin Gartenarbeit	81
4.7.2	Biologie nach der Direktive 1956 in den Klassen 5 bis 8	83
4.8	Bedeutung der Stationen Junger Naturforscher bei der Umsetzung der Schulgartenarbeit	84
4.9	Weitere Standpunkte und Erfahrungsberichte zur Schulgartenarbeit	89
4.10	Schlussfolgerungen und der Beginn von Untersuchungen zur Schulgartenarbeit	90
4.11	Ausgliederung der Disziplin Gartenarbeit aus dem Fach Werken	94
4.12	Qualifizierung von Lehrern für die Schulgartenarbeit	95
4.12.1	Aus- und Weiterbildung von Biologielehrern	95
4.12.2	Unterrichtsfilme und Literatur zur Schulgartenarbeit	96
4.13	Gartenarbeit nach Lehrplänen für das Schuljahr 1957/58	98
4.13.1	Lehrplan Werken in den Klassen 3 bis 4	98
4.13.2	Gartenarbeit im Fach Biologie in den Klassen 5, 9 und 10	99
5	Verbindung von Unterricht und produktiver Arbeit (1958/59 bis 1962)	101
5.1	Gartenarbeit nach Lehrplänen für das Schuljahr 1958/59	104
5.1.1	Werken für die Klassen 1 bis 6	104
5.1.2	Biologie für die Klassen 5 und 6	105
5.2	Die Rolle der Arbeitsgemeinschaften bei der Unterstützung der Landwirtschaft	108
5.3	Lehrplanwerk ab Schuljahr 1959/1960	110
5.3.1	Heimatkundlicher Deutschunterricht in den Klassen 1 bis 4	112
5.3.2	Werken in den Klassen 3 und 4	113
5.3.3	Biologie in den Klassen 5 und 6	113
5.3.4	Grundlehrgänge in die sozialistische Produktion ab Klasse 7	116
5.4	Exkurs Landwirtschaft II: Entwicklung Anfang der 1960er-Jahre	117
5.5	Exkurs VKSK I: Die Gründung des Verbands der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter	118
5.6	Wegfall der Kleintierhaltung im Schulgarten	120

6	Einführung des Faches Schulgartenunterricht (1962 bis 1964/65)	122
6.1	Die Schulgartensituation Anfang der 1960er-Jahre	122
6.2	Qualifizierungsmöglichkeiten für Biologielehrer in der Schulgartenarbeit	125
6.3	Erste Ansätze zur Entwicklung einer Methodik für die Schulgartenarbeit	126
6.4	Aktivitäten zur weiteren Systematisierung der polytechnischen Bildung und Erziehung	131
6.5	Dokumente zur Einführung des Faches Schulgartenunterricht	133
6.5.1	Instruktion zur weiteren Verbesserung und Systematisierung des polytechnischen Unterrichtes der Klassen 1 bis 10	134
6.5.2	Anweisung zur Einführung der neuen Lehrpläne	134
6.5.3	Polytechnikbeschluss	137
6.6	Der erste Lehrplan für das Fach Schulgartenunterricht	138
6.6.1	Ziele und Aufgaben des Faches Schulgartenunterricht	138
6.6.2	Zum Inhalt des Faches Schulgartenunterrichts	139
6.6.3	Lehr- und Arbeitshefte als Unterrichtsmittel für die Schüler	140
6.7	Bildung und Aufgaben der Arbeitsgruppe Schulgarten im DPZI	141
6.8	Forderungen nach einer fachbetonten Aus- und Weiterbildung von Lehrern	145
6.9	Organisation und Planung des Schulgartenunterrichts	148
6.9.1	Lehrplanerfüllung in Abhängigkeit von der Vegetation	149
6.9.2	Der Jahresarbeitsplan	150
6.9.3	Der Anbauplan	151
6.9.4	Der Stoffverteilungsplan	151
6.9.5	Vorbereitung und Gestaltung einer Unterrichtsstunde	152
6.10	Exkurs: Die Erforschung der pädagogischen Wirklichkeit	153
7	Neugestaltung des Schulgartenunterrichts (1965 bis 1967)	157
7.1	Die Neugliederung der Schulstruktur	157
7.2	Präzisierte Lehrpläne für die Schuljahre 1965/66 und 1966/67	157
7.2.1	Präziser Lehrplan für den Schulgartenunterricht in den Klassen 1 bis 6	157
7.2.2	Bewertung von Schülerleistungen im Schulgartenunterricht	159
7.2.3	Präzisierte Lehrpläne für den Heimatkundlichen Deutschunterricht	159
7.2.4	Präziser Lehrplan für den Biologieunterricht in Klasse 5	161
7.3	Fächerübergreifende Verbindungen zur Schulgartenarbeit	162
7.3.1	Stoffverbindung zwischen den Fächern Deutsch, Schulgarten und Biologie	162
7.3.2	Stoffverbindung zwischen der Schulgartenarbeit und weiteren Fächern	163
7.4	Forschungsvorhaben der Arbeitsgruppe Schulgarten des DPZI in den Jahren 1966 bis 1968	164
7.4.1	Erarbeitung neuer Lehrpläne für den Schulgartenunterricht	167
7.4.2	Erprobung eines neuen Lehrplans für Klasse 3	167
7.4.3	Staatsbürgerliche Erziehung im Schulgartenunterricht	171
7.4.4	Entwicklung von Unterrichtsmitteln	171
7.4.5	Erarbeitung von Unterrichtshilfen	172
7.4.6	Weitere Forschungsaufträge zur Schulgartenarbeit	172

8	Optimierung des Schulgartenunterrichts (1968 bis 1985/86)	174
8.1	Eine neue Lehrplangeneration für das Fach Schulgartenunterricht	174
8.2	Weiterführung der Forschungsarbeit durch die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften	176
8.2.1	Organisation des Schulgartenunterrichts	177
8.2.2	Vermittlung und Bewertung von Kenntnissen und Fertigkeiten	177
8.2.3	Erziehung zu sozialistischen Persönlichkeiten	179
8.3	Beschaffung und Verwendung	179
8.4	Exkurs VKSK II: Nur ein produktiver Garten ist ein schöner Garten	181
8.5	Sozialistischer Wettbewerb im Schulgarten	183
8.6	Unterstützung der Schulgartenarbeit durch Patenschaften mit Betrieben	184
8.7	Aktivitäten der Forschungsgruppe Schulgartenarbeit der APW in den Jahren 1971 bis 1976	186
8.8	Aus- und Weiterbildung von Lehrern für die unteren Klassen im Wahlfach Schulgarten	188
8.8.1	Zur Entwicklung einer Methodik des Schulgartenunterrichts	188
8.8.2	Organisatorische und inhaltliche Gestaltung der Ausbildung	190
8.8.3	Neue Lehrmaterialien	193
8.8.4	Weiterbildung von Lehrkräften	194
8.9	Der Schulgarten als Unterrichtsraum und Unterrichtsmittel	197
8.9.1	Neubau von Schulgärten	199
8.9.2	Nutzfläche pro Schüler	201
8.9.3	Ausstattung der Schulgärten für eine ganzjährige Schulgartenarbeit	202
8.9.4	Gesundheits- und Arbeitsschutz sowie schulhygienische Anforderungen	205
8.10	Rahmenprogramme für gesellschaftlich nützliche Arbeit in der Natur	208
8.11	Schulgartenarbeit im Schulhort	209
8.12	Schulgartenarbeit durch außerschulische Arbeitsgemeinschaften	
8.13	Schulgartenarbeit in Heimen	212
8.14	Schulgartenarbeit an Sonderschulen	213
8.15	Betreuung der Schulgärten in den Ferien	214
9	Weiterentwicklung des Faches Schulgartenunterricht (1986 bis 1989)	216
9.1	Qualifizierung der Schulgartenlehrer in Vorbereitung des Lehrplans 1988	216
9.2	Organisation und Aufbau des Faches Schulgartenunterricht	218
9.3	Aufgaben und Inhalt des Lehrplanes 1988	219
9.4	Lernen beim Arbeiten – Förderung der geistigen Aktivität	220
9.5	Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten am Beispiel der Klasse 4	221
9.5.1	Aneignung grundlegender und anwendungsbereiter Kenntnisse	221
9.5.2	Erwerb von Arbeitsfertigkeiten durch Steigerung der Anforderungen	222
9.6	Bildungs- und erziehungswirksame Gestaltung der Schulgartenarbeit	223
9.6.1	Liebe zur Natur	223
9.6.2	Ökonomische Kenntnisse	225
9.6.3	Die Arbeit im Kollektiv	225
9.7	Die Methodik des Schulgartenunterrichts	226
9.8	Unterrichtsmaterialien für Lehrer und Schüler	227
9.9	Stand der Schulgartenarbeit im Jahr 1989	229

9.10 Exkurs: Pflege von Pflanzen im Kindergarten und im Elternhaus	230
9.10.1 Gartenarbeit in der Vorschulerziehung	230
9.10.2 Pflanzenpflege im häuslichen Umfeld	232
9.11 Exkurs VKSK III: Rückblick auf ein Land der Kleingärtner	233
10 Schulgartenarbeit in den neuen Bundesländern (1990 bis 1999).....	235
10.1 Handreichungen zur Arbeit mit dem Lehrplan Schulgarten ab Schuljahr 1990/91.....	235
10.2 Veränderungen in der Lehrerbildung und der Rahmenbedingungen	236
10.3 Neubeginn der Schulgartenarbeit	241
11 Analyse und Zusammenfassung	242
11.1 Forschungsfrage F1: Welche Aufgaben und Ziele verfolgte die Schulgartenarbeit in der SBZ/DDR?.....	245
11.2 Forschungsfrage F2: Welche Lehrplaninhalte sollten den Schülern im Rahmen der Schulgartenarbeit in der SBZ/DDR vermittelt werden?.....	247
11.3 Forschungsfrage F3: Welcher Stellenwert wurde der Schulgartenarbeit in Bezug auf die polytechnische Bildung und Erziehung der Schüler in der DDR beigemessen?	250
11.4 Fazit	253
11.5 Desiderata und Forschungsperspektiven	256
Verzeichnisse	259
Quellen	259
Literatur.....	260
Abkürzungsverzeichnis	288
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	290
Anhang	291
Anhang A: Verfügungen und Mitteilungen des MfV	291
Anhang B: Lehrpläne für den Schulgartenunterricht	295
Anhang C: Unterrichtsmittel für den Schulgartenunterricht	296
Anhang D: Lehr- und Studienmaterial für Lehrkräfte	297

1 Theoretische Überlegungen

1.1 Einführung in die Forschungsarbeit

Nicht nur bildungspolitische Forderungen prägen und verändern die gegenwärtige Schulsituation in Deutschland. Die Gesellschaft selbst und ihre sozialen Strukturen haben das Leben von Kindern und Jugendlichen in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Das digitale Zeitalter reformiert mit ständigen Innovationen der Digitalisierung, Informations- und Kommunikationstechnik auf bisher ungewohnte Weise die Kinder- und Jugendzeit (vgl. Schmeinck, Michalik & Goll 2023).

Nicht nur der Medienkonsum beansprucht einen Teil der Freizeit, wie z. B. Frölich & Lehmkuhl (2012) herausarbeiteten, auch Schulanfahrtswege werden durch den Wegfall und den Zusammenschluss von Schulen besonders in den ländlichen Gegenden immer länger. Freizeitangebote in Sportvereinen, Musikschulen und andere Hobbys engen oftmals den Teil der noch freien, im Sinne einer nicht verplanten Zeit ein. Damit gehen Einschränkungen des Aufenthalts und der körperlichen Betätigung bzw. der Entspannung im Freien unter natürlichen Lichtverhältnissen einher, obwohl sich frische, saubere Luft und Tages(sonnen)licht positiv auf den Körper und die Psyche von Menschen auswirken (vgl. Lambeck & Menke 2012; Gebhard 2019; Hildebrandt 2019). Naturnahe Aktivitäten und Erlebnisse werden darüber hinaus nicht nur durch das zunehmende Fehlen zeitlicher Freiräume, sondern oftmals auch aus räumlicher Sicht eingeschränkt. Aufgrund dieser zunehmend begrenzten Kontakte zur natürlichen Umwelt, die auch Gärten⁴ einschließt, nimmt deren Wahrnehmung massiv ab.

Treffend und exemplarisch beschreibt Miehl (2010, 19):

„Es gibt nicht mehr viele Kinder, die wissen, wie [Pflanzen und] Böden aussehen, sich anfühlen, riechen, schmecken und vor allem, warum eine Pflanze den Boden braucht. [...] Die Folgen sind schieres Unwissen über Böden[, Bodenlebewesen und Pflanzen] und eine weit verbreitete Gleichgültigkeit gegenüber dem Umgang mit Böden [und Pflanzen].“

Parallel dazu geht der Bezug zur Erzeugung landwirtschaftlich produzierter Lebensmittel verloren.

„Dies führt zur weit verbreiteten Unkenntnis des Zusammenhangs zwischen Ernährung, die im Supermarkt gekauft wird, und der Produktion auf dem Acker [bzw. im Beet].“ (Ebd.)

An dieser Stelle soll noch ein weiterer Aspekt in die Diskussion einfließen: Kleber & Paskal (2012) verweisen darauf, dass wir uns zumeist von Pflanzen ernähren, die mit einem hohen Aufwand an Wasser und anderen Ressourcen produziert werden sowie mit langen Transportwegen verbunden sind. Hingegen könnte der regionale und saisonale Anbau natürlich ausgereifter Produkte im Garten vorgelebt werden und vermitteln, wie Gemüse, Kräuter, Blumen und Obst angebaut werden und welche Arbeit damit verbunden ist.

⁴ Wimmer (2015, 11) definiert den Garten als einen im Ursprung eingefriedeten Platz, „[...] durch Gerten oder Mauern aus den Feldern oder Wiesen herausgeschnitten, entweder am Haus oder freiliegend weiter draußen [...]. Er enthält wertvollere Dinge als das freie Land, die besonderen Schutzes bedürfen, das feinere Gemüse, Kräuter und Obstgehölze, aber auch Jungtiere.“ Meyer (2020, 11) unterstreicht, dass die Einfriedung ein wesentliches physiognomisches Kriterium eines Gartens ist und zugleich das ihm sprachlich zugrunde liegende Element. Es stammt von dem indogermanischen Wort „gher“ (einfassen) ab und entwickelte sich weiter zu „gardo“ (althochdeutsch), „garda“ (gotisch) und „garte“ (mittelhochdeutsch). Wichtigstes Gestaltungs- und Arbeitselement im Garten ist das Beet zum Anbau von Gemüse und Kräutern.

Persönliche Erfahrungen⁵ erwecken den Eindruck, dass immer mehr Kinder, Jugendliche und selbst Studierende des Sachunterrichts zahlreiche Kräuter, Gemüse- und Obstsorten gar nicht oder oft nur noch als bereits küchenfertige (gesäubert, geschnitten bzw. sogar fertig gegart), meist in Plastikfolie verpackte Produkte kennen. Im Schulunterricht werden Obst und Gemüse zwar als gesundheitsfördernde Lebensmittel vermittelt – schaut man sich jedoch die Frühstücksbrote von Schülern oder die Mittagsversorgung an deutschen Schulen⁶ näher an, erfährt die Thematik einer ausgewogenen Ernährung meist eine kontraproduktive Dynamik. Dagegen kommen industriell hergestellte Nahrungsmittel mit hohem Zucker- und Salzgehalt sowie Zusatzstoffen wie Geschmacksverstärker, Farb- und Aromastoffe dank verführerischer Werbeversprechen und optischer Täuschung ihrer Hersteller oft bedenkenlos und noch immer und trotz sich verändernder gesellschaftlicher Aufmerksamkeiten und Rahmenbedingungen auf die Teller von Kindern und Jugendlichen. Obwohl immer mehr Kinder mit Lernstörungen und auffälligen Verhaltensweisen reagieren und einige sogar an nahrungsbedingten Krankheiten leiden, erkennt ein Teil der Eltern, Lehrkräfte und Ärzte oft keinen direkten Zusammenhang zwischen Ernährung, körperlichen Reaktionen und Hirntätigkeit.⁷ Nahrung als ein Mittel, um geistig und körperlich fit zu bleiben, wird oftmals nur ansatzweise genutzt (vgl. Grimm 2011; Retzlaff-Fürst 2014; Wagner 2017 u. a.). Neben ihrer Funktion als Orte für Ernährungsbildung können Schulgärten als Räume der Erholung eine wichtige Funktion zur Gesundheitserziehung und damit für das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen einnehmen. An diesen Orten können körperliche Bewegung, Entspannung und Stressreduktion stattfinden (vgl. Retzlaff-Fürst 2014; Gebhard 2019, Kreher & Retzlaff-Fürst 2022). Ferner wird unterschätzt, dass, wie Wittkowske (1996, 54) formuliert, das

„[...] bewusste Wahrnehmen des Schönen in der Natur und ihrer ästhetischen Ordnung, die Herausbildung und Entwicklung tiefer emotionaler Bindungen [fördern kann] und [...] für das Filigrane, aber auch für die Verletzlichkeit der Natur [sensibilisiert]“

Aktives Beobachten, Dokumentieren, Analysieren und Vergleichen von Sinneseindrücken sowie eigene Erlebnisse und Erfahrungen über natürliche jahreszeitliche Zyklen stellen überhaupt erst Voraussetzungen dar, Naturveränderungen wahrzunehmen und wechselseitige Beziehungen zwischen Böden, Pflanzen, Tieren und abiotischen Faktoren zu hinterfragen. Brem (1999, 7) formuliert: „Sinneserlebnisse schaffen einen bewussteren, sensibleren und wacheren Umgang mit anderen Menschen, Dingen und sich selbst.“ Sie können idealerweise zur Aktivierung von Kreativität und zur Herausbildung von Verantwortungsbewusstsein und Fürsorge für Lebewesen führen. Andererseits bieten Gärten bereits Kindern ein weites Feld, um existenzielle, moralisch-ethische oder philosophische Fragen, wie die im Sprachgebrauch oft genutzte Einteilung in vorgeblich nützliche und schädliche Lebewesen oder den Umgang mit Leben und Tod, zu stellen. Nicht zuletzt sind Gärten wichtige Orte der Kultur und der Kulturen, wo Religion, Tradition, Brauch-

5 Diese Aussage beruht auf Erfahrungen, welche die Autorin im Rahmen ihrer mehr als 25-jährigen Tätigkeit als Lehrende in der Überbetrieblichen Ausbildung an der Lehr- und Versuchsanstalt Gartenbau in Erfurt mit Auszubildenden im Bereich Gartenbau, an der Universität Erfurt mit Studierenden des Masterstudiengangs Lehramt – Grundschule im Wahlfach Schulgarten und an der Universität Vechta mit Studierenden des Bachelor-Studienganges Combined Studies im Fach Sachunterricht gesammelt hat.

6 Das Deutsche Netzwerk Schulverpflegung e. V. (DNSV) setzt sich für mehr Ernährungsbildung an den Schulen ein und fordert schon seit langem eine flächendeckende und ausgewogene Schulverpflegung. Idealerweise sollte an jeder Schule frisch gekocht werden, nach Möglichkeit unter Beteiligung von Schülern (vgl. Wittkowske, Polster & Klatte 2017).

7 Um dahingehend Veränderungen anzuschieben, lud das DNSV e. V. gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum Schulverpflegung (KZSV) der Universität Vechta 2024 zum 14. Deutschen Kongress für Schulverpflegung ein, der unter dem Motto, der unter dem Motto stand „Schule neu denken – nur so geht optimale Schulverpflegung – optimales Lernen durch optimale Ernährung.“

tum und Rituale im Jahres- wie auch im Lebensverlauf erlebbar und erfahrbar sein können und für nachfolgende Generationen bewahrt werden sollten. Der Raum Schulgarten, der nachfolgend näher erklärt wird, könnte deshalb idealerweise, wie Walder (2002, 9) definiert,

„[...] zu einem Ort der Wahrnehmensbildung, der Bewusstwerdung, der Reflexion und der Handlungserprobung werden. Er kann – so verstanden – zu einem Kristallisationspunkt sowohl einer vielfältigen unterrichtlichen Auseinandersetzung mit den natürlichen Gegebenheiten und Prozessen als auch einer (kritischen) Einsicht in die gesellschaftlichen (ökologischen, ökonomischen, politischen, kulturellen etc.) Bedingungen unserer Lebenswelt werden.“

Gebauer (2012, 81) unterstreicht,

„[...] dass der Schulgarten in besonderer Weise dazu geeignet ist, die drei basalen Dimensionen menschlichen Naturbezugs – Anthropozentrik, Biozentrik und Pathozentrik – in sich zu vereinen, handelnd und erlebbar erfahrbar zu machen und im Kontext des Nachhaltigkeitsdiskurses mit dem Ziel eines bewussteren Umgangs mit der Natur, mit natürlichen Ressourcen, Stoffkreisläufen, Biodiversität usw. und den Wechselwirkungen ökologischer, ökonomischer und sozialer Belange reflexiv zu thematisieren.“

Genau hier setzt die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE)⁸ ein, die Kinder, Jugendliche und Erwachsene in die Lage versetzen soll, Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abschätzen zu können, wie sich das eigene Handeln auf künftige Generationen und das Leben in anderen Regionen der Welt auswirkt. Eine solche Wissensvermittlung im globalen Kontext von Klimawandel ist dringend notwendig, um die Veränderungen der Umwelt durch Zerstörung und Verschmutzung und dem einhergehenden Verlust der Biodiversität wahrzunehmen und, wenn möglich, aufhalten zu können. Aufgrund der prägnanten umweltpolitischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts wie die Sicherung der Welternährung, der Ausbau der erneuerbaren Energien, die effektive Nutzung von Wasser und anderer Ressourcen, Abfallreduzierung und -verwertung sind Bildung und Erziehung mehr denn je gefordert, Kindern und Jugendlichen exemplarisch komplexe Zusammenhänge zu den o.g. Sachverhalten aufzuzeigen und Lösungsansätze anzubieten.

Die Auseinandersetzung mit dem Raum Garten als Teil des Schulunterrichts bietet somit einen breit angelegten Handlungsspielraum zur Vermittlung einer ganzen Reihe von Kompetenzen. Mit der Gestaltungskompetenz⁹ wird exemplarisch die Fähigkeit bezeichnet, angeeignetes Wissen anzuwenden, um Probleme nicht nachhaltiger Handlungsweisen erkennen zu können. Sie umfasst im Idealfall Fähigkeiten wie vorausschauendes Denken, interdisziplinäres Wissen, autonomes Handeln und Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen. Somit könnte durch das Tätigsein in einem Schulgarten jeder Einzelne erfahren, dass sein Handeln, wenn auch nur im Kleinen, Konsequenzen nach sich ziehen kann.

8 BNE hat wie Haan (2002, 14f.) formuliert: „[...] unter den bildungstheoretischen Prämissen von Offenheit, Reflexivität und Zukunftsfähigkeit zum Ziel, Lernenden ein systematisch generiertes und begründetes Angebot zu den Themen, Aufgaben und Instrumenten von nachhaltiger Entwicklung zu machen. Das Angebot soll so aufgebaut sein, dass Lernende die Möglichkeit zum Erwerb der Kompetenzen haben, an der zukunftsfähigen Gestaltung der Weltgesellschaft aktiv und verantwortungsvoll mitzuwirken und im eigenen Lebensumfeld einen Beitrag zu einer gerechten und umweltverträglichen Weltentwicklung leisten zu können.“

9 Zielsetzung der BNE ist somit die Option, Gestaltungskompetenz zu erwerben als Vermögen, „die Zukunft von Sozietäten, in denen man lebt, in aktiver Teilhabe im Sinne nachhaltiger Entwicklung modifizieren und modellieren zu können“ (Haan & Harenberg 1999, 60). Das bedeutet, wie Haan (2007, 6) weiter ausführt: „[...] aus Gegenwartsanalysen und Zukunftsstudien Schlussfolgerungen über ökologische, ökonomische und soziale Entwicklungen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit ziehen und darauf basierende Entscheidungen treffen, verstehen und individuell, gemeinschaftlich und politisch umsetzen zu können, mit denen sich nachhaltige Entwicklungsprozesse verwirklichen lassen“. Zu ergänzen wäre, dass diese Veränderungen nicht immer nur eine Reaktion auf vorher schon erzeugte Problemlagen sein sollten. Mit der Gestaltungskompetenz sollte die offene Zukunft, die Variation des möglichen und aktiven Modellierens in den Blick genommen werden (vgl. Haan 2002).

In dem Verständnis, dass viele Berufsfelder, nicht nur in der Agrarwirtschaft sowie im Umweltbereich, auf solch ausgebildeten und zudem interessierten und motivierten Berufsnachwuchs angewiesen sind, um die existenziellen Aufgaben auf unserer Erde bewältigen zu können, ist daher allen Natur-, Umwelt- und Schulgarteninitiativen nicht nur idealerweise, sondern notwendigerweise eine elementare Stellung in der Bildungslandschaft einzuräumen. Die Schüler könnten durch die Schulgartenarbeit befähigt werden, auf Basis eines fundierten naturwissenschaftlichen und ökologischen Grundwissens ein kritisches Verbraucherverhalten zu entwickeln. Des Weiteren kann das praktische Handeln im Schulgarten nicht nur die fachlichen Inhalte fördern, sondern zur Entwicklung der individuellen Persönlichkeit der Schüler beitragen, um eine ganzheitliche Bildung und Förderung anzustreben. Retzlaff-Fürst (2019, 4) beschreibt aus diesem Grund den Schulgarten als einen Ort des Lernens, der ein fester Bestandteil des Unterrichts aller Fächer und „Gegenstand des Unterrichts auf Mikro-, Meso- oder Makroebene sein sollte“.

Zumal unter einem zeitgemäßen Schulgartenraum nicht nur ein an der Schule liegendes gärtnerisch genutztes Gartenareal, sondern der gesamte Außenraum einer Schule zu verstehen ist.¹⁰ Unter diesem Aspekt lassen sich die bewährten Gestaltungselemente eines „klassischen“ Schulgartens, wie Obst- und Vogelnährgehölze, Hecken, Teich, Trockenmauer oder naturnahe Wiese, meist auch in einem Schulfreigelände installieren, und könnten idealerweise auf fast alle Schulen übertragbar sein. Traditionelle Beete können durch Hochbeete, Kübel, Kisten und andere alternative Pflanzgefäße ersetzt werden. Mannigfaltige Initiativen des urbanen Gärtnerns wie Begrünungen von Dächern und Fassaden, die sich seit einigen Jahren in Großstädten etablieren, könnten als Vorbild für innovative und ressourcensparende Schulgarteninitiativen dienen.

Damit besitzt das schulische Grün die Chance und ein hohes Potenzial, das aktuell zur Verfügung stehende wissenschaftlich fundierte gärtnerische Fachwissen zur optimalen Standort- und Sortenwahl sowie effiziente Technologien zur Bewässerung bis hin zur Klimaregulierung in Gewächshäusern zu nutzen und dadurch vom Bedürfnis zu objektiv realisierbaren, pflegeintensiven Alternativen zu profitieren.

Doch obwohl die Potenziale von Schulgärten und deren Gestaltungsoptionen hinreichend bekannt und erkannt sind (vgl. dazu Jäkel 2021), mangelt es häufig entweder am Willen zu ihrer Umsetzung oder an organisatorischen Gründen, der gärtnerischen Kompetenz von Lehrkräften sowie an der Unerfahrenheit in der Durchführung projektartiger, handlungsorientierter Lernformen. Eine wichtige Rolle spielen zudem die finanziellen Ressourcen der Schulträger oder die Reaktionen der Schulleitung und des -personals, wenn es um die Pflege eines Schulgartens geht, besonders im Hinblick auf die Ferien. Den Weg in funktionale Schulgartenräume muss man sich, so Probst (2001, 152), „zunächst vor allem durch imaginäre Grenzen und über vorgestellte Stolpersteine bahnen“, obgleich die Anzahl praxistauglicher Schulgartenideen, wie oben exemplarisch aufgeführt, noch nie so vielfältig war wie heute.

Die Befürworter von Schulgärten und naturnahen Schulgeländen, wie die Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts e. V. und die Deutsche Gartenbaugesellschaft 1822 e. V.¹¹ (vgl. Kapitel 10.3).

10 Nach Ansicht der Autorin sind auch die Innenbereiche (Eingänge, Klassenräume und Flure) der Schulen mit einzubeziehen. Sie bieten einerseits bei ungünstigem Wetter und außerhalb der Vegetationszeit vielfältige Möglichkeiten an gärtnerischen und gestalterischen Aufgaben. Andererseits belegen Untersuchungen, wie z. B. eine Studie der Universität Groningen, dass Zimmerpflanzen die Konzentrationsfähigkeit und die Leistungen der Schüler im Unterricht verbessern können (vgl. Berg, Wesselius & Dijkstra 2017).

11 Die Deutsche Gartenbaugesellschaft 1822 e. V., insbesondere die 2002 aus ihr heraus gegründete Bundesarbeitsgemeinschaft Schulgarten e. V. (BAGS), trägt durch ihre aktive Öffentlichkeitsarbeit sowie durch die Förderung und Durchführung von Bildungsangeboten für Pädagogen dazu bei, die Schulgartenidee bundesweit auszubauen bzw.

fordern und fördern daher aus vorgenannten Gründen die Realisation, den Erhalt und den Ausbau entsprechender Möglichkeiten und Einrichtungen als Lernorte für Bildung für nachhaltige Entwicklung, Naturerziehung, Umwelt- und Ernährungsbildung, Verbraucherorientierung sowie Gesundheitsförderung, aber auch zur Erziehung zum demokratischen Verhalten und zur interkulturellen Bildung (vgl. Retzlaff-Fürst 2014 & 2019). Sie beleben die gegenwärtige Diskussion nach einer dringenden Auseinandersetzung ökologischer Themen in den Schulen, die

„[...] von der Überzeugung geprägt [sein muss], dass es notwendig ist, auch die Natur in unser Bewusstsein der menschlichen Umwelten und Lebensbedingungen einzubeziehen. Sie machen die Qualität der Existenz zukünftiger Generationen abhängig von der Differenziertheit des Verständnisses der komplexen Lebenszusammenhänge, in die der Mensch hineingestellt ist, somit von unserem Selbstverständnis als Bewohner dieses Planeten und dem daraus resultierenden Verhalten hinsichtlich der natürlichen Grundlagen und Bedingungen des Lebens.“ (Walder 2002, 9)

1.2 Darstellung des Forschungsvorhabens

1.2.1 Begründung und Eingrenzung der zentralen Fragestellung

Obwohl sich zum Ende der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) das 1963 eingeführte Unterrichtsfach Schulgartenunterricht mit fundierten und erprobten Lehrplänen und Unterrichtsmedien¹² etabliert hatte, Schulgartenlehrkräfte aus- und weitergebildet worden waren und ein flächendeckendes, materiell gut ausgestattetes Schulgartenetz in der ganzen Republik vorhanden war, fand eine Übernahme des Faches Schulgartenunterricht in die Lehrpläne der neuen Bundesländer bis auf wenige Ausnahmen nicht statt (vgl. Kapitel 10.3). In Sachsen und Sachsen-Anhalt gelang es nur für kurze Zeit, dieses Fach weiterzuführen. Thüringen ist gegenwärtig das einzige Bundesland, in dem heute noch Schulgarten als Unterrichtsfach curricular im Stundenplan der Klassenstufen 1 bis 4 verankert ist und in dem dafür Lehrkräfte ausgebildet werden.¹³

Darüber hinaus erfährt die Untersuchung zum Forschungsgegenstand ihre Präsenz und Erkenntnisförderung, wie Jung formuliert, aus folgenden Gründen:

„Zum einen besteht bereits nach dieser historisch geringen zeitlichen Distanz zum Ende der DDR 1989/90 die Gefahr des Vergessens und Verlierens [...]. Zudem wurden mit dem frapierend raschen Zerfall der DDR zahlreiche Dokumente und Schulalltagszeugnisse in den Implosionskrater des politischen und gesellschaftlichen Zusammenbruchs gerissen. Damit ergibt sich ein ganz pragmatischer Grund für die Notwendigkeit einer Beschäftigung mit der pädagogischen [Schulgarten-]Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik.“ (Jung, 2011, 7)

Aus dieser Perspektive gesehen, gebührt der Forschung und Betrachtung der ostdeutschen Schulgartengeschichte im Zeitraum von etwa Mitte 1945 bis 1989/90 eine besondere Aufmerksamkeit. Doch bis heute fehlen wissenschaftliche Untersuchungen, welche die Schulgartenbe-

publik zu machen. Ihre Ziele bestehen primär in der gesamtgesellschaftlichen und bildungspolitischen Anerkennung sowie Ausdehnung der Schulgartenarbeit.

12 Unter dem Terminus *Unterrichtsmedien* wird in dieser Forschungsarbeit, die von Matthes & Schütze (2021, 267) definierte „Palette von Medien“ verstanden, die für Unterrichts- und Lehrzwecke eingesetzt wird, um das Lernen der Schüler zu ermöglichen oder zu erleichtern. Sie verweisen darauf, dass es für die historische Bildungsforschung durchaus sinnvoll ist, weiterhin „den traditionellen Begriff Lehrmittel zu verwenden, als es in der historischen Perspektive vor allem um Schulbücher aller Art sowie um schulbuchzugehörige oder schulbuchersetzende Hilfsmittel geht.“ Aus diesem Grund werden in dieser Forschungsarbeit die im untersuchten Raum und Zeitfenster geläufigen Begriffe *Lehrmittel* und *Unterrichtsmittel* verwendet.

13 An der Universität Erfurt können Studierende des Masterstudiengangs Lehramt – Grundschule fachwissenschaftliche und didaktische Kompetenzen im Studienfach Schulgarten erwerben (vgl. Bundesarbeitskreis der Seminar- und Fachleiter Thüringen 2020).

streben in der SBZ und in der DDR näher beleuchten und eine quellenbasierte Darstellung zur gesamtdeutschen Schulgartengeschichte liefern können.

1.2.2 Forschungsstand und Quellenlage

Vorliegende Forschungsarbeit schließt sich den Ausarbeitungen von Walder (2002) über die deutschen Schulgartenbestrebungen vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus¹⁴ an und nimmt den Zeitraum nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die Wendezeit nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten in den Blick, bezieht sich jedoch ausschließlich auf den östlichen Teil Deutschlands.

Obgleich eine Reihe an Veröffentlichungen zur Bedeutung von Schulgärten existiert, bieten für das o. g. Zeitfenster gegenwärtig nur einzelne Darstellungen von Wittkowske (1996, 2012a & b); Jäger (2013 & 2016) und Koch (2014) einen belastbaren Erkenntnisgewinn zum Forschungsgegenstand. Von den Autoren jüngerer Beiträge (vgl. z. B. Stampe & Arndt 2004) wird oftmals nur auf die Ausführungen von Schwier (1997) in dem Werk *Das Schulgarten-Handbuch* von Winkel (1997) zurückgegriffen oder die Schulgartenarbeit in der DDR findet wie bei Nitsch (2023) im Kapitel *Geschichte des Schulgartens* erst gar keine Erwähnung.

Um die komplexe Entwicklungsgeschichte der Schulgartenbewegung im Osten Deutschlands im gewählten Zeitfenster qualifiziert darstellen zu können, war eine breit aufgestellte Suche nach zeitgeschichtlichen Darstellungen und Begründungen unabdingbar. Wobei vorausgesetzt werden muss, dass die Bildungsinhalte des Schulwesens in der SBZ bzw. DDR nur im Kontext der wechselvollen gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen zu betrachten sind. Von großer Relevanz waren daher Parteiprogramme und Parteitagebeschlüsse der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) und Dokumente der Pädagogischen Kongresse.¹⁵ Sie dienen als ein Spiegelbild der Veränderungen in der SBZ und in der DDR, die aber, wenn notwendig, nur kurz skizziert werden, was sich aus folgender Motivation begründet: Sie überschreiten zum einen den Umfang vorliegender Arbeit, zum anderen wurden sie bereits in zahlreichen Abhandlungen wie jenen von Dietrich¹⁶, Geißler¹⁷ und Günther¹⁸ erörtert.

Als besonders ergiebige Quellenmaterial erwiesen sich, die in jener Zeit, verfassten bildungspolitischen Leitlinien. Diese meist in den *Verfügungen und Mitteilungen* (VuM) vom Ministerium

14 Walder (2002) stellte in ihrer Forschungsarbeit mit dem Titel *Der Schulgarten in seiner Bedeutung für Unterricht und Erziehung. Deutsche Schulgartenbestrebungen vom Kaiserreich bis zum Nationalismus* die Geschichte der Schulgärten im Kaiserreich (1871–1918), in der Zeit der Weimarer Republik (1919–1933) und im Nationalsozialismus (1933–1945) dar.

15 Die Pädagogischen Kongresse besaßen die Funktion, aus den Beschlüssen der SED bildungspolitische und pädagogische Konsequenzen zu ziehen und über erreichte Ergebnisse zu berichten.

16 Gerd Dietrich war bis 2010 als Historiker an der Humboldt-Universität zu Berlin tätig. Seine Forschungsfelder bezogen sich auf die Geschichte der SBZ/DDR sowie die Kulturgeschichte der BRD und der DDR nach 1945. Zu verweisen ist auf sein Werk: *Kulturgeschichte der DDR* (2019) in drei Bänden: Band I 1945–1957, Band II 1959–1976 und Band III 1977–1990.

17 Gert Geißler lehrte als Erziehungswissenschaftler an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er verfasste die bildungshistorischen Werke: *Schulgeschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis in die Gegenwart* (2011), *Geschichte des Schulwesens in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik 1945 bis 1962* (2000) und *Schule und Erziehung in der DDR* (2015).

18 Vgl. hierzu folgende Veröffentlichungen: Günther, K.-H. & Uhlig, G. (1969): *Geschichte der Schule in der Deutschen Demokratischen Republik 1945 bis 1968*, Günther, K.-H. (Hrsg.) (1969): *Dokumente zur Geschichte des Schulwesens in der Deutschen Demokratischen Republik*. Teil 2: 1956–1967/68 und Günther, K.-H., Hofmann, F., Hohendorf, G., König, H. & Schuffenhauer, H. (1973): *Geschichte der Erziehung*.

für Volksbildung¹⁹ (MfV) der DDR herausgegebenen Dokumente mit richtungsweisendem Charakter, standen teilweise über das digitale Textarchiv zur Bildungsgeschichte des deutschsprachigen Raums – Scripta Paedagogica – zur Verfügung.

Ein großer Teil der vorliegenden Forschungsarbeit gründet sich auf den Archivbestand der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), der eine umfangreiche archivalische Überlieferung des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts (DPZI) und dessen Nachfolgeinstitution, der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW), umfasst. Zum Zeitpunkt der Recherche lagen diese Dokumente im Archivbestand der BBF als Loseblatt-Sammlung vor, deren Einzelseiten mithilfe mechanischer Schreibmaschinen oder handschriftlich auf dünnem Papier im A4- oder A5-Format verfasst worden waren. Diese frei zugänglichen Bestände enthielten in Bezug auf den Forschungsgegenstand umfangreiche Schriftstücke der Sektionen, Abteilungen und Referate des DPZI und der APW. Konkret wurden mehr als 5.500 Seiten Archivdokumente gesichtet, darunter Beratungsprotokolle, Arbeitspläne und -berichte, Einladungen und Briefwechsel zwischen dem DPZI bzw. der APW mit dem MfV, dem Verlag Volk und Wissen²⁰, dem Zentralinstitut für Lehrmittel, Lehrerbildungseinrichtungen, der Zentralstation *Junger Naturforscher* sowie Fachberatern, Lehrkräften und Praktikern aus verschiedenen Bezirken und Kreisen der DDR.

Mit dieser Option, bereits Entwurfskonzeptionen für Lehrpläne, Lehrbücher sowie Lehrplanerprobungen und Praxisanalysen zur Schulgartenarbeit einsehen sowie deren Entwicklung, institutionelle und personelle Verantwortung und Begleitung der Schulgarteninitiativen aufzeigen zu können, bietet diese Studie im Vergleich zu anderen Forschungsarbeiten einen entscheidenden Mehrwert. Die Rekonstruktion der Entwicklung der Schulgartenbestrebungen im Osten Deutschlands kann auf Grundlage der Archivmaterialien für die Jahre 1955 bis 1977 sehr kleinteilig, sozusagen mikroskopisch, vorgenommen werden. Dies kann nicht nur die Wahrnehmung dafür schärfen, die Entwicklung des Unterrichtsfaches Schulgarten im Kontext politischer und ideologischer Vorgaben der SED zu sehen, sondern bietet auch die Möglichkeit, die wichtigsten Protagonisten, und deren persönliches Engagement für die Sache Schulgarten näher betrachten zu können. Dafür war es ebenfalls notwendig die Aktivitäten der außerschulischen Arbeitsgemeinschaften und der Pionierorganisation einzubeziehen, die einen großen Einfluss auf die Schulgartenarbeit ausübten.

Im Verlauf der Recherche wurde darüber hinaus deutlich, dass es für ausgewählte Schuljahre und Klassenstufen unabdingbar war, auch Lehrpläne und Lehrbücher für die Fächer Deutsch, Heimatkunde, Biologie und Werken zu analysieren, um deren enge Beziehungen zur Schul-

19 Die *Verfügungen und Mitteilungen* des Ministeriums für Volksbildung der DDR (im Folgenden zitiert als VuM des MfV) wurden von 1953 bis 1989 monatlich herausgegeben. Sie beinhalteten Anordnungen, Anweisungen, Richtlinien, Direktiven, Mitteilungen und weitere Verfügungen. Die für diese Arbeit relevanten Dokumente werden im Anhang A aufgeführt.

20 Der Verlag Volk und Wissen, 1945 in Berlin-Ost gegründet, verlegte alle Schulbücher für die allgemeinbildenden polytechnischen und erweiterten Oberschulen, für Sonderschulen und für die allgemeinbildenden Fächer der Berufsschulen sowie verschiedene Fachzeitschriften. Zum Verlagsprofil gehörten Lehrpläne, methodische und fachwissenschaftliche Hilfen für Lehrer, Anschauungsmaterialien, Literatur zur allgemeinen Pädagogik und zur Psychologie, zur Geschichte der Pädagogik, zur Erwachsenenqualifizierung und zur Vorschulpädagogik (vgl. Verlagsleitung 1955). Mit der Gründung der DDR 1949 unterstand der Verlag dem MfV. Nach den vom Ministerium bestätigten Plänen organisierte die Redaktion des Verlages die Zusammenarbeit zwischen Autoren, Fachinstituten der DPZI bzw. der APW und den Fachabteilungen des Ministeriums. Die Autoren arbeiteten als vertraglich gebundene Fachmethodiker (vgl. Barch. DR 201). Nach der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten wurde der Verlag im Jahr 2004 vom Cornelsen Verlag, der 1946 in Berlin-West gegründet worden war, übernommen.

gartenarbeit aufzuzeigen. Als hilfreich für dieses Vorhaben zeigt sich die – in der jüngeren deutschen historischen Bildungsforschung – zunehmende Tendenz, Lehrpläne, Lehr- und Unterrichtsmittel der SBZ und DDR für einzelne Schulfächer einer genaueren Betrachtung zu unterziehen, da sie nach Porges (2018, 12) Zeitzeugen gesellschaftlicher und fachwissenschaftlicher Entwicklungen sind und

„[...] einen Zugang zu vergangenen Unterrichtsvorstellungen, Lehr- und Lernmaterialien [geben], die einer staatlichen Kontrolle, dem Erkenntnisgewinn der jeweiligen Fachwissenschaft im Speziellen, der Pädagogik und Didaktik im Allgemeinen sowie dem technischen Fortschritt [unterlagen].“

Vor diesem Hintergrund konnten Erkenntnisse aus den Forschungsarbeiten von Borneleit (2003) zum Mathematikunterricht, von Jung (2011) sowie Giest & Wittkowske (2022 & 2023) zum Heimatkundeunterricht und von Porges (2018) zum Biologieunterricht hinzugezogen werden.

Einen Erkenntnisgewinn in Bezug auf die Entwicklung des Faches Schulgartenunterricht boten vor allem die Habilitationsschrift von Schmidt (1965) über *Die Bedeutung des Schulgartenunterrichts für die polytechnische Bildung und Erziehung in der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der DDR* (vgl. Kapitel 6.10) sowie die Forschungsarbeiten von Görsdorf (1969)²¹ und Ehrhrit (1988)²². Als äußerst hilfreich erwiesen sich darüber hinaus zahlreiche Beiträge in den Fachzeitschriften *die neue Schule*, *Biologie in der Schule*, *Die Unterstufe* und *Polytechnische Bildung und Erziehung*.

Zur Vervollständigung des Gesamteindrucks und zur Rekonstruktion der Qualifizierungsmöglichkeiten von Lehrkräften für die Schulgartenarbeit wurden methodische Handreichungen, Lehrmaterialien, Studienprogramme eingesehen sowie organisatorische Strukturen der Aus- und Weiterbildung nachgezeichnet.

Recherchiert wurde dafür u. a. im Archiv für Reformpädagogik des Instituts für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin sowie in den Archiven der Technischen Universität Dresden und der Universität Erfurt. Eine im Büro des Wahlfaches Schulgartenunterricht der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erfurt archivierte Aufstellung wissenschaftlicher Arbeiten ermöglichte zudem einen Einblick in die Forschungsarbeit der Pädagogischen Hochschule (PH) Mühlhausen-Erfurt. Ein weiterer Teil der Literaturrecherche konnte an der Universität Vechta an Beständen der Bibliothek und der Fachgruppe Erziehungswissenschaften sowie auf Basis einer eigenen privaten Sammlung an Literatur, Fotos und Lehrmittel durchgeführt werden. Ferner wurde im Bundesarchiv Berlin eine größere Anzahl an Quellen zum Forschungsgegenstand gefunden, die aber aufgrund ihres Umfangs noch nicht vertiefend analysiert und erörtert werden konnten und weiterer Untersuchungen bedürfen, die im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet wurden.

Um exemplarisch regionale Bezüge herzustellen, wurden im Verlauf des Arbeitsprozesses Bestände des Kreisarchivs Schmalkalden-Meinungen und des Stadtarchivs Erfurt geprüft, wobei im Archiv der Stadt Erfurt nur wenige Quellen zur Schulgartenarbeit zur Verfügung standen.

In einer Vielzahl von Quellen wurde auf die Verknüpfung von Schulgartenarbeit und landwirtschaftlicher Produktion hingewiesen. Die dazu gesichtete Fachliteratur der DDR verdeutlichte,

21 Görsdorf schrieb seine Hausarbeit 1969 zur Erlangung des Staatsexamens für Lehrer der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule (5. bis 10. Klasse) in der Studienrichtung Biologie am Pädagogischen Institut Halle zum Thema: *Studien zur Geschichte der Schulgartenbewegung in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung nach 1945 in der Deutschen Demokratischen Republik*.

22 Ehrhrit reichte ihre Dissertation 1988 zur Erlangung des akademischen Grades doctor paedagogicae mit dem Thema: *Methodische Untersuchung zur problemhaften Gestaltung des Schulgartenunterrichts – dargestellt am Beispiel der Klasse 3* an der Pädagogischen Fakultät der PH Erfurt-Mühlhausen ein.

dass der jeweilige Wissens- und Entwicklungsstand des Gartenbaus und der Landwirtschaft und deren Anwendung in der Praxis zumindest partiell einbezogen werden muss, will man sich ein umfassendes Bild über die im jeweiligen Zeitraum angewandten Arbeitsmethoden in der Schulgartenarbeit verschaffen.

Da den Kindern aus gesellschaftlichem Interesse die Liebe zur Arbeit und zur Natur bereits im Vorschulalter und auch außerhalb des Schulunterrichts vermittelt werden sollte, wurde die Suche nach Querverbindungen zur Naturerziehung im Kindergarten sowie zu gärtnerischen Aktivitäten im familiären Umfeld ausgedehnt. Eine besondere Stellung nahm in diesem Kontext der Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter (VKSK) ein.

Richtlinien zum Wohnungsbau in der DDR erwiesen sich ebenfalls als nützlich, um einen Zusammenhang von Überlegungen zu Neuanlagen von Schulgärten im Rahmen von Schulneubauten herzustellen. Ansonsten gaben wissenschaftliche Arbeiten im Bereich der Freiflächenplanung Hinweise auf die gartenkulturelle Bedeutung noch vorhandener Schulgartenanlagen der DDR.

Dennoch kann trotz weitreichender Querverbindungen vorliegende Arbeit keine lückenlose Rekonstruktion aller Aspekte der Schulgartenentwicklung im Osten Deutschlands bieten, dafür aber eine erste quellenbasierte Gesamtdarstellung für den untersuchten Zeitraum.

1.2.3 Problemaufriss

In der vorliegenden Forschungsarbeit geht es um die Rekonstruktion der Entwicklung des Faches Schulgartenunterricht in einem besonderen zeitgeschichtlichen und gesellschaftlichen Kontext. In diesem Rahmen interessieren die Anfänge der Schulgartenarbeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sowie die daran anschließenden bildungspolitischen Entwicklungen und Beweggründe, um ein eigenständiges Fach Schulgartenunterricht an den allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen zu etablieren. Obgleich es in der DDR 27 Jahre lang erteilt wurde, ist dessen umfassende historiografische Aufarbeitung als Desideratum anzusehen.

Als vorteilhaft erweist sich, dass die synchrone Bildungsstruktur in der DDR und der Austausch der Bildungsverantwortlichen eine gewisse Homogenität in der Entwicklung der Schulgartenbestrebungen innerhalb des ganzen Landes hervorbrachten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es einheitliche Lehrpläne, Lehr- und Unterrichtsmittel für alle Schulen gab und die Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte für die gesamte Republik größtenteils deckungsgleich organisiert wurde. Die Entwicklung der Schulgartenarbeit kann daher trotz einiger regionaler Differenzen für die gesamte DDR als repräsentativ angesehen werden.

Um die Unterschiede des Faches Schulgartenunterricht zu anderen Fächern wie Deutsch, Mathematik, Physik usw. zu verstehen, ist auf einige Besonderheiten der Schulgartenarbeit im schulischen Alltag hinzuweisen.

1. Die praktische Wissensvermittlung findet für kein anderes Schulfach, abgesehen vom Sportunterricht, vorrangig im Freien, also außerhalb eines geschützten Klassenraums statt.
2. Im Gegensatz zum Unterricht im Klassenraum, der zeitliche Verschiebungen einzelner Stoffeinheiten zulässt, ist die thematische Schulgartenarbeit abhängig von der Jahreszeit und von dem jeweiligen Entwicklungsstand der Vegetation.
3. Ein Schulgarten ist immer in Abhängigkeit seines konkreten Standortes zu betrachten und damit als ein einzigartiger Ort. Selbst wenn Größe und Ausstattung zweier Schulgärten identisch wären, würde sich die Vegetation an den unterschiedlichen Standorten nur angleichen. Insbesondere weisen die Böden regionale Besonderheiten und spezifische Eigenschaften auf, eingebettet in geografische und klimatische Gegebenheiten wie Küste, Mittelgebirge, Becken oder Auen.

4. Jeder Schulgartenstandort unterliegt in Abhängigkeit vom Vegetationsverlauf ständig ändernden Witterungsverhältnissen, die Lehrer wie Schüler vor unvorhersehbare Herausforderungen stellen können.
5. Die Schulgartenarbeit zeichnet sich durch einen Bedarf an Anzucht- und Pflanzflächen, einer Vielzahl unterschiedlicher Arbeitsgeräte und einem hohen organisatorischen Aufwand aus. Nicht nur Saat- und Pflanzgut müssen alljährlich neu beschafft werden, auch Ernte, Verwendung bzw. Verwertung des Ernteguts bedürfen einer den jeweiligen Verhältnissen angepassten Strategie.
6. Für den stofflichen Inhalt und die Struktur der Schulgartenarbeit gibt es keine eindeutig zuzuordnende Wissenschaft. Grundlage bildet der Gartenbau²³, der auf verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen wie Bodenkunde, Botanik, Pflanzenbau, Düngung, Pflanzenschutz usw. beruht und dessen Fachausdrücke maßgebend sein sollten.
7. Zudem ist auf die Spezifik der pflanzlichen Produktion zu verweisen, die dadurch gekennzeichnet ist, dass der Arbeitsgegenstand Pflanze unterschiedlich lang andauernden Naturprozessen unterworfen ist und sich in technologische Phasen wie Bodenvorbereitung und Bestellung, Pflege sowie Ernte und Aufbereitung aufgliedert.
8. Ein entscheidender Unterschied zu anderen Schulfächern ist, dass sich die Aufgaben des Schulgartenunterrichts vorrangig auf lebendige Objekte beziehen. Die Pflanzen sind nicht nur Demonstrations- und Erkundungsgegenstände wie im Biologieunterricht, „[...] sondern Ziel und Ergebnis des Unterrichts- und Arbeitsprozesses.“ (Böhnstedt 1966, 339)
9. Aufgrund o. g. Sachverhalte verlangt dieser Unterrichtsort eine besondere Unterrichtsplanung, in der die Betreuung des Schulgartens in den Ferien einzubeziehen ist.
10. Entscheidend für den Erfolg der Schulgartenarbeit sind neben den fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Kompetenzen der Lehrkräfte deren persönliches Engagement sowie die Einstellung der Schulleitung, die Unterstützung durch das Lehrerkollektiv und das Hausmeisterpersonal.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es einen einheitlichen, genormten Raum Schulgarten nicht geben kann.

1.2.4 Zielsetzung und Fragestellungen

Das Ziel der Untersuchung soll sein,

1. die Schulgartenbestrebungen im Osten Deutschlands einschließlich Berlin-Ost im Zeitraum von etwa Mitte 1945 bis in die 1990er-Jahre auf Grundlage belastbarer Quellen zu historisieren, objektiv darzustellen und darauf aufbauend
2. die jeweils historisch bedingten Argumentationszusammenhänge, in denen die Schulgartenarbeit eingebettet war, zu erforschen, zu vergleichen und zu erörtern. Der Fokus richtet sich besonders auf die Aufgaben, Ziele und Inhalte der Schulgartenarbeit sowie auf deren Bedeutung für die polytechnische Bildung und Erziehung der Schüler in der DDR.

23 Der professionelle Gartenbau lässt sich in die Bereiche Produktion und Dienstleistung unterteilen. Der Produktionsgartenbau befasst sich mit der Erzeugung und Vermarktung pflanzlicher Produkte (Gemüse, Obst, Zierpflanzen, Baumschule) für die Ernährung und Gestaltung. Im Vergleich zur landwirtschaftlichen Pflanzen- bzw. Feldgemüseproduktion in der freien Landschaft wird im Gartenbau oftmals in kleineren Betrieben produziert, zum Teil auf Flächen unter Glas und Folie. Betriebswirtschaftlich unterscheidet sich der Gartenbau von der Landwirtschaft durch intensivere Kulturverfahren und höhere Flächenerträge. Die Dienstleistungen umfassen den Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau, die Innenraumbegrünung sowie die Friedhofsgestaltung.

Um in der Retrospektive die Entwicklung der Schulgartenarbeit und des Faches Schulgartenunterricht darstellen zu können, kristallisierten sich folgende Kernfragen heraus: Wie entwickelte sich die Schulgartenarbeit in der SBZ/DDR, und welchen Entwicklungsstand zeigte sie zum Zeitpunkt der politischen Wende in der DDR auf? Diese Fragestellungen sollen durch die Beantwortung von drei Forschungsfragen untermauert werden.

1. Forschungsfrage F1 – Welche Ziele und Aufgaben verfolgte die Schulgartenarbeit in der SBZ/DDR?
2. Forschungsfrage F2 – Welche Lehrplaninhalte sollten den Schülern im Rahmen der Schulgartenarbeit in der SBZ/DDR vermittelt werden?
3. Forschungsfrage F3 – Welcher Stellenwert wurde der Schulgartenarbeit in Bezug auf die polytechnische Bildung und Erziehung in der DDR beigemessen?

1.2.5 Methodik und Aufbau der Studie

Für den Aufbau der Studie empfahl sich ein chronologischer Ansatz, der das Zeitfenster der Existenz der SBZ von 1945 bis 1949 und des Bestehens der DDR von ihrer Gründung 1949 bis zur politischen Wende 1989/90 betrachtet, und darüber hinaus die unmittelbare Zeit nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten in den 1990er Jahren in den Blick nimmt.

Nach den einführenden, theoretischen Überlegungen zur Forschungsarbeit, die im Kapitel 1 aufgezeigt werden, wird im Hauptteil der Dissertation die Entwicklung der Schulgartenarbeit im Zusammenhang mit deren gesellschafts-, wirtschafts- und daraus resultierenden bildungspolitischen Bedingungen dargestellt. Aufgrund der eingangs umrissenen zeitlichen Einordnung der Untersuchung und der damit verbundenen ständigen Transformation und Optimierung der Schulgartenbestrebungen erfolgt eine Strukturierung des Hauptteils der Arbeit in neun Kapitel. Das Kapitel 2 zeigt die Schulgarteninitiativen nach Aufnahme des Schulbetriebs im Oktober 1945 bis Anfang der 1950er-Jahre auf. Sie waren gekennzeichnet durch die Erzeugung pflanzlicher Produkte für die Selbstversorgung der Bevölkerung, um die allgemeine Ernährungssituation zu verbessern, was sich inhaltlich in den Lehrplänen und Lehrbüchern jener Zeit widerspiegelt.

Im dritten Kapitel werden die institutionellen und schulpolitischen Veränderungen im Bildungswesen nach der Gründung der DDR dargestellt. Sie sind geprägt von der Auseinandersetzung mit der Reformpädagogik der 1920er-Jahre und der Durchsetzung verschiedener Einflüsse aus der Sowjetunion. Mit der Vorstellung, die sowjetischen Erfahrungen aus der Mittelschule sowie aus der Landwirtschaft auf den Osten Deutschlands übertragen zu können, nahm ein neuer Typus von Schulgarten, benannt nach dem russischen Pflanzenzüchter I. W. Mitschurin²⁴, Einzug in die Grund- und Oberschulen der DDR. Ab etwa Mitte der 1950er-Jahre wurde diese Form der Schulgartenarbeit, die von den ab 1952 gebildeten außerschulischen Arbeitsgemeinschaften mitgetragen wurde, allmählich aufgegeben. Die geforderte Versuchsarbeit konnte aufgrund der komplizierten Arbeitstechniken von der Mehrzahl der Lehrkräfte und der Schüler im Biologieunterricht nicht geleistet werden, sodass im Rahmen von Forderungen nach polytechnischer Bildung nach neuen Wegen gesucht wurde.

24 Iwan Wladimirowitsch Mitschurin (1855–1935) züchtete über 300 frostresistente Obstsorten für russische Regionen mit niedrigen Temperaturen im Winter mit dem Ziel, die Ernährungssituation der Bevölkerung zu verbessern. Unter der Herrschaft von Stalin (1878–1953) wurde sein Naturverständnis als Vorbild für die landwirtschaftliche Produktion propagiert (vgl. Schmidt 1949; Arnold 1955; Lebedew 1955; Karn 2011).

In Kapitel 4 werden drei grundlegende Dokumente zur Einrichtung von Schulgärten an Schulen und Einrichtungen der Lehrerbildung sowie zur Arbeit in den Schulgärten vorgestellt, die 1955 herausgegeben worden waren und Voraussetzungen schaffen sollten, die Schulgartenarbeit curricular zu verankern. Die Aufgaben der Anfang 1956 im DPZI gebildeten *Kommission Schulgarten* lagen in der Einführung des Faches Werken zum September 1956, in der die Gartenarbeit als Disziplin integriert war. Diese Konstellation eröffnete eine breite Diskussion über die Verortung, den Inhalt der Schulgartenarbeit und über die Frage welcher Lehrer sie erteilen sollte, die dazu führte, einen neuen Weg einzuschlagen. Parallel dazu wurde ein neuer Lehrplan für den Biologieunterricht erarbeitet und es begannen die ersten Untersuchungen zur Schulgartenarbeit.

Das fünfte Kapitel zeigt weitere Bemühungen auf, Unterricht und produktive Arbeit zu verbinden, die dazu führten, die Schulgartenarbeit aus den Fächern Heimatkunde und Werken wieder herauszulösen und deren Inhalte stattdessen in die Fächer Heimatkundlicher Deutschunterricht, Biologie und in die *Grundlehrgänge am Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion* einzugliedern. Exkurse zur Situation der Landwirtschaft und zur Arbeit des VKSK geben Einblick in die Zusammenhänge zwischen Schulgartenarbeit und landwirtschaftlicher bzw. gärtnerischer Produktion zu Beginn der 1960er-Jahre.

Das sechste Kapitel gibt Einblick in die Aufgaben und Inhalte des ersten Lehrplans für den Schulgartenunterricht im Jahr 1963 sowie der präzisierten Lehrpläne für die Fächer Schulgarten, Heimatkundlicher Deutschunterricht und Biologie, die 1965 bzw. 1966 wirksam wurden. Das siebente Kapitel befasst sich mit der Rolle des Schulgartenunterrichts bei der weiteren Entwicklung zu einem einheitlichen sozialistischen Bildungssystem. Es umfasst den Zeitraum von Mitte bis Ende der 1960er-Jahre. Auf Grundlage neuer Lehrpläne, die klassenstufenweise in den Jahren 1968 bis 1971 eingeführt wurden, sowie dem Wirksamwerden eines neuen Stundenplans zum Schuljahr 1971/72 wurde der Schulgartenunterricht aus den Klassenstufen 5 und 6 herausgenommen und erfolgte nur noch in den unteren Klassen 1 bis 4.

Im achten Kapitel wird die Arbeit der APW vorgestellt, welche die vom DPZI begonnenen Untersuchungen und Praxisanalysen zur Schulgartenarbeit weiterführte. Zur Optimierung der Schulgartenarbeit wurde 1974 ein spezielles Rahmenprogramm eingeführt, das zum Ziel hatte, alle Schüler, auch die an Schulen ohne Schulgartengelände, an gesellschaftlich nützliche Tätigkeiten in der Natur heranzuführen. Diese Handreichung wurde noch einmal überarbeitet und mit einigen Änderungen 1983 erneut herausgegeben.

Das neunte Kapitel widmet sich den materiellen, organisatorischen und personellen Vorbereitungen zur Einführung des weiterentwickelten Lehrplans im Jahr 1988, beschreibt dessen Aufgaben, Ziele und Inhalte und endet mit einer Schilderung des Standes der Schulgartenarbeit ein Jahr nach Einführung des letzten Lehrplans für das Fach Schulgartenunterricht in der DDR.

Ferner gibt es im Hauptteil der Forschungsarbeit Verweise zur Qualifizierung der Lehrkräfte, welche die Schulgartenarbeit durchführten, Exkurse zur Entwicklung der Landwirtschaft und den Aktivitäten des VKSK sowie zur Gartenarbeit in der Vorschulerziehung und im häuslichen Umfeld der Schüler.

Das zehnte Kapitel dieser Arbeit skizziert die ab Herbst 1989 einsetzenden bildungspolitischen Veränderungen aufgrund der politischen Wende und dem historischen Ende der DDR, die zur Auflösung der Institute für Lehrerbildung, der Studiengänge und der fast vollständigen Aufgabe des Faches Schulgartenunterricht führten. Sie zeigen aber gleichfalls die Anfänge und Beweggründe einer gemeinsamen Zusammenarbeit zwischen den neuen und den alten Bundesländern auf.

Abschließend werden die Ergebnisse im Kapitel 11 zusammengefasst, analysiert, ausgewertet und die im Vorfeld rezipierten Forschungsansätze diskutiert.

2 Stand der Schulgartenarbeit nach 1945 bis 1948

2.1 Ausgangslage

Eine der existenziellen Aufgaben unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg bestand in der Sicherung der Ernährung der Bevölkerung. Doch ungünstige Witterungsbedingungen und hoher Schädlingsbefall an landwirtschaftlichen Kulturen führten in jener Zeit zu niedrigen Erträgen auf den Feldern und damit zu weiteren Engpässen in der Versorgung, zumal die Mengen an Obst und Gemüse, die vor dem Krieg aus dem Ausland eingeführt worden waren, nicht mehr importiert werden konnten. Erschwerend kamen Kriegsschäden, Reparationsleistungen an die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR)²⁵ und der Zuzug von Umsiedlern²⁶ sowie erste Reformmaßnahmen in der Industrie²⁷ und der Landwirtschaft²⁸ hinzu. Infolgedessen wurde dazu aufgefordert, die Produktion von Kartoffeln, Obst und Gemüse im Inland mit allen Kräften zu steigern, wie es exemplarisch Uhle, Minister für Land- und Forstwirtschaft bei der Landesregierung Sachsen, aufzeigte:

„Das Problem aller Probleme ist jetzt für Deutschland das Ernährungsproblem. In einer Zeit, in der alles getan werden muß, um das Äußerste aus dem Boden herauszuholen, kommt dem Gartenbau in der intensivsten Form der Bodenbenutzung für unsere Volksernährung eine besondere Bedeutung zu. Bei den leider noch immer knappen Rationen in den Hauptnahrungsmitteln spielt die zusätzliche Ernährung mit Gemüse und Obst eine viel größere Rolle als früher.“ (Uhle 1947, 1)

25 Das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 regelte die Reparationsansprüche der vier alliierten Besatzungsmächte. Die Reparationsleistungen der SBZ an die UdSSR basierten bis 1948 hauptsächlich auf der Demontage wichtiger Industriebetriebe und Eisenbahnschienen, und zerstörten etwa 30 Prozent der vorhandenen industriellen Kapazitäten. Ab Juni 1946 wurden die Reparationen von Demontagen auf Entnahmen aus laufender Produktion verlagert. Die Reparationen führten in der SBZ und DDR im Zusammenhang mit weiteren Faktoren zu großen Startnachteilen, die bis Mitte der 1950er-Jahre die Wirtschaft und die Bevölkerung stark belasteten. In den Westzonen gingen durch Demontagen bis 1950 etwa drei bis fünf Prozent der Kapazitäten verloren. Diese Angaben verdeutlichen, dass ein wirtschaftliches Ungleichgewicht zwischen der SBZ bzw. DDR und den Westzonen entstand, infolge die Rekonstruktion im Osten Deutschlands, auch unter Berücksichtigung weiterer Parameter, im Vergleich zur BRD erst sieben bis zehn Jahre später abgeschlossen werden konnte (vgl. Buchheim 1995; Baar, Karlsch & Matschke 1995).

26 Der Terminus *Umsiedler* bezeichnete in der SBZ und späteren DDR Flüchtlinge und Vertriebene aus den ehemals deutschen bzw. deutsch besiedelten Territorien Osteuropas. Insgesamt gelangten etwa 4,3 Millionen Umsiedler in die SBZ. Sie wurden vorrangig in den ländlichen Raum gelenkt, da hier günstigere Optionen für die Versorgung mit Nahrungsmitteln, Wohnraum und Arbeit bestanden als in den vom Krieg zerstörten Städten. Im Mai 1948 bestanden etwa 24 Prozent der Gesamtbevölkerung der SBZ aus Umsiedlern (vgl. Bretschneider 2016).

27 Gemäß den Richtlinien des Potsdamer Abkommens wurde in der SBZ ab Oktober 1945 eine Industriereform durchgeführt, bei der das Eigentum der Wehrmacht, von NSDAP-Mitgliedern und Kriegsverbrechern beschlagnahmt wurde. Darüber hinaus wurden bis 1948 mehr als 9.000 Industrie- und Dienstleistungsbetriebe enteignet und verstaatlicht, wodurch volkseigene Betriebe mit gesellschaftlichem Eigentum an Produktionsmitteln entstanden (vgl. Klein 1964).

28 *Junkerland in Bauernhand* hieß die Losung, unter der nach dem Zweiten Weltkrieg in der SBZ eine Bodenreform durchgeführt und jeder, der mehr als 100 Hektar Land besaß, enteignet wurde. Dadurch verloren Großgrundbesitzer, Kriegsverbrecher und ehemals aktive NSDAP-Mitglieder entschädigungslos ihren Boden und mussten ihre Güter verlassen. Das Land ging an Landlose, Landarme und Umsiedler, den sogenannten Neubauern (vgl. Kapitel 3.3), sowie an Kleinpächter, Arbeiter und Angestellte sowie Altbauern (vgl. Bretschneider 2016).

Der Gartenbau sollte durch die erweiterte Erzeugung von Nahrungsmitteln²⁹ helfen, die allgemeine materielle Not zu überwinden und zugleich auch der seelischen Einstellung zum Leben und der Freude am Dasein durch den Umgang mit dem Werden der Natur neuen Auftrieb³⁰ geben (vgl. Genossenschaft zur Förderung des Gartenbaus eGmbH Markkleeberg 1948).

In Erfurt wurde bereits im Herbst 1945 unter der Losung *Kampf dem Hunger – Wirtschaft im Aufschwung* eine erste Gartenschau der Nachkriegszeit veranstaltet, der ein Jahr später die Ausstellung *Mehr Nahrung schaffen* folgte (vgl. Zerull 2011). Weitere Impulse zur Selbstversorgung vermittelten die Gartenbauausstellungen in Leipzig-Markkleeberg³¹, die in den Jahren 1946 bis 1949 stattfanden.

Aufgrund ihrer ernährungspolitischen Stellung erfuhr die Bewirtschaftung von Kleingärten eine hohe Wertschätzung. Die Verwaltungen versuchten Einfluss auf die Akquise und Nutzung verfügbarer Flächen³² zu gewinnen, um den Versorgungsmangel zu mindern. Die Maßnahmen gingen so weit, dass nach Angaben des Landesverbands Sachsen der Kleingärtner e. V. Brachland, vor allem in den luftkriegsgeschädigten Großstädten, zu nutzen war und sogar „Vorgärten von Villen, öffentliche Plätze und Parks, ja selbst Sport- und Spielplätze“ (Leistner 2007, 233) umfunktioniert und darüber hinaus Kaninchen, Hühner, Tauben und Schweine in den Kleingartenanlagen gehalten wurden (vgl. dazu auch Dietrich 2019a). Welchem Umfang die Kleingartenbewegung angenommen hatte, beschreibt die Genossenschaft zur Förderung des Gartenbaus eGmbH Markkleeberg (1948, 21), nach der allein im Stadtgebiet Leipzig fast jeder zweite Einwohner etwas Kleinland bewirtschaftete. Durch die intensive Bearbeitung der Kleingärten konnten zu jener Zeit, so die Ansicht der Genossenschaft aufgrund von Untersuchungen in Sachsen, 500mal so hohe Erträge erzielt werden, als es beim Anbau von Kartoffeln und Getreide in der Landwirtschaft möglich war. So erbrachten die Kleingärtner volkswirtschaftliche Werte, die nicht unbeachtet bleiben durften.

In diesem Kontext sollten notwendigerweise die noch vorhandenen und nutzbaren Schulgärten ebenfalls der Erzeugung von Nahrungsmitteln dienen und soweit die Anbaumöglichkeiten es

29 Um die Versorgung mit Nahrungsmitteln weitgehend abzudecken, gaben die alliierten Besatzungsmächte ab Mai 1945 in ihren jeweiligen Sektoren Lebensmittelkarten aus, die entsprechend der Schwere der Arbeit in Kategorien eingestuft waren. In der SBZ und späteren DDR gab es die Kategorien I: Schwerstarbeiter und Funktionäre, II: Schwerarbeiter, III: Arbeiter, IV: Angestellte und V: „Sonstige“, zu denen Kinder, Rentner, Schwerbehinderte und Nichterwerbstätige zählten. Ende 1946 entsprach die vorgesehene Tagesration für einen erwachsenen Normalverbraucher etwa 1.500 Kilokalorien (vgl. Bretschneider 2016; Dietrich 2019a).

30 Natur und Gärten waren wichtige Rückzugsorte, um sich nach den Jahren des Krieges, der Gewalt und Zerstörung zu regenerieren und schaffend tätig zu sein (vgl. Vagt 2013). Einer heilenden Wirkung der Gärten wird in dieser Forschungsarbeit jedoch nicht nachgegangen.

31 Die Tradition von Gartenbauausstellungen lässt sich in Leipzig bis in das Jahr 1844 zurückverfolgen. Daher bot die Stadt Markkleeberg nahe Leipzig nach dem Zweiten Weltkrieg mit ihren Parkanlagen günstige Voraussetzungen, um an die Ausrichtung solcher Ausstellungen wieder anzuknüpfen. Im September 1946 besuchten mehr als 35.000 Gäste die Gartenbaulehrschau auf 3.000 Quadratmetern Freiland und 500 Quadratmetern überdachter Ausstellungsfläche. An diesen Erfolg anknüpfend wurde das Areal 1947 auf drei Hektar im Freiland und 2.000 Quadratmetern überdachte Fläche erweitert. Diesmal kamen mehr als 200.000 Besucher (vgl. Genossenschaft zur Förderung des Gartenbaus eGmbH 1948). Die Erweiterungen des Geländes und die zunehmenden Besucherzahlen lassen auf ein wachsendes Interesse am Gartenbau und an Optionen zur Selbstversorgung schließen.

32 Um jeden auch noch so geringen Flecken Land zum Anbau von Nahrungsmitteln nutzen zu können, erließ z. B. der Bürgermeister von Bautzen im März 1946 folgende Verfügung: „Es ist beobachtet worden, dass sich in den Schrebergartenanlagen vielfach noch Steingärten befinden. In Anbetracht der heutigen Ernährungslage ist es nicht angängig, diese Flächen dem Gemüseanbau zu entziehen. Ich ordne daher an, dass alle Steingärten oder dergleichen bis zum 15. April 1946 aus den Kleingartenanlagen zu entfernen sind. Nichtbefolgung dieser Verfügung hat den sofortigen Entzug des Kleingartens zur Folge“ (zitiert in Leistner 2007, 233).

zuließen, die Schulküchen mit Gemüse und Obst beliefern (vgl. Hermann 1947). Dafür sollten die Schüler befähigt werden, Gemüse und Kräuter selbst anbauen zu können, sodass die Bewirtschaftung noch bestehender Schulgärten und botanischer Lehrgärten an Bedeutung gewann. Exemplarisch sind für das Gebiet der ehemaligen SBZ die Zentralschulgärten in Berlin-Friedrichshain³³ und Berlin-Blankenfelde-Pankow³⁴, der Botanisch-biologische Lehrgarten in Chemnitz³⁵ sowie der Botanische Lehrgarten in Leipzig³⁶ aufzuführen. Nach Gerhardt (2011) wurde auch der Wirtschaftsgarten des ehemaligen Joachimsthalschen Gymnasiums in Templin³⁷ nach 1945 zum Anbau von Pflanzen für die Küche und für Experimente im Unterricht genutzt.

2.2 Anfänge des Schulbetriebs und Beginn der Gartenarbeit an den Schulen

Eine andere große Aufgabe nach dem Zweiten Weltkrieg bestand in der Organisation und Wiederaufnahme des Schulbetriebs. In dem am 25. August 1945 vom obersten Chef der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) erlassenen Befehl Nr. 40 wurde angeordnet, „alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um den Unterricht in kürzester Frist wieder aufzunehmen.“ (Günther, Hofmann, Hohendorf, König & Schuffenhauer 1973, 696) Am 1. Oktober 1945 gelang es mithilfe von Übergangslehrplänen³⁸ überall in der SBZ mit dem Schulunterricht³⁹ zu beginnen (vgl. Jung 2011).

Am 18. Oktober 1945 erließen leitende Führungsgremien der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD)⁴⁰ einen gemeinsamen Aufruf zur demokratischen Schulreform, zu deren Eckpfeilern die Säuberung des gesamten Lehr- und Verwaltungspersonals⁴¹, eine Reform der Lehrerbildung sowie eine Umstellung der Lehrpläne und die Erarbeitung neuer Lehrbücher gehörten (vgl. Geißler 2000). Um binnen kürzester Zeit Zehntausende von Lehrerstellen⁴² neu besetzen zu können, erließ die SMAD im Dezember 1945 den Befehl Nr. 162, Lehrer in Kursen ausbilden zu lassen. Infolgedessen traten

33 Der Zentralschulgarten in Berlin-Friedrichshain entstand 1930 und diente als Schulgarten für Arbeiterkinder sowie als Erholungsort für ältere Arbeiter, bevor er als Lehrgarten für Biologie genutzt wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er als Schulgarten wieder in Betrieb genommen und weiterentwickelt (vgl. Encke 1972).

34 Die Anlage in Berlin Blankenfelde-Pankow wurde 1909 angelegt, um die Schulen mit Pflanzenmaterial für den Botanik- und Zeichenunterricht zu versorgen (vgl. Walder 2002; In-Berlin-Brandenburg.com 2023).

35 Der Botanisch-biologische Lehrgarten in Chemnitz wurde 1898 nach Plänen eines Gartendirektors und eines Schuldirektors errichtet und 1901 eröffnet. Er wies im Jahr 1933 eine Fläche von 1,75 Hektar auf und umfasste 50 Pflanzengruppen. Nach 1950 wurde die im Krieg beschädigte Anlage wieder instand gesetzt und durch Arbeitsgemeinschaften der Station *Junger Naturforscher* genutzt (vgl. Stadt Chemnitz o.J.).

36 Zur Historie des Botanischen Zentralschulgartens in Leipzig sei auf die Arbeit von Lönne (2018) und auf Kapitel 2.3 verwiesen.

37 1912 wurde das 1607 in Joachimsthal (Brandenburg) von Kurfürst Joachim Friedrich gegründete Gymnasium von Berlin nach Templin verlegt, wo es bis 1956 bestand.

38 Grundlage der Lehrpläne für das Schuljahr 1945/46 bildeten noch die Schullehrpläne der Weimarer Republik (vgl. Wandel 1946).

39 Klein (1964) bezifferte die Anzahl der Schulen auf dem Gebiet der SBZ auf etwa 11.000, wovon ca. 500 Schulen völlig oder teilweise zerstört waren.

40 Aus dem Zusammenschluss von KPD und SPD ging 1946 die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) hervor, die sich als marxistisch-leninistische Partei und nach Gründung der DDR als „Vortrupp der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes“ verstand (vgl. Herbst, Ranke & Winkler 1994).

41 Viele der Lehrkräfte hatten der NSDAP angehört (vgl. Geißler 2000; Bretschneider 2016).

42 Nach Günther, Hofmann, Hohendorf, König & Schuffenhauer (1973) fehlten in der SBZ im Mai 1945 etwa 40.000 Volks-, Mittel- und Sonderschullehrer.

junge Arbeiter, Angestellte und Bauern ohne pädagogische Ausbildung nach meist nur kurzer Lehrlernunterweisung als sogenannte *Neulehrer*⁴³ am 1. September 1946 in den Schuldienst ein. Die sechs Universitäten auf dem Gebiet der SBZ⁴⁴ eröffneten gemäß Befehl Nr. 50 der SMAD bereits Mitte Oktober 1945 den Lehrbetrieb⁴⁵ und richteten pädagogische Fakultäten ein (vgl. Günther & Uhlig 1969). An der Pädagogischen Fakultät der Universität Greifswald begannen im Wintersemester 1947/48 die ersten Lehrveranstaltungen für Lehramtsanwärter an Grund-, Mittel- und Oberschulen⁴⁶, u. a. in Didaktik und Methodik des Biologieunterrichts, wozu auch die Schulgartenarbeit gehörte (vgl. Lepel 2006).

Mit dem *Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule* vom Juli 1946 wurde eine Neugestaltung des Schulsystems in der SBZ eingeleitet. Das gegliederte Schulsystem sollte zugunsten eines komplexen Einheitsschulsystems mit mehreren einheitlich organisierten Schulformen verschwinden und die achtjährige Grundschule schrittweise in eine zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule transformiert werden (vgl. Geißler 2000).

Zugleich wurden von der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung (DZV) unter Leitung ihres Präsidenten Paul Wandel in Abstimmung mit der sowjetischen Militärverwaltung im Juli 1946 *Lehrpläne für die Grund- und Oberschulen in der sowjetischen Besatzungszone* veröffentlicht, die zum 1. September in Kraft traten. Ihre Ausformulierungen sollten nach Wandel (1946) jedoch nicht als endgültige, sondern als entwicklungsbedürftige und ausbaufähige Arbeitsgrundlagen für den Unterricht verstanden werden.

2.2.1 Gartenarbeit im Fach Deutsch der Klassen 1 bis 4

Ein Blick auf die ersten Lehrpläne in der SBZ zeigt, dass das Thema Garten in den Deutschunterricht der Klassen 1 bis 3 eingebunden war. Bereits im Übergangslehrplan 1945 der Klasse 2 finden sich auf die Thematik einführende Stoffgebiete wie *Es wird Frühling*, *Arbeiten im April*, *Es wird Herbst*, *Kartoffelernte* sowie *Vorsorge für den Winter*. Dies wurde im Lehrplan 1946 mit den Stoffgebieten *Garten*, *Geräte* und *Ernte* ergänzt (vgl. Jung 2011).

2.2.2 Gartenarbeit im Fach Biologie in den Klassen 5 bis 8

Die praktische Gartenarbeit war laut Lehrplan für Grund- und Oberschulen in der SBZ (1946) vor allem auf die Klasse 5 fokussiert und bezog sich darüber hinaus auf einfache Sammelaufgaben, Beobachtungen und Versuche im Schulgarten. Zu den gartenrelevanten Stoffgebieten zählten mit insgesamt 42 Unterrichtsstunden *Der Obstgarten* (12 Stunden), *Der Gemüsegarten* (12 Stunden), *Der Blumengarten* (12 Stunden) und *Die Gartenerde* (6 Stunden). Letzteres Stoffgebiet beinhaltete praxisorientierte Tätigkeiten wie Umgraben, Säen, Pflanzen, Kompostieren und Düngen (vgl. Lehrplan für Grund- und Oberschulen in der SBZ 1946).

43 Die Neulehrer besaßen oftmals keine berufliche Vorerfahrung (vgl. Wuschke 2018a & b; Mebus 1999) und wurden in Lehrgängen von drei bis acht Monaten im Fern- oder Abendstudium auf den Unterricht vorbereitet. Von 1945 bis 1955 erwarben auf diesem Weg etwa 70 Prozent aller Lehrer ihren Berufsabschluss bzw. erweiterten ihre Qualifikation (vgl. Döbert 1995).

44 Zu den sechs Universitäten zählten die Friedrich-Schiller-Universität Jena, die Humboldt-Universität zu Berlin, die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, die Karl-Marx-Universität Leipzig, die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und die Wilhelm-Pieck-Universität Rostock (vgl. Porges 2013).

45 Die männlichen Studenten hatten meist einen Wehrdienst, die weiblichen einen Arbeits- oder Kriegshilfsdienst hinter sich. Diejenigen, die kein Abitur vorzuweisen hatten, konnten an einer Vorstudienanstalt, aus der in den 1950er-Jahren die Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten (ABF) hervorgingen (vgl. Fußnote 93), die Hochschulreife erwerben (vgl. Günther & Kämpfe 2006).

46 Günther & Kämpfe (2006) geben an, dass sich die Mehrzahl der Neumatrikulierten für das höhere Lehramt mit den Fächern Biologie/Chemie, einige für Biologie/Geografie entschieden. Die Regelstudienzeit betrug fünf Jahre.

Ausgehend von dem immer noch bestehenden Mangel an Lebensmitteln wurde in Anlehnung an den Lehrplan im Biologie-Lehrbuch⁴⁷ (1946), wie in Tabelle 1 detaillierter dargestellt, auf die besondere Bedeutung von Gemüse, Kartoffeln und Obst als wichtige Nahrungsmittel und deren Verfügbarkeit hingewiesen.

Tab. 1: Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis des Lehrbuchs Biologie I (1946), Klasse 5

I.* Herbstzeit – Erntezeit	X. Im Garten
A. Im herbstlichen Obstgarten 1. Frucht und Blüten 2. Obsternte 3. Vermehrung der Obstbäume 4. Maßnahmen, um gute Ernten zu erzielen 5. Feinde und Freunde des Obstgartens B. Gemüseernte	A. Im Blumengarten 1. Insekten bestäuben Blüten 2. Frühlingsboten 3. Sommerblumen B. Im Gemüsegarten 1. Lehren, Beobachtungen und Versuche bei der Gartenarbeit 2. Wichtige Pflanzen des Gemüsegartens 3. Schädlinge im Gemüsegarten C. Der blühende Obstgarten 1. Einige Obstbäume 2. Unser Beerenobst 3. Blütenbestäubende Insekten
VIII. Blumenpflege in der Wohnung	
A. Das Treiben von Tulpen und Hyazinthen B. Pflege der Zimmerpflanzen C. Das Treiben von Blütenzweigen	

* Die Gliederung entspricht dem Aufbau des Lehrbuchs.

Um den Garten effektiv bewirtschaften zu können, sollten die Schüler Bepflanzungspläne unter Beachtung von Fruchtfolgen aufstellen. Zu den praktischen Aufgaben gehörten das Graben, Wiegen, Beobachten, Messen, Untersuchen und Prüfen, sowie die Unterstützung weiterer Arbeiten auf dem Feld bzw. im Garten, denn:

„Jede Hand muss helfen. Unsere Ernährungslage zwingt uns, jedes Fleckchen Erde zur Erzeugung von Nahrungs- und Futtermitteln auszunutzen; auch Boden, der bisher nicht bewirtschaftet wurde, muß urbar gemacht werden. Auf dem Felde und im Garten kannst Du helfen beim Unkrautjäten, beim Hacken, beim Gießen und Ernten.“ (Lehrbuch I Biologie 1946, Klasse 5, 23)

Außerdem entsprach es dem Zeitgeist, dass auch Mütter zur Mitarbeit an der Lösung einer Schulaufgabe aufgerufen wurden, wie z. B. in der die Schüler aufschreiben sollten,

„[...] zu wie vielen Mahlzeiten einer Woche (früh, mittags und abends) es Kartoffeln⁴⁸ gegeben hat [und die Mutter fragen,] was sie täte, wenn sie ein Jahr lang nur halb soviel Kartoffeln bekäme, wie sie jetzt für die Familie braucht.“ (Lehrbuch I Biologie 1946, Klasse 5, 122)

Im Biologie-Lehrbuch für Klasse 6 (1946) bezogen sich nur einzelne Textpassagen auf gärtnerische Kulturen. Für die Klasse 7 gab es keine gärtnerischen Inhalte. Hingegen wurde im Lehrbuch der Biologie (1946) für Klasse 8 jeweils ein Kapitel dem Boden und den Gartenschädlingen ein-

⁴⁷ Die ersten Biologie-Lehrbücher wurden von der Biologischen Lehrfachkommission bei der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung (DZfV) in der SBZ herausgegeben. Schrittweise erfolgte eine verbesserte Versorgung mit Schulbüchern, die ab Oktober 1945 vom Verlag Volk und Wissen hergestellt wurden (vgl. Verlagsleitung Volk und Wissen 1955).

⁴⁸ Hintergrund dieser Aufgabe war das starke Auftreten des Kartoffelkäfers und seiner Larven, welches die gesamte Kartoffelernte im Jahr 1946 in der SBZ infrage stellte.

schließlich deren Bekämpfung gewidmet. Darauf aufbauend sollten die Schüler in Klasse 9 weitere Schädlinge und deren chemische und biologische Bekämpfung kennenlernen sowie Düngungs- und Erbversuche⁴⁹ im Schulgarten durchführen (vgl. Lehrplan Biologie 1946, Klasse 9).

In Ergänzung erschien für die Oberschulen ein Lehrmaterial für die *Landwirtschaftliche Biologie* (vgl. Matthes 1946), in dem gleichermaßen wie in den Lehrbüchern der Klassen 5 und 8 auf das Wirken des Pflanzenzüchters Mitschurin hingewiesen wurde. Dies stellte eine erste Annäherung an dessen Vorstellungen und Erkenntnisse dar, mit denen sich die Schüler und Lehrkräfte ab 1951 in Verbindung mit der Errichtung von Mitschurin-Schulgärten (vgl. Kapitel 3.4) intensiver auseinander setzen mussten.

2.3 Erste Ansätze zur Umsetzung der Gartenarbeit an den Schulen

Die Biologielehrpläne wurden 1948 auf der Grundlage einer Auswertung schulpraktischer Erfahrungen präzisiert und galten bis zur Einführung der neuen Lehrpläne im Jahr 1951 (vgl. Kapitel 3.5). Zwar gab es in den Lehrplänen von 1948 bereits Hinweise zur praktischen Schulgartenarbeit, der Terminus *Gartenarbeit* wurde jedoch vorrangig als allgemeine Tätigkeit im Garten in Verbindung mit Haus- oder Schrebergärten verwendet.

Fischer (1956b) beschrieb, dass in den Nachkriegsjahren in zäher, unermüdlicher Kleinarbeit erst Voraussetzungen geschaffen werden mussten, unter denen, eine Erfolg versprechende Schulgartenarbeit von Neuem beginnen konnte. Dafür waren materielle Schäden zu beseitigen und Ersatz für verlorene Gärten zu schaffen. Hinzu kam fehlendes Personal. In Leipzig übernahm diese Aufgaben der bereits erfahrene Schulgartenpraktiker Max Müller⁵⁰, der im Juli 1945 zum Leiter des Botanischen Zentralschulgartens und zum Leiter der Schulgartenarbeit in Leipzig berufen wurde. Er arbeitete mit sogenannten *Gartenobleuten* zusammen und legte zu einer Gartenbauausstellung in Leipzig-Markkleeberg (vgl. Kapitel 2.1) einen Musterschulgarten an, um dort bis 1951 Tagungen für Mentoren und Fachberater für Biologie durchzuführen.

Gedanken zur Schulgartenarbeit im Fach Biologie machte sich ebenfalls Lemke⁵¹ (1948, 33) in seiner Schrift *Zur Methodik und Praxis des Biologieunterrichts in der Grundschule*:

„So wichtig diese wirtschaftliche Gartenpflege auch ist, bleibt sie doch im großen und ganzen oft nützlichkeitsbegrenzt und gibt dem [...] Biologieunterricht nicht das, was er braucht.“

49 Schmidt (1965, 11) gab an, dass der gesamte Biologieunterricht der NS-Zeit „im Dienst der ‚Rassenkunde‘ stand, [...] für die pseudowissenschaftliche Erbbiologie und Rassenlehre die Fundamente bilden sollten.“ Zur Überwindung dieser Irrlehren fand die Vererbungslehre Aufnahme in die Biologielehrpläne von 1946 und 1947. Nachfolgende Lehrpläne enthielten die Vererbungslehre nicht mehr.

50 Die *Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Schulgartenwesens* des Leipziger Lehrervereins war in den 1920er-Jahren weit über Leipzig hinaus bekannt. Sie initiierte eine Studienreise durch deutsche Schulgärten, an der u. a. der Lehrer Max Müller teilnahm. Auf Grundlage seiner dabei gewonnenen Erfahrungen gestaltete er zur Jubiläumsgartenausstellung in Dresden 1926 einen Musterschulgarten bzw., treffender formuliert, ein Gartenschulheim mit Gärten für alle Schultypen jener Zeit. Anlässlich einer pädagogischen Tagung des Volksbildungsministeriums zum Thema *Arbeits-schulgärten* gründete sich die *Arbeitsgemeinschaft deutscher Schulgärtner*. Unter Vorsitz von Max Müller verfolgte diese das Ziel, das Schulgartenwesen in Deutschland zu vereinheitlichen und zu aktivieren. Besonders in Leipzig konnte eine Belebung der Schulgartenarbeit verzeichnet werden, die zwischen 1927 bis 1929 ihren Höhepunkt erreichte. Zur Aus- und Weiterbildung der zu dieser Zeit agierenden Schulgartenverwalter wurden Jahreskurse mit wöchentlich vier Stunden eingerichtet. Die Zahl der Schulgärten stieg auf über 60, die Gesamtfläche auf mehr als 180.000 Quadratmeter an. Doch die Weltwirtschaftskrise führte dazu, dass die Ansätze zur Einrichtung von Gartenschulheimen nicht weitergeführt werden konnten. Ab 1933 kam es erneut zu einem starken Rückgang der Schulgartenarbeit und 1934 zur Auflösung der Arbeitsgemeinschaft (vgl. Fischer 1956; Walder 2002).

51 Willi Lemke (1893–1973) war u. a. Lehrbuchautor und Herausgeber der ersten Biologie-Lehrbücher in der DDR (vgl. Lemke 1951, 1953a, b & c; Porges 2013).

Seiner Ansicht nach sollte der Schulgarten wie zu der Zeit vor dem Zweitem Weltkrieg als biologischer Unterrichtsraum für Demonstrationen und Versuche genutzt werden. In den Großstädten sollte er „Ersatz für die Natur“ (ebd.) sein und all das enthalten, was sonst durch Unterrichtsgänge zu beobachten war. An den Landschulen sollte er „Objekte enthalten, die im Freien schwer zu erreichen sind, auch wertvolle Arten, die man an ihrem natürlichen Standort nicht zerpflücken darf.“ (Ebd.) Für die Einrichtung neuer Schulgärten gab er die Empfehlung, wenig Raum und Kosten in Anspruch⁵² zu nehmen.

Andere Auffassungen vertraten Heyn (1946, 1947), Foerster (1947), Artl (1947) und weitere Praktiker, die ihre Standpunkte in der Lehrerzeitschrift *die neue Schule*⁵³ vortrugen und deren Positionen in den zwei nachfolgenden Kapiteln skizziert werden.

2.3.1 Gartenarbeitsschulen und Schülergärten in der Stadt

Aus den Aufzeichnungen des ersten Leiters der Gartenarbeitsschule in Berlin-Wedding, Stüllein, geht hervor, dass nach den Kriegsjahren, nach Hunger und Kälteintern die Kinder „lieber, anstatt auf Hamsterfahrt zu gehen, auf ihrem eigenen Schulgartenbeet Nutzpflanzen für ihre Familien heranziehen [sollten]“ (Zitiert in Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2010, 8), um auf diese Weise die soziale und menschliche Not etwas abzumildern. Er führte aus, dass die Geschichte der Schulgärten eng mit den politischen und ökonomischen Krisen verbunden und ein wesentlicher Aspekt immer die Ernährungssituation der Bevölkerung und die soziale Not sei. Nach Ansicht von Heyn⁵⁴ (1946) sollte in dieser prekären Situation bereits die Jugend ab elf Jahren mit Eltern und Angehörigen zur Mehrerzeugung von Gemüse, Kartoffeln und Obst in Schulgärten eingesetzt werden. Dazu dürfe jedes Kind ein eigenes Gemüsebeet mit einer Fläche von 20 Quadratmetern Größe bearbeiten und die Ernte behalten. Die Stundenpläne sollten bei einem normalen Vollunterricht so eingerichtet sein, dass jede Klasse zwei volle Tage pro Woche im Schulgarten in Licht, Luft und Sonne arbeiten könne, um die Gesundheit der Jugend wieder zu stärken. Damit waren die Gartenarbeitsschulen⁵⁵ als Ersatzräume für Klassenzimmer zu nutzen, zumal

„[...] wohl als selbstverständlich angenommen werden [darf], daß ein Unterricht an lebenden Pflanzen, die von Kindern selbst [...] gepflanzt, gepflegt [...] und schließlich geerntet werden, nachhaltiger sein muß, als an toten und verwelkten Pflanzen, Abbildungen oder ausgestopften Tieren. Das Werden und Vergehen vom Samenkorn bis zur Mühe und in den Kochtopf erleben in den Gartenschulen die Schüler

52 Insbesondere in den Stadtschulen sollten die Schulgärten so angelegt werden, dass sie wenig Fläche beanspruchten. Notwendige Anschaffungen hatten günstig zu sein, und die Pflanzen sollten geringe Ansprüche an Pflege und Düngung stellen. Eine Beschilderung und Ferienbetreuung waren nach Ansicht von Lemke (1948) jedoch abzusichern.

53 Die Zeitschrift *die neue Schule* wurde ab 1946 mit dem Untertitel *Blätter für demokratische Erneuerung in Unterricht und Bildung* herausgegeben. Ab April 1954 trat an ihre Stelle die *Deutsche Lehrerzeitung* als Organ der deutschen demokratischen Schule.

54 August Heyn (1879–1959) war der Leiter der ersten Gartenarbeitsschule in Berlin-Neukölln (vgl. Heyn 1947; August-Heyn-Gartenarbeitsschule 2023).

55 Die Gartenarbeitsschulen waren große, zentrale Gärten, die neben vielen kleineren Schulgärten existierten. Die erste Berliner Gartenarbeitsschule wurde 1920 in Neukölln eröffnet. In den Jahren 1921 und 1922 nahmen in Berlin weitere Gartenarbeitsschulen (Wilmsdorf und Schöneberg) ihren Betrieb auf. In den darauf folgenden zehn Jahren etablierte sich die Bewegung der Gartenarbeitsschulen in ganz Deutschland (vgl. Walder 2002). Nach 1945 wurden die noch vorhandenen Anlagen meist unter veränderter Leitung fortgeführt. In den West-Berliner Bezirken (Tiergarten, Wedding, Spandau, Reinickendorf und Steglitz) begann ab 1950 eine zweite Gründungswelle von Gartenarbeitsschulen. In den Ost-Berliner Stadtbezirken Köpenick, Lichtenberg und Pankow wurden ebenfalls neue Anlagen als sogenannte *Zentralschulgärten* eingerichtet (vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2010).

durch alle Jahreszeiten. [...] Aus dem Sehen, Fühlen, Schmecken, Riechen und Hören, [...] wird festes Kennen und Können fürs spätere Leben, das sich in Taten umsetzt, das erziehllich wirkt nach unzähligen Richtungen.“ (Heyn 1946, 19)

Zu einer idealen Gartenarbeitsschule gehörten Heyn zufolge Schutzräume für schlechtes Wetter, Sitzgelegenheiten zum Schreiben, Zeichnen und Malen, Frühbeete, ein Gewächshaus, eine Wasseranlage, eine Wetterstation sowie eine wissenschaftliche Abteilung für Heilkräuter, Gift-, Teich- und Sumpfpflanzen. Günstig erschienen ihm gleichfalls eine kleine Tischler- und Schlosserwerkstatt und sogar ein Sportplatz. Aufgrund seiner Erfahrungen als Leiter der Gartenarbeitsschule Berlin-Neukölln stellte er klar, dass diese Einrichtungen

„[...] keine Sonderschulen [sind], auch nicht Schulschrebergärten oder Versuchsschulen, sie sollen auch nicht Anhängsel von Volksschulen sein, sondern müssen Herz und Rückgrat in der kommenden ‚neuen deutschen Schule‘ werden. Natürlich denke ich dabei an ideale Gärten, dicht bei den Schulen liegend, oder aber in gut erreichbarer Nähe [...], in Verbindung mit Forst- und Landwirtschaft, ausgebaut bis zur Produktionsschule, die sich selbst erhält.“ (Heyn 1947, 23)

Wie Heyn weiter berichtete, plante die Hauptschulverwaltung, an jeder Berliner Schule eine Gartenarbeitsschule anzugliedern. Das Berliner Finanzamt für Liegenschaften stellte dazu den Garten der Alten Garnisonkirche, den Park von Monbijou und den Prinzessinnen-Gärten⁵⁶ kostenfrei zur Verfügung. Als gärtnerische Fachleute und Berater sollten die Stadtgärtner den Schulbehörden und Gartenschullehrern zur Seite stehen. Selbstverständlich sollten auch die Lehrkräfte das nötige Rüstzeug erwerben. Damit Heyns (1946, 19) Vision, „Berlin soll und wird einmal die schönste Gartenstadt werden durch die Jugend, die Siedler, Gärtner und Lehrer“, in Erfüllung gehen könne, mussten sich die Behörden an die Spitze stellen und die zukünftige Ausbildung der Lehrkräfte neue Wege gehen. Zur Realisierung schlug er vor, dass die pädagogischen Hochschulen eigene Gartenarbeitsschulen erhielten, in denen die Studierenden unter sachkundiger Anleitung lernen könnten. Er ging sogar so weit, dass er die Gartenarbeit als Pflicht- und Hauptfach einforderte.

Obwohl die Bedeutung von Schulgärten nicht angezweifelt wurde, bestanden in Bezug auf die Art und Weise, wie sie angelegt und in den Schulbetrieb einzuordnen seien, verschiedene Auffassungen. Besonders aufschlussreich zeigt sich ein Artikel von Karl Foerster⁵⁷ (1947). Er war der Meinung, dass der Schulgarten, den er noch als negativ besetzten botanischen Unterricht⁵⁸ in Erinnerung hatte, durch einen *Schülergarten*⁵⁹ ersetzt werden sollte, denn

„[w]ieviel Staubgefäße eine Pflanze hat [...], ist [...] vollkommen zweitrangig, neben der großen Frage, Was blüht, reift, fruchtet im Garten innerhalb der einzelnen Monate, und welche Arbeiten können und sollen in der ersten oder zweiten Hälfte des Monats [...] geschehen? Hier liegt das eigentliche Einfallstor für die Liebe zur Pflanze und zur Jahreszeit [...]“ (Foerster 1947, 20)

56 Der Garten der Alten Garnisonkirche und der Park von Monbijou befanden sich beide in Berlin-Ost. Der Prinzessinnen-Garten lag im westlichen Stadtteil Kreuzberg.

57 Karl Foerster (1874–1970) war Gärtner und Züchter winterharter Blütenstauden, der mit seiner Arbeit die Gartenkultur des 20. Jahrhunderts entscheidend prägte. In Potsdam-Bornim verwandelte er ein etwa 5.000 Quadratmeter großes Ackerland in ein Gartenareal (Karl-Foerster-Garten) um. Seine daneben angesiedelte Gärtnerei, die in der DDR zu den wenigen Staudengärtnereien des Landes zählte, wurde 1972 enteignet und als Volkseigenes Gut „*Bornimer Staudenkulturen*“ weitergeführt. Foersterns praxisorientierte und zugleich philosophisch ausgerichtete Bücher zählen zu den Klassikern der Gartenliteratur (vgl. Reimann 2020).

58 Umfangreiche Erläuterungen zum botanischen Unterricht sind den Ausführungen von Walder (2002) zu entnehmen.

59 Dieser Begriff für einen Schulgarten entstammt der Zeit um 1900 (vgl. Walder 2002).

Der bisherige botanische Unterricht sei daher neu zu beleuchten, indem die Pflanzengeografie, die Geschichte der Pflanzeneinführungen und alle Beziehungen zur Pflanze in den Vordergrund gestellt werden sollten. Ganz selbstverständlich sollte zu

„[...] einer Zukunftserziehung [...] eine Schulunterrichtsstunde unter dem Namen „Berufskunde“ für Knaben und Mädchen gehören, damit in Zukunft die Berufswahl nicht zu sehr dem Zufall [...] überlassen bleibt.“ (Ebd., 20 f.)

Hier brachte Foerster bereits die Verknüpfung von Schulgarten und Berufsorientierung ins Spiel, auf die später näher eingegangen wird. Selbst über die Größe, Ausstattung und Organisation der Schulgärten machte er sich Gedanken. Die Zusammenlegung eines Gartens für mehrere Schulen⁶⁰ sah Foerster (1947, 21) als wichtig an, damit ihn ein fachkundiger Gärtner betreuen könne, denn seiner Ansicht nach habe eine Lehrkraft „gar nicht die Zeit, sich die unendlichen Kenntnisse und Erfahrungen anzueignen, die gerade hierfür notwendig [seien].“ Unter dem Vorbehalt, dass es vielleicht schneller ginge, „guten Gärtnern die notwendige pädagogische Bildung zu vermitteln“, fasste die Redaktion der Zeitschrift *die neue Schule* (1947, 20) das Anliegen von Foerster dennoch wie folgt zusammen:

„Da ein tüchtiger Gärtner keineswegs für den Umgang mit Kindern geeignet zu sein braucht, wäre es zweckmäßig, interessierte Lehrer gärtnerisch gründlich auszubilden, nicht nur in schnell beendeten Kursen.“

Wenngleich Foersters Ausführungen heftige Kritik auslösten (vgl. dazu Müller 1947) und sich die von Heyn gegründete Gartenbauschule im westlichen Teil Berlins befand, gehörten ihre Ideen zu den ersten Visionen für eine zukünftige Schulgartenentwicklung.

2.3.2 Schulgärten auf dem Land

Mit dem Ziel, den Landkindern die gleichen Bildungsmöglichkeiten wie den Stadtkindern zu verschaffen, entstanden auf dem Land Zentralschulen, sodass in den folgenden Jahren die Mehrzahl der Schüler am Fachunterricht einer vollausgebauten Schule teilnehmen konnte (vgl. Arlt 1947; Klein 1964; Günther, Hofmann, Hohendorf, König & Schuffenhauer 1973). Die Landschule sollte zukünftig zu einer sozialistischen Umgestaltung des Dorfes beitragen und möglichst viele Schüler auf eine spätere Tätigkeit in der Landwirtschaft vorbereiten. Grundlage bildeten die *Richtlinien zur Durchführung der Schulreform auf dem Lande* (1946).

Arlt (1947, 11) sprach sich dafür aus, dass ohne geeignete und ausreichende Schulräume, Schulküchen usw. eine erfolgversprechende Landschulreform kaum möglich sei. Dräger (1947) stimmte diesen Ausführungen zu, indem sie davon ausging, dass die Landbewohner für Schulgärten Verständnis zeigen würden, wenn die Ernte der Schulspeisung⁶¹ zugeführt würde.

Im Kreis Görlitz-Land (Bezirk Dresden) wurden durch Maßnahmen der Bodenreform alle Schulen mit einem genügend großen Schulgarten versehen, der vor allem Grundlage für den Unterricht sein sollte, aber auch zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion beizutragen hatte (vgl. Arlt 1947). Im Sinne von Dräger und Arlt argumentierte auch Creutz (1947a). Seine Schule erhielt im Frühling 1946 ein ummauertes, etwas abfallendes Grundstück von 520 Quadratmetern Fläche zugewiesen. Die Schüler des 8. Schuljahres durften selbst Vorschläge für

60 An der Stelle, wo vier Gärten zusammentrafen, sollte ein kleiner Schuppen zur Unterbringung von Gartengeräten, Arbeitskleidung, Saat- und Pflanzgut sowie Büchern stehen. Als Anbaufläche schlug Foerster (1947, 21) für jeden Schüler bestimmter Jahrgänge eine Fläche von 25 Quadratmeter vor, denn „macht man's kleiner, so wird es Spielerei.“

61 In den ersten Nachkriegsjahren konnten Kinder und Jugendliche, wenn auch nur teilweise, durch eine Schulspeisung, mit der Ende 1945 begonnen wurde, vor Unterernährung bewahrt werden.

den Anbau von Heilkräutern und Blumen, das Aufstellen eines Frühbeetes und für die Haltung von Kaninchen und Bienen unterbreiten, mussten aber einsehen, dass die vorhandene Fläche dafür zu klein war. Schwierigkeiten bestanden vor allem im Mangel an verfügbaren Gartengeräten und in der Wasserbeschaffung. Durch einen Spendenaufruf auf einem Elternabend erhielten die Kinder neue Gartengeräte. Für Sämereien, Jungpflanzen und Dünger leistete die Gemeinde einen Vorschuss. Zudem wurden die Erträge verkauft, um durch die Einkünfte die Ausgaben decken zu können.

3 Beginn einer neuen Schulgartenarbeit (Oktober 1949 bis 1945)

3.1 Veränderungen im Schulwesen

Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) im Jahr 1949 und dem Übergang zur langfristigen Wirtschaftsplanung⁶² wurden höhere Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des Bildungswesens gestellt, sodass es notwendigerweise zu Veränderungen kam. An die Stelle der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung trat ab 1949/50 das Ministerium für Volksbildung (MfV), das als zentrale Behörde für die einheitliche Leitung des Schulwesens, die Vorschulerziehung und sonstige schulische und außerschulische Bildung zuständig war. Dem MfV direkt unterstellt, arbeitete ab 1949 das Deutsche Pädagogische Zentralinstitut (DPZI) als zentrale außeruniversitäre Forschungseinrichtung auf dem Gebiet der Erziehung und Schule. Seine Aufgaben bestanden in der Lehrplanentwicklung, der Durchführung empirischer Untersuchungen, der Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs und der Lehrerbildung bis hin zu Zuarbeiten für das MfV in Vorbereitung von Gesetzesvorlagen im Bildungsbereich (vgl. Zabel 2009).

3.2 Neuorientierung und Aneignung sowjetischer Erfahrungen in der Pädagogik

Die reformpädagogische Idee der Arbeitsschulen⁶³, Arbeit und Lernen, Theorie und Praxis im Unterricht zusammenzuführen, sollte Eingang in das neue Schulsystem⁶⁴ finden, da sie, wie Borneleit (2003, 137 f.) formulierte, in der Lehrerschaft „durch Tradition und durch die politisch bedingte Förderung antifaschistischer pädagogischer Reformkräfte unmittelbar nach 1945 besonders verwurzelt“ war. Ferner sollte, wie Artl (1947, 11) meinte,

„[...] die Ableitung jeder theoretisch-wissenschaftlichen Bildung aus hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlich-gärtnerischer und handwerklicher Betätigung nach dem Vorbilde Pestalozzis [erfolgen]“.

Der IV. Pädagogische Kongress 1949 forderte jedoch eine Umorientierung von der deutschen Reformpädagogik auf die Sowjetpädagogik. In der Annahme, die sowjetische Pädagogik sei die „fortgeschrittenste Pädagogik der Welt“ (Dorst 1953a, 8), wurden anstelle neu ausgearbeiteter Lehrpläne vielfältige Vorgaben aus den Lehrplänen der sowjetischen Mittelschule übernommen (vgl. Pietsch 1957). Aufgrund dieser Überlegungen hielt die neue sogenannte *Sozialistische Päd-*

62 Nach einem Halbjahresplan 1948 erließ die Deutsche Wirtschaftskommission (DWK), die im März 1948 die zentrale Leitung der Wirtschaft in der SBZ übernahm, im Januar 1949 einen ersten Zweijahresplan für alle verstaatlichten (volkseigenen) Betriebe und nicht enteigneten Privatbetriebe. Die Zielsetzung bestand darin, die Wirtschaft unabhängig von Auslandskapital wiederherzustellen. Der Plan beinhaltete eine Produktionserhöhung um ein Drittel auf 80 Prozent des Vorkriegsniveaus, wobei die Arbeitsproduktivität ebenfalls um 30 Prozent gesteigert werden sollte (vgl. Scheer 2010; Karn 2011).

63 An dieser Stelle ist auf den Zeitraum von 1919 bis 1933 zu verweisen, in dem die Arbeitsschulgärten eine breite Zustimmung in der Lehrerschaft fanden. Schmitt, Schwab, Kerschensteiner, Steiner u. a. vertraten die Ansicht, durch Handarbeit einen allgemeinen Erziehungsbeitrag leisten zu können. „Von der Landschule aus wandert die Erkenntnis in die Stadt, daß Gartenarbeit ‚zur Arbeit erziehe‘ [...]“ (Winkel 1997, 14) Der Schulgarten jener Zeit war vor allem ein Ort für Beobachtungen und Experimente sowie der Bereitstellung von Anschauungsmaterial für den Biologieunterricht (vgl. Walder 2002).

64 Da ein Diskurs zur Auseinandersetzung mit der Reformpädagogik in dieser Arbeit nicht vorgesehen ist, soll auf Ausführungen von Klein (1964), Borneleit (2003) u. a. verwiesen werden.

agogik durch Vorträge und Veröffentlichungen sowjetischer Pädagogen⁶⁵ Einzug in die Lehrerschaft der DDR (vgl. Günther, Hofmann, Hohendorf, König & Schuffenhauer 1973; Mebus 1999).

3.3 Exkurs Landwirtschaft I: Entwicklung Anfang der 1950er-Jahre

Da die Einfuhr an Lebensmitteln zu jener Zeit auf das Notwendigste reduziert war, hing es von den landwirtschaftlichen Erzeugern ab, in welchem Umfang die Bevölkerung versorgt werden konnte. Die Maßnahmen der Bodenreform waren Anfang der 1950er-Jahre weitgehend abgeschlossen, und das Land hatte man an die sogenannten *Neubauern*⁶⁶ verteilt. Die vielen, neu entstandenen Kleinbetriebe mit ihren geringen Bodenflächen, deren Wirtschaftsform meist nicht rentabel war, konnten dem steigenden Bedarf nach Lebensmitteln jedoch kaum nachkommen (vgl. Baumgarten 1953). Nach Meinung von Pniower (1948, 56 ff.) sollten sich die Neubauernstellen vor allem auf den Gartenbau konzentrieren, dem er eine außerordentlich große Bedeutung beimaß:

„So ist der Gartenbau nicht nur ein unabdingbarer ‚Faktor‘, eine rechnerische Größe im Wiederaufbau Deutschlands und in seiner Bodenreform; er ist auch zu ihrem Symbol bestimmt: zum Symbol der Erlösung aus materieller und seelischer Not durch Schaffung eines neuen Eden.“

Mit dem ersten Fünfjahresplan (1951 bis 1955) passte sich die DDR zunächst an die sowjetische Planwirtschaft an. Die Industrieproduktion sollte verdoppelt, die landwirtschaftliche Produktion um 25 Prozent gesteigert werden. Mit dem damit gesteckten Ziel, eine leistungsstarke Landwirtschaft aufbauen zu wollen, sollten sich die Neubauern unter dem Motto *Vom Ich zum Wir* zu sogenannten *Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften* (LPG)⁶⁷ zusammenschließen (vgl. Kapitel 5.4).

Die erste LPG wurde im Juni 1952 gegründet, bevor wenige Wochen später auf der II. Parteikonferenz der SED das Ziel der Kollektivierung der Landwirtschaft offiziell beschlossen wurde. Im Rahmen dieses Transformationsprozesses wurden die bestehenden *Maschinen-Ausleih-Stationen* (MAS)⁶⁸ in *Maschinen-Traktoren-Stationen* (MTS) umgewandelt, die den

65 Exemplarisch sind die deutschen Übersetzungen der Pädagogik-Lehrbücher von Jessipow & Gontscharow (1948) sowie Ogorodnikow & Schimbirjew (1949) aufzuführen.

66 Durch die Bodenreform wurden 34 Prozent der landwirtschaftlichen Gesamt-Nutzfläche in der SBZ umverteilt und bis 1950 über 200.000 Stellen für Neubauern geschaffen. Der Begriff *Neubauer* setzte sich als Bezeichnung für alle Landnehmer mit einem Besitz von mehr als fünf Hektar durch. Die neuen Parzellen gewährleisteten aufgrund ihrer geringen Größe jedoch kaum ein effizientes Arbeiten. Darüber hinaus fehlte es den Neubauern oftmals an Vieh, Technik und an Erfahrung. Trotzdem trugen die Neubauernstellen dazu bei, in den Nachkriegsjahren die Ernährung und Unterbringung der Bevölkerung sicherzustellen und sind daher als Versuch zu werten, auf die Mangelsituation in dieser Zeit zu reagieren (vgl. Bretschneider 2016).

67 Viele Bauern zeigten jedoch kein Interesse an genossenschaftlicher Arbeit, sodass ab 1952 zunächst überwiegend wirtschaftsschwache LPG entstanden. Nicht einsichtige Bauern wurden oftmals mit Repressionen und Zwangsabgaben drangsaliert und bei der Verteilung landwirtschaftlicher Geräte durch die MAS benachteiligt. Zehntausende Landwirte siedelten mit ihren Familien daraufhin in die BRD um, was u. a. dazu führte, dass im Sommer 1953 auch auf dem Land die Stimmung kippte. Erst ab 1958 wurde die Kollektivierung wieder forciert. Um einer Nötigung zum Eintritt in eine LPG zu entgehen, zogen viele Bauern in die Städte und suchten sich dort Arbeitsstellen mit geregelten Arbeitszeiten und besserem Einkommen. Andere flohen bis zum Mauerbau 1961 in die BRD. Als weiterführende Literatur zu diesem Thema seien Mahlich (1999), Bauerkämper (2002) und Bretschneider (2016) empfohlen.

68 1946 gründete sich aus den Komitees der gegenseitigen Bauernhilfe, welche die Bodenreform durchführten, die Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdGB), die auf Basis des Maschinenbestands der enteigneten Güter Maschinenhöfe und Reparaturwerkstätten aufbauten und den Neubauern materielle Hilfe gewährten. Im November 1948 bestimmte die Zentralverwaltung der SBZ aus den Maschinenhöfen der VdGB die Bildung der MAS (vgl. Noack 2008).

neuen LPG Feld- und Transportarbeiten zu günstigen Konditionen anboten (vgl. Naeth-bohm 1952; Baumgarten 1953). Darüber hinaus gab es *Volkseigene Güter* (VEG)⁶⁹, die wie die MTS als sogenannte *Stützpunkte der Arbeiterklasse* auf dem Land fungierten und bis in die 1960er-Jahre hinein die Überlegenheit der sozialistischen Produktion unter Beweis stellen sollten.

Die wichtigste Aufgabe der Landwirtschaft lag nach wie vor in der größtmöglichen Steigerung der Ernteerträge und in der Viehzucht, um den Bedarf der Bevölkerung an Nahrungsmitteln aus möglichst eigenen Quellen zu decken. Für den vorgesehenen Aufschwung war neben dem Einsatz moderner Technik⁷⁰ eine große Anzahl neuer und qualifizierter Fachkräfte erforderlich sowie die Anwendung effektiver Arbeitsmethoden. Ähnlich wie in der Pädagogik wurden in dieser Zeit auch im Bereich der Landwirtschaft zahlreiche Erfahrungen aus der Sowjetunion als Vorbild angesehen. Größte Bedeutung wurde vor allem den Lehren der sowjetischen Agrarwissenschaftler Mitschurin, Wiljams⁷¹ und Lyssenko⁷² beigemessen (vgl. Lehrbuch Biologie 1953, Klasse 12), obgleich in der neu gegründeten DDR selbst wissenschaftliche Forschungsarbeit zu Möglichkeiten der Ertrags- und Qualitätssteigerung⁷³ geleistet wurde.

Um die für jene Zeit fortschrittlichen Ideen aus der Sowjetunion in die Landwirtschaft der DDR übertragen zu können, gründete die *Freie Deutsche Jugend* (FDJ)⁷⁴ auf dem Land *Klubs Junger Agronomen*⁷⁵. Unter dem Motto „Auf jedem Dorfein Mitschurin-Feld!“ legten sogenannte

69 Gemäß den Festlegungen im Potsdamer Abkommen wurden einige enteignete Güter ähnlich wie die Betriebe in Volkseigentum umgewandelt, sodass die dort beschäftigten Arbeiter, anders als bei den LPG, keine Anteile am Betrieb besaßen. Auf diesen Volkseigenen Gütern wurden vorrangig Tier- und Pflanzenzucht sowie Saatgutvermehrung für die Landwirtschaft betrieben.

70 Die Produktion moderner landwirtschaftlicher Maschinen (Traktoren, Mähdrescher und andere Erntemaschinen) entwickelte sich in der DDR erst ab Anfang der 1950er-Jahre auf Basis einer zunehmend leistungsfähigeren Industrie (vgl. Baumgarten 1953; Mahlich 1999).

71 Wassili Robertowitsch Wiljams (1896–1939) war ein sowjetischer Bodenkundler. Er kam zu der Erkenntnis, dass die Fruchtbarkeit des Bodens mit der Lebenstätigkeit der Mikroorganismen und der Pflanzen und Tiere zusammenhängt (vgl. Schennikow 1952; Lutz 1953b).

72 Trofim Denissowitsch Lyssenko (1898–1976) prägte entscheidend die Pflanzenforschung in der Sowjetunion. Seine umstrittene Theorie des Lyssenkoismus bestand darin, dass die Eigenschaften von Lebewesen nicht durch Gene, sondern durch Umweltbedingungen bestimmt werden. Große Bedeutung erlangte die von ihm favorisierte praktische Anwendung der Jarowisation, die auch in den Mitschurin-Schulgärten praktiziert werden sollte.

73 Exemplarisch ist auf die Arbeit des Zentralforschungsinstituts für Gemüsebau in Großbeeren (vgl. dazu Kapitel 8.4) hinzuweisen (vgl. Reinhold 1950).

74 Die FDJ war die Jugendorganisation der DDR, die gleichermaßen für die Leitung der Pionierorganisation (vgl. Fußnote 86) verantwortlich war. Von ihrer Gründung im März 1946 bis Ende 1949 traten der FDJ rund eine Million Jugendliche ab 14 Jahren bei, was fast einem Drittel der Jugendlichen jener Zeit entsprach. 1985 waren etwa 2,3 Millionen Jugendliche (etwa 80 Prozent) zwischen 14 und 25 Jahren Mitglieder der FDJ (vgl. Autorenkollektiv 1975; Döbert 1995).

75 Mit dem Aufruf „Bildet Klubs junger Agronomen! Lernt und schafft wie nie zuvor!“ wurde zur Gründung solcher Klubs motiviert. Verantwortlich war das Referat *Klubs junger Agronomen* innerhalb der Sektion 10 des Versuchs- und Untersuchungswesens bei der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin, das u. a. Schulungsbriefe und Lehrmaterialien zur Agrobiologie herausgab (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358; Baumgarten 1952a). In der Reihe 7 *Anleitungen für die Arbeit in den Klubs Junger Agronomen* erschienen z. B. die Hefte: *Die ersten 25 Versuche für Junge Agronomen* von Lutz (1953a), *25 Versuche zur Beurteilung des Ackerbodens* von Ebert (1953) und *Pfropfversuche mit einjährigen Pflanzen* von Zander, Fehlhaber & Schonert (1954), deren Inhalte auch die Schulgartenarbeit unterstützen sollten.

*Mitschurin-Zirkel*⁷⁶ auf zwei bis fünf Hektar Musterfelder⁷⁷ an (vgl. Schneider 1950), um die favorisierten Methoden zur Ertragssteigerung auszuprobieren.

3.4 Der Mitschurin-Schulgarten

Im schulischen Kontext sollten sich die nach Mitschurin benannten Schulgärten⁷⁸ als hilfreich erweisen, sodass dieses sowjetische Vorbild zur Schulgartenarbeit in den bildungspolitischen Fokus jener Zeit gelangte. Allerdings war es notwendig, die anzuwendenden landwirtschaftlichen Methoden aus der Sowjetunion unter den regionalen klimatischen Verhältnissen der DDR erst zu prüfen, sodass die Schulen die Aufgabe erhielten, die Schüler theoretisch und praktisch mit der neuen Forschung und deren Ergebnissen bekannt zu machen. Um den neuen Schulgartentypus erstmal einem breiten öffentlichen Publikum vorzustellen, demonstrierte im Jahr 1950 ein Kurzfilm⁷⁹ die *Anlage eines Mitschurin-Schulgartens*. Weitaus bedeutungsvoller zeigte sich ein Gestaltungsentwurf des Gartenarchitekten Walter Funcke für die Gartenschau „*Erfurt blüht*“⁸⁰ als Vorbild wissenschaftlicher Gartenkultur. Er folgte damit der Forderung des MfV zur Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus des Unterrichts und plante einen Mitschurin-Schulgarten neben einem Schülergarten, der auf der Erfurter Gartenschau 1950 präsentiert wurde. Damit verfolgte der neue Schulgartentypus das Ziel Interesse an der landwirtschaftlichen Produktion zu wecken, um junge Menschen für diesen Berufszweig zu gewinnen. Außerdem sollten durch dessen Präsentation Besucher Anregungen und Hinweise für die Gestaltung ihrer eigenen Haus- und Kleingärten erhalten (vgl. Karn 2004 & 2011).

3.4.1 Richtlinien und Anregungen zur Arbeit im Mitschurin-Schulgarten

Mit der Begründung, dass der Stand der biologischen Wissenschaft und die Erfordernisse des ersten Fünfjahresplans (vgl. Kapitel 2.3) es notwendig machten, die Schulgärten auf der Grundlage der Lehren von Mitschurin und Lyssenko zu bearbeiten, gab das MfV am 20. Januar 1951 für alle Grund- und Oberschulen der DDR die *Anweisung Nr. 85, Richtlinien und Anregungen zur Arbeit im Mitschurin-Schulgarten* heraus. Laut dieser Handlungsempfehlung war der Mitschurin-Schulgarten eine Einrichtung der Schule und sollte idealerweise nah an der Schule und im öffentlichen Blickfeld liegen. Die Größe des Gartens war so zu wählen, dass die Arbeiten von

76 Die Mitschurin-Zirkel sollten sich nach Schneider (1950) „aus jungen, beweglichen, aktiven Menschen und einigen älteren, erfahrenen, aktiven, fortschrittlichen Bauern zusammensetzen.“ Bauerkämper (2002) berichtet, dass diese Bewegung von einem *zentralen Mitschurin-Ausschuss* im Ministerium für Land- und Forstwirtschaft der DDR koordiniert wurde, dem Funktionäre gesellschaftlicher Organisationen, Parteien und Behörden angehörten und der die Zeitschriften *Der Mitschurin-Zirkel* und *Das Mitschurin-Feld* herausgab. Zudem verwies er darauf, dass die Zahl der Zirkel von November 1950 bis Juni 1952 von 150 auf über 3.000 stieg, im September 1954 aber nur noch etwa 1.000 Zirkel arbeiteten. Dies zeugt von einem Abwärtstrend, der ebenfalls bei den Mitschurin-Schulgärten zu beobachten war.

77 Die Mitschurin-Felder sollten höchste Erträge einbringen, waren allerdings nicht mit Versuchsfeldern zu verwechseln (vgl. Schneider 1950).

78 In den Quellen kommt der Terminus *Mitschurin-Schulgarten* in unterschiedlicher Schreibweise vor. In den Lehrbüchern Biologie zeigte sich der Begriff oftmals in zusammengeschiedener Form. Aus historischem Interesse wird die Schreibweise so übernommen, wie sie jeweils in den Quellen angegeben wurde.

79 Der fünfminütige Kurzfilm (136 m, s/w, Format: 35 mm) wurde im Auftrag des Zentralinstituts für Film und Bild in Unterricht, Erziehung und Wissenschaft von der DEFA-Lehrfilmproduktion Potsdam-Babelsberg produziert (vgl. Deutsches Filminstitut & Filmmuseum e. V. 2023a).

80 Die regionale Gartenschau „*Erfurt blüht*“ verzeichnete 1950 etwa 551.000 Besucher innerhalb von zehn Wochen. Noch in demselben Jahr wurde im September die „*Deutsche Gartenschau*“ der DDR in Leipzig-Markkleeberg eröffnet (vgl. Karn 2011).

den Schülern bewältigt werden konnten. Für Grundschulen wurden Gartenflächen von etwa 300 und für Oberschulen etwa 450 Quadratmeter empfohlen.

Um Anlage und Kulturen vor Beschädigungen zu sichern, war das Areal zu umzäunen. Der Garten selbst sollte in Demonstrations-, Übungs- und Sonderflächen aufgeteilt werden. Auf den Demonstrationsflächen sollten unter Beachtung regionaler Gegebenheiten verschiedene Fruchtschläge⁸¹ angebaut werden, wobei die jährlichen Anbaupläne zu dokumentieren waren. Auf den Übungsflächen waren Pfropfungen⁸² und Maßnahmen der Jarowisation⁸³ durchzuführen. Die Sonderflächen dienten dem Studium ökologischer, soziologischer, physiologischer Erscheinungen bestimmter Pflanzengruppen (vgl. Weber 1953a bis b). Besonderes Interesse lag im Aufbau einer Abteilung zur Anzucht von Obstgehölzen, um die Entwicklung der Bäume aus Samen demonstrieren zu können. An bereits bestehenden jungen Obstplantagen konnte bereits mit der sogenannten *Mentormethode*⁸⁴ gearbeitet werden. Des Weiteren waren Freilandterrarien und -aquarien, Maulbeerhecken zur Seidenraupenzucht⁸⁵ und Einrichtungen zur Bienenzucht vorzusehen.

81 Folgende Fruchtfolgen wurden aufgeführt: Hackfrucht-Gemüseschlag (Gemüse, Rüben, Kartoffeln), Sommerungs- und Sommerölfuchtschlag (Hafer, Gerste, Leguminosen, Sommererbsen, Öllein, Leindotter, Senf, Faserlein) und Winterungs- und Winterölfuchtschlag (Winterroggen, Winterweizen, Wintergerste; Winterraps). Noch 1951 sollten Flächen mit einer sogenannten *Massenkartoffelsorte* bestellt werden, wobei Futter- und Zwischenfruchtpflanzen je nach Bedarf in die Schläge eingegliedert werden konnten. Dafür waren die jeweils ertragreichsten und widerstandsfähigsten Sorten anzubauen und auf Sortenechtheit Wert zu legen. Bis auf Roggen sollten Getreide, Ölfucht- und Leguminosensamen so gedreht werden, dass die Schüler die Fläche mit der Handhacke bearbeiten konnten. Darüber hinaus waren Demonstrationsstreifen mit unterschiedlichen Maßnahmen zur Bodenbearbeitung, Humusversorgung und Düngung anzulegen (vgl. Anweisung Nr. 85 vom 20. Januar 1951).

82 Üblicherweise werden zur Vermehrung und zum Sortenerhalt Obstbäume gepfropft, indem hinter der Rinde ein geeigneter Zweig in den ab- und eingeschnittenen Ast (Verbindung zwischen Edelreis und Veredelungsunterlage) gesteckt wird. Selbst einige Gemüsearten und landwirtschaftliche Kulturen können auf Unterlagen gepfropft werden. Für die Arbeit im Mitschurin-Schulgarten wurde empfohlen: a) Rote auf gelbe Tomate oder Buschtomate auf mittelspäte und späte Kartoffel, b) Weiße Lupine auf blaue Lupine, c) Winterraps auf Grünkohl (vgl. Anweisung Nr. 85 vom 20. Januar 1951; Zander, Fehlhaber & Schonert 1954).

83 Unter Jarowisation oder Vernalisation (lat. vernalis „Frühlings-“) wird die natürliche Induktion des Schossens und Blühens durch eine längere Kälteperiode im Winter bezeichnet. Viele ein- und zweijährige Pflanzen aus Regionen mit großen Temperaturdifferenzen zwischen Winter und Sommer schossen und blühen erst, wenn sie eine längere Periode mit niedrigen Temperaturen durchlebt haben. Daher wird das Wintergetreide im Gegensatz zum Sommergetreide im Herbst ausgesät und überwintert im jungen Pflanzenstadium, um den Beginn der generativen Phase vor Wintereinbruch in der für die Pflanze ungünstigen Zeit zu verhindern. Die praktische Anwendung der Jarowisation ging auf Vorschläge von Lyssenko zurück.

84 Die Mentormethode (oder Mentor-Methode) ist eine von Mitschurin entwickelte Maßnahme, um mithilfe eines Mentors Ertragsfähigkeit und Fruchtigenschaften von Obst verbessern zu können. Grundlage dafür bildete eine zweckmäßige Verbindung von vegetativer und generativer Hybridisation (vgl. Lehrbuch Biologie 1953, Klasse 12; Kössy & Timofejew 1953a & b).

85 In einigen Schulgärten standen noch Maulbeersträucher, die während der NS-Zeit gepflanzt worden waren. Die Schüler waren in jener Zeit für die arbeitsintensive Herstellung von Naturseide kostengünstige und zur Verfügung stehende Arbeitskräfte, sodass der Reichsminister für Wissenschaft und Erziehung im Mai 1940 per Erlass einen verstärkten Seidenanbau an Volksschulen verlangte, um die Seide zur Produktion von Fallschirmen verwenden zu können (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2016). Das Produkt der Seidenraupen war in der DDR ein ebenso wichtiger Rohstoff, der für die Herstellung von Kleidung, Müllergaze oder Wundnäheide genutzt wurde. Um die Erzeugung von Naturseide zu forcieren, wurde im November 1951 ein *Gesetz zur Förderung des Seidenbaus* verabschiedet. Hofmann & Hense (1951) informierten, dass die Seidenspinnerbrut beim Rat des Kreises, Abteilung Landwirtschaft, oder beim Seidenbau-Institut in Jena bestellt werden musste, wobei die Lieferung an die Schulen kostenlos erfolgte. Zur Bedeutung des Seidenbaus und seine Umsetzung in der Schule gaben ebenfalls Creutz (1947b) und Porath (1948) ausführliche Hinweise.

Als Ausstattung der Schulgärten wurden neben Gartenwerkzeugen Gerätschaften zur Erforschung des Klimas, zur Prüfung von Wasserverhältnissen und für Bodenuntersuchungen empfohlen. Um dem Schulgarten „eine ernsthafte Aufgabe im Bildungs- und Erziehungsplan“ (Anweisung Nr. 85 vom 20. Januar 1951, 1) zuzuweisen, sollten Lehrkräfte und Schüler ein Beobachtungsheft führen und auf eine wissenschaftliche Beschilderung Wert legen. Einrichtung und Bearbeitung des Gartens waren unter der Anleitung eines Biologielehrers oder einer anderen geeigneten Lehrkraft mit Unterstützung und Vertretung durch eine zweite Lehrkraft vorzunehmen. Darüber hinaus wurde eine enge Zusammenarbeit zwischen der Schule, der Pionierorganisation⁸⁶ und der FDJ angestrebt (vgl. ebd.).

3.4.2 Neuanlagen und Umsetzung von Mitschurin-Schulgärten

Um die Frage zu klären, inwieweit die Anforderungen an eine Neuorientierung vorhandener Schulgartenanlagen bzw. an die Errichtung neuer Mitschurin-Schulgärten erfüllt werden konnten, soll zuerst der Blick auf den Stand der Aufbauarbeiten in den Städten und Dörfern sowie die schulische Infrastruktur in der neu gegründeten DDR gerichtet werden. Am Beispiel der Stadt Leipzig lässt sich die Situation für das Jahr 1951 wie folgt beschreiben: In den Schulen standen immer noch Renovierungsarbeiten der Klassenräume sowie die Einrichtung von Küchen, Speiseausgaben und Räumen für die Schulspeisung⁸⁷ an. Die Aufbauleistungen bezogen sich gleichermaßen auf Bepflanzungen vor den Schulen sowie das Anlegen von Mitschurin-Schulgärten und Freiluftunterrichtsecken⁸⁸ (vgl. Rat der Stadt Leipzig 1951). Fischer (1952), der als Schulgartengröße für eine vollausgebaute Schule etwa 600 Quadratmeter empfahl, berichtete, dass sich die Anweisung Nr. 85 unter den Leipziger Verhältnissen eher hemmend als fördernd auswirkte, da sich einige Gesichtspunkte mit der Entwicklung der Gärten nicht in Einklang bringen ließen. Genaue Gründe dafür nannte er nicht. Trotz einiger Rückschläge kam es in Leipzig zu weiteren Schulgarteninitiativen. Als Max Müller Ende 1954 die Leitung des Botanischen Zentralschulgartens und ein Jahr später die Funktion als Gartenobmann abgab (vgl. Kapitel 2.3), besaßen 54 von 78 Leipziger Schulen einen Schulgarten (vgl. Fischer 1956). Boje & Bansch (1952) berichteten, dass im Leipziger Umland sogar bis zu 93 Prozent der Schulen Mitschurin-Schulgärten eingerichtet hatten. Im Kreis Meißen (Bezirk Dresden) stieg der Anteil an Mitschurin-Schulgärten von 33 Prozent im Jahr 1950 auf 63 Prozent im Jahr 1951, da die Beschaffung von Land für Neuanlagen nach Auskunft der Zweigstelle des DPZI des Landes Sachsen wenig Schwierigkeiten bereitete und daher insbesondere in den ländlichen Regionen zahlreiche neue Schulgärten angelegt werden konnten. Um auch im Stadtkreis Halle/Saale die

86 Die Pionierorganisation, 1948 gegründet, sollte das Lernen und die Disziplin in der Schule fördern und Anteil an der politischen Erziehung der Schuljugend nehmen (vgl. Günther 1987). Zu den Jungpionieren, auch als *Junge Pioniere* benannt, gehörten die Schüler der Klassen 1 bis 3 im Alter von sechs bis zehn Jahren. Die Schüler der Klassen 4 bis 7 im Alter von etwa zehn bis 14 Jahren zählten zu den *Thälmann-Pionieren*. Sie waren als Vorstufe zur Mitgliedschaft in der FDJ zu verstehen. Die Pioniere einer Klasse bildeten eine Pioniergruppe, unterstützt durch einen Gruppenpionierleiter. Die Pioniere einer Schule wurden durch sogenannte *Freundschaftspionierleiter* angeleitet (vgl. Autorenkollektiv 1975, Kaiser 2022).

87 Gemäß *Anordnung zur Durchführung der Schulspeisung* vom März 1950 erfolgte ab Mitte April 1950 die Ausgabe einer warmen Mahlzeit an allen Grund-, Ober-, Fach- und Berufsschulen sowie in Kindergärten und Kindertageskrippen. Die Kalkulation sah pro Kind 50 g Roggenmehl, 20 g Nahrungsmittel, 10 g Fleisch, 5 g Fett und 10 g Zucker vor.

88 Unter Freiluftunterrichtsecken oder -plätzen wurden überdeckte Raumsituationen im Freien verstanden, die den Schülern Schutz vor Regen bzw. starker Sonneneinstrahlung boten. In Schulgärten, die nicht unmittelbar an der Schule lagen, ermöglichten sie mit Sitzgelegenheiten ausgestattet, den Unterricht weiterzuführen und Aufzeichnungen vorzunehmen (vgl. Hanke 1956).

Schulgartenbestrebungen voranzubringen, erhielt Gerda Schmidt⁸⁹ (1956) mit zwei weiteren Kollegen der Abteilung Volksbildung die Aufgabe, die Gartenarbeit an 58 Schulen zu beobachten und selbst einen Schulgarten anzulegen. Ihre gesammelten Erfahrungen veröffentlichte die Zeitschrift *Mathematik und Naturwissenschaften in der neuen Schule*⁹⁰ 1951 unter dem Titel *Die Arbeit in den Mitschurin-Schulgärten des Kreises Halle*. Von Lüddecke (1952a) war zu erfahren, dass der Mitschurin-Schulgarten an der Fachschule für Landwirtschaft Bad Doberan (Bezirk Rostock) innerhalb von etwa vier Monaten nach Bekanntmachung der Anweisung Nr. 85 fertiggestellt wurde und bis zum 1. August bereits 1.400 Gäste begrüßt werden konnten.

Aufschlussreich zeigen sich die Aktivitäten der Abteilung *Grünplanung* am Institut für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie⁹¹, die Vorschläge für die Gestaltung von Mitschurin-Schulgärten⁹² entwickelten, um „allen Anforderungen fortschrittlichster Schularbeit“ (Greiner & Karn 1952, 469) zu genügen. Die Pläne wurden gemeinsam mit Vertretern des MfV, des DPZI und Schulgartenpraktikern diskutiert und sollten zukünftig das Bild der Städte und Dörfer mitbestimmen (vgl. Kapitel 8.9.1). Daneben gab es individuelle Planentwürfe für Mitschurin-Schulgärten, wie an den Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten (ABF)⁹³ in Rostock (vgl. Boser 1954) und Dresden⁹⁴ (vgl. Kindermann 2019).

3.5 Die Rolle des Mitschurin-Schulgartens im Unterricht

3.5.1 Gartenarbeit im Fach Deutsch in den Klassen 1 bis 4

Zum 1. September 1951 traten für alle Fächer und Klassenstufen der Grundschule neue Lehrpläne in Kraft. Gemäß Lehrplan für das Fach Deutsch (1951) wurden die Schüler in der ersten

89 Schmidt bemühte sich bereits als Biologielehrerin der Oberschule „August Hermann Francke“ in Halle (Saale) die Kinder auch außerhalb des Unterrichts zu biologischen Aktivitäten anzuregen und gründete dafür 1950 die Arbeitsgemeinschaft *Naturschutz*. Des Weiteren bemühte sie sich um den Aufbau eines Mitschurin-Schulgartens auf dem Gelände der Franckeschen Stiftungen, die 1946 an das Pädagogische Institut der Martin-Luther-Universität eingegliedert wurden, um dort Veredlungs- und Pfropfversuche durchführen zu können. Die AG sowie der Schulgarten existierten nur Anfang der 1950er-Jahre (vgl. Jäger 2013), vermutlich deshalb, weil Schmidt zum Herbst 1952 an das Institut für Unterstufenmethodik in Greifswald wechselte (vgl. Kapitel 3.8).

90 In der Zeitschrift *Mathematik und Naturwissenschaften in der neuen Schule* erschienen von 1949 bis 1951 gleichermaßen verschiedene Artikel zum Biologieunterricht. Ab 1952 erhielt sie den Titel *Mathematik, Physik und Chemie in der neuen Schule*, um sich nur noch den genannten Fächern zu widmen (vgl. Wuschke 2018a & b). Biologischen Themen nahm sich ab Januar 1952 die Zeitschrift *Biologie in der Schule* an (vgl. Fußnote 103).

91 Die Bauakademie unterstand dem Ministerium für Bauwesen und arbeitete als zentrale wissenschaftliche Einrichtung für Architektur und Bauwesen.

92 Die vorgestellten Lagepläne bezogen sich auf Mitschurin-Schulgärten mit Flächengrößen von jeweils 300, 450 und 600 Quadratmeter (vgl. Greiner & Karn 1952).

93 Die ABF dienten bis Anfang der 1960er-Jahre dazu, Kinder von Arbeitern und Bauern in einem dreijährigen Sonderstudium zur Reifeprüfung zu führen und auf ein wissenschaftliches Studium vorzubereiten (vgl. Döbert 1995).

94 Den Gestaltungsplan für den Mitschurin-Garten am Lehrgebäude der ABF Dresden entwarf Werner Bauch (1902–1983), der an der Technischen Hochschule (TH) Dresden Gartenkunst, Landschaftsgestaltung und Ingenieurbiologie lehrte. Bis auf ein Gewächshaus und Trockenmauern stimmten die Ausstattungselemente (Beete, Rabatten, platzartige Flächen mit Bänken, Arbeitstische) und Baulichkeiten (Wetterhütte, Kompostplatz, Arbeitsschuppen, Frühbeete, Terrarium, Schöpfbecken) mit den Empfehlungen zur Einrichtung von Mitschurin-Schulgärten von 1951 überein. Genutzt wurde das Gartengelände als Schau- und Lehrgarten. Im Gegensatz zu den Schulen, an denen die Lehrkräfte selbst ihre Schulgärten einrichteten, wurde diese Anlage durch einen Betrieb für Gartengestaltung realisiert. Nach Anschluss der Pädagogischen Hochschule an die TH Dresden erfolgte die Pflege durch eine Gärtnerbrigade unter Anleitung von Bauch. Nach seiner Emeritierung verlor der Mitschurin-Garten seine ursprüngliche Bedeutung. Heute gehört das einstige Areal zur Freifläche der Fakultät für Erziehungswissenschaften der Technischen Universität Dresden, wenn auch nach Fath (2020) in veränderter Form.

Klasse im Rahmen des Stoffgebiets *Die ersten Schultage* aufgefordert, ihre neue Umgebung kennenzulernen, zu der auch, wenn vorhanden, ein Schulgarten gehörte. Die Themen *Es ist Herbst geworden* und *Vorsorge der Eltern für den Winter* dienten der Begriffsbildung und Vermittlung erster Sachkenntnisse. Weitere Berührungspunkte zum Schulgarten waren im Monat April innerhalb des Stoffgebiets *Überall wird fleißig gearbeitet* durch *Frühjahrsarbeiten im Garten* herzustellen. Der Deutsch-Lehrplan (1951, 25) sah dafür

„[...] Umgraben, Rechen, Einteilen der Beete, Säen, Einwirkung des Menschen auf das Wachstum der Pflanzen durch Bodenbearbeitung: Düngen, Gießen, Hacken, Jäten [und einem] Schulversuch mit Erbsen im Schulgarten [vor].“

Im Mai ging es innerhalb des Stoffgebiets *Alles wächst, grünt und blüht* weiter mit der

„[...] Beobachtung der Entwicklung und des Wachstums der Pflanzen unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen (des Lichtes und der Wärme). Keimen, Wachsen und Blühen auf unseren Erbsenbeeten. Weitere Keimversuche im Schulgarten oder in Aussaatöpfen und -kästen im Schulzimmer.“ (Lehrplan Deutsch 1951, 25)

Darüber hinaus konnten die Schüler Beobachtungen von Kleinlebewesen in Aquarien und Terrarien sowie an Seidenraupen vornehmen.

In Klasse 2 standen im September für das Thema *Wir ernten im Garten* sechs Stunden zur Verfügung, in denen die Schüler wichtige Obst- und Gemüsearten und deren Wert für die Gesunderhaltung des Körpers kennenlernen sollten. Die Mithilfe bei der Zimmerpflanzenpflege und bei der Gartenarbeit wurde in den Stoffgebieten *In der warmen Stube*, *Wir helfen unserer Mutter* bzw. *Vater kommt von der Arbeit* verortet. Im März wurde das Thema *Wir helfen Vater und Mutter im Garten* mit acht Stunden nochmals auf den Stundenplan gebracht, wofür eine Bildreihe *Frühjahrsarbeiten im Garten* zur Verfügung stand.

In Klasse 3 sollten die Schüler zum Thema *Es wird Frühling* innerhalb der Disziplin *Erläuterndes Lesen* im April Beobachtungen durchführen, dabei Vögel erkennen und unterscheiden lernen sowie eine Grundriss-Skizze ihres Schulgartens mit kartografischen Zeichen für Bäume, Sträucher und Wege anfertigen. Im Mai standen für das Thema *Gärten im Frühjahr* in der Disziplin *Schriftlicher Ausdruck* die Inhalte *Von der Blüte zur Frucht* (6 Stunden) und *Im Gemüsegarten* (8 Stunden) auf dem Lehrplan, um den Schülern Sachvorstellungen und elementare Kenntnisse zu vermitteln im Sinne von:

„Der Mensch lenkt das Wachstum. Er beobachtet, denkt nach, stellt Versuche an, lernt an seinen Erfahrungen und findet immer neue Wege.“ (Lehrplan Deutsch 1951, 83)

Innerhalb des Stoffgebiets *Zimmerpflanzen* sollten die Schüler in einer sogenannten *Biologischen Ecke*⁹⁵ lernen, wie Topfpflanzen sachgemäß gepflegt und vermehrt sowie Blütenzweige vorgetrieben werden können.

Bei der Behandlung des Themas *Arbeiten im Frühjahr* im Muttersprache-Unterricht der Klasse 4 waren Begriffe wie Steigerung der Hektarerträge, Saatgut und Mitschurin-Feld zu erklären (vgl. Lehrplan Deutsch 1951).

95 Giermann (1955, 567) definierte die Biologische Ecke als „eine Sammlung von Pflanzen und Tieren, die in der Schule, zum Teil in speziellen Behältern, als Anschauungs- und Arbeitsmittel für den Biologieunterricht aufgestellt sind“. Es ist davon auszugehen, dass der Begriff in den 1950er-Jahren aus der sowjetischen Literatur übernommen wurde. Talanova, Mamykowski & Kunakow (1960) bezeichnen sie sogar als biologisches Laboratorium in einem Klassenzimmer.

3.5.2 Gartenarbeit im vorbereitenden Biologieunterricht der Klasse 4

In Klasse 4 erfolgte eine Ausgliederung der Stoffgebiete Naturkunde, Geschichte und Geografie aus dem Deutschunterricht. Ein nunmehr sogenannter *vorbereitender Biologieunterricht*, der sowohl von Deutsch- als auch von Biologielehrern erteilt werden konnte, sollte der Wiederholung, Vertiefung und Erweiterung der Kenntnisse dienen, welche die Schüler der Klassen 1 bis 3 durch den Unterricht in der Muttersprache erhalten hatten.

Zu den Unterrichtsergebnissen, die erzielt werden sollten und auf denen der Fachunterricht in der fünften Klasse aufbauen konnte, zählten elementare biologische Begriffe sowie Kenntnisse über Gartenarbeiten, über die Pflege von Zimmerpflanzen und die Haltung von Zierfischen, Kriechtieren und Stubenvögeln. Weiterhin waren bei den Schülern manuelle Fertigkeiten im Umgang mit Gartengeräten zu entwickeln bzw. zu erweitern, wobei es jedoch an Werkzeug mangelte, die den körperlichen Kräften der Schüler entsprachen. Sie waren neu zu entwickeln und sollten über die Lehrmittelbeschaffung organisiert werden (vgl. Fischer 1954b).

Zur Ausübung gärtnerischer Tätigkeiten⁹⁶, die möglichst selbstständig erfolgen sollten, waren die Stoffgebiete *Wintervorbereitungen im Schulgarten* (8 Stunden) und *Frühlingsarbeiten im Schulgarten* (10 Stunden) vorgesehen. Für das Thema *Der Gemüsebau* standen zehn Stunden für den bevorzugten Anbau von Kohl, Salat, Möhren, Gurken und Kürbis zur Verfügung (vgl. Lehrplan Deutsch 1951, Klasse 4). Darüber hinaus sollte der Unterricht durch eigene Beobachtungen zur Ausbildung der Sinnesorgane und zur Entwicklung des Beobachtungsvermögens beitragen. Das Lesen geeigneter Literatur diente der Erweiterung der durch Anschauung und praktische Tätigkeiten gewonnenen Vorstellungen der Schüler.

Der erste Teil des Biologie-Lehrbuchs für das vierte Schuljahr erschien allerdings erst zu Beginn des Schuljahres 1952/53, sodass bis dahin ein Teil der Unterrichtsstunde zum Notieren von Merk-sätzen und Aufgaben genutzt werden musste (vgl. Lemke 1953), der somit die Zeit für praktische Arbeiten eingrenzte. Der zweite Teil des Biologie-Lehrbuchs folgte zum Jahresanfang 1953. Die darin enthaltenen gartenrelevanten Stoffgebiete stellten sich, wie in Tabelle 2 aufgeführt, dar.

Tab. 2: Übersicht über gartenrelevante Stoffgebiete im Biologie-Lehrbuch 1953, Klasse 4

Stoffgebiete
D.* Wir ernten Obst und Gemüse und helfen im Garten Bei der Obsternte Bei der Gemüseernte Bei der Kartoffelernte Wintervorbereitungen im Garten
H. Wir arbeiten in der Naturecke
I. Frühlingsblüher im Blumengarten
J. Frühjahrsarbeiten im Mitschurin-Schulgarten
K. Blüten im Obst- und Gemüsegarten Die Obstbaumblüte Schmetterlingsblütengewächse im Garten Kreuzblütengewächse im Garten

* Die Gliederung entspricht dem Aufbau des Lehrbuchs.

⁹⁶ Beetvorbereitung, Aussaaten (Wurf- und Reihensaat) sowie Pflanzarbeiten.

3.5.3 Gartenarbeit im Fach Biologie in Klasse 5

Mit dem Hinweis, „Überall in der Deutschen Demokratischen Republik werden Mitschurinjärten und Mitschurinfelder angelegt“ (Lemke 1953a, 29), hielten die fachlichen und praktischen Inhalte der Arbeiten in den Mitschurin-Schulgärten Einzug in den Biologieunterricht der Klasse 5.

Die Aufgabe der Gartenpraxis bestand darin, die Schüler zu befähigen, einfache Arbeiten, Untersuchungen und Beobachtungen auszuführen sowie Zimmerpflanzen und Tiere im Aquarium und Terrarium zu pflegen. Im Sinne polytechnischer Erziehung (vgl. Kapitel 4) sollte bei den Schülern Verständnis für die Arbeitsmethoden der Agrobiologie⁹⁷ aufgebaut und elementare Fähigkeiten sowie Fertigkeiten für den landwirtschaftlichen Produktionsprozess entwickelt werden (vgl. Lehrplan für Grundschulen 1951, Biologie Klassen 5 bis 8).

Tab. 3: Übersicht über gartenrelevante Stoffgebiete laut Biologie-Lehrplan (1951), Klasse 5

Stoffgebiete	Stunden
A* Der Herbst im Schulgarten	
I. Die Obsternte	6
II. Im Gemüsegarten	7
III. Garten und Feldarbeiten	4
IV. Herbstblumen	2
V. Laubfall und Blattformen	2
Früchte an Bäumen und Sträuchern	2
D Arbeiten und Beobachtungen im Schulgarten	
I.a) Keimungsversuche	3
b) Säen und Pflanzen	4
c) Beschneiden und Veredeln von Obstbäumen	3
d) Frühblühende Pflanzen	3
e) Obstbaumblüte und ihre Bestäubung	2

* Die Gliederung entspricht dem Aufbau des Lehrplans.

Wie aus der Tabelle 3 hervorgeht, wurde der Terminus *Mitschurin-Schulgarten* im Lehrplan 1951 noch nicht verwendet. Erst die nachfolgenden Biologielehrpläne 1952 und 1953 beinhalten diese Bezeichnung,⁹⁸ wobei das Stundenvolumen zu dieser Thematik im Lehrplan 1953 bedeutend erhöht⁹⁹ wurde. Für die *Herbstarbeiten im Mitschurin-Schulgarten* standen jetzt sie-

97 Der anfängliche Forschungsgegenstand dieser Arbeit bestand darin, Bezüge zur schulischen Gartenarbeit aufzuzeigen. Im Verlauf der weiteren Forschungsarbeit zeigte sich jedoch, dass durch die Arbeit in den Mitschurin-Schulgärten und mit der Einführung der neu erarbeiteten Lehrpläne im Jahr 1951 landwirtschaftliche Arbeiten im engen Kontext zur Schulgartenarbeit standen und daher ab diesem Zeitpunkt in die Betrachtung einbezogen wurden.

98 Bei einem Blick in die Inhaltsverzeichnisse der Lehrbücher für Biologie 1953 für die Klassen 4 und 5 fällt auf, dass die Benennung Mitschurin-Schulgarten jeweils nur für die Arbeiten im März und April als *Frühjahrsarbeiten im Mitschurin-Schulgarten* bzw. unter *Frühling in der Natur* mit dem Titel *Ein Tag im Mitschurin-Schulgarten* verwendet wurde. In den Überschriften zu den Herbstarbeiten fand der Terminus Mitschurin-Schulgarten keine Erwähnung, obwohl sich die Stoffgebiete ebenfalls mit der Schulgartenarbeit beschäftigten.

99 Davon abweichend gab es eine Reduzierung der Jahresstunden in den Lehrplänen. Waren es 1951 noch 120 Jahresstunden, wurden 1952 72 Jahresstunden und 1953 nur noch 68 Jahresstunden in Klasse 5 für den gesamten Biologie-Stoffplan eingeplant. Grundlage der überarbeiteten Stoffpläne stellte der *Lehrplan für Grundschulen Biologie 5*.

ben Stunden und für die *Arbeiten und Beobachtungen im Mitschurin-Schulgarten* 16 anstelle von zwölf Stunden zur Verfügung, obwohl die Inhalte nur geringfügig abwichen. Diese bezogen sich, wie in Tabelle 4 detaillierter dargestellt, auf die Durchführung von Versuchen (vgl. Seidel 1955), Maßnahmen zum Schnitt und zur Veredlung von Obstbäumen (vgl. auch Münster 1954 & 1955), auf Grundlagen über Bau, Lebensweise und Bekämpfung wichtiger Gemüse- und Obstschädlinge sowie auf die Bedeutung der Singvögel als Schädlingsvertilger (vgl. Lehrplan Biologie 1953, Klasse 5).

Tab. 4: Stoffgebiete zum Mitschurin-Schulgarten laut Biologie-Lehrplan (1953), Klasse 5

Stoffgebiet	Inhalt	Stunden
Herbstarbeiten im Mitschurin-Schulgarten	Praktische Anleitung der Gartenarbeit. Gebrauch neuzeitlicher Gartengeräte. Umgraben des Gartens. Kompost. Düngung. Einfache Untersuchung des Gartenbodens, Arbeiten an Beerensträuchern.	7
Arbeiten und Beobachtungen im Mitschurin-Schulgarten		16
Beschneiden und Veredeln von Obstbäumen	Praktische Arbeiten (Pfropfen, Okulieren, Kopulieren, Edelreis, Unterlage), Bedeutung Mitschurins für die Obstbaumzüchtung.	(5)
Keimungsversuche	Vergleichender Keimungsversuch mit Bohne und Hafer.	(6)
	Unterschied Ein- und Zweikeimblätter. Praktische Durchführung einer Keimprobe mit Saatgut. Einfluss der Bodenarten (Sand, Ton, Humus). Anzucht von Gemüsepflanzen. Exkursion in eine Gärtnerei. Film: Entwicklung einer Erbse	(5)
Schädlinge und Schädlingsvertilger im Garten	Insekten als Schädlinge. Chemische Bekämpfung. Maulwurf als Insektenfresser. Nutzen von Maulwurf und Kröte.	(5)

Den Versuchen und Demonstrationen zu Keimbedingungen, Verträglichkeit von Pflanzen untereinander, Düngung, Jarowisation und Pfropfung kam sowohl in Klasse 5 als auch im achten Schuljahr eine große Bedeutung zu, wofür Säurig (1953), Haschke (1953), Pietsch (1953a & b, 1954) und Becht (1954) Hinweise und Empfehlungen zum Lehrbuch gaben.

bis 8. Schuljahr von 1952 dar, dessen Vorbemerkungen ihre Gültigkeit behielten. Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, dass der Lehrplan für die Stoffauswahl und Stoffverteilung maßgebend war, nicht aber das Lehrbuch, das in einigen Abschnitten über die Thematik hinausging oder eine abweichende Anordnung der Abschnitte aufwies (vgl. Lehrplan Biologie, 1953, Klasse 5).

So wurden die Schüler der Klasse 8 aufgefordert, im Mitschurin-Schulgarten drei Beete für einen Jarowisationsversuch vorzubereiten und folgende Aufgabe auszuführen:

„Säe zur ortsüblichen Saatzeit auf einem Beet im Herbst Wintergerste aus. Im Frühjahr besäe das zweite Beet mit Wintergerste und das dritte mit jarowisierter Wintergerste. In allen Fällen muß das Saatgut zu derselben Sorte gehören und aus derselben Saatzuchtanstalt stammen.“ (Lehrbuch Biologie 1951, 82)

Darüber hinaus fand im Lehrplan 1953 eine inhaltliche Ergänzung in Bezug auf das Anlegen einer Naturecke¹⁰⁰ im Schulgebäude statt. Die Zimmerpflanzenpflege wurde durch die drei Stoffgebiete *Das Aquarium*, *Das Terrarium* (vgl. Friedrich 1953, 1954) und *Stubenvögel* im Vergleich zur Klasse 4 erweitert, um einerseits das Naturinteresse der Schüler zu fördern und andererseits interessante Tätigkeiten unabhängig vom Wetter und von den Vegetationszeiten durchführen zu können.

Fischer (1954b & c) zog den Schluss, dass die Schulgartenarbeit ein wichtiger Bestandteil des Biologieunterrichts ist, ohne die die Erfüllung des Lehrplans nicht möglich sei. Daher müssten alle Unterrichtsstunden für die Erarbeitung des im Lehrplan vorgesehenen Stoffplans genutzt werden und die Gestaltung, Einrichtung und Betreuung der Gartenanlage den Lehrplananforderungen und der Methodik des Biologieunterrichts entsprechen.

Einen interessanten Hinweis gab Lüddecke (1952a), der betonte, dass die Verantwortung für die Durchführung der Versuche und der Arbeit eine Angelegenheit des gesamten Lehrerkollektivs und nicht nur des Biologielehrers sein sollte, da es sich um eine gesellschaftliche Aufgabe handle und es nicht Obliegenheit des Mitschurin-Schulgartens sei, eine systematische Forschungsarbeit zu leisten. Außerhalb der Unterrichtszeit sollte die Schulgartenarbeit durch Arbeitsgemeinschaften (vgl. Kapitel 3.7) abgesichert werden (vgl. Wenzel 1953).

3.6 Erfahrungsaustausch und Anregungen zur Arbeit in den Mitschurin-Schulgärten

Obleich nach Inkrafttreten der *Anweisung Nr. 85 zur Arbeit im Mitschurin-Schulgarten* eine Phase verstärkter Schulgartenbestrebungen in Gang kam und zahlreiche Schulgärten entstanden waren, erwies sich die Situation der Schulgartenarbeit als noch nicht zufriedenstellend. Ein Erfahrungsaustausch mit Biologielehrern aus Grundschulen der gesamten Republik, die sich auf Einladung des MfV am 7. Juli 1952 trafen, bestätigte, dass den Lehrkräften vor allem arbeitstechnische und wissenschaftliche Kenntnisse zur Schulgartenarbeit fehlten (vgl. Bahnach 1952). Wenzel (1953) lenkte die Aufmerksamkeit gleichermaßen auf die Ausbildung der Biologielehrer, die praktische Gartenarbeit beinhalten müsste. Als Übergangslösung wurden mehrtätige Unterweisungen in den Sommerferien gefordert, und zum Abschlussexamen sollte ein Nachweis über die praktische Arbeit in einem Mitschurin-Schulgarten vorgelegt werden.

Unter dem Titel *Schafft mehr Mitschurin-Schulgärten!* referierten Obst, Berthold & Bierbass (1952) ebenfalls über die Ergebnisse einer Tagung zur Umsetzung von Mitschurin-Schulgärten. Die Zahl der eingerichteten Schulgärten an den Schulen sei nicht als ausreichend zu beurteilen. Gründe lägen in der noch ungenügenden Entfaltung dieser Schulgartenbewegung und dass die Lehrkräfte wie oben bereits benannt den technischen und wissenschaftlichen Anforderungen nicht gewachsen seien. Zur Verbesserung der Situation wurden verschiedene Lösungsvorschläge aufgeführt. So sollte die Planung zukünftig nach dem Vorbild von Sachsen, die auf einer guten

100 In den Biologie-Lehrbüchern ab 1953 wurde synonym zum Begriff *Biologische Ecke* (vgl. Fußnote 95) der Terminus *Naturecke* für einen mit Zimmerpflanzen, Aquarium, Terrarium, Vogelkäfigen und Sammlungen ausgestatteten Ort im Klassenzimmer verwendet.

zentralen Organisation (vgl. Kapitel 3.4.2) basierte, auch in den anderen Bezirken¹⁰¹ zentral organisiert und gelenkt werden. Die jeweiligen Bezirksarbeitskreise wurden angehalten, einen Jahresarbeitsplan aufzustellen und monatliche Arbeitsanweisungen auszuarbeiten. Die Gemeinden und Städte wurden verpflichtet, geeignetes Land für die Schulgartenarbeit zur Verfügung zu stellen. Nach Ansicht von Obst, Berthold & Bierbass (1952) würden sich in der Praxis Flächen von etwa 450 Quadratmetern bewähren, da über 600 Quadratmeter große Gärten, wie sie Fischer (1952) für vollausgebaute Schulen empfahl, oft nicht ausreichend gepflegt werden könnten, es sei denn, sie würden von Schulen mit Parallelklassen bzw. gemeinsam mit Arbeitsgemeinschaften (vgl. Kapitel 3.7) bewirtschaftet. Für die weniggegliederten Schulen¹⁰² auf dem Land sollten etwa 300 Quadratmeter Fläche ausreichend sein, für die noch 1952 Jahresarbeitspläne zu entwickeln waren.

Ab Januar 1952 erfolgte die Herausgabe der Zeitschrift *Biologie in der Schule*¹⁰³, deren Aufgabe anfangs darin bestand, die Fragen des ersten Fünfjahresplans (1951 bis 1955), insbesondere zur Entwicklung der Landwirtschaft mit dem Biologieunterricht zu verbinden und den Forderungen der neuen Lehrpläne gerecht zu werden (vgl. Redaktion *Biologie in der Schule* 1952). Zahlreiche Beiträge zur Arbeit in den Mitschurin-Schulgärten, wie die von Lüddecke (1952b bis i) verfassten monatlichen Arbeitsanweisungen, sollten den Lehrern Anleitung geben und sie zum Wissensaustausch ermutigen. Darüber hinaus veröffentlichte die Zeitschrift in den Jahren 1953 bis 1955 unter der Rubrik *Methodik* spezielle Hinweise zur Schulgartenarbeit (vgl. dazu Pietsch 1954). Herauszustellen ist ein Artikel von Fischer (1954b), der, im Anschluss an eine im MfV stattgefundene Arbeitstagung am 17. November 1953, seine Ansichten und Verbesserungsvorschläge zur methodischen Arbeit im Mitschurin-Schulgarten aufzeigt.

Weitere Artikel zur Schulgartenarbeit wurden in den Zeitschriften *Der Mitschurin-Zirkel* und *Mitschurin-Bewegung* publiziert (vgl. Grönke 1956; Redaktion *Biologie in der Schule* 1957). Zusätzlich gab die Landeskommision Mitschurin-Lysenko für das Land Sachsen-Anhalt Merkblätter heraus (vgl. Baumgarten 1952b & c).

Aus einem Schreiben an den Verlag Volk und Wissen im Januar 1954 geht hervor, dass Schütz, Lehrer an einer Grundschule im Landkreis Leipzig, ein Exposé für ein Handbuch zum Mitschurin-Schulgarten erarbeitet hatte, das „einem speziellen wissenschaftlichen Gartenbuch in seiner Art“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662) gleichkommen sollte. Im Vorfeld verständigte er sich mit Fachreferenten, die eine umfassende Publikation sehr begrüßten. Schütz verwies darauf, das Buch noch im demselben Jahr fertigzustellen und bereits vorhandene Entwürfe für neue Lehrpläne und Lehrbücher im Fach Biologie berücksichtigen zu wollen. Er schlug eine Aufteilung nach Jahrgangsstufen und Schularten (Grund- und Oberschulen, Berufs- und Berufs-

101 Gemäß dem *Gesetz über die weitere Demokratisierung des Aufbaus und der Arbeitsweise der staatlichen Organe in den Ländern der Deutschen Demokratischen Republik* vom 23. Juli 1952 wurden die Länder in 218 Kreise gegliedert, die wiederum in Bezirke zusammengefasst wurden. Aufgrund dessen entstanden in der DDR vierzehn Bezirke (Rostock, Schwerin, Neubrandenburg, Potsdam, Frankfurt/Oder, Magdeburg, Halle/Saale, Leipzig, Cottbus, Erfurt, Gera, Dresden, Karl-Marx-Stadt und Suhl) zuzüglich der Hauptstadt Berlin-Ost.

102 Auf dem Land gab es vielfach sogenannte *weniggegliederte Grundschulen* mit Mehrstufenklassen (jahrgangsübergreifende Klassen), in denen kein in acht Klassenstufen differenzierter Grundschulunterricht durchgeführt werden konnte. Bis Anfang der 1960er-Jahre wurden sie abgeschafft, was eine spürbare Hebung des Niveaus an den ländlichen Schulen zur Folge hatte. Ein Stoffverteilungsplan für Biologie, der die Schulgartenarbeit in den Klassenstufen 5 und 6 beinhaltete, ist einer Aufstellung von Rettke (1951) zu entnehmen.

103 Die Zeitschrift *Biologie in der Schule*, herausgegeben von der Hauptabteilung Unterricht und Erziehung im MfV, übernahm ab Januar 1952 die biologischen Themen der bisherigen Zeitschrift *Mathematik und Naturwissenschaften in der neuen Schule*, um die Biologielehrer fachwissenschaftlich und methodisch zu qualifizieren und über die Forschungen der sowjetischen Biologie zu informieren (vgl. Redaktion *Biologie in der Schule* 1952).

fachschulen, Sonderschulen) vor, wobei die jeweiligen Anleitungen übersichtlich und leicht auffindbar sein sollten (vgl. ebd.). Die vorhandenen Quellen zeigen jedoch nicht auf, aus welchen Gründen letztendlich das von Schütz angekündigte Nachschlagewerk nicht veröffentlicht wurde.

Im Gegenzug erschien die deutsche Übersetzung des russischen Lehrbriefs *Die Erarbeitung der Grundlagen der Landwirtschaft – Im Biologieunterricht und die Arbeit der Schüler im Schulgarten* (Autorenkollektiv (1954b) sowie der Beitrag von Opekuschina (1955) *Über die Vorbereitung der Schüler zur praktischen Tätigkeit auf dem Gebiet der Landwirtschaft im Biologieunterricht*.

3.7 Bildung und Arbeit außerschulischer Arbeitsgemeinschaften

Als Vorbild für die Arbeit in den Mitschurin-Schulgärten sollte ab 1950 ein *Versuchsgarten für junge Naturforscher* in der Pionierrepublik „Ernst Thälmann“ in Wuhlheide¹⁰⁴ dienen. In der Zeitschrift *Mathematik und Naturwissenschaften in der neuen Schule* führte Winkler (1950, 647) aus, dass die dort gebildete Arbeitsgemeinschaft *Agronomie* die Aufgabe habe, neben

„[...] totem Material, wie Gesteinsproben, Düngemitteln, Schädlingsbiologien und Sämereien, vor allem am lebenden Objekt, an den Pflanzen selbst, das zu zeigen, was für landwirtschaftlich interessierte Pioniere unbedingt wissenswert [sei].“

Für einen Versuchsgarten benötigte man seiner Ansicht nach meist nur ein Stück Land, das nicht zu groß sein sollte. Für den Anfang reiche eine Fläche von 200 bis 500 Quadratmeter aus, denn je größer der Garten sei, umso mehr Arbeit erfordere er. Weiterhin gab Winkler Hinweise zur Einfriedung des Grundstücks, zur Kennzeichnung der Parzellen, zur Bodenverbesserung und zu Aussaatmengen.

Bei der Aufteilung in Einzelbeete sei darauf zu achten, dass jede Pflanze gut erreicht werden könne, ohne auf die Beete treten zu müssen. Auf die Frage, was unter den gegebenen Verhältnissen gezeigt werden könne, antwortete er, dass es im Wesentlichen darauf ankomme, den Schülern den Einfluss der Umwelt (Boden, Sonne, Wasser, Nährstoffe) vorzuführen. Anhand des Anbaus von Gemüse, Mais, Feldfutterpflanzen, Wiesen- und Weidegräsern sowie Gewürz- und Drogenpflanzen wurden verschiedene Möglichkeiten der Aussaat bzw. der Bodenbearbeitung aufgezeigt, um „mit wenigen Mitteln die wichtigsten Zusammenhänge zwischen Natur und Pflanze zur Darstellung zu bringen“ (ebd., 654).

Zusammenfassend konstatierte Winkler (ebd.), dass bereits mit einer einfachen Versuchsanlage ein Weg gewiesen wird, „wie wir der Natur, der Forderung eines Mitschurin folgend, unter den gegebenen Verhältnissen größtmögliche Erträge abzurufen vermögen.“ Viel wichtiger war ihm jedoch, dass, wenn

„[...] man das Leben studieren will, [...] man keine praktische Arbeit scheuen [darf], sondern [...] selbst zum Gärtner werden [sollte]. Man muß selbst säen, hacken, gießen und jäten. Hierbei werden Sinne und Denken geschult durch die stete Beobachtung, und der junge Naturforscher lernt gewissermaßen die Sprache der Pflanzen verstehen. Die Erfahrungen bleiben am besten in unserem Gedächtnis haften, deshalb ist ein Versuchsgarten als wichtigstes Anschauungsobjekt für jeden Forscher, ganz gleich ob jung oder alt, unentbehrlich.“ (Ebd., 647)

¹⁰⁴ Ausgangspunkt für die Anlage eines Versuchsgartens war das erste Deutschlandtreffen der FDJ im Mai 1950, an dem sich mehr als 20.000 Kinder und Jugendliche zur Pionierrepublik „Ernst Thälmann“ in Wuhlheide (Waldgebiet in Berlin-Ost) zusammenschlossen. Dort bildeten sich erste Arbeitsgemeinschaften als Vorbilder für die gesamte Republik (vgl. Winkler 1950).

Trotz gemeinsamer Bearbeitung des Gartens sollte jedem Pionier eine bestimmte Aufgabe übertragen werden, die er zu erfüllen habe. Wöchentliche gemeinsame Besprechungen dienten dazu, dass jeder Kenntnis über einzelne Versuchsfragen erhielt.

Dafür waren alle Einzelerfahrungen weiterzugeben, denn darauf

„[...] kommt es an, und gerade hieran fehlt es in der breiten Praxis. Mancher Bauer und Gärtner glaubt, seine Erfahrungen nicht preisgeben zu dürfen, da er persönliche Nachteile fürchtet. Viel unnütze Arbeit kann vermieden werden, wenn rechtzeitig auf bestimmte Fehler hingewiesen wird und wenn die Erfahrungen des einzelnen möglichst bald Allgemeingut werden.“ (Ebd., 650)

Die gewissenhafte Dokumentation über alle Vorgänge im Garten sah Winkler als grundlegend an. Sie sollte täglich vorgenommen werden, denn bereits eine „einzige Beobachtung kann für die Klärung einer Erscheinung im Pflanzenwachstum von größter Bedeutung sein.“ (Ebd.)

Zwei Jahre später eröffnete Ulbricht¹⁰⁵ auf dem Areal des ehemaligen zentralen Schulgartens Berlin-Blankenfelde¹⁰⁶ die *Zentralstation der Jungen Naturforscher* als übergeordnete Stelle von zu jener Zeit insgesamt 23 Stationen *Junger Naturforscher*¹⁰⁷ in der DDR. Sie war dem MfV unterstellt und leitete als Zentrum¹⁰⁸ der naturwissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Propaganda der Jungen Pioniere und Schüler die Pionierhäuser¹⁰⁹, die Stationen der *Junger Naturforscher* und weitere Arbeits- und Interessengemeinschaften an. Dafür schulte und qualifizierte die *Zentralstation* ihre Leiter und Mitarbeiter mittels Beratungen und Fachkonferenzen und erarbeitete Anleitungsmaterial zur außerunterrichtlichen Schulgartenarbeit. Sie gab Empfehlungen zur Auswahl populärwissenschaftlicher Literatur über Fragen der Landwirtschaft und Agrotechnik sowie Hinweise zur Durchführung von Wettbewerben und Ausstellungen, vermittelte Erfahrungen und Ergebnisse der Arbeit sowjetischer und deutscher Agrarwissenschaftler und unterstützte die Einrichtung von Musterschulgärten. Um möglichst viele Schüler für landwirtschaftliche Berufe zu gewinnen, half die *Zentralstation* bei der Aufklärung der Lehrer, Eltern und Schüler über die Perspektiven in der Landwirtschaft (vgl. VuM des MfV vom 24. März 1953; Wenzel 1953). Die Leitung der Einrichtung übernahm Binder, der sich fortan kritisch und konstruktiv in die republikweite Schulgartenentwicklung einbrachte (vgl. dazu die Kapitel 4.8 und 4.10). Zu jener Zeit begann unter Anleitung der *Abteilungen für Außerunterrichtliche Erziehung*, die in den Schulverwaltungen neu geschaffen

105 Walter Ulbricht (1893–1973) war ab der Gründung der DDR am 7. Oktober 1949 stellvertretender und ab November 1955 Erster stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der DDR. Nach dem III. Parteitag der SED im Juli 1950 wurde er vom Zentralkomitee (ZK) der SED zum *Generalsekretär des ZK der SED* gewählt, eine Position, die 1953 in *Erster Sekretär des ZK der SED* umbenannt wurde. Von 1971 bis 1973 war er der Staatsratsvorsitzende der DDR.

106 Auf Anregung des Leiters des Grünflächenamtes Reinhold Lingner wurde das Gelände nach 1945 wiederhergestellt, sodass es ab 1952 als *Zentralstation* genutzt werden konnte.

107 Die Stationen *Junge Naturforscher* betreuten Arbeitsgemeinschaften, die Schülern parallel zum Schulhort (vgl. Kapitel 8.11) kostenfreie Möglichkeiten boten, sich im Bereich der Naturwissenschaften (Gartenbau, Ackerbau, Tierhaltung und Forstwirtschaft) fortzubilden.

108 Laut ihrem Statut (1955) untergliederte sich die *Zentralstation* in die Abteilungen Methodik, Acker- und Gartenbau, Tierzucht und Agrartechnik. Zur Ausübung ihrer Vorbildfunktion verfügte die Einrichtung über eine Gärtnerei und einen umfangreichen Bestand an Inventar und Anschauungsmitteln, der Teil des Haushalts des MfV war (vgl. VuM des MfV vom 24. März 1953). Ab 1966 ergänzte ein *Methodisches Lehrkabinett* die *Agro-Biologische Zentralstation der Thälmann-Pioniere*, wie die Einrichtung auch bezeichnet wurde (vgl. Winkler 1950).

109 Die Pionierhäuser, von denen es nach Döbert (1995) zum Ende der DDR 176 Einrichtungen gab, arbeiteten als Kinderfreizeitzentren. Umgangssprachlich wurden sie als *Haus der Jungen Pioniere* bezeichnet.

wurden, an allen Grundschulen in den Klassenstufen 5 bis 8 die Einrichtung außerschulischer Arbeitsgemeinschaften (AG).¹¹⁰

Anlässlich des Treffens der Pionierorganisation in Dresden fand am 20. August 1952, dem *Tag der Jungen Naturforscher*, die erste zentrale Beratung der naturwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften statt. Unter den Gästen befanden sich namhafte Wissenschaftler¹¹¹ der DDR sowie ein Vertreter des DPZI der Zweigstelle Dresden. Ihre Vorstellungen gingen dahin, die Schüler anzuregen, die Probleme des Gartenbaus und der Landwirtschaft mit ihnen zu diskutieren und die Aufgabe zu begreifen, die Natur so zu verändern, dass sie dem Menschen dienen kann. Die Leiterin, der dort gegründeten Zentralen Arbeitsgemeinschaft *Junge Mitschurin-Forscher*, hob deutlich hervor, dass sich die Arbeit der Jungen Pioniere und Schüler als Naturforscher in drei Richtungen auswirken sollte: 1. sie erwerben Kenntnisse und Fähigkeiten für ihren späteren Beruf¹¹², 2. sie helfen bei der Erfüllung der Wirtschaftspläne und 3. sie profitieren von dem Anschauungsmaterial, das von den Arbeitsgemeinschaften erarbeitet wird¹¹³ (vgl. Jokisch 1952).

Unterstützung erhielt die außerschulische Erziehung durch die *Verordnung zur Verbesserung der Arbeit an der allgemeinbildenden Schule* vom 4. März 1954, welche die Lehrer verpflichtete, alle Anstrengungen zu unternehmen, um die Zahl der Schüler in den Arbeitsgemeinschaften zu erhöhen. Die Biologielehrer wurden dazu angehalten, die Arbeit der Arbeitsgemeinschaften wie *Junge Gärtner*, *Junge Pflanzenzüchter*, *Junge Tierzüchter* oder *Junge Imker* zu fördern und dafür möglichst viele Schüler zu gewinnen. Das MfV wurde verpflichtet, Jahresrahmenpläne herauszugeben und die Versorgung mit Material zu verbessern (vgl. Kupke 1954). Die Hauptabteilung *Außerschulische Erziehung* des MfV versuchte die außerunterrichtliche Schulgartenarbeit u. a. durch die Herausgabe der Broschüre *Wir bebauen unseren Schulgarten* von Lutz (1953b) sowie der Buchreihen *Der junge Naturforscher – Ein Helfer für Mädchen und Jungen* mit Beiträgen renommierter Wissenschaftler der DDR¹¹⁴ und *Der junge Agronom* (Autorenkollektiv 1954b & 1955) zu fördern.

110 In den Arbeitsgemeinschaften schlossen „[...] sich Schüler auf der Grundlage von Neigungen, Interessen, Fähigkeiten und Begabungen zusammen, um über einen längeren Zeitraum nach einem gemeinsamen Programm einen Auftrag oder eine Aufgabenstellung mit Forschungscharakter zu lösen.“ (Autorenkollektiv unter der Leitung von Böhme 1987, 95) Im Mai 1952 meldete Sachsen bereits 5.173, Berlin 950, Brandenburg 4.006, Sachsen-Anhalt 4.669 und Thüringen 4.365 außerschulische Arbeitsgemeinschaften. Neben Metallverarbeitung, Fototechnik, Elektrotechnik, Laienspiel, Volkstanz, Literatur und Meteorologie beschäftigten sich einige Arbeitsgemeinschaften mit Botanik und Zoologie. 1954 waren von etwa insgesamt zwei Millionen Schulkindern über 136.000 Schüler ab Klasse 5 in rund 8.600 schulischen Arbeitsgemeinschaften organisiert (vgl. Geißler 2000). In einigen Fällen wurde auch von Interessengemeinschaften gesprochen.

111 Mitarbeiter vom Institut für Gartenbau der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften Dresden-Pillnitz, der Direktor des Zoologischen Gartens Dresdens sowie der Leiter des Museums für Tierkunde Dresden (vgl. Jokisch 1952).

112 Unter Mitwirkung von Prösch, Leiter der AG Junge Schüler Mitschurins an der Schule Zarrentin (Kreis Hagenow, Bezirk Schwerin), gelang es z. B. etwa 20 Schüler für landwirtschaftliche Berufe zu gewinnen, auch wenn die Abteilung Arbeit und Berufsausbildung nicht immer in der Lage gewesen war, geeignete Lehrstellen nachzuweisen (vgl. Wöhl 1960a).

113 Exemplarisch wurde um die Mitarbeit bei der Erforschung von tierischen Schädlingen geworben, um schnell und sicher die Lebensverhältnisse der Tiere erkennen und notwendige Bekämpfungsmaßnahmen entwickeln und anwenden zu können (vgl. Jokisch 1952).

114 Unter dem Titel *Der junge Naturforscher* erschienen im Kinderbuchverlag drei Bände, deren Inhalte sich auf naturkundliche Streifzüge, Beobachtungen und Versuche bezogen, um Wissenswertes aus Wissenschaft und Praxis zu vermitteln. Autoren waren u. a. Rothmaler, Seyfert und Seidel.

3.8 Neuregelungen in der Aus- und Weiterbildung von Biologielehrern

Im Schuljahr 1949/50 gingen die ersten Absolventen der Pädagogischen Fakultäten, die an den Universitäten gebildet worden waren, in die Praxis (vgl. Günther & Uhlig 1969). Unter der Prämisse, die nach der Gründung der DDR neu formulierten schulpolitischen Ziele zu verwirklichen und das Hochschulwesen neu zu ordnen, entwickelten sich die bis dahin vorhandenen pädagogischen Einrichtungen weiter und neue kamen hinzu.

An der Pädagogischen Hochschule Potsdam (PH Potsdam)¹¹⁵ begann ab 1951 die Ausbildung von Lehrkräften für Biologie mit dem Schwerpunkt Biologie-Didaktik für die Oberschulen (Klassen 9 bis 12). Veränderungen ergaben sich im selben Jahr an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Die Biologiedidaktik wurde aus der Pädagogischen Fakultät ausgegliedert und der neu gegründeten Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (MNF) zugeordnet. Deren Leitung übernahm vom Wintersemester 1952/53 bis 1957 Gerda Schmidt, die sich dort als Leiterin der Abteilung *Methodik des Biologieunterrichts* im Institut für Unterrichtsmethodik für die Weiterentwicklung der Schulgartenarbeit einsetzte (vgl. Lepel 2006). Ähnlich wie in Greifswald wurde an der Pädagogischen Fakultät der Universität Rostock ein Wissenschaftsbereich *Methodik des Biologieunterrichts* angesiedelt (vgl. Horn 2019).

Die bisher einjährige Erstausbildung von Neulehrern zu Grundschullehrern lief zum Studienjahr 1952/53 aus und wurde ab 1953 zu einer drei-, später vierjährigen Grundausbildung für Lehrkräfte der Klassenstufen 1 bis 4, die mehrwöchige Schulpraktika einschloss (vgl. Geißler 2015). Aufgrund der hohen politischen Bedeutung der Landschulen wurde hierfür im Studienjahr 1953/54 ein längeres Landschulpraktikum in die Ausbildung einbezogen mit dem Ergebnis, dass sich ein Teil der Studierenden für eine Arbeit auf dem Land verpflichtete. Dennoch zeigte sich, dass die Lehrer in jener Zeit noch nicht ausreichend genug auf ihre schulpraktische Arbeit vorbereitet wurden. Erst mit der Umsetzung der neuen Richtlinien vom 12. Januar 1955 sollte sie sich deutlich verbessern (vgl. VuM des MfV 16/55).

Damit geeignete Neulehrer (vgl. Kapitel 2.2) die Möglichkeit erhielten, eine Fachausbildung für die Mittelstufe erwerben zu können, um den Anforderungen an einen wissenschaftlichen Fachunterricht gerecht werden zu können, richtete das DPZI im Studienjahr 1951/52 ein Fernstudium¹¹⁶ für sie ein (vgl. Günther & Uhlig 1969; Günther 1987).

Zur direkten Ausbildung von Lehrkräften für die Mittelschule (Klassen 5 bis 8) der allgemeinbildenden Schulen¹¹⁷ eröffneten am 1. September 1953 sechs Pädagogische Institute: in den Bezirksstädten Halle/Saale, Dresden, Leipzig und Erfurt sowie an den Standorten Mühl-

115 Im Jahr 1948 wurde in Potsdam die Brandenburgische Landeshochschule mit einer Allgemeinwissenschaftlichen Fakultät und einer Pädagogischen Fakultät zur Lehrerbildung gegründet, die 1949 den Betrieb aufnahm. Durch die Neuordnung des Hochschulwesens wurde die Landeshochschule 1951 dem MfV unterstellt und als Pädagogische Hochschule Potsdam mit Promotions- und Habilitationsrecht fortgeführt. Ab 1955 erhöhte sich die Studiendauer inklusive Schulpraktika von zwei auf drei Jahre und ab 1958 auf vier Jahre. Von insgesamt neun Pädagogischen Hochschulen in der DDR war die PH Potsdam die größte Einrichtung.

116 Das Fernstudium war eine Studienform, die die Lehrkräfte ohne Unterbrechung ihrer Berufstätigkeit ausüben konnten, um sich aus- und weiterzubilden (vgl. Knöfel 1976).

117 Dörpelt & Gerischer (2010) berichten, dass es möglich war, in der Zeit von 1952 bis 1954 ein Fernstudium am DPZI, Zweigstelle Dresden, zu absolvieren, um dort eine Lehrbefähigung für den Unterricht in der Mittelstufe der allgemeinbildenden Schulen im Fach Biologie zu erwerben.

hausen¹¹⁸ (Bezirk Erfurt) und Güstrow¹¹⁹ (Bezirk Schwerin), deren Organisation jenen der Pädagogischen Hochschulen bzw. Universitäten entsprach (vgl. Wessel 1954; Mebus 1999). Die zukünftigen Fachlehrer für Biologie/Chemie studierten in Halle/Saale, Güstrow und Mühlhausen. Das zunächst zweijährige und ab 1955 dreijährige Studium gliederte sich auf in ein Grundstudium, ein pädagogisches Studium und ein Fachstudium. Das Grundstudium diente der Vermittlung von Basiswissen zum Marxismus-Leninismus (ML)¹²⁰, um laut Forderung des 3. Parteitages der SED im Jahr 1950 „die Bildungs- und Erziehungsinhalte an Schulen und Hochschulen künftig auf der Grundlage des dialektischen Materialismus zu entwickeln.“ (Herbst, Ranke & Winkler 1994b, 770) Zum Fachstudium ab dem ersten Studienjahr gehörten Vorlesungen, Seminare und Praktika, wobei das Studium der Biologie stärker berücksichtigt wurde als die Lehre der Chemie. Nachdem die Studierenden biologische, pädagogische und philosophische Kenntnisse erworben und diese sich gefestigt hatten, begann ab dem zweiten Studienjahr das Studium zur *Methodik des Biologieunterrichts*¹²¹ (vgl. Wessel 1954), auch wenn Fischer (1954a) davon sprach, dass von einer Methodik-Ausbildung zu jener Zeit noch nicht die Rede sein konnte. Nur einzelne Vorlesungen würden erste Hinweise zur methodischen Gestaltung von biologischem Wissen vermitteln. Das MfV wies darauf hin, dass die Theorie des Unterrichts in einem Schulfach noch sehr jung wäre und dass über Begriffsdefinitionen, Systematik der Fachmethodik noch diskutiert werden müsste. Das erste Heft, das in der Reihe *Studienhefte zur Methodik des Biologieunterrichts* herausgegeben wurde, widmete sich den *Aufgaben und Ziele(n) des Biologieunterrichts in der Mittelschule*¹²². Die Abteilung *Methodik* der Hauptabteilung *Lehrerbildung* im MfV machte darauf aufmerksam, dass die Studienhefte Mängel aufweisen würden, da es noch eine Reihe ungeklärter Fragen gäbe, wie oben bereits beschrieben. Um diese zu diskutieren, forderte sie alle Fachkollegen auf, Vorschläge zu unterbreiten und einzureichen (vgl. Fischer 1954a).

118 Das Institut für Lehrerweiterbildung Mühlhausen, im Jahr 1949 gegründet, bildete in einjährigen Kursen Neulehrer für die Fächer Biologie, Chemie und Physik aus. 1952 erfolgte die Umwandlung in ein Pädagogisches Institut, das die Fachkombinationen Biologie/Chemie, Chemie/Biologie, Biologie/Mathematik und später Biologie/Polytechnik-Landwirtschaft lehrte. Immatrikuliert wurden Abiturienten und Arbeiterstudenten mit einer Sonderreifeprüfung (vgl. Wessel 1954; Fischer 1970).

119 1949 wurden in Güstrow einjährige Kurse zur Ausbildung von Neulehrern angeboten, bis ein Jahr später ein IfL zur Ausbildung von Lehrkräften für die Klassen 1 bis 8 gegründet wurde. 1953 erfolgte dessen Umwandlung in ein Pädagogisches Institut, an dem innerhalb von drei, später vier Jahren Fachlehrer für die Mittelstufe (Klassen 5 bis 10) ausgebildet wurden. 1972 erhielt das Institut den Status einer Pädagogischen Hochschule (vgl. Zabel 2009).

120 Die Grundlagen des ML wurden als verbindliches Studienfach an allen Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR gelehrt. Laut *Wörterbuch zur sozialistischen Jugendpolitik* wurde der Marxismus-Leninismus definiert als „wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei sowie der fortschrittlichen Menschheit“ (Autorenkollektiv 1975, 172), welche das einheitliche, in sich geschlossene System der wissenschaftlichen Theorien von Marx, Engels und Lenin umfasste. Als sein bestimmendes Merkmal galten die Einheit und wechselseitige Durchdringung von wissenschaftlicher Theorie (dialektischer und historischer Materialismus, politische Ökonomie, wissenschaftlicher Kommunismus) und revolutionärer Praxis (vgl. Herbst, Ranke & Winkler 1994b).

121 Im Gegensatz und zur Abgrenzung vergleichbarer Strukturen in der BRD wurden die fachdidaktischen Einrichtungen in der DDR *Methodiken der Unterrichtsfächer* genannt (vgl. Lepel 2006). Die Biologie-Methodik wurde nach Horn (2019, 1) „als eine Wissenschaft etabliert, die für das Vermitteln von biologischem Wissen im Kontext von Fähigkeitsentwicklung und erzieherischen Anliegen erforderlich ist.“

122 Die Studienhefte wurden von Fischer (1954a) unter der Leitung des MfV, Hauptabteilung *Lehrerbildung*, Abteilung *Methodik* konzipiert und von Biologie-Methodikern der Pädagogischen Institute und der PH Potsdam verfasst. Angemerkt wurde, dass einige Autoren noch wenig Erfahrung besaßen. Weitere Hefte sollten zur Auswahl und Anordnung des Unterrichtsstoffes, zu den Unterrichtsmethoden und zur Unterrichtsstunde im Biologieunterricht folgen.

An den Instituten für Lehrerbildung (IfL), die zum Studienjahr 1950/51 eröffnet wurden, kam es ebenfalls zu Änderungen. Zum 1. September 1953 begann eine „vierjährige Ausbildung von Absolventen der Grundschulen zu Lehrern für die Unterstufe, zu Pionierleitern und zu Heim-erziehern“ (Wessel 1955, 263), deren Biologieunterricht in den ersten zwei Jahreskursen mit je drei Wochenstunden einheitlich durchgeführt wurde (vgl. Kapitel 4.11.1). Die neue Stunden-tafel 1955 sah für Biologie neben den drei Wochenstunden in allen vier Jahreskursen insgesamt 80 zusätzliche obligatorische Stunden für die Schulgartenarbeit vor: (1. Kurs 20 Stunden, 2. Kurs 30 Stunden, 3. Kurs 20 Stunden und 4. Kurs 10 Stunden), die im Herbst und im Frühjahr zu absolvieren waren.

Mit dem Ministerratsbeschluss vom 17. März 1954 und der *Verordnung über die Neuregelung der Ausbildung der Lehrer an den allgemeinbildenden Schulen, der Pionierleiter, der Kindergärt-nerinnen und der Erzieher in Heimen und Horten* wurde die mehrfach geforderte Ausbildung der Lehrer zu fachlich und methodisch qualifizierten Pädagogen gesetzlich geregelt. Darauf-hin wurde für die Ausbildung von Fachlehrern für die Mittelstufe ein Fernstudium eingeführt, deren Umsetzung im Zeitraum Januar 1956 bis Dezember 1959 den Pädagogischen Bezirksins-tituten Halle/Saale, Potsdam und Schwerin sowie Weimar (Bezirk Erfurt) oblag (vgl. VuM des MfV vom 12. September 1955), währenddessen das DPZI für die Herausgabe von Lehrbriefen zuständig war (vgl. Kapitel 4.11.2).

Um gleichermaßen die Lehrerweiterbildung¹²³ voranzutreiben wurde 1954 die Einrichtung einer Institution beschlossen, welche die Aufgabe haben sollte, die Weiterbildung

„[...] zu koordinieren und zu systematisieren, und zu diesem Zweck Studienpläne, Richtlinien und Arbeitsanweisungen [ausarbeiten sollte], die die fachliche und methodische Qualität der Weiterbildung erhöhen und auf eine breitere Basis stellen [sollten].“ (Winterhager 1990, 72)

In Zusammenarbeit mit dem MfV, dem das dafür 1955 in Dresden¹²⁴ eingerichtete Zentral-institut für Weiterbildung unterstellt war, sollten Fachbücher, Fachmethodiken und Lehrpro-gramme nach neuesten Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung jener Zeit herausgegeben werden, um die Qualifizierung der Lehrer ideologisch-politisch, fachlich-methodisch und päd-agogisch-psychologisch zu verbessern (vgl. Kupke 1954).

Doch bis neue qualifizierte Lehrer herangebildet waren und tätig wurden, galt es, die vorhan-denen Möglichkeiten intensiver zu nutzen. Die *Verordnung zur Verbesserung der Arbeit der allgemeinbildenden Schule* vom 15. Mai 1953 wies darauf hin, dass alle Lehrer, so auch die Bio-logielehrer, die Pflicht hätten, an Qualifikationen¹²⁵ teilzunehmen. Neben den *Zentralkursen* wurden in den Kreisen für jedes Fach monatlich tagende Weiterbildungszirkel eingerichtet, um die *Weiterbildung im Prozess der Arbeit*¹²⁶ zu unterstützen.

123 Den Ausgangspunkt für eine zentrale Lehrerweiterbildung bildete die *Anweisung Nr. 28 für die Weiterbildung aller Lehrer, Kindergärtnerinnen und Heimerzieher* vom Januar 1951, auch wenn es sich dabei, wie Winterhager (1990, 72) formulierte, um eine vorrangig „ideologische, am marxistisch-leninistischen Sowjetsystem ausgerich-tete Schulung“ handelte.

124 1958 erfolgte die Auflösung des Zentralinstituts für Weiterbildung in Dresden (vgl. VuM des MfV vom 21. Sep-tember 1958).

125 Die Qualifikation erfolgte durch Kurse, Vorträge, Übungen, Exkursionen, Arbeitsgemeinschaften, Fachkonferen-zen, Erfahrungsaustausch und Selbststudium.

126 Die *Weiterbildung im Prozess der Arbeit* richtete sich vornehmlich auf die Verbesserung praktischer pädagogischer Kompetenzen der Lehrkräfte (vgl. Koch & Lindström 2011).

An den allgemeinbildenden Schulen begleiteten dafür sogenannte *Fachberater*¹²⁷, die von Fachkommissionen angeleitet und beaufsichtigt wurden, die Arbeit von *Fachzirkeln*¹²⁸, in denen Lehrer eines Faches bzw. einer Fächerkombination zusammenarbeiteten. Zu ihren Aufgaben gehörten der Erfahrungsaustausch über fachwissenschaftliche und didaktisch-methodische Fragen des Unterrichts und der außerunterrichtlichen Arbeit, die Durchführung und Auswertung von Hospitationen sowie die gegenseitige Unterstützung bei der Unterrichtsvorbereitung (vgl. Döbert 1995). Darüber hinaus wurden anleitende Kontrollen durch Schulinspektoren, planmäßige Hospitationen durch Direktoren oder Fachkollegen sowie eigenständige Hospitationsbesuche vorgeschlagen. Auf Grundlage eines neuen, von der Verordnung angekündigten Statuts sollten die Pädagogischen Räte¹²⁹ an den Schulen zukünftig eine höhere Erziehungsarbeit unter den Lehrern leisten und bei den pädagogischen Anleitungen mitwirken.

127 Die Fachberater waren gut qualifizierte Lehrkräfte, die hauptamtlich an ihren Schulen Unterricht gaben und nebenamtlich andere Lehrpersonen weiterbildeten (vgl. Koch & Linström 2011).

128 Die Zuteilung der Lehrer zu den Fachzirkeln erfolgte durch die Schulleiter (vgl. Döbert 1995).

129 Der Pädagogische Rat, der für den Direktor bzw. Schulleiter den Charakter eines beratenden Organs einnahm, beriet den Arbeitsplan der Schule, nahm die Berichte der Klassenleiter und Lehrer entgegen und besprach Maßnahmen zur Verbesserung der Erziehungs- und Bildungsarbeit. Mitglieder waren alle an der Schule tätigen Lehrkräfte, der Vorsitzende des Elternbeirats sowie Vertreter der Pionier- und FDJ-Organisation (vgl. Niemann 1973; Geißler 1992).

4 Einführung eines polytechnischen Unterrichts (1955 bis 1957/58)

Im Rückblick auf den Zeitraum von 1951 bis 1955 lässt sich für die Entwicklung der Schulgärten folgendes Resümee aufstellen. Die Anweisung Nr. 85 gab zwar konkrete Hinweise zur Arbeit in den Mitschurin-Schulgärten, sie wurde nach Ansicht von Schmidt (1956) jedoch noch nicht umfassend genug dargestellt. Trotz neuer Impulse, die von dem *Beschluss des Politbüros des ZK der SED zur Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus des Unterrichts an den allgemeinen Schulen* vom 29. Juli 1952 ausgehen sollten, um die Arbeit in den Schulgärten zu intensivieren, verloren sich oftmals die anfänglich guten Vorsätze. Vor allem die anspruchsvolle wissenschaftliche Ausrichtung der Mitschurin-Schulgärten führte dazu, dass in diese Richtung gehende Aktivitäten immer weniger verfolgt wurden.

An ihre Stelle traten lauter werdende Forderungen zur Umsetzung polytechnischer Bildung und Erziehung, die bis dahin kaum eine Rolle spielten. Ihre Bedeutung war zu jener Zeit noch unklar (vgl. Klein 1964) und wurde oftmals mit der Arbeit im Schulgarten bzw. in Werken gleichgesetzt oder als synonyme Bezeichnung für die Arbeitserziehung in Verbindung mit der Arbeitsschule der 1920er-Jahre gebraucht. Man ging davon aus, dass es sich bei der polytechnischen Bildung zunächst um nichts Neues handeln würde. Ähnlich wie die Mitschurin-Schulgärten war sie für die Lehrer eine neue pädagogische Erscheinung, die sie durch das Studium sowjetischer Literatur¹³⁰ kennenlernen sollten (vgl. Lange 1956).

Dorst¹³¹ (1953a) bestärkte diesen Grundgedanken, in dem er die Vorbildwirkung der sowjetischen Schule in seinem Buch *Erziehung, Bildung und Unterricht in der Deutschen Demokratischen Schule* in den Fokus rückte und sich mit deren Publikationen zu Inhalt, Prinzipien und Methoden der polytechnischen Erziehung auseinandersetzte. Zugleich verwies er auf die Theorien von Marx und Engels¹³² zur polytechnischen Erziehung der Jugend, die von ihnen gefordert, wissenschaftlich begründet und von Lenin¹³³ weiterentwickelt worden waren (vgl. dazu

130 Klein (1964) und Mende (1972) verwiesen insbesondere auf die Ausführungen von Jessipow & Gontscharow (1948) sowie Ogorodnikow & Schimbirjew (1949) zur polytechnischen Bildung. Weitere Anhaltspunkte gaben Skatin, Tschansyschew & Wulfow (1958), Lewin (1958), Schapowalenko (1959) sowie Monosson & Skatkin (1995).

131 Der Erziehungswissenschaftler Werner Dorst (1914–1990) übte ab Mai 1951 die Funktion des Direktors des DPZI aus. Nach seiner Promotion an der Humboldt-Universität zu Berlin mit der Arbeit *Grundlagen von Erziehung, Bildung und Unterricht in der DDR* (1952) arbeitete er ab 1958 als Hochschullehrer an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und habilitierte sich dort. 1961 wurde er Professor mit Lehrauftrag für systematische Pädagogik und später Direktor der Sektion Erziehungswissenschaften und Prorektor der Jenenser Universität (vgl. Bundesstiftung Aufarbeitung 2009).

132 Karl Marx (1818–1883) und Friedrich Engels (1883–1895) analysierten die kapitalistischen Produktionsprozesse und wiesen nach, dass sich die bisherige Entwicklung der Produktion auf Basis der Arbeitsteilung vollzog. Da sich unter dem Kapital der Mensch jedoch nicht allseitig bilden könne, müsse das Privateigentum an Produktionsmitteln beseitigt werden. Erst im Sozialismus könnten alle Menschen so ausgebildet werden, dass sie die Produktionsprozesse verstehen, die Arbeitsweise der Maschinen kennen und durch ihre Vielseitigkeit in der Lage wären, ihren Beruf gemäß den gesellschaftlichen Bedürfnissen variabel ausführen zu können. Sie zogen daraus den Schluss, dass die Verbindung von Unterricht und Produktion das wichtigste Mittel zur allseitigen Ausbildung der Menschen sei und helfen würde, eine kommunistische, klassenlose, Gesellschaft aufzubauen (vgl. Tomascheky 1960; Klein 1962; Krapp 1971; Mende 1972; Geißler 2000 u. a.).

133 Wladimir Iljitsch Lenin (1870–1924) war ein russischer Politiker und kommunistischer Revolutionär, der die Theorien von Marx und Engels weiterentwickelte. Er gilt als Begründer der Sowjetunion.

Dietrich 2000). Er resümierte, dass die polytechnische Erziehung der allgemeinen Vorbereitung der Jugend auf ihre zukünftige gesellschaftlich produktive Arbeit diene und den gesamten Bildungs- und Erziehungsprozess durchdringen müsse. Ihre Verwirklichung in der allgemeinbildenden Schule der DDR verlange aber noch nach wissenschaftlicher Arbeit.

Den entscheidenden Auftakt zur Umsetzung der polytechnischen Bildung in der DDR gab erst die *Theoretisch-praktische Konferenz* des DPZI im Mai 1953. Dorst (1953b), der als Direktor des DPZI, das Hauptreferat auf dieser Veranstaltung hielt, ging vorrangig auf die Notwendigkeit der polytechnischen Bildung¹³⁴ ein und setzte sich mit den wichtigsten Meinungsverschiedenheiten in diesem Kontext auseinander. Eine Aufgabe dieser Arbeitstagung mit mehr als 600 Teilnehmern war, sowohl die Pädagogen als auch die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, dass die polytechnische Bildung der Schüler eine entscheidende Voraussetzung für die Ausbildung qualifizierter Fachkräfte ist. Es sei eine „Lebensnotwendigkeit, die Produktivität der Arbeit und die Qualität der Arbeit zu erhöhen“ (ebd., 22).

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde die polytechnische Bildung und Erziehung als eine Herausforderung betrachtet, die zunächst im Rahmen der vorhandenen Schulfächer, vor allem in der Mathematik und in den Naturwissenschaften gelöst werden sollte (vgl. Klein 1964). Die *Verordnung zur Verbesserung der Arbeit an der allgemeinbildenden Schule* vom März 1954 unterstrich diesen Ansatz, den Kupke (1954), Dozentin im Pädagogischen Kabinett von Groß-Berlin, für den Biologieunterricht auf zwei Fragen konzentrierte: Welche Aufgabe hat der Biologieunterricht bei der Vorbereitung des Nachwuchses für die landwirtschaftliche Produktion zu erfüllen? Und wie ist der Biologie-Lehrplan zu gestalten, um dem volkswirtschaftlichen Bedürfnis nach Fachkadern für die Agrarwirtschaft Rechnung zu tragen?

Somit wurde dem Biologielehrer die polytechnische Bildung der Schüler als neue gesellschaftliche Aufgabe nahegelegt, indem er bei den Schülern solche Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln sollte, die in der landwirtschaftlichen Produktion gebraucht wurden. Er sollte durch seinen Unterricht die Freude der Schüler an der Mitarbeit beim Aufbau der Landwirtschaft wecken, um dem gesellschaftlichen Interesse neue Kader für diesen Berufszweig¹³⁵ zu akquirieren, nachzukommen. Es gehörte zu seinen politischen Pflichten eine enge Beziehung der Schüler zu der Arbeit in der Landwirtschaft aufzubauen (vgl. ebd.).

Die Biologielehrer wurden eindringlich aufgefordert, zur Erfüllung der Lehrpläne beizutragen. Sie sollten darauf achten, keine Stoffgebiete wegzulassen, konnten jedoch den festgelegten Stoff nach eigenem Ermessen erweitern. Die anvisierte zeitliche wie inhaltliche Planung der Stoffverteilung über das ganze Jahr sollte den Lehrern als Richtlinie dienen, die bislang an den Schulen nur unzureichend vorhanden war. Darüber hinaus sollte jeder Biologielehrer den Stoffplan der vorherigen Klassenstufen studieren, damit er auf dem bereits behandelten Stoff aufbauen bzw. auf dieser Basis neuen vorbereiten könne. Neue Wege sollten vor allem durch einen lebensnahen Unterricht besritten werden, verbunden mit Exkursionen, Betriebsbesichtigungen und der

134 Eine weitere Fragestellung mit der sich Dorst auseinandersetzte, beschäftigte sich mit der Begründung der polytechnischen Bildung durch Marx und Engels und ihrer Weiterentwicklung durch Lenin. Da sich vorliegende Arbeit dieser Thematik nicht näher widmet, ist auf die Publikationen von Klein (1964) *Polytechnische Bildung und Erziehung in der DDR*, Mende (1972) *Die polytechnische Erziehung im Schulsystem der DDR* u. a. zu verweisen.

135 Ausbildungsmöglichkeiten ergaben sich sowohl für Schulabgänger der Klasse 8 der Grundschule, als auch für Schüler mit mittlerer Reife sowie für Abiturienten für in jener Zeit 24 landwirtschaftliche Berufe in folgenden Fachrichtungen: Pflanzenproduktion (Acker- und Pflanzenbau, Saatzucht, Gemüsebau, Zierpflanzenbau, Obstbau, Baumschule, Winzerei, Forstwirtschaft), Tierproduktion (Rinderzucht, Schweinezucht, Geflügelzucht, Schafzucht, Bienenzucht, Pelztierzucht, Pferdezücht, Fischerei), Landschaftsgestaltung und landwirtschaftliche Buchhaltung (vgl. Janik 1955).

Verwendung von geeignetem Anschauungsmaterial¹³⁶ (vgl. Klein 1964). Unter anderem sollten die Schüler dazu erzogen werden, körperliche Arbeit zu achten und moderne landwirtschaftliche Technik sowie vielfältige Möglichkeiten gesellschaftlich nützlicher Tätigkeiten kennenlernen.

Dass der Unterstützung der landwirtschaftlichen Produktion eine hohe Priorität eingeräumt wurde, verdeutlichte zudem der Beschluss des Ministerrates der DDR vom 10. März 1955¹³⁷, woraufhin das MfV im Einvernehmen mit dem Staatssekretariat für Erfassung und Aufkauf und dem Zentralrat der FDJ für alle allgemeinbildenden Schulen einen Maßnahmenkatalog zur Steigerung der tierischen und pflanzlichen Produktion herausgab. Dieser verfolgte das Anliegen, im gesamten Unterricht, nicht nur in den Fächern Deutsch und Biologie, die Aufgaben und Probleme der Landwirtschaft, der Erfassung sowie des Aufkaufs landwirtschaftlicher Erzeugnisse in den Mittelpunkt¹³⁸ zu rücken.

Im Mathematikunterricht sollten z.B. Aufgaben gestellt werden, die sich mit dem Ablieferungs- und -ist¹³⁹ Landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften (LPG), die ab 1952 gebildet wurden (vgl. dazu Kapitel 3.3), beschäftigten oder welche die Wettbewerbsergebnisse tierischer und pflanzlicher Erzeugnisse darstellten und auswerteten. Darüber hinaus wurden die Schüler aufgerufen, außerhalb des Unterrichts und in den Ferien sich an Sammlungen wildwachsender Heilpflanzen und Wildfrüchte¹⁴⁰ zu beteiligen und bei der mechanischen Unkraut- und Schädlingsbekämpfung sowie bei der Einbringung von Getreide, Hackfrüchten und Obst¹⁴¹ zu helfen. Um die Produktion von Naturseide zu steigern, konnten mit Unterstützung der Jungen Pioniere und Arbeitsgemeinschaften bisher ungenutzte Maulbeeranlagen wieder aktiviert und Seidenraupenzuchten¹⁴² eingerichtet werden (vgl. VuM des MfV 102/55 vom 22. Juni 1955; Meyerhoff 1957).

4.1 Bildungspolitische Dokumente zur Einrichtung von Schulgärten

Als „zukunftsweisend“ wurde im *Plan des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik zur Förderung der Jugend* vom 3. Februar 1955 in Paragraph 25 festgelegt, dass an allen allgemeinbildenden Schulen und auch an landwirtschaftlichen Berufsschulen bzw. Berufsschulen mit landwirtschaftlichen Klassen Schulgärten zu schaffen seien, um die Schüler zu motivieren eine

136 Zum biologischen Anschauungsmaterial zählten Herbarien, Tafeln, Fotos, Dias und Naturobjekte. So sollten z.B. Gartenschädlinge bei ihrem Auftreten gefangen werden, um sie im Winter als Anschauungsobjekte für das 5. Schuljahr verwenden zu können (vgl. Kupke 1954).

137 Vgl. Beschluß des *Ministerrates* über Maßnahmen zur Steigerung der tierischen und pflanzlichen Produktion vom 10. März 1955.

138 Zur Motivation sollten die besten Schüler und Sammelkollektive mit Geldprämien durch das Staatssekretariat für Erfassung und Aufkauf bzw. das Ministerium für Gesundheitswesen ausgezeichnet werden. Kontrolliert wurden die Maßnahmen von den Abteilungen Volksbildung der Räte der Bezirke und Kreise.

139 Für die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse wurde eine Ablieferungspflicht eingeführt, die der Sicherung der Nahrungsmittelversorgung dienen sollte und erfüllt werden musste. Der Volkseigene Erfassungs- und Aufkaufbetrieb (VEAB), 1950 gegründet, war wichtigster Handelspartner und erfasste die agrarischen Produkte getrennt nach Sollmengen und freiem Aufkauf (vgl. Mahlich 1999).

140 Als Anleitung erarbeitete die Abteilung *Außerschulische Erziehung* des MfV die Broschüre *Wir sammeln Heilkräuter*, die Pflanzenabbildungen, Informationen zum Sammeln sowie eine Auflistung aktueller Ankaufspreise und Annahmestellen enthielt. Den Schulleitern auf dem Land wurde empfohlen, Kontakt mit den Leitern des VEAB aufzunehmen, um durch die Auswertung von Zahlenmaterial Schüler und Eltern auf den hohen Stellenwert von Heil- und Gewürzpflanzen hinweisen zu können. Außerdem sollten Mohnkapseln für die Arzneimittelindustrie sowie Eicheln und Kastanien zur Erhöhung des Futtermittelaufkommens gesammelt werden.

141 In der DDR war es üblich, dass die Schüler vor allem im Herbst, sowohl in den Ferien als auch während der Schulzeit, als Erntehelfer für Kartoffeln und Obst eingesetzt wurden.

142 Zur Information der Lehrer über den fachgemäßen Seidenbau, veröffentlichte die Zeitschrift *Biologie in der Schule* 1956 in Heft 11 eine umfangreiche Literaturliste (vgl. Gleisberg 1956).

Ausbildung oder ein Studium solcher Berufe aufzunehmen, die für den Agrarbereich wichtig waren. Janik (1955, 159), Hauptreferent des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft der DDR, unterstrich dieses Anliegen mit den Worten

„Wir brauchen viele Agronomen, Zootechniker, landwirtschaftliche Buchhalter usw., die mit unseren Genossenschaftsbauern, landwirtschaftlichen Facharbeitern Traktoristen und werktätigen Bauern helfen, höhere Erträge zu erzielen“.

Mithilfe der Schulgartenarbeit, so die Vorstellung, sollte es gelingen, möglichst viele Schüler für einen Agrarberuf zu begeistern.

Auf Basis von drei richtungsweisenden Dokumenten, die ebenfalls 1955 vom MfV herausgegeben wurden, sollten besonders günstige Voraussetzungen zur Weiterentwicklung der Schulgartenarbeit geschaffen werden.

4.1.1 Anweisung über die Einrichtung von Schulgärten an Schulen

Die *Anweisung 71/55* vom Mai 1955 forderte dazu auf, an allen allgemeinbildenden Schulen Schulgärten einzurichten. Sie regelte Lage und Größe der neu anzulegenden Schulgärten sowie die Verantwortung, Leitung, Organisation und Arbeitsplanung einschließlich der Anleitung der Arbeit, deren Umsetzung und Kontrolle. Die Gartenareale sollten in unmittelbarer Nähe der Schule bzw. verkehrsmäßig günstig liegen und eine Bewässerungsoption¹⁴³ besitzen. Ihre Flächengröße war abhängig von der Anzahl und dem Alter der Schüler sowie von der Unterstützung durch die Stationen *Junger Naturforscher*, MTS und LPG. Als optimal galten Flächen ab 300 Quadratmeter bis maximal zwei Hektar Nutzfläche, die von den Schulleitern bei den zuständigen örtlichen Räten¹⁴⁴ zu beantragen waren. Bestehende Zentralschulgärten sollten wieder aufgelöst und das Land den benachbarten Schulen zugewiesen werden, vermutlich um wirklich an allen allgemeinbildenden Schulen einen eigenen Schulgarten zu etablieren.

Die Abteilungen Volksbildung bei den Räten der Kreise wurden darüber hinaus beauftragt, bis Ende 1955 mindestens an einer Schule pro Kreis und an allen Stationen *Junger Naturforscher* und Pionierhäuser sowie den Einrichtungen der Lehrerbildung jeweils einen Musterschulgarten einzurichten, der beispielhaft zeigen sollte, wie Schulgärten vorbildlich eingerichtet und bearbeitet werden können, damit Schulfunktionäre, Direktoren und Lehrkräfte Anregungen und Anleitungen für die eigene praktische Arbeit finden konnten. Um die Ergebnisse der Schulgartenarbeit im großen Umfang zu publizieren sowie „die Bevölkerung an die Arbeit der Schule heranzuführen und für neue Arbeitsmethoden zu interessieren“ (VuM des MfV 71/55 vom 17. Mai 1955, 130), wurden öffentliche Gartenbesichtigungen (vgl. dazu auch Nöhring 1956), Produktausstellungen sowie Garten- und Erntefeste¹⁴⁵ als geeignete Maßnahmen angesehen.

An den Schulen war der Direktor für die Schulgartenarbeit verantwortlich, der für die Leitung des Schulgartens einen Biologielehrer oder anderen geeigneten Lehrer beauftragte. Für diesen war zudem ein Vertreter zu benennen, der einen festgelegten Teil der anfallenden Arbeiten zu

143 Nach Möglichkeit sollten neue Schulgärten an Wasserquellen, wie Flüsse, Teiche oder Gräben, angelegt werden. War dies nicht realisierbar, waren durch den Bau von Brunnen und Wasserleitungen entsprechende Optionen zu schaffen (vgl. VuM des MfV 71/55 vom 17. Mai 1955).

144 Örtliche Räte waren Rat des Bezirkes, Rat des Kreises, Rat der Stadt bzw. Stadtbezirkes und Rat der Gemeinde.

145 Eine Gelegenheit, positive Ergebnisse der Schulgartenarbeit der Öffentlichkeit zu präsentieren, gab es im Kreis Greifswald. Die besten Schulgärten stellten anlässlich des 100. Geburtstages Mitschurins im Oktober 1955 Ernteergebnisse und Fotodokumente ihrer Arbeit in einer Gartenbauausstellung der *Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe* aus (vgl. Beyer 1955). Die VdGB war zu jener Zeit eine wichtige Einrichtung auf dem Land, die Dünger und Saatgut verteilte, die Landwirte beriet und die gegenseitige Hilfe der Landwirte organisierte.

übernehmen hatte. Der Pädagogische Rat der Schule unterstützte die Verantwortlichen bei der Schulgartenarbeit, die zukünftig in den Jahresarbeitsplan der Schule zu integrieren war. Die anfallenden Arbeiten waren sowohl im Unterricht als auch im Rahmen außerschulischer Arbeitsgemeinschaften auszuführen.

Die Betreuung der Schulgärten sollte durch die Schüler der Mittel- bzw. der Oberstufe erfolgen, wobei die Schüler der Unterstufe bereits auf eine systematische Schulgartenarbeit vorzubereiten waren. Eine Ausnahme auf dem Land bildeten sogenannte Heimatschulen, da sie nur die Unterstufe umfassten. Die Schulgartenarbeit sollte unter persönlicher Verantwortung einzelner Schüler für bestimmte Beete oder Kulturen bzw. unter kollektiver Verantwortung von Klassen, Pioniergruppen bzw. Arbeitsgemeinschaften erfolgen und sich idealerweise auf das ganze Jahr erstrecken. Dafür war es erforderlich, in die Planung der Schulgartenarbeit die Wintermonate für Klimatologie, Meteorologie und Bodenkunde einzubeziehen und die Pflege in den Ferien zu berücksichtigen.

Die fachliche Anleitung der Schulgartenleiter sollte durch sogenannte *Kreisobleute*¹⁴⁶ für Schulgärten in den Fachkommissionen Biologie der Pädagogischen Kreiskabinette erfolgen und vorrangig in den Musterschulgärten oder in den Stationen *Junger Naturforscher* stattfinden. Abhängig von den Bedingungen im Kreis (Anzahl der Schulen, Vorhandensein von Verkehrsmitteln) konnten neben Kreisobleuten zusätzlich Stützpunktleiter eingesetzt werden. Bereits vorhandene und bewährte Arbeits- und Organisationsformen sollten unbedingt erhalten bleiben, Erfahrungen ausgewertet und verallgemeinert werden.

Inspektoren und andere pädagogische Mitarbeiter der Abteilungen Volksbildung der Räte der Kreise wurden beauftragt, mittels Schulbesuchen den Stand der Schulgartenarbeit zu überprüfen. Sie arbeiteten ebenfalls eng mit den jeweiligen Fachkommissionen Biologie in den Pädagogischen Kreiskabinetten zusammen und nahmen an fachlichen Anleitungen teil. Desgleichen wurden die Bezirks- und Hauptschulinspektoren zur Kontrolle der Schulgartenarbeit verpflichtet (vgl. VuM des MfV 71/55 vom 17. Mai 1955).

Das Pädagogische Kreiskabinett Leipzig forcierte noch in demselben Jahr die Bildung einer Untergruppe *Schulgartenarbeit*, die sich im Rahmen der Fachkommission Biologie vor allem mit methodischen Fragen befassen wollte. Fischer bemühte sich in seiner Funktion als Kreisobmann für Schulgärten um Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit anderen Kreiskabinetten sowie pädagogischen Einrichtungen. Otto Kühn, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung *Mathematik und Naturwissenschaften* in der Sektion *Unterrichtsfächer und Methodik der Fächer* des DPZI, begrüßte die Bildung dieser Fachgruppe und erklärte seine Bereitschaft, deren Arbeit zu unterstützen. Er bat, die Einzelheiten einer möglichen Kooperation in Form einer persönlichen Aussprache zu klären, und wies Fischer darauf hin, dass von zentraler Stelle bisher keine Aufträge an Institutionen zur Bearbeitung methodischer Fragen der Schulgartenarbeit erteilt worden waren (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

4.1.2 Vorläufige Richtlinien für die Arbeit im Schulgarten

Die *Vorläufigen Richtlinien für die Arbeit im Schulgarten* 72/55 vom Mai 1955, nach denen die Schulgartenarbeit im Sommer 1955 aufgenommen werden sollte, beinhaltete Vorschläge, die entsprechend den regionalen Gegebenheiten und vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten auszuwählen waren.

¹⁴⁶ Als Synonym wurde oftmals der Begriff *Kreisobmann* verwendet.

Der Schulgartenarbeit wurden vier große Aufgabenbereiche zugeordnet:

1. Sie sollte in enger Verbindung mit dem Biologieunterricht stehen und dazu beitragen, dass die Schüler durch die Gartenarbeit Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben, die der polytechnischen Bildung dienen.
2. Die Schüler sollten mit Arbeitsmethoden des Gartenbaus und der Landwirtschaft, vor allem mit den Neuerermethoden¹⁴⁷, vertraut gemacht werden.
3. Die Schüler sollten an gesellschaftlich nützliche Arbeiten herangeführt werden. Im kommunalen Bereich waren dies Obstbaumpflanzungen, Arbeiten in Grünanlagen im Rahmen des Nationalen Aufbauprogramms (NAW)¹⁴⁸ sowie Aufforstungen. Blumen aus dem Schulgarten sollten als Schmuck oder Präsente für Patenbetriebe, Krankenhäuser, für die Volkspolizei oder andere Institutionen und Einrichtungen genutzt werden.
4. Durch die Tätigkeiten der außerunterrichtlichen Arbeitsgemeinschaften und Pionierhäuser sollten die im Biologieunterricht erworbenen Kenntnisse im Schulgarten praktisch angewendet, erweitert und vertieft werden.

Mit der Maßgabe diesen Aufgaben gerecht zu werden, waren die Schulgärten zweckmäßig einzurichten, auszustatten und einzuzäunen. Für die Aufteilung des Geländes sollten sich die bereits 1952 von Greiner & Karn veröffentlichten Pläne zum Mitschurin-Schulgarten als hilfreich erweisen (vgl. Kapitel 3.4.2). Die Versuchs- und Demonstrationsflächen, welche die Neuerermethoden in der Pflanzenproduktion zeigen sollten, hatten sich durch besondere Vielfalt auszuzeichnen, wobei je nach Landschaft ein Stück Wald, Bruchlandschaft oder Ähnliches selbst in kleine Schulgärten einbezogen werden konnte. Um die Prinzipien der Fruchtfolge für Gemüse und Feldfrüchte zu demonstrieren, konnten regional übliche Verfahrensweisen (Zwischenfruchtanbau, Beisaaten) sowie Methoden zur Verkürzung der Vegetationsperiode¹⁴⁹ angewendet werden. Falls möglich, waren Versuche zur vegetativen Hybridisation und zur Veredlung von Obstbäumen auszuführen, genau wie bei der Arbeit in den Mitschurin-Gärten. Bei Neupflanzungen von Obstgehölzen war auf ortstypische Sorten zu achten.

Ein Teil des Blumenquartiers sollte nach morphologischen Gesichtspunkten eingerichtet werden, ein anderer Teil systematische Kenntnisse über wichtige Pflanzenfamilien vermitteln und ein weiteres Areal Gewürzkräuter und Heilpflanzen zeigen. Pflanzen für den Biologieunterricht sollten nur dann angebaut werden, wenn diese nicht unmittelbar in der Umgebung der Schule zu finden waren. Die Erträge des Schulgartens waren Eigentum der Schüler, denen es überlassen wurde, die Ernte allgemeinen Zwecken zur Verfügung zu stellen.

¹⁴⁷ Das Neuererwesen besaß in der SBZ und der DDR einen hohen Stellenwert (vgl. *Anordnung über die Förderung des Erfinderwesens und die Auswertung des Betrieblichen Vorschlagswesens* vom 15. September 1948). Durch die Anwendung sogenannter Neuerermethoden (neue Arbeitsmethoden auf Basis grundlegender Neuerervorschläge) sollte vor allem die Arbeitsproduktivität gesteigert werden. In der Pflanzenproduktion waren dies z. B. die Schrägpflanzung oder das Pflanztief- bzw. Pflanzweitverfahren (vgl. VuM des MfV 72/55 vom 17. Mai 1955).

¹⁴⁸ Das Nationale Aufbauwerk, das 1952 im Zuge der Entrümmerungs- und Wiederaufbauarbeiten in Berlin-Ost ins Leben gerufen wurde, errichtete mithilfe von Freiwilligen für die Allgemeinheit nützliche Bauten (Wohnungen, Krankenhäuser, Sportstätten oder Parks). Ab 1959 wurde die Arbeit des NAW als wirtschaftliche Größe im Siebenjahresplan eingeplant (vgl. Wierzoch 2018/19). Später nahmen die Aktivitäten des NAW ab, so dass es aufgelöst und durch andere Programme wie z. B. *Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!* ersetzt wurde.

¹⁴⁹ Zur Verkürzung der Vegetationszeit wurden verschiedene Maßnahmen empfohlen: Vorkeimen, Vorquellen, Vorbeurzelung, Jarowisation, Geschosser- und Nasskopfdüngung sowie die Verwendung sogenannter *Vinidurhauben*. Mit derartigen Hauben aus Kunststoff wurden z. B. Blumenkohlpflanzen abgedeckt, da das günstige Kleinklima unter der Haube eine bis etwa acht Tage frühere Ernte und höhere Erträge begünstigte (vgl. Schmelling 1954).

Die Schulgärten waren so auszustatten, dass zumindest einfache Beobachtungen und Messungen von Temperatur und Niederschlag sowie Bodenuntersuchungen ausgeführt werden konnten.

Zur Tierhaltung wurden folgende Vorschläge unterbreitet: Für die Seidenraupenzucht sollten – bevor neue Hecken angepflanzt wurden – bereits vorhandene Maulbeerhecken genutzt werden. Bei geeigneter Futterbasis konnten Bienenstände errichtet sowie Kaninchen und Geflügel gehalten werden. Zudem war es möglich, die Pflege von Rebhühngelegen oder Fasanerien¹⁵⁰ zu übernehmen sowie Freilandterrarien bzw. -aquarien oder sogar einen Schulzoo¹⁵¹ einzurichten.

4.1.3 Anweisung über Schulgärten in den Einrichtungen der Lehrerbildung

Mitte September 1955 folgte die *Anweisung 142/55*, welche die Aufgaben der Schulgartenarbeit an den Einrichtungen der Lehrerbildung festlegte, mit dem Ziel den künftigen Lehrkräften Fähigkeiten und Fertigkeiten bei der Anlage von Schulgärten und deren Organisation zu vermitteln und, um darüber hinaus Lehrer für die Arbeit auf dem Land zu gewinnen.

Die Direktoren wurden dazu angehalten, bis zum Ende des Studienjahres 1955/56 an ihren Einrichtungen Musterschulgärten zu schaffen und diese in Zusammenarbeit mit den Kreisobleuten für Schulgärten einzurichten. Bei der Festlegung der Schulgartengröße waren seine Lage und der Umfang, der im Schulgarten obligatorisch zu leistenden Arbeiten, zu beachten, wobei die Möglichkeit bestand, einen Teil der Tätigkeiten im Schulgarten der jeweils angegliederten Übungsschule¹⁵² abzuleisten. Bei Schwierigkeiten konnte mit der Hauptabteilung *Lehrerbildung* des MfV eine Sonderregelung vereinbart werden.

Selbst an den Pädagogischen Schulen, an denen ab 1946 innerhalb von drei Jahren Kindergärtnerinnen ausgebildet wurden, sollte die Schulgartenarbeit in gleicher Weise wie in den allgemeinbildenden Schulen organisiert werden. Im Rahmen praktischer Übungen war vorgesehen, dass die Studierenden bereits mit den Vorschulkindern Gartenarbeit leisteten (vgl. Kapitel 9.10.1).

An den Instituten für Lehrerbildung wurde die obligatorische Schulgartenarbeit als Bestandteil des Biologieunterrichts¹⁵³ von einem Biologielehrer¹⁵⁴ geleitet. Zu dessen Unterstützung konnten im Sommer Gärtner oder andere Arbeiter des Instituts (z. B. Heizer) eingesetzt werden. Arbeitsgemeinschaften sollten helfen, den Schulgarten zu einem Musterschulgarten zu entwickeln. Da an den IfL ebenfalls die Ausbildung der Erzieher für Horte und Heime erfolgte (vgl. Kapitel 8.11 und 8.13) wurden diese gleichermaßen in die Schulgartenarbeit eingeführt.

150 Ziel war es, die Fasane und Rebhühner auszusetzen, um sie zur biologischen Schädlingsbekämpfung zu nutzen. Zurückzuführen war dieser Vorschlag auf Versuche in den 1940er-Jahren (vgl. Bruns o. A.).

151 Der Schulzoo sollte Tiere aus der freien Wildbahn nur aufnehmen, wenn sie komplikationslos gefüttert und gepflegt werden konnten. Von einer Haltung exotischer Tiere war abzusehen (vgl. VuM des MfV 72/55 vom 17. Mai 1955).

152 Die Übungsschulen waren allgemeinbildende polytechnische Oberschulen, die über geeignete räumliche Voraussetzungen sowie eine Unterrichtsmittelbasis verfügten, die von den Studierenden der angegliederten Lehrerbildungseinrichtungen für Hospitationen und Praktika genutzt werden konnten (vgl. VuM des MfV 16/55 vom 12. Januar 1955).

153 Die dort festgelegten Stunden waren für die einzelnen Klassen auf einige Nachmittage im Jahr zu verteilen.

154 Dem Biologielehrer wurde eine Unterrichtsstunde für zwei Stunden Schulgartenunterweisung angerechnet. Zu Schuljahresbeginn wurde festgelegt, „[...] wieviel Stunden Unterweisung der Biologielehrer insgesamt im Laufe des Jahres zu erteilen hat. Diese Stundenzahl wurde auf die entsprechende Wochenstundenzahl umgerechnet, die dem Lehrer für das ganze Jahr von seiner Pflichtstundenzahl abgezogen wurde. (Beispiel: 120 Stunden Schulgartenarbeit im Herbst und Frühjahr. Davon werden 50 Stunden als normale Unterrichtsstunden angerechnet. Das sind zwei Wochenstunden. Der Lehrer hält während des ganzen Jahres zwei reguläre Unterrichtsstunden je Woche weniger“ (VuM des MfV 142/55 vom 15. September 1955, 215).

An den Pädagogischen Instituten in Güstrow, Halle/Saale und Mühlhausen mit den Fachrichtungen Biologie/Chemie oder Körpererziehung/Biologie beauftragte der Direktor den Leiter des Lehrstuhls Biologie bzw. Biologie-Methodik mit der Leitung des Musterschulgartens. Zudem sollte der Lehrstuhl Biologie-Methodik die Patenschaft über den Schulgarten der angegliederten Übungsschule übernehmen. In Abänderung o. g. Anweisung sollten auch an den Pädagogischen Instituten in Erfurt, Dresden und Leipzig ohne naturwissenschaftliche Fachrichtung die Schulgärten einer angegliederten Übungsschule genutzt werden. Die Anleitung der Arbeit der Studierenden war durch einen geeigneten Lehrer der Schule zu organisieren, der den zukünftigen Lehrkräften elementare gartenbauliche bzw. agrotechnische Fähigkeiten und Fertigkeiten vermitteln konnte, auch wenn die Studienpläne hier keine obligatorische Schulgartenarbeit auswiesen.

An der PH Potsdam war der Rektor für die Arbeit im Musterschulgarten verantwortlich und beauftragte den Leiter der Fachrichtung Biologie mit der Schulgartenleitung und die Abteilung Biologie-Methodik mit der Patenschaft über den Schulgarten der angegliederten Übungsschule. Inhalt und Umfang der Schulgartenarbeit wurden durch den Studienplan und die Lehrprogramme geregelt. Im ersten Studienjahr waren für die Studierenden der Fachrichtung Biologie insgesamt 30 Stunden im Schulgarten vorgesehen. Diese Lehrveranstaltungen waren stundenmäßig zu testen und durch Zwischenprüfungen zu belegen. Die Studierenden der übrigen Fachrichtungen wurden angehalten, sich die gartenbaulichen Kenntnisse und agrotechnischen Fähigkeiten und Fertigkeiten im Rahmen spezieller Arbeitsgemeinschaften anzueignen.

Damit die Schulgärten im Verlauf des Sommers an allen Lehrerbildungseinrichtungen so bearbeitet und weiterentwickelt werden konnten, dass im Schuljahr 1955/56 bereits mit einem Minimalplan obligatorisch gearbeitet werden konnte, war die Arbeit in den Schulgärten zeitnah aufzunehmen und im Oktober 1955 in den Pädagogischen Räten der Schulen bzw. Wissenschaftlichen Räten der Institute sowie im Senat der PH Potsdam über die Erfüllung der Anweisung zu berichten (vgl. VuM des MfV 142/1955 vom 15. September 1955).

4.2 Patenschaften zwischen Schulen und landwirtschaftlichen Betrieben

Die Aufgabe, in der gesamten Republik innerhalb weniger Monate, von Mitte Mai bis September 1955, Schulgärten einzurichten, verlangte nach einer Mithilfe durch weitere Akteure. Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB)¹⁵⁵ sah seinen politischen Auftrag in der Mitverantwortung an der Erziehung der Schuljugend. Um seinen Einfluss geltend zu machen, stellte der 4. FDGB-Kongress im Jahr 1955 den volkseigenen Betrieben und jeder MTS (vgl. Kapitel 3.3) die Aufgabe, sogenannte *Patenschaftsbeziehungen* mit einer allgemeinbildenden Schule einzugehen. Als Grundlage diente die *Richtlinie zum Abschluß der Patenschaftsverträge der volkseigenen Betriebe und allgemeinbildenden Schulen*, die das Ziel verfolgte,

„[...] bei den Werktätigen das Verständnis für die pädagogischen Aufgaben zu verstärken, die politisch-ideologische und fachliche Erziehungsarbeit der Schule zu unterstützen sowie die Verbindung der Lehrer mit der Arbeiterklasse zu festigen.“ (VuM des MfV 154/55 vom 21. September 1955, 232)

Vorerst konzentrierte sich die Zusammenarbeit mit den Patenbetrieben auf die materielle Unterstützung der Schulen, bis sie allmählich den im Zitat geforderten Charakter einer ideo-

¹⁵⁵ Der FDGB, 1946 gegründet, war eine gesellschaftliche Massenorganisation in der DDR, die sich als Klassenorganisation der Arbeiterklasse verstand und Organisator des sozialistischen Wettbewerbs (vgl. Kapitel 8.5) war. Weitere Hinweise geben zum Beispiel das Autorenkollektiv unter Leitung von Dorst 1974 sowie Herbst, Ranke & Winkler (1994a).

logischen Einflussnahme annahm und die Betriebe in die Verantwortung für die Erziehung der Schüler genommen werden konnten.

Döbert (1995) führte aus, dass üblicherweise jede Schule einen Patenbetrieb und jede Klasse bzw. Pioniergruppe eine sogenannte Patenbrigade hatte. Leistner (2007) bestätigte, dass in den folgenden Jahren die Zusammenarbeit zwischen den Betrieben und Schulen gefördert wurde und in diesem Rahmen auch immer mehr Patenschaften zwischen landwirtschaftlichen Produktionsbetrieben und naturwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften der FDJ und Pionierorganisation¹⁵⁶ abgeschlossen wurden. Beispiele, welche die Unterstützung der Schulgartenarbeit aufzeigen, werden im Kapitel 8.6 dargestellt.

4.3 Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan für die Unterstufe 1955/56

Im Schuljahr 1955/56 wurde die Schulgartenarbeit vorrangig im Deutschunterricht der Klassen 2 bis 4 sowie in dem neu eingeführten Fach Heimatkunde in der Jahrgangsstufe 4 thematisiert, wenngleich auch das Fach Mathematik „[...] alle sich bietenden Möglichkeiten [nutzen sollte], um Gegenstände, Erscheinungen und Verhältnisse aus der heimatlichen Umgebung des Schülers in die Arbeit einzubeziehen [...]“, und Garten- sowie Feldfrüchte zu „rechnerischer Auswertung“ herausforderten. (Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan für die Unterstufe 1955/56, 16 f.)

4.3.1 Gartenarbeit im Fach Deutsch in den Klassen 2 bis 4

Im Rahmen des *Erläuternden Lesens* als zentrale Disziplin des Faches Deutsch gab es in Klasse 2 drei schulgartenrelevante Stoffgebiete: *Unser Garten im Herbst* (5 Stunden) und *Zur Herbstzeit auf dem Lande* (6 Stunden) im September sowie *Wir sorgen für Speisevorräte* (4 Stunden) im Oktober. In den Klassen 3 und 4 stand jeweils das Thema *Bodenbestellung und Pflege der Pflanzen im Frühjahr* mit sieben bzw. sechs Stunden auf dem Lehrplan, um die Schüler mit dem Pikieren und Auspflanzen von Gemüse, mit Maßnahmen zur Wachstumsförderung bekannt zu machen sowie Versuche und Beobachtungen durchzuführen.

Für die polytechnische Erziehung der Schüler war es bedeutend, bereits die Unterstufenschüler an einfache technische Prinzipien heranzuführen, wie sie der Bearbeitung des Bodens mit Geräten und Maschinen zugrunde liegen (vgl. Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan für die Unterstufe 1955/56).

4.3.2 Gartenarbeit im Fach Heimatkunde der Klasse 4

Für die Klasse 4 wurde mit Beginn des Schuljahres 1955/56 anstelle des vorbereitenden Fachunterrichts in Biologie und Erdkunde das Fach Heimatkunde mit vier Wochenstunden eingeführt. Die Zielstellung lag darin, Kenntnisse zur heimatlichen Umwelt des Schülers zu vermitteln, soweit sie nicht in den ersten drei Schuljahren im Rahmen des Deutschunterrichts behandelt wurden. Die Fächer Heimatkunde und Deutsch sollten in einer Hand liegen und von einem Lehrer der Unterstufe erteilt werden, um die Inhalte beider Fächer eng verknüpfen zu können. Grundlage bildete die *Anweisung zur Einführung des Faches Heimatkunde in der deutschen demokratischen Schule* vom 20. Juni 1955, in deren Mittelpunkt der neue Inhalt des Begriffs *Heimat* stand. Aufgrund der spezifischen gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR wurde klar definiert, dass im Fokus der Heimatkunde

¹⁵⁶ Eine im März 1955 in Leipzig stattfindende *Konferenz der Lehrer und Pionierleiter* schloss sich mit der Forderung an: *In jede Schule ein Schulgarten*, um engere Beziehungen zwischen Pionierorganisation, Schule und Betrieben aufzubauen (vgl. Neues Deutschland vom 14.03.1955).

„[...] der Mensch [steht], der durch seine Arbeit ständig neue Werte schafft, der die Natur verändert, der durch seine Arbeit die Heimat [...] ständig schöner gestaltet.“ (VuM des MfV 97/55 vom 20. Juni 1955, 149)

Eine Hauptaufgabe des Heimatkundeunterrichts¹⁵⁷ lag darin, die Schüler mit den Produktionsstätten der Region, mit dem Leben und der Arbeit der Werktätigen bekannt zu machen und durch Betriebsbesichtigungen den Schülern Einblicke in die heimatlichen Gegebenheiten zu geben. Vor allem auf dem Land waren die Schüler mit den MTS, LPG und VEG bekannt zu machen. Inwieweit diese Inhalte den Schülern vermittelt werden konnten, wurde zu jener Zeit an Schulen im Bezirk Potsdam¹⁵⁸ untersucht, obwohl sich die Ergebnisse nach Neumann (1958a) nicht verallgemeinern ließen. Die Kenntnisse reichten ihrer Ansicht nicht aus, um im Heimatkundeunterricht eine innere Verbundenheit zu den LPG¹⁵⁹ aufzubauen, auch wenn der Lehrer die erzieherische Fähigkeit besaß, die gefühlsmäßige Seite des Unterrichts auszubauen. Darüber hinaus sollten die Schüler auf Unterrichtsgängen in Wald, Feld, Wiese und Garten Pflanzen und Tiere der Heimat in ihrem Lebensraum kennenlernen, beobachten sowie praktische Fertigkeiten im Umgang mit Gartengeräten und in der Zimmerpflanzenpflege erwerben (vgl. Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan für die Unterstufe 1955/56).

4.4 Gartenarbeit nach der Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan für das Fach Biologie

Im Vorwort der *Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan für das Fach Biologie* im Schuljahr 1955/56 wurde als Erstes darauf hingewiesen, dass die allgemeinbildenden Schulen vor allem auf dem Land vor der Aufgabe stünden, die Schüler besser auf eine künftige Arbeit in der Landwirtschaft vorzubereiten. Da die bis dahin gültigen Lehrpläne und Lehrbücher¹⁶⁰ diese Forderung noch nicht ausreichend berücksichtigten, kam es zu Korrekturen, die in jener *Direktive* verankert wurden und welche die Lehrer in Bezug auf Planung und Durchführung des Biologieunterrichts in der Mittelstufe unterstützen sollten.

Die polytechnische Bildung war mittels der Schulgartenarbeit in den Fokus zu rücken, indem sich die Schüler praktische Fertigkeiten auf den Gebieten des Gartenbaus und der Landwirtschaft aneigneten. Vor allem sollten sie erkennen, dass der Einsatz moderner Arbeitsgeräte und -methoden die Produktion erleichterte, um auf diese Weise für die Ergreifung eines landwirtschaftlichen Berufes motiviert zu werden. Bei der Behandlung biologischer Stoffe auf Exkur-

157 Der Unterricht im Fach Heimatkunde erfolgte nicht nach einem allgemeinen Lehrplan, sondern nach regionalen Stoffplänen, die von den jeweiligen Pädagogischen Kreiskabinetten erstellt wurden (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358; Lehrplan Heimatkunde 1955; Jung 2011).

158 Die Untersuchungen fanden in Stadtschulen (drei Klassen) und in ländlichen Zentralschulen (zwei Klassen) statt.

159 Zum Verständnis der Bedeutsamkeit Landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften im Heimatkundeunterricht differenzierte Neumann (1958a) zwischen einem elementaren und einem wissenschaftlichen Begriff: Als Inhalt des elementaren Begriffs und als entscheidendes Merkmal, das alle LPG kennzeichnete, gehörte, dass werktätige Einzelbauern sich zu Kollektiven zusammengeschlossen hatten. Durch die Zusammenlegung ihrer Äcker seien große Felder entstanden, die sich mit Maschinen leichter bestellen ließen und zur Erhöhung von Erträgen führen sollten. Zum wissenschaftlichen Begriff gehörten ihrer Ansicht nach Kenntnisse über die drei LPG-Typen (I, II und III), deren Leitung durch Vorsitzende, die Betriebsplanung, das Vertragssystem zwischen LPG und MTS sowie ökonomische, politische und kulturelle Funktionen der LPG beim Aufbau des Sozialismus auf dem Land.

160 Tille (1955a) bestätigte, dass sich der Biologieunterricht besonders dazu eignete, die Schüler mit der agrarischen Produktion vertraut zu machen und ihr Interesse für landwirtschaftliche Berufe zu wecken. Allerdings räumte er ein, dass die Lehrbücher in Bezug auf diesen thematischen Aspekt noch recht mangelhaft seien.

sionen¹⁶¹, bei Beobachtungen im Schulgarten und in der Natur sowie bei der praktischen Beschäftigung mit Naturobjekten waren ähnlich wie im Heimatkundeunterricht

„[...] die Beziehungen zu naturkundlichen Erscheinungen und Vorgängen stärker als bisher für die Erziehung der Schüler zur Heimatliebe zu nutzen. Es [käme] besonders darauf an, neben der Übung des Beobachtens und der Freude an der praktischen Tätigkeit, am Forschen und Experimentieren, den engen gefühlsbetonten Kontakt der Schüler mit Pflanzen und Tieren ihrer Umgebung zu fördern und den Gedanken des Tier- und Pflanzenschutzes in den Kindern fest zu verankern.“ (Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan Biologie 1955/56, 1)

Im Mittelpunkt sollten Unterrichtsmethoden stehen, bei denen das Prinzip der Anschaulichkeit berücksichtigt wird, wie die direkte Beobachtung an lebenden Objekten sowie von Naturerscheinungen im Zusammenspiel mit den Wechselbeziehungen in der natürlichen Umgebung (vgl. ebd.).

Zur Umsetzung der neuen Lehrplanziele wurden die Stundenzahlen für die Stoffgebiete mit gartenbaulichen bzw. landwirtschaftlichen Inhalten erweitert. In Klasse 5 erfolgte für das Stoffgebiet *Garten und Feld im Herbst* eine Erhöhung der Stundenzahl von 20 auf 24 Stunden, sodass für die Lektion *Die Herbstbestellung* anstelle von drei nun fünf Stunden zur Verfügung standen, um eine MTS besichtigen oder maschinelle Feldarbeiten beobachten zu können¹⁶² (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662). Für das Stoffgebiet *Arbeiten und Beobachtungen im Mitschurin-Schulgarten* wurde empfohlen, die Stoffeinheit *Beschneiden und Veredeln von Obstbäumen*¹⁶³ in drei Stunden durchzuführen (vgl. dazu Burkhardt 1954 & 1955) und die gewonnenen zwei Stunden dem Thema *Schädlinge und Schädlingsvertilger im Garten* zuzuschlagen. Dadurch erhöhte sich die Stundenzahl von vier auf sechs Stunden, um die Themen mit einem hohen volkswirtschaftlichen Bezug wie *Der Kartoffelkäfer – ein gefährlicher Schädling und seine Bekämpfung* und *Singvögel als Schädlingsvertilger, Vogelschutz in Feld und Garten* zu erarbeiten (vgl. dazu Möhring 1955). Für Keimungsversuche wurden sechs Stunden veranschlagt.

In Klasse 6 wurde die Thematik über den *Nutzen der Vögel für die Landwirtschaft* fortgesetzt. Im Zusammenwirken mit den außerschulischen Arbeitsgemeinschaften sollten die Schüler hierfür die Vögel im Garten beobachten, Nistgelegenheiten herstellen und anbringen sowie Vogelnährgehölze pflanzen und pflegen. Im Fokus des Stoffgebiets *Insekten* standen das Kennenlernen des Maikäfers und Kohlweißlings.

In Klasse 7 erhöhte sich für das Stoffgebiet *Der Boden* die Stundenzahl von zwei auf fünf, um mehr Zeit zur praktischen Vermittlung grundlegender Kenntnisse zum Boden zu haben, wobei die Düngerversuche durch außerschulische Arbeitsgemeinschaften durchzuführen waren. Durch die Herausnahme einiger Stoffe aus dem bisherigen Lehrplan standen der Klasse 8 im Schuljahr 1955/56 zwölf Unterrichtsstunden für praktische Arbeiten zur Verfügung, die inhaltlich jedoch nicht detailliert bestimmt wurden. Der Lehrstoff *Reizbarkeit der Pflanzen* (2 Stunden) sollte den Schülern Kenntnisse über die Bewegungen von Pflanzenorganen vermitteln, die für

161 Zur rationellen Gestaltung wurde empfohlen, mehrere Aufgaben (thematisch unterschiedlicher Art) zu lösen und die Besichtigung durch eine betriebliche Fachkraft durchführen zu lassen.

162 Schüler größerer Städte sollten mit dem Bau und der Arbeitsweise wichtiger Ackergeräte bekannt gemacht werden. Landschüler, die sich mit Pflug, Egge, Walze und Drillmaschine bereits auskannten, waren detaillierter in die Vorteile technisierter Bodenbearbeitung einzuführen. Zum Kennenlernen der *Rübenerte*, für deren Erarbeitung die Stundenzahl von zwei auf vier erhöht wurde, sollten die Schüler die Arbeit moderner Erntemaschinen beobachten und eine Zuckerfabrik besichtigen (vgl. Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan Biologie 1955/56).

163 Als Lehrmittel wurden der Film *F 552* und die Lichtbildreihe *LR5 Veredeln von Obstbäumen* empfohlen (vgl. Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan Biologie 1955/56).

den Anbau von Kulturpflanzen eine praktische Rolle spielten. Im Rahmen des Stoffgebiets *Mitschurin-Biologie und ihre Anwendung in der Praxis*¹⁶⁴ (7 Stunden) ging es um spezielle Methoden wie: die generative und vegetative Hybridisation, die Auslese, die Mentormethode, die Methode der vegetativen Annäherung zur Vorbereitung der generativen Kreuzung von Pflanzen unterschiedlicher Arten und Gattungen sowie um die Zusatzbestäubung (vgl. Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan Biologie 1955/56).

4.5 Erarbeitung neuer Lehrplanentwürfe für das Schuljahr 1956/57

4.5.1 Lehrplanentwurf für den Biologieunterricht

Das DPZI stand erneut vor der Aufgabe, einen Biologielehrplan für die Klassen 5 bis 8 der Grundschulen zu entwickeln. Als ein erster Schritt zur Realisierung dieses Ziels wurden durch einen Aufruf der Redaktion *Biologie in der Schule* im März 1955 alle Biologielehrer¹⁶⁵ aufgerufen, auf Mängel der vorangegangenen Lehrpläne¹⁶⁶ hinzuweisen. Jeder Kollege sollte sich „[...] verpflichtet fühlen, durch Abänderungsvorschläge und durch kritische Bemerkungen [...] zur weiteren Verbesserung des Biologieunterrichts [...]“ (Redaktion Biologie in der Schule 1955b, 199) beizutragen. Infolgedessen meldeten sich im Verlauf des Jahres 1955 Wissenschaftler, Lehrer sowie der Staatssekretär im MfV, Laabs, in o.g. Zeitschrift zu Wort, um ihre Standpunkte und Änderungsvorschläge darzulegen.

Rothmaler (1955b), Direktor des Agrobiologischen Instituts der Ernst-Moritz-Arndt Universität in Greifswald, warf dem Lehrplanentwurf des DPZI eine Reihe von Mängeln vor, die er nicht weiter erläuterte. Dem Thema Schulgartenarbeit näherte er sich bis auf allgemeine biologische Sachverhalte jedoch kaum an. Er ging davon aus, dass Kenntnisse über Garten- und Feldkulturen bis zum Beginn der Klasse 5 zu vermitteln seien, und sah erst für Klasse 7 biologische Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion mit den Themen *Anbau von Kulturpflanzen*, *Forstwirtschaft* und *Viehwirtschaft* vor.

Schmidt¹⁶⁷ (1955, 346f.) ging mit dem Entwurf so weit konform, dass die polytechnische Bildung in allen Schuljahren vermittelt werden soll, und befürwortete die Verlegung der Schulgartenarbeit, die bisher nur in Klasse 5 vorgesehen war, in die Klassen 6 und 7, „wenn die Körperkräfte der Schüler diesen Aufgaben besser gewachsen sind.“

Tille (1955) plädierte dafür, die polytechnischen Kenntnisse in Klasse 5 zu vermitteln im Rahmen eines Stoffgebiets *Der Garten* mit den drei Themen: *Herbstarbeiten im Garten* (3 Stunden),

164 Inhaltlich ging es um die grundlegenden Erkenntnisse des Lehren Mitschurins wie das Gesetz von der Einheit des Organismus und seiner Lebensbedingungen als Grundgesetz der organischen Entwicklung sowie die Vererbung als eine Eigenschaft des ganzen Organismus, die Veränderlichkeit der Vererbung durch den Einfluss der Umweltbedingungen und die Vererbung erworbener Eigenschaften (vgl. Direktive Biologie 1956, Klassen 5 bis 8). Ausführlich berichteten dazu Schmidt (1949); Arnold (1955) und Börner (1955).

165 Um bereits bis zum 18. April 1955 viele Meinungen einzuholen, verschickte der Verlag Volk und Wissen 750 Exemplare des vom DPZI ausgearbeiteten *Entwurfs einer Grundkonzeption* an Fachlehrer, Wissenschaftler, wissenschaftliche Institutionen, Lehrerbildungseinrichtungen und Pädagogische Bezirks- bzw. Kreiskabinette mit der Bitte um Prüfung (vgl. Redaktion Biologie in der Schule 1955b).

166 Im Vergleich zu den Lehrplänen von 1946 legten die Lehrpläne Anfang der 1950er-Jahre mit dem Ziel einer Leistungssteigerung den „[...] Unterrichtsgang minutiös fest, fachliche Ausdifferenzierung und Stofffülle nahmen sprunghaft zu.“ (Geißler 2000, 287) Die Pläne gaben nicht mehr ein Stoffmaximum vor, sondern einen verbindlich zu vermittelnden Unterrichtsstoff an. Diese hohen Ansprüche konnten die Lehrkräfte nur unzureichend gerecht werden, zumal ihnen oftmals die dazu notwendige Ausbildung fehlte.

167 Schmidt (1955b) war als Leiterin der Abteilung Biologiemethodik im Institut für Unterrichtsmethodik der Universität in Greifswald verwundert, dass sie als Methodik-Dozentin derselben Universität keine Kenntnis von Rothmalers Stellungnahme zum Lehrplanentwurf hatte.

Frühjahrsarbeiten im Garten (4 Stunden) und *Bedeutung des Gartenbaus für die Volkswirtschaft* (1 Stunde). Für das Stoffgebiet *Im Feld* schlug er die Themen *Erntearbeiten und Herbstbestellung* (7 Stunden), *Pflege der Wintersaaten, Frühjahrsbestellung* (2 Stunden) und *Entwicklung des Ackerbaus in der DDR* (2 Stunden) vor. Der Grundschullehrer Kellermann (1955) hielt die im Entwurf vorgesehene Stoffanordnung ebenfalls für falsch, da Stoffgebiete wie z. B. die *Herbstbestellung* mit engem Bezug zur Praxis gestrichen werden sollten, sodass als Rest nur die Schulgartenarbeit in den Klassen 6 und 7 blieb. Dabei sei doch der Anbau von Gemüse und Blumen nicht der Hauptzweck der Schulgartenarbeit, zumal er nur einen Teil der polytechnischen Bildung darstelle. Seiner Ansicht nach sei die Schulgartenarbeit im Lehrplanentwurf viel zu wenig berücksichtigt worden. Der Leiter der PH Potsdam, Pietsch (1955), betonte, dass die polytechnische Bildung nicht zu einer Berufsbildung werden dürfe, und verwies im Entwurf auf die einseitige Stundenerhöhung einzelner landwirtschaftlicher Themen. Stattdessen schlug er aktive Lehrformen vor, wie Beobachtungen, Versuche und Betriebsbesichtigungen.

Laabs (1955) bestätigte, dass die zu jener Zeit gültigen Lehrpläne und Lehrbücher für Biologie nicht den aktuellen volkswirtschaftlichen Bedürfnissen entsprächen, da sie nur wenig dazu beitragen würden, die Schüler für landwirtschaftliche Berufe zu interessieren oder sie darauf praktisch vorzubereiten. Aus diesem Grund formulierte er für den Biologieunterricht neue Ziele, die sich im Wesentlichen mit denen von Pietsch (1955) und Kühn (1955) deckten: Die Schüler seien zur Heimatliebe und Achtung vor der Arbeit der Werktätigen, vor allem in der Landwirtschaft, zu erziehen. Gemäß dem Prinzip polytechnischer Bildung sollten die Schüler durch die Schulgartenarbeit wissenschaftliche Grundkenntnisse und Fertigkeiten erwerben, um selbstständig Beobachtungen und Versuche durchführen zu können. Nachdem die Schüler der Klasse 4 durch das im Schuljahr 1955/56 eingeführte Fach Heimatkunde auf den Biologieunterricht vorbereitet wurden, sollten in den Klassenstufen 5 bis 7 die Unterrichtsgänge und die Schulgartenarbeit im Fach Biologie weitergeführt werden, da es in Klasse 8, so Laabs (1955), unmöglich sei, alle Arbeiten zur Vermittlung von Fertigkeiten für die praktische Arbeit im Schulgarten und in der Landwirtschaft in den Unterricht zu integrieren. Diese Aufgaben sollten zukünftig durch das neue Fach Werken (vgl. nächstes Kapitel) und durch außerschulische Arbeitsgemeinschaften übernommen werden. Das setze jedoch voraus, dass der neue Biologielehrplan systematisch aufgebaut und der Unterricht entsprechend den Jahres- bzw. Vegetationszeiten angepasst sein müsste, um die Möglichkeiten zur direkten Anschauung und praktischen Arbeit maximal ausnutzen zu können.

Kühn (1955, 409) formulierte an den Biologieunterricht ähnliche Grundforderungen wie Pietsch (1955) und Laabs (1955): „1. Verstärkung der polytechnischen Bildung, 2. Beziehung der Schüler zur Heimatliebe [und] 3. Bevorzugte Anwendung aktiver Lehrformen und stärkste Beachtung des Prinzips der Anschaulichkeit.“

Zu Beginn des Schuljahres 1955/56 wandte sich Fritz Lange, Minister für Volksbildung, persönlich an Dorst, den Direktor des DPZI, und bat ihn, zu nachstehender Angelegenheit Stellung zu nehmen.

„Wie ich erfahren habe, bestehen Diskrepanzen zwischen dem Lehrplan der Biologie in der Grundschule und der Schulgartenarbeit. So soll der Lehrplan eine Verbindung des Biologieunterrichts mit der Arbeit im Schulgarten nur in der 5. und 8. Klasse möglich machen, während der Stoff für die 6. und 7. Klasse Themen behandelt, die angeblich nicht in Verbindung mit der praktischen Arbeit im Schulgarten zu bringen sind. [...] Angeblich soll die Direktive für die Arbeit mit den Lehrplänen ebenfalls nichts enthalten, was dem Biologieunterricht ein lebensnäheres und konkretes Gesicht gibt.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662)

Dorst bestätigte gegenüber Lange die vorhandenen Differenzen zwischen der Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan für Biologie einerseits und der Schulgartenarbeit andererseits, die sich daraus erklärte, dass es derzeit noch kein Unterrichtsfach *Arbeit im Schulgarten* gäbe, sondern dieses erst mit der Einführung des Werkunterrichts ab Schuljahr 1956/57 geschaffen werden soll. Er lenkte die Aufmerksamkeit auf die zu jener Zeit praktizierten zwei Optionen der Schulgartenarbeit innerhalb des Biologieunterrichts: zum einen in den Klassenstufen 5 bis 7 und zum anderen auf die praxisorientierten Tätigkeiten in Klasse 8. Bei dem vorliegenden Lehrplanentwurf fehlte Dorst die Verbindung des Biologieunterrichts mit den praktischen Arbeiten im Schulgarten, auf dem Feld, mit Unterrichtsgängen und Exkursionen zu den MTS und in landwirtschaftliche Betriebe. Weitere Unterschiede zwischen dem Biologieunterricht und der Schulgartenarbeit erklärte er sich aus der zu jener Zeit gültigen Stoffanordnung¹⁶⁸ des Biologielehrplans. Er habe dieses Durcheinander bereits in seinem Buch *Erziehung, Bildung und Unterricht in der deutschen demokratischen Schule* (1953a) kritisiert. Doch die Biologen hätten immer wieder darauf hingewiesen, dass alle Disziplinen der Biologie dem Verständnis der Kinder entsprechend in allen Klassenstufen zu behandeln seien, obwohl es auch Sinn habe, unter Berücksichtigung der Vegetationszeiten alle größeren Stoffgebiete in sich zusammenzuführen. Die Ursache für die unbefriedigende Lösung sei „[...] eine übertriebene Systematik, die den Anschein der Wissenschaftlichkeit erwecken soll [...]“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662)

Hinsichtlich der Unterrichtseinheiten *Bestäubung und Befruchtung* in Klasse 6 sowie *Ernährung und Stoffwechsel der Pflanzen* in Klasse 7 gab Dorst zu bedenken, dass die Lehrer diese Themen im Klassenzimmer behandeln, was bisherige Erfahrungen belegen würden. Daher sollte der Hinweis, im Schulgarten eine größere Fläche als Bestäubungsbeet einzurichten und es mit Arten zu bepflanzen, die für die einzelnen Bestäubungsmöglichkeiten charakteristisch sind, in der nächsten Direktive verankert werden. Bei dem Stoffgebiet *Ernährung und Stoffwechsel der Pflanzen* in Klasse 7 wurde verlangt, dass die Kenntnisse über Bodenkunde bevorzugt durch praktische Tätigkeiten zu erarbeiten seien. Dazu habe das DPZI dem MfV einen präzisen Vorschlag unterbreitet, ohne ihn näher zu benennen, der aber keine Berücksichtigung fand, da angenommen wurde, dass die Lehrer von sich aus dieses Thema mit der Schulgartenarbeit verbinden würden. Zur methodischen Anleitung zoologischer Themen forderte er eine Verknüpfung der Schulgartenarbeit mit der Haltung von Kaninchen, Geflügel, Bienen und Seidenraupen sowie mit dem Anbau von Futterpflanzen einschließlich Maulbeersträuchern.

In Klasse 9 sollte die Verbindung von Biologieunterricht mit praktischer Schulgartenarbeit durch das Thema *Die wichtigsten Kulturpflanzen, die Grundlagen ihres Anbaues und ihrer Verwertung als Nahrung und Rohstoff*¹⁶⁹ gewährleistet werden.

Dorst hielt es für notwendig, die bestehenden Mängel bei der Bearbeitung der Direktive für das Schuljahr 1956/57 zu korrigieren und nachfolgende Hinweise zur Schulgartenarbeit umzusetzen.

1. Geeignete Stoffe sollten aus dem Biologielehrplan herausgenommen und in dem anvisierten Lehrplan *Werken und Gartenarbeit*¹⁷⁰ verankert werden, der wiederum auf den Biologieunterricht abzustimmen sei.

168 Klasse 5: Botanik und Anthropologie (Körperbau des Menschen), Klasse 6: Zoologie, Botanik (Laub- und Nadelwald, Pilze) und Anthropologie (Blutkreislauf und Atmung des Menschen), Klasse 7: Zoologie, einzelne Themen der Entwicklungslehre, Botanik und Anthropologie, Klasse 8: Abstammungslehre und Anthropologie.

169 In mathematisch-naturwissenschaftlichen Klassen waren dafür 32 Unterrichtsstunden, in sprachlichen Klassen 18 Unterrichtsstunden vorgesehen.

170 In der Zeit der Vorbereitungen auf das neue Schulfach wurde es in den Quellen in unterschiedlicher Bezeichnung angegeben: *Werkunterricht und Gartenarbeit*, *Werkunterricht mit Gartenarbeit* oder *Werken und Gartenarbeit*. In den Lehr- und Stundenplänen wurde es jedoch nur als Fach Werken aufgeführt. Die Benennung in der vorliegenden Forschungsarbeit richtet sich jeweils nach der Verwendung des Terminus in der Quelle.

2. Auf die Themen des Biologieunterrichts, die im Schulgarten oder in Verbindung mit Exkursionen zu erarbeiten waren, sei in der neuen Direktive hinzuweisen.
3. Die unterschiedlichen regionalen Besonderheiten innerhalb des Gebietes der DDR seien zu berücksichtigen.
4. Für die Klassen 6 und 8 seien neue Biologie-Lehrbücher zu erarbeiten.
5. In der Zeitschrift *Biologie in der Schule* sollten methodische Anleitungen für die Lehrer publiziert werden.
6. Im DPZI sei eine Kommission Schulgartenarbeit aus erfahrenen Methodikern zu bilden (vgl. Kapitel 4.5.3), die eng mit den Kommissionen für Werken und Biologie zusammenarbeiten sollte.

Des Weiteren verwies Dorst auf die außerschulischen Arbeitsgemeinschaften, die ihre biologisch-agronomische Tätigkeiten zu einem großen Teil im Schulgarten durchführten (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

In Hinblick auf die geplante Einführung des Faches *Werken und Gartenarbeit* betonte Dorst (1956) in seiner Ansprache auf der Konferenz der *Ständigen Kommission für Biologie* beim DPZI am 24. und 25. November 1955¹⁷¹, dass es notwendig sei, den Biologieunterricht und die Gartenarbeit gegeneinander abzugrenzen, aber auch festzulegen, inwieweit sie sich beide berühren und ergänzen. Zugleich machte er darauf aufmerksam, dass der Biologielehrer nach wie vor den Unterricht im Schulgarten durchzuführen habe (vgl. Kapitel 4.7.2).

Dem Hinweis der Direktive, zwölf Stunden für die praktische Schulgartenarbeit zu verwenden, fügte Kühn (1955) den Vorschlag hinzu, die Arbeitsstunden und Inhalte in einem Anbau- und Arbeitsplan so aufzuteilen, dass die Leistungsfähigkeit der Schüler sowie die örtlichen Verhältnisse berücksichtigt werden. Besonders wichtig war ihm, dass die Schüler selbst erkennen, dass

„[...] in der Landwirtschaft noch viele junge Menschen gebraucht werden, die viel wissen und bereit sind, sich ständig neue Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen.“ (ebd., 412)

Zum Jahresanfang 1956 fasste Kresse¹⁷² (1956, 15) die etwa 60 eingegangenen Stellungnahmen zum neuen Lehrplanentwurf für Biologie zusammen und kam zu dem Fazit, dass die Ausführungen zur polytechnischen Bildung weitgehend Zustimmung fanden, wobei die allgemeinbildende Schule allerdings nicht „zu einer landwirtschaftlichen Berufsschule“ werden dürfe. Der Schulgartenarbeit wurde eine große Relevanz beigemessen, abzuwarten bliebe jedoch, inwieweit das neue Fach *Werken und Gartenarbeit* zu dieser Aufgabe beitragen werde.

4.5.2 Entwurf einer Direktive für Werken und Gartenarbeit

Neben der Direktive für den Biologieunterricht zum Schuljahr 1956/57 war das DPZI vom MfV beauftragt worden, Lehrpläne für das in der Grundschule neu einzuführende Fach *Werk-*

171 Zur Diskussion über den Entwurf einer Lehrplankonzeption für den neuen Biologielehrplan lud das DPZI Wissenschaftler, Pädagogen, verschiedene Ministerien (für Arbeit und Berufsausbildung, für Land und Forstwirtschaft, für Gesundheitswesen), Institutionen für Lehrerbildung, Universitäten sowie die Akademie der Landwirtschaften ein (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662). Aufgabe der Konferenz war es, die Diskussionen auszuwerten und als Beratungsergebnis Inhalt und Umfang sowie Gruppierung und Gliederung der Lehrstoffe für den Biologieunterricht der Grundschule festzulegen (vgl. Redaktion *Biologie in der Schule* 1956; Kühn 1956a).

172 Ehrhard Kresse war Fachgruppenleiter für Biologie an der ABF „Friedrich Engels“ in Berlin und als Lehrbeauftragter für Methodik des Biologieunterrichts an der Pädagogischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin tätig (vgl. Kresse 1956).

*unterricht*¹⁷³ und *Gartenarbeit* auszuarbeiten, auf das Dorst bereits hingewiesen hatte (vgl. vorheriges Kapitel). Damit folgte das MfV, so interpretiert dies Geißler (2000), der Forderung des Politbürobeschlusses der SED vom 18. April 1955 nach einer Durchsetzung der polytechnischen Bildung¹⁷⁴ an den allgemeinbildenden Schulen (vgl. auch Dudek & Tenorth 1993).

Bereits im Herbst 1955 wendete sich die Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften¹⁷⁵ an das DPZI und bat darum, in das neue Fach landwirtschaftliche Versuche zu integrieren. In dem Antwortschreiben erklärte Knoblich, dass man sich bisher nur auf die Gebiete Holz- und Metallbearbeitung sowie Elektromontage konzentriert habe. Doch jetzt stünde das DPZI vor der schwierigen Aufgabe, sich dem Gartenbau zuzuwenden und wäre für „eine fachmännische Hilfe äußerst dankbar.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358) Der bisherige Lehrplanentwurf sei vorerst nur als ein interner Vorschlag zu verstehen, den ein ehemaliger Mitarbeiter des Instituts entworfen habe.

Da gemäß dem *Plan des Ministerrats der DDR zur Förderung der Jugend 1955* selbst an den landwirtschaftlichen Berufsschulen bzw. Berufsschulen mit landwirtschaftlichen Klassen (vgl. Kapitel 4.1) Schulgärten einzurichten waren, übersandten im September 1955 die Schulleiter der Berufsschulen Biesenthal und Werneuchen des Kreises Bernau (Bezirk Frankfurt/Oder) ihre Stellungnahme zum Lehrplanentwurf *Werkunterricht und Gartenarbeit* an das DPZI. Ihrer Ansicht nach sollte er das Ziel verfolgen,

„[...] die Schüler mit den elementarsten Arbeiten und Grundbegriffen in der Landwirtschaft vertraut zu machen [und] in den Schülern Liebe und Begeisterung für landwirtschaftliche Berufe [zu] erwecken.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358)

Aus diesem Grund dürfe sich dieser Plan nicht nur auf die gärtnerische Tätigkeiten im Schulgarten beschränken, sondern müsse die vier wichtigsten Berufszweige der Landwirtschaft – Gartenarbeit, Acker- und Pflanzenbau, Tierhaltung und landwirtschaftliche Maschinenkunde – berücksichtigen. Ihrer Ansicht nach sollten bereits die Klassen 2 und 3 mit einfachen Gartenarbeiten beginnen, Beete und einen Kompost anlegen, ein Beobachtungsbuch führen und sich elementare Kenntnisse im Obst- und Gemüsebau aneignen können. Die Schüler der Klassen 4 und 5 sollten in den Acker- und Pflanzenbau eingeführt werden, um Bodenanalysen, Saatmethoden, Pflegemaßnahmen, Ernte und Lagerung der wichtigsten Kulturpflanzen kennenzulernen. Großen Wert legten die Berufsschullehrer auf die Anwendung von Neuerermethoden, die Bekämpfung von Unkräutern und Schädlingen sowie auf Wetterbeobachtungen. Damit die Schüler der Klassen 6 und 7 die volkswirtschaftliche Bedeutung der Tierproduktion (Haltung, Pflege, Fütterung) kennenlernen

173 Mit Beginn des Schulbetriebs im Oktober 1945 wurde der Werkunterricht nach Klein (1964) im Sinne reformpädagogischer Auffassungen als Mittel zur ästhetischen Erziehung und Bildung angesehen und in Verbindung mit dem Fach Kunstserziehung unterrichtet, wobei vor allem handwerkliche Fertigkeiten entwickelt werden sollten. Ab dem Schuljahr 1948/49 verschwand der Werkunterricht als selbstständiges Fach aus der Stundentafel. Um den Übergang zum polytechnischen Unterricht zu erreichen, plädierte Ulbricht auf der 3. Parteikonferenz der SED Ende März 1956 dafür, das Fach Werken ab Schuljahr 1956/57 wieder in den Lehrplan aufzunehmen.

174 Das Institut für Berufspädagogik der TH Dresden verwies darauf, dass die Qualifikationsanforderungen der Volkswirtschaft an die Arbeitskräfte entscheidende Kriterien für die inhaltliche Gestaltung des polytechnischen Unterrichts in den Schulen darstellten. Da zu dieser Zeit noch keine einheitliche Erfassung vorlag, entwickelten sich in einer Experimentierphase, wie Mende (1972) formulierte, verschiedene Modelle des polytechnischen Unterrichts.

175 Die Akademie wurde im Oktober 1951 als zentrale Forschungseinrichtung für die Landwirtschaftswissenschaft gegründet, der etwa 30 Institute wie das Institut für Pflanzenzüchtung in Bernburg und das Institut für Landwirtschaftliches Versuchs- und Untersuchungswesen Halle-Lauchstädt (vgl. Kapitel 5.2) angehörten. Sie war ein Novum in der deutschen Agrargeschichte und trug als Zentrum der anwendungsorientierten Agrarwissenschaften zur Entwicklung einer leistungsfähigen modernen Landwirtschaft in der DDR bei (vgl. Kuntsche 2017).

könnten, schlugen auch sie neben Betriebsbesichtigungen Versuche zur Leistungssteigerung und den Bau von Stallmodellen vor. In Klasse 8 sollte der Schwerpunkt auf die *Mechanisierung der Feld- und Hofwirtschaft* gelegt werden. Sollten ihre Vorschläge akzeptiert werden, wären sie bereit, diese näher zu erläutern. Der bisher vorgelegte Planentwurf sei in dieser Form allerdings nicht für den Werkunterricht zu verwenden, da die Grundlagen der Landwirtschaft und eine Systematik fehlen würden (vgl. ebd.). Dennoch, so betonte Biering (1958) ausdrücklich, dürfe der Biologieunterricht in den Berufsschulen keine Fortsetzung des Unterrichts in der Grundschule sein, sondern müsse einen ergänzenden und erweiternden Charakter besitzen. Dieses Anliegen erklärte auch die Bemühungen der landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen¹⁷⁶, den Biologielehrern in den Schulen einen Einblick in die Ausbildung zukünftiger landwirtschaftlicher Fachkräfte zu geben, um diese aufzufordern das Niveau ihres Unterrichts deutlich zu heben.

Selbst Degen, Sekretär der Kommission *Polytechnische Bildung* des *Hauptreferates Naturwissenschaft und Technik* des MfV, fand im Lehrplanentwurf „keine klare Orientierung auf die Probleme der sich entwickelnden sozialistischen Großproduktion in der Landwirtschaft [...]“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358) Ziele und Aufbau des Plans seien zu einseitig auf die Vermittlung praktischer Handfertigkeiten der Gartenarbeit eingestellt. Tierpflege und Landmaschinentechnik würden fehlen, desgleichen klare Beziehungen zur landwirtschaftlichen Praxis. In der Zwischenzeit gingen weitere Betrachtungen zum Lehrplanentwurf *Werken und Gartenarbeit* ein, in denen u. a. Fischer als Leiter der Fachkommission *Schulgartenarbeit* Leipzig ähnlich wie Alscher aus Schleiz (Bezirk Gera) ihre Bedenken äußerten. Beide kritisierten, dass die Präambel und der Lehrplan für Stadtschulen in der vorliegenden Fassung völlig ungeeignet seien und überarbeitet werden sollten. Bei der Gestaltung des Stundenverhältnisses von Werken und Gartenarbeit für Stadt- und Landschulen zeigten sich ebenfalls differenzierte Meinungen. Die Stundenanzahl von 20 Stunden an Stadtschulen sei gegenüber 40 Stunden an den Landschulen viel zu gering, um ausreichend praktische Schulgartenarbeit leisten zu können. Doch trotz aller oben aufgeführten Mängel wertete Fischer den Plan als einen

„[...] erste[n] Lehrplanentwurf auf diesem Gebiet in Deutschland überhaupt, der einen systematischen und methodisch fundierten Aufbau aufweist. Dieser Plan könnte die gesamte Schulgartenarbeit aus allen gegenwärtigen Schwierigkeiten befreien und auch über den Rahmen der DDR hinaus Bedeutung erlangen.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358)

Allerdings sei es wichtig, schnell einen Überblick über den neuen Lehrplan zu erhalten, um Fachlehrer für die Gartenarbeit ausbilden¹⁷⁷ zu können (vgl. ebd.).

Issmer, Kreisobmann für Schulgärten im Stadtbezirk Berlin-Mitte¹⁷⁸, sah die vorgegebene Stoffauswahl für Stadt- und Landschulen ebenfalls als noch nicht zufriedenstellend an. Erstere hätten aus städtebaulicher Sicht oft größere Gärten für mehrere Schulen und ermöglichten durch vielfältigere Arbeitsfelder eine interessantere und erlebnisreichere Schulgartenarbeit. Völlig unberücksichtigt würden seines Erachtens mit Blick auf die Gesamtstundenanzahl die in der Stadt

176 In den ersten Jahren nach Gründung der DDR gab es in fast jedem Kreis eine Landwirtschaftliche Fachschule (später Agraringenienschule), deren Absolventen den Titel *Staatlich geprüfter Landwirt* und ab 1968 *Agraringenieur* erwarben (vgl. Räuber 1958; Kempa 2018).

177 Eine geplante Arbeitstagung mit Kühn und Millat fand nicht statt, sodass eine kurzfristige Ausbildung von Fachlehrern zu jener Zeit nicht möglich war (vgl. DIPF/BBF/Archiv DPZI 1358).

178 Issmer war zudem Leiter der Gartenarbeitsschule in Berlin-Pankow und Vorsitzender der Fachkommission Biologie in Berlin-Mitte. Im Dezember 1956 schlossen sich die dort agierenden Kreisobleute für Schulgärten zu einer eigenen Fachkommission zusammen, die unter seinem Vorsitz einmal im Monat tagte. Die Kreisobleute wurden beauftragt weitere Kollegen zur Lösung bestimmter Aufgaben zu gewinnen (vgl. DIPF/BBF/Archiv DPZI 1358).

oft längeren Wege zu den Schulgärten. Im Vorwort des Lehrplanentwurfs sollten Hinweise enthalten sein, welcher Lehrerkreis, ob Biologie- oder Werklehrer, die Gartenarbeit anleiten und nach welchen Richtlinien die Klassen und Arbeitsgemeinschaften im Schulgarten arbeiten sollten. Seine kritische und individuelle Auseinandersetzung mit dem Planentwurf ging so weit, dass Issmer ein neu ausgearbeitetes Vorwort sowie einen überarbeiteten Lehrplanentwurf für die Klassen 5 bis 8 an das DPZI übergab (vgl. ebd.).

4.5.3 Bildung einer Kommission für Schulgartenarbeit am DPZI

Wie von Dorst bereits angekündigt (vgl. Kapitel 4.5.1), kam es im DPZI zur Bildung einer *Kommission Schulgartenarbeit*¹⁷⁹, für die Millat¹⁸⁰ im Oktober 1955 dem Institut namentliche Vorschläge unterbreitete. Viele Fachkollegen waren ihm durch „vorbildliche praktische Schulgartenarbeit sowie durch ihre theoretischen und methodischen Anleitungen bekannt.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358) Um unterschiedliche Erfahrungen in die Arbeit einfließen lassen zu können, schlug er Schulgartenpraktiker aus mehreren Bezirken der Republik vor.

Zu einer ersten Beratung¹⁸¹ im Januar 1956 wurden erfahrene Lehrer und Wissenschaftler¹⁸² eingeladen, was der neuen Ausrichtung des DPZI¹⁸³ entsprach, breite Kreise der Lehrerschaft in die wissenschaftlich-pädagogische Arbeit einzubeziehen. Außerdem sollten auf diese Weise die Sektionen des DPZI¹⁸⁴ bei deren Bemühungen, der Praxis Resultate aus der Wissenschaft vorzulegen, entlastet werden (vgl. Zabel 2009). Im März 1956 lud das MfV etwa 40 bis 60 Lehrer aus dem Schuldienst und Vertreter unterschiedlicher Institutionen zu einer weiteren Tagung ein, um mit ihnen über den Lehrplanentwurf für das Fach *Werkunterricht und Gartenarbeit* ab Schuljahr 1956/57 zu diskutieren. Knoblich vom DPZI, der den Plan vorbereitete, sollte als Hauptreferent über Ziele und Inhalt des Werkunterrichts sprechen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

Auf der 3. Parteikonferenz der SED im März 1956, die nur wenige Tage nach der Verabschiedung des *Ministerratsbeschlusses über die Aufgaben und den Aufbau der Mittelschulen in der*

179 Die *Kommission für Schulgartenarbeit* des DPZI wurde in den gesichteten Quellen auch als *Ständige Kommission der Gartenarbeit* bezeichnet (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI/1662).

180 Ullrich Millat arbeitete zu dieser Zeit als Leiter der Station *Junger Naturforscher* in Dergenthin (Bezirk Schwerin) bevor er von 1956 bis Ende der 1950er-Jahre im DPZI für die Schulgartenarbeit verantwortlich war. Danach übernahm er eine Tätigkeit als Schulrat des Kreises Perleberg (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

181 Im Vorfeld übersandte das DPZI den Konzeptionsentwurf an interessierte Lehrer sowie an die Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin und bat um Meinungsäußerungen. Erste Rückmeldungen erreichten das DPZI im September 1955, für die das DPZI beabsichtigte, jeweils 100 DM an die Lehrer zu überweisen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

182 Dazu gehörten Barthemels (Berlin-Oberschönnewalde), Rockstroh (Berlin-Blankenfelde), Issmer (Berlin-Pankow), Bierbaß (Bezirk Halle), Büschel, Görner und Seibt (Bezirk Frankfurt/Oder), Fingerle und Wirth (Bezirk Potsdam), Fischer und Seidel (Bezirk Leipzig), Ludwig (Bezirk Karl-Marx-Stadt), Prösch und Millat (Bezirk Schwerin), Thomas (Bezirk Magdeburg) sowie Weitzmann und Zeller (Bezirk Dresden). Bierbaß hatte sich bereits im Vorfeld an die Kaderleitung des DPZI gewandt, um seine Bereitschaft an einer Mitarbeit zu erklären. Daraufhin übersendet ihm Uhlmann, Leiter der Sektion Theorie der Erziehung, Bildung und des Unterrichts, den Konzeptionsentwurf für den Lehrplan Werken, der die Schulgartenarbeit betraf, mit der Bitte um ein Gutachten (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

183 Anfang November 1956 kam es im DPZI zur Bildung eines Wissenschaftlichen Rates, der sich aus Mitarbeitern des DPZI, Funktionären der Volksbildung, Hochschullehrern und Schuldirektoren zusammensetzte (vgl. Geißler 1992).

184 Ab Mitte der 1950er-Jahre waren für die Entwicklung der Schulgartenarbeit im DPZI die Sektion I *Theorie der Erziehung, Bildung und des Unterrichts* mit der Abteilung *Polytechnischer und Berufsbildung* und die Sektion IV *Unterrichtsfächer und Methodik der Fächer* mit der Abteilung *Polytechnische Bildung (Schulgarten und Werken)* verantwortlich (vgl. Zabel 2009).

DDR¹⁸⁵ stattfand, wurden verschiedene Versäumnisse¹⁸⁶ im Schulwesen kritisiert und neue schulpolitische Beschlüsse formuliert. Es ist davon auszugehen, dass die strukturellen und personellen Maßnahmen seitens der Direktion als Antwort auf die von Walter Ulbricht erhobene Forderung nach polytechnischer Bildung der Schüler zu verstehen waren (vgl. Zabel 2009). Daraufhin wendete sich der V. Pädagogische Kongress im Mai 1956 der Entwicklung der sozialistischen Schule¹⁸⁷ zu (vgl. Autorenkollektiv 1956b) und legte fest, im September das Fach Werken einzuführen, wofür das DPZI die Vorbereitungen intensivierte, die im nächsten Kapitel näher beschrieben werden.

4.5.4 Betrachtungen zum Lehrplanentwurf Werken und Gartenarbeit

Im Sommer 1956 stellte Millat (1956), nun als Mitarbeiter der *Abteilung Mathematik und Naturwissenschaften* in der *Sektion Unterrichtsfächer und Methodik der Fächer* des DPZI, den Entwurf einer *Direktive für Gartenarbeit in den 5. bis 8. Klassen der Grundschule* in der Zeitschrift *Biologie in der Schule* vor und forderte die Lehrer auf, über diesen Vorschlag zu diskutieren und entsprechende Voraussetzungen in den Schulen zu schaffen.

Zugleich plante Millat in der Vorbereitungswoche des Schuljahres 1956/57 eine Aussprache mit Schulgärtnern und Werklehrern des Kreises Perleberg im Bezirk Schwerin durchzuführen, um die noch offenen Fragen zu klären, wie:

- „1. Welche Beziehungen bestehen zwischen Gartenarbeit und Biologieunterricht bzw. Gartenarbeit und Werkunterricht?
2. Welche Voraussetzungen sind an den Werklehrer für Gartenarbeit zu stellen? (Wer erteilt den Gartenarbeitsunterricht?)
3. Wie soll sich das Stundenverhältnis von Gartenarbeit und Werkunterricht an Stadt- und Landschulen verhalten?
4. Welche Größe soll der Schulgarten haben?
5. Wie verläuft der Unterricht in der Gartenarbeit? (Methodisch und stofflich)“
(DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

Zu dieser Veranstaltung liegen zwar keine Ergebnisse vor, dafür sorgte der o. g. Artikel mit ähnlicher Fragestellung unter den Biologielehrern für heftige Diskussionen. Vor allem meldeten sich die Lehrer zu Wort, die Wert darauf legten, dass sie als Biologielehrer wie bisher die Gartenarbeit unterrichten, daraus aber nicht, wie Millat wahrnahm, die Schlussfolgerung zögen, dass sie Gartenarbeit und Werken gleichermaßen übernehmen müssten. Eine Unterrichtsteilung

185 1955 beschloss das MfV, alle Schulen mit zehnklassigem Bildungsgang als Mittelschulen zu bezeichnen (vgl. VuM des MfV 119/55 vom 2. August 1955) und in den folgenden Jahren durch Umstrukturierung der Grund- und Zehnklassenschulen eine zehnklassige allgemeinbildende Mittelschule als grundlegenden Schultyp zu etablieren. Der Ministerratsbeschluss vom 15. März 1956 sah vor, dass 1960 etwa 40 Prozent aller Absolventen der 8. Klassen in die Mittelschule aufgenommen werden sollten (vgl. Dudek & Tenorth 1993). Um die Einführung eines polytechnischen Unterrichts fortzusetzen, war vorgesehen die Stundentafel um Jahresstunden für gesellschaftlich nützliche Tätigkeit, produktive Arbeit und *Einführung in die sozialistische Produktion* zu ergänzen. Zugleich wurden Arbeiten an einem neuen Lehrplanwerk aufgenommen, das eine Reihe von strukturpolitischen und bildungsideo-logischen Ideen bündeln und den Fachunterricht modernisieren sollte (vgl. Kapitel 5).

186 Hinsichtlich der pädagogischen Forschung kritisierte das DPZI, dass sich viele Forschungsarbeiten nicht den zentralen Aufgaben der Volksbildung widmeten und Fachgebiete wie die polytechnische Bildung vernachlässigt worden seien (vgl. Zabel 2009).

187 In den Diskussionsbeiträgen ging es u. a. auch um die Schulgartenarbeit und ihre Bedeutung für die polytechnische Bildung, um die Zusammenarbeit der Schulen mit den LPG und die Gewinnung Jugendlicher für landwirtschaftliche Berufe. Ferner gab es Entschlüsse zur Lehrerbildung und zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Landlehrer (vgl. Barch DR 2/47; Autorenkollektiv 1956b; Kupke 1956).

von Gartenarbeit und Werken durch verschiedene Lehrer war zunächst nicht vorgesehen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

Die Redaktion der Zeitschrift *Biologie in der Schule* entschied sich, Millats (1957c) Stellungnahme sowie einige Auszüge aus Zuschriften, die die Redaktion erhielt, zu veröffentlichen, obgleich sie die Fragen, welcher Fachlehrer die Gartenarbeit erteilen und wie sich das Verhältnis von Werkunterricht und Gartenarbeit bzw. von Biologieunterricht und Gartenarbeit gestalten sollte, ohne ein verbindliches Ergebnis diskutierten.

Ein Lehrer an einer Grundschule in Greifswald (Bezirk Rostock), der seit fünf Jahren einen Schulgarten leitete, berichtete, dass viele Schüler, die jahrelang in seinen Arbeitsgemeinschaften Praxiserfahrungen gesammelt hatten, später landwirtschaftliche Berufe wählten. Er hielt einen engen Kontakt zwischen Biologieunterricht und Gartenarbeit für notwendig, da einige Biologie-Stoffgebiete die Anwendung, Kontrolle oder Beobachtung in der Praxis in Bezug auf Düngung, Bodenbearbeitung oder den Einsatz moderner landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen verlangten. Seiner Auffassung nach könne nur der Biologielehrer eine organische Verbindung im Interesse der systematischen polytechnischen Ausbildung zwischen Biologieunterricht und gärtnerischen Tätigkeiten gewährleisten. Die Stundenverteilung sei dafür so zu organisieren, dass während der Wintermonate die Gartenarbeitsstunden für den Biologieunterricht und dafür im Herbst und Frühjahr einige Biologiestunden für die Schulgartenpraxis genutzt werden. Die Durchführung von Gartenarbeit durch einen Werklehrer hielt er für kaum durchführbar, da nur wenige Lehrer ausreichende Kenntnisse in beiden Gebieten besaßen. Stehe kein Biologielehrer zur Verfügung, sollten geeignete Personen aus landwirtschaftlichen Betrieben angeworben werden (vgl. zitiert in Millat 1957 c).

Ein Leiter eines Kreiskabinetts hielt es gleichermaßen nicht für zweckmäßig, dass der Unterricht von einem Werklehrer erteilt werde. Seines Erachtens sei es besser, wenn der Unterricht von Biologie und Gartenarbeit in einer Hand liege. Ein anderer Kollege schloss sich dieser Meinung an und machte auf den ständigen Wechsel der Stundenpläne aufmerksam, um die Gartenarbeiten unter Berücksichtigung der Vegetationszeiten an den Werkunterricht anzupassen. Als Lösung schlug er wöchentlich eine Stunde Werken und drei Stunden Biologie vor. Die 30 bis 40 Stunden Gartenarbeit sollten in die Vegetationszeit gelegt werden, ohne dass der Lehrer die Vermittlung biologischer Fachkenntnisse, wie es der Lehrplan vorschrieb, vernachlässige. Zwei der Biologiestunden sollten möglichst am Beginn oder Ende des Unterrichts als sogenannte Doppelstunden liegen, da sich die Schulgärten in den Städten nur selten in Schulumnähe befanden (vgl. ebd.).

Mewes, der seit sechs Jahren einen Schulgarten in Boizenburg/Elbe (Kreis Hagenow, Bezirk Schwerin) leitete, ohne aber selbst Unterricht zu geben, hielt die Kombination von Werken und Schulgartenarbeit genauso für falsch und bekräftigte seine Ansicht mit den Worten:

„Viele Kollegen sind dieser Meinung, aber man versucht überall die Meinung mit dem Bemerkten, das ist so angeordnet und daran kann man nichts ändern, zu unterdrücken. Ich bin der Ansicht, daß ein offenes Wort in dieser Frage notwendig ist.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358)

Mewes begründete seine Ansicht damit, dass die Kombination von Werken und Gartenarbeit in der Hand des Werklehrers liegen würde, der in der Regel technisch ausgebildet sei und die Schulgartenarbeit

„[...] als unliebsames Anhängsel betrachtet. Selbst in Zukunft werden wir keine Werklehrer haben, die ein Universal-Wissen auf technischem und agrobiologischem Gebiet besitzen. Denn es genügt nicht, daß der Werklehrer nur einige Fertigkeiten in der Pappverarbeitung, Holzverarbeitung und in der Elektronik besitzt,

sondern er muß ein Grundwissen aus diesen Produktionszweigen haben. Sonst bleibt der Werkunterricht auf die reine manuelle Fertigkeit beschränkt und erfüllt damit zu wenig seine Aufgaben für die polytechnische Bildung. Daneben müßte er noch ein Grundwissen in der Botanik und der Zoologie und umfangreiche Kenntnisse in der Agro-Biologie besitzen. In der jetzigen Situation haben wir solche Menschen nicht, ob wir sie in Zukunft haben werden, erscheint mir fraglich.“ (Mewes zitiert in Millat 1957, 216f.)

Er schlug vor, die Gartenarbeit von Werken zu trennen und sie als eigenes Fach zu unterrichten. Dabei sollte das Verhältnis zwischen den Fächern Werken und Schulgarten mit wöchentlich jeweils einer Stunde für alle Schulen gleich sein und auch im Winter bei richtiger Lehrplangestaltung durchgeführt werden. Doppelstunden könnten bei großen Schulen eine organisatorische Erleichterung sein. Er forderte das neue Fach besser als *Schulgartenunterricht* zu bezeichnen und vom Biologielehrer unterrichten zu lassen, da er die wissenschaftlichen Voraussetzungen mitbrächte (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

Die skizzierten Standpunkte verdeutlichen, dass es unter den erfahrenen Schulgärtnern ein Für und Wider gab. Viele Biologielehrer hielten eine Zusammenlegung von Werkunterricht und Gartenarbeit ebenfalls für nicht zweckmäßig und sprachen sich für eine Kombination von Biologieunterricht und Gartenarbeit aus. Aber selbst wenn beide Fächer vielseitige enge Berührungspunkte hätten und einander voraussetzten, beinhalteten sie, wie Millat (1957, 217f.) begründete, dennoch grundsätzlich andere Bildungsaufgaben.

„Der Biologieunterricht vermittelt biologisches Grundwissen und verwendet dazu teilweise die Praxis der Gartenarbeit. Die Gartenarbeit hingegen dient vornehmlich der polytechnischen Bildung und vermittelt Fertigkeiten im Umgang mit den wichtigsten Geräten der landwirtschaftlichen Produktion, sie bedient sich der im Biologieunterricht vermittelten biologischen Gesetzmäßigkeiten, die hierbei vertieft und erweitert werden. Eine [direkte] Verknüpfung von Biologieunterricht und Gartenarbeit ist auch aus plantechnischen Gründen nicht möglich, da der Lehrplan für Biologie zwischen Botanik, Zoologie, Anthropologie, Hygiene und allgemeiner Biologie wechselt, während die Gartenarbeit der Vegetation angepaßt sein muß.“

4.6 Stand der materiellen Voraussetzungen zur Durchführung der Schulgartenarbeit

Um genau zu überprüfen, inwieweit an den Schulen Schulgärten zur Verfügung standen, wurden von der Hauptabteilung (HA) *Unterricht und Erziehung* des MfV zum Stichtag 30. November 1955 statistische Erhebungen durchgeführt (vgl. Köhler 1999). Geißler (2000, 431) gibt als ein Ergebnis dazu an, dass zum Schuljahresbeginn 1956/57 „etwa 70 Prozent aller Schulen einen Schulgarten nutzen [...]“ konnten.

Über die in den Schulgärten real nutzbare Bodenfläche wurden von den Lehrkräften heftige Debatten geführt (vgl. Jendro 1956; Metzner 1956; Stiehler 1956). Einigkeit bestand jedoch darin, dass jeweils die örtlichen Verhältnisse wie Lage der Schule, Anzahl der Schüler und das Interesse der Lehrer ausschlaggebend waren und eine Überlastung von Schülern und Lehrern auf jeden Fall vermieden werden musste.

Ein Biologielehrer habe die Erfahrung gemacht, dass in einer voll ausgebauten Grundschule nur dann gute Erziehungs- und Bildungsergebnisse im Schulgarten erzielt werden können, wenn ausreichend große Arbeitsflächen vorhanden sind. Er führt aus, dass nach einer etwa zehnmütigen Erläuterung durch den Lehrer über Sinn, Zweck und die technische Ausführung der Tätigkeit mindestens die halbe Klasse, oftmals aber die ganze Klasse, mit der Arbeit beginnen sollte, die dann etwa 25 Minuten lang die gleiche Gartenarbeit ausführen. Für eine derartige Arbeitsweise waren ihm 2.000 Quadratmeter Fläche zu wenig, da in einer Unterrichtsstunde

selbst bei gründlicher Arbeitsweise und unter Beachtung der physischen Kräfte der Kinder bei Gruppenstärken von etwa 15 bis 30 Schülern beachtliche Flächen bearbeitet werden konnten. Zudem gab es an der Schule zwei bis drei Parallelklassen pro Schuljahr, sodass der Schulgarten in Absprache mit dem Rat der Stadt Greifswald von 2.000 auf 5.600 Quadratmeter vergrößert werden sollte. Perspektivisch sei sogar eine Erweiterung auf etwa 10.000 Quadratmeter ratsam, hieß es (vgl. Millat 1957c).

Neben den Arbeitsflächen wurden für die Schulgartenarbeiten Gartengeräte benötigt (vgl. auch Hanke 1956). Die Mitglieder der *Fachkommission Schulgarten* des DPZI trafen sich Anfang Oktober 1956 zu einer Sitzung mit dem Deutschen Zentralinstitut für Lehrmittel (DZL), um Arbeitsgeräte für ihren Gebrauch im Schulgarten¹⁸⁸ zu prüfen und auf Grundlage der jeweiligen Prüfungsergebnisse ihre Zulassung als Lehrmittel¹⁸⁹ zu veranlassen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

Eine interessante Überlegung zur Gerätepflege ließ Krüger (1957) einfließen, in der er sie zur Erziehungsfrage erklärte. Aus eigenen Beobachtungen heraus stellte er fest, dass es notwendig sei, die Schüler frühzeitig dazu anzuhalten, damit sie später auch in der Ausbildung und Produktion sorgfältig mit ihnen und den Maschinen umzugehen wussten. Hanke (1956) empfahl, neben zweckmäßigen Geräten und handlichen Schubkarren zusätzlich einen Werkzeugsatz zur Verfügung zu stellen, um bei Bedarf Holzrechen, Zäune u. Ä. selbst reparieren zu können.

4.7 Gartenarbeit als gesellschaftlich nützliche Arbeit ab Schuljahr 1956/57

Mit dem Versuch, die Grundprinzipien der landwirtschaftlichen Produktion mit praktischen Tätigkeiten zu vermitteln, und die Schüler mit agrobiologischen und agrotechnischen Grundlagen der Bodenbearbeitung und Kultivierung von Pflanzen bekannt zu machen, wurde am 1. September 1956 das Unterrichtsfach Werken mit der Disziplin Gartenarbeit für die Mittelstufe¹⁹⁰ eingeführt.

Als allgemeines Ziel wurde die gesellschaftlich nützliche Arbeit der Schüler definiert. Darunter wurden alle Tätigkeiten verstanden, bei denen materielle Werte hergestellt bzw.

188 Die Arbeitsgeräte wurden im Vorfeld ihrer Begutachtung von den Herstellerbetrieben zur Prüfung bereitgestellt und auf ihre Eigenschaften in Bezug auf Form, Größe, Material und Funktion geprüft. Die Spaten wurden in zwei Größen vorgestellt, die laut Anmerkung der Fachkommission aber nur mit einer Auftrittsfläche verwendet werden konnten. Die Größe 26 x 18 cm wurde für Schüler der Klassen 6 und 7, die Größe 28,5 x 18,5 cm für Schüler der Klassen 8 und 10 als tauglich befunden. Für die Schüler der Klassen 4 und 5 wurde die Entwicklung eines Spatens in den Abmessungen 22 x 15 cm vorgeschlagen. Bei der Grabegabel und den Holzrechen wurde auf eine Verbesserung der Befestigung hingewiesen. Die Dunggabel sei gut, solle aber für die Kinder handlicher sein. Im Ausstattungsplan der Schulen sollten neben Gartengeräten auch Geräte zur Bodenuntersuchung aufgenommen werden. Schwierigkeiten bereitete die Beschaffung geeigneter Gießkannen, da das einzige Werk in der DDR nur Kannen mit einem Fassungsvermögen von zehn Liter produzierte. Da eine solche mit Wasser gefüllte Gießkanne für die Schüler jedoch zu schwer war, wurde dem Betrieb vorgeschlagen, Kannen mit einem Fassungsvermögen von sechs und acht Liter herzustellen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

189 Damit der Vertrieb der vom DZL zugelassenen Lehrmittel durch den Verlag Volk und Wissen, HA Lehrmittel in Leipzig erfolgen konnte, wurde empfohlen, alle Fragen der Produktion und des Vertriebs mit dem Verlag zu klären. Jedes Lehrmittel war mit dem Siegel des DZL und einer Registriernummer zu versehen. Zur Kenntnis erhielten der Antragsteller, das DZL, das MfV, das Staatssekretariat für Hochschulwesen, das Ministerium für Arbeit und Berufsausbildung, das DPZI und der Verlag Volk und Wissen jeweils eine Ausfertigung des Protokolls über den Prüfungsgegenstand (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

190 Im Hinblick auf den 1956 eingeführten Werkunterricht ab Klasse 5 kam die Frage auf, warum die im Kindergarten begonnene Vermittlung von Kenntnissen und die Ausbildung von Fertigkeiten unterbrochen werden sollte (vgl. Kapitel 9.9.1). Lemberg (1960) zeigte dennoch auf, dass bereits ab Klassenstufe 1 eine Orientierung auf Arbeiten im Schulgarten erfolgte, die durch den Unterricht im Fach Heimatkunde zu gewährleisten war.

Dienstleistungen ausgeübt wurden, die dem Aufbau bzw. den Interessen der sozialistischen Gesellschaft dienten. Sie konnten sowohl im Unterricht in den Fächern Werken und Biologie, wie nachfolgend erläutert wird, als auch durch außerschulische Arbeitsgemeinschaften in den Stationen *Junger Naturforscher*¹⁹¹ in Zusammenarbeit mit der Pionierorganisation geleistet werden (vgl. Kapitel 5.2).

Erste Hinweise auf gesellschaftlich nützliche Tätigkeiten im Schulgarten gaben die *Vorläufigen Richtlinien für die Arbeit im Schulgarten* 72/55 (vgl. Kapitel 4.1.2), nach denen die Schüler Baumpflanzungen, Arbeiten in öffentlichen Grünanlagen ausführen oder Krankenhäuser, Unterkünfte der Volkspolizei und Patenbetriebe mit Blumen ausschmücken sollten. Des Weiteren konnten es Verschönerungsarbeiten in der Schule, landwirtschaftliche Arbeiten auf dem Feld, Bienen- und Seidenraupenzucht oder die Herstellung praktischer Gegenstände für die Schulgartenarbeit sein.

4.7.1 Werken mit der Disziplin Gartenarbeit

4.7.1.1 Lehrplan Werken für Klasse 5

Die Klasse 5 galt als Phase des Übergangs

„[...] vom kindlichen Gestalten und Basteln der Unterstufe zum Erwerb solcher Fähigkeiten und Fertigkeiten, die die Schüler allgemein und direkt auf die spätere Produktionstätigkeit vorbereiten [sollten].“
(Lehrplan Werken 1956 Klasse 5, 3)

Neben den handwerklichen Techniken für die Bearbeitung von Pappe und Holz sollten die Schüler gärtnerische Arbeitstechniken kennenlernen und dafür einfache Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben. Unter Berücksichtigung der Vegetationszeit lagen die Stunden für die Gartenarbeit im Herbst, Frühjahr und Sommer. Die zur Verfügung stehende Stundenanzahl bestimmte den Umfang der Arbeiten, die für die einzelnen Arbeitsthemen nicht separat ausgewiesen wurden. Die im Lehrplan dargestellten Tätigkeiten sowie die Pflanzenauswahl waren als exemplarisch anzusehen, sodass die Lehrer entsprechend den regionalen Gegebenheiten agieren und die für den Heimatort typischen Kulturen auswählen konnten. Zu den vorgeschlagenen Herbstarbeiten gehörten das Einbringen und Registrieren der Ernte, das Abräumen der Beete und Aufsetzen von Pflanzenrückständen auf dem Kompost, einfaches und grobscholliges Umgraben, Feinbearbeitung des Bodens und Aussaaten von Rettich und Möhren. Anzumerken ist, dass die herbstlichen Erntearbeiten nur so weit möglich waren, wie sie bereits in der Klasse 4 innerhalb der Heimatkunde, des Werk- bzw. Biologieunterrichts durch Aussaat, Pflanzung und Pflege vorbereitet wurden. Als Frühjahrs- und Sommerarbeiten wurden Keimproben, Bodenbearbeitung, das Anlegen von Beeten, das Markieren von Aussaatreihen bzw. Pflanzstellen, Aussaaten, Pflanzungen sowie die Pflege und Ernte der Kulturen angegeben.

Zur Erweiterung der polytechnischen Kenntnisse war der Handhabung von Gartengeräten¹⁹² besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Sie standen im Zusammenhang mit den Exkursio-

191 In der Reihe *Aus den Erfahrungen erfolgreicher Lehrer* berichtete Brandenburger (1957) über gesellschaftlich nützliche Gartenarbeiten der Schüler und Pioniere in der Station *Junger Naturforscher* in Bad Berka (Kreis Weimar, Bezirk Erfurt).

192 Der Umgang mit den gebräuchlichsten Gartengeräten (Spaten, Harke, Zieh- und Schlaghacke, Reihenzieher, Pflanzholz, Pflanzschnur, Bandmaß, Messlatte) – von der einfachen Handhabung bis zur Fertigkeit – war entsprechend dem Alter und der physischen Leistungsfähigkeit der Schüler systematisch zu entwickeln (vgl. Lehrplan Werken 1956, Klasse 5).

nen¹⁹³, um den Einsatz landwirtschaftlicher Maschinen zu beobachten und die Anwendung von Neuerermethoden auf den Feldern kennenzulernen. Schulen in ländlichen Gebieten erhielten zusätzliche Aufgaben¹⁹⁴ (vgl. Lehrplan Werken 1956, Klasse 5).

Die planmäßigen Tätigkeiten sowie die genaue Beobachtung und Dokumentation¹⁹⁵ über einen längeren Zeitraum sollten dazu beitragen, bei den Schülern positive Charaktereigenschaften in Verbindung mit Zielstrebigkeit und Verantwortlichkeit zu entwickeln, wie Ausdauer, Disziplin, Achtung der Arbeit und des gesellschaftlichen Eigentums, die Bereitschaft zur Arbeit in der Produktion sowie die volle Ausnutzung der Arbeitszeit. Hinsichtlich Leitung, Arbeitsplanung sowie Organisation der Schulgartenarbeit wurde auf die *Anweisung 71/55 über die Einrichtung von Schulgärten* verwiesen (vgl. Kapitel 4.1.1).

4.7.1.2 Direktive Werken für die Klassen 6 bis 8

Die *Direktive für den Werkunterricht* in den Klassen 6 bis 8 trat ab Schuljahr 1956/57 als vorläufiger Lehrplan in Kraft und wurde ein Jahr später durch einen verbindlichen Lehrplan ersetzt. Schulen, die bereits ab September 1956¹⁹⁶ den Werkunterricht einführten, wurde die Möglichkeit eingeräumt, eigene Pläne aufzustellen. Waren die Schüler der Klasse 5 „zur Achtung vor der körperlichen Arbeit zu erziehen“ (Lehrplan Werken, Klasse 5, 3) sollten die Schüler der Klasse 6 „in die sozialistische Arbeitskultur¹⁹⁷“ (vgl. Direktive Werken 1956 Klassen 6 bis 8, 3) eingeführt werden. Zugleich teilte sich der Werkunterricht nicht mehr in die Bereiche Pappe, Holz und Gartenarbeit, sondern in die Arbeitsgebiete Holzbearbeitung, Metallbearbeitung, Elektromontage und Gartenarbeit auf.

Die im fünften Schuljahr erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sollten weiterentwickelt sowie der Umgang mit den Gartengeräten vervollkommen werden. Vorzugsweise waren Vergleichsversuche sowie die Anzucht von Obst- oder Wildgehölzen für Hecken und Windschutzstreifen im Patenbetrieb und im Heimatort durchzuführen. In Klasse 7 lernten die Schüler Bodenuntersuchungen und Düngung kennen. Verstärkt waren Exkursionen zur Festigung bereits erworbener Fähigkeiten und Fertigkeiten zu nutzen. In Klasse 8 standen Maßnahmen zur Gehölzpflanze und Neuerermethoden im Fokus der Gartenarbeit, für die mehr noch als in den vorherigen Klassen Verbindungen zu einem Produktionsbetrieb hergestellt werden sollten (vgl. ebd.).

Um den Anforderungen des Lehrplans, wie in Tabelle 5 aufgeführt, gerecht zu werden, benötigten die unterrichtenden Lehrkräfte ein weit über das übliche Maß hinausgehendes gärtnerisches Wissen.

193 Ziele der Exkursionen waren Gärtnereien, VEG, MTS, LPG sowie Saatzuchtbetriebe und sonstige landwirtschaftliche Betriebe (vgl. Lehrplan Werken 1956, Klasse 5).

194 Zu den Aufgaben in ländlichen Regionen gehörten das Vermessen von Feldstücken in Zusammenarbeit mit dem Fach Mathematik, das Durchführen von Keimproben für den Patenbetrieb, Vergleiche von Saat-, Pflanz und Pflegearbeiten im Schulgarten mit Abläufen auf den Feldern, insbesondere durch Beobachtungen des Einsatzes landwirtschaftlicher Maschinen bei der Herbstbestellung (vgl. Lehrplan Werken 1956, Klasse 5).

195 Zur Dokumentation diente das Führen eines Berichtshefts, in dem Versuche sowie Pflegeschritte beschrieben und Erträge registriert wurden (vgl. Lehrplan Werken 1956, Klasse 5).

196 Im Kreis Bischofswerda (Bezirk Dresden) wollten, so berichtete Weitzmann, acht von insgesamt 36 Schulen mit dem neuen Fach beginnen (vgl. DIPF/BBF/Archiv; DPZI 1358).

197 Das Wörterbuch zur sozialistischen Jugendpolitik (1975, 239) definiert die sozialistische Arbeitskultur als „zweckmäßige, sichere, erschwernisarme, angenehme und kulturvolle Gestaltung der Arbeitsbedingungen“.

Tab. 5: Übersicht über die im Lehrplan Werken 1956 geforderten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten

Klasse	Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten
6	• Entwicklung von Fertigkeiten im Umgang der in Klasse 5 verwendeten Geräte sowie der Dunggabel, Grabgabel und Handsämaschine • Vorbereitung und Durchführung eines Pflanzversuchs • Vergleich verschiedener Pflanzverfahren, Standweiten, Verbandspflanzungen, Quadratnestpflanzverfahren • Baumpflanzungen • Erlangung von Fertigkeiten bei der Gewinnung und Anzucht von Steckhölzern • Einschlagen von Steckhölzern in Erde oder Sand zur Überwinterung • Haltung und Pflege von Kleintieren
7	• Weiterentwicklung von Fertigkeiten im Umgang bisher verwendeter Geräte • Kennenlernen des Umgangs mit Kultivator und Schaufel • Kennenlernen des Umgangs einfacher Geräte (Schädlingsbekämpfung, Bodenuntersuchung) • Bodenuntersuchungen (Struktur, Humusgehalt, Korngröße, Gare) • Beurteilung verschiedener Bodenarten (Korngröße, Profil) • Bereitung, Pflege und Verwendung von Kompost • Richtige Anwendung mineralischer und organischer Dünger • Vergleichsversuche und Auswertung • Fertigkeiten im Wägen und Messen • Führen von Protokollbüchern für Versuche • Exkursionen zum Kennenlernen von Dünger, seiner Herstellung und Anwendung im Patenbetrieb • Haltung und Pflege von Kleintieren (Kaninchen, Hühner, Bienen, Seidenraupen, anderer im Heimort üblicher Tiere)
8	• Festigung der Fertigkeiten im Umgang bisher verwendeter Geräte • Handhabung von Baumsäge, Baum- und Heckenschere, Gartenmesser, Baumkratzer • Grundtechniken des Baumschnittes, Auslichten von Gehölzen, Obstbaumpflege, Obsternte, Baumscheiben umgraben, mit Dung und Kompost abdecken, Leimringe anlegen, Fruchtmumien und Raupennester entfernen • Anwendung von Neuerermethoden • Bodenbearbeitung, Aussaat von jarowisiertem Getreide im Kreuzdrillverfahren • Auslegen von Mais im Quadratnestpflanzverfahren • Exkursionen zur Beobachtung mechanisierter Bodenbearbeitung und Ernte • Führen von Protokollbüchern • Haltung und Pflege von Kleintieren

4.7.2 Biologie nach der Direktive 1956 in den Klassen 5 bis 8

Obwohl die Gartenarbeit vom Schuljahr 1956/57 an eine Disziplin des Faches Werken war, wurde weiterhin Wert auf eine enge Verbindung mit dem Fach Biologie gelegt. Mit dem Ziel, der Schulgartenarbeit größere Aufmerksamkeit zu widmen und in den Klassen 5 bis 7 mehr Zeit für die Behandlung anderer Themen zur Verfügung zu haben sowie den Unterricht zu ent-

lasten, wurden die praktischen Tätigkeiten in der *Direktive für den Biologieunterricht*¹⁹⁸ (vgl. Kapitel 4.5.1) aus der Klasse 5 in die Klasse 8 verlegt. Die Schüler der Klassenstufen 5 bis 7 sollten indessen, vorrangig durch biologische Untersuchungen an geeigneten Objekten im Schulgarten, theoretische Grundlagen der Pflanzenproduktion vermittelt bekommen, um darauf aufbauend in Klasse 8 durch praktische Anwendungen Arbeits- und Neuerermethoden¹⁹⁹ der landwirtschaftlichen Produktion und des Gartenbaus (vgl. Kapitel 4.4) kennenzulernen, wofür für das gesamte Schuljahr zehn Stunden vorgesehen waren.

Die Themen als Grundlage für den Anbau- und Arbeitsplan, wurden vom Lehrer festgelegt, der einerseits den Lehrstoff des Biologieunterrichts und andererseits die Leistungsfähigkeit der Schüler und die örtlichen Gegebenheiten zu berücksichtigen hatte (vgl. *Direktive Biologie* 1956, Klassen 5 bis 8).

4.8 Bedeutung der Stationen Junger Naturforscher bei der Umsetzung der Schulgartenarbeit

Als Direktor der Zentralstation *Junger Naturforscher* übte Binder Kritik an der Durchführung der Schulgartenarbeit jener Zeit. Sie befände sich noch im Stadium der Entwicklung und sei über die Schaffung und Einrichtung von Gärten nicht hinausgekommen. Der Großteil der Schulgärten sei für die Schulen Ballast und für die Öffentlichkeit Gründe zur Beschwerde. Es gäbe noch keine einheitliche Auffassung über Ziele und Aufgaben des schulgärtnerischen Unterrichts, es fehlten dafür eine zentrale Anleitung sowie methodische sowie fachliche Arbeitsanleitungen. Von keiner Seite aus wird die Entwicklung ausreichend gelenkt und vorangetrieben. In vielen Schulgärten herrsche ein typischer Kleingärtnerbetrieb.

Weitere Kritikpunkte waren, dass sich viele Schulen zwar der Behandlung wissenschaftlicher Probleme der Landwirtschaft zuwenden, dadurch aber an den elementaren Dingen vorbeigehen. In der derzeitigen, unklaren Schulgartensituation würde es Binders Ansicht nach niemals möglich sein, die Schüler an Fragen der Landwirtschaft heranzuführen und sie als Berufsnachwuchs zu gewinnen. Ein einheitliches Handeln zum Nutzen der Schulen und der Volkswirtschaft sei dringend geboten. Die Ursachen für die langsame Entwicklung der Schulgartenarbeit lag seiner Auffassung nach in folgenden Zusammenhängen begründet:

1. Die Gartenarbeit wurde erst mit der *Anweisung 71/55* und den *Vorläufigen Richtlinien für die Arbeit im Schulgarten* (1955) als obligatorisch erklärt und im September 1956 als Disziplin im Unterrichtsfach Werken eingeführt. Der größte Teil der Schulen sah vorher keine Veranlassung, sich der Thematik Schulgärten anzunehmen, zumal viele Pädagogische Räte der Schulgartenarbeit kaum Bedeutung beimaßen.
2. Den Schulen fehlten oftmals Schulgartenleiter sowie Biologielehrer mit entsprechender Qualifikation.
3. Die Schulen müssten meist darum kämpfen, um von der Stadt oder Gemeinde Land zur Anlage eines Gartens zu erhalten.

198 Trotz der umfangreichen Diskussionen zum neuen Lehrplanentwurf war die *Direktive für den Biologieunterricht an Grundschulen* 1956/57 nur eine Zusammenfassung der *Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan für das Fach Biologie* vom Jahre 1955/56 und noch gültiger Teile des *Lehrplans für Grundschulen für Biologie* 5. bis 8. Schuljahr vom Juli 1953. Nur wenige Stoffgebiete wurden neu gruppiert, teilweise gekürzt bzw. präzisiert (vgl. *Direktive Biologie* 1956, Klassen 5 bis 8).

199 Als Lehrmittel für den theoretischen Unterricht in den Klassen 6 bis 8 wurde zur Demonstration von Neuerermethoden der Film Nr. LBF 152 zum Quadratnestpflanzverfahren empfohlen.

Vor allem kritisierte Binder die ungenügende Unterstützung durch das MfV und das DPZI, die seiner Auffassung nach gemeinsam mit der Zentralstation der *Junger Naturforscher* die Aufgabe hätten, den Schulen bei der Schulgartenarbeit Anleitung zu geben. Bisher sei es jedoch bis auf wenige Absprachen zu keiner kontinuierlichen Zusammenarbeit gekommen. Bei der Erarbeitung des Lehrplans für das Fach Werken seien anfangs Vertreter der Zentralstation hinzugezogen worden, letztendlich wurde die Ausarbeitung aber ohne weitere gemeinsame Besprechungen fertiggestellt. Seitens der Zentralstation konnte daher kein Einfluss auf den Lehrplanentwurf genommen werden, obwohl Binder dem DPZI sowie der Abteilung *Außerschulische Erziehung* des MfV gegenüber mehrmals eine Kooperation eingefordert hatte. Um die Schulgartenarbeit voranzubringen, hielt er regelmäßige Beratungen zwischen der *Zentralstation Junger Naturforscher*, dem DPZI und dem MfV für unabdingbar, wofür das DPZI die Koordination der drei genannten Stellen übernehmen sollte.

Als Sofortmaßnahmen schlug er vor, den Lehrplan Werken zu überarbeiten sowie eine Trennung von Werken und Gartenarbeit vorzunehmen, wobei die Gartenarbeit durch die Biologielehrer geleitet werden sollte. Die dafür notwendigen fachlichen und methodischen Materialien und Lehrgänge sollten gemeinsam mit den Kreiskabinetten erarbeitet bzw. organisiert sowie Empfehlungen für die Schulgartenarbeit an den Landschulen herausgegeben werden.

Binder stellte gleichermaßen fest, dass die materiellen Voraussetzungen und der Inhalt der Gartenarbeit republikweit unterschiedlich aufgestellt waren. Eine sehr frühzeitige Entwicklung der Schulgartenarbeit konnte er in den Bezirken Leipzig, Dresden, Karl-Marx-Stadt, Erfurt und Halle beobachten, bei denen bereits eine Tradition in der Schulgartenarbeit vorhanden und die schulpolitische Entwicklung weit vorangeschritten waren. Eine schwache Entwicklung war in den Bezirken Potsdam, Frankfurt/Oder, Rostock und Neubrandenburg und eine mäßige Entwicklung in den Bezirken Magdeburg, Schwerin und Gera zu verzeichnen.

Doch trotz kritischer Einschätzung der Schulgartenarbeit registrierte Binder die Entwicklung einer Generation von jüngeren Kollegen, ohne sie konkret zu benennen. Besonders wichtig war ihm aber, den Anteil der naturwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften an der Entwicklung der Schulgärten aufzuzeigen, da „[d]ieser verhältnismäßig junge Zweig unserer Volksbildungseinrichtungen“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI/1358) von 1952 an, also vor Inkrafttreten der *Anweisung 71/55* und den *Richtlinien 72/55*, Unterstützung und Anleitung der Gartenarbeit geleistet habe. Großen Anteil an der Entwicklungsarbeit kam den Einrichtungen zu, die materiell und personell besonders günstige Voraussetzungen zur Anleitung der Gartenarbeit aufwiesen, wie in den Bezirken Erfurt, Magdeburg, Schwerin, Karl-Marx-Stadt, Dresden, Leipzig und Halle. Oftmals waren die Mitarbeiter dieser Stationen *Junger Naturforscher* zugleich Kreisobleute für Schulgartenarbeit wie z. B. Thomas²⁰⁰ und Weber²⁰¹, die Schulungen für Lehrkräfte durchführten und methodische Materialien entwickelten (vgl. ebd.).

200 Georg Thomas (1897–1978) baute in Langenweddingen (Kreis Wanzleben, Bezirk Magdeburg) einen Mischurin-Schulgarten und einen Musterschulgarten auf. Zum Schuljahr 1954/55 übernahm er die Leitung der Station *Junger Naturforscher*. Darüber hinaus war er Kreisobmann für Schulgartenarbeit und Mitglied der Kommission Schulgartenarbeit im DPZI (vgl. Nowak o. A.).

201 Rolf Weber (1922–2015) war ab 1952 als Schulgartenobmann tätig und arbeitete ab 1956 als pädagogischer Mitarbeiter an der Station *Junger Naturforscher und Techniker* in Plauen (Bezirk Karl-Marx-Stadt). Ab 1957 übernahm er die Leitung der Fachkommission Biologie und stand in enger Verbindung zum Pädagogischen Kreiskabinet. Ab Schuljahr 1959/60 wurde er dort als stellvertretender Direktor eingesetzt und übernahm zusätzlich die Leitung der Kreisstelle für Unterrichtsmittel. Als Fachberater für den Schulgartenunterricht und für die Landwirtschaft engagierte er sich für den Aufbau des polytechnischen Unterrichts im Kreis. 1966 wurde er zum Fachberater für Biologie berufen und übernahm in diesem Fach selbst etwa zwölf Unterrichtsstunden pro Woche (vgl. Dörfelt & Gensche 2010).

In den einzelnen Stationen wurden die Schulgartenbestrebungen jener Zeit, ähnlich wie es Binder als Leiter der *Zentralstation* dargestellt hatte, kritisch beleuchtet. Bischoff (1963)²⁰² und Gruber²⁰³ (1963) schätzten die Schulgartenentwicklung im Bezirk Erfurt trotz vielfältiger Aktivitäten immer noch als unbefriedigend ein. Die Direktoren würden sich nicht ausreichend genug für die Einrichtung von Schulgärten einsetzen, und viele Schulen erhielten kein geeignetes Gelände. Zugleich bestätigte Gruber (ebd.) die Kompetenzstreitigkeiten unter den Lehrern aufgrund der Eingliederung der Gartenarbeit in den Werkunterricht. Die Mehrzahl der Biologielehrer besitze nur wenig Erfahrung und vertrete die Auffassung, dass die Gartenarbeit als Bestandteil des Werkunterrichts von den Werklehrern erteilt werden sollte. Diese lehnten es wiederum ab, den Werkunterricht während der Vegetationszeit unterbrechen zu müssen, zumal ihnen gleichfalls fachliche Voraussetzungen für die Durchführung schulgärtnerischer Tätigkeiten fehlten und der Ausbildungsplan für die Werklehrer keine Gartenpraxis enthielt.

Obgleich Werken und Gartenarbeit der Vermittlung von Techniken im Umgang mit einfachen Produktionsinstrumenten dienten, seien deren Methoden der Vermittlung verschieden. In den Disziplinen Papier und Pappe, Holz und Metall würden tote Stoffe verformt, wohingegen sich die Gartenarbeit mit lebenden Objekten auseinandersetze und sich biologischen Gesetzmäßigkeiten unterordnen müsse. Insbesondere die Anwendung gartenbautechnischer Geräte sei von der Kenntnis des Bodens und der Pflanzen abhängig, sodass die Arbeitstechniken keinesfalls aufgezeigt werden sollten, ohne auf entsprechende biologische Besonderheiten einzugehen. Im Biologieunterricht der Klassen 5 bis 10 könne zu diesem Zeitpunkt nach Meinung von Gruber keine Abläufe durchgeführt werden, die das Ziel haben, durch praktische Arbeit die Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion und polytechnische Fertigkeiten zu vermitteln.

Besonders problematisch gestalte sich derzeit die stundenplantechnische Kopplung Werken – Gartenarbeit durch die sogenannte *1/3-Teilung*²⁰⁴, was nach Ansicht von Gruber „die Hauptursache für das Zurückfallen der Schulgartenarbeit sein [dürfte]“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662) Momentan seien zwei Wochenstunden vorgesehen, doch für

„[...] die Gartenarbeit müßte, unter Fortfall der Stunden für Werken/Gartenarbeit, eine 3. Biologiestunde für Agrotechnik und Agrobiologie in den Klassen 5–8 hinzukommen und zwar kontinuierlich für das gesamte Schuljahr in den Landschulen.“ (Ebd.)

Aus diesem Grund forderte Gruber für die Biologielehrer eine systematische Ausbildung in Agrobiologie und Agrotechnik²⁰⁵; die sowohl durch Sonderkurse als auch im Rahmen der obligatorischen Lehrerweiterbildung²⁰⁶ durchgeführt werden sollte (vgl. Kapitel 4.11.1). Vor allem

202 Bischoff (1963) vom Pädagogischen Bezirkskabinett Erfurt teilte die Ansicht von Gruber, da z. B. im Kreis Arnstadt an 16 Schulen einige Mängel (Schulen ohne Schulgarten, Brachflächen, fehlende Inhalte, unzureichende Organisation) festgestellt wurden, die es zu beseitigen galt.

203 Gruber (1963) leitete die Station *Junger Naturforscher* in Weimar (Bezirk Erfurt) mit den Arbeitsgemeinschaften *Junge Gärtner*, *Obst- und Gemüseverwertung* sowie *Junge Tierzüchter*.

204 In den Stadtschulen konnten zwei Drittel der Stunden für den Werkunterricht und ein Drittel für die Gartenarbeit verwendet werden. In den Landschulen war das Verhältnis umgekehrt: zwei Drittel der Stunden für die Gartenarbeit und zwei Drittel für Werken (vgl. Kühn 1956).

205 Zur Bedeutung und Stellung der modernen Agrobiologie und Agrotechnik im Biologieunterricht unter Berücksichtigung der polytechnischen Bildung äußerte sich Gentsch (1954).

206 Dafür gab das Pädagogische Kreiskabinett Weimar unter Mitwirkung der Stationen *Junger Naturforscher Eisenach*, *Weimar* und *Jena* sowie von Biologielehrern eine Anleitung zur Schulgartenarbeit heraus. Die Kreisoblate für Schulgärten unterstützten mittels direkter Anleitung die Stationen *Junger Naturforscher* und Schulen der Kreise Langensalza, Heiligenstadt, Eisenach und der Stadt Erfurt. Während der Sommer- und Herbstferien wurden im Rahmen der Weiterbildung Lehrgänge durchgeführt, um Biologielehrern fachliche Kenntnisse und Fertigkeiten zur Schulgartenarbeit zu vermitteln (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

sei der praktischen Schulgartenarbeit an den Lehrerbildungseinrichtungen mehr Bedeutung beizumessen. Darüber hinaus regte Gruber an, für Biologie und Gartenarbeit gesonderte Lehrpläne aufzustellen, wobei für beide Pläne der Biologielehrer verantwortlich sein sollte. Um zeitlichen Problemen entgegenzutreten, hielt er eine Zusammenlegung von Biologiestunden für sinnvoll, insbesondere, wenn die Schulgärten in größerer Entfernung von der Schule lagen. Für Stadtschulen schlug er vor, in den Wintermonaten anstelle der Gartenarbeit eine zusätzliche Stunde für Werken vorzusehen (vgl. ebd.).

„Nicht nur als Mitautor des geltenden Lehrplanes Werken mit Gartenarbeit, sondern auch als alter Schulgartenmann“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662) stellte Thomas als Leiter der Station *Junger Naturforscher* in Langenweddingen (Bezirk Magdeburg) fest, dass der *Lehrplan Werken mit Gartenarbeit* nur für die Klasse 5 vollständig publiziert worden war. Er bestätigte die hohen Anforderungen an die Biologie- und Werklehrer und verwies darauf, dass

„[s]ogar junge Kollegen, die erst mit der Schularbeit begonnen hatten, dieses ‚leidige Fach‘ erteilen [müssten]. – Die meisten Werklehrer aber können diesen Unterricht nicht erteilen.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358)

Selbst mit der Direktive für das 6. bis 8. Schuljahr könnte ein Teil der Lehrer nur wenig anfangen, weil sie dazu keine Ausbildung hätten. In gleicher Weise hätten auch mehrere Biologielehrer ihr Unvermögen erkannt und seien froh, den Werklehrern den Unterricht in Gartenarbeit abgeben zu können. Die individuelle Schulgartenarbeit sei immer noch sehr verbreitet, obgleich durch das neue Fach Werken die Schulgartenarbeit „äußerlich als Unterricht erklärt“ wurde und damit nicht mehr alleinige Angelegenheit der Arbeitsgemeinschaften war. Dennoch richtete sich seiner Meinung nach jede Heimatschule ein „Schulgärtchen“ ein (ebd.).

Im Biologieunterricht sollte mehr als bisher biologisches Wissen durch praktische Arbeit vertieft werden. Der Biologieunterricht sei daher nicht vom Lehrerpult aus zu betreiben, sondern als lebensnaher Unterricht im Schulgarten. Thomas sah die Bedeutung einer lehrplangebundenen Schulgartenarbeit und eines gelenkten freiwilligen Einsatzes der Schüler in der landwirtschaftlichen Produktion darin, dass sie beide einen Weg zur direkten Verbindung mit der Agrarwirtschaft darstellten. Die notwendigen Voraussetzungen wie die Bereitstellung von Land und Gartengeräten sowie die Ernennung eines Schulgartenleiters und Stellvertreters sollten durch die Kreise und Schulen organisiert werden.

Entscheidend für die Einrichtung und Größe von Klassenbeeten wäre, dass die Lehrplaninhalte bezüglich der Aussaat- und Pflanzmethoden erfüllt werden konnten. Nach Ansicht von Thomas sei dafür für jede voll ausgebaute Schule neben einem Schulgarten ein Versuchsfeld von maximal 0,25 Hektar nötig, das ebenfalls möglichst nah an der Schule liegen sollte, um Versuche, Demonstrationen und Anbauvergleiche durchführen zu können. Auf diesen Versuchsfeldern wäre das Erlernte in direkter Verbindung zur Landwirtschaft anzuwenden und zu vertiefen. Um einen Überblick zu erhalten, verlangte Thomas von den Schulen, die er betreute, jeweils einen Lageplan (1:100), einen aktuellen Anbauplan und ein Geräteverzeichnis. Er verwies darauf, dass der lehrplangebundene Schulgartenunterricht einen Anbauplan mit Kulturen enthalten sollte, der den Forderungen des Lehrplans gerecht wird und die örtlichen Gegebenheiten berücksichtigt (vgl. Kapitel 6.9).

Des Weiteren benötige ein lehrplangebundener Schulgartenunterricht eine gute Organisation, sorgfältig überlegte Methoden und eine straffe Unterrichtsführung. In seiner Funktion als Kreisobmann für Schulgartenarbeit gab er den Schulgartenleitern, die meist Biologielehrer waren, Unterweisungen zur organisatorischen und methodischen Schulgartenarbeit, die, so seine Forderung, mindestens dreimal im Jahr theoretisch und praktisch durchgeführt werden müssten.

Eine Ausrichtung und Auswertung der Schulgartenarbeit sollte auf Kreis- und Bezirksebene geführt werden, und es sei notwendig, Musterschulgärten zu schaffen. Zusammenfassend forderte Thomas, dass jede Schulgartenstunde eine Unterrichtsstunde mit einem methodischen Aufbau sein sollte. Bedeutungsvoll war seiner Meinung nach „nicht das ‚Was‘, sondern das ‚Wie‘ und das ‚Warum.‘“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358) Auf dieser Basis sollte jeder Biologielehrer in die Lage versetzt werden, erfolgreiche Schulgartenarbeit zu betreiben, wobei die praktische Arbeit im Interesse der polytechnischen Bildung zu dominieren hätte.

Über den Biologieunterricht hinaus forderte Thomas einen fächerübergreifenden Unterricht mit Verbindungen zum Schulgarten. So könnte der Mathematikunterricht zum Beispiel den Erwerb von Fähigkeiten und Fertigkeiten im Ausmessen von Flächen, bei der Flächenberechnung von Beeten und Versuchsparzellen, bei der Berechnung von Düngermengen und der Auswertung von Ernteergebnissen unterstützen (vgl. ebd.). Weitere mögliche Verknüpfungen werden im Kapitel 7.3.2 vorgestellt.

Einigkeit bestand nach Ansicht von Schwarz, Leiter der *Jungen Naturforscher* Blankenburg/Harz (Bezirk Magdeburg), bei den Lehrern in Bezug auf den Inhalt der Gartenarbeit. Die Richtung Landwirtschaft werde von allen Lehrern akzeptiert: „Hier hat unsere Propaganda²⁰⁷ einen vollen Erfolg gehabt.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358) Hinsichtlich der Methode herrsche allerdings noch keine Übereinstimmung, dafür benötigten die Lehrer mehr Erfahrungen. Er legte dem DPZI eine Bestandsaufnahme zur Schulgartenarbeit vor, in der er feststellte, dass deren Organisation an den Schulen, ganz gleich ob auf dem Land oder in der Stadt, sehr heterogen verlaufe, wobei es aber auf einen interessierten, einsatzfreudigen Kollegen ankomme, der meist ein Biologielehrer sei.

Die hier aufgeführten Meinungen sowie verschiedene Aktivitäten²⁰⁸ zeigen auf, dass die außerschulischen Einrichtungen, wie Binder formulierte, „einen Hauptteil des Verdienstes am derzeitigen Stand in der Entwicklung der Gartenarbeit“ leisteten (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI/1358). Auch Degen verwies darauf, dass die

„[...] Verfasser des Lehrplans [...] weder die Bedeutung der Schulgartenarbeit für die Entwicklung der Arbeit der Pioniergruppen noch die helfende Kraft der Pionierorganisation richtig eingeschätzt [haben]. [...] Sie weisen den AGn der Jungen Naturforscher die Funktion von Hilfskräften zu. Das würde zur faktischen Liquidation der AGn der Jungen Naturforscher führen und entstellt ihre wesentlichen Aufgaben.“ (Ebd.)

Daraufhin bemühte sich Millat, die Bedeutung der außerschulischen Arbeitsgemeinschaften richtigzustellen, als einen Teil der Schule, welcher ebenfalls der Abteilung Volksbildung unterstand. Gemeinsamkeiten zwischen den Tätigkeiten in den Arbeitsgemeinschaften und in dem

207 Die Propaganda für die Schulgartenbestrebungen erfuhr sogar Unterstützung durch die Volkseigene Zigarettenindustrie (1956), die auf dem Sammelbild 50 der Serie *Junge Pioniere* zur Mitarbeit im Schulgarten aufrief: „Jede Schule verfügt über einen Schulgarten, der von den Jungen Pionieren und Schülern gepflegt wird. Die jungen Gärtner pflanzen Obstbäume und Beerensträucher, legen oder säen Erbsen, Bohnen, Möhren, stecken Kohl, Salat und Blumen und führen Züchtungsversuche durch. Die Arbeit macht viel Spaß und fördert die Liebe zur Natur. Dabei sollten alle Schüler mitmachen!“

208 Die Aktivitäten der *Zentralstation Junger Naturforscher* umfassten zu jener Zeit die Zusammenarbeit mit Kreisbeauftragten für Schulgartenarbeit, Schulgartenleitern und Pädagogischen Kabinetten sowie Beratungen mit Lehrkräften und Pionierleitern. Die Mitarbeiter standen im Erfahrungsaustausch mit der Landwirtschaftsausstellung in Leipzig-Markleeberg und arbeiteten an einer Untersuchung zur Gartenarbeit im Kreis Zittau (Bezirk Dresden). Ab Herbst 1956 unterstützte die *Zentralstation* einen weiteren Kreis bei der Entwicklung der Schulgartenarbeit (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI/1358). Darüber hinaus wurden 10.000 Samentüten an Schulen versendet (Redaktion Biologie in der Schule 1955b).

Unterricht in Biologie und Werken lägen darin, dass sie besonders geeignet seien, die Schüler polytechnisch zu bilden und zu erziehen. Sie könnten den Schülern Einblick in die Landwirtschaft und deren technische Ausstattung sowie einen Überblick über die Beziehungen der Agrarproduktion zu anderen Produktionszweigen geben.

In diesem Kontext ist auf einen Erfahrungsaustausch über Fragen zur Schulgartenarbeit mit Mitarbeitern der Landwirtschaftsausstellung in Leipzig-Markkleeberg²⁰⁹ zu verweisen, der in Vorbereitung der Ausstellung 1957 stattfand. Der Leiter des dortigen Kabinetts für Agrarpropaganda bat Millat als Vertreter des DPZI, ihm alle vorhandenen Unterlagen über Einrichtungen und Organisation von Schulgärten zu übersenden, um die besten Erfahrungen beispielhaft und öffentlichkeitswirksam in Markkleeberg präsentieren zu können (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358). Offiziell wurden die Arbeitsgemeinschaften der Jungen Pioniere und Schüler im Januar 1957 vom Zentralrat der FDJ zur Teilnahme an der Leistungsschau der Landjugend auf der Landwirtschaftsausstellung 1957 aufgerufen (vgl. VuM des MfV E1 vom 8. Januar 1957).

4.9 Weitere Standpunkte und Erfahrungsberichte zur Schulgartenarbeit

Ähnlich wie Binder und einige Leiter der Stationen *Junger Naturforscher* setzten sich auch andere Schulgartenpraktiker und Lehrkräfte mit dem Stand der Schulgartenarbeit in jener Zeit auseinander. Fischer, der Kreisobmann für Schulgärten in Leipzig, konstatierte ebenso grundsätzliche Mängel, vor allem in der Planung und Organisation der Gartenarbeit. Er forderte, dass das DPZI noch in jenem Schuljahr eine Klärung vornehmen sollte, da

„[d]ie Verflechtung der Gartenarbeit mit dem Fach Werken [...] äußerst unglücklich [sei]. Die Gartenarbeit ist stundenmäßig in die Unterrichtseinheiten des Werkens eingestreut, ohne daß eine bestimmte Stundenzahl festgelegt ist. Schon aus methodischen Gründen kann die Arbeit an einem Werkstück nicht zu Gunsten der Gartenarbeit unterbrochen werden. Die Lehrplangestaltung führt deshalb zwangsläufig zur Vernachlässigung der Gartenarbeit. [...] Eine Zusammenfassung der Gartenarbeit auf 2 Schuljahre mit wöchentlich einer Doppelstunde [...] sehen wir als einzig brauchbare Dauerlösung an. [...] Jeder außerschulische Arbeitsaufwand, der zur Instandhaltung des Schulgartens erforderlich ist, bleibt auf die Dauer nur Improvisation und trägt ein großes Maß Unsicherheit in die Schulgartenarbeit hinein.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662)

Derzeit werde die Gartenarbeit dem Werklehrer zugeordnet, der durch den Biologielehrer angeleitet werde, doch Werken sei ein völlig neues Fach, das Arbeitstechniken aus unterschiedlichen Berufsgruppen umfasse. Realistisch betrachtet, beherrsche der Werklehrer eine oder zwei Arbeitstechniken²¹⁰; in alle anderen müsse er sich erst einarbeiten. Die Werklehrer könnten daher nicht auf die Bedeutung einzelner Maßnahmen und ihre Zusammenhänge eingehen, sodass sich die Gartenarbeit nur auf die manuelle Betätigung beschränke.

Außerdem seien bei vielen Werklehrern pädagogische Erfahrungen oder biologische Kenntnisse selten vorhanden, obwohl die Gartenarbeit diese Anforderungen voraussetze. „Die Werklehrer müssten wahre Universalgenies sein, wenn sie das alles beherrschen wollten.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662) Von einer Lehrplanerfüllung könne nicht die Rede sein. Fischer resü-

209 1956 wurde das Format der Landwirtschaftsausstellung in Leipzig-Markkleeberg als ständige Einrichtung manifestiert und 1958 erstmals mit internationaler Beteiligung (Sowjetunion, VR Polen, ČSSR und VR Ungarn) veranstaltet. Dadurch rückten die gärtnerisch orientierten Ausstellungen an diesem Standort in den Hintergrund und wurden mit der Internationalen Gartenbauausstellung „iga 1961“ nach Erfurt verlagert.

210 Lange (1956, 105) meinte dazu: „Es dürfte nicht allzu schwierig sein, eine größere Zahl unserer Lehrer zu Werklehrern auszubilden, wenn man bedenkt, daß Tausende unserer ehemaligen Neulehrer ursprünglich Arbeiter waren und ein Handwerk erlernt haben.“

mierte, dass eine Kombination von Werken und Gartenarbeit völlig unreal sei. Eine Verbindung von Biologie und Gartenarbeit würde den Erfordernissen eher entsprechen, zumal die Arbeit im Fach Biologie ein wichtiges Mittel der Erziehung sei.

Wie von Fischer und anderen Schulgartenpraktikern eingefordert, konnte die Schulgartenarbeit nur erfolgreich sein, wenn sie von Lehrkräften durchgeführt würde, die über die notwendigen fachlichen Voraussetzungen verfügten und die sich durch eine hohe Einsatzbereitschaft und Organisationstalent auszeichneten. Allerdings wurde zu jener Zeit weder in der Aus- noch in der Weiterbildung dem praktischen Pflanzenbau die ihm gebührende Rolle zugesprochen. Was die Lehrerbildung bisher versäumt habe, müssten nun die Lehrer unter größten Schwierigkeiten nachholen.

Genauso setzten sich Anfang 1957 in Berlin-Köpenick einige Lehrkräfte intensiv mit der Schulgartensituation auseinander und kamen gleichermaßen zu der Feststellung, dass gerade die Werklehrer große Schwierigkeiten hätten, die Schulgartenarbeit bildungs- und erziehungsmäßig erfolgreich durchzuführen. In einem Empfehlungsschreiben schlug die Fachkommission Biologie des Kreiskabinetts Berlin-Köpenick verschiedene Maßnahmen vor:

1. Die Schulgartenarbeit sollte dem Biologielehrer zugeordnet werden, da Biologieunterricht und Schulgartenarbeit eine Einheit bildeten und sich wechselseitig beeinflussten.
2. Von den drei Wochenstunden Biologie sollte während der Vegetationsperiode die jeweils dritte Stunde im Schulgarten erteilt werden.
3. Die Schulgartenarbeit sei möglichst in Doppelstunden mit einer halben Klassenstärke, ähnlich wie im Werkunterricht²¹¹ durchzuführen, sodass jede Klassenhälfte von den 36 Jahresstunden 18 Stunden im Garten arbeiten könne. Bei 36 Unterrichtsstunden erhielten Stadtschüler 18 Stunden Unterricht in der Gartenarbeit sowie 36 plus 18 Stunden in Werken. In Landschulen solle das Verhältnis umgekehrt sein.

Ansonsten würde sich zeigen, dass ein gut organisierter und gepflegter Schulgarten nur mit einer entsprechenden Anzahl von Überstunden realisierbar sei. Je nach Schulgartengröße waren in der Vegetationszeit wöchentlich etwa zwei bis sechs Überstunden notwendig, die auch finanziell vergütet wurden. Trotzdem galt es, Überstunden zu vermeiden. Für die Stadtschulen, deren Bearbeitung mehr als ein Drittel der Gesamtstundenzahl des Werks verlangte, sollte vom Pädagogischen Rat der jeweiligen Schule die Unterrichtszeit für Werken und Gartenarbeit überprüft werden (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

4.10 Schlussfolgerungen und der Beginn von Untersuchungen zur Schulgartenarbeit

Zur Auswertung der zahlreichen Standpunkte und Erfahrungsberichte, wie sie in den zwei vorherigen Kapiteln skizziert wurden, führte Millat im I. Quartal 1957 drei Veranstaltungen durch, um im März ein Empfehlungsschreiben über Maßnahmen zur Verbesserung der Schulgartenarbeit an das MfV übergeben zu können.

Als erste Aktion erfolgte aufgrund der Kritik von Binder über die unzureichende Einbindung der *Zentralstation Junger Naturforscher* in die Schulgartenarbeit (vgl. Kapitel 4.8) im Januar 1957 eine Aussprache mit Vertretern des MfV, der Zentralstation und der Redaktion der Zeitschrift *Werkunterricht*. Mit der Zielsetzung einer zukünftig kontinuierlichen Zusammenarbeit

211 Der Werkunterricht wurde durch den Werklehrer unterrichtet, der im wöchentlichen Wechsel für jede Klassenhälfte eine Stunde erteilen sollte, bedingt durch die bei der Gartenarbeit geteilten Klassen.

von Vertretern o. g. Institutionen, identifizierte Millat zwei Aufgabenbereiche: 1. die Festlegung von Schwerpunkten der Gartenarbeit in den Fächern Werken und Biologie sowie in der außerschulischen Arbeit und 2. die Organisation der Gartenarbeit (Abgrenzung Werken und Gartenarbeit, Stundenplanung, Gartengröße).

Einen Monat später traf sich Millat mit der *Kommission für Schulgartenarbeit* des DPZI (vgl. Kapitel 4.5.3), um über Inhalt und Umfang der Allgemeinbildung im Rahmen der Gartenarbeit der Mittelschule und über Untersuchungen zu Fragen der Gartenarbeit und des Lehrplans zu beraten. Fast zeitgleich fand eine von Knoblich organisierte Aussprache mit Lehrern zu dringenden Fragen der Unterrichtsgestaltung statt, in der über die derzeitige Organisation der Gartenarbeit im Werkunterricht, über Inhalt und Schwerpunkte der Gartenarbeit in den Lehrplänen und Direktiven sowie über die Einbindung erfahrener Lehrkräfte in die Untersuchungsarbeit zur Methodik und Lehrplangestaltung diskutiert wurde. Die Einladung von 36 Schulgartenpraktikern, darunter Binder als Direktor der *Zentralstation Junger Naturforscher*, zu diesem Gespräch wurde von der Abteilung *Polytechnische Bildung* der Sektion IV des DPZI vorgenommen.

Eine dritte von Millat organisierte Konferenz mit Gartenarbeitslehrern im März 1957 debattierte über Inhalt und Umfang der Allgemeinbildung im Rahmen der Schulgartenarbeit in der Mittelschule und tauschte Erfahrungen über die eingeleiteten Untersuchungen zum Lehrplan aus. Hospitationen und Aussprachen mit Werk- und Biologielehrern sowie Leitern von Arbeitsgemeinschaften bestätigten die immer wiederkehrenden Mängel, deren Gründe Millat nun auch in dem zu jener Zeit gültigen Lehrplan für das Fach Werken und in einer unklaren Organisation der Gartenarbeit sah. Er hielt es allerdings für aussichtslos, diese Fragen durch eine weitere Konferenz oder einen Erfahrungsaustausch kurzfristig lösen zu können, und bat interessierte Lehrer, sich an wissenschaftlichen Untersuchungen zur Schulgartenarbeit zu beteiligen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

Die Durchführung und Auswertung vorgenannter Aktivitäten von Millat und Knoblich gingen konform mit der Forderung einer Leitungssitzung des DPZI²¹² im Februar 1957, die erklärte:

„[...] es sei ‚Aufgabe eines jeden wissenschaftlichen Mitarbeiters dogmatische Erscheinungen auf seinem Gebiet zu korrigieren‘. Aufgenommen werden sollen Untersuchungen über die Struktur des Erziehungs- und Bildungsprozesses, der Allgemeinbildung, der polytechnischen Bildung sowie zur Heimatkunde und zum Werkunterricht. Für besonders dringlich wird die weitere stoffliche Entlastung der Lehrpläne sowie damit verbundene Veränderungen in der Methodik des Unterrichts gehalten.“ (Geißler 2000, 445f.)

Im selben Zeitfenster bat Schlicker, Mitarbeiter im Verlag Volk und Wissen, Millat einen Diskussionsbeitrag mit dem Titel *Einschätzung und Empfehlungen des DPZI* durchzusehen, der für eine Veröffentlichung in der Zeitschrift *Werkunterricht* gedacht war. Millat äußerte sich kritisch zu dem dort aufgeführten Sachverhalt „man sollte im Biologieunterricht auf die Gartenarbeit zu Gunsten der Exkursionen verzichten“ und setzte dagegen, dass

„[...] das DPZI – und hier vertrete ich eine geschlossene Meinung der Abt. Polytechnische Bildung und der Sektion IV – anderer Meinung [ist]. Denn diese Form des Unterrichts heiße ‚Kreidebiologie‘ [...]. Wir sind zu folgender Auffassung gekommen: Die Schulgartenarbeit ist ein Teil des Biologieunterrichts und dient zur Erweiterung, Vertiefung, Festigung des Stoffes und zu praktischen Versuchen sowie zur Anschauung. Die Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion finden hier ihre Begründung und sind auf eine höhere Altersstufe, wo Grundlagen der Chemie, Physik, Geographie, Mathematik und Biologie vorliegen, einzuführen.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662)

212 Der V. Pädagogischen Kongresses (1956) verlangte, den Kreis erfahrener Lehrer zu erweitern, die bei der Lösung der dem DPZI gestellten Aufgaben mitarbeiten sollten (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

Abschließend konstatierte er, dass die manuellen Fertigkeiten durch die gärtnerischen Tätigkeiten gewonnen werden müssten, um die Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion wie Bodenbearbeitung und -untersuchung sowie Fertigkeiten im Umgang mit Gartengeräten zu vermitteln. Die derzeitige Gartenarbeit und der Werkunterricht gingen „[...] leider noch nicht viel über die Handwerkelei und der Schrebergärtnerei hinaus. Wir müssen uns bemühen, diese Einstellung der Lehrer zu verändern.“ (Ebd.)

Als Stellungnahme des DPZI erarbeitete Millat einen eigenen Artikel, den er Anfang April 1957 Schlicker zukommen ließ. In seinem *Standpunkt zur Erteilung des Unterrichts in der Gartenarbeit* beschrieb er die Ziele und Aufgaben der polytechnischen Bildung sowie die gegenwärtige Situation in der Gartenarbeit und verdeutlichte, dass das Schulgartenproblem meist eine Lehrerfrage sei:

„Mit der Einstellung des Lehrers zur Gartenarbeit, mit seiner Ausbildung, aber auch mit der Einstellung seines Schulleiters und Bürgermeisters steht und fällt die Gartenarbeit!“ (Ebd.)

In der Realität zeige sich, dass die jungen Lehrer oftmals über ihren Schulgartenzaun nicht hinauskommen. Der vorgelegte neue Lehrplanentwurf müsse daher unbedingt noch einmal überarbeitet werden.

Vertiefende Einblicke in die Schulgartenpraxis erhoffte sich das DPZI durch wissenschaftliche *Untersuchungen zur Festlegung der Schwerpunkte der Gartenarbeit und zu Fragen des Inhaltes und des Umfanges der Allgemeinbildung im Rahmen der Gartenarbeit der Mittelschule*, wozu die Mitarbeit von Lehrkräften aus der Praxis benötigt wurde. Die Untersuchungen erstreckten sich auf geografisch unterschiedliche Standorte innerhalb der DDR²¹³ sowie auf Stadt- und Land-schulen (zentral und weniggegliederte Schulen).

Sie begannen im April 1957 und basierten auf der Beantwortung von 27 Fragen, die sich acht, vereinfacht aufgeführten Themenkomplexen zuordnen lassen:

1. Planung und Organisation der Stoffeinheiten²¹⁴
2. Inhalt der Stoffeinheiten²¹⁵
3. Verbindung zum Biologieunterricht²¹⁶
4. Fertigkeiten²¹⁷

213 Der Norden und die Mitte des Territoriums der DDR gehörten zur Norddeutschen Tiefebene, die drei Fünftel der gesamten Landesfläche einnahm. Im Süden lagen die Mittelgebirge (Harz, Thüringer Wald, Rhön, Erzgebirge, Elbsandsteingebirge, Sächsische Schweiz, Lausitzer Bergland und Zittauer Gebirge). Zu den von Norden hineinragenden Beckenlandschaften gehörten die Leipziger Tieflandsbucht und das Thüringer Becken (vgl. Geografie der Deutschen Demokratischen Republik).

214 „Welche Zeit wurde für die Behandlung der im Lehrplan bzw. in den Direktiven angegebenen Stoffeinheiten der 5., 6., 7. bzw. 8. Klasse verwendet? Welche Zeit wurde für die theoretische Behandlung dieser Stoffeinheiten verwendet?“ (DIPF/BBF/Archiv DPZI 1662).

215 „Welche Kulturen wurden zur Behandlung der im Lehrplan verlangten Thematik im Schulgarten angebaut? (Begründung für die Auswahl der Pflanzen?) Inwieweit wurde die Heimatbezogenheit bei der Auswahl der Kulturen berücksichtigt? Welche, nach Ihrer Meinung notwendigen Themen wurden außer den im Lehrplan aufgeführten Stoffeinheiten behandelt? Welche Themen müssten nach Ihrer Meinung noch in den Lehrplan aufgenommen werden? Welche Themen des Lehrplanes bzw. der Direktive wurden aus Gründen technischer Schwierigkeiten, Zeitmangel oder anderer Gründe nicht behandelt? (Welche Themen konnten nach ihrer Meinung im Lehrplan bzw., in der Direktive gestrichen oder geändert werden?“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

216 „In welchem Maße dienten die Gartenarbeitsstunden der im Biologieunterricht behandelten Stoffeinheiten als Wiederholung, Festigung und Erweiterung? Welche in der Gartenarbeit angelegten Beete (Kulturen) dienten gleichzeitig dem Biologieunterricht als Anschauungsmaterial?“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

217 „Inwieweit dienen die Themen des Lehrplans der Vermittlung von Fertigkeiten im Umgang mit wichtigen Geräten der landwirtschaftlichen, gärtnerischen bzw. forstwirtschaftlichen Produktion? Welchen Grad der Fertigkeit erlangten die Schüler im Umgang mit diesen Geräten? Welche Hilfsmittel und Geräte stellten sie im Rahmen der Gartenarbeit selbst her?“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

5. Verbindungen zu landwirtschaftlichen Produktionsbetrieben²¹⁸
6. Zusammenarbeit mit Arbeitsgemeinschaften²¹⁹
7. Anlage und Einrichtung von Schulgärten²²⁰
8. Unterstützung der Schulgartenarbeit durch den Pädagogischen Rat und durch die Fachlehrer²²¹ (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662/1).

Zum Jahresende 1957 gingen die von Millat angeforderten Erhebungen²²² beim DPZI ein. Stellvertretend kann die Einschätzung von Prösch herangezogen werden, der resümierte, dass der Lehrplan bis auf einige Einschränkungen zu erfüllen sei. Einen Mangel sah er allerdings darin, dass die polytechnische Bildung zu wenig Beachtung findet und sich nur auf die gartenbaulichen Abläufe und Aktivitäten beschränke. Er forderte für den Lehrplan konkrete Hinweise zur Verbindung mit der landwirtschaftlichen Produktion. Seines Erachtens war die Durchführung der Gartenarbeit in größeren Schulsystemen nur auf der Grundlage der Trennung von Werken und Gartenarbeit möglich. Seine Grundforderung lautete: „Die Gartenarbeit gehört in die Hand des Biologielehrers!“ (Ebd.) Bedauerlicherweise würden jedoch viele Biologielehrer die Gartenarbeit ablehnen, und die Betriebe auf dem Land brächten noch zu wenig Verständnis und Bereitschaft auf.

Nach Vorlage aller Untersuchungsergebnisse²²³ wurden diese mit Vertretern der Abteilung Polytechnische Bildung und der Sektion IV des DPZI, des MfV, der Zentralstation *Junge Naturforscher* und des Verlages Volk und Wissen ausgewertet und die daraus gezogene Bilanz der Kommission für Schulgartenarbeit zur Diskussion vorgelegt. Abschließend verfasste Millat eine Empfehlung zur Weiterentwicklung der Schulgartenarbeit. Um diese zu konkretisieren, unterschied er drei Formen der Arbeit im Schulgarten:

1. die während des Werkunterrichts,
2. die während des Biologieunterrichts und
3. die in den außerschulischen Arbeitsgemeinschaften,

wobei ihre Ergebnisse sich oftmals miteinander vereinigen und durchdringen würden. Er fügte hinzu, dass sie

218 „Welche Verbindung bestand zwischen der LPG, der MTS, dem VEG oder einem anderen landwirtschaftlichen Betrieb im Rahmen der Gartenarbeit? Welche Unterstützung erhielten sie von diesen Betrieben? Welche Exkursionen führten sie zur Vertiefung der im Lehrplan angegebenen Stoffeinheiten in landwirtschaftliche Betriebe durch? Welche guten Erfahrungen machten sie dabei, bzw. welche Mängel traten auf?“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

219 „Wie unterstützt die Arbeitsgemeinschaft Junger Naturforscher die Arbeit in Ihrem Schulgarten? Wie organisieren Sie die Ferienarbeit im Schulgarten?“ (DIPF/BBF/Archiv DPZI 1662).

220 „Wie groß ist Ihr Schulgarten? Mit wieviel Kindern arbeiten Sie im Schulgarten und wie organisieren Sie die Arbeit? Wie weit liegt Ihr Schulgarten von der Schule entfernt? Welche Umzäunung weist Ihr Schulgarten auf? Wie wird die Wasserversorgung im Schulgarten ermöglicht?“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

221 „Wer ist durch den Pädagogischen Rat für den Schulgarten verantwortlich gemacht worden und wer ist als Stellvertreter des Verantwortlichen eingesetzt? Sind weitere Lehrer mit der Unterstützung der Gartenarbeit beauftragt worden? (Welche Fachlehrer?)“ Welche Fachlehrer erteilt die Gartenarbeit? Wurde der Stoffverteilungsplan für Gartenarbeit gemeinsam mit dem Biologielehrer aufgestellt oder führt der Biologielehrer gleichzeitig die Gartenarbeit im Rahmen des Werkunterrichts durch?“ (DIPF/BBF/Archiv DPZI 1662).

222 In den Quellen befinden sich Rückmeldungen aus Berlin-Mitte sowie aus den Bezirken Schwerin, Magdeburg, Halle, Leipzig, Rostock, Erfurt. Für die oftmals sehr ausführlichen Berichte erhielten die Autoren als Anerkennung ihrer Arbeit Honorare von 100 bzw. 150 DM abzüglich 14 Prozent Mehrwertsteuer (vgl. DIPF/BBF/Archiv DPZI 1662).

223 Gemeinsam mit dem MfV führte die Zentralstation *Junger Naturforscher* unabhängig vom DPZI Untersuchungen durch: 1956 im Kreis Zittau (Bezirk Karl-Marx-Stadt), 1957 im Kreis Prenzlau (Bezirk Neubrandenburg). Nach Aussage von Millat deckten sich deren Ergebnisse mit denen vom DPZI (vgl. DIPF/BBF/Archiv DPZI 1662).

„[...] aber nur dort zum Erfolg führen, wo es die Lehrer verstehen, den [größten] Nutzen für die Bildung und Erziehung ihrer Schüler aus dieser Unterrichtsarbeit zu ziehen.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI/1662)

Der Schulgartenarbeit in Werken, als erste Form der schulgärtnerischen Auseinandersetzung, obliege

„[...] die Einführung in die Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion und damit die Vermittlung von Grundlagen und Fertigkeiten im Umgang ihrer wichtigsten, elementaren Produktionsmittel. Das heißt, durch die ‚Gartenarbeit‘ werden sowohl theoretische als auch praktische Fertigkeiten vermittelt.“ (Ebd.)

Für die Beschäftigung im Biologieunterricht als zweite Form biete ein Schulgarten seiner Ansicht nach vielfältige Möglichkeiten. Als Anschauungsgarten könne er die Biologiestunde lebensnah und heimatverbunden gestalten, in dem neben praktischen Übungen gleichermaßen Arbeiten an lebenden Objekten, Führungen, Experimente und Versuche zur Vertiefung und Erweiterung biologischer Gesetzmäßigkeiten durchgeführt werden können. Gleichzeitig stünden dem Lehrer hier jederzeit frische Pflanzen für den Biologieunterricht zur Verfügung. Die Initiativen der außerschulischen Arbeitsgemeinschaften als dritte Form bezögen sich meist auf spezielle Aufgaben. Seien die Arbeitsgemeinschaften bisher häufig Träger der Gartenarbeit gewesen, sollten sie zukünftig mehr schöpferische Tätigkeiten durchführen (vgl. Kapitel 5.2) ohne diese genau zu benennen.

4.11 Ausgliederung der Disziplin Gartenarbeit aus dem Fach Werken

Um den Forderungen der Schulgartenpraktiker und verantwortlichen Akteuren gerecht werden zu können, reagierte das DPZI mit der Maßnahme, die Gartenarbeit aus dem Fach Werken sukzessive wieder herauszunehmen und als Disziplin dem Biologieunterricht²²⁴ beizuordnen. Das Stundenverhältnis von Werkunterricht und Gartenarbeit sollte zukünftig im Verhältnis eins zu eins getrennt werden, sodass die Lehrkräfte für Werken und Biologie gleichzeitig mit jeweils einer halben Klasse arbeiten und wochenweise wechseln konnten. Diese Aufschlüsselung war auch während der Wintermonate beizubehalten. In dieser Zeit konnten in Städten mit hohem Industrieanteil im Rahmen der Gartenarbeit Holz- und Metallarbeiten für den Schulgarten²²⁵ ausgeführt werden. Auf dem Land sollte der Werkunterricht in die Agrotechnik einführen, indem bei gleicher Zielsetzung wie in den Stadtschulen Holz- und Metallarbeiten und darüber hinaus Bodenuntersuchungen, Keimversuche und Vermehrungsarbeiten durchgeführt werden konnten. Um eine Schulgartenarbeit ohne ständige Wiederholung gleicher und zeitintensiver Handlungsabläufe während der gesamten Vegetationszeit gewährleisten zu können, wurden den Schulen kleine, den Schulverhältnissen angepasste Schulgartenflächen empfohlen. Unter Berücksichtigung der physischen Kräfte der Schüler sollten diese durch die dort ausgeführten Tätigkeiten stufenweise in die Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion eingeführt werden. Konkret bedeutete dies: Die Klassen 3 und 4 bestellen und pflegen wie bisher im Werkunterricht kleinere Beete. Die Schüler der Klassen 5 bis 10 arbeiten innerhalb des Biologieunterrichts im Schulgarten, um ihre Kenntnisse über die biologischen Gesetzmäßigkeiten zu erweitern, zu vertiefen und zu wiederholen. Die Schüler der Klassenstufen 7 und 8 werden direkt in die landwirtschaftliche Produktion (vgl. Kapitel 5.3.4) eingeführt (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

224 Da der Begriff Gartenarbeit den unter dieser Bezeichnung verlangten Ansprüchen nicht mehr entsprach, sollte er, so der Vorschlag, zunächst unter der Benennung *Einführung in die Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion* dem Biologieunterricht beigeordnet werden.

225 Schilder, Rahmen, Pforten, Scharniere, Wetterhütten, Imkereigeräte usw.

Doch bis sich eine neue curriculare Verortung entwickeln und durchsetzen konnte, blieb die Gartenarbeit bis zum Schuljahr 1959/60 im Fach Werken integriert, wenn auch in einer anderen Intensität.

4.12 Qualifizierung von Lehrkräften für die Schulgartenarbeit

4.12.1 Aus- und Weiterbildung von Biologielehrern

Gleichzeitig die geforderte Neuaufteilung der Gartenarbeit in den Biologieunterricht vorzunehmen sowie geeignete Maßnahmen für die Lehreraus- und -weiterbildung zu treffen, führten zu Überforderungen der dafür zuständigen Stellen, die zudem vom DPZI zeitnah Angaben zum neuen Lehrplanentwurf benötigten, um möglichst bald Fachlehrer qualifizieren zu können (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

Als Übergangslösung sollten vorerst die Lehrkräfte mit den besten Voraussetzungen mit der Schulgartenarbeit beauftragt werden, solange bis neue Biologielehrer ausgebildet und einsatzbereit waren, die sowohl Gartenarbeit unterrichten als auch einfache Geräte und Zubehör in der Holz- und Metallverarbeitung für die Gartenarbeit selbst herstellen konnten. Zudem sollten sie Kenntnisse über die Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion, insbesondere über moderne Erntemaschinen besitzen. Die Dozenten für Biologie und Werken sowie die Direktoren der Pädagogischen Bezirks- und Kreiskabinette wurden angehalten, für eine schnelle Einführung in diese Inhalte²²⁶ zu sorgen.

In diesem Kontext ist eine Konferenz Ende April 1956 in Dresden zu betrachten, die eine Reform der Lehrerweiterbildung einleitete, mit dem Ziel, die zukünftigen Veranstaltungen dezentral und stärker nach den Anregungen der Lehrer zu gestalten. Hauptträger der Weiterbildung wurden die Pädagogischen Kreiskabinette²²⁷, deren hauptamtliche Direktoren die jeweiligen Kreisreferenten für Lehrerbildung waren. Damit wurden Themenfestlegung und Organisation der regionalen Fortbildung den Kreisen überlassen (vgl. Winterhager 1990; Koch & Linström 2011).

Exemplarisch ist auf ein Schriftstück von Fischer an Millat vom 8. Oktober 1956 zu verweisen, der darin verdeutlichte, dass zunächst nur ein kleiner Lehrerkreis berücksichtigt werden könne und es Jahre dauern wird, um alle Lehrer zu erfassen. Seine Initiativen zur Weiterbildung sahen zunächst drei Veranstaltungen²²⁸ vor. Darüber hinaus bemühte er sich persönlich um Kontakte mit der Karl-Marx-Universität Halle und den Pädagogischen Instituten in Halle und Leipzig.

226 Zu diesem Zeitpunkt arbeitete Millat an einer Konzeption zum Thema. Sein Entwurf beinhaltete die Grundlagen des Ackerbaus (Bodenkunde, Bodenbearbeitung, Düngung, Fruchtfolge, Zwischenfruchtbau, Anbau landwirtschaftlicher Nutzpflanzen, Klima und seine Bedeutung für die Landwirtschaft), des Gartenbaus (Bodenkunde, Bodenbearbeitung, Anbau, Pflege gärtnerischer Nutzpflanzen, Obstbau), der Forstwirtschaft (Forstliches Saat- und Pflanzgut, Walderneuerung, Forstnutzung und -schutz, Bedeutung des Waldes für Klima und Wasserhaushalt), der Tierproduktion (Rinder-, Schweine-, Schaf-, Pferde-, Geflügel- und Bienenhaltung, Pelztierzucht, Fischereiwirtschaft, Seidenraupenzucht, Kaninchenzucht, Bedeutung der naturhaften Tierhaltung, Nährstoffbedarf der Tiere, Futter, Organisation der Futterwirtschaft) und die Landmaschinentechnik (Maschinen und Geräte für Bodenbearbeitung, Aussaat, Pflanzung, Ernte, Düngung, Pflanzenschutz, Futteraufbereitung und Tierwirtschaft). Einzelne Themen für die Klassen 5 bis 9 führte Millat tabellarisch auf, und setzte sie in Beziehung zu den Fächern Biologie, Geographie, Mathematik, Physik, Chemie und Werken (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

227 Die Ausgestaltung regelte die *Anweisung über die Weiterbildung der Lehrer an allgemeinbildenden Schulen* vom 3. Januar 1955, die die Einrichtung von Kreis- und Bezirkskabinetten für die Lehrerweiterbildung festlegte, wobei die Bezirkskabinette dem DPZI unterstanden.

228 Vorgesehen waren sechs Nachmittage im Herbst, vier Nachmittage im Frühjahr und ein vierzehntätiger Lehrgang in den großen Ferien. Der erste Kurs sollte sich zunächst mit dem methodischen Ablauf beschäftigen, da hierfür keine Erfahrungen vorlagen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

Für das zukünftige Vorgehen sah er es jedoch als vorteilhaft an, Millat als Vertreter des DPZI miteinzubeziehen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

Anfang 1957 beauftragte das MfV die Pädagogischen Institute Mühlhausen und Güstrow sowie zwölf Institute für Lehrerbildung mit der Ausbildung²²⁹ von Landlehrern sowie mit der Erarbeitung von Studienplänen, Lehrprogrammen, Lehrveranstaltungen und Praktika, die speziell auf die Bedürfnisse der Landschulen angepasst werden sollten. Vorrangig ging es um den sozialistischen Aufbau auf dem Land und die Aufgabe, den Schülern in diesem Umfeld günstige Voraussetzungen zur beruflichen Orientierung zu schaffen. Einem Erfahrungsbericht von Praktikanten des IfL Leipzig ist zu entnehmen, dass sich diese im Rahmen ihres Landschulpraktikums über die dortige Schulgartenarbeit informierten (vgl. Scherzer 1958).

Für die Studierenden der Fachrichtung Biologie-Chemie an den Pädagogischen Instituten Güstrow, Mühlhausen und Halle lag dem DPZI Ende Februar 1957 ein Planentwurf der Abteilung *Methodik* der HA *Lehrerbildung* des MfV vor, in dem es um die Verteilung der Schulgartenarbeit auf alle Semester und damit um Inhalte und methodische Grundsätze ging. Der Entwurf war das Ergebnis einer Schulgartentagung am PI Güstrow und eines daran anschließenden Treffens in Halle/Saale von Mitarbeitern der drei vorgenannten Institute. Sie einigten sich auf einen verbindlichen Rahmenplan, in dem die zu erlernenden Fertigkeiten auf die einzelnen Semester aufgeschlüsselt wurden. Eine monatliche Festlegung erachtete man als nicht notwendig.

Gemäß den vereinbarten Richtlinien sollte die Unterweisung der Grundfertigkeiten vom 2. bis zum 5. Semester mit jeweils drei Stunden pro Monat erfolgen. Im Lehrplan *Methodik* waren im 2. Semester 20 Stunden Pflegearbeiten vorgesehen, wovon 13 Stunden für die praktische Schulgartenarbeit²³⁰ verwendet werden sollten. Die restlichen sieben Stunden waren im 3. Semester zu nutzen. Das 4. Semester sah 14 Stunden Schulgartenarbeit vor. Im 5. Semester wurden neun Stunden aus dem Praktikum zugunsten der Vorlesung *Grundzüge der landwirtschaftlichen Produktion* für die Schulgartenarbeit verwendet.

Inhaltlich sollten die schulgärtnerischen Aktivitäten den Studierenden vielfältige Möglichkeiten aufzeigen, wobei ein Schwerpunkt auf Versuche und Demonstrationen zu legen war, deren technische Durchführungen, Verläufe und Ergebnisse fortlaufend zu ergänzen waren. Dafür und um jahreszeitliche Abläufe der Arbeiten zu dokumentieren, wurde jeder Studierende angehalten, ein Protokollbuch zu führen. Das Ende des Praktikums war verbunden mit der Abgabe eines Schulgartenentwurfs²³¹ und einer Mittelplanung, die beide als größere Arbeitseinheiten bewertet wurden. Zudem war es möglich die Abschlussergebnisse in Form einer Ausstellung im Institut zu präsentieren (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI/1662).

4.12.2 Unterrichtsfilme und Literatur zur Schulgartenarbeit

Zur Unterstützung der Lehrkräfte stellte das Deutsche Zentralinstitut für Lehrmittel in Aussicht eine Reihe von Unterrichtsfilmen zur Schulgartenarbeit zu produzieren. Erste Drehbücher thematisierten

229 Ab Herbst 1955 waren die IfL den Abteilungen Volksbildung der Räte der Bezirke unterstellt, die wiederum unter Anleitung des MfV arbeiteten (vgl. VuM des MfV vom 7. September 1955).

230 Die Organisationsformen der praktischen Arbeit umfassten die „[...] Arbeit im Verband, Gruppenarbeit mit Wechsel der Gruppen und Einweisung, Demonstrationen, bei denen einige die Arbeit durchführen und die übrigen den Verlauf der Arbeit betrachten. Verteilung selbständiger Arbeiten über längere Zeit hinweg (Einzel- und Gruppenaufgaben) Anleitung von Studenten durch Studenten.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

231 Ein Modellschulgarten, den die Studierenden nur zu übernehmen hatten, wurde für nicht vorteilhaft erachtet (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

tisierten die *Herbstarbeiten im Schulgarten*²³² und sollten ihre Fortsetzung mit *Frühjahrsarbeiten* und *Pflegearbeiten im Schulgarten* finden. Sie wurden zur schnellstmöglichen Begutachtung an Millat²³³ übergeben, um mit den Aufnahmearbeiten spätestens Mitte September 1956 beginnen zu können. Thomas, Leiter der Station Junger Naturforscher in Langenweddingen (Bezirk Magdeburg), übernahm die Fachberatung und verfasste die Beihefte zu den Filmen. Binder kritisierte als Direktor der *Zentralstation Junge Naturforscher* dieses Vorgehen²³⁴ und forderte eine kooperative Zusammenarbeit mit dem DPZI und dem MfV (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

Da es zu jenem Zeitpunkt noch kein Lehrbuch zur schulischen Gartenarbeit gab, war die Zeitschrift *Biologie in der Schule* ein wichtiges Medium, um aktuelle Standpunkte, Erfahrungen und Informationen zu dieser Thematik aufzuzeigen. Mit einer 15 Seiten umfassenden Aufstellung in dieser Zeitschrift im Juli 1956 gab Grönke²³⁵ (1956a & b) einen Überblick²³⁶ über die bereits vorhandene Literatur zur Schulgartenarbeit, die zugleich einige Publikationen sowjetischer Autoren²³⁷ enthielt.

Die deutsche Ausgabe des Buchs *Der Schulgarten* von S. W. Stschukin²³⁸ erschien erst ein Jahr später und sollte von 1957 bis 1962 (vgl. dazu Kapitel 6.2) die einzige umfassende Anleitung zur Schulgartenarbeit bleiben, in der sowohl Lehrkräfte als auch die Leiter der außerschulischen außerschulischer Arbeitsgemeinschaften Anregungen für ihre Tätigkeiten fanden. Geschrieben wurde das Buch für die Klassen 5 bis 9 der sowjetischen Mittelschule, wobei anzumerken ist, dass die Kinder in der Sowjetunion ein Jahr später eingeschult wurden, in den jeweiligen Klassen also ein Jahr älter waren als in der DDR. In seinem Aufbau stimmte der Buchinhalt mit dem sowjetischen Lehrplan überein und führte in verständlicher Weise in die Problematik einer polytechnischen Schulgartenarbeit ein. Die deutsche Bearbeitung des 232 Seiten umfassenden Buchs übernahmen Karl Krüger²³⁹ und Albert Pietsch²⁴⁰. Sie trugen in der Ausgabe den ostdeutschen Verhältnissen weitgehend Rechnung, was

232 Die Drehbücher sahen vor: Teil I Abernten und Abräumen eines Beetes und grobscholliges Umgraben und Teil II Anlegen eines Beetes und Aussaat von Gemüse (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358). Im Filmportal.de befindet sich ein Vermerk zu einem im Jahr 1955 gedrehten Dokumentarfilm *Herbstarbeiten* (Länge: 320 m, 12 min, Format: 35mm Bild/Ton: s/w). Die Produktionsfirma war das DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme in Potsdam-Babelsberg, die den Film für das DZL produzierte (vgl. Deutsches Filminstitut & Filmmuseum e. V. 2023b).

233 Um zu einem sicheren Urteil zu kommen, führte Millat zur Erstellung seines Gutachtens selbst einzelne Aufgaben mit Schülern durch (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358).

234 Der Film über die Schulgartenarbeit an der Station *Junger Naturforscher* in Langenweddingen wurde im Auftrag des DPZI gedreht, ohne dass der Zentralstation etwas davon bekannt war. Darüber war Binder verärgert und formulierte: „Wir erachten eine solche Arbeitsweise für sporadisch und schädlich und fordern eine gemeinsame Arbeit zur Entwicklung von Schulgärten.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

235 Ottokar Grönke leitete die Abteilung Biologiedidaktik der PH Potsdam und arbeitete am ersten Hochschullehrbuch für Didaktik des Biologieunterrichts mit. In seinen Forschungsvorhaben beschäftigte er sich vor allem mit geistig-praktischen Schülerertätigkeiten (vgl. Horn 2019).

236 Die Aufstellung war unterteilt in sieben Kategorien: A) Grundlegende Lehrbücher und Zeitschriften, B) Anlage des Schulgartens, C) Boden und Düngung, D) Pflanzenbauliche Arbeiten, E) Haltung von Tieren, F) Nebenaufgaben, G) Die Arbeit im Schulgarten und H) Die außerunterrichtliche Auswertung des Schulgartens (vgl. Grönke 1956a).

237 Zu nennen ist z. B. Schalajew, W. F. (Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut Unterrichtsmethodik der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der RSFSR in Moskau).

238 S. W. Stschukin war wissenschaftlicher Mitarbeiter der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften Moskau.

239 Krüger arbeitete als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Gartenbau in Großbeeren an der Deutschen Akademie der Landwirtschaften zu Berlin.

240 Der Biologe Albert Pietsch (1889–1969) lehrte ab 1952 als Professor an der PH Potsdam die Didaktik des Biologieunterrichts und leitete von 1959 bis 1963 die Sektion Schulbiologie der Biologischen Gesellschaft der DDR (vgl. Grönke 1964b & 1969; Gockel 2018).

„[...] in erster Linie für die Auswahl der Pflanzenarten und -sorten, die Angaben über Aussaat- und Erntezeiten, die Verwendung von Handelsdüngern, den Gebrauch von einzelnen Geräten usw. [zutritt und es] braucht wohl kaum betont zu werden, daß es dem Lehrer freisteht, ja daß er verpflichtet ist, Pflanzen, Tiere und Anbaumethoden seiner engeren Heimat besonders zu berücksichtigen.“ (Pietsch 1957, 7)

Im Vorwort schrieb Pietsch (vgl. ebd.), dass sowohl die praktische Arbeit im Schulgarten als auch das theoretische, im Biologieunterricht erworbene Wissen gleichwertig in ständiger Wechselbeziehung zueinander stünden. Den Schülern sollte der Zusammenhang zwischen Schulgartenpraxis und den im Biologieunterricht zu vermittelnden Erkenntnissen bewusst werden. So setze zum Beispiel die praktische Durchführung der Düngung bestimmte Kenntnisse des pflanzlichen Stoffwechsels voraus. Jedoch dürfe die Schulgartenpraxis keinesfalls

„[...] zu einem mechanischen Praktizismus und zu einer öden Handwerkelei herabsinken. [...] Die Gartenarbeit dient der Bestätigung, Vertiefung und Erweiterung des biologischen Wissens. Erst durch die sichtbaren Erfolge der praktischen Arbeiten, durch die vergleichenden und experimentellen Beobachtungen im Schulgarten werden die Schüler aktiv und miterlebend die Erkenntnis von der Wechselwirkung zwischen Umwelt und Organismus verstehen lernen und die bewußte Umgestaltung der Natur durch den Menschen begreifen. Für den Schulgartenunterricht gilt in ganz besonderem Maße die Berücksichtigung der Einheit zwischen Theorie und Praxis.“ (Ebd.)

Das Werk zeigte eine Fülle an Beispielen auf und sollte durch seinen übersichtlichen Aufbau und zahlreiche durch Erfahrung erprobte didaktische Hinweise²⁴¹ wegweisend sein, aber nicht als „dogmatische Anweisung“ oder „reglementierende Vorschrift“ (ebd., 8) verstanden werden. Weitere Anleitungen zur Gartenarbeit erhielten die Lehrkräfte ab 1957 durch die Zeitschrift *Werkunterricht*²⁴². Im Vorwort zur ersten Ausgabe formulierte Laabs (1957, 1), dass man sich von der Redaktion jedoch noch

„[...] nichts Abgeschlossenes und in jeder Hinsicht ‚Fertiges‘ [erwarten solle]. Leser und Redakteure sollten sich auch von Anfang an darüber klar sein, daß sie gemeinsam Neues zu schaffen, zu profilieren und immer weiter zu entwickeln haben. Gute Tradition und wertvolle junge Erfahrungen werden sich treffen und vereinen müssen. Die Arbeit wird nicht frei von Irrtümern und Lücken sein.“

4.13 Gartenarbeit nach Lehrplänen für das Schuljahr 1957/58

4.13.1 Lehrplan Werken in den Klassen 3 bis 4

Zum Schuljahr 1957/58 erschien ein neuer Lehrplan für das Fach Werken in den Klassenstufen 3 und 4, der jedoch keine grundlegenden Veränderungen zum Lehrplan 1955²⁴³ aufzeigte. Vordergründig ging es um die Entwicklung der manuellen Geschicklichkeit und einfacher Arbeitsfertigkeiten.

Die Tätigkeiten im Schulgarten, beginnend im dritten Schuljahresabschnitt der Klasse 3, bezogen sich neben Pflegearbeiten auf das Auskeimen von Erbsen- und Bohnensamen, das Auf-

241 Da Schulgartenarbeit Teil des Unterrichts war, wurden der Didaktik (Unterrichtsziel, Vorbereitung, Ausrüstung, Material, Organisation und Ausführung der Arbeit, Klärung der Handhabung der Gartengeräte) ebenfalls entsprechende Ausführungen gewidmet (vgl. Pietsch 1957).

242 Die Zeitschrift *Werkunterricht*, in einigen Quellen als *Werken* aufgeführt, mit dem Untertitel *Theorie und Praxis des Werkens, der Gartenarbeit, des Betriebspraktikums und des technischen Zeichnens* erschien nur in den Jahren 1957 und 1958. Beiträge zur Schulgartenarbeit leisteten Bormann, Millat, Knoblich, Weitzmann, Teich und Laabs. Ab 1959 wurde sie unter dem Titel *Schule und Produktion* weitergeführt (vgl. Redaktion Biologie in der Schule 1957).

243 Für die Klassen 3 und 4 wurde das Fach Werken bereits zum Schuljahr 1955/56 eingeführt und hatte die Aufgabe, die Schüler auf den Werkunterricht nach neuem Lehrplan ab Klasse 5 vorzubereiten. (vgl. Lehrplan Werken 1955 in Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan für die Unterstufe 1955/56; Lemberg 1960).

lockern und Einebnen des Bodens, die Einteilung von Beeten mit Schnur und Maßstab, das Ziehen von Furchen nach der Schnur sowie die Aussaat von Gemüse. Erst in Klasse 4 war die Gartenarbeit auf das ganze Schuljahr zu verteilen und umfasste das Einbringen und die Lagerung der Ernte. Anstelle des Auslegens großer Samenkörner sollten die Schüler der Klasse 4 das anspruchsvollere Setzen von Jungpflanzen kennenlernen. Zusätzlich konnten die Schüler zur Sauberhaltung der Wege im Schulgarten eingesetzt werden, wofür sie in Gruppen mit fest umrissenen Arbeitsaufträgen aufzuteilen waren.

4.13.2 Gartenarbeit im Fach Biologie in den Klassen 5, 9 und 10

In Klasse 5 vollzog sich der Übergang von der Unterstufe zum Fachunterricht der oberen Klassen, sodass Aufgaben, Ziele und Methoden des Biologieunterrichts dieser pädagogischen Situation entsprechen mussten. Wichtigstes Prinzip der Gestaltung des Biologieunterrichts war es weiterhin, bei der Erarbeitung des Lehrstoffs und der Begriffsbildung von der unmittelbaren Anschauung der Naturobjekte auszugehen und dafür eigene Tätigkeiten und Beobachtungen zu bevorzugen, um die Schüler „mit einem lebendigen, festhaftenden und anwendbaren Wissen auszurüsten.“ (Lehrplan Biologie 1957, Klasse 5, 4) Eine praktische Schulgartenarbeit war jedoch nicht vorgesehen. Vordergründig ging es darum, den Schülern grundlegende ökologische Zusammenhänge und wechselseitige Beziehungen einzelner Lebewesen sowie Entwicklungsabläufe in der Natur zu vermitteln.

Die Auswahl einzelner Unterrichtsinhalte und ihre Zusammenfassung zu Stoffeinheiten wurden so vorgenommen, dass sie unter Beachtung örtlicher Gegebenheiten an Stadt- und Land Schulen erfüllt werden konnten. Für das Stoffgebiet *Im Blumengarten zur Herbstzeit* wurden zur Einführung in das Fach drei Stunden anberaumt, um Kenntnisse über einige Herbstblumen, einfache und gefüllte Blüten sowie über die Hauptteile der Pflanzen zu vermitteln. Innerhalb des Stoffgebiets *Im Obstgarten zur Erntezeit* (5 Stunden) sollten die Schüler Bau, Sorten und Reifezeiten von Kern- und Steinobst kennenlernen und sich Wissen über sachgemäßes Ernten, Sortieren, Lagern und Verarbeiten von Obst aneignen. Sie erfuhren zudem etwas über die Bedeutung der Früchte für die gesunde Ernährung des Menschen. Weitere gartenrelevante Themenfelder waren in den Stoffgebieten *Garten, Wald und Flur im Frühling* und *Vögel unserer Heimat im Frühling* integriert. Dem Lehrer war es freigestellt, die Reihenfolge der Lehrplanthemen, wenn nötig und passend, zu ändern.

Der Lehrplan für den Biologieunterricht in den Klassen 9 und 10 der Mittelschule enthielt vornehmlich solche Lehrstoffe, die den Erfordernissen einer modernen, hoch entwickelten Landwirtschaft entsprechen sollten und sich eigneten, die Schüler mit den dafür notwendigen Grundlagen u. a. im Schulgarten vertraut zu machen. Die Schüler sollten Fertigkeiten in der Handhabung von Geräten der gartenbaulichen und landwirtschaftlichen Praxis, in der Bodenbearbeitung und Düngung, in der Jungpflanzenanzucht, im Anbau und der Pflege von Feldkulturen, in der Durchführung pflanzenphysiologischer Versuche und wenn möglich in der Haltung und Pflege von Tieren erwerben. Gleichzeitig sollten sie erkennen, dass die Anwendung moderner Arbeitsgeräte und -methoden die Arbeitsproduktivität sowie die Erträge erhöhen und somit den Lebensstandard der Bevölkerung verbessern kann. Die Schüler sollten

„[...] verstehen lernen, daß der Mensch auf Grund der Erkenntnisse der biologischen Gesetzmäßigkeiten in der Lage ist, in die Naturvorgänge einzugreifen und die Natur bewußt und planmäßig zum Zwecke der Befriedigung der ständig wachsenden Bedürfnisse der Gesellschaft umzugestalten.“ (Lehrplan Biologie 1957, Klassen 9 und 10, 3)

Der Biologieunterricht fokussierte sich in den oberen Jahrgangsstufen eindeutig auf eine polytechnische Bildung und Erziehung der Schüler, indem die Erarbeitung biologischer Lehrstoffe mit selbstständigen praktischen Tätigkeiten in Verbindung gebracht wurde. Dafür sollten die Schüler der Klasse 9 innerhalb des Stoffgebiets *Der Anbau von Kulturpflanzen – ein Hauptzweig der landwirtschaftlichen Produktion* (22 Stunden) selbst eine kleine Fläche im Schulgarten umgraben, um die Arbeitsweise und deren Ergebnisse mit der Arbeitsweise des Pflugs vergleichen zu können. Zudem wurden ihnen Kenntnisse über die Vorteile der Gerätekopplung und Winterfurche, über das Tiefpflügen, die Untergrundlockerung sowie zur Saatzfurche bei der Herbstbestellung unter Einbeziehung der Vorzüge einer genossenschaftlichen Arbeitsweise in Zusammenarbeit mit den MTS vermittelt. Das Stoffgebiet *Die Düngung* sollte den Schülern Zweck und Notwendigkeit der Nährstoffversorgung der Pflanzen verdeutlichen, indem sie die wichtigsten Pflanzennährstoffe und Düngemittel sowie die Bedeutung von Fruchtfolge und Zwischenfruchtanbau kennenlernten und dies mit Besichtigungen in einer LPG oder MTS verbanden.

Mais und Sonnenblumen wurde den Schülern als wichtige Nahrungs- und Futterpflanzen, die Kartoffel als wichtigste Hackfrucht vermittelt. Als *Frühjahrsarbeiten im Gemüse- und im Blumengarten* (10 Stunden) sollten die Schüler Aussaaten in Töpfe und Saatkästen vornehmen, Jungpflanzen pikieren, Beete zur Aussaat von Gemüse und Kräutern unter Beachtung der Aussaatzeiten und Saattiefen vorbereiten, Jungpflanzen ins Freiland setzen, Kartoffeln vorkeimen, legen sowie die angebauten Kulturen pflegen und beobachten. Zudem konnten sie eine Zuckerrübenparzelle und Blumenbeete mit einjährige Sommerblumen, Stauden und Schlingpflanzen anlegen (vgl. Lehrplan Biologie 1957, Klasse 9).

Für Klasse 10 wurde als *Herbstarbeiten im Schulgarten* (12 Stunden) folgendes Aufgabenportfolio vorgeschlagen: 1. Abernten der Anbauflächen und Lagerung von Obst und Feldfrüchten, Ernte und Aufbewahrung von Saatgut, Registrieren der Erträge und Vergleichen der Versuchsergebnisse, 2. Reinigung und Vorbereitung der Anbauflächen für den Winter, Verbrennen oder Eingraben samentragender Unkräuter, grobscholliges Umgraben und Düngen, Abdecken frostempfindlicher Pflanzen, Anlegen einer unbedeckten Vergleichsfläche, Umsetzen und Anlegen eines Komposts, Reinigung und Instandsetzung von Nistkästen, Einrichtung eines Winterfutterplatzes, Herstellen und Aufhängen von Schlafkästen für die Vögel, 3. Aussaat, Pflanz- und Pflegearbeiten sowie 4. Arbeiten an Obstbäumen²⁴⁴ und Beerensträuchern. An Landschulen wurde empfohlen, praktische Arbeiten vorrangig an Feldkulturen durchzuführen und Kenntnisse über die Arbeitsweise moderner Maschinen zu vermitteln, um den Schülern durch die Behandlung dieser Themen gute Voraussetzungen für einen möglichen Übergang in eine landwirtschaftliche Ausbildung zu bieten. Als zusätzliche Literatur zur Unterrichtsvorbereitung wurden den Lehrkräften dafür Fachbücher für die Berufsausbildung²⁴⁵ empfohlen (vgl. Lehrplan Biologie 1957, Klassen 9 und 10).

244 Schnitt- und Pflanzmaßnahmen, Umstechen der Baumscheiben, Düngen, Ausheben von Baumgruben für das Pflanzen von Bäumen im Frühjahr, Gewinnung von Stecklingen, Abkratzen der Stämme und Kalken, Anlegen von Leimringen gegen Frostspanner und Winterspritzung.

245 Zur Fachliteratur in der gärtnerischen und landwirtschaftlichen Berufsausbildung gehörten z. B. die Bücher *Botanik, Fachkunde für Gärtner, Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, Tierzuchtlehre und Fachkunde für Schädlingsbekämpfung*.

5 Verbindung von Unterricht und produktiver Arbeit (1958/59 bis 1962)

Eine kritische Studie zum Schuljahr 1957/58 kam zu dem Ergebnis, dass in der polytechnischen Bildung der Schüler erste Fortschritte erzielt worden waren, zahlreiche Mängel jedoch noch zu beheben seien (vgl. Klein 1964). Flach (1958) resümierte ebenfalls, dass nach anderen Wegen gesucht werden müsse, um die noch vorhandene Kluft zwischen dem Leben und der Schule so schnell wie möglich schließen zu können. Doch bisher erkannte man noch nicht in vollem Ausmaß, wie Drefenstedt, Lindner & Redtke (1959, 69) formulierten,

„[...] welche Grundkenntnisse und Grundfertigkeiten im polytechnischen Unterricht zu vermitteln waren, welche erzieherischen Potenzen er in sich barg und wie dieser Unterricht methodisch am wirkungsvollsten zu gestalten war. Es fehlte ein wissenschaftlich begründetes und in der Praxis erprobtes System der polytechnischen Erziehung und Bildung. Sie [war] noch nicht zum Hauptmittel der Verbindung des Unterrichts mit der sozialistischen Produktion geworden.“

Um eine Klärung herbeizuführen, bemühten sich die SED-Parteiführung, das MfV und das DPZI mit großem Einsatz um eine breite Einbindung verantwortlicher Akteure. Unmittelbar nach der Auswertung der vom DPZI durchgeführten Untersuchungen (vgl. Kapitel 4.10) forderte Millat mit dem Aufruf

„Wir stehen jetzt im Institut vor der Aufgabe, neue Lehrpläne zum Biologieunterricht und zur Gartenarbeit zu entwickeln. Für diese Arbeit benötige ich Ihre Erfahrung positiver und negativer Art.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662)

die Lehrer erneut auf, über ihre schulgärtnerischen Erkenntnisse während des Biologieunterrichts zu berichten, um auf dieser Grundlage eine Beratung zu gewichtigen Fragen durchzuführen. Daran anschließend kündigte Millat zum Jahresbeginn 1958 in einem Schreiben an die Station *Junger Naturforscher* in Blankenburg/Harz (Bezirk Magdeburg) an, neue Pfade in der Schulgartenarbeit gehen zu wollen. Er begründete diesen Schritt, dass es Aufgabe der Schule sei, die Schüler in die Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion einzuführen.

Den physischen Kräften der Schüler entsprechend war mit Tätigkeiten im Schulgarten zu beginnen. Bereits ab Klasse 1 sollten Verbindungen zu Betrieben aufgebaut werden, zunächst durch Besichtigungen und in den oberen Klassenstufen durch praktische produktive Arbeit. Versuche und Untersuchungen, die in Verbindung mit dem Biologieunterricht und der praktischen Arbeit in der Landwirtschaft standen und wissenschaftliche Grundlagen für das Verständnis der Produktionsabläufe in der Praxis schaffen sollten, waren weiterhin im Schulgarten durchzuführen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662). Damit sollte die Idee verfolgt werden, durch eine polytechnische Bildung, den Schülern eine allgemeine Vorbereitung auf ihre spätere Tätigkeit in der sozialistischen Volkswirtschaft, insbesondere in der Landwirtschaft, sowie eine hohe Allgemeinbildung zu gewährleisten. Die Schüler sollten, wie Millat formulierte,

- „1. mit den Grundlagen der Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften und deren Anwendung und Nutzung in Technik und Produktion vertraut [gemacht],
2. mit elementaren Fertigkeiten in der Handhabung der einfachen und am meisten verbreiteten Werkzeuge [ausgerüstet],
3. über einige Hauptzweige der Produktion und die *wichtigsten Produktionsberufe* [orientiert],
4. systematisch in die Grundlagen der modernen Technik und Produktionstechnologie [eingeführt] und
5. durch produktive Arbeit die erworbenen polytechnischen Kenntnisse und Fertigkeiten anwenden [können].“ (Ebd.)

In Bezug auf die Schulgartenarbeit wies Millat darauf hin, dass es keinesfalls genüge, den Schülern nur elementare Fertigkeiten im Umgang mit gärtnerischen Geräten zu vermitteln. Wertvoller sei es, Verbindungen zur Produktion herzustellen, um bei den Schülern Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten zu entwickeln, die sie befähigen, „den Aufbau der sozialistischen Landwirtschaft zu verstehen.“ (Ebd.) Drefenstedt, Lindner & Rettke (1959, 64) unterstützten diese Position, da ihrer Ansicht nach

„[d]urch die Vereinigung des Unterrichts mit der produktiven Tätigkeit [...] ein wichtiges Prinzip der marxistisch-leninistischen Pädagogik durchgesetzt [werde, welches] dazu führen [solle, dass], eine genügende Anzahl Schüler für die Arbeit in der sozialistischen Landwirtschaft gewonnen wird.“

Für eine noch zügigere Entwicklung der industriemäßigen Produktion und Technisierung in der Landwirtschaft und vor allem, um den Arbeitskräfteschwund (vgl. Kapitel 5.4) zu kompensieren, wurden zeitnah qualifizierte, vor allem junge Facharbeiter benötigt. Aufgrund dieser volkswirtschaftlichen Notwendigkeit war es Aufgabe der Landlehrerkonferenz Anfang Januar 1958 in Halle/Saale, den Landschulen²⁴⁶ Impulse zu geben, die Jugend noch stärker für landwirtschaftliche Berufe zu motivieren (vgl. Schindler 1958). Die Schulgartenarbeit biete eine gute Plattform im Unterricht sowie in enger Zusammenarbeit mit den Stationen *Junger Naturforscher* und der Pionierorganisation²⁴⁷ Schüler für diesen Berufszweig zu gewinnen, was aber nur möglich war, wenn ihnen eine Vorstellung über einen modernen Volkswirtschaftszweig vermittelt wird.

Im Februar 1958, traf sich Fritz Lange, Minister für Volksbildung, zur Landschulkonferenz in Güstrow mit Landschullehrern, Wissenschaftlern, politischen Funktionären sowie Vertretern der Jungen Pioniere, der FDJ, der MTS und VEG. Die Konferenz übte Kritik an der Entwicklung der Landschule zu jener Zeit und definierte zur Überwindung sogenannter Schwachstellen neue Grundsätze für den Inhalt und die Gestaltung von Bildung und Erziehung (vgl. Stief 1958; Scherzer 1958; Drefenstedt, Lindner & Rettke 1959). Als Lösungsansatz wurde hier eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften, den örtlichen Organen und den landwirtschaftlichen Betrieben für notwendig erachtet. Da Erfahrungen einzelner Schulen aufzeigen würden, dass die Teilnahme der Schüler an der Produktion erzieherisch äußerst wirksam sei, wäre zu überlegen, für die Schüler einen wöchentlichen Tag in der Produktion einzurichten, um eine enge Verbindung des gesamten Unterrichts mit der produktiven Arbeit zu erreichen.

Zwei Monate später, im April 1958, tagte die Schulkonferenz der SED, an der über 900 Lehrer, Erzieher und Schuldirektoren, Vertreter der pädagogischen Wissenschaft, Parteisekretäre der Schulen, Funktionäre der Volksbildungsorgane sowie Arbeiter, Genossenschaftsbauern und Elternvertreter teilnahmen. Sie konstatierte noch einmal deutlich einen Tempoverlust²⁴⁸ bei der

246 Die Landschulen nahmen im Schuljahr 1958/59 einen Anteil von 82,6 Prozent an der Gesamtheit aller allgemeinbildenden Oberschulen (ohne Sonderschulen) ein. Mehr als 893.000 Schüler wurden in jenem Schuljahr an Landschulen unterrichtet. Im Vergleich dazu besuchten etwa 867.000 Schüler die Stadtschulen, deren Anteil an der Gesamtheit aller allgemeinbildenden Oberschulen (ohne Sonderschulen) nur 17,4 Prozent einnahm (vgl. Drefenstedt, Lindner & Rettke 1959). Der Sachverhalt, dass Ende der 1950er-Jahre auf dem Land mehr Schüler an wesentlich mehr Einrichtungen unterrichtet wurden, unterstreicht die große Bedeutung der Schulen auf dem Land

247 Auf der III. Tagung der Zentralleitung der Pionierorganisation 1958 wurde ein *Programm der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ für die Mithilfe bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft* beschlossen, das vielfältige Aufgabenbereiche im Schulgarten vorsah (vgl. Herde 1958b). Unterstützung erhielt die Pionierarbeit auf dem Land durch das *Kabinett für Agrarpropaganda unter der Jugend bei der Landwirtschaftsausstellung* (Ständiges Neuererzentrum der DDR) Leipzig-Markkleeberg. In Zusammenarbeit mit der Zentralleitung der Pionierorganisation erarbeitete das Kabinett Broschüren wie z. B. *Kleine Tips von Jonathan und Grips* (1960) mit Inhalten zu schulgärtnerischen Tätigkeiten einschließlich der Zimmerpflanzenpflege.

248 Die Kritiken bezogen sich auf die Überforderung der Grundschule und gingen mit kaderpolitischen Maßnahmen im MfV und im DPZI einher. So musste u. a. der Staatssekretär Hans-Joachim Laabs das MfV verlassen und der

Einführung des polytechnischen Unterrichts und verabschiedete *Vorschläge zur sozialistischen Erziehung der Schuljugend*²⁴⁹. Die Festlegungen der Schulkonferenz bezogen sich auf die Erforschung der polytechnischen Bildung und Erziehung sowie auf die Einführung eines polytechnischen Unterrichts (vgl. Dietrich 2019).

Als wichtiges Ergebnis des V. Parteitages der SED, der Mitte Juli 1958 stattfand, wurde erklärt, dass der Übergang zur sozialistischen Schule eine neue Qualität erfordere und bis 1961 eine zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule (vgl. Kapitel 5.3) als Schultyp und Pflichtschule für alle Kinder aufgebaut werden solle, um mittels polytechnischem Unterricht die auf der Schulkonferenz angestrebte Einheit von Theorie und Praxis, von Schule und Arbeit herzustellen. Die Einführung des polytechnischen Unterrichts²⁵⁰ verbunden mit einer Umgestaltung des bisherigen Unterrichts wurde damit zur Kernaufgabe des Schulwesens erklärt und sollte dazu beitragen, die Kinder zur Liebe zur Arbeit und zu den werktätigen Menschen zu erziehen (vgl. Beschluss des V. Parteitages der SED 1958; Wolffgramm 1958; Dietrich 2019).

Im Zuge der o. g. Diskussionen zur Systematisierung der polytechnischen Bildung und Erziehung und zur Klärung der noch offenen Fragen fanden ab 1958 mehrere *Polytechnische Konferenzen*²⁵¹ auf Kreis- und Bezirksebene statt (vgl. Krüger 1960), die als Vorbereitung der *Zentralen Polytechnischen Konferenz* 1961 in Leipzig (vgl. Kapitel 6.4) zu verstehen sind.

Mit den Forderungen der Schulkonferenz der SED zur Durchsetzung des polytechnischen Unterrichts im Blick, richtete vor allem das Institut für Pädagogik Leipzig unter der Leitung von Wolffgramm²⁵² seine Untersuchungen²⁵³ auf die Erforschung der polytechnischen Bildung und Erziehung. Ihre Auswertungen ließen fünf Formen der produktiven Arbeit feststellen, die ab dem Schuljahr 1958/59 praktiziert werden sollten:

1. innerhalb des Werkunterrichts in den Klassen 1 bis 6,
2. im Rahmen des Biologieunterrichts in den Klassen 5 und 6,
3. als wöchentlicher Unterrichtstag in der Produktion ab Klasse 7,
4. als Praktikum in der Produktion in den Klassen 9 und 10 und
5. außerhalb des Unterrichts durch außerschulische Arbeitsgemeinschaften und durch die Pionierorganisation (vgl. SED-Bezirksleitung Leipzig 1958).

Volksbildungsminister Fritz Lange wurde Ende 1958 durch Alfred Lemnitz abgelöst, der das Amt bis 1963 ausübte (vgl. Dietrich 2019b, 826).

249 Vorgeschlagen wurde die Erforschung der Verbindung von Schule und Leben, die Erziehung zur dialektisch-materialistischen Weltanschauung im naturwissenschaftlichen Unterricht, die Förderung der Kinder von Arbeitern und Genossenschaftsbauern, die Erziehung in der Pionierorganisation sowie die Erziehung und Bildung in den Ganztagschulen und Horten.

250 Ausführlich berichten z. B. Klein (1964) und Mende (1972) über die Entwicklung und Bedeutung der polytechnischen Bildung und Erziehung in der DDR.

251 Auf der 1. *Polytechnischen Konferenz* im Bezirk Halle wurden Anfang Juli 1958 alle im Erziehungsprozess stehenden Werktätigen des Bezirks dazu aufgefordert, die aufgezeigten Ansätze weiterzuentwickeln, um die polytechnische Bildung an den Schulen ohne Tempoverlust zu verwirklichen (vgl. Worofka & Heinemann 1958).

252 Horst Wolffgramm (1926–2020) wurde ab etwa Mitte der 1950er-Jahre vom DPZI beauftragt die wissenschaftlichen und konzeptionellen Grundlagen der polytechnischen Bildung zu entwickeln und die dazu notwendige Lehrerausbildung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) aufzubauen. Hier war er Dozent und Leiter der Abteilung für polytechnische Bildung und Erziehung am Institut für Pädagogik. 1962 kam es zur Gründung eines eigenen Instituts für polytechnische Bildung und Erziehung an der Pädagogischen Fakultät der MLU und zur Entstehung einer Sektion Polytechnik (vgl. Banse 2021).

253 Um ein engeres Verhältnis zur Schulpraxis herstellen zu können, wurde in einer Abteilungsleitersitzung des Instituts für Pädagogik im Mai 1958 beschlossen, an 21 ausgewählten Schulen der Stadt und des Bezirkes Leipzig Untersuchungen zu Problemen der polytechnischen Bildung sowie der Verbindung von Unterricht und Bildung durchzuführen. Ziel war es, die Mitarbeiter mit dem aktuellen Stand dieser Thematik vertraut zu machen und die Schulen zu finden, mit denen eine zukünftige Forschungsarbeit geleistet werden konnte (vgl. SED-Bezirksleitung Leipzig 1958).

Bedeutsam für die unmittelbare Schulgartenarbeit waren die Formen eins (vgl. Kapitel 5.1.1 und 5.3.2), zwei (vgl. Kapitel 5.1.2 und 5.3.3) sowie fünf (vgl. Kapitel 5.3.4), sodass nach den Erprobungen des DPZI²⁵⁴ das MfV beschloss, zur Realisierung der anvisierten Verbindung von Schule und Produktion für das Schuljahr 1958/59 die Lehrpläne für Werken und Biologie zu präzisieren sowie ab Klasse 7 zwei neue Fächer, den *Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion* (UTP)²⁵⁵ und die *Einführung in die sozialistische Produktion* (ESP)²⁵⁶, einzuführen (vgl. Drefenstedt, Lindner & Rettke 1959).

5.1 Gartenarbeit nach Lehrplänen für das Schuljahr 1958/59

5.1.1 Werken für die Klassen 1 bis 6

Der Werkunterricht nach Lehrplan 1958 erfolgte in zwei Stufen, die beide der Vorbereitung des o. g. *Unterrichtstags in der sozialistischen Produktion* dienten. Die erste Stufe umfasste das Fach Werken in den Klassen 1 bis 4 und die zweite Stufe einen sogenannten *produktionsbezogenen* Werkunterricht in den Klassen 5 und 6, der bedeutete, dass die Arbeit einen produktiven Charakter besaß und die Tätigkeiten bzw. die gefertigten Werkstücke möglichst von volkswirtschaftlichen, also gesellschaftlichen Nutzen sein sollten. Daher wurden in diesem Lehrplan alle Arbeiten, darunter auch die im Schulgarten, explizit als gesellschaftlich nützliche Tätigkeiten bezeichnet, sodass sie in den folgenden Ausführungen dieses Kapitels auch so benannt werden. In den Klassen 1 und 2 sollten jeweils zehn Stunden gesellschaftlich nützliche Tätigkeiten geleistet werden, in der die Schüler Grünflächen ihrer Schule, im Heimatort pflegen, Gemüse und Blumen im Schulgarten anbauen, Heilkräuter und Gewürzpflanzen sammeln oder Tüten zur Aufbewahrung von Sämereien anfertigen. In den Klassen 3 und 4 sollten jeweils 25 Stunden gesellschaftlich nützliche Tätigkeiten entsprechend den bereits erworbenen praktischen Fertigkeiten der Schüler abgesichert werden. Die Arbeitsbeispiele bezogen sich auf das Auflockern von Baumscheiben im Schulhof, das Auskeimen von Erbsen- und Bohnensamen, auf die Bodenvorbereitung und Einteilung der Beete mit Schnur und Maßstab, das Ziehen von Furchen sowie die Aussaat und Pflege von Gemüse. Die Schüler konnten zudem beim Anlegen von Grünanlagen, auf dem Schulhof, vor öffentlichen Gebäuden, an Straßen, in landwirtschaftlichen Betrieben oder beim Sammeln von Gewürzpflanzen und Heilkräutern Unterstützung leisten. Für Klasse 4 wurde das Herstellen von Pflanzenetiketten, Pflöcken und Messlatten für die Schulgartenarbeit vorgeschlagen. Die Gartenarbeiten umfassten den Anbau, die Ernte und Lagerung von Gemüse, Herbstarbeiten auf dem Feld und das Sammeln von Gewürz- und Heilpflanzen. Für die gesellschaftlich nützlichen Tätigkeiten, einschließlich Gartenarbeit waren in Klasse 5 insgesamt 60 Stunden vorgesehen. Als Arbeits-

254 Bis zur Einführung neuer Lehrpläne versuchte das DPZI, über die Auswertung von Schulversuchen Erkenntnisse über eine sinnvolle Verbindung von Unterricht und produktiver Arbeit sowie über die polytechnische Bildung zu erhalten (vgl. Zabel 2009). Ab September 1957 wurden vom DPZI Untersuchungen durchgeführt, die sich mit der Verbindung von Unterricht und produktiver Arbeit im Schulgarten und auf Versuchsfeldern auseinandersetzten. Einer der Schulversuche fand unter der Leitung von Millat an der Mittelschule in Perleberg statt.

255 Der *Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion* wurde 1958 für alle Schüler der Klassen 7 bis 8 der Grundschulen, 9 und 10 der Mittelschule und 9 bis 12 der Oberschulen wirksam und fand in der Regel mit vier Stunden in einem Industrie- oder Landwirtschaftsbetrieb statt (vgl. Zuther 1958). Für etwa 450.000 Schüler der Klassen 7 bis 12 waren dafür im Vorfeld geeignete Voraussetzungen zu schaffen, damit sie lernend an der Produktion teilnehmen konnten. Ab der Veröffentlichung der *Anweisung über die Stundentafel* im Juli 1958 bis zum Schuljahresbeginn im September blieben nur wenige Wochen, um dafür geeignete Betriebe, Arbeitsplätze und fachliche Betreuer zu finden (vgl. Klein 1964).

256 Das neue Fach ESP bestand aus fachtheoretischen und arbeitsorganisatorischen Unterweisungen (vgl. Drefenstedt, Lindner & Rettke 1959).

möglichkeiten wurden die Pflege von Blumen und Gehölzen auf dem Schulhof, in Grünanlagen sowie Arbeiten in einer Gärtnerei aufgezählt. In Klasse 6 konnten 70 Stunden zur Erweiterung von Kenntnissen und der Entwicklung von Fertigkeiten genutzt werden, wobei die Arbeiten in engem Zusammenhang mit den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern stehen sollten. Die Schüler konnten beim Pflanzen von Obstgehölzen, insbesondere von Maulbeerbäumen sowie auch hier beim Sammeln von Wildfrüchten und Heilkräutern mithelfen. Neu hinzu kamen zumutbare Arbeiten auf den Feldern und in Stallanlagen (Pflegearbeiten bei Jungvieh oder Geflügel), die Einrichtung von Wetterstationen oder das Nähen von Arbeitsschürzen und Kopftüchern für die Gartenarbeit (vgl. Lehrplan Werken 1958, Klassen 1 bis 6).

Wie oben aufgeführt, konzentrierte sich der Lehrplan Werken im Schuljahr 1958/59 vorrangig auf die Kultivierung gärtnerischer Produkte, sodass wie Millat feststellte eine Einführung in die Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion zu wenig, die Landmaschinentechnik gar nicht berücksichtigt wurde. Es wäre aber zweckmäßiger, wenn sich die Schüler weniger mit den sich ständig wiederholenden Tätigkeiten des Hackens, Harkens und Jäten beschäftigen müssten. Er schlug daher vor, die Schüler durch die Gartenarbeit im Rahmen des Biologieunterrichts mit der landwirtschaftlichen Produktion vertraut zu machen, der im nachfolgenden Kapitel näher beleuchtet wird (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

5.1.2 Biologie für die Klassen 5 und 6

Der neue Biologielehrplan für das Schuljahr 1958/59 berücksichtigte den von Millat herausgestellten Anspruch. Er bestand in der polytechnischen Bildung der Schüler, wofür durch die Erarbeitung biologischer Grundkenntnisse Voraussetzungen für die Behandlung agrobiologischer Stoffgebiete sowie für die Arbeit am *Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion* ab Klasse 7 geschaffen werden mussten. Eine Differenzierung des Unterrichts in Stadt- und Landschulen wurde hierfür insofern vorgenommen, als sich die Auswahl der Objekte zur Kenntnisvermittlung nach den regionalen Gegebenheiten richtete. Die Stadtschüler hatten ihre praktische Tätigkeit zumeist im Schulgarten durchzuführen und sollten die landwirtschaftliche Produktion und Verarbeitung durch Exkursionen kennenlernen. Die Landschüler wiederum erhielten ihre Kenntnisse sowohl im Schulgarten als auch auf den Versuchsflächen der LPG bzw. VEG. Die dort durchgeführten Demonstrationen und Versuche (zu Sorten, Aussaatzeiten usw.) sollten den Schülern kulturtechnische Maßnahmen zum Anbau von Feldkulturen vermitteln und idealerweise dazu beitragen, dass die Schüler, wenn sie positive Erfahrungen machten, einen Beruf in der Landwirtschaft auswählten. Als förderlich galten Betriebsbesichtigungen, die ihren Fokus auf die Mechanisierung landwirtschaftlicher Arbeiten und deren Vorteile richteten.

Ferner sollte es dem Biologieunterricht im Zusammenwirken mit anderen Fächern gelingen, den Schülern die dialektisch-materialistische Weltanschauung²⁵⁷, näher zu bringen und die Schüler dadurch zu befähigen, die Erscheinungen und Vorgänge in der Natur

„[...] als natürliche Prozesse zu verstehen, die sich nach Gesetzen vollziehen, welche der Mensch erforschen und zu seinem Nutzen anwenden kann. Durch den Erwerb wissenschaftlicher Kenntnisse sollen sie die Überzeugung gewinnen, daß es in der Welt keine übernatürlichen Kräfte gibt, welche auf die Naturerscheinungen und -vorgänge und auf das Leben der Menschen einwirken“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

Die Arbeit im Schulgarten wies zahlreiche Optionen auf, den Biologieunterricht anschaulich zu gestalten, den Schülern Grundkenntnisse über Pflanzen im Kontext der jahreszeitlichen Ver-

257 Marx erforschte die Ökonomie der bürgerlichen Gesellschaft und legte seine Erkenntnisse in seinem Hauptwerk *Das Kapital* dar, mit dem der dialektische und historische Materialismus als wissenschaftliche Weltanschauung eingeführt wurde (vgl. Fiedler 1974; Neuner 1975).

änderungen und der Sortenvielfalt gärtnerischer sowie landwirtschaftlicher Kulturen als Ergebnis der Einwirkung des Menschen auf die Natur zu vermitteln, und diesen Lernprozess mit der Herausbildung praktischer Fertigkeiten der Schüler zu verbinden.

In Klasse 5 war dafür ein Einblick in den Anbau von Gemüse und Hackfrüchten mit insgesamt 60 Stunden vorgesehen. Entsprechend dem Arbeitsprogramm und der Schulgartengröße waren die Stunden auf den Herbst und das Frühjahr zu verteilen und im Stundenplan festzulegen. Die Schüler hatten Beete abzuräumen, zu kompostieren, Aussaaten, Pflanzungen sowie die Pflege und Ernte der Kulturen vorzunehmen. Großer Wert wurde auf Fertigkeiten im Graben, auf Aussaatmethoden sowie auf die Unkraut- und Schädlingsbekämpfung gelegt.

Laut Stoffplan beinhalteten Die *Herbstarbeiten im Schulgarten und auf den Feldern der LPG* (16 Stunden) vier nachfolgend, aufgeführte Themenfelder. Mit den *Herbstarbeiten im Schulgarten* (3 Stunden) sollten die Schüler den Aufbau von Pflanzen kennenlernen. Das Thema *Die Obsternte* (3 Stunden) beinhaltete neben der Ernte von Früchten auch die Besichtigung einer Obstplantage. Das Thema *Die Ernte der Hackfrüchte auf den Feldern der LPG* (6 Stunden) widmete sich den Kartoffeln²⁵⁸ und Rüben²⁵⁹, deren Ernte im Schulgarten erfolgen und mit der Ernte durch Kartoffel- bzw. Rübenerntemaschinen verglichen werden sollte. Mit dem Thema *Verwertung der Ernteprodukte* (4 Stunden) war den Schülern die Weiterverarbeitung und Verwendung dieser Kulturen²⁶⁰ näherzubringen.

Innerhalb des Stoffgebiets *Im Wald, in Kleingärten und an Hecken zur Herbstzeit* sollten bei dem Thema *Die Überwinterung der Pflanzen* (2 Stunden) Samen von Laub- und Nadelgehölzen gesammelt und Aussaaten im Schulgarten vorgenommen werden. Das Thema *Die Entwicklung der jungen Pflanzen aus dem Samen* (8 Stunden) im Rahmen des Stoffgebiets *Garten, Wald und Flur im Frühling und Sommer* bot sich an, Keimproben sowie Kartoffelpflanzgut für eine LPG vorzubereiten, Saatbeete anzulegen sowie Aussaaten durchzuführen, um die Bedeutsamkeit der Saat- und Pflanzgutbehandlung zur Ertragssteigerung kennenzulernen. Darüber hinaus sollten die Schüler Gemüse und Blumen unter Glas und Folie anbauen, um sich mit Maßnahmen zur Verbesserung des Wachstums und der Entwicklung der Pflanzen zu beschäftigen. Als ein immer wiederkehrendes Thema wurde das Stoffgebiet *Schädlinge und Schädlingsvertilger im Garten* (4 Stunden) im Lehrplan 1958 verankert. Ziel war es, den Schülern Kenntnisse über den Vogelschutz und die Bedeutung der Singvögel als Schädlingsvertilger zu vermitteln (vgl. Lehrplan Biologie 1958, Klasse 5).

In Klasse 6 sollten die Schüler mit weiteren wichtigen Nutzpflanzen bekannt gemacht und an Fragen der modernen sozialistischen Landwirtschaft herangeführt werden. Für Stadt- und Landschulen gab es gesonderte Biologielehrpläne. In den Stadtschulen richtete sich die Schulgartenpraxis im Stoffgebiet *Unser Gemüsekohl und andere Kreuzblütengewächse* (5 Stunden) auf die Ernte und das Einwintern von Samenträgern²⁶¹, das Abräumen der Beete sowie auf

258 Das Stoffgebiet *Die Kartoffelernte* beinhaltete den Bau, die Lebensdauer, den Anbau und die Vermehrung der Kartoffel (vgl. Lehrplan Biologie 1958, Klassen 5 und 6).

259 Das Stoffgebiet *Die Rübenerte* beschäftigte sich mit dem Bau, der Entwicklung und Herkunft der Zuckerrübe sowie ihrer Züchtung. Den Schülern sollte Wissen über die zweijährige Lebensdauer der Rüben sowie über den Unterschied von Zucker- und Futterrüben vermittelt werden, wofür im Schulgarten verschiedene Rüben kultiviert werden sollten (vgl. Lehrplan Biologie 1958, Klassen 5 und 6).

260 Die Kenntnisse bezogen sich auf die maschinelle Weiterverarbeitung von Kartoffeln und Zuckerrüben, die Verwendung als Viehfutter und die Haltbarmachung durch Silieren, wofür hier Betriebsbesichtigungen vorgesehen waren. Außerdem sollten sich die Schüler Wissen über Sortierung, Lagerung und Verarbeitung von Obst in Fabriken und im Haushalt aneignen (vgl. Lehrplan Biologie 1958, Klasse 5).

261 Qualitativ gut entwickelte Pflanzen waren zur Demonstration der Samengewinnung zu ernten und in einem Beet oder Einschlag zu überwintern. Im Frühjahr wurden sie weiter gepflegt und zur Samenreife gebracht.

eine Präsentation der Ernteergebnisse. Insbesondere durch das Kennenlernen der Entstehung von Gemüsekohlarten aus Wildkohl und deren Verwendung sollten sich die Schüler mit der Gemüseversorgung aus eigenem Aufkommen²⁶² auseinandersetzen. Das Stoffgebiet *Die Sonnenblume – eine Öl- und Futterpflanze – und andere Korbblütengewächse* (5 Stunden) bot einen guten Bezug, um im Schulgarten Samen als Saatgut und für die Winterfütterung der Vögel zu ernten, die Beete abzuräumen und die im Herbst begonnenen Beobachtungen an Pflanzen aus den Familien der Kreuz- und Korbblütler weiterzuführen. Das Stoffgebiet *Der Mais – unsere ertragreichste Futterpflanze* sollte die Schüler an die vielseitige Verwertung des Maises und seine Rolle zur Steigerung der tierischen Produktion heranführen und die Anlage von Parzellen im Quadratnestpflanzverfahren und an der Aussaat anderer Getreidearten begleiten.

In den Landschulen lernten die Schüler im Stoffgebiet *Die Kreuzblütengewächse* (6 Stunden), ähnlich wie in den Stadtschulen, den Blütenaufbau, die Fruchtformen sowie die Entstehung und Lebensdauer der Gemüsekohlarten kennen. Abschließend sollten die Landschüler genau wie die Stadtschüler ihre Ergebnisse in Form einer Ertragsausstellung oder als Tabellen, grafische Darstellungen, Zeichnungen bzw. Fotos präsentieren. Um das Stoffgebiet *Die Aussaat des Wintergetreides* (4 Stunden) praktisch zu untermauern, bereiteten die Schüler im Schulgarten selbst Saatbeete vor und lernten die Getreidearten nach ihrer Körnerform zu unterscheiden. Sie nahmen Aussaaten vor, um sich dadurch Wissen über Aussaattermine und -methoden aneignen zu können. Die anschließenden Beobachtungsaufgaben sollten sich über die Vegetationsperiode des Wintergetreides bis zur Ernte erstrecken. Durch praktische Tätigkeiten im Schulgarten zum Stoffgebiet *Der Getreideanbau im Frühjahr* (12 Stunden)²⁶³ lernten die Schüler Winter- und Sommergetreide kennen und zu unterscheiden sowie Aussaattermine und deren Einfluss auf den Ertrag einzuordnen. Die Behandlung der Themen war mit Beobachtungen entsprechender Arbeiten zur Bodenvorbereitung und Aussaat auf den Feldern der LPG und VEG zu verbinden (vgl. Lehrplan Biologie 1958, Klasse 6). Der Lehrer konnte die Reihenfolge der Themen und die Stundenanzahl ändern, um eine bessere Anpassung des Stoffs an den jahreszeitlichen Wechsel und die Arbeitsperiode in der landwirtschaftlichen Produktion zu ermöglichen. Empfehlungen und Hinweise erhielten die Biologielehrer durch die Vorstellung zahlreicher Versuchsbeispiele in der Zeitschrift *Biologie in der Schule*, die ab 1958 eine Rubrik *Biologieunterricht im Schulgarten* einrichtete. Hier berichteten u. a. Krombholz²⁶⁴ (1958), Rösel (1958), Tille (1958), Dölle (1958) und Müller (1958) über ihre Erfahrungen im Schulgarten beim Anbau von Mais und anderer wichtiger Kulturpflanzen wie Kartoffeln, Zucker- und Futterrüben.

Frauendorf (1958) ging darüber hinaus der Frage nach, wie sich die Versuchsarbeit auf die Öffentlichkeit auswirkte. Seine Antwort lautete:

„Wenn unsere Schulgärten von der Bevölkerung beachtet und ihr Wert positiv beurteilt werden soll, müssen wir etwas zeigen, was insbesondere unserer Landbevölkerung einleuchtet und sie anregt. Es müs-

262 Die Versorgung der Bevölkerung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus eigenem Aufkommen besaß eine zentrale volkswirtschaftliche wie auch politische Relevanz. Kohlgemüse nahm in der DDR eine besonders wichtige Stellung ein. Die Kopfkohlarten konnten lange gelagert werden und besaßen damit eine hohe Verfügbarkeit, gerade in den Wintermonaten.

263 Anlegen von Demonstrationsparzellen für verschiedene Getreidearten und -sorten sowie das Führen eines Beobachtungsheftes, um die Wachstumsstadien zu dokumentieren. Für Mais waren Versuchsparzellen anzulegen sowie eine Auswertung zu Beginn des 7. Schuljahres durchzuführen. Außerdem sollten eine Sortenschau und eine Getreideabstammungsreihe erstellt werden (vgl. Lehrplan Biologie 1958, Klasse 6).

264 Krombholz (1958) gab an, dass er seit 1949 in klimatisch unterschiedlichen Regionen der DDR Anbauversuche mit Mais im Schulgarten durchführte und dafür umfangreiche Versuche zu Aussaatzeiten, Sortenvergleichen und zur Hybridisation begleitet hatte.

sen [...] Versuche durchgeführt werden, die zur Nachahmung im großen anregen, die handgreifliche Erlebnisse zeigen, die bei den Kindern wie bei den Erwachsenen das Neue mobilisieren. Schon im Keim [...] muß der Beschauer das Neue ahnen, dann werden unsere Schulgärten auch nicht mehr als Spielerei, als Landvergeudung und wer weiß was angesehen [...]“ (Frauendorf 1958, 37)

Dennoch sollte der Schulgarten nach Ansicht von Prösch (1958, 380) nicht als wissenschaftliche Forschungsstätte verstanden werden, sondern als „Demonstrations- und Experimentierstätte, wo die Schüler durch Schauversuche die praktische Bestätigung der im Raum gewonnenen theoretischen Erkenntnisse finden“. Als wirkungsvollste Form der Schauversuche verstand er Vergleiche zu Standweiten, Aussaatiefen und -zeiten, Drillmethoden, Vorbehandlung von Saat- und Pflanzgut²⁶⁵, zu Sorten sowie Düngung, wofür gemeinsame Versuchsparzellen in geeigneter Größe benötigt wurden.

An die Stelle individueller Kleinstbeete sollte die, von Schülergruppen gemeinsam bearbeitete Versuchsparzelle mit spezieller Problemstellung treten. Das bedeutete, dass nach der Behandlung landwirtschaftlicher Themen im Schulgarten die Schüler auf das Feld geführt werden sollten, um dort vor Ort selbst derartige Arbeiten durchzuführen. Denn nur so, meint Frauendorf (1958, 37), haben die Schulgartenarbeiten „Sinn und Zweck und erfüllen neben ihren pädagogischen auch außerordentlich wichtige volkswirtschaftliche Aufgaben.“

Schindler (1958) bestätigte, dass viele Schulen zwar noch bei der alten Schulgartenpraxis im sogenannten *Schrebergartenstil* verharren, einige Landschulen aber schon übergegangen wären, Ackerflächen der LPG von der Aussaat bis zur Ernte zu betreuen und damit eine *Schullandarbeit* ausführen. Drefenstedt, Lindner & Rettke (1959) berichteten von sogenannten *Schülerproduktionsbrigaden*, die sich ab etwa März 1957 in allen Bezirken der DDR gebildet hatten und von den LPG ausgewiesene Flächen bearbeiteten. Die dabei gewonnenen, vielfach positiven Erfahrungen führten zu weiteren Versuchen und Formen den Unterricht und die produktive Arbeit miteinander zu verbinden. Prösch (1958, 380) sprach von einer organischen Verbindung von „Unterricht, Schulgartenarbeit und landwirtschaftlicher Produktion“. Er sah darin einen Übergang zur reinen produktiven Arbeit in den oberen Klassen, die zur vollständigen Lösung vom Schulgarten führen könnte, obgleich sie noch keine ideale Lösung der polytechnischen Bildung darstelle.

5.2 Die Rolle der Arbeitsgemeinschaften bei der Unterstützung der Landwirtschaft

Eine besonders große Rolle spielte die Versuchsarbeit zur Intensivierung des Maisanbaus in der DDR, die durch die außerschulischen Arbeitsgemeinschaften in den Stationen *Junger Naturforscher* und der Pionierorganisation unterstützt wurde (vgl. Kublan 1956).

Bereits im Juli 1957 fand dafür eine I. Maiskonferenz der *Jungen Naturforscher* in Brandenburg an der Havel statt (vgl. Rietz 1958). Unter der Losung „*Gelbkorn und Grünzettel starten im Pionierexpress*“ beteiligten sich Schüler aus zumeist kleinen Landschulen. Ein weiteres, von der Station *Junger Naturforscher* Frohburg (Bezirk Leipzig) organisiertes Treffen sogenannter *Junger Maisanbauer* wurde im Herbst 1957 veranstaltet, an dem mehr als 1.000 Delegierte und Gäste aus dem Bezirk teilnahmen (vgl. Rüpel 1957).

Auf einer am 5. November 1957 durch das MfV durchgeführten Beratung wurde besprochen, wie die außerschulischen Arbeitsgemeinschaften zukünftig noch stärker an der Entwicklung der

²⁶⁵ Benötigtes Saat- und Pflanzgut von Mais, Kartoffeln, Zucker- und Futterrüben stellte das Institut für Pflanzenzüchtung Bernburg der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin zur Verfügung (vgl. Frauendorf 1958; Dölle 1958; Müller 1958).

Landwirtschaft teilnehmen könnten. Die Arbeit sollte intensiviert und die bisher gesammelten Erfahrungen popularisiert werden, da

„[d]er Aufbau der sozialistischen Landwirtschaft [...] nicht nur Fachkader [verlangt], die über ein hohes Maß an praktischen Kenntnissen verfügen, sondern Menschen, die die Entwicklungsgesetze der Natur und Gesellschaft kennen und diese zur Grundlage ihres Handelns machen“ (Herde 1958, 6).

Die im Oktober 1958 von der Zentralstation *Junge Naturforscher*²⁶⁶ organisierte II. Maiskonferenz in Bernburg (Bezirk Halle) verfolgte das Ziel, Pioniergruppen und Arbeitsgemeinschaften „auf eine richtige gesellschaftlich nützliche Tätigkeit, verbunden mit der neuen Aufgabenstellung für den Maisanbau im Jahre 1959“ (Rietz 1958, 523) zu orientieren. Die Veranstaltung erfolgte auf Einladung von Fritz Oberdorf²⁶⁷, dem Leiter des Instituts für Pflanzenzüchtung Bernburg, der einen Forschungsauftrag anregte, bei dem die Schüler durch ihre Schulgartenarbeit die günstigsten Aussaattermine von Körnermais ermitteln sollten, um es als Saatgut für Silomais²⁶⁸ verwenden zu können.

Rietz verwies auf die ökonomische Bedeutung der Arbeit der Arbeitsgemeinschaften und Pioniergruppen, die 1958 in den Schulgärten und auf den Schulfeldern 550 Hektar Körnermais zur Saatgutgewinnung angebaut sowie darüber hinaus in der Landwirtschaft über 7.500 Hektar Silomais ausgelegt und gepflegt hatten. Die dadurch erzeugte Menge sollte ausreichen, im Jahr 1959 auf insgesamt 35.000 Hektar Silomais²⁶⁹ zu produzieren, um für den Staat Devisen einzusparen, was die Anstrengungen der Schüler für die Gewinnung von Saatgut rechtfertigten sollte. Zugleich unterstützten die Arbeitsgemeinschaften die Pflanzenzüchtungsinstitute, indem sie in den Schulgärten Probesaatgut auslegten, das Pflanzenwachstum beobachteten, dokumentierten und die Ergebnisse den Instituten übermittelten (vgl. Rietz 1958). Exemplarisch sei auf die Zusammenarbeit zu Sortenvergleichen von Silomais mit dem Institut für Landwirtschaftliches Versuchs- und Untersuchungswesen Halle-Lauchstädt der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin zu verweisen (vgl. Schindler 1958).

Nach Klöhn (1958) beschäftigen sich insgesamt etwa 2.000 Arbeitsgemeinschaften²⁷⁰ und Pioniergruppen mit der Hybridisation von Mais – eine Größenordnung, welche die zentrale

266 Die Zentralstation *Junge Naturforscher* (1959 a & b, 1961) fungierte auch als Herausgeber der Broschüren *Maisfibel der Jungen Pioniere*, *Obstbau fibel der Jungen Pioniere* und *Kleintierfibel der Jungen Pioniere*.

267 Fritz Oberdorf (1908–1976) leitete bis 1963 das Institut für Pflanzenzüchtung in Bernburg-Strenzfeld. Im Mittelpunkt seiner Forschungen standen die Futterpflanzen.

268 Die Erfahrungen des Maisanbaus in der Sowjetunion sollten auf die Landwirtschaft in der DDR übertragen werden. Der Anbau von Körnermais, der als ausgereifte Frucht als Saatgut oder Körnerfutter verwendet werden kann, wies im genannten Zeitraum unter den Vegetationsverhältnissen in Deutschland im Gegensatz zu Silo- und Grünmais zahlreiche Unsicherheitsfaktoren auf. Wissenschaftliche Untersuchungen jener Zeit sprachen daher dem Silomais, bei dem die Frucht im Zustand der Milchwachtreife geerntet und in Silos eingelagert wurde, bei hoher Flächenproduktivität Vorteile als Gärfutter mit günstigem Futterwert zu. Walter Ulbricht (1958) rief die Partei- und Staatsorgane sowie Massenorganisationen dazu auf, unter allen in der Landwirtschaft Tätigen eine breite Bewegung für den Mais zu entfalten, und steckte für 1958 mit einer Anbaufläche von mindestens 250.000 Hektar ein hohes Ziel, obwohl das Plansoll der Vorjahre nur unzureichend erfüllt wurde. Die Züchtungsinstitute arbeiteten daran, sicher reifende Sorten zu entwickeln, und waren deshalb auf Versuche angewiesen (vgl. Kromholz 1958).

269 Oberdorf & Binder (1958, 527) wiesen auf folgende Relation hin: „Wenn jede Pionierorganisation im Schulgarten oder auf einer anderen Fläche 500 Quadratmeter Körnermais anbaut, so können 1 Million Kilogramm Maissaatgut erzeugt werden. Damit können unsere landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften im Jahre 1960 über 35.000 Hektar Silomais anbauen.“

270 An einer Zentralschule im Kreis Aschersleben (Bezirk Halle) verpflichteten sich 15 Schüler der AG *Junge Agromomen* im Rahmen von 300 Arbeitsstunden eine Maisfläche zu pflegen, um die ortsansässige LPG anzuregen, auf 25 Hektar Silomais anzubauen, das als Futter für die Milchkühe zur Erhöhung ihrer Milchleistung genutzt werden sollte (vgl. Schindler 1958).

Rolle der außerschulischen Schulgartenarbeit bei der Unterstützung der landwirtschaftlichen Produktion demonstriert.

5.3 Lehrplanwerk ab Schuljahr 1959/1960

Mit den Thesen des ZK der SED *Über die sozialistische Entwicklung des Schulwesens in der DDR* (1959)²⁷¹ und weiteren Beschlüssen²⁷², um die polytechnische Erziehung und Bildung an den allgemeinbildenden Schulen zu fördern, wurde der Vorschlag vorangetrieben, einen neuen einheitlichen Schultyp für alle Schüler aufzubauen, der den Schülern sowohl eine hohe Allgemeinbildung, die nachfolgend erläutert wird, als auch sichere Kenntnisse in den Grundlagen der Wissenschaft und der Technik vermittelt. In Kooperation mit Wissenschaftlern und Lehrkräften aus der Schulpraxis erarbeitete das DPZI²⁷³ unter Berücksichtigung wichtiger volkswirtschaftliche Aspekte eine erste Grundkonzeption, auf deren Grundlage das MfV im Februar 1959 eine Diskussion nicht nur über einzelne Schulfächer, sondern über ein gesamtes neues Lehrplanwerk²⁷⁴ einleitete. Für Klein (1964, 84) ergab sich jedoch eine Schwierigkeit, da es seiner Ansicht nach nicht genüge

„[...] von den Anforderungen der Industrie und Wirtschaft, oder umfassender: des Lebens – der Gegenwart auszugehen, sondern man [musste] gleichzeitig berücksichtigen, daß die Schüler von heute das Jahr 2000 als arbeitende Menschen erleben werden.“

Er resümierte, dass die allgemeinbildende Schule zwar niemals alle Kenntnisse vermitteln könne, die der Schüler im politischen und gesellschaftlichen Leben eventuell einmal benötige,

„[w]ohl aber muß sie bei den Schülern Fähigkeiten entwickeln, sich diese notwendigen Kenntnisse selbstständig erarbeiten zu können, und das in der Schule übermittelte Wissen muß eine tragfähige Grundlage hierfür sein.“ (Ebd.)

Es ging darum, die Schüler zu befähigen sich ein Fundament an Grundkenntnissen anzueignen, auf das sie in ihrem zukünftigen Leben aufbauen können. Um eine solche Einheit zwischen Theorie und Praxis sowie Schule und Leben herzustellen zu können, hatte die polytechnische Bildung zu diesem Zeitpunkt sechs Aufgaben (vgl. ebd.; Mende 1972) zu erfüllen: 1. die Vermittlung technischer und ökonomischer Kenntnisse, 2. die Entwicklung polytechnischer Fähigkeiten, 3. den Erwerb von Fertigkeiten, 4. die Förderung technischer Interessen, Neigungen und Begabungen, 5. die Vorbereitung der Schüler auf die Arbeit und 6. die Erziehung zur Arbeit und zum Verantwortungsbewusstsein.

271 Die 4. Tagung des ZK der SED im Januar 1959 verlangte nach Konzepten zum Inhalt und zur Struktur der weiteren Schularbeit. Mit den sogenannten *Schulthesen* des ZK der SED sollten die Arbeiten auf dem Gebiet der Methodik sowie der Lehrplanerarbeitung im DPZI verbleiben und zusätzlich die Lehrerweiterbildung angeleitet werden (vgl. Geißler 2000).

272 Gemeint waren der *Beschluss der staatlichen Plankommission zur Unterstützung und Förderung der polytechnischen Erziehung und Bildung an den allgemeinbildenden Schulen* (vgl. VuM des MfV 18/58 vom 7. Januar 1959) und der *Beschluss zur Verwirklichung des beschleunigten Aufbaus der obligatorischen zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule*.

273 Gemäß einem Strukturplan vom März 1959 erfolgte im DPZI im Verlauf des Jahres eine Reduzierung der Sektionen von sechs auf fünf. Der Bereich *Methodik* wurde in die Sektion I eingegliedert und ging in der Sektion *Theorie und Methodik der sozialistischen Erziehung* auf. Die ehemalige Sektion IV *Unterrichtsfächer und Methodik der Fächer* erschien als neue Sektion III *Lehrpläne und Unterricht*. Die Abteilung *Polytechnischer Unterricht* wechselte in die Sektionsebene II *Polytechnische und berufliche Ausbildung*, die sich untergliederte in die Abteilungen: Maschinenbau, Elektrotechnik, Landwirtschaft, Werkunterricht, Einführung in die sozialistische Produktion, Bauwesen und Chemie (vgl. Zabel 2009).

274 Die Leitung des MfV kam überein, „Umfang und Inhalt einer zeitgemäßen Allgemeinbildung“ zu bestimmen sowie „die Stunden- und Lehrpläne zu verändern“ (Günther & Uhlig 1969), und forcierte den Lehrplan zu einem verbindlichen Dokument.

Das ZK der SED rief alle Werktätigen auf, bis Ende April 1959 über die Vorschläge zur sozialistischen Entwicklung des Schulwesens auf breiter Basis zu diskutieren und Stellung zu nehmen. Der Entwurf zur Grundkonzeption wurde somit – und das war neu – einer breiten „Öffentlichkeit zur Prüfung und Kritik“ (Günther & Uhlig 1969, 139) übergeben, sodass Werktätige volkseigener Betriebe, MTS und LPG an Entscheidungen der pädagogischen Wissenschaft teilnehmen konnten. Günther & Uhlig (ebd., 126) vermerkten, dass das MfV etwa „5.000 schriftliche Stellungnahmen“ erhielt und an der Endfassung des Lehrplanwerks 350 Wissenschaftler involviert waren. Geißler (2000, 360) kommentiert, dass im Ergebnis „deutliche Neuakzentuierungen in Lehrplan und Unterricht vorgenommen“ wurden. Parallel dazu erfolgten Untersuchungen zur Wirksamkeit der Lehrpläne sowie weitere Aktivitäten bzw. Maßnahmen.²⁷⁵

Zum Schuljahr 1959/1960 wurde das neue Lehrplanwerk als Basis eines einheitlichen, durchgängigen Lehrgangsaufbaus von Klasse 1 bis 10²⁷⁶ eingeführt (vgl. Geißler 2011). Die nunmehr zehnklassige²⁷⁷ allgemeinbildende polytechnische Oberschule (POS), die sich in eine Unterstufe (Klassen 1 bis 4) und eine Oberstufe (Klassen 5 bis 10) untergliederte, legte die Basis für die berufliche Ausbildung²⁷⁸ und alle weiterführenden Bildungseinrichtungen. Die Initiierung der zehnklassigen POS erfolgte offiziell mit dem *Gesetz über die sozialistische Entwicklung des Schulwesens in der Deutschen Demokratischen Republik* vom 2. Dezember 1959 und sollte dafür sorgen, auf der Grundlage der polytechnischen Bildung das wissenschaftliche Niveau des gesamten Unterrichts, besonders in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern zu erhöhen. Günther & Uhlig (1969, 125) formulierten, dass damit

„[e]rstmals in der deutschen Schulgeschichte [...] eine in sich geschlossene, relativ einheitliche, wenn auch noch nicht in allen Details hinreichend koordinierte Auffassung von Wesen, Struktur und Inhalten einer zehnjährigen Allgemeinbildung unter Einschluß der polytechnischen Bildung für alle Kinder des Volkes entwickelt [worden sei].“

Gemäß dem neuen Lehrplanwerk sollten alle Klassenstufen an der Schulgartenarbeit beteiligt werden, sodass sich die curriculare Verortung änderte. Nachdem sie drei Schuljahre lang – von 1956/57 bis 1958/59 – eine Disziplin im Fach Werken der Klassen 3 bis 6 war, wurde sie zum Schuljahresbeginn 1959/60 Bestandteil des Heimatkundlichen Deutschunterrichts in den Klassen 1 bis 4 (vgl. Kapitel 5.3.1), währenddessen sie in den Klassenstufen 3 und 4 zunächst weiterhin im Werkunterricht vermittelt wurde (vgl. Kapitel 5.3.2). Zusammen mit dem darauf aufbauenden Biologieunterricht (Klassen 5 bis 6) diente sie ab 1. September 1959 der Vorbereitung der sogenannten *Grundlehrgänge in die sozialistische Produktion* in den Klassen 7 bis 10 am *Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion* (vgl. Kapitel 5.3.4).

275 Auf dem XI. Parlament der FDJ im Mai 1959 wurde das *Programm der jungen Generation für den Sieg des Sozialismus* beschlossen. Daran anschließend fand im Mai die 5. Tagung des ZK der SED zum Thema Berufsausbildung und im Juni desselben Jahres eine Arbeitstagung pädagogischer Wissenschaftler statt.

276 Begleitet wurde die Einführung des Stundenplans zum Schuljahr 1959/1960 von neuen gesetzlichen Regelungen. So erhielten z.B. die Landlehrer, die ihre Erziehungsarbeit zum Teil unter schwierigen Bedingungen leisteten, als Anerkennung ihrer Tätigkeit und Motivation steuerfreie Zuschüsse (vgl. VuM des MfV vom 17. Dezember 1959).

277 Die zehnjährige Schulpflicht bestand vom beginnenden 7. Lebensjahr für alle Kinder und beinhaltete den regelmäßigen Besuch des lehrplanmäßigen Unterrichts, die Teilnahme an den vom MfV für obligatorisch erklärten Veranstaltungen der Schule nebst Befolgung der Schulordnung. Körperlich oder geistig behinderte Schulpflichtige erfüllten die Schulpflicht in entsprechend geeigneten Sonderschuleinrichtungen (vgl. dazu Kapitel 8.14).

278 An die Oberschule mit Abschluss der Klassen 8 bis 10 schloss eine zweijährige Berufsausbildung bzw. eine dreijährige Berufsausbildung mit Abitur (allgemeine Hochschulreife) an, die der Hauptweg zum Fachschul- und Hochschulstudium sein sollte. Ein weiterer Weg verlief über die Erweiterte Oberschule (Klassen 8 bis 12) und einem berufspraktischen Jahr in einem Betrieb (vgl. Geißler 2000).

Um den Lehrern eine Hilfestellung bei der Realisierung der polytechnischen Ziele zu geben, insbesondere bei der Schulgartenarbeit, kam es zu einer Umorientierung der Zeitschrift *Schule und Produktion*, die ab 1. Juli 1959 unter dem Titel *Polytechnische Bildung und Erziehung*²⁷⁹ als wissenschaftlich-methodisches Organ für die Theorie und Praxis der polytechnischen Bildung und Erziehung herausgegeben wurde.

5.3.1 Heimatkundlicher Deutschunterricht in den Klassen 1 bis 4

Das im Schuljahr 1955/56 für Klasse 4 eingeführte Fach Heimatkunde (vgl. Kapitel 4.3.2), wurde zum 1. September 1959 wieder in das Fach Deutsch integriert. Unter dem Terminus *Heimatkundlicher Deutschunterricht*²⁸⁰ wurden die Disziplinen *Mündlicher und schriftlicher Ausdruck, Lesen, Schreiben* sowie *Heimatkundliche Anschauung* zusammengeführt und nahmen eine zentrale Stellung in der Unterstufe der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule ein.

Innerhalb der Disziplin *Heimatkundliche Anschauung* sollten die Schüler ab Klasse 1 lernen, Vorgänge und Erscheinungen genau zu beobachten, um Ursachen und Zusammenhänge zu erkennen, und sie „[...] schrittweise zur richtigen Anwendung der Sprachformen für die durch Anschauung geklärten Sachverhalte zu führen“ (Schmidt 1965). Dafür sollten u. a. die Themen *Wenn die Blätter fallen*²⁸¹, *Von der Natur im Frühling, Alles grünt und blüht* und *Wir freuen uns auf die Sommerferien*²⁸² kenntnisvermittelnd und erzieherisch unterrichtet werden. Die Schüler sollten durch Beobachtungen und durch einfache gärtnerische Tätigkeiten die Bedeutung der Begriffe Beet, Aussaat, Jäten, Harken, Pflege und Ernte kennenlernen (vgl. Gorn 1961). Ähnlich wurde in Klasse 2 verfahren.

In Klasse 3 waren durch das Stoffgebiet *Es ist wieder Frühling!* umfangreiche Verbindungen mit der Schulgartenarbeit herzustellen. Sie bezogen sich auf die Versorgung des Bodens mit Nährstoffen, auf die Bodenbearbeitung und Bestellung, auf Beobachtungen zur Keimung sowie auf die Entwicklung von Frühjahrsblühern und Gehölzen (vgl. Lehrplan Heimatkundlicher Deutschunterricht 1959, Klassen 1 bis 4).

Mit der Absicht die Besonderheiten der Erziehungs- und Bildungsarbeit auf dem Land im Kontext der sich dort verändernden gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen jener Zeit (vgl. dazu Kapitel 5.4) zu berücksichtigen, erfolgte wiederum eine Differenzierung in zwei unterschiedliche Lehrplan- und Lehrbuchfassungen für Land- und Stadtschulen²⁸³ (vgl. Fes & Türk 1960). Um Exkursionen und Besichtigungen noch erkenntnisreicher zu gestalten, wurden den Schülern Zusatzlesestoffe mit landwirtschaftlichen Inhalten²⁸⁴ angeboten.

279 Einher ging eine Erweiterung des Umfangs der Zeitschrift von 32 auf 48 Seiten. Im Januar 1959 bildete sich im Verlag Volk und Wissen eine Sektion *Polytechnische Bildung und Erziehung*, deren Aufgabe in der Veröffentlichung von Literatur zur polytechnischen Bildung lag (vgl. Werbeabteilung Volk und Wissen Volkseigener Verlag 1959).

280 In der Stundentafel wurde er unter dem Terminus *Deutsche Sprache und Literatur* aufgeführt und ging mit einer veränderten Stellung des Biologie- und Erdkundeunterrichts in Klasse 4 einher. In den Lehrplänen 1951 und 1954 als eigene Fächer aus dem Deutschunterricht ausgeklammert und mit eigenen Wochenstunden ausgewiesen, wurde diese Aufteilung im Lehrplan 1959 zurückgenommen und als biologische und erdkundliche Themen dem Heimatkundlichen Deutschunterricht wieder zugeordnet (vgl. Jung 2011).

281 Gemäß Lehrplan Heimatkundlicher Deutschunterricht 1959, Klassen 1 bis 4) sollten die Schüler die Herbstarbeiten im Schulgarten (Ernte von Obst und Gemüse, Bodenbearbeitung) sowie in Park- und Grünanlagen beobachten und selbst nützliche Arbeiten durchführen.

282 Hierbei ging es um die Pflege (Gießen) von Sommerblumen, Balkon- und Zimmerpflanzen.

283 Konkret lassen sich im Lehrplan der Klasse 1 sieben von insgesamt 17 Inhalten bei Landschulen und sechs von insgesamt 16 Inhalten bei Stadtschulen dem naturwissenschaftlichen Fachbereich zuordnen (vgl. Jung 2011).

284 Für Klasse 2: *Auf dem Kartoffelacker, In der Schmiede der MTS* und für Klasse 3: *LPG, das sind wir, Ohne Fleiß kein Mais, Weißes Gold*. (vgl. Abteilung Unterstufe des volkseigenen Verlages Volk und Wissen 1958; Drefenstedt 1958; Thomas 1960).

5.3.2 Werken in den Klassen 3 und 4

Die gärtnerischen Tätigkeiten umfassten immer noch unverändert den Erwerb grundlegender Kenntnisse und Fertigkeiten zur Bodenlockerung, Aussaat, Pflanzung, Pflege und Ernte von Kohl-, Wurzel- und Fruchtgemüse sowie dem Anlegen von Beeten, Ziehen von Saat- und Pflanzrillen, Vereinzeln und Pikieren, der Schädlingsbekämpfung und der Durchführung von Keimversuchen (vgl. Lehrplan Werken 1959, Klassen 3 und 4).

5.3.3 Biologie in den Klassen 5 und 6

Aufbauend auf dem in den Fächern Heimatkundlicher Deutschunterricht und Werken in der Unterstufe erworbenen gärtnerischen Wissen und Können sollten die Schüler der Klassen 5 und 6 im Biologieunterricht ihre biologischen Kenntnisse beim Arbeiten im Schulgarten und auf Unterrichtsgängen in gärtnerische und landwirtschaftliche Betriebe systematisch erweitern.

Durch die Vermittlung allgemeiner Kenntnisse über Pflanzen und Tiere, biologischer Erscheinungen und Vorgänge sowie wissenschaftlicher Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion hatte der Biologieunterricht, wie in Tabelle 6 für Klasse 5 dargestellt, weiterführend seinen Beitrag zur polytechnischen Bildung und Erziehung zu leisten und zugleich inhaltliche Voraussetzungen für die *Grundlehrgänge* ab Klasse 7 (vgl. Kapitel 5.3.4) zu schaffen.

Tab. 6: Übersicht über schulgartenrelevante Stoffgebiete nach Lehrplan 1959 in Klasse 5

Stoffgebiete
1*. Einführung (Anleitung zum Beobachten im Schulgarten)
2. Herbstarbeiten im Schulgarten und auf den Feldern der LPG
2.2 Im Obstgarten und in der Obstanlage zur Erntezeit
4. Herbstarbeiten im Schulgarten
4.1 Abernten der Beete und Demonstrationsflächen (Auswertung der Ernteergebnisse durch Sortieren, Wiegen, Beschriften, Dokumentation)
4.2 Stecklingsvermehrung bei Johannisbeeren, Ziergehölzen, Stauden (Pflege von Sträuchern, Obstbäumen, Hinweise auf Schädlinge, Schädlingsbekämpfung)
4.3 Maßnahmen der Überwinterung frostempfindlicher Gewächse
6. Garten, Wald und Flur im Frühjahr und Sommer
6.2 Die Entwicklung der jungen Pflanzen (Keimproben, vergleichende Keimversuche, Vorbereitung von Saatgut)
6.3 Die Anzucht von Gemüse- und Zierpflanzen in Frühbeeten und Treibhäusern (Erde, Aussaat, Beobachten des Auflaufens, Praktische Arbeiten im Schulgarten: Pikieren, Ein- und Umtopfen, Beobachtung von Schädlingen und Pflanzenkrankheiten, Anwendung der Kenntnisse auf Saatbeete, Pflanzung selbstgezogener Jungpflanzen, Pflege der Kulturen)
6.5 Schädlinge unserer Obstbäume (Mithilfe bei mechanischer und biologischer Schädlingsbekämpfung, Beobachten von Kontrollbäumen)

*Die Nummerierung entspricht dem Aufbau des Lehrplans.

Auch wenn die Schwerpunkte des Biologieunterrichts für alle Schulen einheitlich waren, wurde auch hier bei der Einbeziehung des Schulgartens, ähnlich wie in Deutsch, eine Unterteilung in

Stadt- und Landschulen vorgenommen, wie in Tabelle 7 verdeutlicht wird. Ein Unterschied bestand darin, dass die Schulgartenarbeit in der Stadt neben den gärtnerischen Tätigkeiten Exkursionen, Besichtigungen sowie Versuche und Demonstrationen vorsah, während sie auf dem Land zusätzlich mit Feldarbeiten verbunden werden sollte. Die Landschüler erhielten diesbezüglich die Aufgaben Keim- und Triebkraftproben²⁸⁵ oder die Anzucht von Jungpflanzen zu übernehmen.

Tab. 7: Gegenüberstellung der schulgartenrelevanten Stoffgebiete für Stadt- und Landschulen in den Biologie-Lehrbüchern 1959 und 1960, Klasse 5

	Biologie Klasse 5 – Stadtschule (1960)	Biologie Klasse 5 – Landschule (1959)
Herbst	<i>Arbeiten im Schulgarten</i> • Wir ernten die Beete ab • Der Garten wird für den Winter vorbereitet • Im Geräteschuppen herrscht Ordnung	<i>Die Ernte der Spätkartoffeln</i> • Wie wir im Schulgarten Kartoffeln ernten. <i>Das Spätobst ist reif</i> • Wir pflanzen und pflegen Obstgehölze • Schädlinge der Obstbäume <i>Herbstarbeiten im Schulgarten und auf den Feldern der LPG</i> • Was müssen wir bei der Arbeit im Schulgarten beachten? • Wie die LPG ihre Felder bearbeitet
Frühjahr	<i>Im Frühjahr bereiten wir den Boden vor</i> • Wir säen • Die Anzucht von Gemüsepflanzen in Frühbeeten und Gewächshäusern • Wir pflanzen • Pflegearbeiten im Schulgarten • Vermehrung von Zierpflanzen	<i>Frühjahrsarbeiten im Schulgarten</i> • Die Aussaat in Anzuchtkisten • Das Verpflanzen • Die Anzucht von Pflanzen im Frühbeet • Ein winziges Gewächshaus • Der Pflanzenanbau im Freiland <i>Schädliche Tiere im Schulgarten</i> • Tiere, die Schaden anrichten • Schädlingsbekämpfung • Nützliche Tiere

Als Unterrichtsmaterial stand den Schülern neben dem Biologielehrbuch das Lehrheft *Aussaat und Ernte* von Tille (1958a) zur Verfügung, in welchem Herbst- und Frühjahrsarbeiten, Maßnahmen zur Saatgutaufbereitung und Aussaat sowie tierische Lebewesen im Garten ausführlich beschrieben wurden.

Laut Lehrplan Biologie 1959 sollte in Klasse 6 das Stoffgebiet *Im Schulgarten* innerhalb von zwölf Stunden durch praktische Arbeiten (Graben, Einbringen von Stallmist bzw. Kompost)

²⁸⁵ Die Bestimmung der Triebkraft von Saatgut dient dazu die Leistungsfähigkeit des Saatgutes besser einschätzen zu können. Hierfür kommen Methoden zum Einsatz, welche die Bedingungen beim Feldaufgang simulieren. Die Vorhersage des zu erwartenden Feldaufgangs ist aufgrund einer Triebkraftprobe besser möglich als bei einer Prüfung der Keimfähigkeit.

Grundlagen über Boden²⁸⁶, Bodenbearbeitung²⁸⁷ und Düngung vermitteln, wobei der Themenbereich nicht als geschlossener Komplex anzusehen, sondern entsprechend dem tatsächlichen Arbeitsvolumen aufzuteilen war. In Obstanlagen der LPG, der Gemeinde oder im Schulgarten sollten die Schüler Gelegenheit erhalten, Gehölze selbst pflanzen und pflegen zu können, wobei die Demonstrationen zum Kronenschnitt und Veredeln durch Lehrkräfte oder einen Baumschulgärtner (vgl. Kapitel 8.9.4) durchzuführen waren. Im Lehrbuch wurde das Stoffgebiet *Schulgarten* interessanterweise erst am Ende des Inhaltsverzeichnis unter der Rubrik *Ergänzung* aufgeführt und umfasste die Themen *Wir legen einen Komposthaufen an*, *Wir graben um*, *Wir untersuchen den Boden* und *Wir pflanzen einen Obstbaum*. In den Klassenstufen 7 bis 10 diente der Schulgarten vorrangig der Demonstration von Naturobjekten und der Durchführung biologischer Untersuchungen und Experimente. Den Abschluss der Erarbeitung biologischer Grundlagen der Pflanzen- und Tierproduktion bildeten in den Klassen 9 und 10 die Lehrplanabschnitte *Biologie und Landwirtschaft* sowie *Züchtung von Pflanzen und Tieren*.

Die Schulgartenarbeit im Biologieunterricht kam mit dem neuen Lehrplan ihren Aufgaben zur polytechnischen Bildung und Erziehung der Schüler besser als zuvor nach, da sie nicht mehr losgelöst von der landwirtschaftlichen Produktion erfolgte und damit intensiver auf eine berufliche Tätigkeit in der Landwirtschaft hinführte. Die Anwendung biologischer Gesetzmäßigkeiten konnte zu mehr Verständnis der agrobiologischen und agrotechnischen Maßnahmen in der Produktionspraxis beitragen. Exemplarisch sei hier auf die Kriterien zur Bodenbearbeitung verwiesen, die in enger Wechselwirkung mit dem Wissen über den Boden stehen. Das heißt, die bodenverbessernden Maßnahmen konnten, so der Lehrplan, mit Kenntnissen über die Entstehung des Bodens, seine Struktur und Zusammensetzung, über Bodenorganismen und die Abhängigkeit des Wachstums der Pflanzen vom Zustand des Bodens zielgerichteter erfasst werden. Neben diesen theoretischen Aspekten sollten die Schüler durch ihre Mitarbeit bei der Bodenbearbeitung Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Handhabung gartenbautechnischer bzw. landwirtschaftlicher Kleingeräte²⁸⁸ erwerben. Zugleich diente die Durchführung manueller Tätigkeiten dazu die Schüler zu befähigen, die Leistungsfähigkeit und Wirkungsweise von Kleingeräten mit denen landwirtschaftlicher Großmaschinen zu vergleichen.

Um die Verbindungen zwischen Biologie und Agrarwirtschaft noch stärker herauszustellen, wurden die Lehrkräfte aufgerufen, Verbesserungsvorschläge für Lehrpläne und Lehrbücher abzugeben und sich an Diskussionen zu beteiligen. Dafür startete die Redaktion der Zeitschrift *Biologie in der Schule* (1961) in Vorbereitung des VI. Pädagogischen Kongresses im Jahr 1960 eine Umfrage. Sie richtete sich an Universitäten, Pädagogische Institute und Pädagogische Bezirkskabinette, mit dem Ziel, die dortigen Forschungsaufgaben, die in jener Zeit verfolgt wurden²⁸⁹, zu erfassen. Fortschritte versprach man sich ebenso durch die Aktivitäten der Bio-

286 Gemeint waren Untersuchungen zur mechanischen Bodenzusammensetzung (Sieben, Schlämmen), Nachweise zur Saugkraft, Wasserhaltefähigkeit und -durchlässigkeit, Messungen der Bodentemperatur, Vergleiche zwischen Boden- und Lufttemperatur sowie zum Einfluss der Niederschläge auf den Boden (vgl. Lehrbuch Biologie 1959, Klasse 6).

287 Das Graben mit Spaten und Grabegabel als grobschollige Winterfurche sollte in Verbindung mit dem Fach Physik stehen, um den Schülern die Frosteinwirkung demonstrieren zu können (vgl. Lehrbuch Biologie 1959, Klasse 6).

288 Eine Vertiefung und Erweiterung der Kenntnisse über Kleingeräte (Spaten, Harke, Handgrubber, Radhacke, Kleinsämaschine) erfolgte später in den landwirtschaftlichen Grundlehrgängen. Durch das Vergleichen von Kleingartengeräten mit landwirtschaftlichen Großmaschinen sollten die Schüler zur Erkenntnis geführt werden, dass durch den Einsatz moderner Technik die Arbeit nicht nur erleichtert, sondern produktiver gestaltet werden konnte.

289 Die Forschungen beschäftigten sich mit den Auswirkungen des produktiven Lernens zur Sicherung von Lernergebnissen (Abteilung Unterrichtsmethodik des Instituts für Pädagogik der Karl-Marx-Universität Leipzig), der

logischen Gesellschaft der DDR²⁹⁰, die im Ergebnis ihrer Jahreshauptversammlung im April 1960 mit etwa 150 Schulbiologen eine *Kommission zur Untersuchung von Problemen in der Schulgartenarbeit* bildete (vgl. Kupke 1960).

5.3.4 Grundlehrgänge in die sozialistische Produktion ab Klasse 7

Mitte Mai 1959 folgte die Instruktion Nr. 2 *Zur Vorbereitung und Durchführung der Grundlehrgänge*, die gewährleisten sollte, dass an allen Schulen der DDR die gleichen polytechnischen Grundfertigkeiten und Kenntnisse vermittelt wurden und eine enge Verbindung zwischen Fachunterricht und produktiver Arbeit stattfinden konnte. Die *Grundlehrgänge in die sozialistische Produktion* wurden am sogenannten *Unterrichtstag in der Produktion* durchgeführt und hielten sowohl in industriellen Gebieten als auch in den ländlichen Regionen Einzug in den Stundenplan der oberen Klassen. Ihr breit aufgestelltes, inhaltliches Spektrum²⁹¹ ist der Tabelle 8 zu entnehmen.

Tab. 8: Übersicht über Inhalte der Grundlehrgänge

Klasse	Grundlehrgänge in industriellen Gebieten	Grundlehrgänge in ländlichen Gebieten
7	Metallbearbeitung	Metallbearbeitung Pflanzliche Produktion I
8	Maschinenkunde I Elektrotechnik	Metallbearbeitung (Fortsetzung) Tierische Produktion I Elektrotechnik
9	Landwirtschaftliche Produktion	Maschinenkunde Pflanzliche Produktion II
10	Maschinenkunde II	Tierische Produktion II

Insbesondere auf dem Land war die Einführung der Grundlehrgänge *Pflanzliche Produktion* (Klassen 7 und 9) und *Tierische Produktion*²⁹² (Klassen 8 und 10) ein bedeutender Schritt, den Schulunterricht mit der landwirtschaftlichen Produktion zu verbinden, da sie direkt in den LPG, VEG oder GPG stattfanden. Der erste Grundlehrgang *Pflanzliche Produktion* in Klasse 7 sollte auf den, in den Klassen 1 bis 6, vermittelten Fertigkeiten und Kenntnissen der Schulgartenarbeit über Boden sowie Anbau, Pflege und Ernte wichtiger Kulturpflanzen aufbauen. Der

Selbsttätigkeit der Schüler (Abteilung Unterrichtsmethodik am Institut für Pädagogik der Martin-Luther-Universität Halle und Abteilung Biologiedidaktik der PH Potsdam) sowie der Bedeutung des Schulgartens für die Unterrichtseinheit Züchtung (vgl. Redaktion Biologie in der Schule 1961). Außerdem führte Kresse Untersuchungen mit Vertretern der Landwirtschaft durch, um deren Praxiserfahrungen in einer Neufassung des Biologielehrplans sowie für die Ausarbeitung der Grundlehrgänge nutzen zu können (vgl. Klein 1964).

290 Die Biologische Gesellschaft, gegründet im April 1959, entwickelte sich zur größten biologischen Fachvereinigung der DDR. Allein bis 1966 stieg ihre Mitgliederzahl auf mehr als 1.000 Mitglieder, die in verschiedenen Sektionen und Arbeitsgruppen arbeiteten (vgl. Markert 2006).

291 Die Grundlehrgänge Metallbearbeitung, Maschinenkunde und Elektrotechnik waren als Weiterführung der im Werkunterricht vermittelten Fertigkeiten und Kenntnisse zu betrachten.

292 Die Grundlehrgänge *Tierische Produktion* sollten dazu beitragen, den Schülern Grundfertigkeiten und Kenntnisse im Umgang mit Tieren (Haltung, Pflege, Fütterung) zu vermitteln. Sie spielten in der Weiterentwicklung der Schulgartenarbeit keine Rolle, sodass sie in den weiteren Ausführungen der Forschungsarbeit vernachlässigt werden (vgl. dazu Kapitel 5.6).

zweite Grundlehrgang *Pflanzliche Produktion* in den Klassen 9 und 10 diente größtenteils der Vertiefung und Festigung der Kenntnisse von Klasse 7, wobei Wert auf die Verbindung mit dem Fachunterricht in Biologie gelegt wurde. Das Thema Agrobiologie in Klasse 9 verfügte über günstige Anknüpfungspunkte zu den Stoffgebieten *Bodenbearbeitung, Düngung und Anbau von Pflanzen*. Fachliche Anleitung und Unterstützung leisteten vorerst Genossenschaftsbauern, Agronomen und andere geeignete Kräfte, bis entsprechend ausgebildete Lehrkräfte für Polytechnik²⁹³ zum Einsatz kamen.

5.4 Exkurs Landwirtschaft II: Entwicklung Anfang der 1960er-Jahre

Beflügelt von der wirtschaftlichen Entwicklung in Industrie und Landwirtschaft in jener Zeit, wollte die SED nach dem V. Parteitag der SED 1958 das Tempo des sozialistischen Aufbaus in der DDR erhöhen und die Volkswirtschaft der DDR bis 1965 auf Grundlage des Siebenjahresplans²⁹⁴ weiterentwickeln. Insbesondere sollten sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen auf dem Land verbessern und die historisch bedingten Gegensätze gegenüber der Stadt überwunden werden.

Neben anderen Faktoren²⁹⁵ boten die bis dahin vernachlässigte Berufsnachwuchslenkung²⁹⁶ und die Überalterung der bisher in der Landwirtschaft tätigen Beschäftigten in den ländlichen Regionen jedoch ungünstige Voraussetzungen. Darüber hinaus entsprachen die Arbeitsbedingungen oftmals nicht optimalen Bedingungen, auf die eine Biologielehrerin aus Sachsen exemplarisch hinwies:

„Solange [...] andere wichtige Voraussetzungen, wie 8-Stunden Tag und bessere Bezahlung in der Landwirtschaft, nicht gegeben sind, können wir auf unsere Weise dann nicht begeistern. Ich spreche aus den Erfahrungen unseres Industriegebietes, wo z.Zt. Bauernkinder irgendeinen Beruf ergreifen, nur nicht einen aus der Landwirtschaft.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358)

293 Um ab 1964 geeignete Lehrkräfte für Polytechnik einsetzen zu können, wurden zunächst Arbeiter als Lehrerstudenten gewonnen, die innerhalb eines zweijährigen Direktstudiums oder dreijährigen Fernstudiums als Diplomlehrer in der Fächerkombination Grundlagen der Produktion und einem Zweitfach (z. B: Mathematik oder Physik) ausgebildet wurden (vgl. Kapitel 6.7).

294 Nach dem Zweijahresplan (1949–1950) und dem ersten Fünfjahresplan (1951–1955) folgte ab 1958 ein zweiter Fünfjahresplan, der ab 1959 durch einen Siebenjahresplan ersetzt wurde. Als Zielstellung des Siebenjahresplans formulierte Ulbricht die Bevölkerung bei steigendem Verbrauch mit tierischen Produkten voll zu versorgen und die westdeutsche Landwirtschaft zu überholen (vgl. Fritz 1960). Damit begann der Einstieg in die sozialistische Planwirtschaft. Die Pläne enthielten Zuweisungen von Fonds bzw. Ressourcen sowie Vorgaben für die Produktion von Gütern und Dienstleistungen. Die Produktionsvorgaben erfolgten nicht auf der Grundlage der Nachfrage, sondern aufgrund zentraler Mengenvorgaben. Verantwortlich für die Aufstellung und Kontrolle der Pläne war die 1950 gegründete Staatliche Plankommission (vgl. Fußnote 352).

295 Nachdem bereits kurze Zeit nach der Bodenreform viele Neubauern ihre Wirtschaften wieder verlassen hatten, verließen in den Jahren 1958 und 1959 etwa 60.000 Familien ihre Anwesen auf dem Land. Ein Jahr später waren es nochmal über 10.000 in der Landwirtschaft tätige Beschäftigte (vgl. Bretschneider 2016). Dieser Umstand hatte zur Folge, dass sich der Druck zunehmend vergrößerte, ausreichend Berufsnachwuchs zu akquirieren.

296 Im Bezirk Dresden zeigte der Stand der Erfüllung des Nachwuchsplans 1957 einen Bedarf von mehr als 1.420 Lehrplätzen an, wofür nur 750 Lehrlinge eingeworben werden konnten. Biering (1958) gab dafür drei Ursachen an: 1. der Beruf des Landwirts werde unterschätzt, 2. die Aufklärung über die Lehrberufe in der Landwirtschaft sowie über die Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen sei meist unzureichend und 3. es bestünden zum Teil ungünstige Ausbildungsverhältnisse, sodass die Lehrlinge oftmals als kostengünstige Arbeitskräfte betrachtet wurden.

Mahlich (1999) berichtete, dass die Abteilungen Volksbildung und Landwirtschaft im Rat des Kreises Aschersleben (Bezirk Halle) im Herbst 1957 einen gemeinsamen Maßnahmenplan zur Gewinnung von Lehrlingen²⁹⁷ erarbeiteten. Er attestierte die Durchführung von Besichtigungen und Gesprächen von Genossenschaftsbauern und MTS-Angehörigen mit den Schülern, um sie für deren Arbeit zu begeistern²⁹⁸, wies jedoch darauf hin, dass diese Besuche nicht immer zu den beabsichtigten Resultaten führten. Einige Schüler fühlten sich von den Zuständen in den LPG und MTS sogar abgeschreckt und suchten nach Chancen, vom Lande wegzukommen. Als Konsequenz forderte die Abteilung Berufsausbildung des Kreises die Betriebe auf, die Anleitung der Schüler bei der Schulgartenarbeit zu verbessern und methodisch wirksamer zu gestalten. Obgleich weiterhin Fachkräfte und ausreichende Technik²⁹⁹ fehlten, und dadurch ein großer Teil der neuen LPG noch instabil war, sprach Ulbricht im April 1961 von einer sogenannten „Vollkollektivierung“. Von elementarer Bedeutung war dafür das *Gesetz über die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften* vom Juni 1959, das die Kollektivierung³⁰⁰ auf eine gesetzliche Grundlage stellte und die Rechte und Pflichten der Genossenschaftsbauern³⁰¹ regelte. Ähnlich den LPG erfolgten Zusammenschlüsse einzelner Gärtner zu *Gärtnerischen Produktionsgenossenschaften* (GPG), die im Gegensatz zu den LPG vorrangig Obst, Gemüse, Zierpflanzen usw. erzeugten. Um dennoch eine individuelle Bewirtschaftung zu gewährleisten und damit die persönlichen Bedürfnisse der Landbevölkerung an Lebensmitteln besser befriedigen zu können, wurde jedem Genossenschaftsmitglied das Recht eingeräumt eine persönliche Hauswirtschaft zu führen (vgl. Königsdörfer 2020). Für das Anlegen von Hausgärten und die Haltung von Kleinvieh standen jedem LPG-Mitglied mit seiner Familie bis zu einem halben Hektar Land (Garten, Feld, Wald) und jedem Haushalt eines GPG-Mitglieds bis zu 300 Quadratmeter Gartenland zur Verfügung. Die Genossenschaften waren zudem verpflichtet bei der individuellen Hauswirtschaft Hilfe zu gewährleisten, insbesondere bei jugendlichen Mitgliedern (vgl. Ministerium für Land- und Forstwirtschaft der DDR 1959).

5.5 Exkurs VKSK I: Die Gründung des Verbands der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter

Ab etwa Mitte der 1950er-Jahre wurden die Erzeugnisse aus dem häuslichen Garten zwar nicht mehr zum Sattessen, aber zur stabilen Versorgung der Bevölkerung mit Obst und Gemüse benötigt. Mit dem Wegfall der Lebensmittelmarken im Mai 1958 aufgrund der verbesserten Versorgungssituation ging die SED-Führung davon aus, dass die Kleingartenbewegung als auch

297 Um die schulpflichtigen Kinder der Genossenschaftsbauern für das Erlernen eines Berufs in der Landwirtschaft zu gewinnen, nahmen die Vorstände der LPG zweimal im Jahr zu Fragen der Nachwuchsgewinnung und der Berufsausbildung vor dem Rat des Kreises Stellung und luden dazu Lehrkräfte der oberen Klassen ein (vgl. Mahlich 1999).

298 Die Schulleitungen wurden verpflichtet, einmal im Quartal mit den Schülern ab Klasse 5 den Betriebsablauf einer LPG, MTS oder eines VEG durchzusprechen (vgl. Mahlich 1999).

299 Zu Beginn der 1960er-Jahre begann die Übergabe der Landmaschinen von den MTS an die LPG mit dem Ziel, die Industrialisierung im Agrarbereich zu beschleunigen.

300 Zwischen März und Mai 1960 schlossen sich etwa eine halbe Million bis dahin noch privatwirtschaftlich tätige Bauern einer LPG an. Von den zu Beginn der 1950er-Jahre mehr als 850.000 privaten Landwirtschaftsbetrieben existierten Ende 1960 nur noch etwa 19.000. Mit der Kollektivierung übernahmen die LPG die Verantwortung für etwa 85 Prozent aller landwirtschaftlichen Flächen (vgl. Schöne 2005).

301 „Nach der Zielstellung der Bodenreform, mit den Neubauern einen eigenen Typus von Bauern in den Dörfern zu etablieren, gingen aus der Kollektivierung die Genossenschaftsbauern als neuer Bauerntyp hervor und damit neue Formen der Arbeitsorganisation“ (Bretschneider 2016, 32).

die individuelle Hauswirtschaft nach der Stabilisierung der Ernährungslage absterben würde (vgl. Dietrich 2003; Königsdörfer 2020). Da es dem Handel indessen immer noch nicht gelang, Obst und Gemüse in ausreichender Menge³⁰² zur Verfügung zu stellen, blieben die Erzeugnisse der Kleinproduzenten³⁰³ weiterhin bedeutsam.

Das Grundanliegen des Verbands der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter (VKSK), dessen offizielle Gründung 1959³⁰⁴ erfolgte, bestand unverändert darin pflanzliche und tierische Produkte über den Eigenbedarf hinaus zu erzeugen und ein Freizeitverhalten zum Nutzen von Erholung und Gesundheit der Mitglieder zu fördern.

Die VKSK-Mitglieder bewirtschaften zu jener Zeit etwa 50 Prozent aller Obstgehölze³⁰⁵ und 70 Prozent des Beerenobstbestands der DDR. Im Jahr 1963 sollten im Vergleich zu 1962 zehn Prozent mehr an pflanzlichen und tierischen Erzeugnisse für die Bevölkerung produziert und an den Handel abgeliefert werden (vgl. Leistner 2007, 265). Der Verband³⁰⁶ unterstützte die Initiativen zur Gartenarbeit und Kleintierzucht durch zahlreiche Maßnahmen³⁰⁷, zu der auch die Herausgabe der Verbandszeitschrift *Garten und Kleintierzucht* gehörte.

Mit rund 850.000 Mitgliedern im Jahr 1962 zählte der VKSK zu einer der zahlenmäßig stärksten Massenorganisationen der DDR. Dies zeigt, dass eine Mehrheit der berufstätigen Erwachsenen ihre Freizeit mit Gartenarbeit verbrachte (vgl. Dietrich 2019a, 502). Für große Teile der Bevölkerung entwickelte sich der Kleingarten zu einem attraktiven Ort der Familie³⁰⁸, wo die Kinder frühzeitig angehalten wurden, im Garten mitzuhelfen und Kleintiere zu versorgen. Isolde Dietrich (2003, 18) beschreibt, dass der Garten bereits für kleinere Kinder ein Abenteuerspielplatz war:

„[...] Pflanzen und Tiere weckten ihr Interesse. Regenwürmer, Schnecken, Insekten, Vögel und Igel konnten für sie aufregender sein als der wildeste Löwe im Zoo. Viele waren mit Feuereifer dabei, wenn sie selbst ein eigenes Beet anlegen durften. In punkto Kreativität und Umwelterziehung war der Kleingarten im besten Sinne des Wortes ein idealer Kindergarten.“

An den polytechnischen Oberschulen wurden unter der Leitung von Kleingärtnern Arbeitsgemeinschaften (*Junge Imker, Junger Züchter, Junge Gärtner*) gebildet und den Schulen Kleingartenparzellen für das Erlernen gärtnerischer Tätigkeiten zur Verfügung gestellt (vgl. Leistner 2007).

302 Importe für Gemüse und Obst erfolgten nur aus wenigen Ländern, z.B. Paprika aus der Volksrepublik (VR) Ungarn, Champignons aus der VR Polen, Weintrauben und Melonen aus der VR Bulgarien (vgl. Dietrich 2003).

303 Nicht nur die ländlichen Hauswirtschaften und Mitglieder von Kleingartenanlagen kultivierten Gemüse, Obst und Kräuter. In der Stadt wurde ebenso auf Balkons, Terrassen, in Hinterhöfen oder in den sogenannten *Mietergärten* (70 bis maximal 150 Quadratmetern) gegärtnert (vgl. Ministerium für Bauwesen 1986).

304 Zur Verbesserung der Lebenshaltung der Bevölkerung beschloss das Politbüro der SED bereits im Juli 1952 die Bildung des VKSK (vgl. Leistner 2007).

305 Zu den neu eingeführten Obstarten zählten die Jochelbeere sowie Kulturformen von Heidelbeere, Preiselbeere, Brombeere und Sanddorn.

306 Der Verband untergliederte sich in 15 Bezirks- sowie 236 Stadt-, Kreis- und Stadtbezirksorganisationen und Sparten aller Fachrichtungen, darunter allein 7.500 Kleingartenanlagen.

307 Gemäß *Verordnung zur Förderung des Kleingarten- und Siedlungswesens* und der Kleintierzucht vom April 1954 übernahmen die Kreisverbände folgende Aufgaben: Durchführung von Vorträgen und Schulungen, Anwendung wissenschaftlicher Methoden, Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen (Institute, Universitäten, Fachschulen), Durchführung von Ausstellungen, Prämierung gartenbaulicher und züchterischer Leistungen, Mitwirkung bei der Planung von Kleingartenanlagen, Versorgung der Mitglieder mit Futter, Dünger, Pflanzenschutzmitteln sowie Beratung, Abschluss von Verträgen mit den Handelsorganen, Mitarbeit an Publikationen und Förderung des Vogelschutzes (vgl. Leistner 2007).

308 Zumal, wie Dietrich (2019) berichtete, die Familien zunehmend zu Wochenendfamilien wurden und der Kleingarten eine große Rolle in der Freizeitgestaltung und Erholung übernahm.

5.6 Wegfall der Kleintierhaltung im Schulgarten

Erstmals wurde 1951 in der *Anweisung Nr. 85, Richtlinien und Anregungen zur Arbeit im Mitschurin-Schulgarten* (1951) darauf verwiesen, in den Sonderabteilungen Freilandterrarien³⁰⁹, -aquarien³¹⁰, Bienen- sowie Seidenraupenzucht zu betreiben.

Karsdorf (1952) vom IfL in Halle/Saale unterstrich, dass selbst die Pflege und Beobachtung von Tieren in einem Terrarium in hohem Maße geeignet sei, die Forderungen des Lehrplans von 1951 nach einer engen Verbindung mit der Natur zu erfüllen. Diese Idee griffen auch Franke und Jahns (1954) auf. Fischer (1952b) und Hündorf (1955) empfahlen das Anlegen eines Sumpfpflanzenbeckens oder kleinen Teichs als wertvolle Einrichtungen für den Biologieunterricht, die sich ohne große Schwierigkeiten im Schulgarten umsetzen ließen.

Bienenzucht hielt Schmidt (1952) an Grund- und Oberschulen jedoch für nicht durchführbar, da sie weitreichende Fachkenntnisse, viele Gerätschaften und eine intensive Arbeit über den Sommer, also in der Ferienzeit, verlangten. Zu Beobachtungszwecken hielt er eine Bienenhaltung allerdings für zweckmäßig, ähnlich wie Freytag (1953), der im Rahmen einer AG *Junger Zoologen* über die Beschäftigung mit Bienen berichtete. Seidenraupenzucht, so verwies Mittelstädt (1952), sei aus volkswirtschaftlichen und pädagogischen Erwägungen zu begrüßen, sofern sie die Erfüllung des Lehrplans nicht gefährdete.

Weitere Impulse zur Tierhaltung kamen 1955 mit der *Anweisung über die Einrichtung von Schulgärten* und den *Vorläufigen Richtlinien für die Arbeit im Schulgarten*, sodass auf Basis erster Erfahrungen die Haltung von Kleintieren 1956 in den Lehrplan Werken für die Klassen 6 bis 8 aufgenommen wurde. Sie bezogen sich auf Kaninchen, Hühner, Bienen, Seidenraupen oder anderer im Heimort üblicher Tiere, ohne diese genau zu benennen.

Beispielhaft sind die Aktivitäten der AG *Junge Schüler Mitschurins* an der Schule in Zarrentin aufzuführen, die einen Schulzoo³¹¹ einrichteten, Kaninchen³¹² sowie Seidenraupenzucht betrieben und deren Mitglieder erfolgreich an Wettbewerben auf Kreis-, Bezirks- und Republik-ebene teilnahmen (vgl. Wöhl 1960).

Nach dem Biologielehrplan 1959 sollten die Schüler innerhalb der Schulgartenarbeit Fähigkeiten und Fertigkeiten zum Halten, Füttern und Pflegen von Nutztieren erwerben, um sie durch den Kontakt und die Arbeit mit Kleintieren auf den *Grundlehrgang Tierische Produktion* vorzubereiten. Windelband (1962a) favorisierte die Tierhaltung im Schulgarten jedoch nur, wenn eine einwandfreie Pflege gewährleistet werden konnte. Krüger & Millat (1962) befürworteten die Aufzucht von Kleintieren ebenfalls nur bei günstigen Voraussetzungen, um dadurch den Schülern einen ersten Einblick in die Grundlagen der Tierhaltung, -pflege und -zucht vermitteln zu können. Vom biologischen und arbeitsmäßigen Standpunkt betrachtet, empfahlen sie Kaninchen-, aus ökonomischer Sicht Hühnerhaltung, zumal Abfälle aus dem Garten durch das Verfüttern an die Kleintiere eine sinnvolle Verwertung finden könnten. Bienenhaltung sollte idealerweise durch die außerschulischen Arbeitsgemeinschaften *Junge Imker* durchgeführt

309 Unter einem Freilandterrarium wurde ein im Freien zweckmäßig eingerichteter Behälter für Lurchen, Kriechtiere, Insekten und Weichtiere verstanden. Für die Zeitschrift *Biologie in der Schule* verfassten Friedrich (1953) und Weitzmann (1954) entsprechende Anleitungen.

310 Das Freilandaquarium konnte ein im Freien eingerichteter Behälter sein, in dem Wasserpflanzen und kleine Wassertiere gehalten wurden.

311 Im Zoo wurden halbflügge Rohrweihen, junge Füchse, Angoras, Chinchillas und Nutrias betreut. Obgleich der Rat des Kreises das Problem der Futterbeschaffung nicht lösen konnte, unterstützte er die Arbeit der AG durch die Bewilligung einer Halbtagskraft (vgl. Pludra 1955).

312 Im Schuljahr 1955/56 wurden etwa 60 Kaninchen gehalten (vgl. Wöhl 1960).

werden. Als günstig erwies sich, wenn der Biologielehrer der Schule gleichzeitig der AG-Leiter war. Andernfalls konnte ein fachkundiger Rentner oder ein Imker die AG betreuen. Zugleich ergaben die Produkte aus der Tierhaltung wie Fleisch, Felle und Honig einen materiellen Wert, welcher der Schule zur Verfügung stand.

Gleichwohl die Universität Greifswald eine Untersuchung zur *Bedeutung der Tierhaltung im Schulgarten* durchführte (vgl. Geißler 2000), wurde die Kleintierhaltung nicht in den Lehrplan des neuen Faches Schulgartenunterricht ab 1963 (vgl. Kapitel 6.6) übernommen. Insbesondere die Institute für Lehrerbildung lehnten die Haltung von Kleintieren im Schulgarten aufgrund des hohen Aufwands ab und forderten, diese durch außerschulische Arbeitsgemeinschaften fortführen zu lassen.

Die praktische Kleintierhaltung, für die es entsprechende Voraussetzungen wie hygienische Stallanlagen, Futterquellen und Hilfskräfte bedurfte, wurde nunmehr über die Fachsparten für Tierzucht³¹³ im VKSK organisiert (vgl. Kapitel 8.4). Als Schulgartenarbeit wurde nur noch die unmittelbare gärtnerische Arbeit verstanden, sodass sich infolgedessen spätere Publikationen zur Schulgartenarbeit wie die Neuauflage der *Schulgartenpraxis* (1972) von Krüger & Millat nicht mehr mit der Tierhaltung befassten.

313 Zu den Fachsparten des VKSK, die sich mit der Tierhaltung beschäftigten, gehörten Imker, Rassegeflügelzüchter, Rassekaninchenzüchter, Ziergeflügel-, Exoten- und Kanarienzüchter, Edelpelzzüchter, Ziegen- und Milchschaftzüchter, Rassehunde- und Rassekatzenzüchter.

6 Einführung des Faches Schulgartenunterricht (1962 bis 1964/65)

6.1 Die Schulgartensituation Anfang der 1960er-Jahre

Trotz vielfältiger Initiativen, nach der Inkraftsetzung der Dokumente zur Schaffung neuer Schulgärten im Jahr 1955 (vgl. Kapitel 4.1), gab es Anfang der 1960er-Jahre immer noch Schulen, die keinen Schulgarten besaßen (vgl. Lemnitz 1962). Andere Schulen hatten zwar in den zurückliegenden Jahren ein Gartenareal eingerichtet und genutzt, im Laufe der Zeit ihn allerdings wieder vernachlässigt bzw. verwildern³¹⁴ lassen.

Eine aufschlussreiche Beschreibung zur Entwicklung der Schulgartenarbeit für den Kreis Perleberg (Bezirk Schwerin) übermittelte Millat (1965), der ab 1949 ein „Auf und Ab“³¹⁵ beobachtete. Die anfangs verhältnismäßig große Anzahl an Schulgärten im Kreis sei seiner Ansicht nach auf zwei Sachverhalte zurückzuführen: erstens durch das Engagement von Pietsch³¹⁶, der zu dieser Zeit dortiger Schulrat war, und zweitens durch die Arbeit eines Zirkels für Schulgartenarbeit. Danach sei ein Rückgang von Schulgärten zu verzeichnen, hauptsächlich an den Zubringerschulen und größeren Schulen, wofür Millat jedoch keine Gründe angab. Erst ab Anfang der 1960er-Jahre, in denen er, nach seiner Tätigkeit im DPZI, als Kreisschulrat in Perleberg tätig war, konnte wieder ein Aufschwung verzeichnet werden, vermutlich aufgrund seiner Anstrengungen.

In Auswertung einer Untersuchung von 40 Schulgärten im Kreis Mühlhausen (Bezirk Erfurt) ließ sich feststellen, dass die Flächengrößen der Anlagen erhebliche Unterschiede aufwiesen. Für diesen Kreis lagen sie zwischen 70 und 2.000 Quadratmeter (vgl. Redaktion Biologie in der Schule 1960). An den Heimatschulen des Kreises Wanzleben (Bezirk Magdeburg) variierten die Größenangaben nach Thomas (1960) zwischen 100 und 500 Quadratmeter. Die sehr kleinen Flächen, darauf machte Jendro (1960) aufmerksam, würden den Haus- und Schrebergärten ähneln und wären als Schulgarten nicht zweckmäßig. Dennoch existierten zu dieser Zeit zahlreiche gut funktionierende und gepflegte Schulgärten, wie an den nachfolgend aufgeführten Beispielen aus weiteren fünf Bezirken ablesbar ist. Die bereits länger bestehenden Anlagen verfügten oft über eine gute, manchmal sogar sehr gute Ausstattung, wiesen eine erprobte Organisation der Schulgartenarbeit auf und arbeiteten konstruktiv mit außerschulischen Arbeitsgemeinschaften zusammen (vgl. Gorn 1961; Reuter 1963).

Bezirk Dresden: Im Kreis Bischofswerda existierten 1963 insgesamt 33 Schulen, von denen 23 Schulen in Schulgärten von ausreichender Größe (drei bis vier Quadratmeter pro Schüler) und neun Schulen in kleinen Schulgärten arbeiteten. Nur eine vierklassige Zubringerschule besaß

314 In der Ära der Mitschurin-Schulgärten wurden an der Landesschule Templin praktische Übungen zum Veredeln von Obstbäumen durchgeführt. Der Kernbereich des Gartens (Hügel, Moor- und Gartenteich), welcher noch aus der Zeit der Existenz des ehemaligen Joachimsthalschen Gymnasiums stammte, wurde später wegen Unfallgefahr eingezäunt. Der einstige Staudengarten wurde als Spielwiese eines Kindergartens und der Wirtschaftsgarten durch Anwohner als Privatgarten genutzt. Der Botanische Garten dagegen verwilderte (vgl. Gerhardt 2011).

315 Millat (1965) gab die Anzahl der Schulen mit Schulgärten im Kreis Perleberg wie folgt an: 1949: 31, 1954: 18; 1958: 17 und 1964: 64.

316 Albert Pietsch war von 1945 bis 1952 Schulrat im Kreis Westprignitz (Bezirk Schwerin), bevor er als Professor mit Lehrauftrag, Leiter der Abteilung Didaktik des Biologieunterrichts bzw. Leiter der PH Potsdam tätig war (vgl. Behrens 2011).

keinen Schulgarten. An zwei Schulen des Kreises gab es besonders gut ausgestattete Einrichtungen. Der Schulgarten an der Grundschule Ohorn, einer achtsstufigen Landschule mit elf Klassen und 300 Schülern, wurde ab Anfang der 1950er-Jahre bewirtschaftet, nachdem der Gemeinderat das Gartenland sowie einen Betrag von 1.600 DM für die Einrichtung von Sonderabteilungen zur Verfügung stellte. Nach etwa fünf Jahren Entwicklungszeit wurde er 1954 als Mitschurin-Schulgarten eingeweiht und unter der Leitung von Weitzmann³¹⁷ (1953 a & b, 1954) zu einem Musterschulgarten für den Kreis Bischofswerda ausgebaut, der zudem von mehreren Arbeitsgemeinschaften³¹⁸ genutzt wurde. Einen weiteren etwa 1,5 Hektar großen Musterschulgarten³¹⁹ gab es an der Oberschule Kalkreuth im Kreis Meißen, der von Zeller³²⁰ geleitet wurde. Dieser unterstützte durch eine Patenschaft den Aufbau des Schulgartens an der Grundschule Ohorn (vgl. Redaktion Biologie in der Schule 1960).

Bezirk Potsdam: Der von Diezel (1965) betreute Schulgarten lag 50 Meter von der Schule entfernt und war 2.200 Quadratmeter groß. Die eine Hälfte des Schulgartens diente als Obstbaumwiese, die andere Hälfte als Nutzgarten. Neben den Beeten gab es einen Bienenstand, drei Frühbeete, einen Steingarten, Rosen, Erdbeeren, Beerensträucher, Quartiere für Heil-, Gewürz- und Ackerpflanzen, eine Versuchsfläche für Ziersträucher, eine Klimastation sowie ein Geräte- und Unterrichtshaus. Die Schulgartenarbeit wurde im Rahmen des Heimatkundlichen Deutschunterrichtes durchgeführt und die über den Lehrplan hinausgehenden Arbeiten durch eine AG *Junge Gärtner* realisiert.

Bezirk Gera: Tänzer & Wegener (1963) beschrieben einen Schulgarten an der Oberschule Camburg (Kreis Jena-Land) mit insgesamt 7.500 Quadratmetern, wovon 5.000 Quadratmeter Fläche als Schauflächen und Klassenbeete, 900 Quadratmeter als Versuchsanlage und 800 Quadratmeter als Wirtschaftsgarten genutzt wurden. Zusätzlich gab es eine Obstwiese von 2.500 Quadratmetern.

Bezirk Cottbus: Die Arbeiten im 1956 angelegten Schulgarten der zweiklassigen Zubringerschule Gentha (Kreis Zossen) wurden durch eine AG *Junge Gärtner* mit 41 Schülern unterstützt. Auf 2.700 Quadratmeter wuchsen Gemüse, Heil-, Gift- und Gewürzpflanzen, einjährige Sommerblumen, Stauden, Rosen, Erdbeeren, Getreide für Pflanzversuche, Futtergräser, Klee, Zier- und Beerensträucher sowie Weinstöcke. Ein Alpinum, eine Baumschule für Obst- und Haselnussgehölze sowie etwas Wald ergänzten die Anlage, zu deren weiteren Ausstattung Frühbeete, ein Aquarium, ein Terrarium, ein Bienenhaus, ein Laubengang, eine Sonnenuhr und Sitzelemente gehörten (vgl. John 1963).

317 Rolf Weitzmann unterrichtete als Biologielehrer in den Klassen 4 bis 8, leitete den Schulgarten und eine außerschulische AG *Junger Naturforscher*. Zudem war er ab 1956 Mitglied der *Kommission Schulgarten* des DPZI.

318 Im Schuljahr 1953/54 arbeiteten 17 Schülergruppen mit insgesamt etwa 100 Schülern in einer der AG (*Junge Botaniker, Junge Agronomen, Junge Zoologen*) (vgl. Weitzmann 1954).

319 Zum Bau einer neuen Schule wurde in Kalkreuth im Jahr 1950 ein Gelände mit einer Gesamtfläche von sechs Hektar zur Verfügung gestellt, wovon anfangs insgesamt vier Hektar schulgärtnerisch genutzt wurden. Im Archiv für Reformpädagogik des Instituts für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin existieren mehr als 100 Eintragungen zur Schulgartenarbeit in Kalkreuth, was seine große Bedeutung als Musterschulgarten jener Zeit unterstreicht und einen ergiebigen, bisher jedoch noch unerforschten, Untersuchungsgegenstand darstellt.

320 Der Schulgartenleiter, Konrad Zeller, legte großen Wert auf Praxisbezogenheit. Seine Schulgartenarbeit erfolgte unter wissenschaftlicher Begleitung des Institutes für Gartenbau Dresden-Pillnitz und des VEG Kalkreuth, das als Lehr- und Versuchsgut arbeitete. Unter seiner Regie wurden Alleen, Hecken und Gebäudebegrünungen mit etwa 20.000 Gehölzen gepflanzt. Oftmals hinterließen Schulabgänger ein Gehölz als Abschiedsgeschenk für den sogenannten *Kalkreuther Grünen Weg* (vgl. Reuße 1997). 1958 wurde ein Dokumentarfilm (28 min., 786 m, 35 mm, s/w) über die Schulgartenarbeit in Kalkreuth gedreht (vgl. Deutsches Filminstitut & Filmmuseum e. V. 2023c).

Eine ähnlich große, von der Stadt gepachtete, Fläche (2.600 Quadratmeter) übernahm 1952/53 der Biologielehrer Bormann³²¹, um den Schulgarten der Geschwister-Scholl-Schule in Ruhland (Kreis Senftenberg) anzulegen und mit einer blütenbiologisch-systematischen Abteilung, einem Alpinum, Versuchsflächen, Stauden, einem Baumschulquartier, einem Gewächshaus, einer meteorologischen Station sowie einem Terrarium, Sumpfbecken, Bienenhaus und einer Vogelvoliere einzurichten. In Wettbewerben belegte der Musterschulgarten erste Plätze, mit Erntemengen von mehreren Tonnen Obst und Gemüse im Jahr. 1956 wurde er durch einen Artikel in der Zeitung *Neues Deutschland*³²² republikweit bekannt und war so interessant, dass selbst das DDR-Fernsehen dort filmte und die Anlage zu dem Vorzeigeeobjekt im Bezirk Cottbus erklärt wurde (vgl. Bormann 1959).

Bezirk Rostock: Die Oberschule Schönberg (Kreis Grevesmühlen) arbeitete im Jahr 1962 auf einer Fläche von 5.000 Quadratmetern mit insgesamt 21 Klassen der Klassenstufen 1 bis 6 (d. h. drei bis vier Klassen pro Klassenstufe). Nach Hehl (1963) gab es eine systematische Abteilung, eine Obstanlage, ein Gewächshaus, Frühbeete, eine Wasserleitung mit mehreren Zapfstellen, eine Beregnungsanlage, eine Schlauchkarre mit Schläuchen, Handsämaschinen und eine alte Parzellendrillmaschine. Aus den finanziellen Erträgen des Schulgartens und aus Haushaltsmitteln der Schule konnten weitere Geräte, Werkzeuge und Schürzen angeschafft werden. Zur Aufbewahrung von Dünger, Saatgut und Arbeitsgeräten sowie zur Schaffung eines überdachten Unterrichtsplatzes sollte ein altes, unter Denkmalschutz stehendes Bauernhaus in den Schulgarten umgesetzt werden. Weitere Planungen sahen eine Erweiterung der Fläche vor, damit auch die Klassen 7 bis 10 innerhalb des Biologieunterrichts praxisverbunden unterrichtet werden konnten. Auf Grundlage eines Patenschaftsvertrages mit einer Genossenschaft erhielten die Schüler Saat- und Pflanzgut, Dünger und Geräte und zogen im Gegenzug Markstammkohl und Gehölze an.

Über positive Erfahrungen wurde darüber hinaus aus mehreren größeren Städten berichtet, wo sich die Schulgartenarbeit in zentralen Schulgärten anbot. Im Zentralschulgarten *Prenzlauer Berg* in Berlin-Ost arbeiteten 40 Schulen auf einer Fläche von 57.000 Quadratmetern, die in kleinere Areale (eine Fläche pro Schule des Stadtbezirkes) aufgeteilt war und zudem von Arbeitsgemeinschaften genutzt wurde. Das Gewächshaus (54 Quadratmeter) und acht Frühbeete (mit je 21 Quadratmeter) sowie die Gartengeräte wurden zentral verwaltet (vgl. Bönsch 1960).

Die aufgeführten Beispiele zeigen deutlich auf, dass die zur Verfügung stehenden Schulgärten durchaus gravierende Unterschiede in den Flächengrößen aufwiesen. Oftmals standen auf dem Land größere Flächen und vielfältigere Gestaltungselemente zur Verfügung. Außerdem wurden die zu jener Zeit sehr gut eingerichteten Schulgärten meist durch besonders engagierte Schulgartenpraktiker³²³ und mit Unterstützung von Arbeitsgemeinschaften bewirtschaftet. Als Fazit

321 1952 ließ sich der Neulehrer Hans Bormann (1928–2015) am Lehrerseminar des Pädagogischen Instituts Mühlhausen für das Fach Biologie ausbilden. 1958 holte ihn Heinz-Werner Baer (vgl. Fußnote 334) für ein Jahr nach Berlin, um dort ein Biologielehrbuch für die Klasse 5 zu erarbeiten. Ab 1966 baute er den Fachbereich Biologie an der Geschwister-Scholl-Schule in Ruhland auf und wirkte als Landschaftsgärtner. Über den Unterricht hinaus leitete er die Arbeitsgemeinschaften *Junge Botaniker* und *Junge Imker*. Die Schüler erhielten von ihm, insbesondere in den Ferien, konkrete Aufgaben, die sie eigenverantwortlich zu erfüllen hatten. Für den Unterricht entwarf er Arbeits- und Aufsichtspläne sowie Präparate und Modelle, die zum Teil noch 2017 im Unterricht genutzt wurden (vgl. Parkaktiv Ruhland 2018).

322 Die Tageszeitung *Neues Deutschland* war ab 1946 das Zentralorgan der SED.

323 Beispielhaft sind Weber, Weitzmann, Zeller und Hehl aufzuführen, die ihr schulgärtnerisches Wissen auch an andere Lehrkräfte weitergaben.

kann konstatiert werden, dass sich die materielle Schulgartensituation bis Anfang der 1960er-Jahre sehr heterogen entwickelte und in Abhängigkeit von den regionalen Möglichkeiten betrachtet werden muss.

Der Aufbau der zehnklassigen polytechnischen Oberschulen und die zu jener Zeit zahlenmäßig starken Jahrgänge von Kindern im schulpflichtigen Alter führten ab Anfang der 1960er-Jahre zu einem erhöhten Bedarf an Schulen und Fachunterrichtsräumen und, so ist zu schlussfolgern, auch an Schulgärten. Allerdings wurden alle mit diesen Maßnahmen involvierten Stellen mit der *Information über den Beschluß der Staatlichen Plankommission zur Verwirklichung des beschleunigten Aufbaus der obligatorischen 10klassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule* vom 11. März 1959 aufgerufen, „mit den zur Verfügung stehenden Mitteln sparsam³²⁴ umzugehen (vgl. dazu Kapitel 8.3). Diese Sparzwänge sollten sich in der Folge auch auf den Neubau und die Ausstattung von Schulgärten auswirken und werden in den Ausführungen im Kapitel 8.9 dieser Arbeit nachgezeichnet.

6.2 Qualifizierungsmöglichkeiten für Biologielehrer in der Schulgartenarbeit

Der Versuch die polytechnische Bildung und Erziehung in den Schulalltag zu integrieren, so berichtete Klein (1964), ging vorerst auf Kosten der Lehrkräfte, die mit dem neuen Unterricht überfordert waren – weder verfügten sie über die fachliche Kompetenz für den polytechnischen Unterricht, noch gab es vorgegebene Unterrichtsinhalte. Die Lehreraus- und -weiterbildung in dieser Zeit erfüllte demzufolge vorerst nur die ersten Stufen der dafür nötigen Anforderungen, konstatierte Lemnitz (1962). Seine Schlussfolgerung, die politische, fachliche sowie pädagogische Ausbildung der Lehrkräfte zu verbessern, machte es vor allem erforderlich, ein alle Lehrer erfassendes System der Weiterbildung zu entwickeln.

Mit Beginn des Schuljahres 1962/63 oblag der Zuständigkeitsbereich für die Lehrerweiterbildung dem Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer, Erzieher und Schulfunktionäre (ZIW) in Ludwigsfelde-Struveshof in Nachfolge des Zentralinstituts für Weiterbildung in Dresden, das nur bis 1958 bestand. Es arbeitete als eine nachgeordnete wissenschaftliche Einrichtung des MfV und war für die Grundlagen der inhaltlichen und methodischen Gestaltung sowie die wissenschaftsorganisatorische Führung der Weiterbildung verantwortlich (vgl. BArchiv DR 201; Koch & Linström 2011).

Nach einem vom MfV bestätigten Statut wurden dort zentrale Arbeitsgruppen für einzelne Unterrichtsfächer gebildet, denen Mitarbeiter der Pädagogischen Bezirkskabinette bzw. Vorsitzende der Bezirksfachkommissionen angehörten.

Parallel dazu wurden die Pädagogen mittels zahlreicher Veröffentlichungen sowie einer Beratung der Schulkommission beim Politbüro des ZK der SED motiviert, ihre Praxiserfahrungen auszutauschen und weiterzugeben. Die Lehrer erhielten die Aufgabe, mit Unterstützung der Pädagogischen Bezirkskabinette diese Erfahrungen zu analysieren und auf ihre Einrichtungen zu übertragen.³²⁵ Im Dezember 1962 kam es zur Festlegung neuer Schwerpunkte in der Weiterbil-

324 Die geplanten Investitionsmittel deckten nur 75 Prozent des Bedarfs, sodass die restlichen Leistungen im Rahmen des NAW durch die Bevölkerung und durch die Eigeninitiative der Bezirke und Kreise zu realisieren waren (vgl. VuM des MfV vom 13. April 1959). Allein die Mitglieder des VKSK leisteten 1960 mehr als 3,5 Millionen freiwillige Stunden zur Verschönerung öffentlicher Grünanlagen (vgl. Leistner 2007, 263). Für den Aufbau des Ausstellungsgeländes zur *iga' 61* in Erfurt wurden z. B. in Zusammenarbeit mit Betrieben, Schulen, Institutionen und Bürgern über 360.000 NAW-Stunden durchgeführt (vgl. Baumann & Heuvelmann 2011).

325 So organisierte das Pädagogische Bezirkskabinett Magdeburg (1959) z. B. im Februar 1959 im Rahmen des 4. Pädagogischen Gesprächs einen Vortrag zum Thema *Die Schulgartenarbeit – ein wichtiger Bestandteil der poly-*

dung von Biologielehrern und zum Vorschlag einen zentralen Lehrgang für Fachberater im Fach Biologie zu organisieren. Eine zweite Tagung im März 1963 wollte die positiven Erfahrungswerte der Schulgartenarbeit im Bezirk Halle in den Mittelpunkt stellen (vgl. Müller 1963).

Als fachliche Anleitung stand den Lehrkräften weiterhin die deutsche Ausgabe des Buches *Der Schulgarten* (1957) von S. W. Stschukin (vgl. Kapitel 4.12.2) zur Verfügung, der 1960 die deutsche Übersetzung *Aus der Erfahrung sowjetischer Lehrer bei der Arbeit im Schulgarten und in der Biologischen Ecke* folgte. Als dritte Übersetzung aus dem Russischen erschien 1961 *Biologieunterricht, Schulgartenarbeit und polytechnische Bildung* von Schibanow. Diese Publikationen enthielten zwar wichtige Hinweise, entsprachen aber nicht den Verhältnissen in der DDR (vgl. Talanowa, Mamykowski & Kunakow 1960).

Zum neuen fachlichen Leitfaden für die Schulgartenarbeit erklärte das MfV indessen das 1962 veröffentlichte Buch *Schulgartenpraxis* von Krüger & Millat, an dem Praktiker und Wissenschaftler³²⁶ mitarbeiteten, und in dem neueste Erkenntnisse des Produktionsgartenbaus³²⁷ der DDR berücksichtigt wurden (vgl. Abteilung Biologie des volkseigenen Verlags Volk und Wissen 1964). Neben Ratschlägen zur Planung und Anlage eines Schulgartens widmeten sich die Autoren sowohl dem Pflanzenbau als auch der Kleintierhaltung (vgl. Kapitel 5.6). Sie verwiesen gleichermaßen darauf, dass der Unterricht im Schulgarten wesentlicher Bestandteil der Bildung und Erziehung der Schüler sei, da die Kinder im Schulgarten unmittelbar mit vielen Erkenntnissen der Natur in Berührung kommen und sich tätig mit ihnen auseinandersetzen. Ohne Schulgartenunterricht könnten die Ziele des Biologie-Lehrplans nicht erreicht werden, da es „[...] keinen anderen Weg [gibt], der dem Kind mit gleicher Eindringlichkeit wesentliche Voraussetzungen des Pflanzenlebens deutlich werden läßt, wie die Kultur von Pflanzen.“ (Krüger & Millat 1962, 7) Auf die Literatur zur methodischen Gestaltung der Schulgartenarbeit jener Zeit wird im nächsten Kapitel ausführlich eingegangen.

6.3 Erste Ansätze zur Entwicklung einer Methodik für die Schulgartenarbeit

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg konzentrierte sich die Tätigkeit der Biologiemethodik auf die Erarbeitung von Lehrplänen und Lehrbüchern. Ihre Aufgabe lag darin, den Lehrern Wege für das Erreichen der Unterrichtsziele aufzuzeigen (vgl. Horn 2019). Eine erste Fachmethodik verfasste Lemke (1948) mit seiner Schrift *Zur Methodik und Praxis des Biologieunterrichts in der Grundschule* (vgl. Kapitel 2.3).

Die Arbeit in den Mitschurin-Schulgärten verlangte hingegen neue methodische Anleitungen³²⁸, da wie Fischer (1954b, 71) überzeugt war,

„[f]ür eine so grundlegend neue Einrichtung, wie den Mitschurin-Schulgarten, [...] auch eine neue Methodik erforderlich [sei], die aus den Anforderungen des Lehrplans und aus der Praxis entwickelt werden muss.“

Erste Meinungen wurden dafür in der Zeitschrift *Biologie in der Schule* unter der Rubrik *Methodik* (vgl. Kapitel 3.6). veröffentlicht. Weitere Hinweise zur Methodik der Schulgarten-

technischen Bildung und Erziehung.

326 Walter Friede (Abteilung Biologiedidaktik Universität Greifswald), Günther Karsdorf (IfL Halle/Saale), Karl Mansfeld (Vogelschutzwarte Seebach, Bezirk Erfurt), Lothar Mergner, Rolf Weitzmann und Karl Winkler (vgl. Krüger & Millat 1962; Lepel 2005).

327 Da Krüger selbst als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Gartenbau in Großbeeren tätig arbeitete, war es naheliegend, aktuelle gartenbauliche Erkenntnisse jener Zeit in die Publikation einfließen zu lassen.

328 Auf die Schütz in seinem vorgesehenen Handbuch zur Mitschurin-Schulgartenarbeit ebenfalls unbedingt hinweisen wollte (vgl. dazu DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662 und Kapitel 3.6).

arbeit erfolgten 1955 durch die *Richtlinie für die Arbeit im Schulgarten* und lehnten sich an die Methodik des Biologieunterrichts an. Versuche sollten überschaubar, d. h. einfach, übersichtlich und im zeitlichen Umfang begrenzt sein, sowie als Parallelversuche durchgeführt werden. Zu bevorzugen waren Versuchsreihen mit visuell erkennbaren und vergleichbaren Ergebnissen. Wo noch keine Erkenntnisse vorlagen, war mit einfachen Versuchen zu beginnen und der Aufgabenkreis allmählich zu erweitern. Zusätzlich richtete sich die Aufmerksamkeit auf eine sorgfältige Beschilderung und das Führen eines Beobachtungsheftes durch die Schüler.

Die Verbindung zwischen Schulgarten und landwirtschaftlicher Produktion sollte durch Betriebsbesichtigungen hergestellt werden, durch welche die Schüler erkennen sollten, wie die im Schulgarten ausgeführten Versuche und Methoden in den modernen Großbetrieben umgesetzt wurden. Ferner sollten die Schüler Aufgaben übernehmen, um die Arbeitsmethoden selbst kennenzulernen und gesellschaftlich nützliche Arbeiten wie Unkraut- und Schädlingsbekämpfung oder die Fütterung und Pflege von Jungtieren zu leisten (vgl. VuM des MfV 72/55 vom 17. Mai 1955).

Zu dieser Zeit ließen sich die Lehren aus dem Biologieunterricht, insbesondere von Versuchs- und Beobachtungsaufgaben, gut auf die Schulgartenarbeit übertragen, da der Unterricht in Biologie und der Unterricht im Schulgarten bezüglich Inhalt und historischer Entwicklung Gemeinsamkeiten aufwiesen.

Im Hinblick auf die Ausarbeitung der neuen Lehrpläne (vgl. Kapitel 4.5.1 und 4.7.2) forderte Dorst (1955, 50) eine für die Lehrkräfte „klare methodisch-didaktische Orientierung, die aus Lehrplan, Lehrbuch, Lehrmitteln und methodischen Anleitungen“ bestehen und eindeutig erkennbar sein sollte. Daraufhin erhöhte sich mit Bezug auf die neuen Lehrpläne die Anzahl an fachorientierten Publikationen zur methodischen Gestaltung des Unterrichts. Im Auftrag des MfV gab das Zentralinstitut für Lehrerweiterbildung, Sektion Unterrichtsfächer und Methodik, für das Schuljahr 1956/57 *Methodische Anleitungen für Zirkelleiter der Lehrerweiterbildung in Biologie* heraus, das sich mit dem Thema *Ökonomischer Arbeitsablauf im Schulgarten*, dargestellt am Beispiel einer Unterrichtsstunde im 5. Schuljahr, beschäftigte (vgl. Rafelt 1957).

Des Weiteren veröffentlichte die Abteilung Fernstudium des DPZI (1957) den Lehrbrief *Methodische und unterrichtstechnische Anregungen für den Biologieunterricht*³²⁹ mit Hinweisen zur Schulgartenarbeit. Bewusst wurde er als ein erster Versuch bezeichnet. Die Autoren wiesen darauf hin, dass gesicherte Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung noch fehlten, sodass Diskussionen über die Fragen der Methodik noch geführt und theoretische Grundlagen untersucht werden müssten. Es war davon auszugehen, dass ihre Ausführungen vielleicht schon bald überholt sein könnten und zu korrigieren waren. Ein Meinungsaustausch zwischen den Studierenden, den Mentoren und Autoren zur Verbesserung des Lehrmaterials für das Fernstudium der Mittelstufenlehrer wurde daher ausdrücklich begrüßt.

Ein auf die neuen Herausforderungen in der DDR zugeschnittenes Lehrbuch für die Methodik des Biologieunterrichts mit Inhalten zur Schulgartenarbeit befand sich zu dieser Zeit bereits in Vorbereitung, dessen Entwurf Schmidt (1956) in einem Beitrag in *Biologie in der Schule* der Öffentlichkeit vorstellte. Darin rief sie alle Biologielehrer auf, ihre Kritiken und Vorschläge einzureichen. Bis dahin sollten sich zur Qualifizierung der Lehrkräfte die methodischen Ansätze aus der sowjetischen Schulgartenarbeit als hilfreich erweisen (vgl. vorheriges Kapitel).

329 Unter den Gutachtern des Lehrbriefes befand sich u. a. Millat, der bereits Mitte Mai 1957 Verbindung mit der *Abteilung Fernstudium* des DPZI aufnahm, und darum bat an der Ausarbeitung der Lehrbriefe mitwirken zu können (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

Da die zunehmende Eigenständigkeit der Schulgartenarbeit eine spezielle Methodik erforderte, die bisher, wie oben geschildert, noch unzureichend ausgeprägt war, schlug Lemberg³³⁰ (1960) vor, das Fach Biologie zukünftig durch die Disziplin *Methodik der Schulgartenarbeit* zu erweitern. Nachdem dafür ab 1959 erste Entwürfe ausgearbeitet wurden (vgl. BArch DR 2/3773), konnte zum September 1960 ein *Lehrprogramm für das Fach Biologie und Methodik der Schulgartenarbeit* an den Instituten für Lehrerbildung eingeführt werden (vgl. TU Dresden Universitätsarchiv: IfLR-353). Danach sollten die Studierenden befähigt werden, den Unterricht im Schulgarten in den Klassen 1 bis 4 mit der Schulpraxis und der Methodik des Heimatlichen Deutschunterrichts zu verbinden.

Für das Studium der Methodik der Schulgartenarbeit waren insgesamt 30 Stunden vorgesehen, die wie folgt aufgeteilt wurden: Stellung des Schulgartens in der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule (1 Stunde), Der Schulgarten – Größe, Anlage, Arbeitsgeräte, Arbeitsschutz (4 Stunden), Planung und Organisation der Schulgartenarbeit, Aufbau und Ablauf der Unterrichtsstunde (3 Stunden), Praktische Schulgartenarbeit (6 Stunden), Schulgartenversuche (1 Stunde), Kleintierhaltung (3 Stunden), Hospitationen und Lehrproben (6 Stunden) sowie Gesamtwiederholung – Biologie mit Schulgartenarbeit und Methodik der Schulgartenarbeit (6 Stunden).

Auf Basis der vorgenannten Bemühungen und vermutlich auch aufgrund der Auseinandersetzung mit dem Prinzip der polytechnischen Bildung, erreichte nicht nur die Didaktik und Methodik des Biologieunterrichts ab etwa Anfang der 1960er-Jahre eine neue Qualität³³¹, wie Krüger (1963a & b), Pietsch (1969), Berger & Dietrich (1969) und Šula (1970)³³² aufzeigen. Vorgenannte Beispiele bestätigen, dass sich die Methodik der Schulgartenarbeit, die auf den methodischen Grundlagen des Biologieunterrichts beruhte, zu dieser Zeit ebenfalls in einer Phase bedeutender Entwicklungen befand.

Um sich darüber und über weitere Fragen der Lehrerbildung und Forschung auszutauschen, lud die Abteilung Biologie-Didaktik der PH Potsdam im November 1961 zur 3. *Tagung der Biologiedidaktiker* ein. Eröffnet wurde die Veranstaltung mit einem Vortrag über die Aufgaben des hochschuleigenen Lehrschulgartens³³³, der zur Ausbildung der Studierenden und als Musterschulgarten für die allgemeinbildenden Schulen genutzt wurde. Festgestellt wurde, dass sich die Bedeutsamkeit eines Schulgartens hier noch nicht im Studienplan ausdrückte. Da es ebenso noch kein Schulgartenpraktikum gab, wurde eine solche Einführung in den Einrichtungen der Lehrerbildung beschlossen und der Beschluss im November 1961 dem Staatssekretariat für

330 Lemberg (1960) setzte sich vor allem mit der gesellschaftlich nützlichen Arbeit auseinander, deren Umsetzung noch Unklarheiten aufwies und seines Erachtens besser geplant und organisiert werden müsste. Er wählte diese Thematik für seine Diplomarbeit, die im Juni 1959 von der Pädagogischen Fakultät an der Humboldt-Universität zu Berlin angenommen wurde. Sein Buch *Gesellschaftlich nützliche Tätigkeit in der Unterstufe* erschien ein Jahr später in der Reihe *Diskussionsbeiträge zu Fragen der Pädagogik* und enthielt eine Auswahl an geeigneten Aufgaben.

331 Lange (2018, 23) bestätigt, dass die Biologiedidaktiker der DDR „eine klare Vorstellung von den Forschungsgegenständen, Inhalten und Zielen der Fachdidaktik Biologie hatten [und eine Theorie entwickelten], die forschungsbasiert erweitert und vertieft werden konnte.“

332 Die Zeitschrift *Biologie in der Schule* veröffentlichte 1970 einen Artikel des tschechischen Biologiedidaktikers Josef Šula (1909–1973), in dem er sich mit der Methodik des Biologieunterrichts als Wissenschaft auseinandersetzte.

333 Er war ausgestattet mit Anzucht- und Mistbeeten, einem Gewächshaus, Freiunterrichtsplatz, einer Wetterstation, einem Bienenstand und verfügte über einen Obstgarten und Rabatten.

Hochschulwesen übergeben. Anvisiert wurde ein Praktikum über zwei Semester innerhalb eines Kalenderjahres (vgl. Kirsch 1962).

Zwei Jahre später gab Möhr (1963), wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Biologie-Didaktik³³⁴ an der PH Potsdam, einen Einblick in die fachdidaktische Ausbildung zu jener Zeit, die sich innerhalb des vierjährigen Studiums wie folgt aufgliederte: 2. und 3. Semester: Schulgartenpraktikum (je 1 Wochenstunde), 4. und 5. Semester: Vorlesung Didaktik des Biologieunterrichts (je 2 Wochenstunden), 5. Semester: Seminar zur Vorlesung (1 Wochenstunde) und Schulbiologisches Praktikum (4 Wochenstunden), 6. Semester: Schulpraxis (3 Wochenstunden) und Spezialsseminar zur Vorbereitung auf das Schulpraktikum (1 Woche). Von den insgesamt 15 Stunden Fachdidaktik war für das 1961 eingeforderte Schulgartenpraktikum jeweils eine Wochenstunde im 2. und 3. Semester vorgesehen. Mittels konkreter Situationen konnten allgemeine und spezifische didaktische Hinweise zur Schulgartenpraxis gegeben und Schulklassen einbezogen werden, um den Studierenden zu ermöglichen, die Arbeit mit den Schülern in der Praxis selbst zu erproben. Diese nur gelegentlich stattfindenden Schulgartenstunden führten, so betonte Möhr, allerdings noch zu keinem zufriedenstellenden Ausbildungsergebnis.

Am Pädagogischen Institut in Rostock, in dem von 1961 bis 1964 die Fachkombinationen Biologie/Chemie und Biologie/Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion absolviert werden konnten, versuchte Baer³³⁵, die biologiemethodische Ausbildung³³⁶, ähnlich wie an der PH Potsdam, mit der Zielsetzung der Einheit von Forschung und Lehre zu verstärken.

Parallel zu den Entwicklungen in der Ausbildung der Biologielehrer ging eine Erweiterung des Angebots an geeigneter Literatur einher. Das von Schmidt 1956 in Aussicht gestellte Grundlagenwerk erschien 1962 unter dem Titel *Didaktik des Biologieunterrichts*. Es war das Ergebnis eines Erfahrungsaustauschs von Biologie-Didaktikern verschiedener Universitäten und Pädagogischer Institute³³⁷ und als Studienhilfe für die Aus- und Weiterbildung der Biologielehrer

334 Die Biologiedidaktik jener Zeit umfasste eine allgemeine, spezielle sowie vergleichende und historische Biologie-Didaktik. Die allgemeine Biologie-Didaktik beschäftigte sich mit dem theoretischen Anteil (Gegenstand, Stoff, Wert, Repräsentation, Methoden und Lehrkraft) und beinhaltete Überlegungen zu Stoffgebieten, Stoff- und Unterrichtseinheiten, die sich auf die Unterrichtsgestaltung auswirkten. Die spezielle Biologie-Didaktik bezog sich auf den praktischen Teil der unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Arbeit (vgl. Grönke & Kirsch 1969; Porges 2013).

335 Heinz-Werner Baer (1927–2009) arbeitete als Assistent bei Uhlig (vgl. Fußnote 338) in Jena, wo er 1957 promovierte und im Anschluss an die Universität Rostock ging. 1964 habilitierte er sich mit dem Thema *Experimenteller Biologieunterricht – ein Beitrag zur Förderung des produktiven Lernens der Schüler* (vgl. Horn 2019).

336 Im Studienjahr 1959/60 wurden, wie Horn (2019) ausführt, folgende Lehrveranstaltungen angeboten: Einführung in die Methodik des Biologieunterrichts I und II (2 SWS), Schulpraktische Übungen für das dritte und vierte Studienjahr (je 2 SWS), Biologische Schüler- und Demonstrationsversuche für Mittelschule und Oberschule (je 3 SWS) sowie Biologische Schulversuche für Mittelschule und Oberschule I und II (je 3 SWS).

337 Die Erarbeitung des ersten Hochschul-Lehrbuchs für Didaktik des Biologieunterrichts gründete sich auf der Zusammenarbeit zwischen Uhlig und den Bereichen für Methodik des Biologieunterrichts der Universitäten Jena (Joachim Günther), Leipzig (Gerhard Dietrich), Greifswald (Irmgard Wessely) und Rostock (Heinz-Werner Baer) sowie dem Institut für Unterrichtsmethodik der Pädagogischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin (Ehrhard Kresse, Arthur Windelband), der PH Potsdam (Ottokar Grönke), der PI Mühlhausen (Hans Fischer), der PI Güstrow (Paul Hopf) und Rudolf Loschan als Vertreter des DPZI Berlin (vgl. Schmidt 1956; Baer 1965; Horn 2015).

gedacht (vgl. Autorenkollektiv 1962a). Die von Uhlig³³⁸, Baer, Dietrich³³⁹, Fischer, Günther, Hopf und Loschan herausgegebene Publikation beinhaltete aktuelle Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung jener Zeit und sollte als eine vorläufige Erfüllung von Forderungen verstanden werden, die, mehrfach vom Zentralkomitee der SED und von den staatlichen Organen der Volksbildung an die pädagogische Wissenschaft gerichtet worden. Das Buch wurde als ein erster Meilenstein auf dem wissenschaftlichen Weg definiert, den die Biologiedidaktik in der DDR seit Anfang der 1950er-Jahre zurückgelegt hatte (vgl. Horn 2019).

1962 erschien ein weiteres Grundlagenwerk unter dem Titel *Biologieunterricht – Methodisches Handbuch zum Biologieunterricht*, wofür die Abteilung *Mathematik und Naturwissenschaften der Sektion Unterrichtsmethodik und Lehrpläne*³⁴⁰ des DPZI im Juni 1960 eine erste Konzeption vorstellte. Von den Autoren³⁴¹ wurde die Arbeit im Schulgarten gleichermaßen als wesentlicher Bestandteil des Biologieunterrichts verstanden, deren Schwerpunkt in der Beschäftigung mit gärtnerischen und landwirtschaftlichen Kulturen lag und die Schüler befähigen sollte, „wichtige biologische Gesetzmäßigkeiten zu erfassen und in der Praxis richtig anzuwenden“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

Für das Themenfeld Schulgartenarbeit einschließlich didaktischer Hinweise zum Unterricht war Windelband³⁴² (1962a, b & c) verantwortlich, genau wie im vorgenannten methodischen Handbuch zum Biologieunterricht. Das Kapitel *Charakteristische Formen, Methoden und Mittel des Biologieunterrichts* beinhaltete die Thematik *Der Biologieunterricht im Schulgarten*, nach der die Schüler möglichst viele Nutzpflanzen, sowohl in Arten als auch in Sorten, kennenlernen sollten. Allerdings wurde im Buch, anders als im Entwurf, nur auf die Vermittlung von biologischem Grundwissen, aber nicht auf die Vermittlung agrobiologischer Kenntnisse eingegangen. Im Kapitel *Der Unterricht im Schulgarten in den Klassen 5 und 6*³⁴³ wurden Hinweise gegeben, jedoch auch hier ohne die im Entwurf geforderten, ausführlichen Angaben zur speziellen Methodik des Biologieunterrichts. Darüber hinaus blieben die ursprünglich vorgesehenen Stoffeinheiten *Herbstarbeiten im Schulgarten und auf den Feldern der LPG* für Klasse 5 und *Im Schulgarten* für Klasse 6 unberücksichtigt, ohne dafür konkrete Gründe anzugeben. Dennoch erhielten die Biologielehrer eine Orientierung zur Einrichtung eines Schulgartens, zur Planung und Vorbereitung der Schulgartenarbeit sowie zur Durchführung und Auswertung von Unterrichtsstunden (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

Ebenfalls im selben Jahr gab die Sektion IV *Unterrichtsmethodik und Lehrpläne* des DPZI unter der Rubrik *Methodische Beiträge zum Unterricht im Fach Biologie* ein Lehrmaterial heraus. Autor der Broschüre *Der Unterricht im Schulgarten* (1962) war Fischer, der Leiter des Agrobiologischen Kabinetts in Leipzig. Unter Mitwirkung erfahrener Lehrer und Methodiker aus

338 Albert Uhlig (1896–1965) war Direktor der Abteilung Unterrichtsmethodik am Institut für Pädagogik der Friedrich-Schiller-Universität Jena und forschte zu Fragen der Biologiedidaktik (vgl. Baer 1956 & 1965).

339 Nach seiner Promotion und Habilitation war Gerhard Dietrich (1927–1986) an der Universität Leipzig tätig. Er arbeitete als Direktor der Sektion Pädagogik, Leiter der Abteilung Unterrichtsmethodik und war Vorsitzender der AG *Pädagogische Wissenschaft* sowie Professor für Methodik des Biologieunterrichts, Vorsitzender der Zentralen Fachkommission Biologiemethodik des MfV und des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen. 1970 wurde Dietrich ordentliches Mitglied und 1980 Generalsekretär der APW der DDR (vgl. dazu Kapitel 8.2).

340 In den Quellen auch als Sektion IV *Unterrichtsfächer und Methodik der Fächer* angegeben.

341 Kollektiv pädagogischer Wissenschaftler und Lehrer unter Leitung von Artur Dölle vom DPZI.

342 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Unterrichtsmethodik der Pädagogischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.

343 Dieses Kapitel wurde im Buch *Biologieunterricht – Methodisches Handbuch zum Biologieunterricht* in Abschnitt III *Spezielle Hinweise zur Gestaltung des Biologieunterrichts* verankert (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662).

verschiedenen Bezirken betrachtete er die Aufgaben und Ziele der Schulgartenarbeit sowohl in der Unter- und Mittelstufe als auch für den Biologieunterricht in der Oberstufe sowie in der außerunterrichtlichen Arbeit. Gleichmaßen widmete er sich der Organisation und Planung des Unterrichts sowie der methodischen Gestaltung der Schulgartenstunden (Vorbereitung, Verlauf, Aufgliederung Einzel- und Doppelstunden).

Die dargestellten Entwicklungen in der Ausbildung der Biologielehrer sowie die oben aufgeführten Veröffentlichungen ließen nicht nur das Erfordernis, sondern vor allem das zunehmende Interesse an einer Verbesserung der didaktisch-methodischen Gestaltung der Schulgartenarbeit erkennen und verstärkten das Ansinnen nach einer obligatorischen Schulgartenausbildung. Um diese einzufordern und gegen die im neuen Studienplan vorgesehenen Kürzungen der methodischen Ausbildung sowie des schulbiologischen Praktikums, welche nicht näher erläutert wurden, zu protestieren, bot Prehn (1964) zufolge die Internationale Schulbiologentagung³⁴⁴ Anfang Dezember 1964 eine gute Plattform.

6.4 Aktivitäten zur weiteren Systematisierung der polytechnischen Bildung und Erziehung

Nach der Bewältigung der überwiegend organisatorischen und materiellen Maßnahmen zur Umsetzung des *Unterrichtstags in der sozialistischen Produktion* und der *Grundlehrgänge* war es möglich, sich verstärkt auf inhaltliche Fragen zur polytechnischen Bildung zu konzentrieren, zumal es unterschiedliche Auffassungen über Umfang und Art der Grundkenntnisse und Arbeitstechniken gab, die den Schülern von der Unterstufe an vermittelt werden sollten. Die Unklarheiten bezogen sich auf ein sogenanntes *polytechnisches Minimum* an Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, welche die Schüler erlernen sollten, sowie deren Reihenfolge und Systematik (vgl. Redaktion DPZI 1959).

Mit der Zielsetzung die Schüler effektiver als bisher auf eine produktive Tätigkeit und den Erwerb elementarer landwirtschaftlicher Fertigkeiten und Kenntnisse vorzubereiten, wurde dieses Thema³⁴⁵ zunächst in einer Beratung des Politbüros der SED vom 17. Mai 1960 aufgegriffen. Festgestellt wurde, dass der Schulgartenarbeit immer noch nicht die angemessene Aufmerksamkeit geschenkt und zu wenig als Vorbereitung für den Unterricht in Biologie und UTP genutzt wurde, sodass Maßnahmen zur Verbesserung und Weiterentwicklung des polytechnischen Unterrichts an den Oberschulen festgelegt wurden (vgl. DY 30/J IV 2/704; DY 30/4629).

Einen weiteren großen Schritt zur Durchsetzung des polytechnischen Unterrichts setzte die 1. *Zentrale Polytechnische Konferenz* in Leipzig³⁴⁶ im Januar 1961. Mit etwa 500 Delegierten – Lehrer, Betreuer der Schüler aus Industrie und Landwirtschaft, Techniker, Wirtschaftsfunktionäre, Wissenschaftler, Ärzte und Vertreter der Massenorganisationen – bot sie einen umfassenden Erfahrungsaustausch und trug die Ergebnisse der polytechnischen Kreis- und Bezirkskonferenzen (vgl. Kapitel 5) zusammenfassen (vgl. BArch: DY 34/23241; DY 34/24648; Neues

³⁴⁴ Diese Veranstaltung wurde von der *Sektion Schulbiologie* der Biologischen Gesellschaft der DDR als erste internationale Arbeitstagung zu Problemen der Erziehung und Bildung im Biologieunterricht der sozialistischen Schule organisiert (vgl. Prehn 1964; Porges 2013).

³⁴⁵ Zu jenem Tagungspunkt wurden Lemnitz und weitere Mitarbeiter der Abteilung Volksbildung des ZK hinzugezogen und ein Bericht über die Durchführung des polytechnischen Unterrichts in den Oberschulen unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der Schule auf dem Lande erarbeitet (vgl. DY 30/J IV 2/704; DY 30/4629).

³⁴⁶ Veranstalter der Polytechnischen Konferenz waren die Schulkommission beim Politbüro der SED, das MfV und der FDGB-Bundesvorstand (vgl. Krüger 1960).

Deutschland vom 27.01.1961). Selbstkritisch reflektierte Kurt Hager³⁴⁷ (1961) in seinem Schlusswort zur Konferenz, dass in dem Bestreben den UTP-Unterricht richtig zu gestalten, die polytechnische Bildung und Erziehung in der Schulgartenarbeit vernachlässigt wurde.

Auf dem *II. Internationalen Polytechnischen Seminar* im Oktober 1962³⁴⁸ in Halle/Saale wurde der aktuelle Stand der polytechnischen Bildung und Erziehung erneut aufgezeigt. Lemnitz (1962,14) verwies hier in seinem Hauptreferat auf das natürliche Bedürfnis der Kinder nach manueller Betätigung sowie körperlicher Arbeit und drängte darauf, die „[...] Kinder schon im frühen Alter zu einer hohen Arbeitskultur“ zu erziehen (vgl. Kapitel 9.10.1), die ihre Ausprägung in Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, Disziplin und bewusster Einstellung, Freude an der Arbeit und Achtung aller arbeitenden Menschen finden sollte. Hinsichtlich der Schulgartenarbeit stellte er fest, dass sich diese trotz ihrer großen Relevanz für die polytechnische Bildung noch nicht wesentlich verbessert³⁴⁹ hatte und Festlegungen für eine zukünftige Entwicklung zu treffen sind. Durch die Nutzung geeigneter Unterrichtsmittel, die Durchführung von Arbeitsaufträgen und Versuchen im Schulgarten sowie durch Exkursionen sollten die Schüler einen ersten Einblick in die produktionsgerechte Organisation der Arbeit erhalten und lernen, manuelle Arbeiten mit modernen Produktionsverfahren zu vergleichen. Auf diese Weise, so seine Zielformulierung, würden die Schüler einen Überblick über die Produktionszweige ihres Heimatgebiets und einen Einblick in die Planung und Organisation der Wirtschaft gewinnen. Ausgehend „von den Anforderungen der Gesellschaft, den Perspektiven der Entwicklung von Technik, Produktion und Kultur auf der Grundlage der neuesten Ergebnisse der Wissenschaften“ (Lemnitz 1962, 14) komme es darauf an, den Inhalt der Fächer neu zu gestalten. Dafür seien die Stoffe seiner Ansicht nach

„[...] zu differenzieren in solche, die gründlich studiert [...] werden müssen. Und in solche Stoffe, die als Faktenwissen zu erwerben sind! Das ist die Problematik des Grundwissens und des Faktenwissens, die gerade bei der naturwissenschaftlichen Bildung eine hervorragende Rolle spielt, weil hier aus der unübersehbaren Fülle der Tatsachen und Gesetze in der Natur tatsächlich das Wesentliche ausgewählt werden muß [...].“ (Ebd., 15)

Als Resümee forderte er, dass die Schulgartenarbeit in allen Schulen die gleiche Beachtung und Unterstützung wie die anderen Unterrichtsfächer erhalten sollte. Des Weiteren waren im Schuljahr 1962/63 an allen Schulen die erforderlichen materiellen Bedingungen zu schaffen, um die Schüler zu planmäßiger, gesellschaftlich nützlicher Arbeit zu erziehen sowie an wissenschaftliche Methoden der Arbeit heranzuführen.

Eine Auswertung des *II. Internationalen Polytechnischen Seminars* nahm Jochen Krüger (1963a) vor. Auch wenn viele Biologielehrer in der Vergangenheit geeignetes Basiswissen vermittelt hatten, stellten Betreuer in den Landwirtschaftsbetrieben fest, dass die biologischen Grundlagen der Produktion häufig nicht bekannt waren. Seine Forderung bestand darin, dass die Schüler

347 Kurt Hager, ab 1955 Sekretär des ZK der SED, war verantwortlich für Wissenschaft, Volksbildung und Kultur. Im Oktober 1957 übernahm er die Nachfolge von Paul Wandel.

348 Das *I. Internationale Seminar zur Polytechnischen Bildung* fand mit Vertretern aller sozialistischen Länder 1960 in Moskau statt. Es war von großer Bedeutung, da es eine einheitliche und geschlossene Ausrichtung der teilnehmenden Länder in Bezug auf eine polytechnische Bildung demonstrierte und Beispiele zu ihrer Umsetzung aufzeigte (vgl. Autorenkollektiv 1962b).

349 Einen besonderen Grund für die ungenügende Schulgartenarbeit im Schuljahr 1960/61 gibt Geißler (2000) an. Zwecks Unterstützung der Landwirtschaftsbetriebe bei der Kartoffelerodung wurden die Herbstferien an den Ober- und Berufsschulen unter Missachtung der neuen Schulordnung und der Anweisungen des MfV verlegt. In der Folge verzögerte sich der Beginn des Schuljahres, sodass den Lehrern weniger Zeit für ihren Unterricht zur Verfügung stand.

„[...] ein Elementarwissen sicher beherrschen und imstande sein [müssen], dieses Wissen anzuwenden. Das heißt, die Vermittlung und die Anwendung von Kenntnissen müssen in einem richtigen Verhältnis stehen.“ (Krüger 1963a, 14)

Zum Thema Lehrplangestaltung gab er zu bedenken, dass überlegt werden sollte, wie weit der Lehrer im Biologieunterricht gehen kann und wo der Betreuer am *Unterrichtstag in der Produktion* einsetzt, wenn biologische Stoffe in produktionstechnische Stoffe übergehen. Krüger war der Auffassung, dass die Schulgartenarbeit, richtig organisiert, der Intensivierung des Biologieunterrichts dient und vielfältige erzieherische Optionen bietet. Doch die Neuanlage bzw. Umorganisation eines Schulgartens machen Arbeit, besonders an den Stadtschulen. Es sei aber an der Zeit, die Bequemlichkeiten zu überwinden und an jeder Schule einen Schulgarten zu schaffen, der den Anforderungen entspricht.

6.5 Dokumente zur Einführung des Faches Schulgartenunterricht

Das Jahr 1963 stand im Zeichen des VI. Parteitags der SED, der Anfang Januar die Weichen für die nächsten Jahre stellte und den umfassenden Aufbau des Sozialismus zur Hauptaufgabe erklärte. Die von Lemnitz (1962) und Krüger (1963a) genannten Forderungen nach einer systematischen Entwicklung der polytechnischen Bildung und Erziehung griff Ulbricht (1963, 47) in seinem Referat auf jenem Parteitag mit den Worten auf:

„Im Werkunterricht und in der Schulgartenarbeit sollen höhere Anforderungen gestellt und elementare wissenschaftliche Kenntnisse über die Prinzipien der wichtigsten Produktionsprozesse vermittelt werden. Hierzu kommen das technisch-konstruktive und ökonomische Denken und sichere polytechnische Grundfertigkeiten.“

Im neu verfassten *Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands* vom 18. Januar 1963 wurde dazu folgendes Postulat festgelegt:

„Die Erziehung und Bildung der heranwachsenden Generation [soll] in enger Verbindung mit dem Leben, vor allem mit der gesellschaftlich nützlichen Arbeit erfolgen, um die Jugend alle Wege zur Meisterung der Wissenschaft und Technik zu ebnen. Die Erziehung der Arbeit wird mit der Schaffung realer und notwendiger Werte für die Gesellschaft verbunden werden. Deshalb wird der Werkunterricht in Schulwerkstätten und Schulgärten und der polytechnische Unterricht im Betrieb systematisch gestaltet.“ (Auszug aus dem Programm der SED in Baske 1979, 51)

Daraus war abzuleiten, dass die Anforderungen an die polytechnische Bildung und Erziehung nicht primär aus der Pädagogik erwachsen, sondern aus der Politik und der Ökonomie und somit auch die Fähigkeiten bestimmen, die durch die Schulgartenarbeit gewonnen werden sollten (vgl. dazu Schmidt 1965).

Zur Unterstützung der Landwirtschaft wurden alle Direktoren und Lehrkräfte aufgerufen, die Schüler zum Anbau von Obst, Gemüse und Küchenkräutern im Schulgarten sowie zum Sammeln von Wildfrüchten zu motivieren. Der Aufruf startete in der Kinderzeitschrift *FRÖSI* mit der Aktion *Korbin Fröchtchen und Korbian Stengel*³⁵⁰ (vgl. Redaktion Biologie in der Schule 1963b). Genauso unterstützte die *ABC-Zeitung*³⁵¹ die schulgärtnerischen Aktivitäten, indem

350 Die Kinderzeitschrift *Fröhlich sein und singen (FRÖSI)* wurde ab 1953 für Kinder ab etwa elf Jahren herausgegeben. Korbin Fröchtchen als laufende Erdbeere und Korbian Stengel als Knallschote waren Comicfiguren, die dort zum Sammeln von Wildfrüchten aufriefen. Unterstützt wurde die Aktion durch ein farbiges Bildplakat mit der Aufschrift *Telegramm von Korbian. Baut überall Gemüse an* (vgl. Verlag 1963).

351 Die *ABC-Zeitung* erschien ab 1946 und wurde monatlich von der Zentralleitung der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ für die Jungen Pioniere und Schüler der Klassen 1 bis 4, zwischen sechs und zehn Jahren, herausgegeben. Die Schulgartenarbeit bereicherte die *ABC-Zeitung* durch darauf bezogene Berichte, Lieder, Gedichte und Tipps.

sie unter der Rubrik *Unser ABC-Schulgarten* praktische Tipps für die Schüler der Unterstufe herausgab.

Wesentlich mehr Aufmerksamkeit ist auf drei Dokumente zu richten, die im nächsten Kapitel vorgestellt werden. Auf deren Grundlage wurde 1963 die Einführung des Faches Schulgartenunterricht an den zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen mit großer Entschiedenheit seitens des Politbüros des ZK der SED, des Ministerrats der DDR und des MfV vorangetrieben.

6.5.1 Instruktion zur weiteren Verbesserung und Systematisierung des polytechnischen Unterrichtes der Klassen 1 bis 10

In Abstimmung mit der Staatlichen Plankommission³⁵², dem Volkswirtschaftsrat³⁵³, dem Landwirtschaftsrat³⁵⁴, den jeweiligen Ministerien für Bauwesen, Verkehrswesen und Gesundheitswesen sowie Handel und Versorgung erließ das MfV am 15. Juni 1963 die *Instruktion zur weiteren Verbesserung und Systematisierung des polytechnischen Unterrichtes der Klassen 1 bis 10 an zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen*. Die Instruktion erfuhr ihre Begründung durch die Forderung nach einer Erhöhung des Niveaus der Bildung und Erziehung im polytechnischen Unterricht auf Basis der wissenschaftlich-technischen und ökonomischen Ziele der Volkswirtschaft und durch die Anwendung fortschrittlicher Erfahrungen in den Betrieben.

Der Schulgartenunterricht sollte auf den Vorleistungen des Kindergartens (vgl. dazu Kapitel 9.10.1) aufbauen und das Leistungsvermögen der Schüler der unteren Klassen berücksichtigen. Seine Aufgaben lagen in der systematischen Vermittlung eines elementaren Wissens über grundlegende Arbeitsverfahren in der Bearbeitung des Bodens, der Kultivierung von Pflanzen sowie in der produktiven Gestaltung des Unterrichts. Mit dem Ziel, funktionierende Voraussetzungen für das neue Fach zu schaffen, wurden in der Instruktion grundlegende Festlegungen getroffen wie Beginn, Umfang, Ziel des Faches, Gruppenbildung, Anzahl der Unterrichts- und Lehrerstunden, Einsatz und Weiterbildung von Fachberatern und Lehrkräften sowie zur Größe und Lage der Gärten, zur Ferienbetreuung und zur Zusammenarbeit zwischen Schulen und Betrieben.

6.5.2 Anweisung zur Einführung der neuen Lehrpläne

Obwohl der Schulgartenunterricht für die Klassen 1 bis 3 bereits ab Schuljahresbeginn 1963 nach dem neuen Lehrplan möglich war³⁵⁵, sollte das Fach erst zum 1. September 1964 verbindlich für alle Klassenstufen eingeführt³⁵⁶ werden. Infolgedessen ergaben sich Veränderungen für

352 Die Staatliche Plankommission fungierte als zentrales weisungsberechtigtes Organ zur Planung, Leitung und Kontrolle der Volkswirtschaft. Sie war dem Ministerrat der DDR unterstellt und trug die Verantwortung für eine einheitliche Planung und Entwicklung der Wirtschaftszweige gemäß den Vorgaben der Fünfjahrpläne (vgl. Herbst, Ranke & Winkler 1994b).

353 Der Volkswirtschaftsrat wurde im Juli 1961 als ein zentrales Organ des Ministerrats der DDR gebildet. Seine Aufgabe war es, die von der Regierung der DDR und vom ZK der SED festgelegten Grundsätze der Wirtschaftspolitik umzusetzen (vgl. Herbst, Ranke & Winkler 1994b).

354 Die Funktion des Landwirtschaftsrats lag in der Leitung, Planung und Organisation der landwirtschaftlichen Produktion, um die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und sowie der Industrie mit Rohstoffen zu gewährleisten. Ihm unterstanden die Landwirtschaftsräte mit ihren Produktionsleitungen in den Bezirken und Kreisen (vgl. Herbst, Ranke & Winkler 1994a).

355 An den Kreisschulrat war ein entsprechender Antrag zu stellen, der nach Maßgabe der vorhandenen Voraussetzungen geprüft wurde.

356 Die neuen Lehrpläne sollten soweit möglich bereits im Schuljahr 1963/64 verwirklicht werden, wie auch der Schulgartenunterricht der Klassen 1 bis 3 ohne Übergangsregelungen durchführbar war. Für die Klassen 4 und 5

die Fächer Deutsch und Biologie. Dafür wurde in den Klassenstufen 1 bis 4 eine bestimmte Stundenzahl aus dem Stundenvolumen der Disziplin *Heimatkundliche Anschauung* des Deutschunterrichts entnommen³⁵⁷ bzw. in den Klassen 5 und 6 als Biologiestunden unterrichtet, wie in Tabelle 9 dargestellt (vgl. Klingberg, Paul, Wenge & Winke 1968).

Die damit verbundenen Umstrukturierungen im Biologielehrplan führten in der Klasse 5 zur Kürzung einiger Stoffgebiete: die *Einführung* um eine Stunde, *Herbstarbeiten im Schulgarten und auf den Feldern der LPG* um drei Stunden, *Im Wald, im Park und in Kleingehölzen* um zwei Stunden und *Garten, Wald und Flur in Frühling und Sommer* um zehn Stunden.

Tab. 9: Übersicht über die Umverteilung der Jahresstunden für das Fach Schulgartenunterricht nach Lehrplan 1963

Klasse	Stunden	Umverteilung der Jahresstunden
1	12	Stunden aus dem Volumen der Disziplin <i>Heimatkundliche Anschauung</i> im Heimatkundlichen Deutschunterricht
2	20	
3	30	
4	30	
5	30	Schulgartenstunden im Rahmen des Biologieunterrichts
6	12	
Gesamt	134	

Darüber hinaus entfielen jeweils die Inhalte, die nun Teil des neuen Schulgartenlehrplans waren, sodass innerhalb des Biologieunterrichts im Stoffgebiet *Herbstarbeiten im Schulgarten und auf den Feldern der LPG* nur noch landwirtschaftliche Kulturen (Kartoffeln, Rüben) sowie einige Fragen zur Obsternte behandelt werden sollten. In Klasse 6 trat anstelle des Stoffgebiets *Im Schulgarten* der Lehrplaninhalt des neuen Faches Schulgartenunterricht in Kraft (vgl. Lehrplan Schulgarten 1963).

Das Schuljahr 1963/64 war zu nutzen, um alle erforderlichen materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen. Die dazu notwendigen Maßnahmen waren von den Schulen in einem Jahresarbeitsplan festzulegen, und unter Berücksichtigung der Gartenpflege in den Ferien schrittweise in die Praxis umzusetzen. Zur Erfüllung der Lehrplananforderungen sollten die Schulgärten wie bisher möglichst in der Nähe der Schule liegen und eine Größe von etwa drei bis vier Quadratmeter reine Nutzfläche je Schüler der Klassen 3 bis 6 umfassen. In größeren Städten konnte wie zuvor die gemeinsame Nutzung eines Zentralschulgartens durch mehrere Schulen organisiert werden. Die örtlichen Räte³⁵⁸ wurden aufgefordert, sich für die Erweiterung und Neueinrichtung von Schulgärten sowie für die Bereitstellung von Arbeitsgeräten und

sollten die Stoffverteilungspläne, so war es zunächst vorgesehen, erst innerhalb der nächsten zwei Jahre ausgearbeitet werden, sodass für diese Klassenstufen im Schuljahr 1963/64 ein Übergangslehrplan ohne Veränderung der bisher gültigen Stundentafel für den Schulgartenunterricht eingeführt wurde (vgl. VuM des MfV vom 15. Juni 1963; Lehrplan Schulgarten 1963).

357 Die vom DPZI neu erarbeitete Stundenplanung für die Disziplin *Heimatkundliche Anschauung* erschien im Heft 9/1963 der Zeitschrift *Die Unterstufe*. Sie wurde durch Ergänzungen zum Stoffverteilungsplan für das Schuljahr 1963/64 geregelt, die noch im darauffolgenden Schuljahr ihre Gültigkeit behielten.

358 Laut *Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem der DDR* von 1965 waren die örtlichen Räte für die Schaffung der materiellen Voraussetzungen in den Schulen verantwortlich (vgl. Autorenkollektiv 1975).

Arbeitsmaterial einzusetzen³⁵⁹. Konkret hieß dies, dass die Oberschulen durch die Abteilungen Volksbildung und Fachkommissionen sowie durch die Pädagogischen Räte, Elternbeiräte³⁶⁰ und Patenbetriebe unterstützt werden sollten (vgl. VuM des MfV vom 15. Juni 1963; Weitzmann 1963a). Da der Schulgartenunterricht idealerweise von Klasse 1 an durch die Erzeugung von Gegenständen für den gesellschaftlichen Verbrauch produktiv gestaltet werden sollte, waren Vereinbarungen zwischen den Schulen und den „Betrieben, Erfassungsstellen, Schul- und Großküchen, Krankenhäusern und anderen Einrichtungen und Handelsorganen“ (VuM des MfV vom 15. Juni 1963, 8) zu treffen. Über die dadurch erwirtschafteten Einnahmen, die zur Verbesserung der materiellen Voraussetzungen genutzt werden konnten, mussten entsprechende Unterlagen geführt werden (vgl. Kapitel 8.3).

Unter der Bedingung, dass der Fachunterricht in den oberen Klassen nicht gefährdet wird, sollte ab Klasse 3 der Biologielehrer den Schulgartenunterricht erteilen und zugleich die Leitung des jeweiligen Schulgartens übernehmen. Reichten die vorhandenen Fachlehrer nicht aus, waren andere geeignete Lehrer einzusetzen und für sie Qualifizierungsvereinbarungen abzuschließen. Ab 1963 betrug die durchschnittliche Pflichtstundenzahl pro Woche anstelle von 28 nur noch 26 Stunden³⁶¹, von denen die Lehrer mindestens 14 Wochenstunden in den Klassen 3 und 4 zu unterrichten hatten, wobei durch die vegetationsbedingte³⁶² Arbeit eine Differenzierung der Wochenstunden zwischen Sommer und Winter möglich war. Angestrebt wurde die Teilung starker Klassenverbände der Klassen 3 bis 6, sobald die erforderlichen Stunden im Rahmen der Arbeitskräftepläne bestätigt wurden. Bei hohen Schülerfrequenzen in den Klassen 1 und 2 entschied die Schuldirektion, ob diese geteilt und die Gruppen in vierzehntägigem Wechsel unterrichtet werden konnten.

Für Lehrer mit einer überwiegenden Anzahl von Pflichtstunden im Fach Schulgartenunterricht sollte von den Pädagogischen Kreiskabinetten eine systematische Weiterbildung in Form regelmäßiger Veranstaltungen organisiert werden. Hierfür wurden die sogenannten *Konsultationsschulgärten*, die häufig auch als Muster-, Beispiel- oder Stützpunktschulgärten bezeichnet wurden, zu Weiterbildungsstätten³⁶³ ausgebaut, in denen die Lehrkräfte in den Herbstferien geschult werden

359 Der Rat des Bezirkes sowie der Bezirkslandwirtschaftsrat Dresden legten in Auswertung des o.g. Beschlusses ihre Maßnahmen im November 1963 fest. Die Vorkehrungen zur Bereitstellung von Flächen beinhalteten Standortfestlegungen und das Freihalten von Flächen in Bebauungsplänen. Die Zusammenarbeit der Schulen mit den Betrieben (VEG, LPG, GPG) wurde vertraglich koordiniert. Weitere Maßnahmen bestanden in der Bereitstellung von Saatgut, Arbeitsgeräten und Hilfsmaterialien, in der Organisation von Einkaufsmöglichkeiten bei den Bäuerlichen Handelsgenossenschaften (BHG) und in der Beschaffung zusätzlicher Haushaltsmittel für die Ausstattung der Schulen mit Unterrichtsmitteln. Der Kreis Großenhain (Bezirk Dresden) beschloss z. B. im Februar 1964 Neuanlagen und Erweiterungen von Schulgärten, eine Mindestausstattung an Gartengeräten, sowie die Unterstützung von Arbeitsgemeinschaften, wofür zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt wurden (vgl. Wittkowske 1996).

360 Elternbeiräte arbeiteten als beratende Organe an den Schulen und wurden für die Dauer von zwei Jahren gewählt (vgl. Autorenkollektiv 1975).

361 Gemäß einer Vereinbarung zwischen dem MfV und dem Vorstand der Gewerkschaft *Unterricht und Erziehung* galt die Pflichtstundenzahl für das Fach Schulgarten als durchschnittlicher Richtwert für das gesamte Schuljahr (vgl. VuM des MfV vom 15. Juni 1963; Döbert 1995).

362 Der Begriff *vegetationsbedingt* entsprach der Vegetationszeit innerhalb eines Gartenjahres von Frühjahr bis Herbst.

363 In jedem Kreis sollten etwa drei Konsultationsgärten eingerichtet werden, die von erfahrenen Pädagogen zu leiten waren. Im Bezirk Erfurt gab es derartige Einrichtungen in Gräfenroda, Gotha und Erfurt (vgl. Bischoff 1963). Im Bezirk Dresden wurde z. B. der Schulgarten der Oberschule Ohorn (vgl. Kapitel 6.1) für die Weiterbildung genutzt. Weitzmann (1963a) berichtete, dass dort ein dreitägiges Praktikum der Fachkommission Biologie/Schulgarten zu Arbeitstechniken der gärtnerischen und landwirtschaftlichen Produktion sowie zur Methodik des Schulgartenunterrichts angeboten wurde. Im Kreis Bischofswerda des Bezirkes Dresden befanden sich vier weitere Musterschulgärten in Planung. In der Stadt Leipzig wurde das fast zwei Hektar große Areal des ehemaligen Bota-

konnten (vgl. Weitzmann 1963a). Die Fachberater³⁶⁴ waren für die inhaltliche Gestaltung dieser Maßnahmen und die Anleitung der Lehrer verantwortlich. Sie wurden aufgerufen, sich an allen Oberschulen im Kreis einen Überblick über den Lehrereinsatz und die materiellen Voraussetzungen zu verschaffen, um den Lehrern, Direktoren sowie der Abteilung Volksbildung Vorschläge zur Unterrichtsverbesserung unterbreiten zu können. Insbesondere mussten die Fachlehrer, die für die Anleitung und Unterstützung der Lehrer in den Klassen 1 und 2 verantwortlich waren, auf die Arbeit nach den neuen Lehrplänen vorbereitet werden. Für die Teilnahme an den Weiterbildungsmaßnahmen hatten die Schulräte und Direktoren die Lehrer freizustellen.

Zusammenfassend wird die Zuständigkeit der Akteure in der Koordinierung der Schulgartenarbeit jener Zeit in Tabelle 10 dargestellt.

Tab. 10: Übersicht über die Aufgaben der Akteure gemäß der Anweisung zur Einführung der neuen Lehrpläne 1963

	Akteure	Aufgaben
1	Rat des Bezirkes/ Rat des Kreises	stellten den Oberschulen geeignete Flächen (Erweiterung bzw. Neueinrichtung), Arbeitsgeräte und Arbeitsmaterial für den Schulgartenunterricht zur Verfügung
2	Abteilung Volksbildung, Fachkommission	- bauten Konsultationsschulgärten zu Weiterbildungsstätten aus - koordinierten die Zusammenarbeit der Oberschulen zu den Betrieben, Erfassungsstellen, Schul- und Großküchen, Krankenhäusern und Handelsorganen
3	Pädagogische Kreiskabinette	- organisierten systematische Weiterbildungen - bereiteten Fachlehrer auf die Arbeit nach dem neuen Lehrplan vor
4	Fachberater	- verschafften sich Überblick über den Lehrereinsatz und die materiellen Voraussetzungen an den Schulen - unterstützten die Lehrer der Klassen 1 und 2 - beurteilten die Qualität des Unterrichts - unterbreiteten Vorschläge zur Unterrichtsverbesserung
5	Schulräte/Direktoren	ermöglichten den Lehrern Weiterbildungen
6	Schulgartenleiter	sollte (möglichst) ein Biologielehrer sein

6.5.3 Polytechnikbeschluss

Ein weiterer richtungsweisender Ministerratsbeschluss vom 3. Juli 1963, auch *Polytechnikbeschluss*³⁶⁵ genannt, beinhaltete Forderungen, die dazu führen sollten, dass eine berufliche Grundausbildung Bestandteil des Unterrichts der allgemeinbildenden zehnklassigen polytechnischen Oberschule wurde. Aufgabe des neuen Faches Schulgartenunterricht war es deshalb, Voraussetzungen für eine erfolgreiche weitere Systematisierung des polytechnischen Unterrichts zu

nischen Gartens ab 1962 für die Weiterbildung der Biologielehrer (Vorträge, Seminare, Ferienlehrgänge) genutzt (vgl. Redaktion *Biologie in der Schule* 1962).

364 Für diese Arbeit erhielten die Fachberater Stundenermäßigungen von bis zu zehn Abminderungsstunden (vgl. VuM des MfV vom 15. Juni 1963).

365 Vgl. *Beschluss des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrats der DDR über Grundsätze der weiteren Systematisierung des polytechnischen Unterrichts, der schrittweisen Einführung der beruflichen Grundausbildung und der Entwicklung von Spezialschulen und Spezialklassen* vom 3. Juli 1963.

schaffen, die in eine zielstrebige Berufsvorbereitung der Schüler in den Klassen 7 bis 10 münden sollte. Der Unterricht im Schulgarten wurde somit zu einem Grundpfeiler des berufsvorbereitenden Unterrichts. Aufgrund der großen Bedeutung des Beschlusses wurde seine Umsetzung von den Abteilungen Volksbildung an den Schulen kontrolliert.³⁶⁶

6.6 Der erste Lehrplan für das Fach Schulgartenunterricht

„Nach jahrelangem Suchen und Ringen um die Probleme eines guten Schulgartenunterrichts“ (Weitzmann 1963a, 373) lag mit Beginn des Schuljahres 1963/64 ein Lehrplan für das Fach Schulgartenunterricht für die Klassenstufen 1 bis 6 vor. Kolberg (1963, 289) bewertete ihn als „erste[n] Lehrplan in Deutschland, der die Schulgartenarbeit als eine besondere und in sich abgerundete Unterrichtsdisziplin darstellt“. Alle Biologie- und Unterstufenlehrer wurden aufgerufen, ab sofort mit dem neuen Fach zu beginnen.

Da die Klasse 1 mit der Gartenarbeit erst zum zweiten Schulhalbjahr, ab Februar, anfang und die Klasse 6 ihren Unterricht Anfang Juli, zum Schuljahresschluss, beendete, waren für diese zwei Klassenstufen jeweils nur zwölf Stunden vorgesehen. Für Klasse 2 wurden 20 Stunden veranschlagt. Die Klassenstufen 3 bis 5 hatten jeweils 30 Stunden, sodass die Schüler im Verlauf von sechs Schuljahren insgesamt 134 Stunden Schulgartenunterricht erhielten (vgl. Tabelle 9). Die je Klassenstufe zur Verfügung stehenden Stunden waren entsprechend der Vegetationszeit auf das Schuljahr zu verteilen, wobei berücksichtigt werden musste, dass die Klassen, die von ihnen angebauten Kulturen, möglichst selbst ernten konnten (vgl. Lehrplan Schulgarten 1963).

6.6.1 Ziele und Aufgaben des Faches Schulgartenunterricht

Als Lehrplanziel wurde definiert, dass die Schüler Kenntnisse über Boden, Bodenbearbeitung, Anbau, Pflege und Ernte gärtnerischer Kulturen, über die Arbeitsorganisation und -planung sowie über die Berechnung von Erträgen und Kosten erwerben sollten. Den Lehrern kam darüber hinaus die Aufgabe zu, die bei der Kultivierung der Pflanzen auftretenden Probleme zu nutzen, um die Schüler zum Beobachten, Untersuchen und Experimentieren anzuleiten.

Die Arbeit der Schüler war von Anfang an produktiv zu gestalten, um sie zur Liebe zur Arbeit und zu der Erkenntnis zu erziehen, dass die Erzeugung materieller Güter Mühe macht, aber auch Freude bereitet und, dass sie selbst mithelfen können, solche zu schaffen. Die Schüler waren dahin gehend zu erziehen, dass sie lernten, sauber und gewissenhaft zu arbeiten sowie sorgfältig und sachgerecht mit Werkzeug, Geräten, Arbeitsmaterial und Pflanzen umzugehen sowie das Erntegut vollständig und in guter Qualität einzubringen. Auf dieser Basis sollten die Schüler laut Lehrplan Schulgartenunterricht (1963, 6) „immer mehr in das Planen, Organisieren und Berechnen der Arbeiten und Arbeitsergebnisse [einbezogen werden]“, um sie frühzeitig zum ökonomischen Denken zu erziehen. Durch Leistungsvergleiche und Wettbewerbe (vgl. Kapitel 6.10 und 8.5) sollte die Herausbildung eines aktiven Arbeitsverhaltens der Schüler unterstützt werden. Neben der Achtung des sozialistischen Eigentums, Genauigkeit und Ausdauer in der Arbeit, Ordnung und Disziplin sollten sich die Schüler in einem kollektiven Verhalten einüben.

³⁶⁶ Einer Aktennotiz der Gemeinde Obermaßfeld (Kreis Meiningen, Bezirk Suhl) ist zu entnehmen, dass auf Anweisung der Abteilung Volksbildung gemäß einem Kreistagsbeschluss von Ende April 1964 eine sogenannte *Massenkontrolle* über die Durchsetzung des Polytechnikbeschlusses stattfand. Daran nahmen die Lehrkräfte teil, welche die Schulgartenarbeit unterrichteten und dafür eine systematische Qualifizierung erhalten hatten (vgl. Kreisarchiv Schmalkalden-Meiningen: S-VS/POS-Oberm.-8.1.13.10/123).

Sie sollten verstehen lernen, dass der Einzelne nur im Kollektiv³⁶⁷ sein Wissen und Können entfalten kann und dass jeder Schüler in der Verpflichtung steht, seine Fähigkeiten für die Entwicklung des Kollektivs einzusetzen (vgl. Lehrplan Schulgarten 1963 und Kapitel 9.6.3).

6.6.2 Zum Inhalt des Faches Schulgartenunterrichts

In Klasse 1 war vorgesehen, dass die Schüler als Erstes ihren Schulgarten kennenlernen und die von den Klassen 5 und 6 vorbereiteten Beete bestellen. Durch die Pflege und Ernte der Kulturen lernten sie Gemüse und Blumen kennen und diese richtig zu benennen. In Klasse 2 nutzten die Schüler bereits einfache, leichte Geräte, um Maßnahmen zur Bestellung und Pflege entsprechend ihrer körperlichen Entwicklung durchzuführen und die Wirkungsweise der Gartengeräte verstehen zu lernen. Für schwere Arbeiten wie die Bodenbearbeitung erhielten die Klassen 1 und 2 Unterstützung durch ältere Schüler. Ein Schwerpunkt lag auf einer intensiven Flächennutzung. Dafür lernten die Schüler der Klasse 3 die Bedeutung von Fruchtfolgen innerhalb einer Vegetationsperiode kennen und gewannen einen Einblick in die Zusammenhänge zwischen Bodenbearbeitung und Pflanzenwachstum. In Klasse 4 sollten die Schüler die praktischen Arbeiten bereits selbstständig durchführen und die Gartengeräte sicher handhaben können. Die Kenntnisse der Schüler über den Anbau von Kulturpflanzen sowie über Zusammenhänge in der Natur waren zu erweitern. Sie lernten, den Anbau zu planen, Gemüsearten nach ihren Nährstoffansprüchen einzuteilen und erfuhren, dass durch die bewusste Berücksichtigung biologischer Gesetzmäßigkeiten sowie durch die Handhabung geeigneter Gartengeräte die Arbeit erleichtert und die Arbeitsproduktivität gesteigert werden kann. Die Erträge waren durch Messen und Wiegen von den Schülern zu erfassen, um sie an ökonomische Überlegungen heranzuführen. In Klasse 5 wurden die in den Vorjahren ausgebildeten Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit den Gartengeräten weiterentwickelt. Neu hinzu kamen Tätigkeiten wie tiefes Umgraben und Kompostierung. Die Schüler hatten insofern Selbstständigkeit zu beweisen, als sie vorausschauend notwendige Maßnahmen der Bodenvorbereitung unter Beachtung der Bodenstruktur erkannten und für ihre Durchführung sorgten. Sie halfen den unteren Klassen bei schweren Arbeiten und konnten entsprechend den Jahresanforderungen auch auf landwirtschaftlichen Flächen und in öffentlichen Anlagen arbeiten.

Während die Schüler in Klasse 1 die Schulgartenarbeit naturgemäß erst kennenlernen mussten, sollten die Schüler der Klasse 6 am Ende ihres Unterrichts in der Lage sein, eigenverantwortlich im Schulgarten zu arbeiten, zu beurteilen und zu entscheiden. Dafür sammelten sie beständig weitere Erfahrungen in der Anbauplanung, Arbeitsorganisation sowie Kleinmechanisierung und befassten sich mit Möglichkeiten zur Ertragssteigerung und Verlängerung der Vegetationszeit. Um den Schülern bewusst zu machen, dass sie durch die Schulgartenarbeit Werte schaffen, sollte der Umgang mit Tabellen und Katalogen vervollkommenet und ökonomische Vergleiche durchgeführt werden. Diese bezogen sich u. a. auf die Gegenüberstellung von Erträgen im Schulgarten (Menge, Qualität) mit den Erträgen landwirtschaftlicher Betriebe (vgl. Lehrplan Schulgarten 1963).

Die Tabelle 11 auf Seite 140 zeigt eine Zusammenfassung der Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die von Schülern der Klassen 1 und 6 jeweils innerhalb von zwölf Unterrichtsstunden erworben werden sollten. Durch die Gegenüberstellung der Anforderungen, die in der ersten und sechsten Klassenstufe erfüllt werden sollten, ist ein deutlicher Niveaustieg erkennbar, der sich darüber hinaus in dem zunehmenden Bestreben nach selbständiger Durchführung der Arbeiten durch die Schüler ausdrückt.

³⁶⁷ Das Kollektiv war in der DDR eine typische soziale Lebens- und Arbeitsform. Als Schülerkollektive wurden Klassen, Pionier- oder Hortgruppen bezeichnet (vgl. Döbert 1995).

6.6.3 Lehr- und Arbeitshefte als Unterrichtsmittel für die Schüler

Mit der Einführung des Unterrichtsfaches Schulgarten sollten den Schülern neue Unterrichtsmittel zur Verfügung gestellt werden. Das MfV und der Verlag *Volk und Wissen* berieten, welche Materialien sich dazu eigneten, „um einen fachlich und methodisch einwandfreien Schulgartenunterricht zu gewährleisten.“ (Abteilung Biologie des Volkseigenen Verlags Volk und Wissen Berlin 1964, 24)

Als obligatorisches Unterrichtsmaterial für die Schüler vom MfV bestätigt, erschien zum Schuljahresbeginn 1964 das 48-seitige Arbeitsheft *Wir arbeiten im Schulgarten*³⁶⁸. Das von Rätsch & Weitzmann (1964) in Zusammenarbeit mit der Fachschule für Gartenbau in Werder/Havel³⁶⁹ verfasste Lehr- und Arbeitsheft für das dritte und vierte Schuljahr, enthielt eine Vielzahl an Pflanzenabbildungen, Skizzen von Arbeitsschritten, Tabellen zum Ausfüllen und Lückentexte für Satzeinfügungen von Begriffen.

Tab. 11: Gegenüberstellung der Jahrespläne der Klassen 1 und 6 nach Lehrplan 1963

Produktions- ablauf	Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten	
	Klasse 1	Klasse 6
Arbeitsorga- nisation und Arbeits- planung	• Führung durch den Schulgarten • Verhalten im Garten • Schulgarten als Teil der Schule • Benennen verschiedener Arbeiten • Beobachten der Arbeit höherer Klassenstufen	• Weitgehend selbstständiges Aufstellen eines mehrjährigen Anbauplans • Aufstellung eines Termin- und Maßnahmenplans • Verwendung von Dünger-, Saat- und Pflanzguttabeln • Kostenberechnung • Umgang mit Preislisten
Boden- vorbereitung	• Bodenvorbereitung wird von höheren Klassenstufen vorgenommen • Namen und Besonderheiten einiger Gartengeräte	• Tiefes Umgraben mit und ohne Stalldung • Bodenverbesserung durch Stalldung • Förderung der Zersetzungsvorgänge durch Lüften und Mischen • Kompost umsetzen • Bodenverbesserungsmaßnahmen
Bestellungs- arbeiten	• Mithilfe beim Anlegen von Beeten (Messen, Wegetreten, Gebrauch der Gartenschnur) • Legen großer Samen von Hand in vorgezeichnete Reihen	• Beurteilen von Saat- und Pflanzgut (Reinheit, Keimfähigkeit, Triebkraft, Selektion) • Bedeutung von einwandfreiem Saat- und Pflanzgut • Selbstständiges Vorbereiten und Bestellen eines Beets unter Anwendung verschiedener Aussaat- und Pflanzmethoden • Handhabung der Sämaschine (Drillsaat, Dibbelsaat) • Jungpflanzenanzucht

368 Dahnke (1964a) wies darauf hin, dass mehr als 40 erfahrene Schulgartenpraktiker und Unterstufenlehrer als Gutachter an der Erarbeitung des Arbeitsheftes beteiligt waren. Zudem forderte er die Lehrkräfte auf, ihre Meinungen und Erfahrungen zur Arbeit mit dem Lehrmittel an die *Abteilung Biologie* des Verlags *Volk und Wissen* zu richten.

369 An dieser Fachschule wurden ab 1955 Gartenbauingenieure und Gärtnermeister in den Fachrichtungen Obst- und Gemüsebau, Zierpflanzen- und Gemüsebau sowie Obstbaumwarte ausgebildet (vgl. Martin 2021).

Produktions- ablauf	Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten	
	Klasse 1	Klasse 6
Pflege- arbeiten	• Jäten von Hand • Je nach Bodenbedingungen Verwendung des Kleingrabbers • Transport der Unkräuter und Pflanzenteile zum Kompostplatz • Unterscheiden der angebauten Kulturpflanzen von Unkräutern • Kenntnis nicht verwertbarer Pflanzenteile • Wirkungsweise der kleinen Harke und Kleingrabber mit kurzem Stiel	• Selbstständige Pflege der Kulturen • Spezielle Maßnahmen (Verfrühen, Zusatzbewässerung, Düngen, Schädlingsbekämpfung) • Auswirkung spezieller Maßnahmen auf Wachstum und Ertrag von Kulturpflanzen
Erntearbeiten	• Ausziehen, Bündeln, Pflücken, Sortieren • Entkernen getrockneter Fruchtstände (für Vogelfutter) • Kenntnis verwertbarer Pflanzenteile • Erkennen des Erntezeitpunkts	• Selbstständige Durchführung von Erntearbeiten

Die Aufgaben im Arbeitsheft bestanden vorrangig aus Fragestellungen und Berechnungen von Bedarfsmengen (Saat-, Pflanzgut, Dünger).

Für die Klassen 5 und 6 wurde das 64-seitige Arbeitsheft *Im Schulgarten* von Krüger (1965) ebenfalls unter Mitwirkung eines Mitarbeiters der o. g. Fachschule erarbeitet, was auch hier als Versuch bewertet werden kann, neue Erkenntnisse des Gartenbaus in die Schulgartenarbeit zu integrieren.

6.7 Bildung und Aufgaben der Arbeitsgruppe Schulgarten im DPZI

Gemäß eines im *Jahresplan der Pädagogischen Forschung* des DPZI³⁷⁰ enthaltenen Beschlusses bildete sich in der Sektion III *Polytechnische Bildung und Erziehung*³⁷¹ die *Arbeitsgruppe Schulgarten*, welche die ab 1956 arbeitende *Kommission Schulgartenarbeit* ablöste (vgl. Kapitel 4.5.3). Zur konstituierenden Sitzung der neuen *Arbeitsgruppe Schulgarten* im Dezember 1963 wurde festgestellt, dass die zwölf vorgeschlagenen Mitglieder zwar aus unterschiedlichen Institutionen, aber nur aus sieben Bezirken kamen, wie aus der Tabelle 12 auf Seite 142 zu entnehmen ist. Daraufhin wurde angeregt, weitere Kollegen aus anderen Bezirken in die Arbeitsgruppe aufzunehmen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

370 Nach einem Beschluss des MfV und des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen über *Grundsätze für die Planung, Organisation und Leitung der pädagogischen Forschung zur weiteren Entwicklung des Volksbildungswesens in der DDR* vom 19. Juli 1962 trug das MfV die Verantwortung für die Entwicklung der Schul- und Berufsausbildung (vgl. Lost 1993).

371 Im August 1962 formierte sich die *Sektion III Polytechnische Bildung und Erziehung*, deren Arbeit sich bis zur Auflösung des DPZI im Jahr 1970 fortsetzte. Innerhalb der Sektion kam es zu mehrfachen Umstrukturierungen der Abteilungen. Aus der Abteilung *Polytechnische und berufliche Bildung Landwirtschaft und Schulgarten* wurde 1964 die Abteilung *Polytechnische und berufliche Bildung in der Zehnklassenschule*. 1966 folgte die Abteilung *Polytechnischer Unterricht (Klassen 1 bis 12)* und ab Mai 1968 die Abteilung *Polytechnischer Unterricht* mit der Arbeitsgruppe *Polytechnische Bildung (Klassen 1 bis 6)*, die ab 1969 nur noch als *Abteilung Polytechnischer Unterricht* bezeichnet wurde und von Februar bis September 1970 in die *Sektion Mathematisch-naturwissenschaftlicher und polytechnischer Unterricht* umbenannt wurde (vgl. Zabel 2009).

Böhme von der Sektion III *Polytechnische Bildung und Erziehung* des DPZI übernahm unter Mitarbeit von Weitzmann und Hehl die Leitung der Arbeitsgruppe, die unter der Direktion des Wissenschaftlichen Rates des MfV³⁷² arbeitete und die Verantwortung für die Untersuchungstätigkeit zur Schulgartenarbeit trug. Dahnke sollte zudem als Verbindungsmann zur Arbeitsgruppe *Lehrplan* fungieren.

Die Arbeitsgruppe erstellte auf der Basis des jeweils aktuellen *Jahresplanes der pädagogischen Forschung* einen eigenen Arbeitsplan. Jedes Mitglied, und später jede Untergruppe, erhielt auf dessen Grundlage spezielle Aufträge, deren Ergebnisse auf den Arbeitstagen³⁷³ vorgestellt und diskutiert wurden (vgl. ebd.).

Tab. 12: Übersicht über personelle Vorschläge für die Arbeitsgruppe *Schulgarten* in der Sektion III des DPZI

Name	Institution	Bezirk
Böhme	DPZI, Sektion III Polytechnische Bildung und Erziehung	Berlin-Ost
Ehmer	MfV, Abteilung Polytechnik und berufliche Bildung an den Oberschulen	Berlin-Ost
Dahl	Pädagogisches Bezirkskabinett Schwerin	Schwerin
Dahnke	Institut für Lehrerbildung Schwerin	Schwerin
Fischer*	Agrobiologisches Kabinett Leipzig	Leipzig
Hentschel	Oberschule in Leipzig	Leipzig
Hehl	Schule Schönberg	Rostock
Jendro	Pädagogisches Institut Mühlhausen	Erfurt
Neubauer	PH Potsdam, Abteilung Biologie-Didaktik,	Potsdam
Nordmann	Fachschule für Gartenbau Werder/Havel	Potsdam
Weitzmann*	Oberschule Ohorn	Dresden
Zeller*	Oberschule Kalkreuth	Dresden
Mitglieder N = 12		Bezirke N = 7

* Die gekennzeichneten Personen arbeiteten bereits in der Kommission Schulgartenarbeit des DPZI von 1956 bis 1963 mit.

Ab 1965 arbeiteten die Schulgartenfachleute als *Arbeitsgruppe IV/7 Schulgartenunterricht* nach einer von der Abteilung IV *Polytechnische und berufliche Bildung an den Oberschulen* des MfV bestätigten *Konzeption zu Untersuchungen zur Gestaltung des Schulgartenunterrichts*. Auf der im Januar 1965 stattfindenden Leitungssitzung wurde gemeinsam mit Ehmer, Mitarbeiter o.g. Abteilung, ein *Entwurf für eine Problemstudie zur Neugestaltung des Inhalts und des Systems des Schulgartenunterrichts* vorbereitet. Festgelegt wurde, dass zur Ausarbeitung der Studie Untergruppen hinzugezogen werden sollten, der Entwurf aber vor der gesamten Arbeitsgruppe zu verteidigen war.

372 Der 1959 gebildete Wissenschaftliche Rat des MfV übernahm mit Unterstützung einer Koordinierungsstelle beim DPZI die Leitung der Forschungs- und Arbeitsgruppen, die im Rahmen des Forschungsprogramms Jahrespläne zu erarbeiten hatten (vgl. Lost 1993).

373 Die Arbeitstagen wurden so gelegt, dass sich Hospitationen im Schulgartenunterricht mit einer anschließenden Auswertung verbinden ließen. 1964 fanden sie im März in Leipzig und im April in Berlin statt (vgl. DIPP/BBF/Archiv: DPZI 4061).

Im Fokus der Arbeitsgruppentagung am 25. Februar 1965 mit 16 Teilnehmern stand eine *Konzeption für den Schulgartenunterricht in der Unterstufe* (Klassen 1 bis 3), die bestätigt wurde, auch wenn Einzelhinweise noch einzuarbeiten waren. Der Lehrplanentwurf für einen Schulversuch in den Klassen 1 und 2 konnte nicht vorgelegt werden, da im Komplexversuch Unterstufe bisher keine Schulgartenstunden eingeplant waren. Deshalb beschloss die Arbeitsgruppe, eine Eingabe an die Leitung der Forschungsgemeinschaft des MfV zur Bewilligung von 18 anstelle von 12 Stunden Schulgartenunterricht in Klasse 1 und 35 anstatt 20 Stunden in Klasse 2³⁷⁴ zu verfassen, die Ausarbeitung neuer Lehrpläne aufgrund dieser Stundenzahlen vorzunehmen und Lehrplanuntersuchungen durchzuführen. Desgleichen wurde bestätigt, dass nach vorgelegten Konzeptionen von Schmidt, Weitzmann, Dahnke, Springstein und Böhnstedt Untersuchungen einzuleiten waren, für die Böhme methodische Hinweise gab (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061). Darüber hinaus ging es um die Durchführung von Leistungsanalysen in der praktischen Schulgartenarbeit mit dem Ziel die Schülerleistungen real beurteilen zu können (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 4177.1).

Ende Juni 1965 traf sich die Arbeitsgruppe in Leipzig-Markkleeberg mit 19 Fachkollegen, um über den Stand und die Probleme der weiteren Schulgartenentwicklung sowie über die Lehrplanentwürfe für die Klassen 1 und 2³⁷⁵ zu diskutieren. Neben Fragen zu einer modernen Unterrichtsgestaltung und zur Benotung von Schülerleistungen, für die Richtlinien zur Bewertung zu entwickeln waren (vgl. Kapitel 7.2.2), ging es um die Ausarbeitung einer Fachkonzeption und die Herausarbeitung der Polytechnik³⁷⁶ als Unterrichtsfach. Der Schulgarten sollte im Rahmen des Gesamtsystems der Oberschule in Verbindung von Schule und Leben sowie Theorie und Praxis unter den Aspekten landwirtschaftlich-industrieller Produktion und der Verknüpfung von Schulgarten und Biologieunterricht betrachtet werden. Die Tagungsteilnehmer forderten eine Konzeption, aus der hervorgehen sollte, welchen Anteil der Schulgartenunterricht an der Allgemeinbildung einnehmen solle und bis zu welchem Grad er auf die landwirtschaftlichen Berufe vorbereiten könne. Fokussiert wurde auf eine verstärkte Selbsttätigkeit der Schüler (vgl. dazu Heichler 1962). Zur Durchführung von Schüleraufträgen (Versuche, Experimente, Beobachtungen) war eine Kartei zu erstellen, mit der die Schüler unter Anleitung befähigt werden konnten, selbstständig zu arbeiten.

Genauso sollte abgesichert werden, dass die im Schulgarten unterrichtenden Lehrer eine umfassende Qualifizierung (vgl. Kapitel 6.8) sowie die Bezirksfachberater eine schnelle und gründliche Anleitung für ihre Tätigkeit erhielten und, dass bei Schulneubauten zugleich ein Schulgarten projektiert wurde (vgl. Kapitel 8.9.1). Zudem waren Unterrichtsmittel (vgl. Kapitel 7.4.4) sowie themenbezogene Unterrichtshilfen zu erarbeiten (vgl. dazu Kapitel 7.4.5).

In der Fachpresse wurden verstärkt Beispiele zur Betreuung von Schulgärten in den Sommerferien (vgl. Kapitel 8.15) und zur Kollektivarbeit (vgl. Kapitel 9.6.3) veröffentlicht, in denen auf deren erzieherisches Potenzial hingewiesen wurde. Weitere Schwerpunkte lagen in der Aus-

374 Allerdings fand die Eingabe im Präzisierten Lehrplan Schulgartenunterricht (1965) keine Berücksichtigung. Eine Begründung wurde nicht angegeben (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

375 Um die Lehrplanentwürfe für die Klassen 1 und 2 zu optimieren, sollten 1. der Lehrplan in nebeneinander liegende Spalten gegliedert, 2. die Versuche in Komplexen eingeordnet und 3. deren Erkenntnisse für die Schüler präzisiert werden. Außerdem waren die Hinweise zum Arbeitsschutz und zur Arbeitserziehung zu konkretisieren (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

376 Wolffgramm beschreibt in Kohl & Sachs (2000, 13) den Terminus *Polytechnik* als „eine sich herausbildende Wissenschaftsdisziplin, die das Allgemeine technischer, technologischer und ökonomischer Systeme untersucht und ihre Aussagen zu einer Theorie der stofflichen, energetischen und informationellen Strukturen sozialistischer Produktsysteme zusammenfasst.“

arbeitung von Leitlinien zur systematischen Wissensvermittlung, in der Erprobung eines präzisierten Lehrplans, der ab September eingeführt werden sollte (vgl. Kapitel 7.2.1), sowie in der Verbesserung der didaktisch-methodischen Gestaltung des Schulgartenunterrichts (vgl. Kapitel 8.8.1). Darüber hinaus waren eine Fachkonzeption für den Unterricht in der Unter- und Mittelstufe und eine Zusammenstellung über Anlage, Einrichtung und Nutzung von Schulgärten zu erarbeiten (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061). Hilfreich erweis sich dafür eine Analyse zum Schulgartenunterricht für das Schuljahr 1964/65³⁷⁷, die im August 1965 vorlag. Aus ihr ging hervor, dass sich die materiellen Bedingungen gegenüber dem Schuljahr 1963/64 insgesamt gesehen verbessert hatten, auch wenn es immer noch Schulen ohne Schulgarten gab und etwa ein Drittel der Schulen nicht die geforderte Nutzfläche von mindestens drei Quadratmetern aufwies. Des Weiteren wurde die Ausstattung der Schulen mit Geräten als ungenügend und die Verfügbarkeit von Frühbeeten als unbefriedigend bewertet. Zur Verbesserung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen wurden Empfehlungen für Sofortmaßnahmen und für eine Perspektivlösung ausgesprochen, für deren Durchsetzung vorrangig das MfV verantwortlich war. Der enge Bezug zur Schulpraxis sollte durch weitere Untersuchungen fortgesetzt werden. Auf das Versenden von Fragebogen wollte man jedoch verzichten und stattdessen im Schuljahr 1965/66 mehrere sechstägige Inspektionseinsätze durchführen. Vorgesehen waren Hospitationen und Aussprachen mit Lehrern und Schülern sowie Schulfunktionären und, dass diese Einsätze sowohl zentral als auch im Kreis ausgewertet wurden, um sofortige Verbesserungen herbeiführen zu können (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4177.1).

Anlässlich der 14. Landwirtschaftsausstellung 1966 in Leipzig-Markkleeberg³⁷⁸ wurde auf der Arbeitsgruppentagung im Dezember 1965 über Vorschläge des MfV zur Gestaltung eines Musterschulgartens³⁷⁹ diskutiert. Ein weiterer Tagungspunkt war eine Problemstudie zum Schulgartenunterricht, die nach Vorgabe des DPZI ausschließlich innerhalb der Arbeitsgruppe zur Debatte³⁸⁰ stand. Als besonders nützlich zur Argumentation gegenüber Schulfunktionären und Praktikern wurde darin der Abschnitt *Notwendigkeit der Neugestaltung des Schulgartenunter-*

377 Sie umfasste eine Leistungsanalyse von 70 Klassen der Klassenstufen 3, 5 und 6 von Schulen aus allen Bezirken der DDR sowie eine Befragung zur Lehrplanrealisierung von jeweils etwa 40 Klassen der Klassenstufen 3 und 5. Die Bezirke benannten dafür Schulen, die im Bezirksmaßstab gute Ergebnisse im polytechnischen Unterricht der Klassen 7 bis 10 erreicht hatten, für den Schulgartenunterricht jedoch nur durchschnittliche Voraussetzungen vorweisen konnten (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

378 Ab etwa 1966 fanden die Ausstellungen unter der Bezeichnung *agra Markkleeberg* statt, die jährlich von über einer halben Million Besucher aus über 100 Ländern besucht wurden. Auf 90 Hektar Außenbereich und in den mehr als 90 Hallen und Pavillons wurden neueste Technik und Lehrmethoden der sozialistischen Landwirtschaft gezeigt (vgl. Stadt Markkleeberg o.J.).

379 Die Diskussionsgrundlage bildeten Vorschläge der *Abteilung Polytechnische und berufliche Bildung* des MfV. Der Ausstellungs-Schulgarten sollte drei Trakte enthalten (Trakt 1: dreifeldrige Fruchtfolge, Trakt 2: zweifeldrige Fruchtfolge, Trakt 3: einfeldrige Fruchtfolge). Die Parzellen der Lehr- und Produktionsfläche sollten klassen- bzw. brigadeweise bearbeitet werden können und die erkenntnisfördernden Arbeiten durch den Einsatz technischer Hilfsmittel, Geräte sowie durch die Anwendung spezieller Kulturmaßnahmen demonstriert werden. Mithilfe bei der Umsetzung des Schulgartens leisteten Hehl zum Thema Fruchtfolge, Schmidt zu erkenntnisfördernden Arbeiten und Encke in Bezug auf die Schulgartenordnung (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061). Im Nachgang veröffentlichte die *agra* die Broschüre *Schulgartenunterricht – Beispiele zur Gestaltung des Unterrichts in Klasse 4* (vgl. Musiol 1972).

380 Es wurde darauf verwiesen, dass alle Materialien nur zur internen Diskussion in der Arbeitsgruppe zur Verfügung stehen und keinesfalls in den Kreisen oder für Veröffentlichungen verwendet werden dürfen. Eine Begründung dafür wurde nicht gegeben (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

richts eingestuft. Ergänzend sollten noch Informationen zur Geschichte des Schulgartenunterrichts aufgenommen werden, um ihn dadurch „historisch zu begründen“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061). Im Abschnitt *Vorstellungen zur perspektivischen Weiterentwicklung des Schulgartenunterrichts* wurde gefordert sowohl die bildende als auch die erzieherische Funktion des Faches herauszustellen. Bildung und Erziehung sollten demzufolge als Einheit und nicht als zwei nebeneinander herlaufende Prozesse verstanden werden. Stärker als bisher war der weltanschauliche Aspekt der Erziehung herauszuarbeiten. Die Beziehung von Schulgartenunterricht und dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht war, der Studie nach, dahin gehend zu präzisieren, dass im Schulgartenunterricht der Unterstufe

„[...] wesentliche Erscheinungen und Zusammenhänge der Natur vermittelt werden, daß der Schulgartenunterricht also der Kern der naturwissenschaftlichen Bildung in dieser Altersstufe ist. Das erfordert, daß der Unterrichtsstoff mehr noch als bisher allgemeinbildenden Charakter trägt und alle gärtnerisch-fachspezifischen Überspitzungen vermieden werden.“ (Ebd.)

Für eine systematische Wissensvermittlung forderte die Arbeitsgruppe die Erarbeitung durchgehender Leitlinien zur biologischen Entwicklung, zur Bodenkunde, zur Arbeitslehre und Ökonomie sowie zur Entwicklung des technischen Denkens, wofür Schmidt Ausarbeitungen aus ihrer Habilitationsschrift (vgl. Kapitel 6.10) zur Verfügung stellte (vgl. ebd.).

6.8 Forderungen nach einer fachbetonten Aus- und Weiterbildung von Lehrern

Die Regelung, dass ab Klasse 3 der Biologielehrer den Unterricht und die Leitung des Schulgartens³⁸¹ übernehmen soll, war selbst nach Einführung des Faches Schulgartenunterricht noch gängige Praxis. Erst wenn die Biologielehrer für das Fach Schulgartenunterricht nicht ausreichten, waren geeignete Unterstufenlehrer einzusetzen. Untersuchungsergebnisse jener Zeit zeigten jedoch auf, dass in der Klassenstufe 3 nur wenige Fachlehrer und stattdessen Unterstufenlehrer mit meist geringer schulgärtnerischer Qualifikation unterrichteten. Das MfV richtete den Fokus daher darauf, den Schulgartenunterricht zukünftig nur von wenigen, aber befähigten Lehrkräften nach dem Fachlehrerprinzip³⁸² durchführen zu lassen. Böhme drängte gleichermaßen neben einer Zusatzqualifikation der Biologielehrer auf eine fachspezifische Ausbildung von Unterstufenlehrern.³⁸³ Da es für sie im Gegensatz zu den angehenden Biologielehrern (vgl.

381 Der Schulgartenleiter sollte selbst keine Klassenleitung übernehmen müssen, um Zeit für die Anleitung der im Schulgarten tätiger Lehrer zu haben. Zugleich erwies es sich als vorteilhaft, wenn der Biologielehrer weiterhin Einfluss auf die Gesamtplanung des Schulgartens nahm und neben dem Unterricht in einem *Schulgartenaktiv* mitarbeitete, das aus Schülern und Lehrkräften bestand, die für den Schulgarten verantwortlich waren (vgl. dazu Thomas 1960).

382 Um den dafür notwendigen Bedarf zu analysieren, wurden zum Stichtag 10. September 1964 Daten zum tatsächlichen Lehrkräfteeinsatz im Schulgartenunterricht erfasst und für die Schulstatistik erhoben (vgl. Köhler 1999). Zudem erhielten Lehrer mit bereits erworbener Lehrbefähigung für die Unterstufe die Möglichkeit ab 1960 im Rahmen eines Fernstudiums an einem Pädagogischen Institut zusätzlich eine Lehrbefähigung für den Unterricht in der Mittelstufe zu erwerben (vgl. dazu Tomascheksky 1960).

383 Exemplarisch aufzuführen ist eine Weiterbildung zum Thema *Erkenntnisfördernder Unterricht und Arbeitserziehung im Schulgarten*, die 1963 gemeinsam vom Institut für Pädagogik und dem Pädagogischen Bezirkskabinett Halle im Rahmen einer Hochschulwoche der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg angeboten wurde. Die Veranstaltung richtete sich an Biologie- und Unterstufenlehrer und thematisierte die Einrichtung von Schulgärten sowie die methodische Anleitung des Unterrichts (vgl. Redaktion Biologie in der Schule 1963a).

Kapitel 6.2) noch keine spezielle Ausbildung in der Schulgartenarbeit gab, stellte Böhnstedt, Fachlehrer am IfL Quedlinburg, dem DPZI die Fragen, wie lange noch nicht ausgebildete Lehrer in diesem „recht schwierigen Fach herumwursteln“ sollen und ab „wann die Unterstufenlehrer mit einer Ausbildung im Fach Schulgartenunterricht fachbetont eingesetzt werden.“ (DIPF/BBF/Archiv: APW 4062) Seiner Ansicht nach müsse der Schulgartenunterricht genau wie der Fachunterricht in Werken, Musik oder Sport spätestens ab Klasse 3 konsequent durchgeführt und von einer speziell für das Fach ausgebildeten Lehrkraft unterrichtet werden.

Schulz (1964) vom IfL Neukloster (Bezirk Rostock) übte gleichfalls Kritik an der bisher nicht ausreichenden schulpraktischen und methodischen Ausbildung der Lehrkräfte. Obgleich viele Schulen bereits gute Ergebnisse in der Schulgartenarbeit leisteten, dürfte das seiner Ansicht nach nicht darüber hinwegtäuschen, dass zahlreiche Schulleiter und Lehrkräfte Schwierigkeiten hätten, die Forderung des MfV und des ZK der SED nach praxisverbundenem Unterricht zu erfüllen. Schulz sprach sich dafür aus, dass

„[...] ein Kollektiv von Biologie- und Unterstufenlehrern am besten gemeinsam mit einem Gärtner an der Einrichtung des Schulgartens arbeitet, besonders, wenn es sich um die Neueinrichtung oder weitgehende Umgestaltung eines unzweckmäßig angelegten Schulgartens handelt.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662)

Eine andere Ursache sah Schulz (1964) bei den Instituten der Lehrerbildung selbst, da hier die schulgärtnerische Ausbildung³⁸⁴ bisher so gut wie gar nicht bzw. zu wenig beachtet worden und die Kenntnisse der Absolventen somit unzureichend wären. Das Institut Neukloster bewirtschaftete zu jener Zeit zwei Schulgärten: einen mit 3.700 Quadratmetern für die Ausbildung der Studierenden und ein Areal mit 140 Quadratmetern für schulpraktische Übungen mit Schülern. Letzteres gehörte zu einem sogenannten *Biologie-Schulgarten-Kombinat*³⁸⁵, das sich innerhalb einer Erprobungszeit von zwei Jahren bewährt hatte. Trotz der wenigen Stunden, die die Stundentafel im IfL für das Studium und die Methodik des Schulgartenunterrichts (vgl. Kapitel 6.3) aufwies, wurde die Ausbildung aufgeteilt a) in ein polytechnisches Praktikum, b) in den Unterricht und c) in eine außerunterrichtliche Zeit.

Erst mit der *Konzeption für die Neugestaltung der Ausbildung der Lehrer für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule*³⁸⁶ (1964) kam es zu grundlegenden Veränderungen. Während die Unterstufenlehrer bis dahin für alle in der Unterstufe vertretenen Fächer ausgebildet wurden (vgl. Richter 1967; Niermann 1973), erwarben die Studierenden ab 1965 eine Lehrbefähigung nur noch für die Fächer Deutsch und Mathematik sowie für ein Wahlfach (Musik, Kunsterziehung, Sport, Werken oder Schulgarten).

Die Ausbildung in den Wahlfächern wurde nicht an allen Instituten für Lehrerbildung gleichermaßen angeboten. Obendrein unterlagen einige dieser Einrichtungen Umstrukturierungen,

384 Für die Neueinrichtung von Schulgärten empfahl Schulz (1964) die Aufgliederung in drei Teilflächen: eine Versuchsfläche für Nutzpflanzen, eine Demonstrationsfläche für biologisch, ökologisch oder systematisch wichtige Pflanzen sowie eine Fläche für Frühbeete, Kompost und Kleintierzucht.

385 Der Begriff *Biologie-Schulgarten-Kombinat* kam in den gesichteten Quellen nur an dieser Stelle vor und wurde nicht weiter definiert. Da hier alle für die Ausbildung erforderlichen Mittel vorhanden waren, ergab sich nach Schulz (1964) ein großer Zeitgewinn mit guten Lerneffekten.

386 Im Zuge der Neuerungen wurde 1964 die Berufsbezeichnung *Lehrer für die unteren Klassen* eingeführt (vgl. Arnold 2021). Sie erhielten die Absolventen, die mit ihrem Fachschulabschluss die Lehrbefähigung für den Unterricht in den unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule sowie die Befähigung zur außerunterrichtlichen Arbeit im Schulhort (vgl. Kapitel 8.11) erwarben.

meist Zusammenlegungen, sodass die Ortsangaben in den Quellen oftmals variieren. Beispielsweise wurde die von Schulz (1964) vorgestellte Ausbildung am IfL Neukloster, wie Schukowski (2021) berichtet, nicht mehr weitergeführt und nach Putbus verlagert. Ende der 1960er-Jahre erfolgte die Lehre im Wahlfach Schulgarten nach Richter (1967) an insgesamt 14 Instituten: in Altdöbern (Bezirk Cottbus), Altenburg (Bezirk Leipzig), Auerbach (Bezirk Karl-Marx-Stadt), Eisenach (Bezirk Erfurt), Krossen (Bezirk Gera), Löbau (Bezirk Dresden), Neuzelle³⁸⁷ (Bezirk Frankfurt/Oder), Quedlinburg und Weißenfels (Bezirk Halle), Schwerin (Bezirk Schwerin), Templin³⁸⁸ (Bezirk Neubrandenburg), Putbus (Bezirk Rostock) sowie im Magistrat von Berlin-Ost und am Sorbischen Institut Bautzen³⁸⁹ (Bezirk Dresden). Ortlepp (1994) führt darüber hinaus das IfL Magdeburg auf, das in der Auflistung von Richter nicht berücksichtigt wurde. Da am IfL Rochlitz von 1971 bis 1976 Untersuchungen zur Schulgartenarbeit stattgefunden haben, ist davon auszugehen, dass zumindest in diesem Zeitraum auch an dieser Einrichtung das Wahlfach unterrichtet wurde (vgl. auch Kapitel 8.8.2).

Während der Studiendauer von vier Jahren erhielten die künftigen Lehrer für die unteren Klassen eine Ausbildung in den Methodiken der Hauptfächer, in der Methodik des Wahlfaches, in Heimatkunde sowie in den Studienfächern: Grundlagen des Marxismus-Leninismus, Pädagogik, Psychologie, Entwicklungsphysiologie und Gesundheitserziehung. Zu den weiteren Ausbildungsinhalten gehörten Russisch, Sport, Sprecherziehung, Technik der Arbeit mit audiovisuellen Unterrichtsmitteln, Zivilverteidigung und Politisch-pädagogische Tätigkeit. Gemäß der *Richtlinie für die Aufstellung von Jahresablaufplänen an den Instituten für Lehrerbildung* (1965) mussten die Studierenden ihre Teilnahme an den bereits angekündigten zentralen Weiterbildungsmaßnahmen, so auch für das Wahlfach Schulgartenunterricht, in ihren Ablaufplänen berücksichtigen.

Das zukünftig die Unterstufenlehrer das Fach Schulgarten übernehmen sollten, war auch daran zu erkennen, dass die Anzahl der Beiträge zur Schulgartenarbeit, die bislang in der Zeitschrift *Biologie in der Schule* für die Biologielehrer veröffentlicht worden waren, in diesem Format deutlich weniger wurden. Stattdessen wurden sie nach Einführung des Schulgartenunterrichts in den Zeitschriften *Die Unterstufe*³⁹⁰ (vgl. dazu Vogt 2015) und *Polytechnische Bildung und Erziehung* publiziert.

Bis jedoch Lehrkräfte mit geeigneter Befähigung in den Schulen eingesetzt werden konnten, war als Übergangslösung unter Berücksichtigung des vorhandenen Kollegiums die jeweils beste

387 Nach Auflösung des IfL in Finow im August 1964 wurden dessen verbleibende Klassen an das ab 1955 bestehende IfL Neuzelle überführt, das als Fachschule für Lehrer für die unteren Klassen, Erzieher und Pionierleiter weitergeführt wurde (vgl. BLHA o. A.).

388 Gerhardt (2011), ab 1976 Dozent für das Fach Schulgartenunterricht am IfL Templin, berichtete, dass der Wirtschaftsgarten mit Gewächshäusern, Frühbeeten sowie die östliche Gartenhälfte des ehemaligen Joachimsthalschen Gymnasiums ab 1956 für Lehrzwecke und Lehrübungen zur Methodik des Wahlfaches genutzt wurden. Dafür arbeiteten die Studierenden mit Schülern einer Übungsschule zusammen, die sich ebenfalls auf dem Gelände befand.

389 Das IfL in Bautzen war eingebunden in einem Verbund mit weiteren Institutionen im Siedlungsgebiet der sorbischen Minderheit in der Nieder- und Oberlausitz und bildete Lehrer und Erzieher speziell in der sorbischen Sprache und Literatur aus.

390 *Die Unterstufe* wurde ab Januar 1954 monatlich als *Zeitschrift für sozialistische Bildung und Erziehung in den ersten vier Schuljahren* vom Verlag Volk und Wissen herausgegeben. Sie hatte die Aufgabe, die Qualität des Unterrichts in der Unterstufe zu erhöhen, zunächst im Interesse der weniggegliederten Landschulen (vgl. Vogt 2015). Erst nach Einführung des Faches Schulgartenunterricht wurden Beiträge zur Schulgartenarbeit in der Zeitschrift *Die Unterstufe* veröffentlicht, zunächst in Form von Beilagen und parallel zur Zeitschrift *Biologie in der Schule*.

Option für eine fachkundige Schulgartenleitung und einen fachgerechten Schulgartenunterricht zu finden. Um den schrittweisen Übergang zum fachbetonten Einsatz der Lehrer zu forcieren und mehr Wissenschaftlichkeit von der ersten Klasse an zu sichern, wurde im Juli 1965 die *Direktive für die Weiterbildung der Lehrkräfte, Erzieher und Schulfunktionäre* herausgegeben. Einerseits ging es um die Weiterbildung der Unterstufenlehrer, die zukünftig das Fach Schulgartenunterricht in den Klassen 1 bis 3 unterrichten sollten und andererseits um die Qualifizierung der Unterstufenlehrer und Biologielehrer, die den Unterricht im Schulgarten in den Klassen 4 bis 6 fachbetont erteilten bzw. perspektivisch dafür vorgesehen waren. Letztere sollten sich durch ein planmäßiges, systematisches Studium im Rahmen einer Zirkeltätigkeit in den Ferien qualifizieren und parallel dazu andere Unterstufenlehrer anleiten. Das zweijährige Selbststudium, welches als *Qualifizierung im Prozess der Arbeit* definiert wurde, enthielt Konsultationen, praktische Übungen, Vorträge und Demonstrationen. Die inhaltlichen Schwerpunkte lagen in der Methodik des Schulgartenunterrichts sowie in den Grundlagen der gärtnerischen Produktion, zu denen der Boden als Hauptproduktionsmittel, gärtnerische Botanik, Pflanzenbau und ökonomische Fragen gehörten. Als zweckmäßig wurde erachtet, sich auf die Stoffgebiete zu konzentrieren, deren Studium mit dem jeweiligen Vegetationsverlauf übereinstimmten (vgl. VuM des MfV vom 20. Juli 1965).

Als Lehrmaterial standen den Lehrern folgende Ausarbeitungen zur Verfügung:

- *Anleitungsmaterial für die Weiterbildung der Lehrer der Unterstufe* (1964),
- *Programm für die fachwissenschaftliche Weiterbildung der Lehrer im Fach Schulgartenunterricht der Klassen 1 bis 4* (ZIW 1965a) und
- *Programm für die systematische Weiterbildung der im Fach Schulgartenunterricht in der Unterstufe tätigen Lehrer* (ZIW 1965b).

Zur Weiterbildung der Lehrkräfte hatten die Fachkommissionen in den Pädagogischen Kreiskabinetten auf Basis der bereits vorhandenen fachlichen Kompetenzen der Lehrer Stunden-schwerpunkte festzulegen, die Bestandteil von Qualifizierungsvereinbarungen zwischen dem Schuldirektor und den Lehrkräften werden sollten. Darüber hinaus sollten sie methodische Handreichungen erarbeiten, den Erfahrungsaustausch organisieren und zur Absicherung der Unterrichtslektionen in den Konsultationsschulgärten Fachkräfte aus gärtnerischen und landwirtschaftlichen Betrieben sowie des VKSK gewinnen (vgl. ZIW 1965a). Diese Vorgehensweise wurde beispielsweise im Kreis Grevesmühlen (Bezirk Rostock) mit Erfolg umgesetzt. Die Fachkommission unter der Leitung von Hehl entwickelte ein eigenes System der Anleitung und Qualifizierung³⁹¹ und bildete 1965 während der Winterferien mehr als 150 Lehrkräfte weiter.

6.9 Organisation und Planung des Schulgartenunterrichts

Nach Auffassung von Böhnstedt (1964) sollte die Organisation der Schulgartenarbeit zwei Zielstellungen nachkommen: 1. die Lehrplanziele der einzelnen Klassenstufen erfüllen und 2. den Schulgarten in Ordnung halten. Die Planung war daher, wie in Abbildung 1 dargestellt, zum einen abhängig vom Lehrplan, der einheitlich für alle Schulen der DDR vorgegeben war, und zum anderen von den schulinternen Arbeitsplänen (Jahresarbeitsplan, Anbauplan, Stoffverteilungsplan), die nachfolgend näher vorgestellt werden.

³⁹¹ Unter dem Motto „So machen es die Besten“ fasste das Pädagogische Bezirkskabinett der Stadt Rostock Hehls (1962) Ausführungen in einer Broschüre *Ziele, Aufgaben, Methoden und Ergebnisse der Schulgartenarbeit an der Oberschule Schönberg* zusammen.

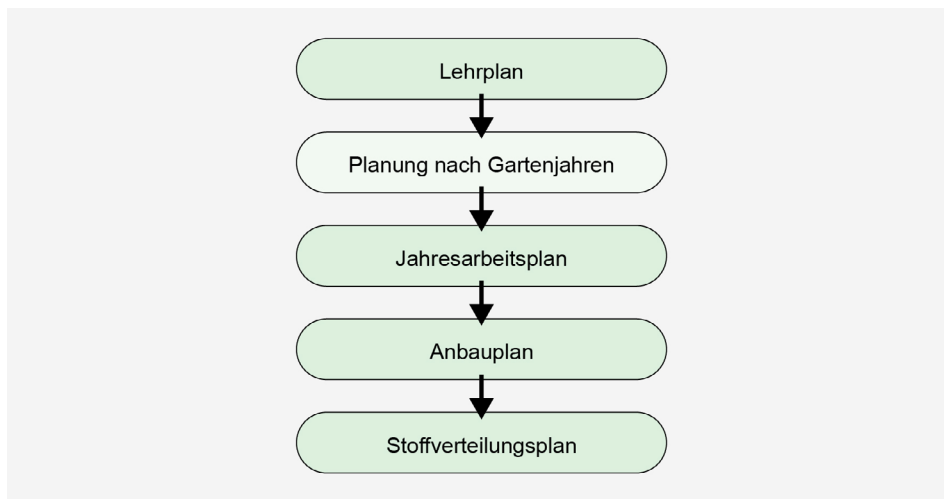


Abb. 1: Planungsgrundlagen zur Organisation des Schulgartenunterrichts

Als besonders aufschlussreich zeigen sich zu dieser Thematik Beiträge von Dahnke (1964a), Dahnke, Fischer & Böhnstedt (1964) und Böhnstedt (1965a, b & c) zur Organisation, Planung und Fachmethodik des Schulgartenunterrichts, zu Überlegungen zum Unterrichtsprozess, über Stoffeinheiten und zum Stoffverteilungsplan. Zur Unterrichtsplanung meldeten sich noch andere Fachpraktiker zu Wort, darunter Hehl (1963); Krüger (1963b); Mardorf (1964); Radcke (1964); Hanke (1964) und Jendro (1964b & 1965), die durchaus unterschiedliche Meinungen vertraten und diese im Hinblick auf ihre Praxistauglichkeit diskutierten.

6.9.1 Lehrplanerfüllung in Abhängigkeit von der Vegetation

Während in den anderen Schulfächern der Lehrplanstoff systematisch und kontinuierlich abgehandelt werden konnte, war das aufgrund des jahreszeitlich bedingten Vegetationsablaufs und der damit verbundenen agrotechnischen Termine im Schulgartenunterricht nicht möglich. Die Stoffübersichten, auch als Stoff- oder Lehrplankomplexe bezeichnet, gliederten sich in jener Zeit³⁹² in vier Stoffeinheiten, die die Arbeitsabschnitte der Produktionsprozesse in der Landwirtschaft in chronologischer Abfolge der Vegetationszeit nachzeichneten. Diese werden am Beispiel der Klasse 4 mit einem Gesamtstundenvolumen von 30 Stunden in der Tabelle 13 aufgezeigt.

Tab. 13: Stoffübersicht und Stundenverteilung in Klasse 4 nach Lehrplan 1963

	Stoffeinheiten/Arbeitsabschnitte	Vegetationszeit in Monate	Stunden
1	Planung und Vorbereitung des Anbaus	Januar, Februar, März	9
2	Bestellung	April, Mai	5
3	Pflege	Mai, Juni, Juli	9
4	Ernte	August, September, Oktober	7

³⁹² Mit dem weiterentwickelten Lehrplan 1988 gab es eine Erweiterung der Arbeitsabschnitte (vgl. dazu Kapitel 9.3).

Um die Vegetationszeit innerhalb eines Jahres in Bezug auf das aktuelle Schuljahr und auf die jeweilige Klassenstufe besser berücksichtigen zu können, empfahl Böhnstedt (1964) die Planung nach Gartenjahren³⁹³ (vgl. Tabelle 14).

Tab. 14: Klasseneinteilung nach Gartenjahren

Schulhalbjahr		Gartenjahr 1	Gartenjahr 2	Gartenjahr 3	Gartenjahr 4	Gartenjahr 5
Sommer	Klassenstufe	1	2	3	4	5
Herbst	Klassenstufe	2	3	4	5	6

Das einzelne Gartenjahr entsprach einem Planungsabschnitt, wobei das erste Gartenjahr den Stoff vom Sommerhalbjahr für Klasse 1 und vom Herbst für Klasse 2 beinhaltete. Das zweite Gartenjahr berücksichtigte das Sommerhalbjahr von Klasse 2 und den Herbst von Klasse 3 usw., infolgedessen stoffmäßig für sechs Klassenstufen pro Anbaujahr fünf Gartenjahre geplant werden mussten. Die Schüler der sechsten Klassen beendeten ihren Unterricht jeweils zum Schuljahresende (Anfang Juli), sodass sie ihre Beete im Herbst nicht mehr selbst abernten konnten. Daher erhielten sie im Frühjahr keine eigenen Beete mehr und halfen stattdessen den Schülern der ersten Klasse.

6.9.2 Der Jahresarbeitsplan

Der Jahresarbeitsplan bzw. Jahresplan entsprach den vier Stoffeinheiten, die in Tabelle 13 aufgeführt wurden. Auf deren Grundlage und unter Berücksichtigung der körperlichen Entwicklung der Schüler sowie deren Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten bauten die damit verbundenen Arbeitsverfahren³⁹⁴ und Arbeitstechniken³⁹⁵ auf. Einige Beispiele sind der Tabelle 15 zu entnehmen.

Tab. 15: Beispiele für Arbeitsverfahren und Arbeitstechniken (nach Böhnstedt 1965a, 15)

Arbeitsverfahren	Arbeitstechniken
Graben der Winterfurche	• Umgraben mit dem Spaten
Bestellung von Kopfkohl (Vorbereitung und Pflanzung)	• Grubbern mit dem Kultivator • Harken mit der Eisenharke • Markieren mit dem Reihenzieher • Pflanzen mit dem Pflanzholz • Angießen mit der Gießkanne

393 Unter dem Begriff *Gartenjahr* wurde der Vegetationszeitraum von Frühjahr bis Herbst innerhalb eines Jahres verstanden, in dem witterungsbedingt die Kultivierung der einjährigen Gartenpflanzen möglich ist. Oftmals wurde diese Bezeichnung anstelle des üblichen Terminus *Schuljahr* verwendet, sodass der Wechsel von der niederen zur höheren Klassenstufe zum Schuljahresbeginn (jeweils 1. September) in diesem Zusammenhang unberücksichtigt blieb.

394 Das Arbeitsverfahren bezeichnet die Technologie, die zur Veränderung des Arbeitsgegenstands im Sinne der Arbeitsaufgabe angewendet werden kann und umfasst meist mehrere Arbeitstechniken (vgl. Böhnstedt 1965a).

395 Die Arbeitstechnik beschreibt eine Technik oder ein Arbeitsmittel, mit dessen Hilfe eine zu leistende Arbeit unterstützt werden kann. Bei der Gartenarbeit umfasst sie die Handhabung eines Arbeitsgerätes (vgl. Böhnstedt 1965a).

6.9.3 Der Anbauplan

Eine gut durchdachte Anbauplanung sollte es jeder Klasse ermöglichen, alle Kulturmaßnahmen von der Bestellung bis zur Ernte durchführen zu können. Der Anbauplan richtete sich nach dem Lehrplan sowie dem Jahresarbeitsplan in der jeweiligen Klassenstufe. Sein Ausgangspunkt bildete eine feste Fruchtfolge (Vor-, Haupt- und Nachfrucht) einschließlich Gründüngung, mit dem Zweck einen planmäßigen Fruchtwechsel zu ermöglichen. In ihm wurden die Arbeitsziele in Abhängigkeit von der Vegetation festgelegt, wofür die dazu benötigten Materialien (Saat- und Pflanzgut, Dünger usw.) von den Lehrern in einer Anbauvorplanung vorgemerkt wurden, um sie im Haushaltsplan der Schule berücksichtigen zu können (vgl. Kapitel 8.3). Art- und Sortennamen, Angaben zur Düngung³⁹⁶ einschließlich der Nennung der Gruppen, welche die Beete bearbeiteten, vervollständigten die Anbaupläne (vgl. Böhnstedt 1964; Jendro 1964). Ferner diente der Anbauplan dem Unterricht als Basis zur *Arbeitsorganisation und Arbeitsplanung*³⁹⁷ in den Klassen 5 und 6 und war zugleich Grundlage für die Ausarbeitung des Stoffverteilungsplans.

6.9.4 Der Stoffverteilungsplan

Zu einer Stoffeinheit wurden stoffliche Elemente zusammengefasst, die sich aus bestimmten Arbeitstechniken und -verfahren ergaben (vgl. Tabelle 15). Als Bezugspunkte galten der Arbeitsprozess und seine Technologie. Stoffliche Elemente einer Unterrichtsstunde konnten Kenntnisse über Boden, Pflanzen, Arbeitsgeräte, der Ablauf der pflanzlichen Produktion sowie Zusammenhänge zwischen Pflanzen und Boden bis hin zu Fähigkeiten der manuellen Arbeitstechniken und der geistigen Arbeit sein.

Der Lehrplan gab die stofflichen Lehrplanziele vor, die schrittweise auf Grundlage der Stoffeinheiten (vgl. Tabelle 13) erreicht werden sollten, wofür sich zwei Zuordnungsprinzipien – a) die vertikale und b) die horizontale Anordnung – eigneten. Bei der vertikalen Anordnung folgen die Stoffelemente der Logik des Anbaus einer Kultur, d. h., alle stofflichen Elemente werden in der Reihenfolge des Produktionsablaufs behandelt. Das Ziel aller Unterrichtseinheiten orientierte sich an den jeweiligen Kulturen. Bei der horizontalen Anordnung, die sich in der Praxis als geeigneter bewährt hatte, standen gleiche Stoffelemente wie Arbeitstechniken und -verfahren unterschiedlicher Kulturen im Mittelpunkt. Ihre Durchführung erfuhr eine Verallgemeinerung, um sie für verschiedene Kulturen anwenden zu können. So stellte z. B. das Hacken eine Arbeitstechnik dar, die der Bodenlockerung diene und bei verschiedenen Kulturen Anwendung fand.

Der Stoffverteilungsplan gab zudem die zeitliche Reihenfolge der Stundeninhalte vor. Da sich im Schulgarten im Vergleich zu anderen Fächern der thematische Komplex einer Stoffeinheit zumeist über die gesamte Vegetationsperiode erstreckte, kam es zu Überschneidungen verschiedener Stoffeinheiten. Deshalb waren die Unterrichtseinheiten als in sich geschlossene inhaltliche und arbeitsorganisatorische Einheiten zu planen. Die vegetationsbedingte Situation im Schulgarten zwang die Lehrkräfte, die Unterrichtsstunden in größeren Abständen über das Schuljahr zu verteilen, auch wenn sie zu einem Stoffgebiet gehörten.

396 Die Beschaffung von Dünger bereitete zu jener Zeit Schwierigkeiten. Organische Dünger, meist Stallmist oder Torfmoos, waren kaum zu organisieren. Zeitgleich wurde eine ordentliche Kompostwirtschaft im Schulgarten nicht durchgängig betrieben, da dafür die Grünabfälle aus den Beeten oftmals nicht ausreichten (vgl. Jendro 1964 & 1966).

397 Tabellen und Hinweise zur Berechnung der Saatgutmengen fanden die Lehrkräfte im Lehrbuch *Schulgartenpraxis* (1962), in Saatgutkatalogen und in der gartenbaulichen Fachliteratur.

6.9.5 Vorbereitung und Gestaltung einer Unterrichtsstunde

Böhnstedt (1964) wies darauf hin, dass der Schulgartenunterricht genau wie die anderen Schulfächer thematisch geplant werden müsse, damit er keine Beschäftigungsstunde wird, sondern eine Unterrichtsstunde nach didaktischen Prinzipien. Der Inhalt jeder Unterrichtseinheit war abzugrenzen sowie für jede Schulgartenstunde Fertigkeiten und Kenntnisse festzulegen, die erarbeitet, geübt oder wiederholt werden sollten. Selbst wenn der Zeitpunkt einzelner Stunden witterungsbedingt nicht genau definiert werden konnte, sollte wenigstens ein engerer Zeitkorridor geplant werden, wie beispielsweise Anfang oder Ende des Monats. Genauso beinhaltete die Unterrichtseinheit eine Analyse der Ausgangssituation des Unterrichts, die Klassifikation von Fehlern der Schüler sowie die Festlegung von Wiederholungen, Trainingsübungen, individuellen Aufgaben und die Reihenfolge der Stoffdarbietungen (vgl. Schmidt 1965).

Als Teil der Unterrichtsvorbereitung sollte der Lehrer, wie Dahnke (1964a) empfahl, die Lehrstoffe nach den Parametern Zeit, Arbeitsgegenstand, zu erwerbendes Können und Wissen sowie erzieherische Möglichkeiten aufgliedern. Böhnstedt (1965a & b) verwendete eine ähnliche tabellarische Aufstellung mit den Spalten: Zeit (Zeitpunkt und Zeitvolumen, Dauer), Thema (bildender und erzieherischer Schwerpunkt der Stunde), Wiederholung (Aktualisierung des Wissens und Könnens), neues Wissen und Können (Fakten, Begriffe, Kenntnisse), methodisch-organisatorische Hinweise (Angaben zur Arbeitsorganisation, Gruppeneinteilung, Koordinierung usw.). Für den Erwerb von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Stoffkomplexes wurden Unterrichtszeiten von 35 Minuten für die unteren Klassen und 20 Minuten für die mittleren Klassen anvisiert.

Da jede einzelne Schulgartenstunde einer gründlichen Vorbereitung in fachlicher, methodischer und organisatorischer Hinsicht bedurfte, sollte der Lehrer

„[...] genaue Vorstellungen besitzen, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten die Schüler in der betreffenden Stunde erwerben sollen, welche Kenntnisse er ihnen vermitteln will und zu welchen Erkenntnissen sie gelangen sollen. Er muß überlegen, welche besonderen erzieherischen Möglichkeiten sich bieten und welche Aufgaben im einzelnen durchzuführen sind. Dazu sind der genaue Ablauf der Arbeit, die erforderlichen Erläuterungen, die theoretischen und praktischen Anweisungen, die Aufteilung der Schüler in Gruppen, die Verteilung des Arbeitsmaterials (Geräte, Samen, Pflanzen) und die Beobachtungsmöglichkeiten der einzelnen Gruppen beziehungsweise der ganzen Klasse genau zu durchdenken.“ (Autorenkollektiv unter Leitung von Dölle 1962, 57)

Unter Berücksichtigung vorgenannter Kriterien führte Fischer (1962) aus, dass die Vorbereitung für eine Unterrichtsstunde im Schulgarten für den Lehrer vielfach komplexer sei als für eine Unterrichtsstunde im Klassenraum. Für die Ermittlung einer exakten Zielstellung musste der Lehrer festlegen, welche Kenntnisse neu zu erarbeiten und welche zu festigen sind. Er musste sich während seiner Vorbereitung genau überlegen, ob die Erläuterungen und Anleitungen zur Durchführung der praktischen Arbeiten noch im Klassenzimmer oder im Schulgarten erfolgen sollten. Solange er seine Schüler noch nicht genau kannte, war es vorteilhaft, die notwendigen Hinweise im Klassenraum zu geben, weil er dort die Schüler besser überblicken konnte. Später sollten diese Hinweise im Garten gegeben werden, um die Stunden nicht durch den Weg vom Klassenraum in den Schulgarten auseinanderzureißen.

Fischer empfahl, die jeweilige Klasse in Gruppen aufzuteilen, die während des ganzen Schuljahres bestehen blieben. Eine der Gruppen sollte die Ausgabe und Unterbringung der Arbeitsgeräte übernehmen und jeweils ein Schüler aus jeder Gruppe war für die Rückgabe der Geräte zuständig. Die Verteilung von Aufgaben mit entsprechender Verantwortung an Schüler oder Schülergruppen trug einerseits zur Arbeitserziehung bei und entlastete andererseits den Lehrer

von zeitraubenden Kleinarbeiten. Die methodischen Maßnahmen für die Unterrichtsstunde, so regte Fischer an, sollten entsprechend der Zielstellung im Unterricht ausgewählt werden. Die Unterrichtsmethodik, ob frontal oder in Gruppen, war gleichermaßen Bestandteil der allgemeinen Planung und richtete sich nach der Vorbereitung einzelner Stunden. Bevorzugt wurden das Unterrichtsgespräch, der Lehrervortrag mit Demonstrationen oder die selbstständige Arbeit der Schüler, die jeweils eine strikte Einhaltung der Zeitplanung erforderten.

Um einen Eindruck zu gewinnen, wie die Unterrichtsstunden zu dieser Zeit in der Praxis durchgeführt wurden, werteten Studierende des IfL Schwerin Hospitations- und Stundenprotokolle von 36 Schulen aus, die sie im Rahmen eines Praktikums im Jahr 1964 angefertigt hatten. Die Stunden in den Klassenstufen 5 und 6 wurden vorrangig von Biologielehrern oder unter ihrer Anleitung von Studierenden gehalten. Ausgewertet wurden solche Fragen, die Aufschluss über den Ablauf, die Organisation und die didaktischen Herausforderungen des Schulgartenunterrichts gaben, wie Einweisung zu Beginn, Arbeitsanleitung, Blockstunden, Gruppenarbeit, schriftliche Fixierung der Ergebnisse, Auswertung, Zensierung und Hausaufgaben (vgl. Dahnke 1964b).

In Auswertung dieser Ergebnisse schlug Jendro (1965) vor, für die zukünftige Gestaltung von Schulgartenstunden neue Kriterien zu definieren, wie:

1. Theoretische und praktische Einweisung in die Arbeit (Zielangabe, Aufgabenstellung, Vorführung der Handgriffe bzw. Arbeitsgänge durch Lehrer oder Schüler, Vortrag oder Gespräch über die Bedeutung der geplanten Arbeit),
2. Praktische Tätigkeit unter Kontrolle und Anleitung des Lehrers und
3. Zusammenfassung und Wertung (Wegräumen der Geräte, Bewertung bzw. Zensierung, Wiederholung theoretischer Erläuterungen der Arbeit).

6.10 Exkurs: Die Erforschung der pädagogischen Wirklichkeit

Im Jahr 1965 gab Schmidt ihre Habilitationsschrift ab, die sich als eine erste Forschungsarbeit der *Bedeutung des Schulgartenunterrichts für die polytechnische Bildung und Erziehung in der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der Deutschen Demokratischen Republik* widmete und die Entwicklung der Schulgartenarbeit im Zeitraum von 1962 bis 1965 am Beispiel des Bezirkes Halle skizzierte. Dafür setzte sich Schmidt zum einen mit den zu diesem Zeitpunkt veröffentlichten Arbeitsmaterialien für Lehrkräfte und Schüler auseinander (vgl. Kapitel 6.6.3.) und erforschte zum anderen die pädagogische Wirklichkeit im Schulgartenunterricht, die sie in zwei Etappen untergliederte.

Etappe 1: Zur Orientierung diente die Entwicklung des Unterrichts in einem Beispielschulgarten einer Landschule. Neben analysierender Beobachtung des Schulgartenunterrichts erfolgten anleitende Beratungen mit Lehrkräften, Erziehern, Eltern und Vertretern der Patenbetriebe sowie eine Auswertung über die durchgeführten Entwicklungsmaßnahmen zum Ende des Schuljahres 1960/61.

Etappe 2: Die in der ersten Etappe gesammelten Erfahrungen wurden im Schuljahr 1961/62 auf eine größere Anzahl von Schulgärten in anderen Kreisen des Bezirkes Halle übertragen. Darüber hinaus wurden im Zeitraum von 1962 bis 1964 jährliche Leistungsvergleiche durchgeführt. Dieser Prozess soll in den folgenden Ausführungen nachgezeichnet werden.

Der erste Leistungsvergleich fand im Mai 1962 als schriftliche Leistungskontrolle an 13 Schulen des Bezirkes Halle statt, an der insgesamt 1.517 Schüler aus 72 Klassen der Klassenstufen 1 bis 6 teilnahmen. Die Bewertung der Arbeiten erfolgte durch die Fachlehrer, die zusätzlich eine

kurze Einschätzung zum Schwierigkeitsgrad der Aufgaben abgaben. Die Endauswertung führte Schmidt selbst durch.

Auf Wunsch vieler Lehrkräfte wurde im darauffolgenden Schuljahr 1962/63 ein zentraler Leistungsvergleich für alle Schüler der Klassen 1 bis 6 ausgeschrieben, der zwei Stufen umfasste. In der Stufe 1 wurden den Schülern drei schriftliche Aufgaben gestellt, die vom Bezirk zentral vorgegeben worden waren. In Stufe 2 vertrat der jeweils beste Schüler pro Klassenstufe seinen Kreis vor einer Jury aus Lehrern, Facharbeitern und Berufsschullehrern, indem er praktische Tätigkeiten ausführen musste. Nach Abschluss der Vegetationsperiode berichteten die teilnehmenden Schulen über ihre geleistete gesellschaftlich nützliche Arbeit und den ökonomischen Nutzen ihrer Aktivitäten. Obgleich die Auswertung eine starke Belastung für die Kreisfachberater darstellte, brachte der Leistungsvergleich wichtige organisatorische Erkenntnisse. Eine davon war, dass die in den Leistungsvergleichen besten Schüler in außerschulischen Arbeitsgemeinschaften tätig waren.

Aufgrund der positiven Rückmeldungen und Erfahrungen, die durch die vorgenannten Leistungsvergleiche gesammelt werden konnten, kamen die Kreisfachberater für Biologie und Schulgarten zu dem Entschluss, für das Schuljahr 1963/64 die Vergleiche auf Kreisebene zur Vorauswahl für die Bezirksprüfung durchzuführen und diese als sogenannte *Spezialistentreffen* im Rahmen der Pionierarbeit auszuschreiben (vgl. dazu VuM des MfV vom 22. Dezember 1964). Dafür erfolgte im Februar 1963 an allen Schulen des Bezirkes der Aufruf zu einem zweiten Leistungsvergleich. Von den 22 Kreisen³⁹⁸ beteiligten sich zwölf Kreise mit insgesamt 27 Schulen und 65 Schülern der Klassen 1 bis 6. Die praktischen Arbeiten³⁹⁹ wurden nach den Kriterien einer Facharbeiterprüfung für Gärtner bewertet. Den Anforderungen an die Altersstufe der Schüler angepasst, beinhalteten sie die Parameter Organisation, Selbstständigkeit und Arbeitsgüte sowie berufstheoretisches Wissen, wobei die Arbeitsdauer nicht in die Bewertung einfluss. Die Beurteilungen erfolgten als Text und Benotung. Die Gesamtauswertung übernahmen Mitglieder der Arbeitsgruppe *Biologieunterricht – Schulgarten des Aktivs Polytechnische Bildung und Erziehung* der Ständigen Kommission Volksbildung und Berufsbildung des Bezirkes Halle. Einige Gartenbaubetriebe unterstützten die Durchführung der Leistungsvergleiche nicht nur mit Arbeitsflächen, Material und Geräten, sondern mit der Vision einer „große[n] berufsorientierende[n] Wirkung“ (Schmidt 1965, 151f.).

Die Schüler der Klassen 4 und 5, die als Sieger aus den Kreisleistungsvergleichen hervorgingen, wurden zu einem zentralen Ausscheid in die Bezirksstadt delegiert. Von einer Jury aus Fachleuten wurden ihr Wissen und Können mittels einer sogenannten *Wissensbahn* und auf Grundlage praktischer Fertigkeiten geprüft. Im anschließenden Erfahrungsaustausch berichteten die Schüler und Lehrkräfte über ihre Aktivitäten im Schulgartenunterricht und in der außerunterrichtlichen Arbeit. Laut Lehrplan 1963 sollten die zur Verfügung stehenden Unterrichtsstunden entsprechend dem Vegetationsablauf und unter der Maßgabe, dass die Klassen ihre angebauten Kulturen selbst ernten konnten, auf das Schuljahr verteilt werden. Diese Forderung führte bei der Stundenplangestaltung jedoch zu schulorganisatorischen Schwierigkeiten, insbesondere im Fachunterricht. Nur die Unterstufenlehrer konnten bei ungünstiger Witterung den Schulgar-

398 Von den 22 Kreisen des Bezirkes Halle meldeten 13 Kreise (59 Prozent) ihre besten Schüler an. Vier Kreise erstatterten Fehlmeldungen, da sie die Leistungsstufe nicht durchgeführt hatten und daher keinen Schüler zum Leistungsvergleich delegieren konnten. Fünf Kreise beteiligten sich nicht, und der Kreis Querfurt schickte trotz Anmeldung keine Schüler (vgl. Schmidt 1965).

399 Die Durchführung der praktischen Prüfungen übernahmen die Stadtgärtnerei des VEB (K) Garten- und Landschaftsgestaltung, die GPG „Flora“ Brigade IX Zierpflanzenbau und die GPG „Flora“ Brigade XI Gewächshauskombinat. Die Jury bestand aus zwei Unterstufenlehrern, einem Biologielehrer, einem Leiter der AG *Junge Pflanzenzüchter*, zwei Gärtnermeistern und einem Berufsschullehrer (vgl. Schmidt 1965).

tenunterricht auf einen anderen Tag mit gutem Wetter verlegen, indem sie dafür beispielsweise den Deutschunterricht verschoben. Schmidt schlug als Konsequenz eine themenbezogene Planung vor, die einen größeren zusammenhängenden Stoffabschnitt umfassen sollte. Für Lehrer mit wenig gärtnerischen Grundkenntnissen entwickelte sie Karteikarten mit Kulturhinweisen. Die Ausschreibung für den zentralen Leistungsvergleich im Jahr 1964 erfolgte im Rahmen der *Anweisung über die außerschulische Bildung und Erziehung der Pioniere und Schüler in Vorbereitung und Durchführung des Deutschlandtreffens der Jugend in Berlin und des V. Pioniertreffens in Karl-Marx-Stadt*. Für jenes Jahr erhielten die Kreise für den Leistungsvergleich keine zentral gestellten Aufgaben, sondern nur Vorschläge für Themenkomplexe. Jeder Kreis sollte jeweils den besten Schüler der Klassenstufen 4 und 6 nach selbst entwickelten Formen von Kreisleistungsvergleichen auswählen und mit deren Lehrern in die Bezirksstadt delegieren. Die Bewertung verlief wie im Vorjahr, allerdings unter Berücksichtigung witterungsbedingter Einschränkungen⁴⁰⁰. Im Anschluss an die praktischen Prüfungen fand zwischen allen beteiligten Schülern und Lehrkräften ein Erfahrungsaustausch über die Verbindung des Schulgartenunterrichts mit der Arbeit der außerschulischen Arbeitsgemeinschaften statt, um die bisher geleistete gesellschaftlich nützliche Arbeit und deren Wirksamkeit darzustellen.

In den folgenden Jahren wurden die Leistungsvergleiche wiederholt, um das Interesse der Schüler, Lehrer und Kreisfachberater am Schulgartenunterricht und am selbstständigen Arbeiten zu erhöhen. Die Vergleiche boten nicht nur eine allgemeine Einschätzung und Übersicht über den Stand der Schulgartenarbeit, sondern dienten als vorbildliche, vorwärtsweisende Beispiele, an denen Schmidt eine Verbesserung des Unterrichts wahrnehmen konnte. Genauso wurde versucht, die Umsetzung der Einheit von Theorie und Praxis sowie von Pädagogik und Ökonomie als Bewertungsmaßstab einzubeziehen.

Unterstützt wurden die Leistungsvergleiche durch das Institut für Lehrerbildung in Quedlinburg, an dem praktische Übungen im Schulgarten und an dessen Übungsschule stattfanden. Die Fachkommission des Kreises Quedlinburg arbeitete für die Lehrkräfte detaillierte Stoffverteilungspläne und methodische Anleitungen aus und stellte Anbaupläne mit Terminplanung und Kulturanleitungen auf. Ferner war zu beobachten, dass sich im erforschten Zeitfenster viele der besten Schulgärten zu *Stützpunktschulgärten* entwickelten, denen andere Schulgärten regional zugeordnet wurden.

Weitere Daten und Eindrücke erhielt Schmidt durch Unterrichtshospitationen und persönliche Schulgartenbesuche an 133 von 764 Schulen des Bezirkes Halle. Das entsprach einem Schulanteil von 17,4 Prozent. Als hilfreich erwiesen sich neben Schülerarbeiten verschiedene Anbau- und Stoffverteilungspläne, Unterrichts- und Beratungsprotokolle sowie Berichte über den Stand der Schulgartenarbeit, die von den Kreisfachberatern und Schulgärtnern erarbeitet worden waren. Im Gegenzug erarbeitete Schmidt Vorschläge zur Aufgliederung der Stoffkomplexe und anderes Unterrichtsmaterial⁴⁰¹ und versorgte die Schulen mit Auszügen aus den DDR-Standards⁴⁰² für Gemüse.

400 Da das Wetter am Tag der Durchführung der praktischen Tätigkeiten nicht optimalen Voraussetzungen entsprach, konnten nicht alle Arbeiten absolviert und ausgewertet werden. Der Jury gehörten zwei Unterstufenlehrer, ein Biologielehrer und ein Berufsschullehrer für Gartenbau an. Facharbeiter einer benachbarten Stadtgärtnerei waren aufgrund dringender Produktionsaufgaben verhindert (vgl. Schmidt 1965).

401 Das Arbeitsmaterial beinhaltete Übersichten zu den zu erwerbenden polytechnischen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Beispiele für einzelne Stoffkomplexe.

402 Die Technischen Normen, Gütevorschriften und Lieferbedingungen (TGL), ähnlich der DIN-Norm in der BRD, besaßen verbindlichen Charakter. Für den Gartenbau existierten TGL-Blätter u. a. für Saat- und Pflanzgut (Obst, Ziergehölze) oder für die Obst- und Gemüselagerung. Sie sollten auch im Schulgarten Anwendung finden, z. B. zur Ermittlung von Erntemengen.

Auf Grundlage ihrer Untersuchungen, konnte Schmidt eine Einschätzung über den Stand der polytechnischen Bildung und Erziehung zu jener Zeit ableiten. Als Resümee stellte sie fest, dass der Schulgartenunterricht im Bezirk Halle Mitte der 1960er Jahre „trotz seiner Verankerung in Beschlüssen, Gesetzen und Verfügungen [...] noch nicht die volle ihm gebührende Anerkennung“ Schmidt (1965, 290 f.) erhielt. Die Organisationsformen des Schulgartenunterrichts waren mannigfaltig. Eine verbindliche Form der Schulgartenorganisation gab es noch nicht. Im Hinblick auf die weitere Entwicklung der polytechnischen Bildung und Erziehung im Schulgartenunterricht formulierte sie folgende Thesen:

- Die Vermittlung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten im Schulgarten bzw. mit ihm sollte stärker in den Zusammenhang ihrer Bedingtheiten gestellt und in ihren einzelnen Schritten erläutert und begründet werden.
- Von Klasse 1 an sollte auf wissenschaftlich exakt formulierte Begriffe der Biologie und des Pflanzenbaus Wert gelegt werden (vgl. Kapitel 7.2.3). Aufgrund dessen sollten die Lehrbücher ebenso wissenschaftlich und methodisch überarbeitet werden, um den Lernprozess zu unterstützen.
- Bereits in der Unterstufe können breite Arten- und Sortenkenntnisse von Pflanzen erworben werden, die einen Einblick in die Wechselbeziehungen zwischen Lebewesen und Umwelt gewähren.
- Der Bildungserfolg bezüglich der Auswahl der angebauten und im Unterricht verwendeten Pflanzen sollte von Klassenstufe zu Klassenstufe erhöht werden. Das betrifft auch die Versuche im Schulgarten. Einige Lehrstoffe sollten in den Unterricht früherer Klassenstufen verlegt werden, da deren Anforderungen bisher zu gering waren.
- Wissen sollte nicht Selbstzweck, sondern Methode der Bildung sein; das vom Lehrer zu vermittelnde Wissen sollte bei den Schülern zu Einsichten und Erkenntnissen führen und die Schüler zum Planen, Beobachten, Darstellen des Beobachteten und zum Schlussfolgern befähigen.
- Eine enge Verbindung zu allen Fächern, insbesondere zu Chemie, Physik und Mathematik, sollte angestrebt werden (vgl. Kapitel 7.3.2).
- Die Arbeitserziehung ist ein zentrales Problem sozialistischer Persönlichkeitsformung. Für die Schulgartenarbeit sollten die Schwierigkeitsgrade von Arbeitstätigkeiten überprüft, die praktische Arbeit stärker betont, die fachgerechte Arbeit und die methodische Vorbereitung des Unterrichtsprozesses verbessert werden.
- Der Vergleich von Arbeitsmitteln soll bei den Schülern Verständnis für moderne Technologien entwickeln. Dafür müssen die Funktionen und Wirkungsweisen der Gartengeräte und der im Gartenbau eingesetzten Kleinmaschinen stärker herausgearbeitet werden.
- Aufgrund der schnell fortschreitenden Entwicklung von Wissenschaft und Technik entsprechen einige Komplexthemen (*Es wird Frühling*) nicht mehr den Bildungs- und Erziehungszielen der sozialistischen Schule. Der Lehrstoff des Schulgartenunterrichts muss agrobiologischen und agrotechnischen Charakter tragen und durch Leitlinien die Klassenstufen 1 bis 6 miteinander verbinden (vgl. Schmidt 1965).

Ähnliche Leistungsvergleiche, wie sie von Schmidt durch- und ausgeführt wurden, fanden auch in anderen Regionen⁴⁰³ statt.

⁴⁰³ In Meiningen (Bezirk Suhl) nahmen im Juni 1965 etwa 30 Schulen mit Schülern der Klassenstufen 4, 5 und 6 an einem Leistungsvergleich im Lehr- und Konsultationsschulgarten Untermaßfeld teil (vgl. Kreisarchiv Schmalkalden-Meiningen: S-VS-Oberm-8.1.13.10/123).

7 Neugestaltung des Schulgartenunterrichts (1965 bis 1967)

7.1 Die Neugliederung der Schulstruktur

Das *Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem* führte 1965 zu gewichtigen Veränderungen in der Schulstruktur und sollte der weiteren Umsetzung der polytechnischen Bildung und Erziehung dienen. Die Unterstufe wurde auf die ersten drei Schuljahre gekürzt, um sowohl der Entwicklung der Schüler im Verlauf von insgesamt zehn Schuljahren als auch schulorganisatorischen Erfordernissen besser entsprechen zu können. Die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule (POS) gliederte sich nunmehr in eine Unterstufe (Klassen 1 bis 3), eine Mittelstufe (Klassen 4 bis 6) und eine Oberstufe (Klassen 7 bis 10) auf. Jede einzelne Stufe hatte spezifische Bildungs- und Erziehungsaufgaben zu lösen und war wiederum eingeordnet in den einheitlichen Prozess der allseitigen Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten⁴⁰⁴. In der Unterstufe wurde mit der systematischen Bildung und Erziehung der Kinder begonnen. Der Klasse 4, als erste Klasse der Mittelstufe, kam die Aufgabe zu, die in der Unterstufe erworbenen Kenntnisse weiter zu festigen und zu systematisieren. Das vierte Schuljahr nahm somit eine Übergangsfunktion von der Unter- zur Mittelstufe ein. Im Vergleich zu früheren Lehrplänen sollte in diesen Stufen ein höheres Abschlussniveau erreicht werden und dadurch auf den Fachunterricht der Oberstufe besser vorbereiten (vgl. Autorenkollektiv unter Leitung von Neuner 1972).

7.2 Präzisierte Lehrpläne für die Schuljahre 1965/66 und 1966/67

Trotz Einführung eines eigenständigen Faches Schulgartenunterricht war die Schulgartenarbeit weiterhin lehrplanmäßig im Heimatkundlichen Deutschunterricht integriert, sodass beide Fächer zusammen, wie Grönke (1965, 55) formulierte, die „Funktion eines einführenden und vorbereitenden Biologieunterrichts“ einnahmen (vgl. Kapitel 7.3.1). Neue Zielstellungen, die in den folgenden Kapiteln näher benannt werden, machten es erforderlich, die bisherigen Lehrpläne für die Fächer Schulgartenunterricht, Heimatkundlicher Deutschunterricht und Biologie zu überarbeiten und als sogenannte *Präzisierte Lehrpläne* einzuführen.

7.2.1 Präzisierte Lehrplan für den Schulgartenunterricht in den Klassen 1 bis 6

Die Überarbeitung des ersten Lehrplans für den Schulgartenunterricht von 1963 wurde mit der Zielstellung vorangetrieben, ökonomische, technologische sowie erzieherische Aspekte sichtbarer zu machen, mehr auf die Entwicklung geistiger Fähigkeiten einzugehen und eine engere Koordination mit anderen Fächern vorzunehmen, wofür sich erste Erfahrungswerte von Lehrern aus der Arbeit mit dem Lehrplan von 1963 als hilfreich erwiesen. Die Anforderungen der einzelnen Klassenstufen wurden unter Beachtung der polytechnischen Bildung und Erziehung präzisiert und zu einem System ausgebaut, das in der Oberstufe effektiver fortgesetzt werden konnte.

Zum 1. September 1965 trat der Präzisierte Lehrplan für den Schulgartenunterricht für die Klassen 1 bis 6 der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule in Kraft.

⁴⁰⁴ Eine allseitig entwickelte Persönlichkeit sollte idealerweise über umfassende politische, fachliche und allgemeinwissenschaftliche Kenntnisse verfügen und einen festen Klassenstandpunkt besitzen. Genauso sollte sie sich durch hohe geistige, physische und moralische Qualitäten auszeichnen, kollektiv denken und handeln und den Sozialismus aktiv mitgestalten (vgl. Autorenkollektiv 1975; Neuner 1975).

Unter Berücksichtigung höherer Anforderungen an das Niveau der mathematisch-naturwissenschaftlichen und polytechnischen Bildung an den Schulen sollte der Schulgartenunterricht das Interesse und Verständnis für die landwirtschaftlich-gärtnerische Produktion fördern und zur Achtung vor dem Leben und zur Liebe zur Natur erziehen. Dafür waren den Schülern der Unterstufe im Zusammenspiel mit der produktiven Gartenarbeit Kenntnisse über den Boden, den Anbau gärtnerischer Kulturen, über die Berechnung von Erträgen und Kosten sowie über die Planung und Organisation der Arbeit zu vermitteln. In der Mittelstufe sollten die Schüler ihre Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten so weiterentwickeln, dass sie zum Schuljahresende der Klasse 6 die wichtigsten Arbeiten im Schulgarten selbstständig durchführen konnten. Obwohl sich im Vergleich zum Lehrplan 1963 bei unveränderter Stundenverteilung (vgl. Kapitel 6.6.2) nur wenige inhaltliche Änderungen bei den Jahresanforderungen feststellen lassen, war der Präzisierte Lehrplan für alle Klassenstufen konkreter festgelegt und strukturiert worden in Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und erkenntnisfördernde Arbeiten.

Den erkenntnisfördernden Arbeiten⁴⁰⁵ wurde eine besonders große Bedeutung zugesprochen, obgleich Beckert (1966, 86) meinte, es wäre treffender von Tätigkeiten mit *vorwiegend produktivem* bzw. von solchen mit *vorwiegend erkenntnisförderndem* Charakter zu sprechen. Zudem wäre es auch möglich die erkenntnisvermittelnde körperliche Arbeit in Bezug auf den Unterrichtsprozess als „Versuchs- oder Forschungsarbeit“ (ebd., 85) zu bezeichnen. Sie sei nicht nebenbei, sondern in Verbindung mit der produktiven Arbeit im Schulgarten durchzuführen und sollte bereits Bestandteil der Unterrichtsplanung sein.

Als solche Arbeiten waren z. B. in Klasse 3 Sämereien in Anzuchttopfen mit unterschiedlicher Erdbedeckung zur Keimung zu bringen, den Zeitpunkt des Aufgangs und die Zahl der gekeimten Samen festzustellen sowie Versuche zum Standraumbedarf durchzuführen. Der Lehrer sollte die dabei auftretenden Probleme nutzen, um die Schüler an wissenschaftliches Arbeiten (Beobachten, Untersuchen, Experimentieren) heranzuführen. Durch das Erkennen von Zusammenhängen, das Auffinden von Problemen und deren Lösungswege, mathematische Auswertungen, sprachlich-logische Beurteilungen von Beobachtungs- und Untersuchungsergebnissen sowie beim Umgang mit Tabellen und der selbstständigen Beschäftigung mit den Arbeitsheften *Wir arbeiten im Schulgarten* und *Im Schulgarten*, die im Kapitel 6.6.3 näher vorgestellt wurden, waren die Fähigkeiten der Schüler weiterzuentwickeln.

Nach Angaben von Schmidt (1966) wurden die im Lehrplan 1965 ausgewiesenen erkenntnisfördernden Arbeiten noch nicht vollumfänglich in den Schulen durchgeführt. Sie sah die Ursachen in einer ungenügend klaren Darlegung ihrer Bedeutung für den Bildungs- und Erziehungsprozess. Die erkenntnisfördernden Arbeiten, für die Schmidt Beispiele aufzeigte, sollten ihrer Ansicht nach zu emotionalen Erlebnissen (Spannung auf Erfolg, Freude über das Gelingen) beitragen, um dadurch erzieherische Impulse (positive Einstellung zur Arbeit, Streben nach guter Arbeit) auslösen. Um diese als Ausgangspunkt für die auf Erkenntnis gerichteten Denkprozesse nutzen zu können, sollte jeder Schüler selbst Erfahrungen sammeln können. Sie ging davon aus, dass Inhalt und Methoden der Schulgartenarbeit einen stärkeren produktiven Charakter tragen, wenn die zu vermittelnden Arbeitstechniken mit erkenntnisfördernden Arbeiten konstruktiver verbunden werden.

405 Den Begriff der erkenntnisfördernden Arbeit definierte Beckert (1966, 85) als eine Gruppe von Arbeiten, womit er darauf hinwies, dass nicht jede Arbeit dem Erkenntnisgewinn diene. Die produktive Arbeit könne beide Möglichkeiten einschließen, indem sie produktiv und zugleich erkenntnisvermittelnd ist. „Nur dadurch konnte sie zum entscheidenden Faktor in der Entwicklung der Menschheit werden. Die Menschen produzierten für ihre Bedürfnisse und lernten dadurch gleichzeitig die Gesetzmäßigkeiten der Natur erkennen.“

7.2.2 Bewertung von Schülerleistungen im Schulgartenunterricht

Obwohl die Schüler ein Recht darauf hatten zu erfahren, inwieweit sie die Anforderungen erfüllten, wurden Leistungsbewertungen bisher nur vereinzelt vorgenommen. Als Konsequenz forderte Jendro (1964a) eine Anleitung⁴⁰⁶ von offizieller Seite, um die Noten als Erziehungsfaktor nutzen zu können (vgl. Kapitel 8.2.2). Seine Hinweise wurden von Mentoren und Studierenden des IfL Schwerin an mehreren Schulen des Bezirkes Schwerin erprobt und mit Praktikern diskutiert. Die Auswertung ergab, dass bestimmte Voraussetzungen für die Erteilung von Noten gegeben sein müssten, wie organisatorisch und methodisch gut durchdachte Unterrichtsstunden, sorgfältig überlegte, erfüllbare Arbeitsaufträge sowie die Erziehung der Schüler zur gemeinsamen kritischen Einschätzung und zur gegenseitigen Unterstützung (vgl. Dahnke 1964b).

Da über die Kriterien zur Notenfestlegung zunächst unterschiedliche Auffassungen bestanden, verstärkten sich die Diskussionen über die Beurteilung von Schülerleistungen (vgl. Dahnke, Fischer & Böhnstedt 1964, Dahnke 1964b, 1965; Krüger 1964, Weitzmann 1964d; Zeller 1964; Ehmer 1965b).

Zeller (1965) plädierte beispielsweise dafür, die Zensuren für Können und Wissen nicht zu einer Gesamtnote zusammenzuziehen, sondern als selbstständige Noten in getrennten Spalten (für Theorie und Praxis) in das Klassenbuch einzutragen. Eine Zensurierung der Schülerleistungen in Abhängigkeit vom Schädlingsbefall der Kulturen, von Erträgen oder finanziellem Gewinn vorzunehmen, wurde abgelehnt, da dafür viele Faktoren verantwortlich seien, die nicht im Einflussbereich der Schüler lagen. Andere Kollegen empfahlen, das Verhalten der Schüler während der Arbeit in die Bewertung einzubeziehen, oder sahen diese Bewertung eher als eine Zensur für Betragen. Diskussionen gab es zu einer sogenannten *Kollektivzensur*, um eine gemeinschaftliche Leistung der Schüler zu bewerten. Krüger (1964) meinte, dass die Einschätzung einer Arbeit einen Höhepunkt darstellen sollte, die auch auf eine andere Art und Weise⁴⁰⁷ vorgenommen werden könnte. Er ging sogar so weit vorzuschlagen, dass

„[...] wenn der Schulgarten Geldüberschüsse abwirft, für hervorragende Leistungen kleine Geldprämien zum Abschluß des Schuljahres vor der ganzen Schule ausgegeben werden [sollten]. (Krüger 1964, 392)

Einigkeit hingegen wurde in der Hinsicht erzielt, dass die Schülerleistungen im Fach Schulgartenunterricht nicht mehr im Deutsch- bzw. Biologieunterricht, sondern ab Schuljahr 1965/66 gesondert zu bewerten und mit einer Zensur auf dem Jahreszeugnis⁴⁰⁸ zu erteilen waren (VuM des MfV 2/65 vom 20. Dezember 1965).

7.2.3 Präzisierte Lehrpläne für den Heimatkundlichen Deutschunterricht

Für die Klassenstufe 2 trat der Präzisierte Lehrplan für den Heimatkundlichen Deutschunterricht⁴⁰⁹ zum 1. September 1966 in Kraft. Für die Schulgartenarbeit relevant waren die Disziplinen *Mündlicher und schriftlicher Ausdruck* sowie *Heimatkundliche Anschauung*.

⁴⁰⁶ Eine erste Anleitung zur Zensurierung gab die deutsche Übersetzung der methodischen Zeitschrift *Biologija w schkole* (vgl. Kotschertkow 1958). Ein einheitliches Zensuren-Modell wurde in der DDR erst im Jahr 1960 eingeführt und war bis zum Abschluss des Schuljahres 1990/91 für alle Oberschulen und Sonderschulen verbindlich (vgl. Döbert 1995). Die Skala der Zensuren reichte von der Note 1 (sehr gut) bis zur Note 5 (ungenügend).

⁴⁰⁷ Wie z. B. durch ein schriftliches Urteil auf dem Jahreszeugnis, als Klassenwettbewerb, Belobigung vor allen Schülern beim Fahnenappell oder Prämierung mit Sachwerten.

⁴⁰⁸ In den dieser Forschungsarbeit zur Verfügung gestellten Zeugnissen erschienen die Noten erst ab Schuljahr 1969/70. Bis dahin war das Fach Schulgartenunterricht im Gegensatz zu den anderen Schulfächern im Zeugnisheft nicht aufgeführt. Die Fachbezeichnung musste daher handschriftlich nachgetragen werden, um die Zensur im Notenspiegel erfassen zu können.

⁴⁰⁹ Der Heimatkundliche Deutschunterricht beinhaltete die Disziplinen: *Lesen und Gedichtbehandlung, Schreiben, Rechtschreiben, Grammatik, Mündlicher und schriftlicher Ausdruck* sowie *Heimatkundliche Anschauung*.

Zum Thema *Ernte von Hackfrüchten* innerhalb der erstgenannten Disziplin wurden die Schüler mit der Frage „Wie werden im Schulgarten Mohrrüben geerntet?“ (Präzisierte Lehrplan Heimatkundlicher Deutschunterricht 1965, Klasse 2, 110) aufgefordert, einzelne wiederholbare Tätigkeiten abzugrenzen und sprachlich zu definieren, um durch das Finden geeigneter Tätigkeitswörter ihren Wortschatz zu bereichern sowie ihre Rechtschreibfertigkeiten auszubauen (vgl. Ehmer 1965). Für eine zusammenhängende Darstellung⁴¹⁰ sollte den Schülern geholfen werden, die jeweils zeitlichen Vorgänge in der richtigen Reihenfolge zum Ausdruck zu bringen. Dazu schrieben die Schüler auf, wie die Mohrrüben geerntet werden, und gaben damit die wichtigsten Einzeltätigkeiten wieder. Die Überprüfung der inhaltlichen Vollständigkeit der Aussagesätze erfolgte durch Fragestellungen wie „Wer? Was? Was wird ausgesagt? Wen? usw.“, um einerseits die Präzisierung und Vervollständigung von Schülerdarstellungen zu bewirken und andererseits „Verständnis für die Funktion einiger Bestandteile des einfachen Satzes [vorbereiten]“ (Präzisierte Lehrplan Heimatkundlicher Deutschunterricht 1966, Klasse 2, 111) In der Disziplin *Heimatkundliche Anschauung* waren 20 Stunden Schulgartenunterricht, verteilt auf die Kalenderwochen 6 bis 12, 25, 26, 28 bis 31 und 34 vorgesehen. Sie waren inhaltlich eingebettet in Themen mit unmittelbaren Bezügen zur Landwirtschaft und Natur, aber gleichfalls zu den Patenbrigaden und zur Arbeit der Eltern, die auf dem Land oftmals in einer LPG beschäftigt waren. Eine Exkursion sollte dazu benutzt werden, die Anzucht von Jungpflanzen⁴¹¹ in einem Gewächshaus kennenzulernen, um die dortigen Produktionsverfahren mit denen im Schulgartenunterricht vergleichen zu können.

Bei dem Übungsstoff *Hackfruchternte und Vorsorge im Winter* sollten sich die Schüler mit der Rolle der landwirtschaftlichen Maschinen auseinandersetzen. Anhand der Arbeitsweise einer Kartoffelkombüse⁴¹² konnte der Lehrer erläutern, dass für die Ernte von einem Hektar Kartoffeln im Vergleich zu einer Kartoffelhacke mit einem Einsatz von sieben Arbeitskräften (30 Arbeitsstunden) oder einer einfachen Rodemaschine (15 Arbeitsstunden) nur noch etwa vier Stunden Arbeitszeit benötigt werden. In den Landschulen wurde davon ausgegangen, dass sich die Schüler den Einsatz der Vollerntemaschinen bei der Kartoffel- oder Zuckerrüben-ernte während der Arbeit vor Ort anschauen können.

Unterstützt wurden derartige Vergleiche durch die Auswertung aktueller Artikel aus der regionalen Tageszeitung, damit die Schüler die Erkenntnis gewannen, dass moderne Maschinen den Menschen die Arbeit erleichtern und zugleich Zeit und Arbeitskräfte einsparen. Darüber hinaus sollten den Schülern Kenntnisse über die Verwendung von Hackfrüchten als Nahrungsmittel, Tierfutter und Rohstoff für die verarbeitende Industrie sowie die Arbeitsteilung zwischen der Industrie in der Stadt und der Landwirtschaft auf dem Land vermittelt werden (vgl. ebd.).

Die Präzisierten Lehrpläne für die Klassenstufen 3 und 4 sollten erst zum Schuljahresbeginn 1968/69 eingeführt werden (vgl. VuM des MfV vom 26. Juli 1966). Zur Durchführung des Präzisierten Lehrplans in Klasse 4 wurde im Mai 1968 ein verbesserter *Vorschlag zur Koordinierung der Disziplinen Schulgartenunterricht und Heimatkundliche Anschauung* unterbreitet. Die Empfehlung sah vor, unter Berücksichtigung der Vegetationszeit den heimatkundlichen Unterricht besser einzubeziehen und eine höhere Kontinuität in der Bildungs- und Erziehungsarbeit im

410 Wie z. B. „[...] den Spaten in die Erde stechen, ihn anheben, den Boden lockern, das Kraut der Mohrrüben ergreifen, die Mohrrüben herausziehen, die Erde abschütteln, das Kraut abdrehen, es auf einen Haufen werfen, die Mohrrüben in einem Korb legen.“ (Präzisierte Lehrplan Heimatkundlicher Deutschunterricht 1965, Klasse 2, 111).

411 Für den theoretischen Unterricht wurde die Applikation *Kulturdauer von Gemüse* empfohlen.

412 In den Stadtschulen konnten zur Verdeutlichung dieser Vergleiche folgende Unterrichtsfilme eingesetzt werden: F 451 *Kartoffelernte und Lagerung* und F 694 *Wir sorgen für den Winter vor*.

Schulgartenunterricht zu erreichen. Für die Gartenarbeit waren in der Disziplin *Heimatkundliche Anschauung* 29 Stunden vorgesehen, verteilt auf die Kalenderwochen 1, 2, 6, 7, 9, 10, 18, 19, 26, 29 mit je einer Wochenstunde und in den Kalenderwochen 3, 20 bis 24, 28 und 30 mit jeweils zwei Wochenstunden (vgl. VuM des MfV vom 27. Mai 1968).

Wie die Einbettung des Schulgartenunterrichts in den Heimatkundlichen Deutschunterricht im Schulalltag erfolgte, kann den Schlussfolgerungen einer Fachbereichskonferenz *Schulgartenunterricht* im Mai 1967 an der Oberschule Obermaßfeld (Kreis Meiningen, Bezirk Suhl) entnommen werden. Neben einem Lehrplanstudium aller im Fach tätigen Lehrer zur Erarbeitung einer Unterrichtskonzeption wurde die Gewährleistung der organisatorischen Voraussetzungen, insbesondere die enge Verbindung des Unterrichts mit dem Heimatkundlichen Deutschunterricht fokussiert. Für jede Klassenstufe (1 bis 6) wurden Schwerpunktaufgaben definiert. Hervorzuheben ist ein Schema zur Anbauplanung, nach dem die Lektionen nach dem Prinzip: Anschauen (Erkennen) – Denken (Planen) – Anwenden (Arbeiten) – Auswerten vorbereitet werden sollten (vgl. Kreisarchiv Schmalkalden-Meiningen, S-VS-Oberm 8.1.13.10./025/123).

7.2.4 Präzisierte Lehrplan für den Biologieunterricht in Klasse 5

Für den Biologieunterricht in Klasse 5 wurde 1966 ebenfalls ein *Präzisierte Lehrplan* wirksam. Seine Notwendigkeit ergab sich nach Grönke (1966, 91) aus der „stürmischen gesellschaftlichen Entwicklung und aus der Bedeutung, die der Wissenschaft und der Volksbildung“ zugemessen wurde. Die stetige Veränderung biologischer Erkenntnisse erfordere die Suche nach neuen Möglichkeiten. Grönke (ebd.) zeigte eine Reihe von Kriterien auf, die den Präzisierten Lehrplan beeinflussten, jedoch noch keine „weitgehende Änderung des traditionellen Biologieunterrichts“ bewirkten, und benannte jene Zeit „als Phase des Suchens nach neuen Inhalten, Formen, Mitteln und methodischen Gestaltungsmöglichkeiten.“ Unter anderen wurde es für notwendig erachtet, den Inhalt und Umfang des Grundwissens⁴¹³ begrifflich eindeutig festzulegen.

In Fortführung der Wissensvermittlung im Heimatkundlichen Deutschunterricht, wie im vorherigen Kapitel skizziert, thematisierte der Präzisierte Lehrplan für den Biologieunterricht gleichfalls das Stoffgebiet *Hackfrüchte*. In diesem Kontext nahm Plesse (1964, 155), der sich der Verbindung von Schulgarten- bzw. Biologieunterricht und Landwirtschaft widmete, zur Vermittlung der Themen *Kartoffeln* und *Rüben* eine kritische Stellung ein:

„Hierbei steht nicht der biologische Werdegang von der Wildpflanze zur Kulturpflanze mit all seinen vielfältigen biologischen Problemen und der [...] damit zu verbindenden Einführung in viele Gebiete im Mittelpunkt. Nein, im Mittelpunkt steht aus zweifelhaftem Zweckinteresse ein vom Menschen stark bearbeitetes Naturobjekt und die Formen seines Anbaus, seiner Pflege, seiner Lagerung [...] usw. Die Kinder werden wissen, wie man [...] das Rübenblatt verwertet, aber beim Pflücken des Mangolds im elterlichen Garten kaum einen engen Verwandten der Zucker- und Futterrüben erblicken (bzw. beim Spinat einen entfernteren).“

Plesse stellte sich die Frage, ob es richtig sei, die Biologie auf die Landwirtschaft zu beschränken. Eine vernünftige Unterstützung der Agrarproduktion sah er eher darin, dass der Biologieunterricht zur Ausbildung biologischer Grundlagen beitragen sollte, mit der die Schüler in die Lage versetzt werden,

„[...] spezifische biologische Vorgänge eines begrenzten Bereiches, wie er ihnen in der weiteren Berufsausbildung in der Landwirtschaft gegenübertritt, schneller, tiefergründiger zu erfassen und in die Zusammenhänge organismischen Geschehens und seiner Gesetzmäßigkeiten einzuordnen“ (ebd.).

⁴¹³ Untersucht wurde dieser Forschungsgegenstand von der Abteilung Biologie-Methodik der Universität Rostock unter der Leitung von Baer (vgl. Grönke 1966).

Eine einseitige Bindung des Biologieunterrichts an einen Volkswirtschaftszweig und eine Berufsgruppe lehnte Plesse völlig ab. Auch Hasler (1964) meinte, dass der Biologieunterricht keine Landwirtschaftslehre sei. Dennoch sollte der Biologielehrer das Wichtigste über die agrarwirtschaftlichen Berufe wissen, um mit Sachkenntnis den Schülern Einblick in diese Berufsbilder geben zu können und ihnen zu zeigen, dass umfassende Kenntnisse auf biologischem Gebiet unerlässlich seien.

7.3 Fächerübergreifende Verbindungen zur Schulgartenarbeit

7.3.1 Stoffverbindung zwischen den Fächern von Deutsch, Schulgarten und Biologie

Die Lehrstoffe der drei Fächer: Deutsch, Schulgarten und Biologie verfügten über eine Reihe von gemeinsamen Themen, wie im vorherigen Kapitel am Beispiel der Hackfrüchte aufgezeigt wurde, um bei den Schülern neben Kenntnissen und Einsichten zugleich Fähigkeiten zu entwickeln, „biologische Probleme in ihrer Allgemeinheit zu verstehen, sie präzise darzustellen und zur Grundlage ihres Handelns zu machen.“ (Grönke 1966, 92)

Um diesen Zusammenhang zu verdeutlichen, sollte versucht werden, allgemeingültige Prinzipien und „leitende Gesichtspunkte“ als immanenten inneren Zusammenhang des Lebendigen [...] zu entwickeln.“ (Ebd., 1966, 93) Als Leitlinien der „inneren Stoffverbindung“, die in Abbildung 2 veranschaulicht werden, nannte Grönke die Erkennbarkeit des biologischen Geschehens, die Entwicklung vom Niederen zum Höheren, die Abhängigkeit der Lebewesen von ihren Lebensbedingungen, die Gleichartigkeit der elementaren Lebensprozesse im organismischen Bereich und die Möglichkeit der Lenkung biologischer Vorgänge.

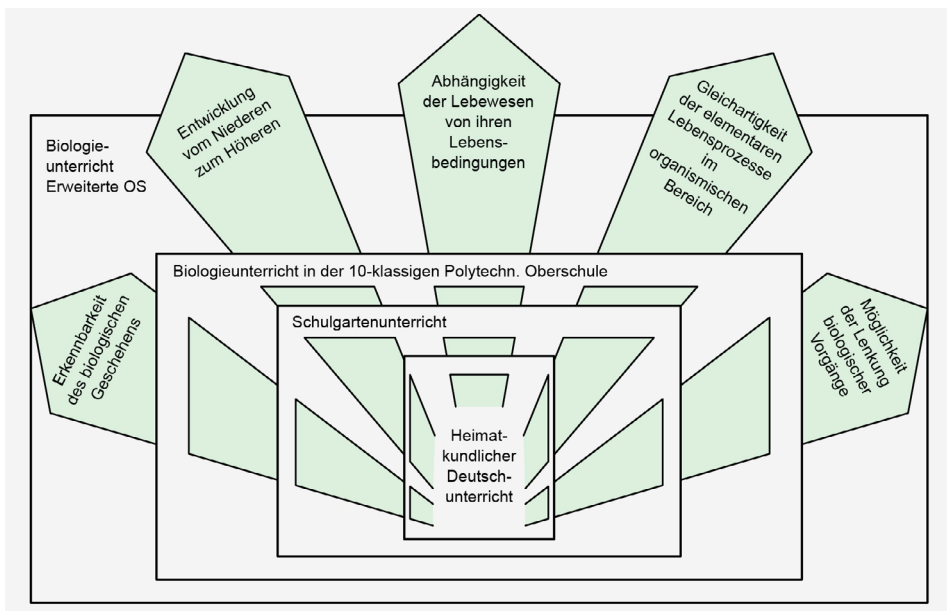


Abb. 2: „Leitende Gesichtspunkte“ der inneren Stoffverbindung zwischen Heimatkundlichem Deutschunterricht, Schulgartenunterricht und Biologie (Grönke 1966, 93)

Neubauer, wissenschaftlicher Mitarbeiter für Biologie-Methodik an der PH Potsdam, verdeutlichte, dass in den Fächern Schulgarten und Biologie Organismen den Lehrgegenstand darstellten, wenn auch unter unterschiedlichen Aspekten. Er forderte, die Tätigkeit im Schulgarten, wo die Schüler die Pflanze mit ihren Lebensbedingungen vorrangig unter gärtnerischen Gesichtspunkten kennenlernen, stärker auf die Biologie „als Grundlagenwissenschaft in ihrer unmittelbaren Produktionswirksamkeit“ (Neumann 1967, 182) zu beziehen. Er erachtete es als notwendig, dass die Schüler bereits in der Unterstufe durch die biologischen Stoffgebiete im Heimatkundlichen Deutschunterricht solche Kenntnisse, Fähigkeiten und Verhaltensweisen entwickelten, die für den Biologieunterricht bedeutsam seien. Neubauer ging davon aus, dass zu Beginn der Klasse 5 von den Schülern ein beachtliches Wissen und Können erwartet werden könne, wobei es mehr auf Qualität als auf Quantität ankomme. Deshalb sollte der Biologielehrer die Lehrkräfte in der Unterstufe unterstützen, da eine spätere Vervollständigung bzw. Ergänzung relativ leicht möglich; eine sachliche Richtigstellung biologischer Begriffe und Sachverhalte jedoch oft schwierig sei.

Darüber hinaus diene der Schulgarten für den Unterricht in Deutsch (vgl. dazu Kornisch 1986) und Biologie als Bezugsquelle für Material⁴¹⁴, war aber auch unmittelbarer Unterrichtsraum und konnte für vorbereitende oder ergänzende Aufgaben wie Erkunden, Sammeln oder Protokollieren genutzt werden.

7.3.2 Stoffverbindung der Schulgartenarbeit zu weiteren Fächern

Insgesamt betrachtet, habe sich die Schulgartenarbeit verbessert, resümierte Neubauer im Jahr 1967, merkte aber an, dass das Wissen noch nicht umfassend genutzt wurde. Um alle Ziele des Schulgartenunterrichts zu erreichen, sollten seiner Meinung nach noch weitere fachübergreifende Querverbindungen genutzt werden. Zwar bemühten sich viele Lehrer darum, derartige Beziehungen herzustellen, allerdings gelang dies noch nicht im gewünschten Umfang. Gründe lagen darin, dass die Lehrer, die Schulgarten erteilten, die Lehrplananforderungen der anderen Fächer nur zum Teil kannten oder sie nicht verstanden, das in diesen Fächern zu erwerbende Wissen der Schüler in den Schulgartenunterricht einzubeziehen.

Zum Werkunterricht bestanden die fachlichen Bezüge hauptsächlich in der Herstellung von Unterrichtsmitteln, die im Schulgarten benötigt wurden (vgl. dazu Kapitel 7.4.4). Die Verbindungen zum Mathematikunterricht bezogen sich auf das Kennenlernen und die Bestimmung von Flächen und Strecken, auf Berechnungen von Saat- und Pflanzgut sowie auf Ernteerträge. Exemplarisch sollten die Schüler der Klasse 1 die Beete als *Fläche* in einer viereckigen Form kennenlernen, indem sie die Beet- und Wegebreiten mit einem großen Schullineal oder einer Messlatte nachprüften. Der Begriff *Strecke* konnte durch Begrenzungspunkte mittels einer Halterung der Gartenschnur verdeutlicht und mit demselben Beispiel im Mathematikbuch der Klasse 1 parallel dazu veranschaulicht werden. Weitere Beispiele waren das Abmessen von Abständen

⁴¹⁴ Von den unteren Klassen sollten Pflanzen angebaut werden, die in der Biologie als Anschauungs- und Untersuchungsobjekte genutzt werden konnten. Im Zusammenhang mit dem botanischen Lehrstoff *Entwicklung und Gestalt von Samenpflanzen* im Biologieunterricht der Klassen 5 und 6 ergab sich z. B. eine direkte Wechselwirkung der beiden Fächer, da hierfür vielfältiges Pflanzenmaterial benötigt wurde, das im Garten angebaut werden konnte. Darüber hinaus konnten die Schüler der oberen Klassen an Pflanzen für die Stoffgebiete *Zellenlehre* (Klasse 7), *Anatomie und Physiologie der Pflanzen* (Klasse 8), *Boden und Nutzpflanzen* (Klasse 9) und *Grundlagen der Vererbungslehre – Züchtung von Pflanzen und Tiere* (Klasse 10) Freilandversuche durchführen (vgl. Voigtmann 1964; Dick & Neubauer 1967; Neubauer 1967).

zur Aussaat⁴¹⁵ und Pflanzung, die Mengenermittlung durch Zählen von Bunden (z.B. für Radieschen) oder die Qualitätsbestimmung der Güteklassen mit Lochschablonen. In Klasse 2 vertieften die Schüler ihr Können im Messen von Strecken, durch Zählübungen (z.B. bei der Bohnenernte) und arbeiteten erstmals mit dem Terminus *Kilogramm* (vgl. Deichen 1989). Allerdings wurden die vielfältigen Optionen durch

„[...] Zuordnen von Mengen, Vergleich von Mengen, Verwendung der Größenbeziehungen ‚kleiner als‘, ‚größer als‘, ‚ist gleich‘, Anwendung von Ordnungszahlen, Wiedererkennen von geometrischen Formen in der Umwelt, Messen, Schätzen und Zeichnen von Strecken, Vergleich von Strecken, Feststellen von Lagebeziehungen, Zeichnungen von Rechtecken und Quadraten, Zählübungen, Zerlegen von Mengen, Gebrauch des Kalenders, Rechnen mit Maßeinheiten usw.“ (DIPF/BBF/Archiv: 7993.1)

bisher kaum ausgeschöpft, da die Einbeziehung von Mathematikaufgaben eine Koordinierung mit dem jeweiligen Fachlehrer voraussetzte.

Der Zeichenunterricht könnte die Schulgartenarbeit durch Entwürfe von Nutzflächen und Lageplänen unterstützen und im Chemieunterricht sei es möglich, Wissen über Boden und Düngung zu vermitteln (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1358). Selbst zum Physikunterricht ließen sich Verknüpfungen herstellen, wie beim Beobachten von Wetter- und Naturphänomenen oder dem Graben einer grobscholliger Winterfurche, um den Schülern die Frosteinwirkung zu erklären (vgl. Lehrbuch Biologie 1959, Klasse 6).

7.4 Forschungsvorhaben der Arbeitsgruppe Schulgarten des DPZI in den Jahren 1966 bis 1968

Die vierteljährlichen Tagungen der Arbeitsgruppe *Schulgarten*⁴¹⁶ des DPZI wurden weitergeführt (vgl. Kapitel 6.7). Als erste Ergebnisse des Jahres 1966 wurden Konzeptionsentwürfe für den Unterricht in der Unterstufe mit Endniveau Klasse 3⁴¹⁷ und in der Mittelstufe mit Endniveau Klasse 6⁴¹⁸ vorgelegt. Zudem wurde ein Erprobungsbericht zu den Versuchslehrplänen der Klassen 2 und 3 sowie zur Erprobung an den Versuchsschulen des DPZI eingereicht. Mittlerweile lagen auch die Ausführungen für methodische Hilfen für die Klasse 1, ein Beitrag zum Handbuch für die Erziehung des jüngeren Schulkindes⁴¹⁹, sachlogische Leitlinien⁴²⁰ und eine

415 Im Mathematiklehrbuch der Klasse 3 (1987, 121) findet sich dazu folgende Aufgabe: „Im Schulgarten wird ein Beet zur Aussaat vorbereitet. Es ist 1 m breit. Die äußeren Reihen für den Samen sollen 10 cm vom Rand des Beetes entfernt sein. Der Abstand der Reihen soll 20 cm betragen. Wieviel Reihen können angelegt werden?“

416 Die Leitung der Arbeitsgruppe traf sich jeweils vor den Tagungen im Februar, März, Mai und Oktober, um diese vorzubereiten. Zwischenzeitlich erfolgten die Besprechungen der Arbeitskreise (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

417 Die Entwürfe wurden bis Anfang April 1966 von Böhme (Klasse 1), Böhnstedt (Klasse 2) und Dahnke (Klasse 3) erarbeitet. Ab Klasse 2 sollte der Stoff zukünftig kontinuierlich über das ganze Schuljahr und nicht nur in der Vegetationszeit vermittelt werden, wofür Erfahrungen von Schulpraktikern aus Leipzig und Karl-Marx-Stadt zugrunde zu legen waren. Über die Angabe von Unterrichtsmitteln im Lehrplan gab es zu jener Zeit unterschiedliche Auffassungen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

418 Die Konzeption erarbeitete Jendro bis Anfang April 1966 in Anlehnung an die Unterstufenkonzeption, wobei ein Schwerpunkt in der Bestimmung des Endniveaus lag (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

419 Vorgesehen war, dass Hehl eine Feindisposition über die Erziehungsaufgaben des Schulgartenunterrichts für ein Handbuch für Klassenleiter und Erzieher erarbeitete. Aus gesundheitlichen Gründen übergab Hehl ihr Manuskript an Böhme, der die Disposition in Zusammenarbeit mit Encke bis Mitte März 1966 vollendete (vgl. dazu DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

420 Die sachlogischen Leitlinien wurden von Schmidt nach Klassenstufen (1 bis 6) unterteilt. Weitere Themen waren Boden, Pflanzen, Wetterkunde, Ökonomie und Technologie, die bis Ende März 1966 zu erarbeiten waren (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

Übersicht über Möglichkeiten der staatsbürgerlichen Erziehung⁴²¹ im Schulgartenunterricht vor (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

Etwa ein halbes Jahr nach Einführung des Präzisierten Lehrplans, gab es im Februar 1966 erste Arbeitsgespräche zur Ausarbeitung eines ab 1968 neu einzuführenden Lehrplans für den Schulgartenunterricht der Klasse 1. Dazu lag im August 1966 die Auswertung einer Leistungsanalyse für das Schuljahr 1965/66 in den Klassenstufen 1 und 2 vor, mit der die Realisierung des Präzisierten Lehrplans für den Schulgartenunterricht überprüft worden war.

Ehmer (1965c, 438) konstatierte, dass trotz vieler Bemühungen der „Übergang aus der Phase der Schulgartenarbeit zum Schulgartenunterricht nicht überall stetig und zielstrebig erfolgt“ war. Durch unproduktives Arbeiten, nicht effektive Ausnutzung der Unterrichtszeit, durch fehlende oder unzureichende Verbindung der Praxis mit der Theorie ginge, seiner Auffassung nach, oftmals die positive Einstellung der Schüler zum Fach verloren. Erfahrungen anderer Schulen zeigten jedoch, dass durchaus vorbildliche Bildungs- und Erziehungsarbeit geleistet werden konnte. Ehmer erachtete es für notwendig, die Anleitung des Schulgartenunterrichts durch die Abteilungen Volksbildung und die Direktoren der Oberschulen zu verbessern, wofür er fünf Schwerpunkte aufzeigte: 1. die Arbeit der Fachkommissionen und Fachzirkel zu aktivieren, 2. die Effektivität des Unterrichts zu erhöhen, 3. die Schulgartenarbeit mit sogenannten *Schülerbrigaden* durchzuführen, 4. die organisatorischen, personellen und materiellen Bedingungen zu verbessern und 5. die Verbindung des Schulgartenunterrichts mit dem Leben und der Produktion enger zu gestalten. Im Oktober 1966 diskutierte die Arbeitsgruppe über eine Neuausrichtung des Schulgartenunterrichts.⁴²² Im Detail ging es um die Ziele und Aufgaben sowie die Stellung des Faches in der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule. Kerngegenstand war die Durchsetzung von Auffassungen der Schulgartenarbeit als Bestandteil der Polytechnik gegenüber dem Schulgartenunterricht zur Vorbereitung auf das Fach Biologie, wofür Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Fächern Schulgarten, Deutsch, Biologie und Werken stärker als bisher herausgearbeitet werden sollten.

Darüber hinaus wurde darauf verwiesen, dass es sich ungünstig auswirke, wenn an den Pädagogischen Instituten und Hochschulen immer noch kein Lehrstuhl für das Fach Schulgartenunterricht existiert. Gefordert wurde, die Voraussetzungen für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften zu verbessern (vgl. Kapitel 8.8) sowie einen kontinuierlichen Unterricht während des gesamten Schuljahres durchzusetzen. Hinsichtlich der Erarbeitung eines einheitlichen Anbauplans für alle Schulen bestand die Ansicht, dass dies schwierig und nicht notwendig sei. Stattdessen sollten einheitliche Leitkulturen in den Lehrplan aufgenommen werden. Des Weiteren wurde die Neufassung des Arbeitsheftes für die Klassen 3 und 4 (vgl. Kapitel 7.4.4) geplant und die Entwicklung methodischer Unterrichtshilfen (vgl. Kapitel 7.4.5) sowie eines neuen Methodik-Lehrbuchs⁴²³ begrüßt (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

421 Auf eine staatsbürgerliche Erziehung der Schüler wurde in der DDR großer Wert gelegt, wofür 1957 das Fach Staatsbürgerkunde eingeführt wurde. Ab 1964 bestimmten marxistisch-leninistische Auffassungen den Gegenstandsbereich, zu dessen Inhalten Kenntnisse über ökonomische und gesellschaftspolitische Vorgänge in der DDR zählten sowie über die dafür gültigen Beschlüsse der SED. Der Unterricht war eng verknüpft mit allen anderen Fächern, so auch dem Schulgartenunterricht, sowie mit der Arbeit der Pionierorganisation und der FDJ (vgl. Lehrplan für Staatsbürgerkunde 1967, Klasse 7).

422 Die neuen Aufgaben der Arbeitsgruppe resultierten vermutlich auch aus den Forderungen, die im *Programm der pädagogischen Forschung* vom März 1966 für den Zeitraum 1966 bis 1970 festgelegt wurden (vgl. Baske 1979).

423 Nach Vorlage der Konzeption sollte von der Arbeitsgruppe geprüft werden, ob sich ein neues Methodik-Buch, das nicht näher beschrieben wurde, auch für die Qualifizierung von Lehrern der unteren Klassen eignete (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

Im Jahr 1967 wurden die Aktivitäten der Arbeitsgruppe mit Verstärkung durch einen Schulgartenleiter aus dem Stadtbezirk Berlin-Köpenick und einem Lehrer aus dem Bezirk Karl-Marx-Stadt im bewährten vierteljährlichen Turnus weitergeführt. Sie konzentrierten sich auf sieben Aufgabenfelder: 1. Gestaltung und Erprobung neuer Inhalte des Schulgartenunterrichts in der Unterstufe, 2. Erprobungen zu Inhalt, Methodik und Organisation des Schulgartenunterrichts in der Mittelstufe, 3. Erarbeitung von Erziehungsteilzielen als Beitrag zur staatsbürgerlichen Erziehung, 4. Entwicklung von Unterrichtsmitteln auf Basis der neuen Lehrpläne, 5. Auslandsvergleiche zu Haupttendenzen, Inhalt und Organisation des Schulgartenunterrichts und 6. die Planung weiterer Forschungsarbeiten. Encke unterstrich, dass die Forschungsergebnisse in Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Anforderungen zur Verbesserung des Unterrichts beitragen sollten. Im Mittelpunkt standen Untersuchungen zu Inhalt, Methodik und Organisation der Unterrichtsgestaltung, zur Ermittlung des Realisierungsstands der Lehrpläne und zur Erfassung von Problemen aus der Praxis⁴²⁴, wofür die Arbeitsgruppe die Bildung von Arbeitskreisen vorschlug (vgl. Tabelle 16).

Tab. 16: Aufstellung der Arbeitskreise in der Arbeitsgruppe *Schulgarten*. Stand: Juni 1967

	Arbeitskreise	Leiter	Mitarbeiter
1	Planung und Organisation	Hehl	Leuschner und 13 Fachberater aus dem Bezirk Rostock
2	Inhalt und Methodik des Schulgartenunterrichts	Schmidt	Bauer, Hehl, Jendro, Schnabel, Voigt, Rößler, Rüger, Schmidt (Luckenwalde), Höfer
3	Staatsbürgerliche Erziehung	Zeller	Ochs, Springstein
4	Literatur- und Auslandsübersicht	Borchert	o.N.

Böhme gab nach Begutachtung der *Konzeption zu Inhalt und Struktur des Schulgartenunterrichts* einen Überblick über eine mögliche zukünftige Gesamtstruktur des Unterrichts. Diskutiert wurde über einen kontinuierlichen Unterricht, insbesondere in Klasse 2, worauf sich die Arbeitsgruppe darauf einigte, dass zukünftig in Klasse 1 15 Stunden anstelle der bisher zwölf Stunden im 2. Halbjahr und in Klasse 2 30 Stunden innerhalb der Vegetationszeit unterrichtet werden sollten. Für die Klassen 3 bis 5 wurde auf Grundlage von Erfahrungswerten aus Leipzig ein kontinuierlicher Unterricht mit einer Wochenstunde und damit insgesamt 30 Unterrichtsstunden für richtig befunden. In Klasse 6 sollten im ersten Halbjahr ebenfalls wie in Klasse 1 15 Stunden unterrichtet werden, sodass nunmehr 150 Stunden Schulgartenunterricht, das waren sechs Stunden mehr gegenüber der Lehrpläne 1963 und 1965 zur Verfügung stehen sollten. Inhaltlich sollte der Fokus auf die Stoffgebiete: Keimung in Klasse 3, Wachstumsbedingungen in Klasse 4 sowie Boden und Düngung in Klasse 5 gelegt werden.

Die Zielsetzungen für 1967 lagen weiterführend in der Erarbeitung der neuen Lehrpläne für die ersten zwei Klassenstufen, in der Lehrplanerprobung für Klasse 3 sowie in der Auswertung einer Leistungsanalyse, welche die im Schuljahr 1965/66 begonnenen Untersuchungen fortsetzte.

⁴²⁴ Als Forschungsmethoden sollten vergleichende Literaturanalysen, das Erfassen und Verarbeiten von Daten von Bedingungs- und Leistungsanalysen, Interviews und schriftliche Befragungen mit bewährten Praktikern sowie die Auswertung von Material zur Gestaltung und zum Ablauf des Unterrichts Anwendung finden. Des Weiteren wurde von einem pädagogischen Experiment mit veränderlichen Wirkfaktoren des Bildungs- und Erziehungsprozesses gesprochen, ohne dies jedoch zu präzisieren (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

In einem Konsultationsgespräch im Mai 1967 mit je einem Vertreter des MfV, der Abteilung Wissenschaft und dem DPZI, Sektion IV, erörterte die Arbeitsgruppe den Erfüllungsstand ihres Arbeitsprogramms und übergab dem DPZI Vorschläge aus der Praxis. Erste Erprobungen durch erfahrene Lehrkräfte zeigten Probleme bei der Einführung eines Winterunterrichtes auf, da die dafür bisher geringen Voraussetzungen an den Schulen „zu einer nicht im Sinne des Faches liegenden Theoretisierung führen [würden].“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061) Zur Lösung dieser Aufgabe war der Arbeitskreis *Planung und Organisation* unter der Leitung von Hehl tätig, deren Untersuchungen sich auf die Verbesserung schulorganisatorischer Voraussetzungen⁴²⁵, der Gestaltung der Schulgärten (Größe, Lage, Ausstattung, Einteilung) und der Organisation des Unterrichts (Produktions- und Lehraufträge, Bewertung der Leistungen, Erfassen der produktiven Leistung) erstreckten.

7.4.1 Erarbeitung neuer Lehrpläne für den Schulgartenunterricht

Im Januar 1967 erklärten sich alle Mitglieder der Arbeitsgruppe mit dem Lehrplanentwurf für Klasse 1 einverstanden. Die Endbearbeitung der Vorlage für die Direktion, das MfV sowie den Verlag *Volk und Wissen*, für die ebenfalls das DPZI verantwortlich war, sollte im Februar abgeschlossen sein, damit der Lehrplan im Mai 1967 termingerecht bestätigt werden konnte. Für Klasse 2 sollte bis Mitte März 1967 der erste Lehrplanentwurf von Böhnstedt⁴²⁶ vorgelegt werden, sodass von Mitte Juni bis Ende August 1967 die Begutachtung durch alle Arbeitsgruppenmitglieder erfolgen und der überarbeitete Lehrplan verteidigt werden konnte. In der Diskussion zum Entwurf wurde der Inhalt der Stoffeinheit *Ernte* bemängelt und dessen Übernahme in die Heimatkunde nicht gebilligt. Festgelegt wurde, dass die Endfassung im September der Sektion *Polytechnische Bildung und Erziehung* sowie der Direktion des DPZI und im November 1967 dem MfV zur abschließenden Beurteilung zugeführt werden sollte (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

Die Erarbeitung des ersten Lehrplanentwurfs für Klasse 3 terminierte Böhme auf Ende Oktober 1967, dessen Erprobung ab Jahresbeginn bereits erfolgte und im nächsten Kapitel näher beschrieben wird. Der Abschlussbericht zum Erprobungslehrplan inklusive Auswertung der Kontrollarbeit und einer Zusammenfassung der Ergebnisse wurde bis Mitte August 1967 erwartet. Für Klasse 4 wurde gleichfalls ein neuer Lehrplan vorbereitet, der den Schulgartenunterricht in dieser Klassenstufe abzuschließen hatte, da er in den Klassenstufen 5 und 6 zukünftig nicht mehr erteilt werden sollte. Entscheidend für die Reduzierung der Klassenstufen auf 1 bis 4 war das Wirksamwerden einer neuen Stundentafel zum Schuljahr 1971/72 (vgl. Kapitel 8.1). Die bisher in Klasse 5 erteilten Stunden sollten zugunsten einer Verringerung der Wochenstundenzahl gestrichen werden. In Klasse 6 waren die bisherigen Schulgartenstunden für den Unterricht in Biologie (ohne Planveränderung) zu verwenden (vgl. Kapitel 8.1). Die Erprobungskonzeption sowie der erste Entwurf des Erprobungslehrplans für Klasse 4 waren bis etwa Mitte März bzw. Mitte April, der Erprobungslehrplan bis Mitte Juni 1967 vorgesehen. Bereits einen Monat später sollten die entsprechenden Anleitungsmaterialien vorliegen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4062).

⁴²⁵ Lehrereinsatz, Qualifizierung der Lehrer, die Arbeit der Fachkommission, Schaffung von Konsultationsschulgärten, Schulung der Schulgartenleiter, Verbindung zur Pionierorganisation und zu den Arbeitsgemeinschaften.

⁴²⁶ Böhnstedt wurde beauftragt, den Lehrplan und die Folgematerialien für die Klassen 1 bis 3 zu entwickeln, für die er 1967 einen Mittelbedarf von 0,5 TMDN erhalten sollte und wofür er als Antragsteller eine Abrechnung über die Verwendung des Geldes vorzulegen hatte (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

7.4.2 Erprobung eines neuen Lehrplans für Klasse 3

Durch die Erprobung des neu ausgearbeiteten Lehrplans für Klasse 3, die seit Jahresbeginn 1967 lief, sollte untersucht werden, wie sich der Schulgartenunterricht nach dem Versuchslehrplan auf die Schülerleistungen auswirkte. Die zur Verfügung stehenden 30 Stunden waren jeweils schriftlich vorzubereiten und mithilfe eines Berichtsbogens, der bis zum 25. Juni 1967 an Böhme abzugeben war, nachzubereiten und möglichst als Doppel- und Randstunden mit geteilten Klassen zu realisieren. Die Stoffgebiete *Ernte* sowie *Auswertung und Planung* waren bis zu den Winterferien⁴²⁷ zu behandeln, wofür die Versuchslehrer und -leiter bereits im August 1966 eine Anleitung, einen Versuchslehrplan sowie die Berichtsbögen zur Auswertung erhalten hatten.

Die schriftliche Kontrollarbeit wurde im Mai 1967 durchgeführt, an der insgesamt 1.032 Schüler von 22 Versuchsklassen (583 Schüler) und 16 Vergleichsklassen⁴²⁸ (449 Schüler) teilnahmen. Sie bestand aus fünf Aufgaben zu den Themen *Fruchtfolge/Nachkultur*, *Jungpflanzenanzucht*, *technologischer Ablauf der Bestellung* sowie *Pflege und Umgang mit Gartengeräten*. Die Aufgaben mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden waren von den Schülern innerhalb von 30 Minuten zu beantworten und verlangten

„[...] mit Tabellen umzugehen, den gebotenen Stoff schöpferisch anzuwenden und zu denken, Aussagen über anerzogene Gewohnheiten zu machen und diese zu begründen.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4062)

Die Auswertung der Kontrollarbeit übernahm das DPZI, um eine einheitliche Bewertung abzusichern.⁴²⁹ Von maximal 20 Punkten wurden an den Versuchsschulen 11,19 Punkte (56 Prozent) mit einer Durchschnittszensur von 3,2 erreicht. Die Vergleichsklassen erzielten einen Punktedurchschnitt von 10,33 (51,7 Prozent) und eine Durchschnittsnote von 3,4. Der ermittelte geringe Leistungsunterschied wurde als nicht zufriedenstellend bewertet. Bei der zweiten Aufgabe zeigte sich indessen ein deutlicherer Unterschied zwischen Versuchs- und Vergleichsklassen, sodass davon auszugehen war, dass in den Versuchsklassen dieses Thema intensiver behandelt worden war. Andere Gründe lagen „[...] in den vielerorts immer noch fehlenden primitivsten Voraussetzungen für die Jungpflanzenanzucht“ (ebd.). Allgemein wurde festgestellt, dass sowohl der Anzucht von Jungpflanzen als auch dem Erfassen des Sinns der Arbeit und der geistigen Durchdringung der Tätigkeit mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Geschlussfolgert wurde, dass die Anforderungen des Lehrplans und der Versuchsmaterialien sehr hoch waren. Zudem bestätigten die Analyseberichte der Lehrer, dass die Qualität des Schulgartenunterrichts noch nicht ausreichend war, um den neuen Lehrplan erfüllen zu können. Ebenso wurden ökonomische Gesichtspunkte von den Schülern kaum erkannt. Als erfreulich konnten hingegen erste Erfolge bei der Erziehungsarbeit sowie beim Umgang mit Tabellen registriert werden.

Zugleich zeigte sich, dass die Versuchsschulen sehr unterschiedliche Ausgangspositionen einnahmen. So war in der Mehrzahl dieser Klassen weniger als 30 Stunden, teilweise sogar weni-

427 In den Winterferien 1967 sollte bereits eine erste Zusammenfassung durch die Lehrkräfte erfolgen und bis Ende Februar die dazugehörige Kontrollarbeit und deren Auswertungsrichtlinien erarbeitet werden (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4062).

428 Von neun Schulen in Berlin-Ost, Potsdam, Halle/Saale, Dresden, Zella-Mehlis (Bezirk Suhl), Sanitz und Züssow (Bezirk Rostock) sowie Templin (Bezirk Neubrandenburg) mit jeweils einer oder zwei Klassen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4062).

429 Allerdings war nicht nachvollziehbar, inwieweit einzelne Lehrer ihre Schüler auf diese Kontrollarbeit vorbereitet hatten, da die Uniformität einiger Aussagen auf eine unzulässige Vorbereitung schließen ließ (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4062).

ger als 25 Stunden unterrichtet worden. Eine Klassenteilung erfolgte jedoch bei fast allen Schulen. Auffällig war, dass bei zehn von 16 Versuchsklassen geringe Schulgartenflächen pro Schüler (0,75 bis 1,8 Quadratmeter) und bei drei Schulen pro Schüler sogar fünf Quadratmeter pro Schüler zur Verfügung standen. Diese Faktoren müssten bei den Untersuchungsergebnissen und weiteren Lehrplanerprobungen berücksichtigt werden. Zeiteinteilung, Themenauswahl und das geforderte Wissen zeigten sich dagegen als real geplant, obgleich die Anforderungen an das Können und Wissen teilweise zu hoch bewertet wurden. Der Umgang mit Tabellen verlangte, trotz o. g. Erfolge, bei den Stoffgebieten *Planung* und *Auswertung des Anbaus* viel Übung und sollte einfacher gestaltet werden. Als besonders schwierig zeigten sich die Mengenermittlungen von Saat- und Pflanzgut sowie Ernteerträgen. Berechnungen zu Materialbedarf, Flächen und Erträgen führten ebenfalls zu Problemen, da Kenntnisse aus dem Mathematikunterricht fehlten. Des Weiteren reichte die geplante Zeit zur Vorbereitung des Anbaus nicht aus.

Das Thema *Bereitstellung der Geräte für den Anbau* und die selbstständige Auswahl der Geräte überforderten die Schüler genauso wie die Bestimmung von Saatgut und die Verwendung gartenbaulicher Begriffe (Kulturmaßnahme, Bodenschluss, Haarröhrchen) oder ökonomischer Termini (Qualität, Quantität, Materialbedarf, Produktionsziel, Arbeitsmittel, Produkt, Güteklasse). Für das Anziehen von Jungpflanzen fehlten in den Schulen vielfach geeignete Voraussetzungen. Zudem sollte das Thema Pflanzenschutz neu durchdacht werden. Die Qualitätsbestimmung des Ernteguts nach den TGL-Bestimmungen für Obst und Gemüse bewerteten die Lehrer der Versuchsschulen als zu anspruchsvoll. Deren Handhabung sowie die Bewertung des Ernteguts auf dem Beet würden zu einer Überforderung der Schüler führen. Stattdessen wären einfache Arbeitsblätter und Hilfsmittel ausreichend.

Andere Themen besaßen eine unvertretbare Stofffülle, die wenig Zeit zum Wiederholen und Festigen zuließ und im Zusammenhang mit den o. g. hohen Anforderungen zu einem großen Anteil theoretischer Unterrichtsstunden führten. Als positiv wurde angemerkt, dass viele Lehrer intensiv mit dem Schülerheft *Wir arbeiten im Schulgarten* unterrichtet hatten (vgl. Kapitel 6.6.3), und für dessen Neugestaltung⁴³⁰ sowie zur Entwicklung von Unterrichtsmitteln⁴³¹ Hinweise geben konnten. Selbst die Erziehungsaufgaben waren so formuliert, dass die Lehrer sie verwenden und situationsbedingt abwandeln konnten. (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4062).

Bei der Beratung zum Lehrplanentwurf kam die Arbeitsgruppe im Februar 1968 zu dem Ergebnis, dass das dort ausgewiesene Wissen und Können in wesentlichen Zügen richtig bestimmt worden war. Im Vorwort des Lehrplans sollte jedoch das Spezifische der Klassenstufe 3 noch stärker herausgearbeitet, die Zielstellung in überschaubare Teilabschnitte der Arbeit untergliedert und die Arbeit mit Geräten genauer definiert werden. Die Erziehung sei bisher „zu global ausgewiesen“ (ebd.), sodass Fragen zur Arbeit im Kollektiv, zur Nutzung der Arbeitszeit, zur

430 Vorgeschlagen wurde, die Tabellen zu vereinfachen, mehr Raum für Schülereintragen einzukalkulieren sowie Tabellen über Saat- und Pflanzgutmengen, Keimzeiten, Qualitätsmerkmale von Gemüse, Abbildungen zu Saatmethoden, Mieten für Erntegut sowie Angaben über Schädlinge, Nützlinge und Pflanzenschutz aufzunehmen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 4062).

431 Anschauungstafeln mit Abbildungen von Gemüse, Unkräutern sowie deren Entwicklungsstadien, zur Jungpflanzenanzucht, zu Schädlingen und Krankheiten, Bildtafeln zu den Wachstumszeiten von Gemüse, Arbeitsblätter zur Planung, Ernte, Qualität und Lagerung, Filme über Ernteverfahren und Maschinen, Handgeräte zum Herstellen von Erdtröpfen, kleine Grabegabeln sowie Schablonen und Messgeräte zur Qualitätsbestimmung von Gemüse (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 4062).

Arbeitsqualität oder nach den Bewertungskriterien noch nicht umfassend beantwortet werden konnten. Die praktischen Arbeiten sollten detaillierter formuliert werden und sich nicht auf das Anlegen von Beeten beschränken. Zugleich waren den Schülern Kenntnisse über den Arbeits- und Gesundheitsschutz aufzuzeigen (vgl. Kapitel 8.9.4).

Der Lehrplanentwurf für Klasse 3 wurde nicht nur in der Arbeitsgruppe diskutiert, sondern noch weiteren Fachkollegen, Schulpraktikern und Wissenschaftlern der Pädagogik zur Begutachtung⁴³² vorgelegt, die den Lehrplan bei Einsatz fachbetonter Lehrer und vollständiger Klassenteilung für inhaltlich richtig und erfüllbar hielten. Einige Gutachter hoben hervor, dass das geforderte Wissen und Können sowie die zu entwickelnden Fähigkeiten selbst für unerfahrene Schulgartenlehrer deutlich ausgewiesen wurden. Bei der Anbauplanung sollte die Auswahl der Kulturen beachtet und bei den Stoffeinheiten *Bestellung* und *Ernte* auf eine hohe gesellschaftliche Motivation der Tätigkeiten hingewiesen werden. Zu den Versuchen und zur Aufbereitung des Ernteguts wünschten sich zwei Gutachter nähere Angaben. Die Systematisierung der Ernteverfahren war genauer zu definieren, und es war zu prüfen, inwieweit Erträge und Preise zu berechnen wären. Die Aufmerksamkeit richtete sich ferner darauf, die erzieherischen Schwerpunkte ähnlich wie im Vorwort auch im Stoffteil sichtbarer darzustellen, vor allem bei der Planung und Auswertung. Darüber hinaus sei die ästhetische Erziehung nicht zu eng einzugrenzen. Insgesamt wurde eingeschätzt, dass die Einheit von Bildung und Erziehung im Lehrplanentwurf gut formuliert worden war. Die Stundenverteilung nach Halbjahren wurde von den Gutachtern als positiv bewertet, allerdings forderte die Mehrheit von ihnen einen ganzjährigen Unterricht. Letztendlich müsste auch mit den anderen Schulfächern abgestimmt werden, inwieweit eine Einführung in das Lesen von Tabellen im Schulgartenunterricht zielführend sei (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 4062).

Weitere Gutachten zum Lehrplan erarbeiteten die Arbeitsgruppen *Unterstufe* und *Biologie*⁴³³ sowie die Abteilung *Polytechnische Bildung und Erziehung* der Sektion *Inhalt und Methoden* des DPZI. Sie resümierten, dass die Verbindung des Schulgartenunterrichts zum polytechnischen Unterricht fehle und im Vorwort eine „nichts sagende, abstrakt-verallgemeinerte Aussage“ (ebd.) vorgenommen wurde.

Aus einer Aktennotiz geht hervor, dass sich Böhme, Bauer und Encke im Oktober 1968 erneut zum Lehrplan berieten. Zur Verteidigung des Lehrplans wurden neben Lehrern und pädagogischen Wissenschaftlern auch die Autoren des Lehrplans sowie der Unterrichtshilfen eingeladen. Mit dem Hinweis, bei den Formulierungen zur Erziehung vom Unterrichtsinhalt auszugehen und „keine gekünstelten Beziehungen“ (ebd.) herzustellen, wurde der Lehrplan Klasse 3 im Dezember 1968 bestätigt.

432 „1. Ist der Lehrplan aus Ihrer Sicht erfüllbar? 2. Sind die inhaltlichen Schwerpunkte richtig festgelegt? 3. Ist der Inhalt des Lehrplans verständlich? 4. Ist die Einheit von Bildung und Erziehung im Lehrplan richtig widerspiegelt und sind die erzieherischen Hinweise ausreichen[d]? 5. Sind Sie mit der Verteilung der Stunden im Schuljahr einverstanden?“ (DIPF/BBF/Archiv: APW 4062).

433 Laut Stellungnahme vom 10. Oktober 1968 wurde dem Lehrplanentwurf und der Stoffumsetzung zugestimmt. Bei der Überarbeitung der Stoffverteilung sollten die im Vorwort aufgeführten Aspekte zu den Vorteilen moderner landwirtschaftlicher Maschinen, kollektiver Arbeit sowie zur ästhetischen Erziehung durch den Anbau von Zierpflanzen stärker berücksichtigt werden (vgl. DIPF/BBF/Archiv DPZI 4062).

7.4.3 Staatsbürgerliche Erziehung im Schulgartenunterricht

Besonderer Wert wurde auf die Erarbeitung von Erziehungsteilzielen als Beitrag zur staatsbürgerlichen Erziehung⁴³⁴ gelegt, die bis Mitte Juni 1967 erfolgen sollte. Der Arbeitskreis beschloss, sich auf einen Schwerpunkt zu konzentrieren, wie z. B. die Erziehung zum ökonomischen Denken und Handeln, und dafür weitere Mitarbeiter zu gewinnen. Die dafür anvisierte Untersuchungstätigkeit unter der Leitung von Zeller erfolgte in vier Stufen: 1. Sammeln von Erziehungsmöglichkeiten im Schulgartenunterricht, 2. Aufgliedern der Erziehungsziele auf Klassenstufen der Unter- und Mittelstufe, 3. Lehrplanvergleich und 4. Methoden zur Verwirklichung der Erziehungsmöglichkeiten. Als Grundlage sollten bereits vorhandene Arbeiten von Böhme & Encke (1966), Encke (1966b), Nordmann und Zeller genutzt werden (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

7.4.4 Entwicklung von Unterrichtsmitteln

Gemäß der *Konzeption für die Entwicklung von Unterrichtsmitteln* (1966) war eine Sichtung und Erfassung bereits vorhandener Materialien auf ihre Eignung im Schulgartenunterricht vorgesehen. In der Zeitschrift *Polytechnische Bildung und Erziehung* sollte dafür ein Aufruf gestartet werden, längst entwickelte Unterrichtsmittel entweder als Original oder als Foto bis zum Februar 1967 nach Leipzig-Markleeberg zu schicken. Eine erste Begutachtung von Lehrmitteln anderer Schulfächer auf ihre Verwendung in der Schulgartenarbeit erfolgte bereits im Januar durch eine Mitarbeiterin des DPZI mit dem Ergebnis, dass sich einige davon dafür eignen würden, ohne diese jedoch detailliert aufzuführen. Für die Entwicklung anderer, neuer Unterrichtsmittel gab die Arbeitsgruppe dennoch straffe Zeitfenster⁴³⁵ vor (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

Nach wie vor stand das Fach Werken in Bezug auf die Herstellung von Unterrichtsmitteln in enger Wechselwirkung mit dem Schulgartenunterricht. Das bestätigte die, in demselben Jahr, erschienene Lose-Blatt-Sammlung *Arbeitsbeispiele für den Werkunterricht für die Klassen 4 bis 6*, in der sich eine Auflistung von Unterrichtsmitteln für den Einsatz im Schulgarten⁴³⁶ befand (vgl. Pohle, Kein, Kaiser & Weise 1979).

Anleitungen zum Selbstbau von Unterrichtsmitteln für die Gartenarbeit⁴³⁷ enthielten darüber hinaus die *Unterrichtshilfen Werken – Schulgarten für die 1. Klasse* zum Lehrplan 1968 (vgl. Kapitel 7.4.5), um sie im Werkunterricht oder von außerschulischen Arbeitsgemeinschaften herstellen zu lassen. Im Sinne gesellschaftlich nützlicher Arbeit gab es ein großes Interesse viele Unterrichtsmittel für mehrere Zwecke verwenden zu können, was die Materialbeschaffung erleichterte und die jeweiligen Produktionsprozesse effektiver gestaltete.

434 Die Erarbeitung der Erziehungsziele übernahmen Dahnke und Encke für die Klassen 1 bis 3 und Nordmann zusammen mit Zeller für die Klassen 4 bis 6 (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

435 Die Konzeption für neu zu entwickelnde Lehrmittel der Klasse 1 war bis Mitte Februar, die Entwürfe Mitte Juli und die Fertigungsmuster bis Dezember 1967 terminiert. Für die Klasse 2 sollten die Konzeptionen der Lehrmittel bis Mitte Juni und für die Klasse 3 bis Mitte November desselben Jahres vorgelegt werden (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

436 Als besonders praxistauglich galt ein Schild aus farbigem Hart-PVC mit einer Materialstärke von vier Millimetern. In die Halterung der Platte sollte eine mit Folie überzogene Karte geschoben werden können, um die Schrift vor Regen zu schützen (vgl. Schollmeyer 1965). Weitere Beispiele waren Pikier-, Pflanz- und Nistkästen, Hängeampeln, Pflanzhölzer, Pikiertöpfe, Futtereinrichtungen und Arbeitsschalen (vgl. Pohle, Kein, Kaiser & Weise 1979).

437 Für Klasse 2 wurden beispielsweise Selbstbauanleitungen für Messlatten, Pflöcke für eine Gartenschnur oder für ein Tragegestell von Körben und Kisten dargestellt.

7.4.5 Erarbeitung von Unterrichtshilfen

Für die Unterrichtshilfen sahen die Planungen im Jahr 1967 einen ersten Entwurf für Klasse 1 bis Mitte April und eine Konzeption bis Mitte Juni vor. Im Anschluss war bis Mitte August ein Probekapitel für Klasse 2 zu erarbeiten. Wenngleich sich mit der ersten Konzeption für Klasse 1 alle Arbeitsgruppenmitglieder einverstanden zeigten, gab es bei einer weiteren Disposition Meinungsverschiedenheiten. Sie beruhten darauf, dass im Entwurf eine Stoffanalyse fehlte und die methodische Vorgehensweise bezüglich der Stoffeinheiten und Stundenaufteilung als unzureichend beurteilt wurde. Da Stoff und Ziel durch den Lehrplan vorgegeben waren, sollten die Unterrichtshilfen sowohl gartenbauliche als auch methodische Hilfestellung leisten.

In den Klassen 1 bis 3 wurde es für besser befunden, bei der Planung mit dem technologischen Ablauf zu beginnen und den Schwerpunkt auf die praktische Tätigkeit zu legen. Bei der Stundenaufteilung hingegen dürfe nicht ausschließlich vom technologischen Ablauf ausgegangen werden. Der logische Weg der Unterrichtsvorbereitung sollte sich idealerweise in Stoffaufbereitung, Zielformulierung, methodische Aufbereitung und Organisation widerspiegeln. Dem Lehrer die Einzelstunde vorzubereiten, wurde als nicht zielführend angesehen, stattdessen sollten ihm kurze, inhaltliche Hinweise an die Hand gegeben werden (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

Im April 1967 einigten sich die Gutachter darauf, dass die Planung in der Unterstufe vom technologischen Ablauf ausgehen könne, wobei sich in der Mittelstufe durchaus andere Proportionen ergeben würden. Den Einzelstunden wurde eine Rahmenstoffverteilung bzw. thematische Planung, ähnlich wie im Entwurf, vorangestellt, welche die Stellung der Einzelstunde im Gesamtkomplex aufzeigte und eine Stoffaufbereitung anbot. Einige Einzelstunden sollten mit einer ausführlichen Zielbestimmung und einer übersichtlichen Verlaufsordnung nebst methodischen Hinweisen vorbereitet werden. Darüber hinaus kamen von der Arbeitsgruppe weitere Anmerkungen⁴³⁸, und der Vorschlag, die Unterrichtshilfen für den Werk- und den Schulgartenunterricht zukünftig getrennt zu veröffentlichen (vgl. ebd.), was jedoch erst 1974 mit einer bearbeiteten Auflage gelang.

Die erste Ausgabe der *Unterrichtshilfen Werken – Schulgarten* für die Klasse 1 erschien 1968 mit Einführung des neuen Lehrplans für die erste Klassenstufe. Sie war als eine Zusammenfassung von Erfahrungen und Vorschlägen aus der Praxis zu verstehen und sollte dem Unterstufenlehrer als Ratgeber zur Vorbereitung und Gestaltung des Schulgartenunterrichts dienen, wobei die „differenzierten, pädagogischen, schulischen und materiellen Grundlagen [...] eine Vielfalt von Varianten der Unterrichtsgestaltung bedingten [...]“ (Unterrichtshilfen 1968, Klasse 1, 7) Die Vorschläge zur methodischen Aufbereitung der einzelnen Lehrplanthemen enthielten allgemeine Hinweise zur didaktischen Gestaltung der Unterrichtsstunde und spezielle methodische Anregungen zur Organisation und Führung des Unterrichts (vgl. ebd.).

7.4.6 Weitere Forschungsaufträge

Einem Forschungsantrag zum Thema *Lern- und Arbeitsaufgaben im Schulgartenunterricht zur besseren Verbindung von Unterricht und produktiver Arbeit* wurde durch die Arbeitsgruppe

⁴³⁸ Die Schulgartenordnung war so belassen worden, sollte aber eine andere Überschrift erhalten. Außerdem war der Frage nachzugehen, ob wirklich alle Gartengeräte angegeben werden müssen oder ob der Ausstattungsplan von Zeller ausreichte. Die Reinigung der Geräte sollte beim ersten Mal genauer beschrieben werden. Eine Beetbreite von 80 Zentimetern wurde für die Klassen 1 und 2 als ideal angesehen. Die Angabe, welche Aussaatschalen sich eigneten, fehlte. Vorzugweise sollte die Planung von Einzelstunden erfolgen. In den Vorbemerkungen reiche es nicht aus, nur die Ziele des Lehrplans wiederzugeben, besser wäre die Angabe einer methodischen Leitlinie (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

Schulgarten zugestimmt, sodass das Institut für Lehrerbildung Quedlinburg diesen Forschungsauftrag erhielt. Die Untersuchungen standen unter der Leitung von Böhnstedt, selbst Mitarbeiter dieses Instituts und langjähriges Mitglied der Arbeitsgruppe. Insgesamt sollte die Untersuchungsarbeit zukünftig unter Einbeziehung von Fachkräften der IfL auf eine breitere Basis gestellt und auf Leitungsebene organisiert werden. Die Vorschläge richteten sich auf eine bessere Koordinierung zwischen dem Werk- und dem Schulgartenunterricht und auf die Ausarbeitung gemeinsamer Zielbereiche zur polytechnischen Bildung in allen allgemeinbildenden Fächern.

In Verantwortung von Böhme befand sich eine Erprobung von Forschungsmethoden im Schulgartenunterricht⁴³⁹, zu der bis Januar 1967 eine Konzeption und bis Anfang März Erprobungsmaterialien erarbeitet wurden. Im Mai 1967 legten Böhme und Encke in ihrer Funktion als Leiter der Arbeitsgruppe mit je einem Vertreter des MfV und der Abteilung *Wissenschaft* (Sektion IV) des DPZI in einem Konsultationsgespräch den Erfüllungsstand ihres Arbeitsprogramms dar.

Auf der Tagung der Arbeitsgruppe im Juni 1967 ging es um die Fortführung von Untersuchungen zur Weiterentwicklung des Schulgartenunterrichts, insbesondere, um die Erstellung einer Übersicht über die in Bearbeitung befindlichen Themen⁴⁴⁰ der Arbeitsgruppenmitglieder, die sich zu jener Zeit in einer Qualifizierung befanden. Deren Ergebnisse sollten in die Lehrplanarbeit einfließen oder waren als Unterrichtsmaterial vorgesehen.

Die Publikationen über die Forschungsergebnisse jener Zeit erfolgten vorrangig durch Böhme, Encke, Schmidt und Böhnstedt in den Zeitschriften *Die Unterstufe* und *Polytechnische Bildung und Erziehung*. Darüber hinaus war die Einsichtnahme in Grundsatzmaterialien geplant, die in den Sektionen *Didaktik* bzw. *Erziehung* des DPZI erarbeitet wurden, sowie eine Delegation von Arbeitsgruppenmitgliedern in diese Sektionen, mit dem Ziel die Forschungstätigkeit besser zu verzahnen. Der Arbeitskreis einigte sich auf eine etappenweise Realisierung dieser Aufgaben und auf Untersuchungen, welche die unterschiedlichen regionalen Ausgangssituationen wie Einzel- und Zentralschulgärten sowie Land- und Stadtschulen berücksichtigten.

Borchert, Leiter des Arbeitskreises *Literatur- und Auslandsübersicht*, stellte eine Aufstellung über die in den letzten Jahren erschienene Schulgartenliteratur einschließlich aller Neuzugänge zusammen. Die Aufgabe, Vergleiche mit anderen sozialistischen Staaten zu Haupttendenzen, Inhalt und Organisation des Schulgartenunterrichts unter dem Gesichtspunkt eines biologisch orientierten Arbeitsunterrichts fortzuführen und zu präzisieren, wurde von Schmidt vorgenommen. Von ihr wurden ein Zwischenbericht bis Mitte März und eine Zusammenfassung der Ergebnisse bis Mitte Oktober 1967 erwartet, auch wenn nach Aussage eines Mitarbeiters des DPZI noch einige Unterlagen⁴⁴¹ fehlen würden (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

439 Die Voruntersuchungen fanden im Zeitraum März bis Juni 1967 statt, sodass die Hauptuntersuchung zu Beginn des Schuljahres 1967/68 durchgeführt werden konnte.

440 Unterrichtsmaterial im Schulgartenunterricht der Unterstufe und ihr effektiver Einsatz, Anwendung von Methoden des selbstständigen Wissenserwerbs und des Forschens im Schulgartenunterricht der Mittelschule, Bestimmung des Grundwissens im Schulgartenunterricht in den Klassen 1 bis 6 auf der Grundlage des präzisierten Lehrplans, Entwicklung und Wirksamkeit eines technisch-technologischen Systems von Schülerarbeitsmitteln im Schulgartenunterricht und Ökonomische Bildung im Schulgartenunterricht als Mittel zur Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

441 Schmidt (1965) hatte sich bereits in ihrer Habilitationsschrift mit der Schulgartenarbeit in den anderen sozialistischen Staaten (Sowjetunion, ČSSR sowie die Volksrepubliken Bulgarien, Ungarn, Rumänien und Polen) auseinandergesetzt. Böhme sollte nun helfen, durch den Kontakt zu der Leiterin der *Bibliothek und Informationsstelle*, die noch fehlenden Pläne aus der Sowjetunion zu organisieren (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

8 Optimierung des Schulgartenunterrichts (1968 bis 1985/86)

Zum Ende der 1960er-Jahre sei die polytechnische Bildung und Erziehung, so resümiert die Ministerin für Volksbildung der DDR, Margot Honecker⁴⁴² (1967), zu einem festen Bestandteil der sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung geworden. Der zu jener Zeit vorhandene Stand der Verbindung von Schule und Leben, die Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit und die polytechnischen Bildung und Erziehung in allen Klassenstufen leite eine neue Entwicklungsetappe der polytechnischen Bildung und Erziehung ein, in der es nun um eine qualitative Erhöhung des polytechnischen Unterrichts geht. Da es u.a. von der Qualität des Schulgartenunterrichts abhängt, welche Vorleistungen für den polytechnischen Unterricht der Klassen 7 bis 10 geschaffen werden, kam der Optimierung des Faches eine große Rolle⁴⁴³ zu (vgl. Autorenkollektiv 1967).

8.1 Eine neue Lehrplangeneration für das Fach Schulgartenunterricht

Die neue Lehrplangeneration 1968/69/70/71 für das Fach Schulgartenunterricht wurde klassenstufenweise eingeführt. Beginnend mit dem Lehrplan für Klasse 1 ab Schuljahr 1968, erschien ein Jahr später der Lehrplan für Klasse 2, 1970 für Klasse 3 und 1971 für Klasse 4. Mit dem Wirksamwerden der neuen Stundentafel ab 1971/72 wurde der schulgärtnerische Unterricht bereits in Klasse 4 abgeschlossen.

Als Begründung für die neue Stundentafel gab Neuner (1972) Veränderungen im Unterrichtsstoff und in der didaktisch-methodischen Konzeption der einzelnen Unterrichtsfächer im Rahmen des Fächersystems der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule an. Diese Veränderungen seien mit der Weiterentwicklung des Ziels, des Inhalts und der didaktisch-methodischen Konzeption der sozialistischen Allgemeinbildung notwendig geworden. Erfahrungen von Unterstufenlehrern, wissenschaftliche Untersuchungen der Didaktik und Psychologie sowie internationale Vergleiche berechtigten zu der Annahme, so Neuner (1972), dass die Aufnahmefähigkeit der Schüler der Unterstufe wesentlich höher sei, als dies bisher angenommen wurde. Im Interesse der Entwicklung der Schüler wurde es für notwendig gehalten, die Gesamtwochenstundenzahl der Klassenstufen 1 bis 4 ab Schuljahr 1972/73 zu erhöhen und die Anforderungen von Klasse zu Klasse systematisch zu steigern. Die Wochenstundenzahl erhöhte sich in Klasse 1 von 19 auf 21 Stunden und in Klasse 2 von 23 auf 24 Stunden. Sie war so bemessen, dass die Schüler nach dem Unterricht weiterhin aktiv am gesellschaftlichen Leben der Pionierorganisation sowie an außerunterrichtlichen Veranstaltungen teilnehmen konnten. Die Übergangsregelung sah vor, das Fach Schulgartenunterricht ab dem zweiten Halbjahr in den Klassenstufen 1 bis 5 mit jeweils einer Wochenstunde und in Klasse 5 im Schuljahr 1971/72 letztmalig mit 32 Wochenstunden obligatorisch durchzuführen (vgl. Baske 1979). Daran anschließend wurden ab dem Schuljahr 1972/73 in Klasse 4 14 Stunden Heimatkund-

⁴⁴² Margot Honecker (1927–2016) war, in Nachfolge von Alfred Lemnitz, von 1963 bis zum November 1989 Ministerin für Volksbildung in der DDR.

⁴⁴³ Unter dem Titel *Sozialistische Gesellschaft – Polytechnische Bildung und Erziehung in der DDR* gab ein Autorenkollektiv (1967) unter Mitarbeit von Wendrock und Frankiewicz einen Sammelband heraus, der von Porstendorfer einen Beitrag zum Schulgartenunterricht enthielt.

licher Deutschunterricht und in Klasse 5 zwei Stunden Biologie jeweils ohne Schulgartenunterricht durchgeführt. In Klasse 6 sollte der Biologieunterricht auf dem erarbeiteten Wissen aus dem Schulgartenunterricht aufbauen und mit inhaltlichen Veränderungen einhergehen. Konkret bedeutete dies, dass in Klasse 6 ab Schuljahr 1971/72 die bisher für den Schulgartenunterricht verwendeten zwölf Jahresstunden für den Biologieunterricht genutzt werden sollten (vgl. Tabelle 17), ohne jedoch eine Änderung des Biologielehrplans vorzunehmen.

Der Biologielehrer konnte diese Stunden eigenverantwortlich auf das Schuljahr verteilen und zur Wiederholung, Vertiefung und Festigung des Lehrstoffs, zur Systematisierung des in Klasse 5 und 6 erworbenen Wissens und zur Entwicklung selbstständiger geistiger und praktischer Schülerfähigkeiten (Beobachtungen, Untersuchungen, Experimente, Vorbereitung des Mikroskopierens) nutzen.

Tab. 17: Umverteilung der Jahresstunden Schulgartenunterricht (SG) in den Klassen 4 bis 6

	Klasse	Schulgarten	Biologie	Deutsch
Bis Schuljahr 1970/71	6	12	12 mit SG	14 mit SG
Ab Schuljahr 1971/72	6	–	12 ohne SG	14 mit SG
Ab Schuljahr 1972/73	4	–	–	14 ohne SG
	5	–	2 ohne SG	–

Der Lehrereinsatz war so zu organisieren, dass jede Schülergruppe eine Wochenstunde Schulgartenunterricht erhielt, der vorwiegend vegetationsabhängig durchzuführen war. Klassen mit mehr als 24 Schülern waren zu teilen. Für die zeitliche Abstimmung mit Heimatkunde enthielten die Deutsch-Lehrpläne der Klassen 1 bis 3 besondere Hinweise (vgl. ebd.).

Die neuen Schulgarten-Lehrpläne führten aufgrund der Reduzierung der Klassenstufen von 6 auf 4 sowie von Erfahrungen aus der Schulpraxis zu inhaltlichen Veränderungen gegenüber dem Präzisierten Lehrplan von 1965, auf die Böhme (1971) in einem Beitrag in *Die Unterstufe* ausführlich einging. Die Aufgaben und Ziele des Faches blieben jedoch weitgehend unverändert und fokussierten sich auf eine Erziehung der Schüler zur Freude an der körperlichen Arbeit, zur Liebe zur Natur und zur Bereitschaft, gesellschaftlich notwendige Arbeiten auszuführen.

Im Mittelpunkt des Schulgartenunterrichts stand weiterhin die praktische Tätigkeit der Schüler, die dazu beitragen sollte, Grundlagen für die weiterführende natur-, gesellschaftswissenschaftliche und polytechnische Bildung zu schaffen. Die Schüler sollten dadurch in die Lage versetzt werden, Gemüse und Blumen für gesellschaftliche Verwendungen⁴⁴⁴ anzubauen und über diesen Prozess gärtnerische Kenntnisse zu erwerben sowie die dafür notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln. Gleichfalls sollten die Schüler motiviert werden, durch Maßnahmen zur Verbesserung des Bodens und des biologischen Pflanzenschutzes zum Schutz der Natur beizutragen (vgl. Böhme & Schneider 1970; Böhme 1971).

⁴⁴⁴ Gemüse für die Schulküche, Krankenhäuser, Altersheime, aber auch für den Bedarf der Bevölkerung bis hin zu Blumen zum Schmücken von Klassenräumen, Gedenkstätten der Arbeiterbewegung und des antifaschistischen Widerstandskampfs oder zum Überreichen an verdienstvolle Werktätige und Arbeiterveteranen.

8.2 Weiterführung der Forschungsarbeit durch die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften

Im Jahr 1970 endete die Arbeit des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts. Aus dem DPZI ging die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW) hervor, die gleichfalls dem MfV unmittelbar unterstellt war, und als wissenschaftliche Einrichtung Forschungsaufgaben auf Basis aktueller politischer Prämissen des Staates erfüllen und die politischen Forderungen der oberen Ebene in wissenschaftliche Forschungen überführen sollte, um deren Ergebnisse wieder in die Bildung einzubringen. Präsident der APW wurde Neuner⁴⁴⁵, der bereits von 1961 an das DPZI als Direktor leitete (vgl. Eichler & Uhlig 1993; Döbert & Geißler 2000). Unter seiner Leitung führte das APW die Erarbeitung neuer Lehrpläne und -bücher sowie die Forschungsaufgaben des DPZI fort.

Die Untersuchungen zum Schulgartenunterricht wurden nach Gründung der APW⁴⁴⁶ als *Forschungsgruppe 2.3.5. Schulgartenarbeit* in Nachfolge der *Arbeitsgruppe Schulgarten* des DPZI fortgesetzt, weiterhin unter der Anleitung von Böhme, der nun in der *Fachgruppe Werk- und Schulgartenunterricht der Abteilung Polytechnischer Unterricht* am Institut für Mathematisch-naturwissenschaftlichen und polytechnischen Unterricht (INP)⁴⁴⁷ arbeitete. Eingebunden in die Weiterführung der Forschungsarbeiten waren neben dem INP die *Zentrale Fachkommission Schulgarten der Hauptabteilung Lehrerbildung* des MfV⁴⁴⁸, die Institute für Lehrerbildung in Rochlitz, Quedlinburg und Cottbus sowie das 1970 gegründete Institut für Unterstufenmethodik der PH Erfurt-Mühlhausen (vgl. Kapitel 8.8.1).

Inhaltlich bestimmt von den Forderungen des VII. Pädagogischen Kongresses⁴⁴⁹ im Mai 1970 verfolgten die Untersuchungen zur Schulgartenarbeit die Erfassung und Auswertung der Realisierung der neuen Lehrplangeneration, um daraus Schlussfolgerungen zur Unterstützung der Lehrkräfte und Schulfunktionäre ableiten zu können. Darüber hinaus sollten die Ergebnisse für die Ausarbeitung fachmethodischer Beiträge genutzt werden wie z.B. für die Publikation *Der Unterricht in den unteren Klassen* (vgl. Kapitel 8.8.1). Im Rahmen der im Schuljahr 1970/71

445 Gerhart Neuner (1929–2008) arbeitete als Neulehrer, bevor er ab 1949 ein Studium der Chemie und Biologie an der Pädagogischen Fakultät der Universität Halle/Saale absolvierte. 1952 wurde er Oberreferent für Kinder- und Jugendorganisationen am DPZI. Nach seiner Promotion war er Chefredakteur der Fachzeitschrift *Pädagogik* und wurde 1961 Direktor des DPZI. Neuner habilitierte sich 1970 und wurde zum Direktor der APW bestellt. Ab 1972 war er Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR.

446 Die bisherige Sektion III *Polytechnische Bildung und Erziehung* im DPZI wurde nach Gründung der APW in eine Sektion *Mathematisch-naturwissenschaftlicher und polytechnischer Unterricht* mit mehreren Abteilungen umgewandelt (vgl. Zabel 2009). Für das Fach Schulgartenunterricht war hier u. a. Gerda Ruschkowski zuständig.

447 Mit Gründung der APW erfolgte ab September 1970 die Angliederung verschiedener Einrichtungen wie das INP (vgl. Zabel 2009), das unter Leitung von Frankiewicz für die polytechnischen Fächer, so auch für den Schulgartenunterricht, verantwortlich war. Die Berichte über die Untersuchungen zur Schulgartenarbeit wurden über folgende Adresse: APW – INP, Abteilung Polytechnischer Unterricht – Schulgarten, 108 Berlin, Otto-Grotewohl-Straße 11 geschickt. Die angegliederten Institute unterlagen in den nachfolgenden Jahren Umstrukturierungen und Namensänderungen, sodass später auch von einem Institut für Mathematischen und Naturwissenschaftlichen Unterricht (IMN) und einem Institut für Polytechnischen Unterricht die Rede war.

448 Im MfV wirkte Ulla Schneider (1971) als verantwortliche Mitarbeiterin für Fragen des Schulgartenunterrichts.

449 Nach dem VII. Pädagogischen Kongress wurden die Forschungstätigkeiten forciert, um die Effektivität der geistig-schöpferischen Arbeit zu erhöhen und das Bildungswesen auf sozialistisch-volkswirtschaftliche Grundsätze auszurichten (vgl. Zabel 2009).

stattfindenden Praxisanalysen⁴⁵⁰ in der Klassenstufe 3 konzentrierte sich die Forschungsgruppe auf drei Schwerpunkte (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 7993.1), die nachfolgend näher dargestellt werden.

8.2.1 Organisation des Schulgartenunterrichts

Auf Basis der Untersuchungsergebnisse werteten Fachberater aus acht Kreisen die Schulgartensituation zum Stand 1970/71 wie folgt aus. Während in einigen Kreisen die Leitungstätigkeit als befriedigend eingestuft werden konnte, gab es in anderen Kreisen große Mängel, da die Direktoren ihre Leitungsfunktion in Bezug auf Anleitung, Kontrolle und Hospitationen im Schulgartenunterricht nur unzureichend wahrnahmen. Die Fachkommissionen waren nicht oder nur teilweise arbeitsfähig, und viele Schulgartenleiter besaßen zur Anleitung der Lehrer immer noch keine ausreichende Qualifizierung. Unter diesen Vorzeichen waren die Fachberater besonders gefordert, Aussprachen mit Direktoren zu führen, mit ihnen zu hospitieren und die Stunden auszuwerten, sodass der Vorschlag unterbreitet wurde, die Schulgartenleiter in der Kreisfachkommission zusammenzufassen und regelmäßig anzuleiten.

Für die Stundenplanung zeigten sich, mit Ausnahme der Klassenstufe 1, Doppel- gegenüber Einzelstunden als praktikabler. Unterrichtete nur ein Lehrer ohne Klassenteilung, waren Randstunden zu bevorzugen. Für große Klassengrößen und vorrangig für die Klassenstufen 1 und 2 wurde eine Klassenteilung gefordert. Diese Form des Unterrichts hatte sich besonders bewährt, wenn ein fachbetonter Lehrer und der Klassenleiter gemeinsam den Unterricht durchführten. War der fachbetonte Lehrer gleichzeitig Klassenleiter, konnte er maximal in vier Klassen Schulgarten unterrichten, davon nur in einer Klasse als Doppelstunde. War der fachbetonte Lehrer kein Klassenleiter, konnte er in bis zu acht Klassen bzw. täglich zwei bis drei Doppelstunden Schulgartenunterricht erteilen. Zwar lag dann die Wochenstundenanzahl für den fachbetonten Lehrer innerhalb der Vegetationszeit höher, sie blieb aber noch innerhalb der gesetzlich festgelegten Grenzen. Samstags war kein Schulgartenunterricht einzuplanen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 7993.1; Kronsbein 1971 & 1972).

8.2.2 Vermittlung und Bewertung von Kenntnissen und Fertigkeiten

Den Hospitationsberichten zum Schuljahr 1970/71 war zu entnehmen, dass neu einzuführende Arbeiten situationsbedingt mehr Zeit benötigten. Einigen Lehrern bereitete es Schwierigkeiten, die Vermittlung von Kenntnissen mit praktischer Arbeit zu verbinden. Noch gab es Stunden, in denen so viele Kenntnisse vermittelt werden sollten, dass eine Unterrichtsstunde dafür nicht ausreichte. Günstiger wäre jeder Unterrichtsstunde eine komplexe Planung voranzustellen, damit die Stunden nicht theoretisch oder ausgesprochen arbeitsintensiv werden. Die Lehrer betonten, dass sich bei günstigen Voraussetzungen⁴⁵¹ die Lehrplanforderungen realisieren ließen und die

450 Die Untersuchungen fanden von November 1970 bis Juni 1971 in verschiedenen Kreisen statt. Zur Auswertung lagen Berichte von Fachberatern, 61 Hospitationsberichte, 85 Interviews mit Schulgartenleitern und 113 Lehrer-Interviews vor (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 7993.1).

451 Dafür müsste jedoch der Schulgartenunterricht von Klasse 1 an kontinuierlich fortgesetzt, die Lehrkräfte fachlich und methodisch qualifiziert und die benötigte Ausstattung an Arbeitsgeräten, Anschauungsmaterial, Gartenflächen, Bewässerung, Umzäunung und Möglichkeiten zur Ernteverfrühung sowie für Versuche zur Verfügung gestellt werden.

bis zur Klasse 3 geforderten Kenntnisse ohne große Schwierigkeiten und Überforderungen⁴⁵² der Schüler vermittelbar waren.

Bewährt hatten sich in den Klasse 1 und 2 kurze mündliche und in Klasse 3 einfach gegliederte schriftliche Aufträge (Arbeitsauftrag, Arbeitsmittel, Durchführung). Methodisch besser erwies es sich, wenn die Schülergruppen den Auftrag vor Arbeitsbeginn gemeinsam durchsprachen und dem Lehrer erläuterten, wie sie die Arbeit organisieren wollten. Wurden die Schüler von der ersten Klasse an systematisch an ein kollektives Arbeiten gewöhnt, konnte davon ausgegangen werden, dass sie in der dritten Klasse die ihnen bekannten Arbeiten weitgehend selbstständig in Gruppen durchführen konnten.

Die Ergebnisse zeigten weiterhin auf, dass sich die Effektivität des Lernens und Arbeitens durch einen verbesserten Einsatz von Unterrichtsmitteln erhöhen ließ. Die Bereitstellung geeigneter Unterrichtsmittel (vgl. Kapitel 7.4.4) sollte noch einmal überprüft und ihre Beschaffung durch das Staatliche Kontor für Unterrichtsmittel und Schulmöbel (SKUS)⁴⁵³ und den Einzelhandel erleichtert werden.

Als gute fachliche und methodische Hilfe zur Vermittlung von Kenntnissen wurden von den Lehrern die Unterrichtshilfen (vgl. Kapitel 7.4.5) bewertet. Nur wenige Lehrer gaben an, diese nicht zu kennen. Positiv hervorgehoben wurden die darin enthaltenen klaren Zielangaben und guten Anregungen für Tafelbilder (vgl. dazu Gelbrich 1965), die Darbietung der zu vermittelnden Kenntnisse, die Veranschaulichung des Stoffs sowie Hinweise zur Arbeitsorganisation und zum Gesundheits- und Arbeitsschutz. Außerdem wurde angeregt, dass sich die ausgewiesenen Ziele, insbesondere zur Erziehung, im Inhalt widerspiegeln und dass mehr Beispiele für die Zensierung dargestellt werden. Einige der angeführten Leistungskontrollen waren dafür auf ihren Schwierigkeitsgrad und auf ihre sprachliche Formulierung hin zu überprüfen, wobei ebenfalls Fragen für mündliche Kontrollen auszuweisen waren. Damit selbst die Lehrer, die in den vorhergehenden Klassenstufen nicht unterrichteten, ihre Stunden besser in den Gesamtzusammenhang einordnen konnten, sollten alle Unterrichtshilfen überarbeitet und in einem Band zusammengefasst werden, was 1974 erfolgte.

Bei der Benotung der Leistungen und des Verhaltens der Schüler (vgl. Kapitel 7.2.2) wurden Mängel festgestellt, die auf Unklarheiten bei den Lehrern zurückzuführen waren. Oftmals erfolgte keine Zensierung, obwohl dafür geeignete Voraussetzungen bestanden. Leistungs- und Verhaltensnoten wurden nicht getrennt erteilt, oder die Schülergruppe erhielt für ihre geleistete Arbeit eine einheitliche Zensur als sogenannte Kollektivzensur. Die Lehrer wussten oft nicht, ob theoretische und praktische Noten getrennt oder zusammen bewertet werden sollten, und waren bei der Notenvergabe unsicher, da sie die Kriterien oftmals nicht kannten.

Die Arbeitsergebnisse von Schülerkollektiven sollten zuerst von den Schülern selbst eingeschätzt werden, bevor sie von den Lehrern bewertet wurden. Vorzunehmen war die Beurteilung der Fähigkeiten unmittelbar nach der Erfüllung der Arbeitsaufgabe. Die Untersuchungslehrer schlugen vor, in allen Unterrichtsstunden einige Schüler zu benoten, sodass für jeden Schüler mindestens drei bis vier Teilnoten im Schuljahr vorlagen. Die Bewertung sollte als Einzelleistung erfolgen. Bei den Arbeitsfertigkeiten waren die Arbeitsweise (Ausführen der Arbeitstech-

452 Nur wenige Gründe wie das Grubbern auf schwerem Boden in Klasse 3, das Einteilen von Beeten oder die Prüfung des Einsatzes einer Schlaghacke anstelle einer Ziehhacke in Klasse 2 lagen als Unzulänglichkeiten vor. Als problematisch wurde festgestellt, dass das notwendige Wissen aus dem Mathematikunterricht nicht bei allen Schülern abrufbar war.

453 Das SKUS mit Sitz in Leipzig hatte ab 1948 die Aufgabe, als staatlicher Handelsbetrieb die Bildungseinrichtungen der DDR mit den benötigten Materialien und Möbeln zu versorgen.

nik, Beachten des Arbeitsschutzes) und das Arbeitsergebnis (Qualität) der Unterrichtsstunde zu berücksichtigen. Die Verhaltensweisen der Schüler sollten zukünftig ihren Ausdruck in sogenannten *Kopfnoten*⁴⁵⁴ finden und auf dem Zeugnis zusätzlich verbal formuliert werden (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 7993.1)

8.2.3 Erziehung zu sozialistischen Persönlichkeiten

Ausgehend von dem Grundsatz, dass die Schüler im Schulgartenunterricht gesellschaftlich nützliche Arbeit leisten sollen, wurden dem Unterricht im Schulgarten besonders gute Möglichkeiten für die sozialistische Erziehung zugesprochen (vgl. dazu auch Böhme & Winter 1972). Als ein Erziehungserfolg wurde in den Untersuchungsergebnissen durchgängig angegeben, dass die Schüler gern in den Schulgarten gehen, wenn sie praktisch tätig sein können und wenn der Unterricht anschaulich gestaltet wird. Feststellbar war ein großes Interesse der Schüler an der Durchführung von Versuchen.

Dies gelang zumeist durch eine Unterrichtsgestaltung, in der die Schüler Zusammenhänge in der Natur erkannten und ihnen bewusst wurde, dass der Mensch durch seine Tätigkeit die Entwicklung der Pflanzen günstig beeinflussen kann. Daraus wurde geschlussfolgert, dass es wichtig sei, die Entwicklung schöpferischer Fähigkeiten eng mit der sozialistischen Erziehung der Schüler zu verbinden. Dennoch zeigten die Ergebnisse zur Realisierung der neuen Lehrpläne, dass an keiner der Schulen von den Lehrern eigene, schöpferische Initiativen zur Unterrichtsverbesserung ergriffen wurden. Die Schüler wurden nicht zur Selbsttätigkeit geführt. Die Unterrichtsstunden verliefen oftmals immer noch „formal nach althergebrachten Didaktiken“ (DIPF/BBF/Archiv: APW 7993.1), ohne diese näher zu benennen.

Keiner der überprüften Lehrer konnte Stoffverteilungspläne vorlegen (vgl. Kapitel 6.9.4), auch existierten keine Analysen über den Leistungsstand sowie über die Lern- und Erziehungsergebnisse der Schüler. Die Defizite lagen darin, dass entweder keine oder nur sehr allgemeine und abstrakte Erziehungsziele ausgewiesen oder sich anbietende Erziehungsmöglichkeiten nicht genutzt wurden und deuteten darauf hin, dass die fachlichen und methodischen Kompetenzen der Lehrer immer noch nicht ausreichend entwickelt waren oder notwendige materielle Voraussetzungen fehlten (vgl. ebd.).

8.3 Beschaffung und Verwendung

Mit dem Wirksamwerden der Lehrpläne 1968/69/70/71 wurden 1971 darauf ausgerichtete Bedarfspläne für Unterrichtsmittel⁴⁵⁵ herausgegeben, so auch für Gartengeräte und sogenannte Hilfsmittel, die für die Schulgartenarbeit benötigt wurden (vgl. VuM des MfV vom 28. Juni 1968; Ruschkowski 1972). Als Grundlage zur Bedarfsermittlung dienten die Klassengrößen und der jeweilige Anbauplan (vgl. Kapitel 6.9.3), auf deren Basis die Lehrer die benötigten Materialien vorkalkulieren konnten. Die Berechnung von Saat- und Pflanzgut, Dünger usw. erfolgte mithilfe von Tabellen, die in den Katalogen von Saatzuchtbetrieben⁴⁵⁶, Gartenbüchern

454 Die Kopfnoten bzw. Verhaltensnoten Betragen, Fleiß, Mitarbeit und Ordnung bewerteten das Arbeits- und Sozialverhalten der Schüler. Bis etwa 1978 wurden sie zu einer fünften Note – Gesamtverhalten – zusammengefasst und erschienen auf dem Zeugnis direkt unter der schriftlichen Gesamteinschätzung (vgl. dazu Döbert 1995).

455 Die Bedarfspläne für das Fach Schulgartenunterricht wurden im Jahr 1971 in der Zeitschrift *Die Unterstufe* als Beilagen der Hefte 10 und 11 veröffentlicht. Ihre Einordnung erfolgte in drei Kategorien: verbindliche Unterrichtsmittel, empfohlene Unterrichtsmittel und „es kann verwendet“ werden (vgl. Ruschkowski).

456 Saatzuchtbetriebe der DDR waren die Deutsche Saatgut Gesellschaft (DSG), das VEB Saat- und Pflanzgut Quedlinburg und der Deutsche Saatgutbetrieb Erfurt.

sowie in der *Kleine(n) Enzyklopädie – Land, Forst und Nahrungsgüterwirtschaft* von Markgraf & Wiesner (1978) zu finden waren.

Zudem sollte von Anfang an Klarheit über die möglichen Erntetermine und Erntemengen sowie über die Verwendung des Ernteguts im Sinne der Erziehungsaufgaben im Schulgartenunterricht bestehen. Die Schulen hatten dazu meist zu Jahresbeginn Vereinbarungen⁴⁵⁷ mit den jeweiligen Einrichtungen (Betriebe, Erfassungsstellen, Krankenhäuser usw.) zu treffen. Für kleinere Mengen pflanzlicher Erzeugnisse wurden Direktverträge mit den Handelsorganen (*HO, Konsum*), Gaststätten und Großküchen abgeschlossen. Größere Einheiten konnten an den Großhandel oder als Saatgut bzw. Futter an landwirtschaftliche Produktionsbetriebe geliefert werden. Den Schulküchen⁴⁵⁸ reichten für die Zubereitung von nur einer Mahlzeit meist nur wenige Stiegen mit Gemüse, Kräutern und Obst (vgl. Böhnstedt 1964; Weitzmann 1965). Oftmals wurde auch ein Teil der produzierten Erzeugnisse aus dem Schulgarten auf sogenannten *Pionierbasaren* angeboten oder den Schülern zum Eigenverbrauch durch ihre Familien mitgegeben.

Über Ausgaben und Einnahmen sollten entsprechende Unterlagen geführt werden. Die Bereitstellung der Unterrichtsmittel war im Haushaltsplan der Schule über das Sachkonto 3175 zu verwalten. Genauso waren die Ernteergebnisse schriftlich festzuhalten und die daraus resultierenden Einnahmen über den Finanzhaushalt der Gemeinde zugunsten eines Schulgartenkontos (Sachkonto 7723) abzurechnen. Über dieses Konto konnte der örtliche Rat (Stadt bzw. Gemeinde) selbst verfügen oder er fasste einen Beschluss, um den Schuldirektor mit der Verwaltung der Einnahmen zu beauftragen (vgl. Schneider 1971). Mit den finanziellen Einnahmen war es dann wieder möglich, die materiellen Voraussetzungen für die Schulgartenarbeit abzudecken oder sogar zu verbessern.

Dies sollte für die Schüler Ansporn sein, die geplanten Erträge zu erreichen. Gleichzeitig entsprach dies den ökonomischen Prinzipien sozialistischer Wirtschaftsführung, auf welche sie vorbereitet werden sollten. So wurden die Schüler immer wieder darauf aufmerksam gemacht, während und nach der Arbeit im Schulgarten alle Gartengeräte und Arbeitsmittel einschließlich Gießkannen pfleglich zu behandeln. Ihre Rückgabe musste zum Zweck der längeren Haltbarkeit in einem sauberen Zustand erfolgen. Ebenso wurde der sparsame Umgang mit Saatgut angemahnt, da dieses teuer sei. Bezogen wurde es, wenn nicht aus eigener Ernte, über den Saatguthandel. Jungpflanzen, insbesondere für Frühgemüse, sollten möglichst selbst vorgezogen werden. War dies nicht realisierbar, wurde das Pflanzgut (Gemüse, einjährige Sommerblumen, Stauden, Zwiebel- und Knollengewächse, Gehölze) von Gärtnereien bezogen.

Einen Überblick, welche Unterrichtsmittel für die praktische Schulgartenarbeit in den Klassen 1 und 3 benötigt wurden, gibt Tabelle 18. Zugleich ist dort erkennbar, dass sich der Bedarf an Arbeitsmaterial entsprechend dem Niveauanstieg des Lehrplans von Klassenstufe zu Klassenstufe erhöhte.

457 War eine vertragsgerechte Lieferung nicht möglich, musste der Vertragspartner spätestens drei Wochen vorher informiert werden, damit keine Vertragsstrafe anfiel. Für Lagerung und Transport des Ernteguts erhielten die Schulen wiederverwendbare Gemüse- und Obststiegen (vgl. Weitzmann 1965).

458 1975 wurde die *Verordnung über Schüler- und Kinderspeisung* erlassen. Die Kosten für die Schulspeisung, die als Mittagessen in den Schulküchen zubereitet wurde, wurde größtenteils vom Staat bzw. den örtlichen Räten getragen, sodass die Eltern nur einen minimalen finanziellen Beitrag von 0,50 bis 0,75 DDR-Mark pro Mittagsspeisung zu leisten hatten (vgl. Döbert 1995). Den subventionierten Anteil gab Möhr (1976) mit etwa 75 Prozent der finanziellen Aufwendungen für Rohstoffe, Lohn- und Nebenkosten an. An einem warmen Mittagessen in den Schulen nahmen bis 1989 etwa 85 Prozent aller Schüler teil.

Tab. 18: Übersicht über Unterrichtsmittel für die Schulgartenarbeit laut Lehrplan 1968

Gartengeräte	Hilfsmittel	Saat- und Pflanzgut
Klasse 1		
• Holzrechen • Harke • Kleingrubber (3- oder 5-zinkig)	• Messlatte, Gartenschnur • Reihenzieher • Aussaatschalen, Fließpapier für Keimversuche • Material zum Bündeln und Verpacken • Spankörbe* bzw. Tragen* • Schablonen* zum Sortieren	• Gemüse (Radies, Buschbohne, Erbsen, Gurkenkürbis, Zwiebeln) • Einjährige Sommerblumen (Sonnenblumen, Ringelblumen, Lupine, Kapuzinerkresse)
Klasse 3		
• Holzrechen • Harke • Kleingrubber (3-zinkig) • Bügelzughacke • Schlaghacke • Häufler	• Messlatte, Gartenschnur, Reihenzieher, Pflanzholz oder -schaufel • Gießkanne • Küchen- oder Tafelwaage • Maßstab • Material zum Bündeln und Verpacken • Schablonen* zum Sortieren	• Gemüse (Radies, Kopfsalat, Porree, Kopfkohl, Rote Rüben, Möhren, Saatzwiebeln) • Ein- und zweijährige Sommerblumen (Cosmea, Aster, Escholtzia, Bartnelke) • Blumenzwiebeln (Tulpe, Narzisse) • Blumenknollen und Wurzelstöcke (Gladiole, Dahlie)

* Selbstbau

8.4 Exkurs VKSK II: Nur ein produktiver Garten ist ein schöner Garten

Die ab 1967 gültige Fünf-Tage-Arbeitswoche führte zu mehr Freizeit für die Werktätigen. Bedingt durch die eingeschränkten Reisemöglichkeiten und Urlaubsplatzkapazitäten in der DDR wurde es zunehmend zum Trend, einen Kleingarten als Erholungsgrundstück für das Wochenende und den Urlaub zu haben, vor allem für Familien, die in Neubaugebieten wohnten (vgl. Leistner 2007, 264). Zu diesem Zeitpunkt gehörten etwa 1,03 Mitglieder dem VKSK⁴⁵⁹ an, die nach Angaben von Dietrich (2019) einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung darstellten, der alle Altersgruppen, Berufs- und Bildungsschichten⁴⁶⁰ umfasste. Umgangssprachlich wurde von einer „produktiven Freizeittätigkeit“ oder auch „gesellschaftlich nützlichen Freizeitgestaltung“ (Stengel & Höhn 1980, 9) im Kleingarten gesprochen.

Die Gartenarbeit bot geistigen und körperlichen Ausgleich und hatte „[...] darüber hinaus den Vorzug, nicht nur dem einzelnen, dem unmittelbar im Garten Wirkenden von Nutzen zu sein, sondern unserer ganzen Gesellschaft.“ (Ebd.) Aufgrund dessen wurde der Kleingarten einerseits als Erholungs- sowie Freizeitgarant und andererseits als ökonomischer Faktor begriffen, zumal die Erträge aus den Kleingärten zu dieser Zeit etwa 50 Prozent des gesamten Aufkommens an Obst und etwa 25 Prozent an Gemüse in der DDR betrug (vgl. ebd.) und damit einen nicht unbedeutenden Beitrag zur saisonalen und regionalen Versorgung der Bevölkerung leisteten.

⁴⁵⁹ Stengel & Höhn (1980) geben für jenes Zeitfenster etwa 700.000 Kleingärtner, 100.000 Siedler und 200.000 Kleintierzüchter an. Laut Untersuchungen der Bauakademie besaßen etwa 17 Prozent der Bevölkerung einen Kleingarten und 11 Prozent einen Haus- oder Siedlergarten.

⁴⁶⁰ Etwa 60 Prozent davon waren Arbeiter. Gegen Ende der DDR hatte jeder vierte Kleingärtner einen Hochschulabschluss und jeder fünfte eine Fachschulausbildung (vgl. Dietrich, 2003).

Nach dem Motto „*Unter einem schönen Garten verstehen wir einen produktiven Garten*“ wurden die Kleingärtner der DDR in den 1970er- und 1980er-Jahren aufgerufen, auf einer Fläche von 100 Quadratmetern einen Ertrag von 100 Kilogramm und mehr an Obst, Gemüse und Küchenkräuter zu erbringen.

Von großer Bedeutsamkeit war der Leistungsvergleich, der in Anlehnung an den *Sozialistischen Wettbewerb*⁴⁶¹ in den Betrieben, auch zwischen den einzelnen Gartenfreunden, den Anlagen in der Sparte und den Sparten im Kreisverband angestrebt wurde (vgl. Dietrich 2003). Mit der Einführung ökonomischer Leistungskarten⁴⁶², ging die wettbewerbsmäßige Abrechnung der Leistungen jeder Sparte einher, die dem Zentralvorstand die direkte Kontrolle und Erfassung der Obst- und Gemüseproduktion der Kleingärtner sichern sollte. Als Schlüssel zu höheren ökonomischen Werten sah der Verband die Qualifizierung ihrer Fachberater⁴⁶³ und deren Ausstrahlung auf die Spartenmitglieder. Darüber hinaus kurbelten die immer noch attraktiven Aufkaufpreise den Verkauf von Erzeugnissen⁴⁶⁴ an, die für den Eigenbedarf nicht gebraucht wurden. Der zunehmende Bau von Kleingewächshäusern⁴⁶⁵ in den Gärten führte außerdem dazu, dass sich sowohl die Verfügbarkeit als auch das Sortiment an Gemüse⁴⁶⁶ erweiterten. Inzwischen richteten weitere Industriebetriebe ihre Bedarfsgüterproduktion auf die Bedürfnisse der Kleingärtner aus, indem Kleinabpackungen von Mineraldünger, Kompostierungs-, Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmitteln produziert wurden. Diese Beispiele demonstrieren, dass sich das Angebot gärtnerischer Bedarfsgüter sowie das Pflanzensortiment, das sich genauso für den Schulgarten eignete, mit der Zeit vergrößerten.

Neben der Verbandszeitschrift *Garten und Kleintierzucht* und weiterer Fachliteratur unterstützte die wöchentlich vom Fernsehen der DDR ausgestrahlte Ratgebersendung *Du und Dein Garten*⁴⁶⁷ die kleingärtnerischen Aktivitäten. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Gemüse-

461 Der Sozialistische Wettbewerb wurde als die „umfassendste Form der schöpferischen Masseninitiative der Werktätigen beim Aufbau des Sozialismus [bezeichnet].“ (Autorenkollektiv 1975, 253).

462 Jeder Gartenfreund hatte eine *ökonomische Leistungskarte* zu führen, die jährlich in der Sparte und im Kreisverband ausgewertet wurde, um Erntemengen und die besten Kleingärtner zu ermitteln.

463 Auf je 50 Spartenmitglieder war ein ausgebildeter Fachberater zu bestellen und seine Fortbildung zu organisieren. Ein System der Grund- bis zur Spezialistenausbildung bestimmte die Schulungstätigkeit in allen Verbandsebenen. In den Kreisverbänden wurden Bodenlabore eingerichtet, die den Kleingärtnern kostenlos Bodenanalysen erstellten und Hinweise zur Ertragssteigerung gaben (vgl. Leistner 2007).

464 Der Handel kaufte den Kleingärtnern Gemüse, Obst und den Kleintierzüchtern tierische Erzeugnisse zu subventionierten Preisen ab. Es entstanden direkte Handelsbeziehungen zwischen den Aufkaufstellen und den Spartenmitgliedern, die mitunter ihre Produkte zu höheren Preisen an den Handel verkauften, um sie zum Teil zu handelsüblichen Preisen für den Eigenbedarf wieder zurück zukaufen. Oftmals nutzten die Kleintierzüchter die sehr niedrigen Preise für Grundnahrungsmittel wie z. B. für Brot und Brötchen dazu aus, um sie als Futter für ihre Kleintiere zu verwenden, obgleich die Kleintierzüchter auch Futtergutscheine für die Jungtierzucht erhielten (vgl. Leistner 2007, 265).

465 Allein der VEB Stahlbau Plauen fertigte von 1976 bis 1980 etwa 1.200 Kleingewächshäuser (3 x 2,25 Meter) für die Kleingartensparten im Bezirk Karl-Marx-Stadt (vgl. Leistner 2007).

466 Zur Vervollständigung des Gemüsesortiments wurden Brokkoli, Zucchini, Patisson, Japanischer Rettich, China-kohl, Aubergine, Paprika, Winterendivie, Schwarzwurzeln und Zuckermais empfohlen, deren Anbau sehr gefragt war und für die der Kleingarten bzw. Schulgarten gute Voraussetzungen bot (vgl. Autorenkollektiv unter Leitung von Vogel 1987).

467 Die von Erika Krause konzipierte Sendung gehörte zu den beliebtesten Fernsehsendungen in der DDR und wurde von ihr selbst von 1968 bis 1990 moderiert. Sie gab Ratschläge und erklärte dem Klein- und Hobbygärtner, wie man den Garten richtig vorbereitet und wie mit Erfolg gesät, gepflanzt, gepflegt und geerntet werden konnte. Des Weiteren beantwortete sie Leserbriefe. Anfangs wurden in der Sendung auch Tipps für Kleintierhalter gegeben, bis diese ab 1981 eine eigene Sendereihe *Du und Dein Haustier* erhielten.

produktion Großbeeren⁴⁶⁸ fanden in den Sparten Anbauvergleiche und Versuche statt, deren Ergebnisse zum Teil in Lehrheften⁴⁶⁹ veröffentlicht wurden, die auch den Lehrkräften zur Vorbereitung und Durchführung des Schulgartenunterrichts zugänglich waren.

Viele Schulklassen nutzten die Kleingartenanlagen des VKSK zu regelmäßigen Schulstunden im Freien, um durch den Kontakt Pflanzen und Tiere besser kennenzulernen, sodass manche „nachhaltige Erkenntnis im Heimatkunde- oder Biologieunterricht im Kleingarten ihren Ursprung [hatte].“ (Leistner 2007, 281)

Allein in den Kleingartensparten der Verbände Dresden, Leipzig und Karl-Marx-Stadt waren 973 naturwissenschaftlich ausgerichtete Arbeitsgemeinschaften registriert. Die Patenschaften zwischen den Schulen und den VKSK-Sparten waren für die Erziehung der Schüler von großer Bedeutsamkeit, u. a. auch, um das Interesse an der Arbeit im Kleingarten zu wecken. Da sich das spätere Bedürfnis nach einem Kleingarten oftmals durch die Tätigkeit in einer Arbeitsgemeinschaft oder durch Exkursionen in eine benachbarte Kleingartenanlage entwickeln würde, fasste der Zentralvorstand des VKSK 1979 einen Beschluss zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, um durch die Förderung der außerunterrichtlichen Tätigkeit auch die jüngere Generation langfristig für den VKSK zu gewinnen (vgl. ebd.).

8.5 Sozialistischer Wettbewerb im Schulgarten

Im Schulgartenunterricht sowie in der Arbeit der außerschulischen Arbeitsgemeinschaften entwickelten sich mannigfaltige Initiativen, um den *Sozialistischen Wettbewerb* in den Betrieben wie auch des VKSK aufzugreifen und ihm nachzueifern (vgl. Gruber 1963).

Eine Option war, in den Wettstreit mit anderen Klassen und Schulen zu treten, wie die Auswertung eines Schulgartenwettbewerbs im Jahr 1977 im Kreis Großenhain (Bezirk Dresden) demonstriert, an der 19 Schulgärten⁴⁷⁰ teilnahmen (vgl. DIFP/BBF/Archiv: 7993.2). Nachfolgend werden vier weitere schulische Aktivitäten – von der Frühjahrsbestellung bis zur Ernte – vorgestellt.

Beispiel 1: Laut Lehrplan (1969) war in Klasse 2 eine *Woche der Frühjahrsbereitschaft*⁴⁷¹ vorgesehen, die in den folgenden Klassenstufen zur Tradition werden sollte. Damit sollten Lehrer und Schüler aktiviert werden, günstige Voraussetzungen für eine termingerechte Frühjahrsbestellung zu schaffen. Eine Kommission (Schulgartenleiter, Pioniere, Vertreter des Freundschafsrats) fertigte ein Protokoll an und legte Maßnahmen zur Bestellung einschließlich einer Nachfolgekultur fest. Die Ergebnisse wurden dem Pionierleiter und dem Direktor gemeldet und in den Klassen bekannt gegeben (vgl. Dick 1972a).

Beispiel 2: Angeregt durch einen Bericht in der Tageszeitung *Neues Deutschland* vom 25. Juni 1971 über einen Wettbewerb in einer LPG entwickelte die Clara-Zetkin-Oberschule in Elsterberg (Kreis Greiz, Bezirk Gera) zwischen den Klassen eine fachspezifische Form des Leistungs-

468 Das Institut gehörte der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin an und war das Zentralforschungsinstitut für Gemüsebau in der DDR.

469 Die Lehrhefte, die vom VKSK-Zentralvorstand herausgegeben wurden, beinhalteten u. a. Themen zur effektiven Bewirtschaftung von Kleinflächen, zur Bodenfruchtbarkeit sowie zu wasser- und energiesparenden Formen der Bewässerung.

470 Von den 19 Schulen waren acht Schulgärten vorbildlich und acht Schulgärten gut bestellt. Zwei Schulen wurden nur als bestellt und gepflegt bewertet. Von einer Schule gab es keine Angabe, wobei insgesamt eine deutliche Verbesserung wahrnehmbar war (vgl. DIFP/BBF/Archiv: 7993.2).

471 Die sogenannte *Woche der Frühjahrsbereitschaft* wurde erstmalig in Klasse 2 bei der Stoffeinheit 1 – *Planung und Vorbereitung des Anbaues* – durchgeführt. In den Klassen 3 und 4 erfolgte die Überprüfung als gesellschaftliches Anliegen und außerhalb des Unterrichts.

vergleichs, der von anderen Schulen aufgegriffen wurde. Es ging darum, im Konsultationsgarten des Kreises

„[...] durch eine kindgemäße Form des Wettstreites [...] die Schüler noch wirksamer zu stimulieren, damit sie im Unterricht und außerhalb des Unterrichtes im Schulgarten um höchste Ergebnisse ihrer Lern- und Arbeitsaufträge ringen.“ (Dick 1972b)

Die Schüler wurden dazu angehalten, die Bodenbestellung termingerecht durchzuführen, mit dem Saat- und Pflanzgut sparsam umzugehen und zum richtigen Zeitpunkt zu ernten. Das Augenmerk richtete sich auf eine verlustlose Ernte, qualitätsgerechte Sortierung und schnelle Verwertung der Ernteprodukte (vgl. Dick 1972b). Den besten Klassen wurde das Beetzeichen „Grünes Q“⁴⁷² verliehen.

Beispiel 3: Unter der Überschrift „*Wir erschließen Futterreserven!*“ berichtete Dick (1976b) über eine weitere Initiative oben aufgeführter Schule. Trotz einer längeren Trockenperiode im Sommer gab es im Schulgarten keine Ertragsausfälle, da die Kulturen auch während der Ferien von den Schülern gepflegt und bewässert wurden. Bei der Auswertung im Herbst wurde den Schülern der Zusammenhang zwischen Zusatzpflege und hohen Erträgen bewusst, aber auch, dass auf den landwirtschaftlichen Produktionsflächen im Vergleich zum Schulgarten nicht überall günstige Wachstumsbedingungen geschaffen werden können. Die Schüler kamen zur Einsicht, dass alles Gewachsene restlos geborgen werden muss und dass pflanzliche Abfälle besser verfüttert anstatt kompostiert werden sollten. Selbst kleines oder schadhafes Gemüse wurde nicht mehr als wertlos betrachtet. Die Gewinnung zusätzlicher Futtermittel aus dem Schulgarten legte nach Dick neue Erziehungspotenziale frei, da die Schüler den Nutzen ihrer produktiven Tätigkeit erkannten.

Beispiel 4: Unter der Überschrift *Schulgartenkollektive und VKSK – erfolgreiche Partner* berichtete Schlinz (1986) über die Zusammenarbeit einer Oberschule und einer Sparte des VKSK im Kreis Zschopau (Bezirk Karl-Marx-Stadt). Mit Ergebnissen von 120 Kilogramm Obst und Gemüse je 100 Quadratmetern gehörte die Sparte zu den besten des Kreises und wurde mehrmals ausgezeichnet. Diese Erfolge spornten die im Schulgarten tätigen Akteure und Arbeitsgemeinschaften an, sodass der Schulgarten bald ebenfalls zu den vorbildlichsten im Kreis gehörte und bei Wettbewerben mehrmals siegte. 1985 sollen im Schulgarten sogar Erträge von weit mehr als 120 Kilogramm Obst und Gemüse je 100 Quadratmeter erreicht worden sein. Der Patenschaftsvertrag zwischen der Schule und der Sparte wurde jährlich aktualisiert und durch ein neues Arbeitsprogramm untermauert.

8.6 Unterstützung der Schulgartenarbeit durch Patenschaften mit Betrieben

Um weiterhin ausreichend Schulabgänger für eine Berufsausbildung in der Landwirtschaft zu gewinnen, hatten die örtlichen Räte dafür zu sorgen, dass dies in Übereinstimmung mit den volkswirtschaftlichen Erfordernissen und idealerweise auch mit den persönlichen Interessen der Jugendlichen erfolgte. Die Schulgartenlehrer hatten fortführend die Aufgabe, die Schüler für einen Beruf im Gartenbau bzw. in der Landwirtschaft zu interessieren und dafür geeignete Patenschaften aufzubauen und zu pflegen.

⁴⁷² Die Verleihung des *Grünen Q* erfolgte in drei Etappen entsprechend der Lehrplanabschnitte Bestellung, Pflege und Ernte. Der Zeitpunkt der Verleihung stand immer in Verbindung mit einem gesellschaftlichen Höhepunkt. So wurde im Jahr 1972 das Gütezeichen für die erste Etappe am 19. Mai, dem 50. Jahrestag der Gründung der sowjetischen Pionierorganisation *W.I. Lenin*, vorgenommen (vgl. Dick 1976b). Das *Grüne Q*, so ist anzunehmen, wurde in Anlehnung an das *Gütezeichen Q* verwendet, welches in der DDR Erzeugnisse mit einer Spitzenstellung in der Welt auszeichnete und vom Amt für Standardisierung, Meßwesen und Warenprüfung (ASMW) vergeben wurde (vgl. Enger 1976).

Beispielhaft kann eine solche Zusammenarbeit zwischen der Abteilung Volksbildung, den Schulen und den Betrieben anhand des Zentralschulgartens in Erfurt verdeutlicht werden, der ab 1966 in mehr als 1.250 Stunden im Rahmen des Nationalen Aufbauprogramms unter der Leitung eines Lehrers entstanden war (vgl. Stadtarchiv Erfurt: DV, Nr. 139). Nachdem die im Stadtkern Erfurt liegenden Schulen viele Jahre über keine geeigneten Schulgartenflächen verfügten⁴⁷³, bot sich für den Zentralschulgarten ein Feld am Stadtrand mit einer Gesamtgröße von 30.000 Quadratmetern⁴⁷⁴ an.

Die neue Schulgartenanlage stand ab Anfang der 1970er-Jahre 4.300 Schülern aus 138 Klassen von 14 der insgesamt 42 Erfurter Schulen zur Verfügung. Die Schulen lagen überwiegend verkehrsgünstig, sodass das Gartengelände mit der Straßenbahn innerhalb von etwa 20 bis 40 Minuten erreicht werden konnte. In Abstimmung mit den Erfurter Verkehrsbetrieben fuhr ab September 1971 ein Sonderwagen der Straßenbahn. Er diente ausschließlich der Beförderung der Schüler nach einem zwischen den Schulen, der Schulgartenleitung und den Verkehrsbetrieben abgestimmten Zeitplan und berücksichtigte je eine Doppelstunde Schulgartenunterricht. Diese Lösung des Schülertransports⁴⁷⁵ wie auch die Arbeit des Zentralschulgartens fanden großes öffentliches Interesse und wurden zur Nachahmung in anderen Städten empfohlen (vgl. Knauf 1972; Stadtarchiv Erfurt: o.J.).

Die Organisationsstruktur des Zentralschulgartens war wie folgt aufgebaut. Jeweils ein Schulgartenleiter pro Schule wurde durch den Leiter des Zentralschulgartens angeleitet und unterstützte die Schulgartenlehrer sowie einen Zweitlehrer. Darüber hinaus erhielten die Lehrkräfte fachliche und materielle Unterstützung durch verschiedene Erfurter Gartenbaubetriebe und Institutionen. Bis Ende August 1971 schlossen sich dafür vier GPG, die LPG „*Fortschritt*“, das VEG *Saatzucht Zierpflanzen*, die Kooperationsgemeinschaft „*Erfurter Blumen*“, die iga-Direktion, die Fa. *N. L. Chrestensen* sowie die Ingenieurschule für Gartenbau zu einer Interessengemeinschaft „*Zentraler Schulgarten*“ zusammen, deren Gründung auf Anregung des Vorsitzenden der *Ständigen Kommission Gartenbau* der Stadt Erfurt erfolgte. Trotz umfangreicher Unterstützung aller Partner⁴⁷⁶ schätzte der Stadtschulrat den Stand der Arbeit als noch nicht zufriedenstellend ein. Exemplarisch verwies er auf die Durchführung von Versuchen, die immer noch in den Schulen und nicht im Schulgarten durchgeführt wurden, da hier die entsprechenden Voraussetzungen fehlten. Trotz Festlegung eines vegetationsgebundenen Schul-

473 Von 1965 bis 1971 führten zwölf Oberschulen ihren Unterricht in einem zentralen Schulgarten auf dem iga-Gelände durch, bis der neue Zentralschulgarten eröffnet wurde (vgl. Stadtarchiv Erfurt: DV, Nr. 32).

474 Davon entfielen 12.500 Quadratmeter auf den Gemüseanbau, 7.500 Quadratmeter auf Zierpflanzen, Versuchs- und Demonstrationsflächen, 2.500 Quadratmeter auf Obst und 7.500 Quadratmeter dienten als Wirtschaftsfläche. Jede Schule konnte eine Fläche von 800 Quadratmetern zuzüglich einem Areal für Demonstrationen bearbeiten (vgl. Stadtarchiv Erfurt: o.J.).

475 Die Idee des Schulgartenwagens erfolgte auf Initiative eines Schlossers aus der Straßenbahnwerkstatt Erfurt und wurde durch die Abteilung Volksbildung unterstützt (vgl. Knauf 1972).

476 In einer schriftlichen Vereinbarung zwischen den Beteiligten wurden Festlegungen zur Unterstützung der Lehrer getroffen wie fachliche Anleitung, Beratung und Betreuung des Schulgartens, Durchführung einer jährlichen Schulgartenbegehung und eine anschließende Auswertung mit dem Referenten für Polytechnik, dem Leiter des Zentralschulgartens und dem Fachberater, zwei Exkursionen im Jahr mit Erfahrungsaustausch in jeweils zwei Gartenbaubetrieben, Anleitung der Lehrer und Leiter des Zentralschulgartens in der Handhabung und Pflege einer Motorhacke und Motorfräse, Bereitstellung von Zugmaschinen und technischer Geräte zur Bodenpflege und -bearbeitung, Lieferung von Saat- und Pflanzgut sowie Pflanzenschutzberatungen durch die Gartenbaubetriebe (vgl. Unterstufe 1971). Das VEG *Saatzucht Zierpflanzen* ackerte einen Hektar Land um, die Firma *N. L. Chrestensen* übernahm das anschließende Grubbern und Eggen. Die LPG „*Fortschritt*“ stellte Dünger bereit (vgl. Stadtarchiv Erfurt, o.J.).

gartenunterrichts in der *Konzeption zur weiteren Verbesserung des Schulgartenunterrichts im Zentralschulgarten* im Herbst 1971 konnte er noch nicht voll gewährleistet werden, sodass als Übergangslösung empfohlen wurde, die Schulgartenstunden des Winterhalbjahres für Besichtigungen und Exkursionen in die Gartenbaubetriebe der Stadt und zur *iga* Erfurt zu nutzen (vgl. Stadtschulrat Erfurt 1972).

Um allen Pädagogen, Schulfunktionären, Leitern von Arbeitsgemeinschaften, Betreuern im polytechnischen Unterricht sowie Genossenschaftsbauern, Leitungskadern der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft und Mitarbeitern staatlicher Organe eine Möglichkeit zu geben, sich über Ergebnisse der bisherigen Schulgartenarbeit als Teil des polytechnischen Unterrichts zu informieren, wurde das *Zentrale Methodische Kabinett für außerunterrichtliche Tätigkeit* in Berlin vom MfV beauftragt, auf der XX. Landwirtschaftsausstellung der DDR 1972 in Leipzig-Markkleeberg einen Ausstellungsbereich *Volksbildung* zu gestalten. In zwei Hallen und auf einer Schulgartenfläche sollten Vorträge, Erfahrungsaustausche und Studienkurse stattfinden. Die Bezirks- und Kreisschulräte wurden aufgefordert, die Möglichkeiten eines organisierten Studiums⁴⁷⁷ der „*agra 72*“ zur Qualifizierung o.g. Kader zu nutzen, und erhielten zur Vorbereitung der Teilnehmer vom Bereich Volksbildung entsprechende Studienhinweise zugeschickt (vgl. VuM des MfV vom 21. Januar 1972).

8.7 Aktivitäten der Forschungsgruppe Schulgartenarbeit der APW in den Jahren 1971 bis 1976

Unter der Leitung von Zeller erfolgten im Schuljahr 1971/72 *Untersuchungen zur Aneignung eines festen und anwendungsbereiten Wissens durch die Schüler im Schulgartenunterricht*⁴⁷⁸. Sie wurden in der Klassenstufe 4 durchgeführt und fokussierten sich, in Anlehnung an die im Schuljahr 1970/71 stattgefundenen Praxisanalysen in Klasse 3 (vgl. Kapitel 8.2), auf drei Fragestellungen: 1. Welche Kenntnisse eigneten sich die Schüler an? 2. Wie erfolgten Vermittlung, Festigung und Systematisierung von Kenntnissen? und 3. Welche Möglichkeiten boten sich bei der Vermittlung von Kenntnissen an, erzieherischen Einfluss auf die Schüler auszuüben?

Erwartet wurden Angaben über die von den Schülern erworbenen Kenntnisse zur Stoffeinheit *Pflege*⁴⁷⁹. Deren Auswertung wurde als besonders aufschlussreich eingestuft und sollte zugleich als Grundlage für einen fachmethodischen Beitrag, für die Erarbeitung weiterer Unterrichtshilfen sowie zur Ausarbeitung von Material zur Weiterentwicklung des Schulgartenunterrichts dienen. Alle befragten Lehrer gaben in der Auswertung an, dass die in dieser Stoffeinheit genann-

477 Für die Arbeitsgemeinschaften *Pflanzenproduktion, Bodenfruchtbarkeit, Mechanisierung* sowie *Agrochemie* wurde im Juli 1972 ein Studienkurs angeboten, an dem jeweils drei Gruppen aus jedem Bezirk teilnehmen konnten. Im Bereich Volksbildung gab es täglich zwei Referate mit Erfahrungsaustausch. Die Vortragsthemen wurden im Vorfeld in der *Deutschen Lehrerzeitung* veröffentlicht, und die Bezirksschulräte bekamen die Aufgabe, eine breite Beteiligung an den Veranstaltungen abzusichern (vgl. VuM des MfV vom 21. Januar 1972).

478 Die Untersuchungen erfolgten an Schulen der Bezirke Karl-Marx-Stadt (Kreise Glauchau und Werdau), Dresden (Kreis Großenhain) und Erfurt (Stadt), an denen sich 609 Schüler aus 18 Klassen (durchschnittliche Frequenz 33,8) an 15 Schulen beteiligten. Zeitlich erfasst wurden die Unterrichtsstunden zur Stoffeinheit *Pflege* in den Monaten April bis Juni 1972. Als Methoden dienten Hospitationen (Beobachtungen der Arbeitsausführungen), Befragungen zur Erfassung von Kenntnissen der Schüler und von Praktiken der Vermittlung, Festigung und Systematisierung von Kenntnissen, die Durchsicht von Planungsunterlagen über Kenntnisse, Schülerbefragungen sowie Leistungskontrollen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 7993.1).

479 Die Maßnahmen zur Pflege unterteilten sich in Bodenverbesserung, Anwendung von Gartengeräten und Düngung, wobei das Gießen nicht separat aufgeführt wurde. Die dafür notwendigen Kenntnisse untergliederten sich nach ihrer Art in technisch-technologisch, naturkundlich, ökonomisch und weltanschaulich.

ten Kenntnisse, den Schülern umfassend vermittelt wurden, auch wenn es bei der erstmaligen Umsetzung des neuen Lehrplans noch nicht in allen Fällen gelungen war. Gründe dafür fanden sich bei unerfahrenen und fachlich mangelhaft qualifizierten Lehrkräften⁴⁸⁰, bei fehlenden Vorleistungen durch die Schüler und nicht vorhandenen Geräten, Dünger und Versuchsmaterial. Als günstig stellte sich heraus, dass als Ort der Vermittlung neuer Kenntnisse meistens ein Beet oder ein Unterrichtsplatz im Schulgarten⁴⁸¹ gewählt wurde. Nur Versuche fanden im Klassenraum statt. Zur Kenntnisvermittlung wurden in der Regel fünf bis sechs, maximal zehn Minuten innerhalb einer Unterrichtsstunde verwendet; bei Doppelstunden zwölf bis 15 Minuten. Oftmals wurde jedoch nicht ausreichend Zeit zur Wissensvermittlung veranschlagt, die in sechs Teilschritten⁴⁸² ablaufen sollte. Einige Lehrer versäumten

„[...] den Blick über den Schulgartenzaun zu heben und Vergleiche mit sozialistischen Großbetrieben des Gartenbaus und der Landwirtschaft herzustellen. Auch die Kontaktaufnahme zur Bevölkerung, zu vorbildlichen Arbeiten in der Produktion, [kam] zu kurz.“ (DIPF/BBF/Archiv: APW 7993.1)

Als positiv wurde während der Hospitationen wahrgenommen, dass erzieherische Hinweise von allen Lehrern gegeben und Denkanstöße situationsbeding⁴⁸³ formuliert wurden. Dafür war der Einsatz des neuen Lehrhefts *Schulgartenunterricht* 3/4 von Böhme, Hahn, Gottschalk & Weitzmann (1971)⁴⁸⁴ kaum beobachtet worden. Eine Befragung ergab, dass seine Verwendung zumeist bei der Stoffeinheit *Planung* oder an Regentagen im Klassenzimmer erfolgte. Als Begründung wurde Zeitmangel angegeben, um die wenigen Stunden zum Arbeiten und Lernen im Garten zu nutzen. Weitere Gründe, das Lehrheft nicht nutzen zu können, waren schmutzige Hände, mangelnde Waschgelegenheiten, unzureichende Schreibaufgaben und zeitaufwendiger Methodenwechsel vom Arbeiten zum Schreiben. Zudem würden den Lehrern positive Beispiele bzw. Praxiserfahrungen fehlen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 7993.1).

Rößler (1972), Lehrer und Fachberater für Biologie, bestätigte, dass die Festigung der Kenntnisse während des Unterrichts vielen Lehrern methodische Schwierigkeiten bereite und von einer regelmäßigen, gelenkten Festigung der Kenntnisse sowie Systematisierung noch nicht gesprochen werden könne. Die Arbeit der Lehrer könnte jedoch erleichtert werden, wenn sie bei der Auswertung des vorangegangenen Anbaujahres und der Anbauplanung neuer Kulturen Vorarbeiten leisten würden, die den Schülern noch bewusst seien.

480 Den Lehrern fehlten vorrangig Kenntnisse über die mineralische Düngung, chemische Pflanzenschutzmittel und deren Einsatz sowie über die Organisation und Methodik von Versuchen.

481 Durch ungünstigen Witterungsverlauf kam es zu einer verspäteten Bestellung der Beete, wobei das spezielle Klima im Erzgebirge besonders zu bewerten war.

482 1. Ausgangspunkt war der Zustand einer Beetfläche, an der der Lehrer die Aufgaben entsprechend dem Anbauplan vorstellte, 2. Beginn des Unterrichtsgesprächs mit Demonstration oder Lehrervortrag, 3. Zusammenfassung durch Lehrer oder Schüler, 4. Festigung mithilfe der Wiederholung durch die Schüler, 5. praktische Tätigkeit und 6. Zusammenfassung, Kontrolle und Bewertung (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 7993.1).

483 „[1.] Damit wir eine große Menge Zwiebeln für unsere Küche ernten können, helfen wir dem zweiten Schuljahr beim Jäten der Steckzwiebeln[. 2.] Jede Brigade pflegt heute 2 Beete und gibt sich Mühe, daß unser ganzer Klassengarten vorbildlich sauber wird[. 3.] Auf dem Feld neben der Schule haben unsere Genossenschaftsbauern die Rüben gejätert und vereinzelt und ausgezeichnete Arbeit geleistet – Wie sehen unsere Mohrrüben aus? [und 4.] Der Wetterbericht meldet für die nächste Zeit Sturm und Regen. Kontrolliert genau die Befestigungen von Pflanzenschutz- und Folienzelten!“ (DIPF/BBF/Archiv: APW 7993.1)

484 In Fortsetzung des Arbeitshefts *Wir arbeiten im Schulgarten* (1964) stand 1971 den Schülern der Klassen 3 und 4 das Lehr- und Arbeitsheft *Schulgartenunterricht* 3/4 zur Verfügung. Neu waren die bereits 1968 eingeforderten farbigen Abbildungen und Tabellen zu Wachstumsdauer und Verträglichkeit der Gemüsearten, zu Düngung, Saat- und Pflanzgut, Ernte und Qualitätsmerkmale des Ernteguts sowie zur Auswahl von Sommerblumen und Geophyten.

Die letzten Dokumente über die Untersuchungstätigkeit der *Forschungsgruppe 2.3.5 Schulgartenunterricht*, die dieser Forschungsarbeit aus dem Archivbestand der BBF des DIPF vorliegen, sind ein Abschlussbericht über die Praxisanalysen im Schuljahr 1974/75, die Auswertung einer Praxisanalyse im Bezirk Gera zu Fragen der Arbeitserziehung vom November 1976 und Analyseberichte aus mehreren Kreisen über die dortige Schulgartensituation vom Juli 1977, die die vorgenannten Ergebnisse bestärken.

8.8 Aus- und Weiterbildung von Lehrern für die unteren Klassen im Wahlfach Schulgarten

Obwohl die fachlichen und methodischen Kompetenzen der im Schulgarten unterrichtenden Lehrer zu jener Zeit noch nicht genügend ausgeprägt waren, bestanden immer noch keine ausreichenden Qualifizierungsmöglichkeiten. Parallel dazu zeigte sich, dass der bis dahin große Anteil an Biologielehrern, der die Schulgartenarbeit leistete, abnahm, dafür aber die Anzahl der Schulgartenunterricht erteilenden Unterstufenlehrer durch die Ausbildung im Wahlfach Schulgarten anstieg (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 7993.1).

8.8.1 Zur Entwicklung der Methodik des Schulgartenunterrichts

Durch die Zusammenlegung des Pädagogischen Instituts Mühlhausen mit dem Pädagogischen Institut Erfurt kam es 1966 zur Bildung der PH Erfurt-Mühlhausen. An der neu gegründeten PH unter der Leitung von Hans Fischer⁴⁸⁵ (vgl. Schukowski 2021) konnte Jendro⁴⁸⁶ seine bisher an der PI Mühlhausen begonnene Schulgartenarbeit und seine Aktivitäten im Rahmen der Arbeitsgruppe *Schulgartenunterricht* des Wissenschaftlichen Rats beim MfV weiterführen, was eine Vielzahl von Veröffentlichungen belegt (vgl. Fischer 1970).

Um den steigenden Anforderungen an Inhalt und Qualität der Lehrerbildung gerecht zu werden, wurden am Institut für Unterstufenmethodik⁴⁸⁷ der PH Erfurt-Mühlhausen ab September 1970, anfangs im Rahmen eines Spezialstudiums⁴⁸⁸, später eines Sonderstudiums⁴⁸⁹, Lehrerbildner für die IfL ausgebildet (vgl. Otto 1986). Das Studium der zukünftigen Diplompädagogen beinhaltete die Fächer Marxismus-Leninismus, Pädagogik, Psychologie und die Methodik eines Unterrichtsfaches.

Verantwortlich für die Ausbildung in der *Methodik des Schulgartenunterrichts* am o.g. Institut war Magarete Theuß. Die Forschungsarbeiten innerhalb dieser Thematik konzentrierten sich auf

485 Davor leitete Fischer den Lehrstuhl Biologie-Methodik am Pädagogischen Institut Mühlhausen. Er war Mitglied im Redaktionskollegium der Zeitschrift *Biologie in der Schule* und arbeitete in der Fachkommission des MfV und des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen sowie in der Kommission Forschung der Arbeitsgruppe Biologie des Wissenschaftlichen Rats mit.

486 Leo Jendro war weiterhin in der Kommission für die Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen der POS aktiv (vgl. Fischer 1970). Nach seiner Promotion wechselte er an das Institut für Unterstufenmethodik der PH Erfurt-Mühlhausen und arbeitete an verschiedenen Lehrmaterialien zum Schulgartenunterricht mit.

487 Von 1970 bis 1985 bildete das Institut für Unterstufenmethodik der PH Erfurt-Mühlhausen über 500 Fachschullehrer für sieben Methodiken der Unterrichtsfächer sowie Pädagogik und Psychologie aus und führte 60 von ihnen zur Promotion. In Weiterbildungskursen wurden insgesamt 2.400 Lehrerbildner qualifiziert (vgl. Otto 1986).

488 Das Spezialstudium gliederte sich in ein einjähriges Direkt- und ein halbjähriges Fernstudium. Zum Studium wurden bereits an den IfL tätige Lehrkräfte zugelassen sowie Lehrer, die zukünftig dort unterrichten sollten und durch die Bezirks- und Kreisräte dorthin delegiert wurden (vgl. VuM des MfV vom 8. Juli 1970; Niermann 1973).

489 Durch eine Neuregelung im Herbst 1978 folgte ein zweijähriges Direktstudium als sogenanntes *Sonderstudium*, für das die Bewerber nur alle zwei Jahre aufgenommen wurden.

Untersuchungen zur Arbeitserziehung sowie zu Fähigkeiten und Fertigkeiten im Schulgartenunterricht, die darauf ausgerichtet waren, dass die Schüler im Verlauf der Unterstufe wesentliche Voraussetzungen zur selbstständigen Wissensaneignung und eigenständigen Lebensgestaltung erwarben. Die Diplomarbeiten der Absolventen⁴⁹⁰ wendeten sich, exemplarisch für das Jahr 1974 aufgeführt, folgenden Forschungsfeldern zu:

- Untersuchungen notwendiger äußerer und innerer Bedingungen für den effektiven und wirk-samen Einsatz von Methoden und Verfahren des Wertens in verschiedenen Norm- und Tätig-keitsbereichen des Schulgartenunterrichts unter besonderer Beobachtung des Wertens durch die Schüler der Klasse 3 (erarbeitet von Verch⁴⁹¹).
- Methoden und Verfahren des Wertens, die im Schulgartenunterricht in den verschiedenen Norm- und Tätigkeitsbereichen der 3. und 4. Klasse wirksam und effektiv sind (erarbeitet von Schadow⁴⁹²).
- Ermittlung, Analyse und Bewertung von Schülerleistungen in den Klassen 1 bis 4 im Fach Schulgartenunterricht und Erarbeitung theoretisch fundierter Vorschläge⁴⁹³ (erarbeitet von Brantin, Eckert, Kliem⁴⁹⁴ und Schwab).

Viele der Forschungsergebnisse fanden Eingang in Fachpublikationen. Den Teilnehmern, wie z. B. Verch, die über besondere Fähigkeiten bei der Lösung wissenschaftlicher Probleme verfüg-ten und das 30. Lebensjahr nicht überschritten, wurde die Option eingeräumt, den akademi-schen Grad „doctor paedagogiae“ (Dr. paed.) zu erlangen (vgl. Niermann 1973).

Es ist daher davon auszugehen, dass sich die Professionalisierung der Lehrkräfte am Institut für Unterstufenmethodik auf die Ausbildung der Studierenden an den IfL positiv auswirkte. Ins-besondere sollte dort die Methodik-Ausbildung auf einem hohem Niveau durchgeführt werden und hatte abzusichern, dass die Studierenden

„[...] tief in die Ziele, Aufgaben und Inhalte der Lehrpläne eindringen und befähigt werden, ihren Unterricht unter Beachtung der Ziel-Inhalt-Methode-Relation zu planen, durchzuführen und auszu-werten.“ (Ministerrat der DDR. MfV 1977, 135)

Die Studierenden sollten die inhaltliche und didaktisch-methodische Konzeption der Lehr-pläne erkennen und angeleitet werden, mit den Unterrichtshilfen und Lehrbüchern arbeiten zu können.

490 Als Quelle stand eine Aufstellung über „*Im Büro des Wahlfaches Schulgarten archivierte Examensarbeiten, Diplom-abschlussarbeiten, Fachschularbeiten, wissenschaftliche Hausarbeiten etc.*“ der Jahre 1974 bis 2003 (16 Seiten) zur Verfügung, die am 29.06.2014 über <http://www2.uni-erfurt.de/garten/literatur/schulgartenarchiv.html> aufruf-bar war.

491 Lothar Verch arbeitete am IfL Rostock und promovierte 1981 an der PH Erfurt-Mühlhausen mit dem Thema *Das Experiment als Mittel des Erkenntniserwerbs im Schulgartenunterricht der Klasse 3*. Er war Mitautor des Lehr-materials *Methodik des Schulgartenunterrichts Teil II* (1987).

492 Helga Schadow arbeitete an den Instituten für Lehrerbildung in Neuzelle und Potsdam. Sie war Mitautorin zahl-reicher Lehrmaterialien zum Schulgartenunterricht.

493 Anzumerken ist, dass diese Diplomarbeit im Kontext der Untersuchungen des DPZI zum Schulgartenunterricht im Schuljahr 1973/74 zu sehen ist, an denen 327 Klassen mit insgesamt 9.417 Schülern aus vier Bezirken beteiligt waren.

494 Karl-Heinz Kliem war am IfL Auerbach tätig und arbeitete am Lehrmaterial *Methodik des Schulgartenunterrichts Teil II* (1987) mit.

Als Richtschnur zur Umsetzung der neuen Lehrpläne hatte die APW unter Leitung von Neuner 1972 die Publikation *Allgemeinbildung – Lehrplanwerk – Unterricht*⁴⁹⁵ herausgegeben, in dem ein Kapitel den Zielen, Aufgaben und Inhalten des Schulgartenunterrichts einschließlich methodische Anleitungen gewidmet wurde. In demselben Jahr folgten Beiträge von Kahlow (1972) zum Schwerpunkt *Schulgartenunterricht und allseitige Persönlichkeitsentwicklung* sowie von Böhme (1971, 1972 a & b) zu den Themen *Differenzierte Anforderungen und Akzentuierung* und *Zur methodischen Gestaltung von Beobachtungen und Versuchen im Schulgartenunterricht*. Zwei Jahre später gab die *Hauptabteilung Lehrerbildung* des MfV unter Mitarbeit von Theuß und Verch die Broschüre *Methodik des Schulgartenunterrichts* heraus, die unter der Anleitung der *Zentralen Fachkommission Schulgartenunterricht* beim MfV erarbeitet wurde. Weitere Autoren des methodischen Grundlagenwerks in zwei Teilen waren Böhnstedt, Müller und Schadow. Teil I beinhaltete den Unterrichtsprozess im Wahlfach Schulgartenunterricht und Teil II die außerunterrichtliche Tätigkeit im Schulgarten.

Das Werk *Der Unterricht in den unteren Klassen* beschäftigte sich im Kapitel 7 des zweiten Bandes ebenfalls mit der didaktisch-methodischen Gestaltung des Schulgartenunterrichts. Die Herausforderung für den Schulgartenlehrer bestünde nach Ansicht der Autoren Böhme, Böhnstedt & Encke (1976, 492) darin, den Unterricht als

„[...] Einheit von Lern- und Arbeitsprozeß zu planen, zu organisieren und durchzuführen. In allen didaktischen Funktionen des Unterrichts – Arbeit am neuen Stoff, Festigen, Anwenden, Systematisieren, Kontrollieren und Bewerten – ist ein enger Bezug zum Arbeitsprozeß herzustellen [...]“,

wobei der Arbeitsprozess als ein vegetationsabhängiger Produktionsprozess zu verstehen war, der im Freien stattfindet und sich meist über einen längeren Zeitraum hinzieht. Die Auswahl der Methoden sollte so erfolgen, dass die Schüler emotional angesprochen werden, um ihre praktischen und geistigen Tätigkeiten zu aktivieren (vgl. dazu Kapitel 9.4).

8.8.2 Organisatorische und inhaltliche Gestaltung der Ausbildung

Ab etwa 1976 wurde das Wahlfach Schulgartenunterricht für die Lehrer der unteren Klassen nach Angaben von Richter (1977) in Berlin-Köpenick, in den Bezirksstädten Cottbus⁴⁹⁶, Leipzig, Magdeburg, Potsdam und Rostock⁴⁹⁷ sowie an den Instituten für Lehrerbildung in Auerbach (Bezirk Karl-Marx-Stadt), Eisenach (Bezirk Erfurt), Bautzen und Löbau (Bezirk Dresden), Neuzelle⁴⁹⁸ (Bezirk Frankfurt/Oder), Templin (Bezirk Neubrandenburg), Quedlinburg und Weißenfels (Bezirk Halle) erteilt. Nicht aufgeführt wurden von Richter das IfL Radebeul (Bezirk Dresden), indem nachweisbar, zumindest von 1985 an, Schulgartenlehrer ausgebildet wurden (vgl. TU Dresden Universitätsarchiv: IfLR-129 Bd. 2).

Grundlage der vierjährigen Fachschulausbildung in jener Zeit bildete die *Konzeption zur weiteren inhaltlichen Gestaltung der Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen für den Zeitraum bis 1975* vom 19. Januar 1971 und die *Richtlinie zur berufspraktischen Ausbildung* vom 7. Juni 1972. Danach sollten die Studierenden im Wahlfach Schulgarten stärker als bisher in die grundlegenden naturwissenschaftlichen Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten der pflanzlichen Produktion eingeführt sowie mit ökonomischen und technologischen Basiswissen vertraut

495 Die Publikation war das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit von Autoren aus verschiedenen Bereichen der APW in Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen.

496 Das IfL Altdöbern zog in den Jahren 1973 bis 1975 nach Cottbus um.

497 Die Institute Putbus und Neukloster wurden 1975 zu einem neuen IfL in Rostock zusammengeführt, an dem das Wahlfach Schulgarten weiter unterrichtet wurde.

498 Zum August 1985 verlegte das IfL Neuzelle seinen Sitz in die Bezirksstadt Frankfurt/Oder (vgl. BLHA o. J.).

gemacht werden. Darüber hinaus waren sie zu befähigen, bei den Schülern wichtige Arbeitsfertigkeiten und geistige Fähigkeiten in Verbindung mit produktiven, gesellschaftlich nützlichen Tätigkeiten zu entwickeln sowie das Lernen mit der Arbeit zu verknüpfen. Die in der heimatkundlichen Anschauung des Deutschunterrichts erworbenen natur- wie gesellschaftswissenschaftlichen Kenntnisse und Erkenntnisse sollten vertieft und erweitert werden. Sie waren außerdem zu befähigen, in ihrer späteren Berufspraxis die Möglichkeiten der Verbindung des Faches Schulgartenunterricht zu anderen Fächern zu nutzen (vgl. Kapitel 7.3) sowie gleichermaßen als Leiter von außerschulischen Arbeitsgemeinschaften und Zirkeln Bildungs- und Erziehungsarbeit zu leisten.

Der Stundenplan wies von 1971 bis 1977 für das Wahlfach Schulgarten insgesamt 197 Stunden mit 18 Wochenstunden aus, die auf die einzelnen Semester unterschiedlich aufgeteilt wurden, wie in Tabelle 19 ersichtlich ist.

Tab. 19: Semester-Studentafel im Wahlfach Schulgartenunterricht von 1971 bis 1977

Semester	1	2	3	4	5	6	7	8	Gesamtstunden
Wochenstunden	3	3	3	3	2	2	-	2	18
Semesterstunden	31	31	30	30	27	27	-	21	197

Zur Überprüfung ihrer Leistungen hatten die Studierenden drei Prüfungen zu absolvieren: 1. am Ende des vierten Semesters als mündliche Abschlussprüfung in den theoretischen Grundlagen, 2. am Ende des siebenten Semesters als Unterrichtslektion und 3. am Ende des achten Semesters als mündliche Abschlussprüfung in Methodik des Schulgartenunterrichts.

In der Absicht die Verbindungen zwischen den Einrichtungen der Lehrerausbildung zur Schulpraxis zu verstärken und bessere Möglichkeiten für die wissenschaftliche Arbeit an den Schulen zu schaffen, kooperierten die Institute weiterhin mit den Übungsschulen, in denen die Studierenden mittels Hospitationen und Erteilung von Unterrichtsstunden eigene Erfahrungen zur Gestaltung und Führung des Unterrichts sammeln sowie an der außerschulischen Arbeit mitwirken konnten. Die Lehramtsanwärter erhielten dadurch die Möglichkeit, Erfahrungswerte aus ihrer Ausbildung sowie Erkenntnisse aus der pädagogischen und methodischen Forschung in der Praxis zu überprüfen und umgekehrt die Lehrer der Übungsschule über neue Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit zu informieren. So führten die Lehrkräfte des IfL sowohl Demonstrationsstunden als auch praktische Übungen vor Studierendengruppen durch und unterstützten die Weiterbildung der Pädagogen an der Übungsschule durch Vorträge und Diskussionen über neue Forschungsergebnisse und durch ihre Mitwirkung in Fachzirkeln. Die Zusammenarbeit mit der Übungsschule basierte auf der Grundlage der gültigen Lehrpläne. Sie ermöglichte die planmäßige praktische Ausbildung der Studenten als auch die Option die Arbeit im Schulhort in die wissenschaftliche Arbeit mit einzubeziehen (vgl. VuM des MfV vom 30. Oktober 1973).

Ab 1978 erfolgte die Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen und Freundschaftspionierleitern nach einem neuen Studienplan.⁴⁹⁹ Für das Wahlfach Schulgartenunterricht standen nunmehr 360 Unterrichtsstunden zur Verfügung, die im Verlauf der vier Studienjahre 26 Semester-Wochenstunden entsprachen, die in Tabelle 20 detailliert dargestellt sind.

⁴⁹⁹ Der Studienplan für die Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule und Freundschaftspionierleitern wurde von einer Arbeitsgruppe des MfV erarbeitet und an den Instituten für Lehrerbildung diskutiert, bevor er vom Minister für Volksbildung bestätigt wurde.

Tab. 20: Semester-Studentenafel im Wahlfach Schulgartenunterricht nach Studienplan 1978

Semester	1	2	3	4	5	6	7	8	Gesamtstunden
Wochenstunden	3	3	3	3	3	3	4	4	26

Vermittelt wurden nach wie vor fachwissenschaftliche und fachmethodische Inhalte für die schulische und außerschulische Gartenarbeit (vgl. Kapitel 8.8.1). Die fachwissenschaftliche Ausbildung beinhaltete sowohl die Theorie als auch die Praxis der gärtnerischen Grundlagen.

Im Lehrgebiet *Theorie der gärtnerischen Produktion* erhielten die Studenten naturwissenschaftliche Grundkenntnisse über biologische Begriffe, Definitionen, Gesetze und Theorien, über den Boden und seine Fruchtbarkeit sowie über die Produktionsverfahren von Gemüse und Zierpflanzen. Das Lehrgebiet *Praxis der gärtnerischen Produktion* diente der Herausbildung grundlegender Arbeitsfähigkeiten und -fertigkeiten sowie Arbeitsgewohnheiten. Die Arbeitstechniken und -verfahren bezogen sich auf den Anbau von Gemüse, Zierpflanzen und Obst, die Anzucht und Pflege von Zimmerpflanzen sowie auf die Ausgestaltung von Räumen. Ihre Vermittlung erfolgte durch verschiedene Formen von Lehrveranstaltungen, in denen pflanzenbauliche Kenntnisse und Erfahrungen gefestigt, selbstständige Arbeitstechniken sowie der sichere Umgang mit Geräten und Materialien geübt wurden.

Die *Methodik des Schulgartenunterrichts* umfasste Kenntnisse über die methodische Gestaltung der Unterrichtsstunden – von der Planung, Durchführung bis zur Auswertung des Anbaus der Kulturen. Sie sollte die Studierenden dazu befähigen, fachspezifische Methoden, Organisationsformen und Unterrichtsmittel bei der Gestaltung des Schulgartenunterrichts anzuwenden und die Schüler zu gesellschaftlich nützlichen Tätigkeiten heranzuführen. Ergänzung fand die theoretische Ausbildung durch praktische Übungen zu didaktisch-methodischen und organisatorisch-technischen Problemen des Schulgartenunterrichts.

Die praktische Ausbildung bestand aus Exkursionen und Praktika. Durch Exkursionen in Gärtnereien sowie zu Lehr- und Leistungsschauen, wobei vorrangig regionale Optionen zu nutzen waren, erhielten die Studierenden Einblick in wesentliche Theorie-Praxis-Beziehungen der Agrarproduktion. Die Praktika zeichneten sich durch drei Module aus: *Praktikum im Kindergarten*, *Kleines Schulpraktikum* und *Großes Schulpraktikum*. Das einwöchige *Praktikum im Kindergarten* absolvierten die Studierenden während der lehrveranstaltungsfreien Zeit im 3. Studienjahr und vorwiegend in einer älteren Gruppe. Das *Kleine Schülerpraktikum* wurde am Ende des 5. Semesters vorrangig in den Klassenstufen 2 bis 4 durchgeführt. Im Mittelpunkt der vier Wochen standen Hospitationen und Übungen unter Anleitung von Mentoren. Neben der Praktikumsklasse konnten weitere Klassen in maximal 14 Stunden Hospitations- und Unterrichtstätigkeit einbezogen werden.

Das *Große Schulpraktikum* zu Beginn des 7. Semesters umfasste 15 Unterrichtswochen und wurde in drei Abschnitten absolviert. Im ersten Abschnitt machten sich die Studierenden mittels Hospitationen mit der Praxis des Anfangsunterrichts in einer ersten Klasse vertraut. Dafür standen in einer Praktikumsklasse in der ersten Woche sechs Stunden und in der zweiten Woche zwei Stunden Hospitation an. Ab der zweiten Unterrichtswoche wurden Lehrversuche in den Hauptfächern sowie im Wahlfach mit vier Wochenstunden durchgeführt. In der dritten und vierten Unterrichtswoche waren in Klasse 1 jeweils drei Stunden für Hospitationen und Lehrversuche vorgesehen. In der Praktikumsklasse standen in den Wochen drei und vier Hospitationen (7 bzw. 6 Stunden) und Lehrversuche (5 bzw. 6 Stunden) sowie eine wöchentliche Hospitation in der Pionier- oder Hortarbeit auf dem Plan. Studierende im Wahlfach Schul-

gartenunterricht hatten diese Zeit verstärkt für Lehrversuche zu nutzen. Darüber hinaus wurden ihnen zwei Tage für Konsultationen in den Fächern Pädagogik, Psychologie und Methodik angeboten. Der zweite Praktikumsabschnitt umfasste vier Wochen, an dessen Ende eine zweitägige Konsultation zur Methodik und zur Absprache der Abschlussarbeit am IfL durchgeführt wurde. Den Höhepunkt des *Großen Schulpraktikums* stellte der dritte Praktikumsabschnitt mit etwa fünf Wochen dar, in denen die Studierenden ihre unterrichtspraktischen Prüfungen in Deutsch, Mathematik und im Wahlfach ablegten, wobei die Prüfung im Wahlfach Schulgartenunterricht vegetationsbedingt bereits zu einem früheren Zeitpunkt angesetzt wurde. Ausschlaggebend für die Bewertung waren die Leistungen im Unterricht (Lektionsentwürfe, kritische Analyse der Studierenden, Verlauf und Ergebnis der Unterrichtsstunde). Darüber hinaus konnten die Studierenden die Aufgaben eines Klassenleiters kennenlernen, ihre Fähigkeiten vervollkommen, die praktische Prüfung im Hort absolvieren und Material für ihre Abschlussarbeit sammeln. Begleitet wurden die Studierenden während des Praktikums von Mentoren, die auch die Abschlussarbeit unterstützten (vgl. MfV 1978; VuM des MfV vom 19. April 1978).

1982 erhöhte sich die Ausbildungsdauer an den Instituten für Lehrerbildung von vier auf fünf Jahre, wobei der größte Teil des letzten Studienjahres dem *Großen Schulpraktikum* vorbehalten blieb und die Studierenden fast im gesamten Schuljahr in Schulen eingesetzt wurden (vgl. Beschluss über die Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft vom 18. März 1980).

8.8.3 Neue Lehrmaterialien

Mit dem Anspruch, die Lehrveranstaltungen an den Instituten effektiver zu gestalten und damit das Niveau der Schulgartenausbildung zu erhöhen, gab die *Zentrale Fachkommission Schulgarten* der Hauptabteilung *Lehrerbildung* des MfV ein neues Lehrmaterial zur fachwissenschaftlichen Ausbildung heraus. Den Studierenden lag 1976 die Broschüre *Naturwissenschaftliche Grundlagen der Pflanzenproduktion*⁵⁰⁰ vor, in der versucht wurde,

„[...] das Beziehungsgefüge zwischen Pflanze, Umwelt und Arbeitsprozeß unter dem Aspekt der bewußten Nutzung erkannter Gesetzmäßigkeiten darzustellen und zu zeigen, wie der Mensch gezielt, das Wachstum und die Entwicklung unserer Kulturpflanzen [beeinflussen kann].“ (Autorenkollektiv unter Leitung von Bauer 1976, 3)

Als Basiswerk diente weiterhin das vom MfV zum Leitfaden für den Schulgartenunterricht bestimmte Buch *Schulgartenpraxis* von Krüger & Millat (1972, 9), das als „stark überarbeitete Auflage“⁵⁰¹ im Jahr 1972 unter Berücksichtigung der neuen Lehrpläne und reduzierten Klassenstufen herausgegeben wurde. Die fachlichen Inhalte richteten sich im Vergleich zur ersten Ausgabe nunmehr ausschließlich auf die Vermittlung von Kenntnissen zum Anbau von Gemüse und Zierpflanzen. Landwirtschaftliche Kulturen und Kleintierhaltung spielten keine Rolle mehr. Selbst didaktisch-methodische Inhalte zur Gestaltung des Unterrichtsprozesses waren „nicht Aufgabe dieser Schrift“ (ebd.), da aus Gründen der Übersichtlichkeit von den Herausgebern eine klare Trennung von Fachwissenschaft und Methodik für notwendig gehalten wurde.

500 An der Erarbeitung der Broschüre waren unter der Leitung von Bauer vom IfL Altenburg Lehrkräfte aus vier weiteren Instituten für Lehrerbildung beteiligt: Werner Gorn (IfL Cottbus), Harald Müller (IfL Weifenfels), Walter Müller (IfL Berlin-Köpenick), Helga Schadow und Steffen Schmidt (IfL Potsdam) sowie Hannelore Kinlechner vom Institut für Unterstufenmethodik der PH Erfurt-Mühlhausen.

501 Als Verfasser der überarbeiteten Auflage sind Krüger, Millat, Kahlow, Mergner, Prösch und Weitzmann aufzuführen. (vgl. Krüger & Millat 1972).

Mit der Idee den Gesamtprozess der Pflanzenproduktion – von der Anbauplanung, Bodenbearbeitung, Bestellung, Pflege, Ernte und Vermarktung bis zur Auswertung – überschaubarer zu gestalten, sollte die Broschüre *Planung, Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Pflanzenproduktion* (1979) den künftigen Lehrern Hilfestellung leisten. Das Autorenkollektiv⁵⁰² unter Leitung von Gorn (1981, 7) war sich bewusst, dass

„[d]ie Vielfalt der verschiedenen Arbeiten, Techniken und technologischen Abläufe und das Entscheiden über die Notwendigkeit der Durchführung bestimmter Arbeiten [...] bei den Studenten dazu [führen könnte], daß sie den Überblick über die agrobiologisch notwendigen Maßnahmen und die entsprechenden technischen und technologischen Arbeiten verlieren.“

Obwohl es noch Lücken und Unzulänglichkeiten aufweise und viele Probleme nur andeutungsweise mit dem Verweis auf die wichtigsten Publikationen des Gartenbaus in der DDR⁵⁰³ aufführt, sollte es dennoch die Studienarbeit der Studenten unterstützen. Für den Fall einer Neuauflage forderten die Autoren alle Fachkollegen auf, kritische Hinweise und Anregungen zum Lehrmaterial abzugeben, um diese später berücksichtigen zu können (vgl. ebd.).

In Hinblick auf die Ausarbeitung neuer fachwissenschaftlicher Unterrichtsmaterialien gab es in den 1980er-Jahren nur wenige Neuheiten. Hervorzuheben ist davon das Buch *Grundwissen für Lehrer – Schulgartenunterricht* (1983) in der Reihe *Studienbücherei für Lehrer im polytechnischen Unterricht*, in dem sich Kahlow⁵⁰⁴ und weitere Autoren⁵⁰⁵ bemühten, den Anforderungen und Bedingungen der Schulpraxis jener Zeit gerecht zu werden. Mit 272 Seiten zuzüglich 16 Seiten Pflanzenfotos ist dieses Buch das umfangreichste Werk über die fachwissenschaftlichen Grundlagen der Schulgartenarbeit in der DDR.

8.8.4 Weiterbildung der Lehrkräfte

Das Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher in Ludwigsfelde-Struveshof, ab 1970 unter dieser neuen Benennung, fungierte weiterhin als leitende Einrichtung der Weiterbildung, die sie zentral steuerte. Die inhaltliche Koordination erfolgte vorrangig durch die Erarbeitung von neuem Studienmaterial (vgl. Koch & Linström 2011). Die *Studienhilfen für ausgewählte fachwissenschaftliche und didaktisch-methodische Themen des Lehrprogramms* sowie *Überarbeitete Lehrprogramme für die Weiterbildung in Kursen für Lehrer der unteren Klassen*

502 Unter der Leitung von Werner Gorn vom IfL Cottbus arbeiteten an der Broschüre Lehrkräfte aus sechs weiteren Instituten für Lehrerbildung mit: Lothar Verch (IfL Rostock), Harald Müller (IfL Weißenfels), Karl-Heinz Kliem (IfL Auerbach), Helga Schadow (IfL Neuzelle), Anneliese Specht (IfL Altenburg), Manfred Wauer (IfL Löbau) sowie Hannelore Kinlechner vom Institut für Unterstufenmethodik der PH Erfurt-Mühlhausen.

503 Ein großer Teil der Fachliteratur für den Gartenbau in der DDR wurde von den drei Verlagen: VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag Berlin, Neumann Verlag Leipzig-Radebeul und VEB Fachbuchverlag Leipzig herausgegeben. Als ein Standardwerk galt das Buch *Rat für jeden Gartentag* von Franz Böhmig (Inhaber einer Gärtnerei in Meißen und Lehrausbilder an der Gärtnerschule in Coswig/Sachsen) aus dem Jahr 1964, das zahlreiche Tipps, Zeichnungen, Fotos und Tabellen zum Anbau von Gemüse, Obst und Blumen enthielt. Im Jahr 2023 wurde dieses Handbuch vom Ulmer Verlag Stuttgart, der den Neumann Verlag Leipzig-Radebeul nach der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten übernahm, als 31. aktualisierte Auflage herausgegeben. Dies kann als ein Beispiel und Nachweis für eine hohe fachwissenschaftliche Kompetenz von DDR-Sachbuchautoren auf diesem Gebiet angesehen werden.

504 Die Biologin Edith Kahlow arbeitete als Fachberaterin für Schulgartenunterricht in Berlin-Köpenick und war wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung *Polytechnischer Unterricht* am Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher in Ludwigsfelde.

505 Zu den weiteren Autoren des Grundlagenwerks gehörten u. a. Werner Böhme, Edda Ostrowski sowie Fachexperten des Gartenbaus der DDR wie Eberhard Baumann (Gemüse), Konrad Näser (Stauden) und Hellmut Räuber (Zierpflanzen).

wurden 1971 zunächst als Beilagen in der Zeitschrift *Die Unterstufe* veröffentlicht⁵⁰⁶ und waren ab September desselben Jahres verbindlich.

Besonders aufschlussreich zeigen sich die *Programme für die fachwissenschaftliche und methodische Weiterbildung der Lehrer im Fach Schulgartenunterricht* der Jahre 1973 und 1977 (vgl. Zentralinstitut der Lehrer und Erzieher), die in Form von Fach- und Spezialkursen⁵⁰⁷ im Rahmen der systematischen Weiterbildung angeboten wurden. Die Fachkurse erfolgten in Form von Vorlesungen, Seminaren und Übungen. Ihr Ziel bestand in der Herausarbeitung grundlegender Zusammenhänge der Pflanzenproduktion (agrobiologische, agrochemische und agrotechnische Kenntnisse zum Anbau von Gemüse und Zierpflanzen), um optimale pflanzenbauliche Maßnahmen ableiten zu können. Zudem sollte der Anbau von Sommerblumen und Stauden verstärkt zur Liebe zur Natur und zur ästhetischen Erziehung der Schüler beitragen. Den Lehrern, die sich intensiver mit bestimmten Wissensgebieten (Pflanzenphysiologie, Pflanzenschutz, Düngung) beschäftigen wollten, wurden Spezialkurse angeboten. Hinsichtlich methodisch-organisatorischer Fragen des Schulgartenunterrichts ging es vorrangig um „Probleme der produktiven und gesellschaftlich nützlichen Arbeit und ihrer effektiven und erziehungswirksamen Gestaltung“ (ZIW beim MfV der DDR 1973, 5).

Bei den Abteilungen Volksbildung der örtlichen Räte kam es 1973 zu einer Umbildung der Kreiskabinette für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher in sogenannte *Pädagogische Kreiskabinette*⁵⁰⁸, welche die Lehrer über die Angebote und Teilnahmemöglichkeiten zur Weiterbildung zu informieren hatten. Die Struktur der bisherigen Kreiskabinette blieb erhalten, sodass hier die Fachkommissionen für die einzelnen Schulfächer weiterhin arbeiteten, so auch für den Schulgartenunterricht. Unter Leitung eines Fachberaters waren sie als beratende Gremien für alle Fragen des Unterrichts sowie der Weiterbildung verantwortlich, speziell für die inhaltliche Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der im Kreis durchzuführenden Lehrveranstaltungen in den Fachkursen. Die Tätigkeit als Fachberater übernahmen Lehrer, die über Erfahrungen in der Bildungs- und Erziehungsarbeit verfügten, eine hohe fachliche und politische Bildung besaßen und diese weiterentwickeln wollten. Zu ihrem Arbeitsbereich gehörten sowohl der Unterricht im Fach mit mindestens vier Stunden als auch die Lehrerweiterbildung als sogenannte *Weiterbildung im Prozess*⁵⁰⁹. Ihre Hauptaufgabe bestand in der Unterstützung und Kontrolle der Lehrer bei der Planung, Vorbereitung, Gestaltung und Auswertung der Bildungs- und Erziehungsarbeit. Dazu hospitierten sie in den Schulen, führten persönliche Gespräche, betreuten Absolventen, gaben den Lehrern Hinweise für die Lösung ihrer Aufgaben und regten sie zum Selbststudium an (vgl. VuM des MfV M 1/74 vom 30. November 1973; Koch & Linström 2011).

506 Die überarbeiteten Teilprogramme für die politisch-ideologischen sowie die pädagogisch-psychologischen Themen erschienen in der *Deutschen Lehrerzeitung* (vgl. ZIW 1971b).

507 Das obligatorische Kurssystem wurde in einem vier- bzw. fünfjährigen Jahresrhythmus als ein sogenanntes *100-Stunden-Programm* in den Ferien angeboten. Als Grundkurse waren Marxismus-Leninismus (20 Stunden), Pädagogik und Psychologie (28 Stunden) sowie Fach- und Spezialkurse (je 28 Stunden) zu belegen (vgl. Döbert 1995). Etwa ein Viertel der Stunden war im Selbststudium zu realisieren (vgl. Koch & Linström 2011).

508 Die Pädagogischen Kreiskabinette wurden jeweils von einem Direktor geleitet, der für die Planung, Durchführung und Auswertung der im Kreis stattfindenden Lehrveranstaltungen zur Weiterbildung zuständig war. Er arbeitete mit dem Bezirkskabinett für Weiterbildung zusammen, unterstützte die Lehrkräfte und führte Gespräche mit den Fachberatern. Die *Anordnung über die Einrichtung von Kreiskabinetten für die Weiterbildung der Lehrer und Erzieher* vom 24. April 1969 wurde außer Kraft gesetzt (vgl. VuM des MfV M 1/74 vom 30. November 1973).

509 Die Weiterbildung im Prozess sollte zur Verbesserung der praktischen pädagogischen Kompetenzen der Lehrkräfte im Prozess ihrer Arbeit beitragen, um deren Können auf einen qualitativ höheren Stand zu bringen ((vgl. Koch & Linström 2011).

Tab. 21: Übersicht über die für die Schulgartenarbeit verantwortlichen Akteure und deren Aufgaben. Eigene Darstellung nach der *Anordnung über das Pädagogische Kreiskabinett* vom 30. November 1973

	Institutionen/ Verantwortliche	Aufgaben
Bezirke	Institute für Lehrerbildung	errichteten Musterschulgärten
	Bezirkskabinett für Weiterbildung	- unterstützte die Weiterbildung der Lehrer und Erzieher - führte Besprechungen mit Fachberatern durch
	Abteilung Volksbildung der Räte der Kreise, Städte, Stadtbezirke	- verantwortlich für die Anleitung und Kontrolle der Arbeit - verantwortlich für das Anlegen von Musterschulgärten
	Schulinspektoren	- überprüfen Stand der Schulgartenarbeit (Schulbesuche) - Zusammenarbeit mit Fachkommission Biologie
Kreise	Pädagogisches Kreiskabinett	- wurde von einem Direktor geleitet - verantwortlich für Planung, Durchführung und Auswertung der Lehrveranstaltungen in Kursen im Kreis - informierte über die Angebote von Weiterbildungen - führte Besprechungen mit den Fachberatern durch
	Fachkommission Biologie/Schulgarten	- beratendes Gremium für Weiterbildung und Fragen des Unterrichts - wurde von einem Fachberater geleitet - beauftragte einen fähigen Fachlehrer als Kreisobmann für Schulgärten
	Kreisobmann für Schulgärten	- arbeitete Anregungen für die Anbauplanung aus - leitete die verantwortlichen Schulgartenleiter an
	Stützpunktleiter	unterstützte die Kreisobleute
	Fachberater	- unterrichteten mindestens vier Stunden Schulgartenunterricht - unterstützten die Lehrer bei Planung, Vorbereitung, Gestaltung und Auswertung der Bildungs- und Erziehungsarbeit - hospitierten, führten persönliche Gespräche an den Schulen durch, betreuten Absolventen - gaben Lehrern Hinweise für die Lösung ihrer Aufgaben, regten sie zum Selbststudium an - organisierten die Weiterbildung der Lehrer - waren gemeinsam mit der Fachkommission für die inhaltliche Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Lehrveranstaltungen zur Weiterbildung in den Fachkursen im Kreis zuständig
In den Schulen	Direktor/Schulleiter	- beantragte Flächen für Schulgärten bei den zuständigen Räten - trug die Verantwortung für die Arbeit im Schulgarten - beauftragte Biologielehrer oder geeigneten Lehrer mit der Leitung des Schulgartens und benannte dafür einen Stellvertreter
	Pädagogischer Rat	- behandelte wichtigste Fragen zum Schulgarten - unterstützte den verantwortlichen Lehrer - bestätigte den Arbeitsplan Schulgarten als Teil des Schularbeitsplans
	Biologielehrer oder ein anderer geeigneter Lehrer	- verantwortlicher Leiter für den Schulgarten - erstellte Anbau- und Arbeitspläne - unterrichtete im Schulgarten
	Vertreter	vertrat den verantwortlichen Leiter für den Schulgarten

Dennoch waren nicht alle Fachkommissionen voll arbeitsfähig⁵¹⁰, und viele Schulgartenleiter besaßen immer noch keine ausreichende Qualifizierung zur Anleitung der Lehrer. Einige Fachberater⁵¹¹ bestätigten, dass den Lehrkräften vor allem die komplexe Planung große Probleme bereite und waren unter diesen Vorzeichen gefordert, Veränderungen zu initiieren. Andererseits gab es positive Berichterstattungen, wie unter Kontrolle und Anleitung des Kreisschulrates mit Unterstützung der Fachkommissionen und Fachberater die Schulgartenarbeit verbessert werden konnte. Exemplarisch ist auf den Artikel „Gute Erfahrungen verallgemeinern!“ zu verweisen, in dem der Kreis Dresden-Land (1972a & b) seine Maßnahmen und Ergebnisse vorstellt (vgl. dazu auch Kapitel 8.9.3)

Die Tabelle 21 auf Seite 196 zeigt eine Aufstellung der für die Schulgartenarbeit verantwortlichen Akteure und deren Aufgaben. Daraus kann abgelesen werden, dass die örtlichen Organe in hohem Maße in den Prozess der Schaffung geeigneter materieller, organisatorischer und personeller Bedingungen zur Durchführung des Schulgartenunterrichts eingebunden waren und die Arbeit in den Schulen zu unterstützen hatten.

An den Schulen selbst waren die Direktoren für die Schulgartenarbeit verantwortlich. Für die Schulgartenleitung beauftragten sie einen Biologielehrer oder einen anderen geeigneten Lehrer, der die Jahresarbeits- und Anbaupläne (vgl. Kapitel 6.9) erstellte und im Schulgarten unterrichtete. Unterstützung innerhalb der Schule erhielten die Lehrkräfte durch den Pädagogischen Rat, der den Jahresarbeitsplan zum Schulgartenunterricht als Teil des Gesamtarbeitsplans der Schule zu bestätigen hatte.

8.9 Der Schulgarten als Unterrichtsraum und Unterrichtsmittel

Wesensmerkmal der Schulgartenarbeit war die praktische Arbeit mit Pflanzen, die naturgemäß zumeist außerhalb von Räumen stattfand und sich mit lebendigen Organismen beschäftigte. Als Unterrichtsstätte, auch als Bildungs- und Erziehungsstätte bezeichnet (vgl. Beckert 1966), sowie als Unterrichtsmittel stellte der Schulgarten die entscheidende Voraussetzung für die Arbeit im Schulgarten dar und war Bedingung für die Erfüllung des Lehrplans.

Aus diesen Gründen heraus sollte jeder Schulgarten idealerweise ein ganzjährig zu nutzender Fachunterrichtsraum sein, ähnlich wie die Fachkabinette anderer Fächer, wenn auch im Freien. Dessen Anlage und Gestaltung mit pflanzenbaulich zu bearbeitenden Flächen (Nutzflächen) diene in erster Linie dazu, den Erfordernissen der Schulgartenarbeit gerecht zu werden, aber auch das gemeinschaftliche Arbeiten und Lernen in den anderen Fächern zu ermöglichen. Nicht nur für den Biologieunterricht konnte der Schulgarten Bezugsquelle für Material⁵¹² sein und für vorbereitende oder ergänzende Aufgaben wie Erkunden, Sammeln oder Protokollieren genutzt werden.

510 Aufgrund des Fehlens einer arbeitsfähigen Fachkommission erfolgten z. B. im Kreis Werdau (Bezirk Karl-Marx-Stadt) im ersten Halbjahr 1972/73 keine Weiterbildungen.

511 Ihr Engagement, Aussprachen, Hospitationen und Auswertungen mit den Direktoren zu führen, alle Schulgartenleiter in der Kreisfachkommission zusammenzufassen und ihnen eine kontinuierliche Anleitung für ihre Tätigkeit zu vermitteln, sollte Anerkennung in Form von Abminderungsstunden, Zielprämien oder Freistellung vom Einsatz als Klassenleiter finden (vgl. Miesterfeld 1976). Als Fachberater arbeiteten z. B. Hehl (Kreis Grevesmühlen, Bezirk Rostock) sowie Miesterfeld und Rößler (Kreis Werdau, Bezirk Karl-Marx-Stadt).

512 Im Zusammenhang mit dem botanischen Lehrstoff *Entwicklung und Gestalt von Samenpflanzen* im Biologieunterricht der Klassen 5 und 6 ergab sich exemplarisch aufgeführt eine direkte Wechselwirkung der Fächer Biologie und Schulgarten. Zur Behandlung des Stoffgebietes wurde umfangreiches Pflanzenmaterial benötigt, das im Schulgarten angebaut werden konnte, um es frisch und zeitsparend zur Verfügung zu haben. Für die oberen Klassen ergaben sich Nutzungsmöglichkeiten des Schulgartens, indem benötigte Pflanzen für die Behandlung der Stoffgebiete *Zellenlehre* (Klasse 7), *Anatomie und Physiologie der Pflanzen* (Klasse 8), *Boden und Nutzpflanzen* (Klasse 9) und *Grundlagen der Vererbungslehre – Züchtung von Pflanzen und Tiere* (Klasse 10) angebaut und Freilandversuche durchgeführt wurden (vgl. Voigtmann 1964; Dick & Neubauer 1967; Neubauer 1967).

Darüber hinaus stand er für Aktivitäten des Schulhortes sowie der Arbeitsgemeinschaften und als Veranstaltungsort für Pioniernachmittage, FDJ-Veranstaltungen und zur Erholung zur Verfügung. Der Schulgarten mit seiner Ausstattung und Vegetation war ein Originalobjekt, das im Rahmen des Erkenntnisprozesses eine objektive Realität darstellte und Praxischarakter besaß. Der Wert des Schulgartens in seiner Gesamtheit mit Boden, Flora und Fauna lag darin, dass er als Ort der unmittelbaren Anschauung durch geeignete didaktische Maßnahmen alle Sinne aktivieren und darüber hinaus Interesse und Freude am Lernen wecken konnte. Die sich im Schulgarten vollziehenden Naturerscheinungen und -vorgänge konnten beobachtet werden, und über die Fähigkeit des Beobachtens hinaus das Experimentieren fördern.

Aus diesem Verständnis heraus ist nachvollziehbar, dass die Teilnehmer einer Arbeitstagung der Botanischen Gärten⁵¹³ im Juni 1983 über die Schulgärten als *Sonderformen botanischer Gärten* diskutierten und Interesse am Raum Schulgarten zeigten (vgl. Röth 1997/98).

Dem Schulgarten als Unterrichtsmittel, das die materiellen Voraussetzungen für die Schulgartenarbeit vorgibt, wurden verschiedene Funktionen zugesprochen, die das Autorenkollektiv unter Leitung von Böhnstedt (1987) wie folgt definierte. Seine Mitteilungsfunktion bestand darin, dass er eine Gartenanlage darstellte, die neben konventionellen Gestaltungselementen (Beete, Kompost, Gerätehaus usw.) spezielle Einrichtungen (Sonderflächen für Demonstrationen und Versuche, Unterrichtsplätze, ökologische Gestaltungselemente⁵¹⁴) enthielt (vgl. Kapitel 8.9.3 und Tabelle 22). Die Übungsfunktion resultierte aus seiner Nutz- und Übungsfläche (vgl. Kapitel 8.9.2), die zum Anwenden und Üben von Fähigkeiten und Arbeitsfertigkeiten diente und zur Ausbildung von Arbeitsgewohnheiten führen sollte. Seine Steuerungsfunktion basierte einerseits als Arbeitsort auf der Förderung von „Handlungsbereitschaft, Ordnung und Ablauf im Tätigkeitsvollzug.“ (Ebd., 97)

Als Stätte der Pflanzenproduktion andererseits veranschaulichte und informierte er über Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände sowie Produktionsabläufe und Naturvorgänge, die real erlebt und beobachtet werden konnten. Damit besaß er Modellcharakter für Arbeitsprozesse und Gestaltungsfragen. Seine Simulationsfunktion bezog sich auf die Arbeitsorganisation in Verbindung mit objektiv ablaufenden natürlichen Prozessen, wobei die Naturerlebnisse sowie die Kollektiverfahrungen bei der gemeinsamen praktischen Arbeit motivierend wie stimulierend empfunden werden sollten.

Die Schulgärten waren als Teil der Schulen Objekte der Volksbildung, sodass in erster Instanz das MfV für die Einrichtung derartiger Anlagen verantwortlich war. Es hatte in Zusammenarbeit mit den Ministerien für Gesundheitswesen und Bauwesen sicherzustellen, dass bei Neubauten⁵¹⁵ ein eingerichteter und sofort nutzbarer Schulgarten vorhanden war (vgl. Kapitel 8.9.1). Sofern an den Schulen geeignete Flächen und Arbeitsbedingungen nicht oder nur

513 Zu der Veranstaltung im Forstbotanischen Garten Tharandt der Technischen Universität Dresden nahmen über 140 Gäste aus neun Ländern teil. Das Thema Schulgarten war Gegenstand des Arbeitskreises *Themengebundene Gärten* (vgl. Röth 1997/98).

514 Anlagen zur Kleintierhaltung und Bienenzucht, Freilandterrarien, -aquarien sowie Maulbeerhecken für die Seidenraupenzucht, Teiche, Sumpfpflanzenbecken usw. waren in den 1950er-Jahren übliche Gestaltungselemente, meist für den Biologieunterricht. Sie verloren mit der Zeit an Bedeutung, da sie nicht Inhalt des Schulgartenunterrichts waren. Dennoch wurden einige als ökologische Einrichtungen von außerschulischen Arbeitsgemeinschaften weiter betrieben.

515 Im Sinne der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik war es Aufgabe des Bauprogramms der DDR die materiellen Grundlagen für die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder zu schaffen und den Schulneubau auf der Grundlage der Volkswirtschaftsplanung durchzuführen. Die Richtlinien wurden von der Deutschen Bauakademie in Abstimmung mit den Ministerien für Volksbildung, Gesundheitswesen und Bauwesen herausgegeben.

unzureichend zur Verfügung standen, waren sie unter der Verantwortung der Direktoren herzustellen und mittels eines Maßnahmenplans Schritte zu deren Realisierung festzulegen. Andererseits konnten die Schulen, bei denen die Einrichtung eines Schulgartens nicht möglich war, ab 1974 nach einem *Rahmenprogramm für gesellschaftlich nützliche Arbeit in der Natur* (vgl. Kapitel 8.10) arbeiten.

8.9.1 Neubau von Schulgärten

Nachdem sich die Baumaßnahmen nach dem Zweiten Weltkrieg vorrangig auf den Wiederaufbau von Schulen konzentrierten, begann der Bau neuer Schulen nebst Schulgärten in den 1950er-Jahren⁵¹⁶ vorerst nach individuellen Entwürfen (vgl. Geißler 2000). Gemäß der *Verordnung über die Neuregelung der Ausbildung der Lehrer an den allgemeinbildenden Schulen, der Pionierleiter, der Kindergärtnerinnen und der Erzieher in Heimen und Horten* vom 17. März 1954 wurde den Räten der Bezirke die Verantwortung übertragen, die Wohnungsbauprogramme mit den Investitionsplänen der Abteilungen Volksbildung abzustimmen.

Der Aufbau der zehnklassigen polytechnischen Oberschulen und die zu jener Zeit zahlenmäßig starken Jahrgänge von Kindern im schulpflichtigen Alter führten zum Ende der 1950er-Jahre zu einem erhöhten Bedarf an Schulen, Fachunterrichtsräumen und an Schulgärten. Allerdings wurden alle mit diesen Maßnahmen involvierten Stellen mit der *Information über den Beschluß der Staatlichen Plankommission zur Verwirklichung des beschleunigten Aufbaus der obligatorischen 10klassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule* vom 11. März 1959 aufgerufen, „mit den zur Verfügung stehenden Mitteln sparsam“⁵¹⁷ umzugehen. Diese Sparzwänge sollten sich in der Folge auch auf die Einrichtung von Schulgärten auswirken.

Wie im Wohnungsbau ging der Schulneubau in den 1960er-Jahren mit einer Typisierung der Architektur einher. Die technologische Entwicklung der Fertigteilbauweise ermöglichte eine Serienproduktion, die auch den Bau von Schulgebäuden⁵¹⁸ beschleunigen sollte (vgl. Autorenkollektiv 1959; Scholz 1990). Die Typisierung erfasste, nicht nur die Gebäudekomplexe, sondern auch die Freiflächen. So war mit der sogenannten *Schul-Typenserie 66* auch eine Freiraumplanung verknüpft, in deren Funktionskatalog Schulgärten berücksichtigt wurden (vgl. Glowatz 2001). Gemäß den zentralen Vorgaben galten die Projektierungsrichtlinien für das gesamte Gebiet der DDR.

Die erste verbindliche Regelung für die Freiflächenarten erfolgte 1976 durch die *Komplexrichtlinien für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Neubauwohngebieten* (vgl. Ministerium für Bauwesen 1976). Nach der zweiten *Komplexrichtlinie* für den Fünfjahrplanzeitraum von 1981 bis 1985 wurden die Freiflächen bereits umfassender beschrieben und sollten an den polytechnischen Oberschulen der Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsprogramms sowie der Sicherung bioklimatischer Bedingungen dienen. Sie wurden zum einen in pädagogische Nutzflächen (Spiel-

516 Laut *Gesetz über die Teilnahme der Jugend am Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik und die Förderung der Jugend in Schule und Beruf, bei Sport und Erholung* vom 8. Februar 1950 waren im Volkswirtschaftsplan für 1950 die Wiederherstellung von 458 Schulen mit 99.000 Plätzen sowie der Bau von 159 neuen Schulen mit 52.000 Schülerplätzen vorgesehen.

517 Die geplanten Investitionsmittel deckten in jener Zeit nur 75 Prozent des Bedarfs, sodass die restlichen Leistungen in Höhe von 25 Prozent im Rahmen des NAW durch die Bevölkerung und durch Eigeninitiative der Bezirke und Kreise zu realisieren waren (vgl. VuM des MfV vom 13. April 1959).

518 Von 1955 bis 1990 wurden die etwa 2.500 Schulneubauten fast ausschließlich als Typenneubauten errichtet, zu denen je nach örtlichen Gegebenheiten ein Schulgarten gehörte (vgl. Sekretariat der Kultusministerkonferenz 1999). Allein in den Jahren 1959 bis 1965 sollten laut *Gesetz über den Siebenjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR* 700 neue Schulen gebaut werden (vgl. Mende 1972).

und Pflanzflächen) und zum anderen in funktionsbedingte Nebenflächen gegliedert. Neben den Flächen für die Pausen, den Schulsport und Schulhort umfassten die Freiflächen an den Schulgebäuden Areale zur Einrichtung von Schulgärten⁵¹⁹ (vgl. Ministerium für Bauwesen 1982).

Das VEB Wohnungsbaukombinat⁵²⁰ Erfurt projektierte zum Beispiel für eine zweizügige polytechnische Oberschule in der *Schulbaureihe 80* zwei Varianten. Die südlich ausgerichtete Erschließung eines Schulgartens als Variante 1 sah eine Mindestfläche von 1.250 Quadratmetern und die nördliche Erschließung als Variante 2 eine Mindestfläche von 1.404 Quadratmetern vor. Grundlage bildete jeweils ein Gesamtflächenbedarf von anderthalb Quadratmetern pro Schülerplatz, wobei als geschlossene Fläche mindestens ein Quadratmeter pro Schülerplatz ausgewiesen wurde (vgl. VEB Wohnungsbaukombinat 1984).

Während in den beiden ersten Komplexrichtlinien ausschließlich Neubauwohngebiete berücksichtigt wurden, sollte sich die dritte *Komplexrichtlinie* für den Zeitraum 1986 bis 1990 mit Altbauwohngebieten beschäftigen. Die Freiflächen an Schulen wurden in funktionsbedingte Flächen sowie bebaute Flächen und Nebenfunktionsflächen unterteilt, wobei der allgemeine Bedarf entsprechend dem *„Bildungs- und Erziehungsprogramm der sozialistischen Schule sowie zur Gewährleistung bioklimatisch günstiger Umweltbedingungen“* (Ministerium für Bauwesen 1986) zu ermitteln war.

Zur Ermittlung der Grundstücksgrößen wurde ein Berechnungssatz von 300 Schülern für eine einzügige und von 600 Schülern für eine zweizügige Schule zugrunde gelegt. Als Schulgartenfläche wurde ebenfalls ein Quadratmeter pro Schüler ausgewiesen. Bei bereits bestehenden Schulen waren die erforderlichen funktionsbedingten Freiflächen durch Freisetzung bisher anderweitig genutzter Areale, entsprechend den örtlichen Gegebenheiten, zu schaffen. Die Entfernung zwischen der Schule und dem Schulgarten durfte hierbei nach Möglichkeit 500 Meter nicht überschreiten (vgl. ebd.).

In größeren Städten wie z.B. in Berlin-Ost⁵²¹, Brandenburg, Leipzig, Eisleben, Cottbus⁵²², Schwerin, Wittenberg und Erfurt wurde die Einrichtung großer, zentraler Schulgärten für mehrere Schulen weitergeführt. Bei Neuanlagen war darauf zu achten, dass die Schüler nicht mehr als zehn Minuten Fußweg hatten, und Umkleidemöglichkeiten sowie Sanitäreinrichtungen errichtet werden konnten. Bereits im Rahmen der Städteprojektierung war zu verhandeln, ob derartige Schulgärten in das Stadtbild bzw. in Grünflächen eingebettet oder an bestehende Gärtnereien angegliedert werden konnten.

Bei Vorhandensein von sehr kleinen Schulgärten waren zusätzliche Areale im Schulgelände oder in öffentlichen Anlagen in unmittelbarer Umgebung einzubinden. Möglich war auch die Nutzung von Kleingartenparzellen des VKSK⁵²³ (vgl. die Kapitel 8.4 und 9.11) oder von Flä-

519 Preibisch (1986) verwies darauf, dass in den Erfurter Neubaugebieten nicht alle neuen Schulen mit einem eigenen Schulgarten ausgestattet waren. Im Stadtbezirk Erfurt-Nord arbeiteten zunächst 13 von 26 POS auf einer Pflegefläche von etwa 3.600 Quadratmetern nach dem *Rahmenprogramm für gesellschaftlich nützliche Arbeit*. 1985 waren es nur noch fünf Schulen.

520 Das Wohnungsbaukombinat (WBK) war ein Zusammenschluss von Bauunternehmen, die meist nach der territorialen Gliederung auf Bezirksebene organisiert waren.

521 Zu nennen sind die Zentralschulgärten in Berlin-Friedrichshain, Berlin-Prenzlauer Berg und Berlin-Pankow.

522 Der 14.000 m² große Zentralschulgarten in der Dahlitzer Straße in Cottbus wurde ab 1964 (vgl. Krestin 2014) von sieben Schulen genutzt.

523 Der Kleingartenverein „Zur Erholung“ Lohmen e.V. im Kreis Sebnitz (Bezirk Dresden) legte 1970 einen 3.000 Quadratmeter großen Schulgarten mit Beerensträuchern und Frühbeeten an und errichtete 1974 ein Gartenhaus für Geräte und für den Unterricht. Allerdings konnte der Schulgarten, vermutlich aufgrund der großen Fläche, nicht zufriedenstellend bewirtschaftet werden, sodass in den Jahren 1975 und 1978 jeweils 1.000 Quadratmeter wieder an den Gartenverein zurückgegeben wurden (vgl. Kleingartenverein „Zur Erholung“ Lohmen e.V. 2023).

chen landwirtschaftlicher Betriebe. Dass der Erwerb neuer Flächen zum Anlegen von Schulgärten selbst in ländlichen Regionen kein einfaches Unterfangen war, vor allem wenn mehrere Grundstückseigentümer involviert waren, dokumentierten zwei Schreiben aus der Gemeinde Schwarza⁵²⁴ im Bezirk Suhl.

8.9.2 Nutzfläche pro Schüler

Die *Instruktion zur weiteren Verbesserung und Systematisierung des polytechnischen Unterrichtes* legte 1963 als Richtwert etwa drei bis vier Quadratmeter reine Nutzfläche je Schüler fest, obgleich die Gesamtgröße der Schulgärten meist von der jeweils zur Verfügung stehenden Grundstücksfläche abhängig war. Diesem Richtwert lag nach Karsdorf, Marcusson, Marcusson & Neubert (1967) die Rechnung zugrunde, dass bei 250 Schülern die gärtnerische Nutzfläche 750 Quadratmeter beträgt und mit Wegen und Einrichtungen eine Gesamtfläche von 1.000 Quadratmeter vorzusehen war.

Eine Untersuchung im Schuljahr 1964/65⁵²⁵ kam zu dem Ergebnis, dass etwa ein Drittel der Schulen diese geforderte Nutzfläche nicht aufwies (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061). Andererseits gewährleisteten zu große Schulgärten mit Arbeitsflächen von mehr als fünf Quadratmeter pro Schüler, so zeigten Erfahrungen, kein ausreichendes Lernen bei der Arbeit und sollten gemeinsam mit den Arbeitsgemeinschaften genutzt werden (vgl. Karsdorf, Marcusson, Marcusson & Neubert 1967).

Mit der Ausgliederung des Schulgartenunterrichts aus den Klassen 5 und 6 ab Schuljahr 1971/72 kam es zu einem geringeren Bedarf an Flächen, sodass nur noch ein, maximal zwei Quadratmeter pro Schüler geplant wurden.

Zur Nutzung frei werdender Areale wurden von Wiehle, Hönicke, Ochs & Pfab (1972) verschiedene Vorschläge unterbreitet, wie Geländeerweiterungen für Demonstrationen und Versuche, für die Bepflanzung mit Stauden und Beerenobst sowie für Wege und Unterrichtsplätze. Gleichmaßen konnten auch die Arbeitsgemeinschaften von größeren Arbeitsbereichen profitieren.

524 Gemäß den Festlegungen des Rates des Kreises Suhl, Abt. Volksbildung, sollte ein Grundstück von etwa 300 Quadratmetern, das an der Grenze des Schulgrundstücks lag, für einen neuen Schulgarten genutzt werden. Der Eigentümer überließ dem Rat der Gemeinde ein Teilgrundstück zur Nutzung. Bis zur Klärung (Tausch oder Verkauf) wurde ein Pachtvertrag abgeschlossen und ein Pachtpreis von der Gemeinde an den Eigentümer gezahlt. Gemeinde und Schulleitung wurden verpflichtet, das Teilgrundstück ordnungsgemäß zu bewirtschaften. In die Beschaffung von weiteren 900 Quadratmeter Schulgartenfläche waren mehrere Grundstückseigentümer involviert. Ein Besitzer war zum Tausch eines Drittels der Fläche bereit, wenn er eine gemeindeeigene Wiese zum Obstanbau erhält. Ein zweiter Eigentümer war mit der Nutzung einer anderen Wiese einverstanden, wenn die Gemeinde das Areal langfristig pachtet. Der Besitzer eines dritten Grundstückes war einverstanden, das der Schule anliegende Drittel der Wiese gegen eine Tauschfläche außerhalb der Ortslage zur Verfügung zu stellen. Verkaufen wollte er nicht, dafür eine andere Besitzerin. Mit einem weiteren Eigentümer musste noch verhandelt werden. In dem Schreiben wurde um eine zügige Klärung der Rechtsträgerverhältnisse gebeten, um die Fläche noch im Herbst 1966 umpflügen und im darauffolgenden Frühjahr erste Kultivierungsarbeiten durchführen zu können (vgl. Kreisarchiv Schmalkalden-Meiningen, GB-Schwarza 03/201).

525 Sie umfasste eine Leistungsanalyse von 70 Klassen der Klassenstufen 3, 5 und 6 von Schulen aus allen Bezirken der DDR sowie eine Befragung zur Lehrplanrealisierung von etwa je 40 Klassen der Klassenstufen 3 und 5. Dafür wurden von den Bezirken Schulen benannt, die im Bezirksmaßstab gute Ergebnisse im polytechnischen Unterricht der Klassen 7 bis 10 erreicht hatten, für den Schulgartenunterricht jedoch nur durchschnittliche Voraussetzungen vorweisen konnten (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

Für neu zu errichtende Schulgärten wurden aufgrund der im vorherigen Kapitel genannten Typisierung der Freiflächen zumeist standardisierte Flächenmaße von z. B. 45 x 90 Meter zugrunde gelegt. Für den Schulgarten einer zweizügigen Schule war nunmehr eine Nutzfläche von 1.250 bis etwa 1.400 Quadratmeter⁵²⁶ vorgesehen (vgl. Ministerium für Bauwesen 1986). Arbeitsbereiche für Arbeitsgemeinschaften wurden zu jener Zeit meist nicht mehr gesondert ausgewiesen. Dadurch kam es im Vergleich zu den bis etwa Mitte der 1960er-Jahre errichteten Schulgärten zu stark veränderten Ausprägungen. Die Flächen wurden zwar kleiner, dafür aber strukturierter. Entscheidend war nur, dass die Lehrplanziele erfüllt werden konnten.

Abgesehen von der Flächengröße eines Schulgartens erscheint die Aussage von Diezel (1965) interessant, dass die Schulgartenarbeit oftmals durch deren Präsenz in der Öffentlichkeit beeinflusst wurde. So waren seinem Empfinden nach unmittelbar an der Straße gelegene und von der Bevölkerung wahrzunehmende Schulgärten oftmals besser gepflegt und wurden kontinuierlich sauber gehalten. Eine weitere entscheidende Rolle spielte hierbei die Betreuung der Schulgärten. Nachweisbar ist, dass in den Schulgärten, die von Personen mit einem hohen persönlichen Engagement betreut wurden, die Schulgartenarbeit als vorbildlich eingeschätzt wurde, oftmals unabhängig von der Größe der Schulgärten.

Doch nicht nur die Nutzfläche an sich, die idealerweise ein ebenes Areal in rechteckiger Form und einer mittleren Bodenqualität sein sollte, sondern auch die Gewährleistung von Bodenstrukturen, die sich zum Anbau eigneten, brachten oftmals Schwierigkeiten mit sich. Obgleich die aufzubringende Bodenschicht bei Neuanlagen speziellen TGL-Standards zu genügen hatte, konnte dies nicht immer gewährleistet werden, sodass einige Schulen selbst Mutterboden oder Kompost besorgen und aufbringen mussten (vgl. Preibisch 1986).

8.9.3 Ausstattung der Schulgärten für eine ganzjährige Schulgartenarbeit

Aus einem Analysebericht vom August 1965 ging hervor, dass sich die materiellen Bedingungen gegenüber dem Schuljahr 1963/64 insgesamt verbessert hatten, aber die Ausstattung der Schulen mit Geräten weiterhin als ungenügend und die Verfügbarkeit von Frühbeeten als unbefriedigend bewertet wurde. Zur Verbesserung der Situation wurden Empfehlungen für Sofortmaßnahmen und für eine Perspektivlösung ausgesprochen. Die Bezirke hatten für die Schulgärten fortan einen verbindlichen Ausstattungsplan, zumindest als Minimalausstattung, aufzustellen und zu realisieren. Darüber hinaus waren die Schulgärten durch die örtlichen Produktionsbetriebe noch wirksamer zu unterstützen (vgl. Kapitel 8.6), wofür Vereinbarungen mit dem jeweiligen Landwirtschaftsamt zu treffen waren (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061).

Der Typenentwurf eines Schulgartens im o. g. *Schulbautyp 66* für eine vierzügige Anlage sah Lehr- und Produktionsflächen⁵²⁷ für die Klassenstufen 1 bis 6 vor, die von Obstgehölzen (Berensträucher, Bäume) umrahmt werden sollten. Das Zentrum des Schulgartens bildeten zwei überdachte Unterrichtsplätze, ein Geräteraum und ein Waschplatz. Um diesen zentralen Bereich wurden die Nutzflächen (Frühbeete, Sonderflächen, zwei Areale für biologische Demonstrationen) angeordnet. Mehrere Schöpfbecken, ein Kompostplatz und eine Wetterstation ergänzten die Ausstattung des Schulgartens (vgl. dazu Tabelle 22). Im Jahr 1972 wurde die allgemeine Schulgartensituation (Anzahl Schulen mit und ohne Schulgärten, Entfernung von der Schule,

526 Wurde die Schülerzahl von 600 zugrunde gelegt, entsprach die Fläche dem vorgesehenen Maß von drei bis vier Quadratmetern pro Schüler.

527 Der Schulgarten war symmetrisch aufgeteilt und beinhaltete auf jeder Seite zehn Klassenbeete mit jeweils zwei einzelnen Beeten für die Klassenstufen 2 bis 5 und jeweils zwei Beete, die von den Klassenstufen 1 und 6 gemeinsam bewirtschaftet werden konnten.

Ausstattung) im Rahmen statistischer Erhebungen wiederholt näher untersucht. Weitere diesbezügliche Daten⁵²⁸ lieferten regionale Untersuchungen wie z. B. eine Auswertung der *Tage der Bereitschaft* im Kreis Bischofswerda für das Schuljahr 1972/73 (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 7993.1).

Unter der Überschrift „*Gute Erfahrungen verallgemeinern!*“ veröffentlichten die Redaktionen *Die Unterstufe* und *Polytechnische Bildung und Erziehung* verschiedene Dokumente⁵²⁹, die detailliert die Aktivitäten des Kreises Dresden-Land zur Verbesserung der materiellen Basis demonstrierten. Der Darstellung zum Ausbau neuer Schulgärten, der in der Regel jeweils drei bis vier Jahre in Anspruch nehmen konnte, ist zu entnehmen, dass mit möglichst einfachen Materialien (z. B. Abruchziegel) gearbeitet und vorhandene örtliche Ressourcen⁵³⁰ genutzt werden sollten. Gleichwohl waren die Schulgärten ästhetisch ansprechend und zweckmäßig zu gestalten (vgl. Dresden-Land 1972a & b).

Um ab etwa Anfang der 1970er-Jahre den verstärkten Forderungen nach einem ganzjährigen, vegetationsunabhängigen Schulgartenunterricht nachkommen zu können, brauchte es für die Anzucht von Jungpflanzen⁵³¹ und den Anbau von Frühgemüse (vgl. Teuchert 1987) vor allem Frühbeete⁵³², Folienzelte oder Gewächshäuser⁵³³. Des Weiteren wurden ausreichend große Arbeits- und Geräteräume sowie Wasseranschlüsse benötigt. Für Schulgärten, die nicht in unmittelbarer Nähe der Schule lagen, waren Sanitäreinrichtungen, Waschgelegenheiten und Umkleidemöglichkeiten vor Ort zu schaffen (vgl. Unterrichtshilfen Klassen 1 bis 4 1988).

Die Arbeit mit den Lehr- und Arbeitsheften setzte auch im Schulgarten einen überdachten Unterrichtsort voraus, wo die Schüler an Tischen sitzend arbeiten und lernen konnten (vgl. Autorenkollektiv unter der Leitung von Böhnstedt 1987). Idealerweise konnten dort auch bei ungünstigen Witterungsbedingungen praktische Tätigkeiten (Versuche, Aufbereitung von Erntegut) durchgeführt werden. Wenn es die finanziellen Möglichkeiten und materiellen Gegebenheiten zuließen, waren Räume den Unterrichtsplätzen im Freien vorzuziehen. Krüger & Millat (1972) sowie Kahlow (1983) gaben für den Bau und die Ausgestaltung derartiger Raumsituationen praktische Empfehlungen.

528 Gleichmaßen ging es um die personellen Gegebenheiten (Ausbildung, Teilnahme am Kurssystem), um das Verhältnis von vegetationsgebundenem und ganzjährigem Unterricht, um die Einschätzung der Unterrichtsergebnisse, die methodische Gestaltung des Unterrichts sowie um die Arbeit der Fachkommission (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 7993.1).

529 1. Hinweise der Abteilung Volksbildung Dresden-Land an alle Direktoren zur schrittweisen Verbesserung der Einrichtungen der Schulgärten, 2. Bericht über den Entwicklungsstand der Schulgärten an den Kreisschulrat Dresden-Land, 3. Arbeitsplan der Fachkommission Dresden-Land und 4. Bericht des Fachberaters zum Stand (Beginn des Schuljahres 1971/72) der Arbeit im Fach Schulgartenunterricht (vgl. Redaktion *Die Unterstufe* 1972b).

530 Für Gerätehäuser konnten bereits vorhandene Bauten genutzt werden.

531 Der Anzucht von Gemüsejungpflanzen wurde ab den 1970er-Jahren eine große Bedeutung beigemessen. Dazu veröffentlichte Kahlow gemeinsam mit Baumann, Dozent an der Sektion Gartenbau der Humboldt-Universität zu Berlin, 1976 in der Zeitschrift *Polytechnische Bildung und Erziehung* zwei Beiträge. Diese enthielten neue gartenbauliche Erkenntnisse und wiesen ein anspruchsvolles, wissenschaftliches Niveau auf (vgl. Baumann & Kahlow 1976).

532 Die Frühbeete bestanden meist aus Fenstern mit einer Längssprosse in der Mitte (Länge 1,50 Meter, Breite 1 Meter) oder aus Holländerfenstern (Länge 2,00 Meter, Breite 0,80 Meter). Eine Abdeckung der Fenster mit Schilfrohmatten diente zudem als Frost- bzw. Sonnenschutz.

533 Das üblicherweise im Kleingarten verwendete Gewächshaus KG 72 war sechs Meter lang, drei Meter breit und zwei Meter hoch. Oftmals wurden zwei Gewächshäuser als Doppelhaus hintereinander gebaut, indem die Giebelseite und der Eingang ins zweite Haus als Trennwand eingespart wurden. Die Stahlteile waren feuerverzinkt, die Verglasung weitgehend ohne Kitt. Die Nutzung der Gewächshäuser erfolgte meist als Kalthaus, obgleich eine Propagasbeheizung möglich war. Zwei Lufklappen sorgten für die Belüftung (vgl. Teuchert 1987).

Anlagen zur Tierhaltung wurden nach 1963 kaum mehr berücksichtigt (siehe Kapitel 5.6). Wurden sie in Ausnahmefällen genannt, bezogen sie sich meist auf Bienenzucht, die von einer außerschulischen AG betrieben wurde. Einen detaillierten Überblick über die geläufigsten Ausstattungselemente in den Schulgärten gibt Tabelle 22.

Tab. 22: Übersicht über Ausstattungselemente im Schulgarten

Grundausrüstung	Weitere Ausstattungselemente
• Zaun als Umgrenzung • Arbeitsflächen (Beete) • Wege • Kompostplatz • Wasseranschluss • Geräteraum für Werkzeug, Gießkannen • Waschgelegenheiten und sanitäre Anlagen (wenn nicht in Schullnähe)	• Frühbeete, Folienhaus, Gewächshaus • Wetterstation • Unterrichtsplatz bzw.-raum • Beerensträucher, Obstgehölze • Staudenrabatten • Steingarten (Alpinum) • Quartiere für Heil- und Gewürzpflanzen, landwirtschaftliche Nutzpflanzen • Versuchsfläche für Sträucher • Arbeits- und Demonstrationsflächen für Arbeitsgemeinschaften

Wichtigste Unterrichtsmittel für die praktische Arbeit im Schulgarten waren die Gartenwerkzeuge. Die unterschiedlichen Voraussetzungen der Schüler an Kraft und Körpergröße erforderten Arbeitsgeräte, die dem Alter und der Größe der Schüler entsprachen, was voraussetzte, dass Spaten, Grabegabeln, Hacken (Blatthacke, Rübenhacke, Bügelzughacke), Harken bzw. Rechen (Gartenrechen, kleiner Rechen, Holzrechen) sowie Schaufeln mit unterschiedlichen Stiellängen⁵³⁴ zur Verfügung standen. Alle Geräte sollten so leicht wie möglich sein, das hieß, dass z. B. die Spaten für den Einsatz im Schulgarten eine kleinere Blattgröße als die handelsüblichen besaßen, damit die Schüler das Graben ohne Überlastung ausüben konnten. Darüber hinaus sollten sie rostfrei, die Holzteile glatt und an den Enden abgerundet sein (vgl. Karsdorf, Marcusson, Marcusson & Neubert 1967). Nachdem in den 1960er-Jahren die Gartengeräte meist nur für Erwachsene bestimmt waren, wurden in den späteren Jahren viele Schulgartengeräte in angepassten Größen produziert und besaßen zudem kürzere Stiellängen. Für den Wassertransport wurden Gießkannen mit unterschiedlichem Volumen benötigt, sodass jeder Altersgruppe ihren Kräften entsprechend Gefäße zum Gießen zur Verfügung standen. Empfohlen wurden Kannen mit einem ovalen Querschnitt, Bogenbügel und mit einem oder zwei Liter Inhalt für die Schüler der ersten zwei Klassenstufen bzw. mit drei Litern Fassungsvermögen für die Schüler der Klassen 3 und 4 (vgl. Jendro 1960). Für das Wässern der Zimmerpflanzen gab es spezielle Gießkannen und die Empfehlung Gießgeräte aus Getränkeflaschen von den Schülern selbst herstellen zu lassen. Im Gesamtausstattungsplan für Unterrichtsmittel (1977) waren alle Gartengeräte zumeist als Klassensatz von jeweils 20 Stück aufgeführt, sodass diese unter Angabe der Sortimentsliste über

534 Als Faustregel für eine geeignete Stiellänge galt: Wenn eine Harke senkrecht hingestellt wird, sollte das Stielende vom Boden bis etwa zur Augenhöhe reichen. Bei einem Spaten sollte der Griff bis zum Brustbein des Schülers gehen. Zu lange Stiele waren zu kürzen (vgl. Jendro 1960).

das Staatliche Kontor für Unterrichtsmittel und Schulmöbel (SKUS) bestellt werden konnten. Schiebekarren, Anzuchtöpfe, Gartenschnüre, Spankörbe, Gerätestiele, Plastikbeimer (5 Liter), Kasten- und Kompostsieb usw. (vgl. Tabelle 18 im Kapitel 8.3) mussten von den Schulen selbst über den Fachhandel bezogen werden.

Für den theoretischen Unterricht konnten je nach Klassenstufe Applikationen für die Manipermhafttafel⁵³⁵, Lichtbildreihen⁵³⁶ sowie Filme und Stempel⁵³⁷ über das SKUS angefordert werden. Ein Fachberater aus Sonneberg (Bezirk Suhl) entwickelte eine praktische Schulgartenuhr für die Klassen 2 bis 4, die aus zwei gegeneinander drehbaren runden Folien bestand, auf denen die Kulturanforderungen von 14 Kulturen ablesbar waren und von einem Betrieb für Lehrmittel in Pößneck hergestellt wurde.

8.9.4 Gesundheits- und Arbeitsschutz sowie schulhygienische Anforderungen

Die Schulgartenarbeit im Freien wurde mit positiven Aspekten für die Gesundheit der Schüler verbunden (vgl. Heyn 1946). „Insbesondere werden dadurch das Nervensystem, die Atmungs- und Kreislauforgane, das Knochen- und Muskelsystem gestärkt und der Stoffwechsel gefördert [...]“, präzisiert Maas (1955, 494) den Einfluss gärtnerischer Tätigkeiten auf die Schüler. Karsdorf, Marcusson, Marcusson & Neubert (1967, 109) wiesen in ihrem Buch *Schulhygiene* darauf hin, dass Krankheitsfälle in Schulen mit regelmäßigem Unterricht im Freien deutlich zurückgehen würden, da die Tätigkeiten im Schulgarten einen „Ausgleich zur sitzenden Haltung“ darstellten. Der Unterricht sollte zur Kräftigung des Körpers beitragen, aber nicht zu Überanstrengungen führen. Körperliche Arbeiten und theoretische Unterweisungen waren in einem bestimmten Rhythmus durchzuführen. Der Lehrer hatte die Tätigkeiten der Schüler zu variieren, da die meisten Arbeiten den Körper einseitig beanspruchten. Nach gebückter Haltung wie beim Unkrautjäten waren Arbeiten zu verrichten, die in aufrechter Haltung ausgeübt werden konnten. In den Pausen sollten unter Anleitung des Lehrers Lockerungs- und Atemübungen als Ausgleich zu den körperlichen Anstrengungen durchgeführt werden (vgl. ebd.).

535 Mithilfe sogenannter *Manipermmodelle* (Applikationen), die an eine Manipermhafttafel (Magnettafel) bzw. Schultafel angebracht werden konnten, übten die Schüler verschiedene Gartentätigkeiten (Bestellung, Abräumen von Beeten). Die farbigen und plakativ dargestellten Applikationen gab es z. B. mit Gemüse und Frühblühern. Vielfach wurden die Haftelemente im Selbstbau vorbereitet (vgl. Autorenkollektiv unter der Leitung von Böhnstedt 1987b). Weiterführende Hinweise zur Verwendung der Applikationen zur Demonstration der Kulturdauer waren in den Unterrichtshilfen für Klasse 2 zu finden.

536 Für Klasse 4 wurden im Lehrplan (1970) die Lichtbildreihen *Jungpflanzenanzucht* und *Mechanisierung der Düngung in der Feldwirtschaft* angegeben. Unter der Nummerierung R 800 gab es eine Lichtbildreihe über die *Vorteile der Bestellung mit Maschinen*, um damit die Arbeit im Schulgarten mit der landwirtschaftlichen Großproduktion vergleichen zu können (vgl. Autorenkollektiv unter der Leitung von Böhnstedt 1987b). Die Dias gab es mit folgenden Motiven: Reihenziehen (R 800/1), Säen von Hand (R 800/2), Schließen der Reihen (R 800/3), Heckanbaudrillmaschine im Einsatz (R 800/4), Arbeitsweise der Drillmaschine/Schema (R 800/5), Arbeitsschritte bei der Handsaat/Schema (R 800/6), Einsatz gekoppelter Drillmaschinen (R 800/7), Drillmaschinen im Komplexeinsatz (R 800/8), Auspflanzen von Jungpflanzen (R 800/9), Pflanzmaschinen (R 800/10), Pflanzen-Maschineller Pflanzvorgang (R 800/11), Arbeitsweise Pflanzmaschine/Schema (R 800/12) und Bewässern von Jungpflanzen (R 800/13).

537 Der Stempel diente der Erstellung von Arbeitsblättern zur Dokumentation von Beobachtungsaufgaben und gab Zielstellung, Versuchsbeschreibung sowie Tabellen bzw. Markierungen zum Eintragen der Ergebnisse vor. Die Arbeitsblätter ersparten den Schülern zeitraubende Schreibarbeiten, vereinfachten die Schüleraufzeichnungen und vereinfachten die Bewertung durch die Lehrer (vgl. Autorenkollektiv unter der Leitung von Böhnstedt 1987).

Um den Anforderungen an den Gesundheits- und Arbeitsschutz gerecht zu werden und Unfälle zu vermeiden, unterlagen Verortung und Ausstattung von Schulgärten verschiedenen Auflagen und die Gartenarbeit selbst schulhygienischen Anforderungen. Schulgärten

„[durften] nicht unter bzw. in unmittelbarer Nähe von Hochspannungsleitungen errichtet werden. Gegenüber angrenzenden Straßen, fließenden und stehenden Gewässern, Grundstücken usw. [war] das Schulgartengelände ausreichend zu sichern“ (VuM des MfV 5/85 vom 17. April 1985, 55).

Wege mit einem Böschungswinkel von mehr als 30 Prozent waren mit einem Geländer zu sichern. Einfassungen an Wegen durften keine Gefährdungen wie spitze und scharfkantige Steine aufweisen. Zapfstellen und Schöpfbecken für Gießwasser mussten 50 Zentimeter über dem Boden liegen und sollten eine Tiefe von 80 Zentimeter nicht überschreiten. Sie waren abzudecken und zu sichern.

Die Unterrichtsplätze im Freien sollten idealerweise geschützt liegen, damit sich die einzelnen Klassen nicht gegenseitig störten und Schutz vor Wind und Sonne durch Bepflanzungen oder Gebäudeteile erfolgen konnte. Schalldämpfend wirkten Mauern, Drahtglaswände, Böschungen oder Hecken. Für Pausen waren schattige Plätze einzurichten und Bänke so aufzustellen, dass die Kinder möglichst nicht in die Sonne sehen mussten. Im Blickfeld sollten sich möglichst keine hellen, blendenden Fassadenteile oder Natur- bzw. Kunststeinplatten befinden (vgl. Karsdorf, Marcusson, Marcusson & Neubert 1967).

Um die Schüler nicht zu überfordern, waren bei der Auswahl der Gartengeräte sowie der Arbeiten das Alter und die physische Leistungsfähigkeit des jeweiligen Schülers zu berücksichtigen. Schwächere Schüler übernahmen leichtere Tätigkeiten, die ihrer Körperentwicklung angepasst waren. Schwere Arbeiten (Umgraben, Transportarbeiten, Fahren von Schubkarren, Auf- und Umsetzen von Kompost, Tragen von Frühbeetfenstern und Erntekisten) waren von den Schülern der oberen Klassen zu leisten (vgl. Lehrplan Schulgarten 1963; Glück 1972).

Hinsichtlich Heben und Tragen schwerer Gegenstände war geregelt, dass die Schüler Lasten bis zu fünf Kilogramm heben und Lasten bis drei Kilogramm längere Zeit transportieren durften, wobei auf entsprechende Arbeitspausen zu achten war (vgl. Weizmann 1972; Redaktion die Unterstufe 1972b). Um zu gewährleisten, dass der Wassertransport „in aufrechter, ungezwungener Haltung“ (Karsdorf, Marcusson, Marcusson & Neubert 1967, 238) erfolgte und der Körper nicht einseitig belastet wurde, sollten die Schüler Gießkannen mit geringeren Fassungsvermögen (vgl. vorheriges Kapitel) verwenden und dafür in jeder Hand eine gefüllte Kanne tragen (vgl. Jendro 1960).

Die Richtlinien und Anweisungen für den Gesundheits- und Arbeitsschutz regelten zugleich den Umgang mit Schneid- und Stichgeräten, Pflanzenschutzmitteln sowie Giftpflanzen im Schulgartenunterricht. Danach war den Schülern das Arbeiten mit dem Sägemesser (mit stumpfer Spitze), der Gartenschere und dem kleinen Küchenmesser (bis max. 80 Millimeter) nur unter Aufsicht der Lehrer gestattet, der die Schüler über den Umgang mit diesen Geräten zu belehren hatte. Die Schneid- und Stichgeräte durften nicht für andere Zwecke, wie zum Schneiden von Lebensmitteln oder Verbandsmaterialien, verwendet werden. Nicht gestattet war den Schülern das Arbeiten mit Okulier- und Kopuliermessern, Hippen, Baumsägen und Dunggabeln. Schülerarbeiten mit energiebetriebenen Maschinen, Geräten und Anlagen (Rasenmäher, Bodenfräsen) sowie Schlagwerkzeugen (Vorschlaghammer, Äxte, Kreuzhacken) waren grundsätzlich untersagt. Dies galt ebenfalls für Tätigkeiten mit Stand- und Trittleitern an mittel- und hochstämmigen Obstbäumen sowie mit Gegenständen aus Glas bzw. an oder in Frühbeetkästen und Gewächshäusern, die sich nicht in einem ordnungsgemäßen Zustand befanden. Für elektrische Anlagen und Geräte in Schulgärten galten gesonderte Festlegungen. Die Lehrer hatten

zu kontrollieren, dass alle Arbeitsgeräte ordnungsgemäß und alle Schneid- und Stichgeräte verschlossen, aufbewahrt wurden (vgl. VuM des MfV 5/85 vom 17. April 1985).

Der Umgang mit Pflanzenschutzmitteln war Kindern und Jugendlichen verboten. Nur Lehrern, Arbeitern und technischen Angestellten war gestattet, Pflanzenschutzmittel zu benutzen, die keiner Abteilung des Giftgesetzes bzw. Giften der Abteilung 2⁵³⁸ angehörten. Pflanzenschutzmittel der Gifte der Abteilung 14 durften in Schulgärten nicht verwendet werden.

Gleichfalls war der Umgang der Schüler mit stark giftigen Pflanzen untersagt, sodass die Lehrer über das Verbot des Abpflückens, des Kostens der Pflanzen bzw. der Pflanzenteile mit toxischen Stoffen die Schüler zu belehren hatten. Gras- und Getreidehalme durften von den Schülern ebenso nicht in den Mund genommen werden, um Erkrankungen durch Strahlenpilze zu vermeiden. Von den Schülern selbst manuell durchführbar, waren hingegen Maßnahmen zum biologischen Pflanzenschutz, zu denen das Absammeln oder der Vogelschutz gehörten.

Zu den Aufgaben der Schulgartenlehrkräfte gehörte notwendigerweise die Beachtung der Witterungsbedingungen. Sie hatten selbst zu entscheiden, wann der Unterricht im Freien durch Pausen zu unter- bzw. abubrechen war, um Unterkühlung, Durchnässung oder Wärmestauung bei den Schülern zu vermeiden. Idealerweise waren Arbeiten im Schulgarten im Frühjahr und Herbst auf den Spätmittag zu legen und im Sommer auf den Morgen, weil zu dieser Zeit die Sonneneinstrahlung noch nicht so intensiv und die Luft relativ staubfrei sei. Die Schüler hatten sich zu Pausenbeginn und am Unterrichtsende die Hände zu waschen, wobei üblicherweise Seife und Handtücher von den Schülern selbst von zu Hause mitzubringen⁵³⁹ waren (vgl. Karsdorf, Marcusson, Marcusson & Neubert 1967).

Im Rahmen ihrer Fürsorge- und Aufsichtspflicht hatten die Lehrer darauf zu achten, dass die Bestimmungen für den Gesundheits-, Arbeits- sowie Brandschutz⁵⁴⁰ eingehalten wurden, um die Sicherheit und den Schutz des Lebens und der Gesundheit der Schüler zu gewährleisten. Sie hatten die Pflicht, sich mit den zutreffenden Rechtsvorschriften vertraut zu machen und sie den Schülern zu vermitteln. Insbesondere während der praktischen Tätigkeiten hatten die Lehrer für eine gute Arbeitsorganisation sowie für Ordnung und Disziplin zu sorgen. Wurde ein Werkträger, der nicht in der Volksbildung beschäftigt war, als Arbeitsgemeinschaftsleiter eingesetzt, war eine Vereinbarung zwischen ihm und dem Direktor der Oberschule sowie die Zustimmung durch den Leiter des Werkträgers erforderlich (vgl. VuM des MfV 5/85 vom 17. April 1985).

Der Nachweis der Belehrungen durch die Lehrkräfte zum Gesundheits- und Arbeitsschutz im Schulgarten war im Klassenbuch festzuhalten. Auf die wichtigsten Parameter des Gesundheits- und Arbeitsschutzes im Schulgarten wurden die Schüler darüber hinaus durch die Schulgartenordnung, die Inhalt aller Schülerarbeitshefte war, hingewiesen (vgl. Encke 1966a). Außerdem war eine Ausstattung der Schulgärten mit einem Verbandskasten verbindlich⁵⁴¹. Inwieweit die

538 Vgl. dazu Beitz, H. & Goedicke, H.J. (1978): Die Einstufung der Pflanzenschutzmittel und Vorratsschutzmittel, Mittel zur Steuerung biologischer Prozesse und Mittel zur Bekämpfung von Gesundheitsschädlingen in die Giftabteilung 1 und 2. In: Institut für Pflanzenschutzforschung Kleinmachnow der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR (Hrsg.): Nachrichtenblatt für den Pflanzenschutz in der DDR. 32. Jg. H. 5, 101–103.

539 Das gleiche galt auch für geeignete Kleidung einschließlich einer Schürze und Schuhwerk (vgl. Paetz 1965).

540 Zu verweisen ist auf die *Richtlinie Nr. 3 für den Arbeits- und Brandschutz im naturwissenschaftlichen Unterricht und in der außerunterrichtlichen Arbeit auf dem Gebiet der Naturwissenschaften* vom 15. März 1972 sowie auf die *Anweisung 5/85 für den Gesundheits- und Arbeitsschutz sowie Brandschutz im Werk- und Schulgartenunterricht* vom 17. April 1985.

541 Selbst zu Exkursionen und Unterrichtsgängen waren Taschen für die Erste Hilfe mitzuführen (vgl. Karsdorf, Marcusson, Marcusson & Neubert 1967).

Anweisungen in den Schulen Beachtung und reale Umsetzung fanden, kann den gesichteten Quellen nicht entnommen werden.

8.10 Rahmenprogramme für gesellschaftlich nützliche Arbeit in der Natur

Eine Auswertung des Schuljahres 1964/65 kam zu dem Ergebnis, dass es immer noch Schulen ohne Schulgarten gab (vgl. DIPF/BBF/Archiv: DPZI 4061). Trotz intensiver Bemühungen, Schulgärten an möglichst allen Schulstandorten zu integrieren, gab es immer noch unzureichende Möglichkeiten, vor allem in größeren Städten, bei denen die praktische Schulgartenarbeit wegen fehlender Geländeflächen nicht bzw. bei langen Wegezeiten nur unter großer zeitlicher Belastung der Schüler möglich war. Um aber auch diesen Schulen einen Handlungsspielraum für gesellschaftlich nützliche Arbeiten zu ermöglichen, sollte anstelle der Tätigkeiten im Schulgarten nach einem sogenannten *Rahmenprogramm für gesellschaftlich nützliche Arbeit in der Natur* gearbeitet werden (vgl. dazu Kirsch 1969; Böhme & Winter 1972).

Das erste *Rahmenprogramm* wurde zum Schuljahr 1975/76 eingeführt und sollte den Schülern, an deren Schulen kein Schulgarten zur Verfügung stand, bei nützlichen und interessanten Tätigkeiten, ähnlich wie beim gärtnerischen Handeln, elementare Arbeitsfertigkeiten vermitteln und dazu beitragen, sie zur Liebe zur Arbeit und zur Verbundenheit mit der Natur zu erziehen. Der Unterricht sollte von Lehrkräften erteilt werden, die bereits den Schulgartenunterricht durchgeführt hatten bzw. dafür durch eine Ausbildung an einem IfL befähigt waren. Für jede Klassenstufe war entsprechend den örtlichen Bedingungen und konkreten Möglichkeiten der Schule ein Jahresplan zu erarbeiten, der vom Direktor zu bestätigen war. Der Jahresplan sah für die erste Klasse 15 Stunden und für die Klassen 2 bis 4 jeweils 35 Stunden pro Schuljahr vor, wobei die zu erteilenden Stunden als Pflichtstunden zu planen waren. Das ergab insgesamt 15 Stunden mehr im Vergleich zu den Lehrplänen Schulgartenunterricht von 1968/69/70/71.

Eine Zusammenlegung von Unterrichtsstunden sowie eine Klassenteilung bei mehr als 24 Schülern in zwei Gruppen waren hier ebenfalls wie im Schulgartenunterricht möglich, genau wie die Bestimmungen zum Gesundheits- und Arbeitsschutz (vgl. Kapitel 8.9.4) einzuhalten waren und alle Tätigkeiten der Schüler unter Aufsicht einer Lehrkraft zu erfolgen hatten.

Anders verhielt es sich mit den Leistungen der Schüler, die im Gegensatz zum Schulgartenunterricht nicht zensiert wurden. Eine Bewertung der Arbeitsergebnisse und Kenntnisse sowie das Verhalten der Schüler wurden während der Arbeit durch Worturteile des Lehrers vorgenommen. An den Schulen, wo die Notwendigkeit und die Voraussetzungen vorhanden waren, konnte bereits im Schuljahr 1974/75 mit der Arbeit nach dem Rahmenprogramm begonnen werden. Dafür beantragte und begründete der Schuldirektor beim Stadt- bzw. beim Stadtbezirksschulrat diese Option. Der Schulrat entschied, ob die Ausnahmeregelung erforderlich war (vgl. VuM des MfV vom 15. Mai 1974).

Eine vielerorts ausgeführte Maßnahme gesellschaftlich nützlicher Arbeit in der Natur war die Pflege öffentlicher Grünanlagen, wofür Encke (1976) Untersuchungen im Volkspark Berlin-Friedrichshain anstellte. Um diese Möglichkeit unter städtischen Bedingungen zu erforschen, sollten die Schüler unter Anleitung der Lehrkräfte und in Anlehnung an den Lehrplan alle praktischen Arbeiten für eine Wechselflorbepflanzung⁵⁴² – von der Planung und Anbauvorbereitung über die Bestellung, Pflanzung nach Pflanzplan sowie Pflege bis zum Abräumen der

542 Üblicherweise werden Pflanzflächen mit einem sogenannten *Wechselflor* (Bepflanzung mit einem jahreszeitlichen Blütenflor) meist dreimalig im Frühjahr, Sommer und Herbst bepflanzt. Die 1974 durchgeführte zweimalige Bepflanzung (Frühjahr und Sommer) zeigte sich laut Encke (1976) jedoch als ausreichend und ökonomisch sinnvoll.

Beete – weitgehend selbst durchführen. Da die Anlage während der gesamten Vegetationszeit der Öffentlichkeit ausgesetzt war, bestand die Herausforderung vor allem in einer hohen Pflegequalität, die durch die Schüler zu gewährleisten war. Encke zog das Fazit, dass die praktischen Arbeiten in öffentlichen Anlagen (Bepflanzung, Pflege) in Bezug auf die Vermittlung von Kenntnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten sowie auf die Arbeitserziehung durchaus mit den Tätigkeiten im Schulgarten verglichen werden konnten und eine realistische Option zur Durchführung des *Rahmenprogramms*⁵⁴³ darstellten. Einschränkungen gab es naturgemäß bei der Stoffeinheit Ernte (vgl. auch DIPF/BBF/Archiv; APW 7993.1)

Mit der *Anweisung Nr. 6/83 zum Unterricht nach Rahmenprogramm für gesellschaftlich nützliche Arbeit in der Natur*, die ab 1. September 1983 für die Klassen 1 bis 4 in Kraft trat, erfuhr das Programm von 1974 eine Präzisierung. In Klasse 1 begann die gesellschaftlich nützliche Arbeit in der Natur genau wie das Fach Schulgartenunterricht im zweiten Schulhalbjahr, ab Klasse 2 wurde sie ganzjährig von Lehrern der unteren Klassen und Horterziehern mit entsprechender Befähigung durchgeführt. Die Zusammenlegung von Stunden sowie eine Klassenteilung bei mehr als 24 Schülern in zwei Gruppen waren weiterhin möglich.

Ähnlich wie im Schulgartenunterricht sollte nach diesem Rahmenprogramm eine Bewertung der Arbeitsergebnisse (Quantität und Qualität), Arbeitskenntnisse sowie die Arbeitsweise (selbstständige Planung, Durchführung und Beherrschung von Arbeitsfertigkeiten) vorgenommen werden. Entsprechend den regionalen Gegebenheiten war wie bisher ein Jahresarbeitsplan für jede Klassenstufe zu erarbeiten, der vom Direktor bestätigt werden musste. Neu kam hinzu, dass für Arbeitsvorhaben außerhalb des Schulgeländes Pflegeverträge zwischen dem Schuldirektor und den Rechtsträgern abgeschlossen werden mussten (vgl. VuM des MfV 6/83 vom 6. Mai 1983).

Für die Durchführung aller praktischen Arbeiten waren die materiellen Erfordernisse zu sichern und finanzielle Mittel einzuplanen (vgl. VuM des MfV vom 18. Juni 1985). Eventuell entstehende Einnahmen aus den Arbeitsergebnissen der Schüler wurden auf einem Verwahrkonto des örtlichen Rats verwaltet und mussten in gleicher Höhe zugunsten der Schüler wieder ausgegeben werden (vgl. Kapitel 8.3).

8.11 Schulgartenarbeit im Schulhort

Ogleich der Unterricht in der Unterstufe zumeist vormittags erfolgte, besuchten mehr als zwei Drittel der Unterstufenschüler die Schule ganztägig, d. h., sie waren am Vormittag im Unterricht und am Nachmittag im Schulhort⁵⁴⁴. In der Regel wurden die Schüler einer Schulklasse zu einer Hortgruppe zusammengefasst, die von einem Horterzieher in enger Zusammenarbeit mit dem Klassenleiter betreut wurde. Unter deren Anleitung erledigten die Kinder ihre Hausaufgaben, führten Spaziergänge und Beobachtungen in der Natur durch oder pflegten die Beete des Schul-

⁵⁴³ Der Einsatz von Schülern in öffentlichen Anlagen erforderte Absprachen zwischen den Lehrkräften und den Stadt- bzw. Grünflächenämtern und sollte von einem Verantwortlichen der Volksbildung koordiniert werden (vgl. DIPF/BBF/Archiv; APW 7993.1)

⁵⁴⁴ In der DDR verfügten Schulen für Kinder der Klassen 1 bis 4 einen Hort, der auf freiwilliger Basis besucht werden konnte. Döbert (1995) gibt an, dass im Schuljahr 1989/90 an den über 5.500 Horten in der DDR 92 Prozent der Schüler der 1. Klasse, 88 Prozent der Schüler der 2. Klasse, 81 Prozent der Schüler der 3. Klasse und 54 Prozent der Schüler der Klassen 4 angemeldet waren. Samstags fand kein Schulhort statt, da nur vormittags unterrichtet wurde.

gartens bzw. des Schulhorts⁵⁴⁵ (vgl. Autorenkollektiv unter Leitung von Mendyk & Falk 1960; Simon & Apelt 1972).

Für die Bildung und Erziehung im Schulhort, insbesondere unter kulturell-ästhetischen Aspekten, gab es einen speziellen Rahmenplan mit Hinweisen zur jahreszeitlichen Planung der Arbeit in der Natur (vgl. Walter 1973; Autorenkollektiv unter Leitung von Günther 1976). Seine Ziele und Aufgaben wiesen Parallelen zum Unterricht im Schulgarten bzw. nach dem Rahmenprogramm für gesellschaftlich nützliche Arbeit in der Natur auf. Der Rahmenplan enthielt Anregungen zu Wanderungen in der Natur wie auch zur Mitwirkung im Schul- bzw. Hortgarten, indem die Hortkinder ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Selbstbetätigung im Pflanzenanbau und zur Gestaltung von Zier- und Grünflächen sowie Aufenthaltsräumen vertiefen sollten. Durch die Ausübung dieser Arbeiten sollten sie selbst im Schulhort zum Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich der Pflanzenpflege, zur kollektiven Lösung von Arbeitsvorhaben sowie zu einer guten Arbeitseinstellung herangeführt werden (vgl. Encke 1976; Böhnstedt, Müller, Schadow, Theuß & Verch 1987).

Mit der *Anweisung zu den Aufgaben und zur Gestaltung der pädagogischen Arbeit in den Schulhorten* vom 5. Februar 1982 kam es zu einer Präzisierung der naturverbundenen praktischen Tätigkeiten der Schüler im Schulhort, wofür Böhme (1985, 412) und das Autorenkollektiv unter Leitung von Böhme (1987) zahlreiche Beispiele aufführten, um „emotional wirksam“ gärtnerische und gestalterische Arbeiten⁵⁴⁶ mit Spiel, Gestaltung und Basteltätigkeiten zu verbinden.

Die Horterzieher studierten gleichermaßen an den Instituten für Lehrerbildung, an denen die Lehrer für die unteren Klassen⁵⁴⁷ ausgebildet wurden. Hier absolvierten sie jedoch eine spezielle Ausbildung für den Schulhort, die eine Lehrbefähigung in zwei Wahlfächern (Musik, Kunst, Sport, Werken bzw. Schulgartenunterricht) einschloss. Im Zuge des Übergangs zur allgemeinbildenden zehnklassigen Oberschule kam es 1973 auch für sie zu einer Neuregelung des Studiums, in dem an den IfL gesonderte Seminargruppen gebildet und die Studienzeit von drei auf vier Jahre verlängert wurde. Infolgedessen erhöhte sich für die zukünftigen Horterzieher die Wochenstundenanzahl für die Ausbildung im Wahlfach Schulgarten von 18 auf 22 Stunden, wie in Tabelle 23 dargestellt wird (vgl. Ergänzung zur Konzeption zur weiteren inhaltlichen Gestaltung der Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen vom 9. Mai 1972 und Anweisung zur Neuregelung für die Ausbildung von Horterziehern vom 21. Mai 1973).

Tab. 23: Semester-Stundenplan für Horterzieher im Wahlfach Schulgartenunterricht

Semester	1	2	3	4	5	6	7	8	Gesamtstunden
Nach Regelung vom 9. Mai 1972	3	3	3	3	3	3	-	-	18
Nach der Neuregelung vom 21. Mai 1973	3	3	3	3	3	3	-	4	22

545 In der Broschüre *Aus der Arbeit in den Schulhorten* finden sich Beispiele zur Pflanzung von Beerensträuchern, Insektennährgehölzen sowie zum Anbau von Gemüse. Anfang der 1960er-Jahre wurden derartige Aktivitäten u. a. mithilfe von Hortkindern innerhalb des NAW geleistet, wofür ihnen sogar die sogenannte *Massenaufbaunadel* oder die *Bronzene Aufbaunadel* des NAW verliehen werden konnte (vgl. Autorenkollektiv unter Leitung von Mendyk & Falk 1960).

546 Die Tätigkeiten konnten im Schul- bzw. Hortgarten, in öffentlichen Anlagen oder in Schul- bzw. Horträumen (Anfertigen von Sträußen und Gestecken, Ausgestaltung mit Zimmerpflanzen, Anlage einer Naturecke) durchgeführt werden.

547 Selbst Unterstufenlehrer, die eine *Befähigung zur außerunterrichtlichen Tätigkeit* als Erzieher besaßen, konnten im Schulhort eingesetzt werden.

8.12 Schulgartenarbeit durch außerschulische Arbeitsgemeinschaften

Im Rahmen der außerunterrichtlichen Tätigkeit, also in der freien Zeit der Schüler, waren viele Schüler der Klassen 2 bis 10 in außerschulischen Arbeitsgemeinschaften⁵⁴⁸ organisiert (vgl. dazu die Kapitel 3.7 und 4.8).

Insbesondere erfreuten sich die Arbeitsgemeinschaften großer Beliebtheit, in denen gärtnerische Betätigungen durchgeführt wurden, wobei die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaften *Junge Gärtner*, *Junge Pflanzenbauer* usw. in der Unterstufe in der Regel komplexer ausgerichtet waren. Hingegen verfolgten die Arbeitsgemeinschaften in der Mittel- und Oberstufe meist eine spezielle Ausrichtung (Pflanzenzüchtung, Veredeln von Obstgehölzen, Sortenerprobungen).

Aus einer Übersicht von Kirsch im Jahre 1969 *Zur sinnvollen Nutzung der Freizeit der Schüler* ging hervor, dass von 90 Nennungen 19 den Arbeitsgemeinschaften im Schulgarten zugeordnet werden konnten. Von ihnen wurden Bodenuntersuchungen, Maßnahmen zur Bodenverbesserung und Düngung durchgeführt sowie Beete bewirtschaftet. Durch andere, in der Regel technisch orientierte, Arbeitsgemeinschaften wurden in den Schulgärten sogar Gewächshäuser, Frühbeete und Folienhäuser aufgebaut, wobei einige Schüler die Gelegenheit erhielten, ihre

„[...] Vorstellungen für eine automatische Bewässerung, Belüftung, Temperaturregelung; Belichtung von Glas- und Folienflächen, für energiesparende Beheizung, für einen rationellen Transport von Arbeitsmitteln usw. zu entwickeln und praktisch umzusetzen.“ (Unterrichtshilfen Klassen 1 bis 4 1988, 19)

Bedeutend war, dass jede Arbeitsgemeinschaft produktiv sein sollte und ein für den Schüler überschaubares Ziel aufzeigen konnte (Ehmer 1965; Böhme 1985). Vordergründig ging es um die Entwicklung von Interessen und die Förderung von Begabungen der Schüler, aber auch um die Hinlenkung auf wirtschaftliche Problemstellungen (vgl. dazu Kapitel 4.8 und Ehmer 1966a). Zur Motivation und als Auszeichnung wurden die engagiertesten und besten Schüler zu Kreis- und Bezirksleistungsvergleichen sowie *Spezialistentreffen*⁵⁴⁹ delegiert oder nahmen an einem sogenannten *Spezialistenlager*⁵⁵⁰ teil.

Frankiewicz (1963, 9) führte aus, dass die Schüler ein „umfangreiches anwendungsbereites Wissen erwerben“ müssten, den selbst ein guter Unterricht allein nicht leisten könne.

„Dazu gehört ein ganzes System der Verbindung von Schule mit dem Leben unserer sozialistischen Gesellschaft, in dem alle Bildungs- und Erziehungsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb des Unterrichts genutzt werden.“ (Ebd.)

Die wachsende Bedeutung der außerunterrichtlichen Tätigkeiten im ganztätigen Bildungs- und Erziehungsprozess führte dazu, dass ab 1967 sogenannte *Bezirkskabinette für außerunterrichtliche Tätigkeit* gebildet wurden, die als nachgeordnete Einrichtungen bei den Abteilungen Volksbildung der Räte der Bezirke arbeiteten (VuM des MfV vom 20. Dezember 1967). Um die außerunterrichtlichen Tätigkeiten im Schulgarten gleichermaßen wie im Schulgartenunterricht in noch höherem Maße bildungs- und erziehungswirksam zu gestalten, führte Böhme (1985)

⁵⁴⁸ Laut Mitteilung der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik der DDR über die Durchführung des Volkswirtschaftsplanes 1987 betätigten sich nahezu 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit in insgesamt etwa 110.000 Arbeitsgemeinschaften. Döbert (1995) gibt an, dass zum Ende der DDR 179 Stationen *Junger Naturforscher und Techniker* tätig waren.

⁵⁴⁹ Im Dezember 1964 erfolgte die Ausschreibung für das III. Spezialistentreffen der Jungen Neuerer und Konstrukteure, Bereich Landwirtschaft in Güstrow (Bezirk Schwerin) im Juli 1965 (vgl. VuM des MfV vom 22. Dezember 1964).

⁵⁵⁰ Durch die Teilnahme an einem Spezialistenlager sollte die außerunterrichtliche Tätigkeit der Schüler unterstützt werden. Im Kreis Erfurt fand ein solches z. B. in den Sommerferien 1967 statt, in denen die Kinder und Jugendlichen in Pflegearbeiten in Garten- und Parkanlagen eingebunden wurden (vgl. Klett 1970).

verschiedene Optionen auf. Mit dem Ziel Erfolgserlebnisse bei den Schülern hervorzurufen, waren geeignete Arbeitsaufgaben auszuwählen, um die Schüler in die Planung und Vorbereitung mit einzubeziehen, ihnen Verantwortung zu übertragen, sie zu geistiger Aktivität anzuregen sowie zum Kontrollieren und Werten zu befähigen.

In Zusammenarbeit mit der Pionierorganisation gab es z. B. die Initiative „*Mach mit – Schöner unsere Schule!*“⁵⁵¹, um schulische oder öffentliche Pflanzgefäße und Grünflächen zu gestalten (vgl. Böhnstedt 1985). Koordiniert wurden diese oftmals auch als *Subbotnik*⁵⁵² oder *Timurtagen*⁵⁵³ bezeichneten außerschulischen Aktivitäten von einem *Freundschaftspionierleiter*⁵⁵⁴, der für die außerunterrichtliche Arbeit zuständig war (vgl. Böhme & Schneider 1970; Böhme 1971).

Während ihres Studiums erhielten die Pionierleiter laut Studienplan 1978 genauso wie die Lehrer der unteren Klassen eine Ausbildung im Wahlfach Schulgartenunterricht. Für die Vermittlung standen ebenfalls 260 Stunden zur Verfügung, wie in Tabelle 20 auf Seite 192 aufgeführt (vgl. MfV 1978). Dagegen wurde im Studienplan 1987 kein Unterricht im Wahlfach Schulgarten ausgewiesen (vgl. MfV 1987). Stattdessen sollten als Leiter der landwirtschaftlich-gärtnerischen Arbeitsgemeinschaften vor allem interessierte Lehrkräfte, Eltern sowie Fachleute (Gärtner, Landwirte, Gartengestalter) akquiriert werden (vgl. Autorenkollektiv unter Leitung von Böhme 1987).

8.13 Schulgartenarbeit in Heimen

Ab 1966 konnten selbst Erzieher die Fächerkombination Schulgartenunterricht/Naturwissenschaften absolvieren. Das dreijährige Direktstudium⁵⁵⁵ schloss mit einer Befähigung zur Arbeit als Erzieher in Tagesgruppen und in Normalkinderheimen sowie mit einer Lehrbefähigung im Fach Schulgartenunterricht ab (vgl. VuM des MfV 13/67 vom 10. Januar 1967; Niermann 1973).

Nach dem *Studienplan für die Ausbildung von Heimerziehern* an den IfL von 1979 wurden im Wahlfach Schulgarten insgesamt 290 Unterrichtsstunden erteilt; im ersten und zweiten Semester jeweils fünf Stunden, im dritten Semester drei, in den Semestern vier und fünf jeweils zwei und im sechsten Semester nur noch eine Wochenstunde, wie in Tabelle 24 dargestellt wird.

551 Das Motto wurde in Anlehnung an die Initiative *Mach mit – Schöner unsere Städte und Gemeinden* ausgerufen, die die Wohn- und Lebensqualität in der DDR verbessern sollte.

552 Mit dem Begriff *Subbotnik* wurde in der Sowjetunion eine freiwillige, unbezahlte, gesellschaftlich nützliche Arbeit bezeichnet (vgl. Zentralrat der FDJ 1983).

553 Dieser Begriff ist auf die Erzählung *Timur und sein Trupp* von Arkadi Gaidar aus dem Jahr 1940 zurückzuführen, um nützliche Taten zu verrichten sowie um Hilfsbereitschaft und Zusammenhalt zu demonstrieren. Das Buch gehörte zur Lektüre im Literaturunterricht der DDR.

554 Die künftigen Freundschaftspionierleiter wurden befähigt als hauptberufliche Funktionäre der FDJ und Pädagogen sogenannter Pionierfreundschaften das Pionierleben in der Schule zu gestalten. Ihre Ausbildung erfolgte u. a. an den IfL in Berlin-Ost, Potsdam, Rostock, Radebeul (Bezirk Dresden) und Weimar im Bezirk Erfurt (vgl. Autorenkollektiv 1975; Richter 1977).

555 Die Einrichtungen dafür befanden sich in Weimar (Bezirk Erfurt), Bernburg (Bezirk Halle), Radebeul (Bezirk Dresden), Kyritz (Bezirk Potsdam), Berlin-Ost und nach Richter (1983) ebenfalls in Altenburg (Bezirk Leipzig). Hier unterrichteten u. a. Joachim Bauer und Anneliese Specht, die beide Autoren von Lehrmaterialien zur Schulgartenarbeit waren (vgl. Fußnoten 492 und 495).

Tab. 24: Semester-Stundenplan im Wahlfach Schulgartenunterricht für Heimerzieher

Semester	1	2	3	4	5	6	Semester Wochenstunden	Gesamt- Stunden
Nach Regelung vom 9. Mai 1972	3	3	3	3	3	3	18	
Nach Studienplan 1979								
Wahlfach Schulgarten	5	5	3	2	2	1(A*)	18	290
Methodik Schulgarten	-	-	2	3	3	3(A*)	11	140

A* Abschlussprüfung

Zum 1. September 1988 traten neue Regelungen in Kraft. Im Kurs *Nutzung und Pflege der heimatlichen Natur* erwarben die Studierenden gärtnerisches Wissen und Können, um die im Heim aufwachsenden Kinder und Jugendliche zu befähigen Gemüse-, Gewürz- und Zierpflanzen⁵⁵⁶ anzubauen, Rabatten mit Stauden, Sommerblumen und Rosen anzulegen sowie Zimmerpflanzen als Raumschmuck zu verwenden (vgl. VuM des MfV 13/87 vom 14. November 1987).

8.14 Schulgartenarbeit an Sonderschulen

Schulgartenarbeit wurde ebenfalls an Sonderschulen⁵⁵⁷ durchgeführt. Dem Fach Schulgarten wie auch den anderen arbeitsvorbereitenden Fächern⁵⁵⁸ wurde ein hoher Stellenwert beigemessen, da sie dazu beitragen sollten, die Sonderschüler zur Fähigkeit und Bereitschaft zur Arbeit zu erziehen (vgl. Günther 1979), damit sie später ihren Entwicklungsbesonderheiten entsprechend am Arbeitsprozess mitwirken konnten. Hinsichtlich der Entfaltung manueller Fertigkeiten wurden die Tätigkeiten im Schulgarten als sehr wirkungsvoll bewertet, um die Sonderschüler insbesondere an gärtnerische und landwirtschaftliche Berufe heranzuführen (vgl. Ministerrat der DDR. MfV 1973a) Zu Beginn der 1970er-Jahre erhielten die Sonderschulen neue Lehrpläne für den Schulgartenunterricht (vgl. Anhang B) und wurden selbst in die Untersuchungen⁵⁵⁹ zur Schulgartenarbeit miteinbezogen.

556 Den Ausführungen von Wierzoch (2018/19) ist zu entnehmen, dass der Garten des Kinderheims in Königsheide (Berlin-Ost) als Schulgarten genutzt wurde, in dem Veredlungsmaßnahmen durchgeführt wurden und jede Klasse ein eigenes Beet für Blumen und Gemüse bewirtschaftete.

557 Zu den Sonderschulen gehörten neben Hilfsschulen für geistig- oder lernbehinderte sowie nervengeschiedigte Kinder Schulen für körperbehinderte, blinde, sehschwache, gehörlose, schwerhörige und sprachgestörte Kinder. Döbert (1995) gibt an, dass im Durchschnitt etwa zwei Prozent der Gesamtschüler in der DDR eine Sonderschule besuchten. Die Bildungsstufen waren so aufeinander abgestimmt, dass unter Differenzierung pädagogischer und medizinischer Grundsätze ein Übergang aus sonderpädagogischen in allgemeine Bildungseinrichtungen erfolgen konnte und die Schüler im Rahmen ihrer Möglichkeiten eine Berufsausbildung bzw. eine Ausbildung in einem Teilgebiet eines Berufs erhielten.

558 Werken, Nadelarbeit und Hauswirtschaft.

559 Sonderschullehrer aus dem Bezirk Halle drangen darauf ihre Schüler gleichfalls an Leistungsvergleichen mitwirken zu lassen, sodass Schüler der Klassenstufe 7 1964 an einer schriftlichen Leistungskontrolle zur Schulgartenarbeit teilnehmen konnten (vgl. Schmidt 1965). Zudem ist auf einen *Analysebericht über die Situation im Schulgartenunterricht im Kreis Leipzig-Land* für das Schuljahr 1976/77 verweisen (vgl. DIPF/BBF/Archiv: APW 7993.2).

8.15 Betreuung der Schulgärten in den Ferien

Der Betreuung der Pflanzen im Schulgarten, auf den Freiflächen und in den Schulräumen kam in den Ferien⁵⁶⁰ eine große Bedeutung zu. Vielfach wurde sie über die sogenannten *Ferienspiele*⁵⁶¹ realisiert, die den Schülern an den Schulen angeboten wurden. Über sie konnten einige der in dieser Zeit vegetationsbedingt notwendigen Pflege- und Erntearbeiten im Schulgarten abgesichert werden, zumal auf Grundlage bestehender Verträge zwischen Schulen und Versorgungseinrichtungen selbst in den Ferien die Belieferung von Verkaufsstellen und Großküchen mit Gemüse und Obst sicherzustellen war (vgl. Kapitel 8.3). Ein Teil der Ernte konnte zugleich auf kurzem Weg den Schulküchen zugeführt werden, die die Mittagsversorgung während der *Ferienspiele* absicherten.

Eine andere Möglichkeit die Schulgartenarbeit während der Ferienzeit zu gewährleisten, soll an dieser Stelle am Beispiel einer Schule im Bezirk Karl-Marx-Stadt⁵⁶² vorgestellt werden. Hier wurden die Pflege- und Erntearbeiten in den Sommerferien zielorientiert in der Gesamtkonzeption der Schulgartenarbeit eingeplant. In individueller Abstimmung zwischen den Schülern untereinander und mit der Urlaubsplanung ihrer Eltern gelang es, für jede Woche zwei Schüler für die Schulgartenbetreuung in den Ferien zu gewinnen. Die Schüler der AG *Junge Gärtner* erhielten spezielle Aufgaben, da sie bereits selbstständiger arbeiteten und mehr Erfahrungen im Ernten und Abliefern hatten. Mitglieder eines fakultativen Kurses *Bodenfruchtbarkeit* und Schüler der oberen Klassen halfen bei der Beaufsichtigung der Arbeitseinsätze.

Motiviert wurden die Schüler durch die Möglichkeit einen Teil der Ernte für den Eigenbedarf erwerben zu können, durch einen Schulgartenwettbewerb sowie durch ein im Herbst stattfindendes Schulgartenfest. Zur Vorbereitung der Betreuung gab es kurz vor Ferienbeginn einen *Tag der Bereitschaft*, um mit allen Akteuren den Schulgarten zu besichtigen und notwendige Absprachen zur Pflege, Ernte und zu den Absatzmöglichkeiten zu treffen. Für die Belieferung der Ankaufsstellen lagen entsprechende Lieferscheine bereit. In einem Schaukasten wurden die Arbeitseinsatzleiter und Helfer benannt sowie Arbeitszeiten und Planziele aufgeführt. Die tatsächlich geleisteten Stunden sowie die Erträge (Datum, Erntegut, Menge, Abnehmer) waren täglich zu notieren und Grundlage für die Auswertung der Ferienarbeit zum Schuljahresbeginn im September (vgl. Schubert 1986). Zum Abschluss wurde in einem *Schulgartenkabinett*⁵⁶³ eine Dokumentation zur Ferienarbeit ausgelegt, die Daten über die Erntemengen pro Fläche und Woche enthielt.

Wer wollte, konnte sich in der Ferienzeit auch freiwillig für die Betreuung des Schulgartens anmelden. Dafür gab es Mustervorlagen für Teilnehmerkarten, die von den Schülern mit Terminangabe auszufüllen und von den Eltern zu unterschreiben waren (vgl. dazu Autorenkollektiv unter der Leitung von Böhmen 1987).

560 Die Ferienzeiten waren für alle Schulen in der DDR einheitlich terminiert. Nach etwa acht Wochen Sommerferien im Juli und August startete die Schule Anfang September. Darüber hinaus beinhaltete das Schuljahr eine Woche Herbstferien (Mitte Oktober), zwei Wochen Weihnachtsferien, drei Wochen Winterferien (Februar) und eine Woche Frühjahrsferien (im Mai) (vgl. Döbert 1995; Porges 2013).

561 Da die Ferien im Sommer mit acht Wochen sehr lang waren, konnten die meist berufstätigen Eltern ihre Kinder über diese lange Zeit hinweg nicht ganztägig betreuen, sodass durch die Ferienspiele eine Betreuung und Beschäftigung der Schüler an der Schule ermöglicht wurde.

562 Diese Erfahrungen wurden von Schubert in Form einer Pädagogischen Lesung (PL 84-08-22) unter dem Titel *Unser Schulgarten als ein Bewährungsfeld für Pioniere und FDJler im Prozeß der kommunistischen Arbeiterziehung* aufgeschrieben (vgl. Kahlow 1985).

563 Mit dem Begriff *Schulgartenkabinett* wurde ein spezieller Arbeits- und Unterrichtsraum für die Schulgartenarbeit in Anlehnung an die Fachkabinette anderer Fächer bezeichnet.

Wie die oben aufgeführten Beispiele demonstrieren, war es möglich, die Ferienbetreuung im Schulgarten erfolgreich umzusetzen, vorausgesetzt, sie wurde gut vorbereitet und im Schul- sowie im Jahresarbeitsplan berücksichtigt. Um dies gewährleisten zu können, wurde im Lehrplan 1988, der im Kapitel 9 näher vorgestellt wird, explizit darauf hingewiesen, dass bereits bei der Anbauplanung zu überlegen sei, wie und von wem die Arbeiten in den Ferien im Schulgarten und auf den Freiflächen abgesichert werden konnten (vgl. ebd.).

9 Weiterentwicklung des Faches Schulgartenunterricht (1986 bis 1989)

Mit dem Ziel die Schüler durch die produktive Arbeit noch mehr an soziale, ökonomische und weltanschauliche Fragen heranzuführen sowie ihre Potenzen für die Bildung und Erziehung der Schüler in noch höherem Maße wirksam werden zu lassen, wurde die Ausarbeitung eines sogenannten *weiterentwickelten Lehrplans*⁵⁶⁴ vorangetrieben, der zum Schuljahr 1988/89 eingeführt werden sollte.

9.1 Qualifizierung der Schulgartenlehrer in Vorbereitung des Lehrplans 1988

Um die Lehrer auf diesen neuen Lehrplan vorzubereiten, wurde der Studienplan von 1978 überarbeitet (vgl. Kapitel 8.8.3). Die neue Vorlage wurde zuerst an den Instituten für Lehrerbildung diskutiert, bevor sie in der *Zentralen Fachkommission Schulgarten* beim MfV mit Praxisvertretern zur Abstimmung kam. Im Ergebnis gab das MfV 1987 eine neue *Anweisung zur berufspraktischen Ausbildung der Lehrer* sowie einen neuen Studienplan⁵⁶⁵ heraus, der allerdings gegenüber dem Studienplan von 1978 nur geringfügige Veränderungen aufwies. Neu war darin der Zusatz „in der näheren Umgebung der Schule“, um die Studierenden zur Anleitung schulgärtnerischer Beschäftigungen auch ohne Schulgarten sowie zur fachspezifischen außerunterrichtlichen Tätigkeit zu befähigen.

Die Ausbildung in den drei Lehrbereichen des Wahlfaches Schulgartenunterricht umfasste fortan 21 Semesterwochen mit insgesamt 333 Semesterstunden (vgl. Tabelle 25), anstelle der 26 Semesterwochen mit 360 Semesterstunden laut Studienplan 1978.

Tab. 25: Semester-Studenten-tafel im Wahlfach Schulgartenunterricht nach Studienplan 1987

Semester	1	2	3	4	5	6	7	8	Gesamt-Stunden
Wochen	19	16	19	13	15	14	4	14	114
Wochenstunden	3	3	3	3	2	2	-	2	21
Gesamtstundenzahl	21	21	30	30	27	27	-	21	333

Die Inhalte, die im Kapitel 8.8.2 bereits näher beschrieben wurden, bezogen sich innerhalb der *Theoretische(n) Grundlagen der gärtnerischen Produktion* (6 Semesterwochen mit 118 Stunden) nach wie vor auf agrobiologische, agrotechnische und ökonomische Grundlagenkenntnisse zum Anbau ausgewählter gärtnerischer Kulturpflanzen sowie über den Boden und seine Frucht-

⁵⁶⁴ Im Gegensatz zu der Quellenlage der früheren Lehrpläne (1963, 1965, 1968/69/70/71) standen dieser Forschungsarbeit für den weiterentwickelnden Lehrplan 1988 keine gleichwertigen Berichte, Untersuchungsergebnisse oder andere Dokumente aus dem Archivbestand der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) zur Verfügung, welche seinen Entstehungsprozess detailliert rekonstruieren ließen.

⁵⁶⁵ Im *Studienplan für die Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen und Freundschaftspionierleitern an Instituten für Lehrerbildung* (1987) wurden die zukünftigen Lehrer aufgefordert ihre Vorschläge und Hinweise zur Präzisierung des Studienplanes an die Hauptabteilung Lehrerbildung des MfV zu richten.

barkeit. In den Lehrveranstaltungen *Praxis der gärtnerischen Produktion* (7 Semesterwochen mit 107 Stunden) wurden den Studierenden gärtnerische Arbeitstechniken und -verfahren zum Anbau von Gemüse, Zierpflanzen und Obst vermittelt. In Methodik des Schulgartenunterrichts (7 Semesterwochen mit 108 Stunden) eigneten sich die Studierenden weiterhin Wissen und Können über die didaktisch-methodische Gestaltung von Unterrichtsstunden und die fachbezogene außerunterrichtliche Tätigkeit im Schulgarten an.

Einen besonderen Stellenwert nahmen nach wie vor die Veranstaltungen in der Schulpraxis ein, die während der gesamten Ausbildungszeit eine kontinuierliche Verbindung von theoretischer Ausbildung und praktischer Arbeit in der Schule sichern sollten und an den Übungsschulen (vgl. Kapitel 8.8.2), die den IfL zugeordnet waren, durchgeführt wurden. Kern der schulpraktischen Ausbildung mit etwa 25 Prozent des Ausbildungsvolumens waren die Praktikas, wie ein einwöchiges Praktikum am Ende des 3. Semesters, das zweiwöchige Praktikum in den Sommerferien nach dem 4. Semester, das *Kleine Schulpraktikum* und das *Große Schulpraktikum*, deren Inhalte bereits im Kapitel 8.8.2 näher vorgestellt wurden (vgl. VuM des MfV vom 13. November 1987).

Für die Auswertung, Verallgemeinerung und Verbreitung von Unterrichtserkenntnissen erfahrener Lehrkräfte war nach wie vor das Zentralinstitut für Lehrer und Erzieher in Ludwigsfelde verantwortlich. Der Austausch positiver Erfahrungen erfolgte in Form *Pädagogischer Lesungen*⁵⁶⁶, die im Rahmen fachbezogener Weiterbildungsveranstaltungen in den Kreisen durchgeführt wurden. Ihr Inhalt sollte wissenschaftlich und ihre Thematik praxisverbunden sein und die Einheit von Bildung und Erziehung widerspiegeln. Sie dienten sowohl der *Weiterbildung im Prozess* als auch als Mittel zur Intensivierung des Selbststudiums innerhalb der *systematischen Weiterbildung*.

Im Jahre 1984 wurden fünf Lesungen zum Schulgartenunterricht und zwei Vorträge zur außerunterrichtlichen, gesellschaftlich nützlichen Arbeit im Schulgarten an die zentrale Jury im Zentralinstitut eingereicht (vgl. Kahlow 1985). Ein Jahr später gab es insgesamt elf Lesungen, von denen sechs in der Arbeitsgruppe *Schulgartenunterricht* der APW vorgetragen wurden. Unter ihnen befanden sich Ausarbeitungen zur Bewertung und Zensurierung, über Erfahrungen zur langfristigen Motivierung im Schulgartenunterricht und zur Entwicklung der geistigen Aktivität der Schüler (vgl. Redaktion Polytechnische Bildung und Erziehung 1986).

Um die im Unterricht tätigen Schulgartenlehrer zur Umsetzung des neuen Lehrplans zu befähigen, wurden sie von den Direktoren der Pädagogischen Kreiskabinette⁵⁶⁷ und den Fachberatern der Fachkommissionen geschult. In der Zeitschrift *Polytechnische Bildung und Erziehung* gab

566 Die Pädagogischen Lesungen galten als eine anspruchsvolle Form des Erfahrungsaustauschs auf gesicherter wissenschaftlicher Grundlage und waren aufgrund der schriftlichen Darlegung eine Möglichkeit, Praktiker in die pädagogische Forschung einzubeziehen. Bei besonders hohem Niveau der Darlegungen erfolgte eine Weitergabe der Lesung durch das Pädagogische Kreiskabinett an eine zentrale Jury im Zentralinstitut. Dort wurden die besten Werke in der sogenannten *Woche der Pädagogischen Lesungen*, zu der Schulen und pädagogischen Einrichtungen eingeladen waren, vorgetragen und diskutiert, was der Zielstellung entsprach, die Erfahrungen der Lehrkräfte zu sammeln, auszutauschen und zu verbreiten. Ab 1963 fand dieses Veranstaltungsformat unter der Bezeichnung *Zentrale Tage der Pädagogischen Lesungen* statt (vgl. Koch, Koebe, Brand & Plessow 2019; Wähler & Hanke 2019; Koch & von Brand 2021).

567 Mit der *Anweisung über die Weiterbildung der leitenden Kader der Volksbildung und der Direktoren vom 30. Juni 1980* wurde auch den Führungskräften ein systematischer, sequenzieller Lehrgang angeboten mit dem Ziel, eine höhere Qualität der Leitungstätigkeit auf allen Ebenen zu erreichen. Somit erhielten die leitenden Kader gleichermaßen die Möglichkeit, an Unterrichtshospitationen teilzunehmen, um den Austausch von Erfahrungen zu fördern, die Lehrkräfte mit Material zu versorgen und Multiplikatoren guter Unterrichtspraxis zu sein (vgl. auch Siebert 1985a, b & c). Zudem wurde ab 1. September 1988 die *Anweisung Nr. 10/88 über das Pädagogische Kreiskabinett* wirksam, wobei die bis dahin gültige *Direktive zur Anordnung über das Pädagogische Kreiskabinett* vom 30. November 1973 außer Kraft gesetzt wurde.

es dafür die Rubrik *Aus der Arbeit der Fachkommission*, in der Fachberater ihre Arbeit näher betrachteten und ihre Erfahrungen weitergaben. Zudem erschien im Jahr 1987 ein neues *Programm für die Weiterbildung der Lehrer der Klassen 1 bis 4* mit einer Gesamtstundenanzahl von 32 Stunden⁵⁶⁸, das im Vergleich zum Programm des Fachkurses aus dem Jahr 1982 inhaltlich andere Themen aufwies (vgl. Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher 1982 & 1987).

9.2 Organisation und Aufbau des Faches Schulgartenunterricht

Beginnend mit dem Schuljahr 1988/89 trat der sogenannte *weiterentwickelte Lehrplan für den Schulgartenunterricht* an den allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen in Kraft, für dessen Umsetzung weiterhin eine Wochenstunde einheitlich für die Klassenstufen 1 bis 4 ausgewiesen wurde. Das bedeutete, dass wie bisher in der Klassenstufe 1 ab dem zweiten Halbjahr 15 Stunden und in den Klassen 2 bis 4 jeweils 30 Stunden Schulgartenunterricht durchgeführt werden konnten. Wie alle vorherigen Lehrpläne gliederte sich der Lehrplan 1988 gleichermaßen in Arbeitsabschnitte in Anlehnung an den pflanzenbaulichen Produktionsprozess auf, für die jeweils ein bestimmtes Zeitvolumen vorgegeben wurde. Da vorgesehen war, dass die Schüler den Anbau der Kulturen in einem geschlossenen Produktions- und Arbeitsprozess von der Planung bis zur Auswertung kennenlernen, kamen neu die Arbeitsabschnitte *Pflanzenvermehrung* und *Auswertung des Pflanzenbaus* für alle Klassenstufen hinzu, wie in Tabelle 26 ersichtlich. Trotz der zwei neuen Arbeitsabschnitte bzw. Stoffeinheiten blieb die verbindliche Gesamtstundenanzahl von 105 Stunden, welche die Schüler innerhalb von vier Schuljahren erhalten sollten, im Vergleich zu den Einzellehrplänen (1968/69/70/71) unverändert. Bezogen auf das Gesamtunterrichtsvolumen lagen die Prioritäten auf den Stoffeinheiten *Bestellung und Pflanzenvermehrung* (32 Stunden), *Boden- und Pflanzenpflege* (22 Stunden) sowie *Ernte und Aufbereitung der Ernteprodukte* (20 Stunden), obgleich die Stundenangaben für die Arbeitsabschnitte als Richtwerte zu betrachten waren und restliche Jahresstunden zur freien Verfügung standen.

Tab. 26: Übersicht über Arbeitsabschnitte und Stundenverteilung nach Lehrplan 1988

Arbeitsabschnitte		Stunden				Gesamt-Stunden
		Klasse 1	Klasse 2	Klasse 3	Klasse 4	
1	Planung des Pflanzenanbaus	2	2	2	4	10
2	Bodenvorbereitung	1	2	6	6	15
3	Bestellung und Pflanzenvermehrung	4	6	6	6	22
4	Boden- und Pflanzenpflege	6	10	8	8	32
5	Ernte und Aufbereitung der Ernteprodukte	2	8	6	4	20
6	Auswertung des Pflanzenbaus	–	2	2	2	6
Gesamt		15	30	30	30	105

In Vorbereitung des Schuljahres hatten die Lehrer verschiedene Pläne zu erarbeiten: eine langfristige Grobplanung, einen Arbeitsablaufplan sowie einen Anbauplan als Grundlage für den

568 Die Gesamtstundenanzahl der Fachkurse war verbindlich, wohingegen die Stundenanzahl für einzelne Lehrformen als Empfehlung galt. Die Inhalte der Fachkurse eigneten sich gleichermaßen für den Unterricht nach dem *Rahmenprogramm für gesellschaftlich nützliche Arbeit in der Natur* (vgl. Kapitel 8.10).

Stoffverteilungsplan und die Unterrichtsvorbereitung, auf die bereits im Kapitel 6.9 näher eingegangen wurde. Für eine hohe Arbeitstätigkeit war zu prüfen, ob die bestehenden Anbau- und Arbeitspläne bereits ausreichend die inhaltliche Breite des Lehrplans unter Einbeziehung der örtlichen Bedingungen und Bedürfnisse berücksichtigten oder ob Änderungen in Form von Ergänzungen oder Streichungen erforderlich waren.

Die Unterrichtsplanung sollte wie bisher jeweils für ein ganzes Schuljahr erfolgen mit der Zielsetzung, idealerweise die gesamte Unterrichtszeit für Tätigkeiten im Freien nutzen zu können. Die einzelnen Gartenstunden waren so zu planen, vor- und nachzubereiten, dass die Unterrichtszeit voll genutzt und der größte Teil der Stunde für praktische Arbeiten verwendet werden konnte. Darüber hinaus konnten etwa vier Stunden für Exkursionen eingesetzt werden, um die Schüler mit dem Produktionsablauf und dem Maschineneinsatz in den Agrarbetrieben bekannt zu machen (vgl. Lehrplan Schulgarten 1988).

9.3 Aufgaben und Inhalt des Lehrplanes 1988

In den 1970er-Jahren wurde zumeist ein vegetationsgebundener Schulgartenunterricht durchgeführt, der nach den Winterferien im März begann und im Oktober bzw. November endete (vgl. Hehl 1972; Pfab 1976), sodass in etwa ein Drittel des Schuljahres oftmals kein praktischer Schulgartenunterricht erteilt wurde. Die Aufgabe des *weiterentwickelten Lehrplans für den Schulgartenunterricht* bestand darin den Schülern unabhängig vom Vorhandensein eines Schulgartens unter Beachtung der Gegebenheiten und territorialen Bedürfnisse den gesamten Arbeitsprozess von der Planung bis zur Auswertung, möglichst ganzjährig, erlebbar und erfahrbar zu machen (vgl. dazu die Kapitel 9.4 und 9.5).

Im Mittelpunkt des Unterrichts stand nach wie vor die praktische, gesellschaftlich nützliche Arbeit. Die Schüler zogen dafür meist Jungpflanzen für den Eigenbedarf ihrer Schule sowie für die Kleingärtner und Siedler an und produzierten Obst und Gemüse für die Schulküche als auch den Bevölkerungsbedarf. Das Arbeitsspektrum nach dem neuen Lehrplan war nun deutlich breiter aufgestellt und beinhaltete den Anbau von Arznei- und Gewürzpflanzen, Geophyten, Stauden, Sträuchern und kleinwachsenden Gehölzen. Besonders viel Wert wurde auf Maßnahmen zur vegetativen Vermehrung⁵⁶⁹, zur Kompostierung sowie auf die Gerätepflege gelegt.

Der Arbeitsabschnitt *Ernte und Aufbereitung der Ernteprodukte* umfasste das Sammeln von Samen, um Saatgut aufbereiten zu können, sowie das Schneiden von Frisch- und Trockenblumen für Sträuße und Gestecke. Die damit verbundenen Tätigkeiten sollten einen ganzjährigen Schulgartenunterricht gewährleisten und wurden oftmals als *Arbeit mit Naturobjekten* umschrieben. Diese konnte im Gegensatz zur Arbeit in der Natur, deren bestimmendes Kriterium die Tätigkeit „in freier Umgebung, auf natürlichem Boden und an lebenden Pflanzen“ (Böhnstedt, Müller, Schadow, Theuß & Verch (1987, 13) war, überall ausgeführt werden, bestimmt waren die Objekte wie Pflanzen, Pflanzenteile, der Boden oder seine Bestandteile. Die weit gefasste Formulierung ließ zu, vielfältige Tätigkeiten in Klassen- oder Arbeitsräumen, insbesondere bei ungünstigem Wetter und in den Wintermonaten einzubeziehen.

Über den Schulgarten hinaus konnten Arbeiten auf Freiflächen der Schule, in Wohngebieten oder an Gedenkstätten in den Unterricht integriert werden und boten dadurch den Schulen, bei denen der Schulgartenunterricht nicht auf einem eigenen Gelände erfolgen konnte, Mög-

⁵⁶⁹ Die vegetative Vermehrung durch Ausläufer, Ableger, Absenker, Stecklinge, Steckhölzer oder durch Teilung konnte sowohl mit mehrjährigen Pflanzen aus dem Freiland als auch mit Zimmerpflanzen durchgeführt werden und war abwechslungsreich zu handhaben.

lichkeiten anderweitig für eine schöne Umwelt zu sorgen und an landeskulturellen Aufgaben teilzunehmen. Somit richteten sich die gärtnerischen Aktivitäten des Lehrplans nicht mehr ausschließlich auf den Raum Schulgarten (vgl. Kapitel 8.9), sodass das im Kapitel 8.10 vorgestellte *Rahmenprogramm für gesellschaftlich nützliche Arbeit in der Natur* aus dem Jahr 1983 aufgehoben werden konnte (vgl. Lehrplan Schulgarten 1988).

9.4 Lernen beim Arbeiten – Förderung der geistigen Aktivität

Die Fächer Deutsch, Biologie, Mathematik usw. vermitteln Wissen und Können, das im Wesentlichen durch die Systematik des jeweiligen Wissenschaftsgebiets bestimmt wird, und sich die Schüler in gewohnter Weise durch Lernen aneignen. Im Gegensatz zu diesen Fächern besaß das Lernen im Schulgarten einen eigenen Charakter. Die Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten, die im nachfolgenden Kapitel für Klasse 4 näher vorgestellt werden, konnten nur durch den Prozess der praktischen Arbeit erworben werden.

In dem die Schüler durch praktische Arbeit eigene Ideen entwickeln, planen und ihre Vorstellungen umsetzen konnten, sollten ihre geistig-schöpferischen und körperlichen Kräfte entwickelt und moralische Eigenschaften geformt werden (vgl. Autorenkollektiv unter Leitung von Böhme 1987; Theuß 1987 & 1988).

Diesen Vorzug des Aneignungsprozesses bekräftigte die APW in ihren Ausführungen zu den *Grundlegenden Entwicklungstendenzen des polytechnischen Unterrichts* mit der Aussage, dass sich alle Fächer des polytechnischen Unterrichts, so auch der Schulgartenunterricht, durch einen hohen Praxisbezug auszeichnen, denn hier finden „das Lernen und die Formung der Schülerpersönlichkeit unmittelbar in der produktiv-geistigen und produktiv-praktischen wertschaffenden Arbeit [statt].“ (APW 1988, 252f.) Die dem Arbeits- und Produktionsprozess innewohnenden Potenzen der Bildung und Erziehung sollten erschlossen werden,

„[d]urch altersgemäßes Einbeziehen der Schüler in das Planen und Vorbereiten, in das Kontrollieren und Bewerten von Arbeitsausführung und -ergebnis, durch Lösen von Beobachtungs- und Versuchsaufgaben beim Arbeiten[. Es waren] solche Fähigkeiten zu entwickeln, wie Ein- und Zuordnen, Messen, Prüfen und Vergleichen, Analysieren und Systematisieren, Ermitteln von Ursachen, Begründen, Beschreiben, Berichten und Protokollieren, Orientieren anhand von Informationsquellen, Ableiten von Schlußfolgerungen und Verallgemeinern.“ (Unterrichtshilfen 1988, 9)

Der Lernprozess beim Arbeiten war dadurch gekennzeichnet, dass als Ausgangs- und Endpunkt des Lernens die gesellschaftlich nützliche Arbeit zugrunde gelegt wurde, d. h. die didaktisch-methodische Gestaltung des Lernens wurde vom Ablauf des Arbeitsprozesses bestimmt und dessen Phasen – Vorbereitung, Ausführung, Bewertung und Abschluss – zugeordnet. Das Lernen bezog sich zum einen auf die Aneignung von Kenntnissen wie in den anderen Fächern, aber zum anderen auch, und das war der Unterschied, auf praktische und geistige Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie auf Gewohnheiten, Einstellungen und Verhaltensweisen zur Arbeit. Das Lernen beim Arbeiten ist somit als komplexer Prozess zu verstehen, in dem sich der Schüler bei der Arbeit entwickelt und seine „physischen und psychischen, volitiven und emotionalen Kräfte“ (Unterrichtshilfen 1988, 10) mobilisieren kann. Deshalb war das Lernen durch und bei der Schulgartenarbeit ein sehr effektiver Weg zur Aneignung von Wissen und Können.

Um die geistigen Aktivitäten der Schüler zu fördern, waren die Schüler zunehmend in die Arbeitsvorbereitungen, zum Kontrollieren, Einschätzen und Werten der Ergebnisse einzubeziehen, damit sie lernten, ihre Arbeitsaufgaben zu durchdenken, ihre Tätigkeiten zu begründen

sowie Ursachen für das jeweilige Pflanzenwachstum zu ermitteln (vgl. Lehrplan Schulgarten 1988, 3). Dafür sollten vor allem die Arbeitsabschnitte *Planung* und *Auswertung des Pflanzenbaus* beitragen, da wie Ehrhrit (1988, 16) formulierte:

„Ein planendes Vorwegdenken der Schüler vor Beginn der Arbeit im Garten sei ebenso notwendig, wie das richtige Schlußfolgern nach getaner Arbeit. Das Abwandeln von Handlungsabläufen, ein Umorganisieren vor und während der Arbeit bei bewußter Ausführung eines jeden Arbeitsschrittes erfordert von den Schülern eine ständige geistige Aktivität“.

Selbsttätigkeit und schöpferische Mitarbeit⁵⁷⁰ der Schüler sollten zu engen Wechselbeziehungen führen.

9.5 Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten am Beispiel der Klasse 4

Ab 1970 erhielten die Schüler in einem Zeitraum von dreieinhalb Schuljahren – ab dem zweiten Halbjahr der Klasse 1 bis zum Schuljahresende der Klasse 4 – das Fach Schulgartenunterricht. In dieser Etappe sollten die Schüler idealerweise ein grundlegendes und anwendungsbereites Wissen und Können erwerben, das sie für die Lösung ihrer Arbeitsaufgaben benötigten und zugleich exemplarisch für den Anbau von Kulturen und den gärtnerischen Produktionsprozess stand. Es ist davon auszugehen, dass die meisten Schulkinder nach Abschluss der Klasse 4, in einem Alter von etwa zehn Jahren, sowohl Grundkenntnisse (Bedeutung einzelner Kulturmaßnahmen, Wachstums- und Entwicklungsbedingungen der Pflanzen) als auch praktische Erfahrungen in der Gartenarbeit besaßen.

Um zu verdeutlichen, welche Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten die Schüler erreichen sollten, werden nachfolgend die inhaltlichen Schwerpunkte des *weiterentwickelten Lehrplans für den Schulgartenunterricht* 1988 in Klasse 4 vorgestellt.

9.5.1 Aneignung grundlegender und anwendungsbereiter Kenntnisse

Beim ersten Arbeitsabschnitt *Planung des Pflanzenanbaus* sollten die Schüler innerhalb von vier Stunden einen Gesamtüberblick über alle im Vegetationsjahr durchzuführenden Arbeiten gewinnen. Dafür wurde am Beispiel einer selbst ausgewählten Kultur demonstriert, welche Arbeiten in welcher Reihenfolge mit welcher Begründung erforderlich waren. Damit im Frühjahr der Boden rechtzeitig vorbereitet und bestellt werden konnte, war mit der Planung am Ende des ersten Schulhalbjahres (Ende Januar/Anfang Februar) zu beginnen. Im ersten Schritt wurden die anzubauenden Gemüsekulturen unter Berücksichtigung pflanzenbaulicher und ökonomischer Gesichtspunkte⁵⁷¹ ausgewählt. Im zweiten Schritt wurden für eine ausgewählte Kultur die notwendigen Kennziffern (Bestellungstermin, Saat- und Pflanzgutmenge, Erntetermin, voraussichtliche Ernteerträge, Ablieferungsmengen) bestimmt. Die Unterrichtsziele richteten sich auf die Vermittlung von Kenntnissen zur Pflanzenauswahl und das Entwickeln von Fähigkeiten zum Planen mittels Tabellen, Übersichten, Saatgutkatalogen oder Angaben auf Samentüten. Als Erziehungsziel wurde die Freude der Schüler am selbstständigen Suchen und Finden von Informationen aufgeführt.

⁵⁷⁰ Ehrhrit (1988) nahm eine kritische Stellung in Bezug auf den schöpferischen Charakter des Schulgartenunterrichts nach Lehrplan 1988 ein, da er sich ihrer Ansicht nach zumeist auf Experimente und Versuche beschränkte, was sie als ungenügend anmerkte. Die Optionen zur Ausbildung und Erziehung schöpferischer Leistungen erforderten hierfür, so Ehrhrit, eine Erweiterung. Im Einsatz von Problemstellungen sah sie einen methodischen Ansatz, die geistige Aktivität der Schüler zu erhöhen.

⁵⁷¹ Zu den Auswahlkriterien gehörten die effektive Nutzung der Anbauflächen während der gesamten Vegetationszeit sowie die Ansprüche der Pflanzen an Boden, Düngung und Fruchtfolge.

Im Arbeitsabschnitt *Bodenvorbereitung* festigten die Schüler ihre Fähigkeiten beim Grubbern, Harken und Graben und wurden befähigt, diese Arbeiten möglichst selbstständig zu organisieren und durchzuführen. Das Graben der Herbstfurche und das Einarbeiten von Stalldung oder Gründünger sollten die Schüler als Maßnahmen kennenlernen, welche die Bodenstruktur und -fruchtbarkeit verbessern sowie das Bodenleben aktivieren.

Während des Arbeitsabschnitts *Bestellung und Pflanzenvermehrung* lernten die Schüler Arbeitstechniken zur Aussaat, Jungpflanzenanzucht und Pflanzung kennen und selbstständig auszuführen. Ausgewählte Gemüse- und Blumenarten sollten von den Schülern in verschiedenen Sorten angebaut werden, um deren Wachstum und Entwicklung beobachten und vergleichen zu können. Zur Verfrühung bzw. Verlängerung der Erntezeit beschäftigten sich die Schüler mit dem Gemüseanbau unter Glas und Folie. Die Schüler waren mit der vegetativen Vermehrung und Pflanzung von Stauden, Gehölzen und Zimmerpflanzen bekannt zu machen. Um sich die Pflanzennamen besser einprägen zu können, durften die Schüler die Pflanzenetiketten, die üblicherweise im Werkunterricht angefertigt wurden, selbst in die Beete bzw. Pflanzgefäße stecken. Zugleich war die Bereitschaft der Schüler zu wecken, dass von ihnen Gepflanzte in persönliche Pflege zu nehmen, idealerweise auch für die kommenden Jahre. Damit war der Versuch verbunden, sie zur Verantwortung für ihr jeweiliges Arbeitsprojekt sowie gegenüber der Natur zu erziehen.

Bei der *Boden- und Pflanzenpflege* hatten die Schüler der Klassen 4 die jüngeren Schüler zu unterstützen, was die Kollektiventwicklung fördern und Stolz auf die eigene Leistung entwickeln sollte. Die Düngung⁵⁷² sollten die Schüler als Maßnahme zur Förderung des Pflanzenwachstums und zur Ertragssteigerung kennenlernen. Die Thematik Pflanzenschutz befasste sich mit häufig auftretenden Pflanzenkrankheiten, Schädlingen und deren Schadbildern.

Der Arbeitsabschnitt *Ernte und Aufbereitung* war von den Schülern ebenfalls so weit wie möglich selbstständig durchzuführen. Sie sollten Freude empfinden, wenn sie die Ernte nicht nur in großer Menge, sondern auch in guter Qualität ablieferten. Um die Schüler zu befähigen, ihre Arbeitsergebnisse⁵⁷³ kritisch einschätzen zu können, war zum Schuljahresende eine kurze *Auswertung* vorgesehen. Dadurch sollten sie lernen, dass die Ursachenermittlung zur Verbesserung von Qualität und Quantität künftiger Arbeiten beitragen kann (vgl. Lehrplan Schulgarten 1988, Klasse 4).

9.5.2 Erwerb von Arbeitsfertigkeiten durch Steigerung der Anforderungen

Bei der Vermittlung der Kenntnisse musste eine Linienführung im Niveaustieg von Klasse 1 bis zu Klasse 4 erkennbar sein. Neuerwerb und Festigung sollten sich gegenseitig durchdringen. Bei der Auswahl des anzueignenden Wissens wurde von Arbeitsfertigkeiten ausgegangen, die für die einzelnen Arbeitsabschnitte notwendig waren. Die Schüler sollten mit steigenden Anforderungen solche Fertigkeiten erwerben, die ein zielstrebiges und erfolgreiches Arbeiten

572 Die Düngemittelarten waren nicht zu thematisieren. Um den Schülern zu veranschaulichen, wie die Düngung auf Großflächen mechanisiert durchgeführt wird, konnten Lichtbilder aus dem Diafundus Schulgarten eingesetzt werden.

573 Als mögliche Arbeitsergebnisse wurden aufgezählt: Erträge je Gemüseart und Gesamterträge der angebauten Pflanzenarten, Ergebnisse bei der Gestaltung und Pflege von Grünanlagen und Zimmerpflanzen, erzielte Einnahmen und ihre Verwendung, gesellschaftlicher Nutzen des Anbaus von Gemüse, Obst, Blumen, Arznei- und Gewürzpflanzen (materiell und ideell), Vergleiche der erzielten Erträge pro Quadratmeter mit Durchschnittswerten der gärtnerischen Produktion, Analysieren der Ausgangsbedingungen bei der Durchführung von Arbeitsaufgaben (Wetterablauf, Bodenzustand, Saat- und Pflanzgut) oder Einschätzen der sachgemäßen Ausführung der Arbeit (Einhalten der Termine, Sorgfalt, Genauigkeit, Fleiß beim Arbeiten).

ermöglichten und ihrer körperlichen Entwicklung entsprachen. Dafür hatten die Lehrer den Schülern bei allen praktischen Tätigkeiten ausreichend Zeit zum Üben und zur Korrektur auftretender Fehler zu geben und sollten auf bereits bekannte Bezüge und bestehende Kenntnisse aufbauen.

Exemplarisch lässt sich das Prinzip der Steigerung der Anforderungen bei den Maßnahmen zur Bodenbearbeitung und Bestellung verdeutlichen. Zuerst lernten die Schüler die Bodenlockerung mit leichten Handgeräten kennen, um in den folgenden Klassenstufen das Hacken, Grubbern, Häufeln und Umgraben zu erlernen. Das bedeutete, dass die Schüler der Klasse 1 den Boden mit dem Handgrubber lockerten, bevor sie in Klasse 2 die gleiche Tätigkeit mit der Hacke durchführten und ab Klasse 3 die Handhabung von Harke und Grubber übten. Erst in Klasse 4 war der Umgang der Schüler mit dem Spaten zum Graben der Herbstfurche vorgesehen. Bei der Bestellung wurde mit dem Auslegen größerer Samen (Bohnen, Erbsen) begonnen, und erst in den folgenden Jahren die Aussaat feiner Samenkörner (Möhren, Salat) vorgenommen. Bis zum Schuljahresende der Klasse 4 waren die Schüler zu befähigen, weitgehend selbstständig und sachgemäß die Gartenarbeiten ausführen zu können.

Die Fertigkeiten bezogen sich darüber hinaus mithilfe von Sachtexten und Übersichten Arbeitsabläufe und -ergebnisse planen zu können, einen Überblick über die Arbeitsprozesse zu haben sowie Wissen über den Anbau von Kulturpflanzen und deren Wachstums- und Entwicklungsbedingungen zu besitzen. Die für den Schulgarten wichtigsten Pflanzenarten sollten die Schüler an typischen äußeren Merkmalen erkennen und benennen können. Des Weiteren bestand das Ziel darin, bereits erworbene Erfahrungen sowie Ergebnisse von Beobachtungen und Versuchen bei der Lösung von Arbeitsaufgaben anzuwenden sowie die Erfolge ihrer Arbeit anhand vorgegebener Kriterien einzuschätzen. Die Schüler sollten sich um hohe ökonomische Ergebnisse (vgl. Kapitel 9.6.2) bemühen und wissen, wofür die Erträge und Resultate ihrer gemeinsamen Arbeit genutzt werden. Sie waren daran zu gewöhnen, die ihnen im Kollektiv (vgl. Kapitel 9.6.3) übertragenen Aufgaben unter Einhaltung der Richtlinien zum Gesundheits- und Arbeitsschutz eigenständig, gewissenhaft und in geforderter Qualität auszuführen (vgl. Böhme 1972a & b; Lehrplan Schulgarten 1988, Klasse 4).

9.6 Bildungs- und erziehungswirksame Gestaltung der Schulgartenarbeit

Neben der Vermittlung gärtnerischer Kompetenzen wurde maßgeblich Wert darauf gelegt, die Schulgartenarbeit bildungs- und erziehungswirksam zu gestalten, indem sie a) die Liebe zur Natur herausbildete, b) ökonomische Gesichtspunkte berücksichtigte und c) auf die Arbeit in Kollektiven hinwirkte.

9.6.1 Liebe zur Natur

Die vom Lehrplan 1988 geforderte Erziehung zur Liebe zur Natur war vor allem als spezifischer Beitrag des Schulgartenunterrichts zur Erziehung der Schüler zur Heimat zu verstehen und nach Ehrhrit (1988, 13) durch folgende Parameter gekennzeichnet: Erleben und Beobachten von Wachstum und Entwicklung der Pflanzen sowie Naturerscheinungen, Beobachten und Kennenlernen gesetzmäßiger Zusammenhänge in der Natur, Wissen über die Wechselwirkung von Pflanzen und Tieren und deren Bedeutung für den Menschen, Entwicklung des Bedürfnisses zur Erhaltung und des Schutzes der Natur sowie der Verschönerung der Umwelt und der Freude an der Schönheit der Natur und des Gartens.

Theuß (1989, 416) stützte sich auf Standpunkte der Forschungsgruppe *Pädagogik* am Institut für Unterstufenmethodik der PH Erfurt-Mühlhausen und legte dar, dass die Liebe zur Natur

„[...] als Gerichtetheit auf einen objektiven Wert zu verstehen [ist]. Dieser Wert ist die Natur, die in vielfältiger Weise die Grundlage der menschlichen Natur darstellt bzw. liefert. Die Gerichtetheit auf den Wert Natur äußert sich in verantwortlichen Verhalten zu und in der Natur, im Schulgartenunterricht also bei der Pflanzenproduktion. [...] Für solche Gerichtetheit ist ein von Sachkenntnis getragenes komplexes, dabei auch emotionales Werteverständnis bedeutungsvoll, das unter anderem entsteht durch den Umgang mit der Natur oder den Naturobjekten; erworbene Kenntnisse über die Natur und Naturgesetze; Kenntnisse über Beziehungen zwischen Natur und Gesellschaft [...]“

Sie verwies darauf, dass dafür „ein Überbetonen von Emotionen“ wenig nütze,

„[v]ielmehr muß ein von Sachkenntnis getragenes Werteverständnis erreicht werden, das dem Entwicklungsstand der Schüler entsprechende Einsichten in die Beziehungen zwischen Mensch und Natur ermöglicht, dabei aber auch – und möglichst zugleich – die Augen für die Schönheit der Pflanze, die Ästhetik eines Entwicklungsvorgangs, die Harmonie von Farben, Formen und Bewegungen öffnet.“ (Ebd.)

Zugleich konstatierte sie, dass die Erziehung zur Liebe zur Natur eine pädagogische Maßnahme sei, um die Bereitschaft und Fähigkeit der Schüler auszubilden, Verantwortung für den Wert der Natur übernehmen zu können. Die Entwicklung moralischer Gerichtetheit und Aktionsfähigkeit könne ihrer Meinung nach durch Werten und Entscheiden gefördert werden, vor allem beim Planen der Arbeit. Der Schulgartenunterricht biete dafür vielfältige Sachverhalte, um

„[...] eigene oder fremde Entscheidungen zu Wertmaßstäben, die von gesellschaftlichen Interessen und Bedürfnissen determiniert sind, in Beziehung setzen zu lassen.“ (Ebd., 417)

Als bedeutende Kompetenz sollten die Schüler idealerweise die Einsicht gewinnen, dass der Mensch die Natur durch verantwortungsbewusstes Handeln erhalten und zu seinem Nutzen verändern kann (vgl. Böhme 1972; Kahlow 1972; Lehrplan Schulgarten 1988, Klasse 4). Sie sollten sich für einen schönen und gepflegten Schulgarten einsetzen und die Pflanzen in und außerhalb der Schule pflegen und schützen. Gleichzeitig sollte die Bereitschaft der Schüler geweckt werden, ihre selbst durchgeführten Pflanzungen auch in den folgenden Jahren in freiwilliger gesellschaftlich nützlicher Arbeit zu betreuen.

Mit dem Anspruch zur Erziehung zum Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Natur beizutragen, wurden die Schüler aufgefordert Bepflanzungen vorzunehmen, die zur Begrünung der Umwelt, als Windschutzhecken, Bienenfutterpflanzen⁵⁷⁴, Vogelnährgehölze sowie als Anschauungsobjekte für den Heimat- und Biologieunterricht dienen sollten. Insbesondere der Vogelschutz, der thematisch gleich durch den Heimatkundeunterricht⁵⁷⁵ abzudecken war, galt innerhalb der Schulgartenarbeit als eine wichtige Maßnahme des biologischen Pflanzenschutzes⁵⁷⁶. Eine gewichtige Rolle spielten darüber hinaus die Erhaltung und Erhöhung der

574 Krüger & Millat (1962) führten in ihrem Buch *Schulgartenpraxis* explizit 200 Bienenfutterpflanzen auf, die in einem Blühkalender dargestellt wurden, und gaben Hinweise zu praktischen Vogelschutzmaßnahmen im Schulgarten (Gehölzpflanzungen, Bereitstellung von Niststätten, Vogeltränken und Winterfutter).

575 Innerhalb der Disziplin *Heimatkundliche Anschauung* im Heimatkundlichen Deutschunterricht sollten die Schüler der Klasse 2 im Stoffgebiet 11.2 *Tierbeobachtungen* ihre Kenntnisse über den Vogelschutz und über die Fütterung der Vögel im Winter vertiefen. Dafür wurden sie im geeigneten Verhalten bei der Vogelbeobachtung unterrichtet und lernten die Bedeutung und die Verwendung von Vogelfutter aus dem Garten (Unkrautsamen, Abfälle von der Saatgutreinigung, übriggebliebene Sämereien, Wildbeeren) kennen (vgl. Präzisierte Lehrplan Heimatkundlichen Deutschunterricht 1966).

576 Der vorbeugende bzw. indirekte Pflanzenschutz sowie die Unkrautbekämpfung durch pflanzenbauliche und mechanische Maßnahmen besaß große Priorität, zumal diese Maßnahmen von den Schülern im Schulgarten selbst durchgeführt werden konnten.

Bodenfruchtbarkeit (Fruchtfolge, Sortenwahl, Saatgut- und Pflanzqualität, Bodenbearbeitung, Bewässerung, Unkrautbekämpfung) sowie die Schaffung optimaler Anbaubedingungen (vgl. Lehrplan Schulgarten 1988). Die Beispiele zeigen auf, dass die Vermittlung von Naturschutz durch den Schulgartenunterricht unterstützt und ergänzt wurde; die Schüler jedoch in altersgemäßer Weise durch die Heimatkunde mit den Naturschutzbestimmungen vertraut gemacht werden sollten.

9.6.2 Ökonomische Kenntnisse

Darüber hinaus war im Unterricht „jede Möglichkeit zu nutzen, das Interesse der Schüler am ökonomischen Denken zu wecken und das Niveau der ökonomischen Kenntnisse systematisch zu erhöhen.“ (Kulpe 1971, 206) Um den Schülern diese Gesichtspunkte zu vermitteln, sollten sie vor allem mit den Qualitätsanforderungen, der Ermittlung von Ernteergebnissen sowie mit Kenntnissen zur Verwendung der Produkte vertraut gemacht werden. Von Klasse 2 an waren die Schüler im Prozess des Planens und des Auswertens ihrer Arbeit zu befähigen Angaben in Tabellen zu nutzen sowie mathematische Kenntnisse und Verfahren anzuwenden. Ab Klasse 3 wurden die Schüler dazu angehalten, ihre Informationen aus Sachtexten, Übersichten oder Anleitungen zu entnehmen und danach zu arbeiten. Bei Beobachtungen und einfachen Versuchen im Kontext gärtnerischer Arbeiten waren sie zu befähigen, selbst Erkenntnisse zu gewinnen und daraus Schlussfolgerungen abzuleiten. Die Schüler sollten überlegen, wie Qualität und Quantität der Arbeitsergebnisse verbessert werden können, um sie frühzeitig zur Übernahme von Verantwortung und für eine fleißige, gewissenhafte und sachgemäße Durchführung der Arbeiten zu motivieren.

Im Kreis Kamenz (Bezirk Dresden) z.B. wurden seit Mitte der 1970er-Jahre die Ernteergebnisse erfasst, um den ökonomischen Nutzen der Schulgartenarbeit sichtbar zu machen und Rückschlüsse über angebaute Kulturen, die Effektivität der Arbeitsweise und über erzieherische Aspekte zu ziehen. Vor Weitergabe der Ergebnisse an die Direktoren wurden sie gemeinsam mit der Fachkommission ausgewertet und mit den Daten des Vorjahres⁵⁷⁷ bzw. mit denen anderer Schulen verglichen. Im Anschluss erhielten der Kreisschulrat und der Direktor des Pädagogischen Kreiskabinetts die Auswertung, über die in den Direktorenkonferenzen diskutiert werden konnte. Durch den Fachberater bzw. durch Mitglieder der Fachkommission wurden jährlich Gespräche mit Direktoren von insgesamt 23 Schulen geführt. Ziel des Pädagogischen Kreiskabinetts war, die noch weitgehend vorhandene „Unterbewertung“ des Faches abzubauen. Die dafür notwendigen Kontrollen sollten die Direktoren ausführen (vgl. o. N. 1989, 34 ff.).

9.6.3 Die Arbeit im Kollektiv

Während des Unterrichts waren die Schüler in der Regel in einer festen, relativ beständigen Klassengemeinschaft tätig, in der Einzelaufträge und gruppenweises Lernen miteinander verbunden wurden. Ihre Lernfähigkeit vollzog sich nach gemeinsamen Zielen und anhand derselben Gegenstände. Der Unterricht forderte und förderte die Herausbildung persönlicher Beziehungen unter den Schülern sowie zwischen Lehrkräften und Schülern und sollte zur Entwicklung

⁵⁷⁷ Als Vergleichsmaßstäbe dienten z. B. Kilogramm pro Quadratmeter oder die Anzahl produzierter Jungpflanzen. Die Direktoren beurteilten diese Ergebnisse und legten Maßnahmen zu deren weiteren Verbesserung fest (Sicherung der Kontinuität des Lehrereinsatzes, Bereitschaft zur Weiterbildung, Optimierung der materiellen Bedingungen sowie Schaffung von Klarheit über die Bedeutung der polytechnischen Bildung und Erziehung).

stabiler Kollektive beitragen. In Anlehnung an die Arbeitsorganisation in der sozialistischen Produktion der DDR wurden die Klassen in Brigaden⁵⁷⁸ eingeteilt, wobei eine Gruppenstärke von bis zu 16 Schülern als zweckmäßig angesehen wurde (vgl. Kahlow 1972; Lehrplan Schulgartenunterricht 1988), um Verantwortungsbereiche besser abstecken und die Lehrer bei der Unterrichtsorganisation entlasten zu können. Der Arbeit in Brigaden wurde eine besonders hohe Wertschätzung als wichtiges Moment politisch-moralischer Bildung beigemessen. Dafür sollten die Schüler verstehen,

„[...] daß der einzelne nur im Kollektiv sein Wissen und Können entfalten kann und daß jeder die Verpflichtung hat, seine Fähigkeiten für die Entwicklung des Kollektivs einzusetzen.“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI, Sektion Unterrichtsmethodik und Lehrpläne 1962, 13)

Aus Erfahrungswerten ging hervor, dass die Schulgartenarbeit mit Schülerbrigaden zu einer höheren Effektivität des Unterrichts führte, die sich erzieherisch positiv auswirkte (vgl. Ehmer 1965c). Zudem zeigten Untersuchungen auf, dass bereits in Klasse 1 auf den Ergebnissen der Vorschulerziehung (vgl. Kapitel 9.10.1) aufgebaut werden konnte und der Prozess der Kollektiventwicklung in jeder Klassenstufe systematisch geleitet werden musste, bis die Schüler der vierten Klasse weitgehend selbstständig in Kollektiven arbeiten konnten. Um die Schüler frühzeitig an, ein von Lehrkräften angeleitetes, eigenständiges Arbeiten zu gewöhnen, und um bei ihnen Einstellungen und Verhaltensweisen zu entwickeln und zu fördern, „wie Freude und Interesse an der Arbeit, Arbeits- und Einsatzbereitschaft, Disziplin, Ordnung, Fleiß, Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit und Ausdauer [...]“ (Lehrplan Schulgarten 1988, 4) hatte der Lehrer bereits bei der Unterrichtsgestaltung darauf zu achten, dass er mit einem Kollektiv arbeitete.

9.7 Die Methodik des Schulgartenunterrichts

Der neue Lehrplan gab die zu jener Zeit aktuelle didaktisch-methodische Grundlinie vor, um den Unterricht vielseitig und erlebnisbetont zu gestalten. Die inhaltliche Erweiterung des Schulgartenunterrichts auf die nähere Umgebung der Schule sowie „[n]eue fachmethodische Erfahrungen und Erkenntnisse der Unterrichtspraxis der letzten Jahre [hatten] es notwendig [gemacht], Auffassungen zu überprüfen und Standpunkte zu präzisieren [...]“ (Autorenkollektiv unter Leitung von Böhnstedt 1987, 5).

Infolgedessen verstärkten sich zum Ende der 1980er-Jahre die Diskussionen über eine Weiterentwicklung der Methodik des Schulgartenunterrichts. Die Überlegungen betrafen die Gestaltung der Unterrichtsstunde (Gliederung des Produktionsprozesses in Vorbereitung, Ausführung, Abschluss und Bewertung) sowie rationelle Formen und Methoden der Unterweisung, zur Arbeitsorganisation und -auswertung. Der Umfang der Kenntnisse war so abzugrenzen, dass das Prinzip der gesellschaftlich nützlichen Arbeit gewährleistet wurde und jeder Lehrer wusste, was sich die Schüler aneignen sollten. Mittels praktischer Unterweisungen, Demonstrationen oder Übungen war den Schülern Wissen und Können zu vermitteln, das sie zur Ausführung und zum Verständnis der praktischen Arbeit benötigten und die zugleich zur Allgemeinbildung beitrugen (vgl. ebd.; Siebert 1985a bis d).

Mit der Begründung, dass die rasante Entwicklung des sozialistischen Bildungssystems die Fachmethodiker dazu zwingt, die Problematik des ganztätigen Bildungs- und Erziehungsprozesses aufzugreifen, wurde das bereits 1974 veröffentlichte zweiteilige Grundlagenwerk *Methodik*

⁵⁷⁸ Die Brigadearbeit erfolgte ab Klasse 2. Die Klasse wurde meist in zwei Brigaden und eine Brigade wiederum in bis zu drei Arbeitsgruppen aufgeteilt.

des Schulgartenunterrichts unter Anleitung der Zentralen Fachkommission Schulgartenunterricht des MfV überarbeitet. Aufschlussreich zeigt sich im ersten Teil eine „Abhandlung über den Schulgarten in der Geschichte der Pädagogik“ (Böhnstedt 1987, 3), in der die Gartenarbeit als Disziplin des Werkunterrichts Mitte der 1950er-Jahre interessanterweise keine Erwähnung findet, obwohl sie in dieser Gestalt einen entscheidenden Meilenstein in der Entwicklung der Schulgartenarbeit darstellt⁵⁷⁹ (vgl. Kapitel 4.5). Im zweiten Teil des Lehrmaterials wurde zu den Zielen und Aufgaben der außerunterrichtlichen Tätigkeit Stellung genommen und die Arbeit in der Natur und mit Naturobjekten näher dargestellt.

Um den Lehrern Hinweise zur bildungs- und erziehungswirksamen Gestaltung des Schulgartenunterrichts zu geben, erschien 1987 das Grundlagenwerk *Schulgartenunterricht. Methodische Empfehlungen*. Die Veröffentlichung, die von einem breit aufgestellten Autorenkollektiv⁵⁸⁰ unter Leitung von Böhme (1987, 8) erarbeitet wurde, stützte sich auf Erfahrungswerte aus der Schulpraxis und sollte helfen, die Qualität des Schulgartenunterrichts zu erhöhen und zugleich die Lehrer anregen, einen „wissenschaftlichen Meinungsstreit“ in den Fachzirkeln bzw. in den Fachkommissionen zu führen sowie „Varianten für ihre konkreten Bedingungen“ zu entwickeln. Allein das Kollegium aus Gutachtern und Beratern für diese Publikation setzte sich aus 27 Fachkollegen zusammen (vgl. Autorenkollektiv unter der Leitung von Böhme 1987) und lässt darauf schließen, dass den methodischen Empfehlungen ein hoher Stellenwert eingeräumt wurde.

9.8 Unterrichtsmaterialien für Lehrer und Schüler

Das Hauptanliegen der neuen Unterrichtshilfen bestand darin den Lehrkräften Anregungen, aber keine Rezepte für die inhaltliche und didaktisch-methodische Umsetzung des weiterentwickelten Lehrplans geben zu wollen (vgl. Autorenkollektiv unter der Leitung von Böhme 1988). Sie wurden wiederholt unter der Leitung von Böhme, allerdings unter Mitarbeit eines anderen Autorenteam⁵⁸¹ erarbeitet und waren gegenüber den Unterrichtshilfen von 1974 methodisch besser aufgebaut, wie die Gegenüberstellung in Tabelle 27 aufzeigt.

Die neuen Unterrichtshilfen beinhalteten ein Einführungskapitel zum Anliegen des Schulgartenunterrichts, zu seiner Weiterentwicklung und zu einigen Konsequenzen für die Gestaltung des Fachlehrgangs sowie eine Stoffübersicht, die einen Überblick über Schülerversuche und über das zu vermittelnde Wissen und Können ermöglichte.

Die didaktisch-methodischen Empfehlungen für die einzelnen Klassenstufen waren aufgegliedert in: Ziele und Aufgaben, Vorschläge für die Grobplanung des Unterrichts, detailliert nach Monaten sowie für Schulen mit und ohne Schulgarten. Die Darstellung der einzelnen Arbeitsabschnitte⁵⁸² – von der Planung bis zur Auswertung – erfolgte ebenfalls nach einem einheitlichen Schema in: Ziele und Struktur sowie Beispiele zur Gestaltung von Unterrichtsstunden (Unterrichtsziele, Arbeitsmittel, Arbeitsabschnitte und Schülertätigkeiten sowie Hinweise zum Unterrichtsverlauf).

579 Erwähnenswert in diesem Kontext erscheinen zwei Abschlussarbeiten am IfL Eisenach: 1. *Die historische Entwicklung des Schulgartens* von Schleifer (1972) und 2. *Der Beitrag des Schulgartenunterrichts zur Entwicklung der Schülerpersönlichkeit in der historischen Betrachtung gesellschaftlicher und pädagogischer Erziehung* von Fischer (1980), auf die das Autorenkollektiv unter Leitung von Böhnstedt (1987) hinwies.

580 Am Buch arbeiteten Böhnstedt, Encke, Hahn, Rößler, Theuß und Verch mit.

581 Autoren der Unterrichtshilfen waren Wolfgang Möhl, Edda Ostrowski, Klaus Rößler, Hans-Joachim Schmidt, Roswitha Simon und Gerda Strauß.

582 Der Terminus *Arbeitsabschnitte* wurde in den vorangegangenen Lehrplänen als Stoffeinheiten bezeichnet.

Tab. 27: Gegenüberstellung der Struktur der Unterrichtshilfen 1974 und 1988 am Beispiel der Stoffeinheit *Planung des Pflanzenbaus* für Klasse 4

Unterrichtshilfen 1974	Unterrichtshilfen 1988
Vorbemerkungen Vorschläge zur Gestaltung von Unterrichtsstunden	Ziele und Aufgaben Vorschläge zur Grobplanung
Unterrichtsstunden im 1. Schulhalbjahr	Planung des Pflanzenbaus Ziele und Struktur des Arbeitsabschnitts Beispiele zur Gestaltung von Unterrichtsstunden
• Auswahl der anzubauenden Gemüsekulturen und Planung der durchzuführenden Arbeiten beim Anbau	• Auswahl der anzubauenden Kulturen unter Berücksichtigung pflanzlicher und ökonomischer Gesichtspunkte • Unterrichtsziele • Arbeitsmittel • Arbeitsabschnitte und Schüleraktivitäten • Hinweise zum Unterrichtsablauf
• Planung von Saat- und Pflanzgut sowie Ernte für den Anbau einer Gemüsekultur	• Planung des Anbaus einer Kulturpflanzenart • Unterrichtsziele • Arbeitsmittel • Arbeitsabschnitte und Schüleraktivitäten • Hinweise zum Unterrichtsablauf

Zur Unterstützung der Lehrer in ihrer didaktisch-methodischen Vorbereitung und zur effektiven Durchführung des Unterrichts einerseits, und um andererseits den Schülern der Klassen 3 und 4 ein aktuelles Lehrmittel an die Hand zu geben, wurde unter der Leitung von Böhme ein *Wissenspeicher für den Schulgartenunterricht der Klassen 3 und 4* erarbeitet, der das Arbeitsheft *Schulgartenunterricht* von 1971 ersetzen sollte. Der *Wissenspeicher*, ein Format, das bereits für andere Fächer existierte, berücksichtigte bereits die neuen Lehrplaninhalte. Die Gliederung aller Arbeitsabschnitte erfolgte nach Arbeitstechniken und wurde nach einem einheitlichen Raster (Zweck der Arbeit – Arbeitsmittel – Arbeitsablauf – Arbeitsschutz) dargestellt. Abbildungen, Tabellen, Anbaupläne, bildhafte Angaben von Arbeitsmitteln, Arbeitsabläufe und Merksätze veranschaulichten die Textinhalte. Neu bzw. ausführlicher als bisher waren die Hinweise zum Stecken von Blumenzwiebeln- und -knollen, zum Anbau von Zierpflanzen sowie zur Pflege von Zimmerpflanzen. Der Arbeitsabschnitt *Ernte und Aufbereitung der Ernteprodukte* beinhaltete infolgedessen das Schneiden von Blumen und das Gestalten mit ihnen, das Gewinnen und Aufbereiten von Trockenblumen und Gräsern sowie die Ernte und die Aufbereitung von Saatgut. Die Lehrkräfte konnten eigenständig bestimmen, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Weise die Schüler mit dem *Wissenspeicher* arbeiten sollten. Da die Schüler der Klasse 3 bisher noch keine Erfahrungen⁵⁸³ im Umgang mit einem Wissenspeicher sammeln konnten, war es Aufgabe des Lehrers die Schüler dafür anzuleiten und ihnen die, im Buch verwendeten, Symbole vorzustellen. Ein Sachwortverzeichnis am Ende des Buchs sollte die Schüler motivieren, selbst nachzuschlagen, was sie bei den einzelnen Arbeiten zu beachten hatten (vgl. Autorenkollektiv unter Leitung von Böhme 1988).

583 Die Wissenspeicher für die Fächer Biologie, Chemie, Physik und Mathematik usw. kamen erst bei den höheren Klassenstufen zum Einsatz.

9.9 Stand der Schulgartenarbeit im Jahr 1989

Rath & Theuerkauf (1989) resümierten, dass nach Einführung des weiterentwickelten Lehrplans der Unterricht für die Schüler vielseitiger und interessanter geworden war. Die Auswahlthemen bereiteten den Schülern Freude und bereicherten den Unterricht. Infolgedessen arbeiteten und lernten viele Schüler nicht nur gewissenhafter und disziplinierter, sie entwickelten darüber hinaus eine hohe Einsatzbereitschaft. Die Lehrer waren bemüht, die Kenntnisvermittlung konsequent mit praktischen Arbeiten zu verbinden. Der Wechsel von Arbeiten, Lernen und Erkunden, der Unterricht im Freien und die abwechselnden Tätigkeiten im Klassenverband oder in der Schülerbrigade, trugen dazu bei, dass der Schulgartenunterricht ein beliebtes Fach bei vielen, jüngeren Schulkindern war.

Trotzdem gab es noch eine Vielzahl von Problemstellungen, die zu bearbeiten waren, wie die Themenauswahl anlässlich der *Tage der Pädagogischen Lesungen* im Februar 1989 aufzeigt. In der *Arbeitsgruppe Schulgartenunterricht* im zentralen Fachkurs am Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher in Ludwigsfelde sowie im Pionierpalast „Ernst Thälmann“ in Berlin wurden 13 Lesungen vorgetragen, von denen sich allein fünf Vorträge mit dem *Lernen beim Arbeiten – Synthese zwischen gärtnerischen Tätigkeiten und geistiger Aktivierung der Schüler* auseinander setzten. Weitere Lesungen beschäftigten sich mit der Zielorientierung und Motivierung praktischer Tätigkeiten, insbesondere in der vegetationsarmen Jahreszeit, thematisierten die Leistungsermittlung und Bewertung oder erläuterten Probleme der erziehungswirksamen Gestaltung der außerunterrichtlichen Arbeit. Eine Lesung ging den Fragen zur materiell-technischen Gestaltung im Schulgarten nach (vgl. Wahlmann 1989).

Die bis zu dieser Zeit in der DDR geschaffene Ausstattung der Schulgärten kann aus heutiger Sicht, teilweise, selbst im Vergleich zur Gegenwart, als umfangreich und funktionell bewertet werden. Sie bildete vielerorts eine geeignete Basis für eine Weiterentwicklung der Schulgartenarbeit, was zwei Beispiele skizzieren.

Beispiel 1: Die „Karl Liebknecht Schule“ in Rositz (Kreis Altenburg, Bezirk Leipzig) schaute 1989 auf eine etwa 20-jährige Schulgartenarbeit mit guten Lern- und Arbeitsbedingungen zurück. Das Gelände war in acht gleich große Beete mit je 85 Quadratmetern für den Unterricht und drei Freiflächen mit je 60 Quadratmetern für eine Arbeitsgemeinschaft aufgeteilt. Ausgestattet war der Schulgarten mit zwei hintereinanderstehenden Kleingewächshäusern, einem Frühbeet mit Folienabdeckung, einer Waschanlage mit 15 Wasserhähnen, einem Geräte- und einem Gebäude mit Unterrichtsraum (vgl. Handke 1989).

Beispiel 2: Graf & Stephan (1988) berichteten über den Zentralschulgarten Eisleben⁵⁸⁴ mit einer Nutzfläche von 5.600 und einer Nebenfläche von 2.300 Quadratmetern, in dem 54 Klassen von sechs Schulen arbeiteten. Eine weitere, neue Schule sollte hinzukommen. Mit Unterstützung von Fachkollegen des Zentralschulgartens Wittenberg sollte sich der Eislebener Schulgarten als ein „ganzjährig zu nutzender ‚Fachunterrichtsraum‘ für die Erteilung eines lehrplangerechten Schulgartenunterrichts“, als ein Ort der außerunterrichtlichen Tätigkeit und als „Stätte der Begegnung, Konsultation und Weiterbildung für alle im Fach unterrichtenden Lehrer des Kreises“ weiterentwickeln. (Ebd., 328) Neben einigen Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruk-

⁵⁸⁴ Bisher erfolgte die Schulgartenleitung durch einen Fachberater, der zugleich Leiter des Zentralschulgartens war. Diese Doppelfunktion sollte aufgehoben werden und der Schulgartenleiter zukünftig durch einen Hausmeister sowie fünf geeigneten, engagierten Lehrkräften auf Basis konkreter Funktions- und Einsatzpläne unterstützt werden. Darüber hinaus war ein Patenschaftsvertrag mit einer GPG abzuschließen (vgl. Graf & Stephan 1988).

tur⁵⁸⁵ war vorgesehen das beheizbare Gewächshaus zu rekonstruieren, die Unterrichtsflächen im Freien neu zu gestalten und eine Ausgabestelle für Arbeitsgeräte einzurichten. In Zusammenarbeit mit der Station *Junger Naturforscher* wurde zudem vorgeschlagen eine zentrale Waschanlage, einen Kleinverkauf für Pflanzen, einen Naturlehrpfad sowie einen Mehrzweckplatz mit Grillplatz und Sitzgruppe einzurichten.

Im September 1989 gab es in der DDR nach Angaben von Scholz (1990) insgesamt 5.191 zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschulen. Zur Anzahl von Schulgärten lagen dieser Forschungsarbeit keine Daten vor. An wie vielen Schulen, insbesondere an neu gebauten Schulobjekten, tatsächlich Schulgärten eingerichtet wurden und wie viele Zentralschulgärten insgesamt in der DDR existierten, bleibt daher offen.

9.10 Exkurs: Pflege von Pflanzen im Kindergarten und im Elternhaus

Um die Ziele und Inhalte des Schulgartenunterrichts zu unterstützen, wurde viel Wert darauf gelegt die Kinder bereits in jungen Jahren mit einfachen Arbeiten im Garten, in der Zimmerpflanzenpflege und bei der Kleintierhaltung zu betrauen. Das natürliche Interesse der Kinder für alles Lebendige sollte sowohl in den Einrichtungen der Vorschulerziehung⁵⁸⁶ als auch im häuslichen Umfeld durch das Kennenlernen der Natur geweckt und durch schöne Erlebnisse, gefühlsbetonte Einstellungen und Haltungen entwickelt werden (vgl. Autorenkollektiv unter Leitung der Abteilung Vorschulerziehung beim DPZI 1977 u. DR 2/28838).

Aus diesen Gründen heraus dient eine Skizzierung der Gartenarbeit im Kindergarten und im Elternhaus an dieser Stelle der Vervollständigung eines umfassenden Blicks auf die Schulgartenarbeit in der DDR.

9.10.1 Gartenarbeit in der Vorschulerziehung

Mit der Forderung „Stellt das Kind mittenhinein in die Natur, gebt ihm einen Garten!“ gaben Schäfer & Schäfer (1948, 5) bereits 1948 in ihrem Buch *Kind und Garten* methodisch-praktische Hinweise zur Gartenarbeit von Kindergartenkindern und betonten den erzieherischen Wert des Gartens für sie als Quelle der Gesunderhaltung, des Erkennens und Erlebens der Natur sowie zur Arbeit und Gemeinschaft. Die *Thesen der zentralen Konferenz der Vorschulerziehung* (1957) benannten die Gartenarbeit ebenfalls als eine Erfolg versprechende Erziehungsmethode. Um bereits die jüngsten Kinder für landwirtschaftliche Tätigkeiten zu interessieren, dürfe es insbesondere auf dem Land keinen Kindergarten ohne eigene Beete geben. Dieser Aufgabe entsprechend sollten die Landkinder die Arbeit der Genossenschaftsbauern beobachten, damit sie landwirtschaftliche Maschinen und Geräte kennenlernen. Als eine erste Anleitung dafür gab die Fachschulkommission Vorschulerziehung beim Pädagogischen Kreiskabinett Brandenburg-Land die Broschüre *Beschäftigung am Kinderbeet im Kindergarten und Erziehung zur Liebe zur Heimat und zur sozialistischen Landwirtschaft* heraus (vgl. Lemberg 1960).

⁵⁸⁵ Die Planungen bezogen sich auf eine Erneuerung des Heizungssystems für den gesamten Gebäudekomplex, die Vergrößerung des Kohleschuppens und den Bau von Kohleboxen, die Verlegung einer Sommerleitung zur Bewässerung der Nutzfläche, die Instandsetzung von Räumen und die Ergänzung von Mobiliar, eine Zaunreparatur, die Sicherung eines zweiten Eingangs sowie die Einfassung und Befestigung von Wegen (vgl. Encke 1971).

⁵⁸⁶ Erst ab den 1970er-Jahren besuchten fast alle jüngeren Kinder einen Kindergarten. 1989/90 waren rund 90 Prozent der drei- bis sechsjährigen Kinder dort untergebracht. Das Statistische Jahrbuch der DDR gab für das Jahr 1989 13.452 Einrichtungen mit 747.140 betreuten Kindern an (vgl. Maiwald 2006), was einem Versorgungsgrad von 98 Prozent entsprach. Diese Notwendigkeit ergab sich, da in jener Zeit über 91 Prozent der Frauen entweder erwerbstätig, Lehrlinge oder Studierende waren (vgl. Tietze & Rossbach 1991).

„Auf diese Weise[, so formulierte Koch (1955, 5), Mitarbeiterin des DPZI,] rufen wir die ersten Keime der Aufgeschlossenheit und des Verständnisses für die Landwirtschaft und der Liebe zur Arbeit auf dem Lande hervor.“

Um die zukünftigen Kindergärtnerinnen auf die Erziehungsarbeit im Garten und in der Natur vorzubereiten, wurden gemäß den *Vorläufigen Richtlinien für die Arbeit im Schulgarten* bereits ab 1955 Schulgärten oder, treffender formuliert, Lehrgärten, an allen Pädagogischen Schulen⁵⁸⁷ eingerichtet (vgl. VuM des MfV vom 17. Mai 1955). Dennoch konnte der Unterricht in der allgemeinbildenden Schule bis Anfang der 1960er-Jahre noch nicht in vollem Maße an das im Kindergarten vermittelte Wissen und Können der Kinder anknüpfen. Schmidt (1965) gab dafür zwei Gründe an. Einerseits besuchte zu jener Zeit nur ein Teil der vorschulpflichtigen Kinder den Kindergarten und andererseits gab es in vielen Einrichtungen zwar Grünflächen, aber kaum Beete, an denen die Kinder arbeiten konnten. Da aber davon auszugehen war, dass die Zahl der Kindergartenkinder sich erhöhen würde, waren verschiedene Fragen zu klären, um die biologische und polytechnische Bildung und Erziehung im Kindergarten zu verbessern. In ihrer 1965 erschienenen Habilitationsschrift fasste sie ihre Erkenntnisse bezüglich der Gartenarbeit im Kindergarten wie folgt zusammen:

1. der Garten bietet in seiner Ausdehnung und den kaum beeinflussbaren Bedingungen andere Voraussetzungen zur Kultivierung von Pflanzen als eine Naturecke im Innenraum und
2. die Organisationsformen und Methoden zur Durchsetzung polytechnischer Bildung und Erziehung bei der Gartenarbeit sind vielfältig. Sie entsprechen bereits im Kindergarten denen in der Schulgartenarbeit relevanten Stufen (Ersterarbeitung, Wiederholung, Festigung und Verbindung mit der Produktion und dem Leben).

Doch erst nach Inkrafttreten des Bildungsgesetzes 1965 begann die Arbeit an einem *Bildungs- und Erziehungsplan für den Kindergarten*, der ab 1968 die verbindliche Arbeitsbasis für alle Kindergärten der DDR darstellte. Er war zwischen dem MfV, dem DPZI und erfahrenen Vorschulpädagogen entstanden. Der Bildungs- und Erziehungsplan rückte als Form der Wissensvermittlung sogenannte *Beschäftigungen* in den Mittelpunkt und gab methodische Anregungen für die Planung der pädagogischen Prozesse (vgl. Liegle 1986).

Mitte der 1980er-Jahre machten es erhöhte Anforderungen erforderlich ein neues *Programm für die Bildungs- und Erziehungsarbeit* herauszugeben, um den Kindergarten als Stufe des einheitlichen Bildungssystems inhaltlich besser darzustellen (vgl. VuM des MfV 6/85 vom 19. April 1985). Daraufhin erhielten die Kindergärtnerinnen⁵⁸⁸ für das schrittweise *Bekanntmachen mit der Natur* eine methodische Ausbildung.⁵⁸⁹ Ihrem Alter entsprechend wurden die Kinder im Kindergarten in drei Gruppen aufgeteilt und übernahmen für sie geeignete Arbeitsleistungen im Garten. Die Kinder lernten mit einfachen Geräten umzugehen, die ihren Kräften und ihrer Größe entsprachen, halfen bei der Ernte von Obst und Gemüse, gestalteten Ausstel-

587 In jedem DDR-Bezirk war eine Fachschule angesiedelt. Einige Bezirke und die Hauptstadt Berlin besaßen zudem noch weitere Ausbildungsstandorte, sodass zum Ende der DDR 18 Pädagogische Schulen für Kindergärtnerinnen sowie eine zweisprachige Ausbildungsstätte am Sorbischen IfL Bautzen existierten. Die Pädagogischen Schulen waren eigenständige Einrichtungen, es gab weder Angliederungen an universitäre pädagogische Institute noch direkte Verbindungen zu den Fachschulstudenten für die Unterstufe an den IfL (vgl. Maiwald 2006).

588 1989 arbeiteten rund 72.000 Erzieherinnen in staatlichen Vorschuleinrichtungen (vgl. Maiwald 2006).

589 Standardwerk zur methodischen Anleitung der Kindergärtnerinnen war die Handreichung *Pflanzen- und Tierpflege im Kindergarten* von Arndt, Barwinek, Plickat, Pradel, Singer & Wendt, die ab 1962 herausgegeben wurde.

lungen und feierten gemeinsam Erntefeste. In der Naturecke⁵⁹⁰ beobachteten und pflegten sie Zimmerpflanzen und gestalteten mit Schnittblumen und blühenden Zweigen, um zu lernen, dass sich Blumenschmuck für besondere Ereignisse wie Geburtstage, Feste und gesellschaftliche Feiern eignet und geschmackvoll eingerichtete Räume über das ganze Jahr Freude bereiten und ihre Fantasie anregen. Dadurch sollten die Kinder bereits im frühen Alter Fertigkeiten erwerben im Umgang mit Pflanzen und Tieren sowie einfachen Arbeitsgeräten und andererseits erfahren, dass man durch genaues Betrachten, Beobachten und andere Tätigkeiten vieles selbstständig erkennen und Freude am Erkunden und Experimentieren in der Natur sowie am Suchen einfacher Zusammenhänge zwischen verschiedenen Naturerscheinungen haben kann. Durch die systematisch organisierten Tätigkeiten sollten die Kinder zu Verallgemeinerungen gelangen, die ihre Auffassungen vom Leben günstig beeinflussten. Bis zur Einschulung konnten die Kinder idealerweise bereits eine starke, gefühlsbetonte Bindung zu der sie umgebenden Natur aufbauen und die Bereitschaft entwickeln, Lebendes zu schützen und es möglichst sorgfältig und sachkundig zu pflegen (vgl. Arndt, Barwinek, Plickat, Pradel, Singer & Wendt 1984). Zusammenfassend kann formuliert werden, dass der Grundstein für das Heranführen der Kinder an einfache Gartenarbeiten bereits im Kindergarten gelegt wurde und als ein Fundament an Wissen und Fertigkeiten zu verstehen ist, auf dem der Schulgartenunterricht in der ersten Klasse anknüpfen konnte.

9.10.2 Pflanzenpflege im häuslichen Umfeld

Die Eltern konnten und sollten die Gartenarbeit im Kindergarten sowie in der Schule unterstützen, indem sie die Kinder zu Hause bzw. in der Kleingartenanlage mit der Anzucht von Jungpflanzen oder der Pflege von Zimmerpflanzen betrauten. Wo ein Garten zur Verfügung stand, sollten die Kinder dem Alter entsprechend mithelfen bzw. ein eigenes Beet anlegen und unter Anleitung der Eltern einfach zu kultivierende Pflanzen aussäen, pflegen und ernten können. Die Kinder sollten zu Hause angeregt werden Abbildungen von Kultur- und Zierpflanzen, Gartengeräten oder Kleinmaschinen aus Zeitschriften und Katalogen zu sammeln. Wenn die Kinder Gemüse und Obst für die Familie einkauften oder im häuslichen Garten ernteten, sollen sie ihr bereits vorhandenes fachliches und ökonomisches Wissen anwenden können. Des Weiteren war gewünscht, dass die Eltern mit ihren Kindern über landwirtschaftliche Themen ins Gespräch kamen (vgl. Autorenkollektiv unter der Leitung von Forst 1965).

Dietzel (1965) beobachtete bei den Schülern einen großen Willen zur Nachahmung, indem sie Tätigkeiten, die sie im Schulgarten ausführten, auch im häuslichen Garten ausprobieren wollten. Sie erbaten in der Schule übrig gebliebene Sämereien und beobachteten den Entwicklungsstand ihrer zu Hause kultivierten Pflanzen, um den Eltern ihre Erfolge und Erfahrungen mitteilen zu können. Das Ergebnis einer Elternbefragung ergab ebenfalls, dass viele Schüler, insbesondere durch ihre Tätigkeit in einer Arbeitsgemeinschaft, bemüht seien im häuslichen Garten mitzuarbeiten. Andererseits hatte sich ein Teil der Eltern bereits eingestellt im Schulgarten angezogene Jungpflanzen oder geerntete Gartenprodukte erwerben zu können (vgl. Brandenburger 1957; Ehmer 1965a).

Beliebte Kinderliteratur, welche die Gartenarbeit zum Gegenstand hatte, war die *Gartenfibel. Ein Beschäftigungsbuch für Kinder ab 7 Jahren* von Gröger & Linke (1976) sowie das Buch *Der Kohlraibi Kunigunde Meier. Oder warum es besser ist, im Schulgartenunterricht aufzupassen* von

⁵⁹⁰ Die Naturecke im Kindergarten umfasste, ähnlich wie in der Schule, einen Dauerteil mit einer der jeweiligen Altersgruppe geeigneten Auswahl an Zimmerpflanzen und Tieren (z.B. Fische in einem Aquarium) und einem Wechselteil mit Ausstellungen von Naturgegenständen, Zeichnungen, Bildern, Büchern und Bastelarbeiten.

Talke (1982). Hingegen fanden die Eltern im Erziehungshandbuch *Das Schulkind von sechs bis zehn – Zur Erziehung in der Familie* (1965) Hinweise, um die Kinder zur Pflege von Pflanzen zu motivieren, und damit den Schulgartenunterricht zu unterstützen.

9.11 Exkurs VKSK III: Rückblick auf ein Land der Kleingärtner

Der VKSK verzeichnete im Jahr 1989 etwa 1,5 Millionen Mitglieder, wovon etwa vier Fünftel Kleingärtner⁵⁹¹ waren. Sie erzeugten zu jener Zeit 265.000 Tonnen Gemüse und 196.000 Tonnen Obst, was einem Anteil von 33 bzw. 13 Prozent an der gesamten Produktion der DDR entsprach. Was zählte war dennoch

„[...] nicht der Marktwert, sondern die Freude am Selbstgezeugenen, die Genugtuung, etwas zu haben, was man nicht kaufen konnte, auch das Bewußtsein, etwas für die Gesundheit zu tun und dabei unabhängig von mehr oder weniger leeren Gemüsegeschäften zu sein.“ (Dietrich 2003, 21)

Mit der Teilnahme an den Ausstellungen auf der *iga* in Erfurt und der *agra* in Leipzig-Markleeberg demonstrierte der Verband seine wachsende Leistungsfähigkeit und führte eine breite Öffentlichkeitsarbeit durch. Auf den dort stattfindenden Lehr- und Leistungsschauen⁵⁹² wurden die Leistungen der Sparten bei der Versorgung der Bevölkerung mit pflanzlichen und tierischen Erzeugnissen dargestellt und Anregungen zur Kleingartengestaltung und -nutzung gegeben. Die Anzahl dieser Veranstaltungen, die ebenfalls auf Kreis- und Bezirksebene stattfanden, erhöhte sich von 3.214 im Jahr 1972 auf 4.817 im Jahr 1987 und zeugte von dem fachwissenschaftlichen Anspruch der Kleinerzeuger. Insgesamt nutzen etwa 7,5 Millionen Besucher diese Angebote zur Freizeitgestaltung sowie zum Erfahrungsaustausch (vgl. Leistner, 2007), was das große Interesse der Bevölkerung am Gärtnern belegt. An ihnen nahmen auch die außerschulischen Arbeitsgemeinschaften wie *Junge Gärtner*, *Junge Imker* usw. teil, die diese Möglichkeiten nutzten, ihre Erntegüter und Dokumentationen zu präsentieren (vgl. Kreisarchiv Schmalkalden-Meinungen: Fotoarchiv, FA-Milz-00103, Fotograf unbekannt).

Im Rückblick ist festzustellen, dass es für die Schüler vielfältige Optionen gab, ihr durch die Schulgartenarbeit erworbenes Wissen und Können⁵⁹³ in die Kleingartenarbeit einzubringen. Selbst wenn Isolde Dietrich (2003, 20) der Schulgartenarbeit kaum Bedeutung beimaß, was sie mit folgenden Worten ausdrückt:

„Der Kleingärtner hatte vielleicht einmal Elementares im Schulgartenunterricht gelernt und manches den Eltern oder Nachbarn abgeschaut. Er mochte sich auch bemühen, in Gartenzeitungen und Ratgeberbüchern nachzulesen, entsprechende Rundfunk- und Fernsehsendungen zu verfolgen oder gar spezielle Vorträge und Fachberatungen zu besuchen – im allgemeinen blieb es aber bei lückenhaften Kenntnissen[.]“

591 Im Sommer 1989 gab es laut Häußler & Merkel (2009) 2,6 Millionen Wochenendgrundstücke und 855.000 Kleingärten. Fast jeder zweite Haushalt besaß eine Parzelle. Die VKSK-Mitglieder nutzen laut Wegner (1988) annähernd 60.000 Hektar Boden. Der Ministerrat der DDR gab die Verfügung heraus, die Anzahl der Kleingartenanlagen weiter zu erhöhen, und beschloss auf dem 6. Verbandstag im April 1988 150.000 neue Kleingärten bis zum Jahr 1990 einzurichten.

592 Im Sommer 1980 fand z. B. eine große Lehr- und Leistungsschau des VKSK statt und ab 1981 gab es die jährlich durchgeführten Kernobst-Leistungsschauen.

593 Wissel (1970) berichtete über den Anbau von Eissalat, der zunächst in der DDR noch wenig bekannt war, und ab 1969 probeweise im Schulgarten einer Oberschule in Bernburg (Bezirk Halle) kultiviert und geprüft wurde. Interessenten konnten sich auf Anfrage Saatgut zuschicken lassen. Als ein weiteres Ergebnis einer Züchtungsarbeit im Schulgarten Kalkreuth ging 1984 eine neue Jochelbeere hervor, eine Kreuzung von Schwarzer Johannesbeere und Stachelbeere (vgl. Archiv für Reformpädagogik, Kalkreuth Forschung).

muss sich der Schulgartenunterricht auf die Tätigkeit im Kleingartenwesen ausgewirkt haben. Zumal für die Lehrkräfte zahlreiche und leicht zugängliche Möglichkeiten bestanden, um sich ein gartenbauliches Basiswissen anzueignen sowie in den Erfahrungsaustausch zu gehen. In welcher Intensität sich die Wirklichkeit tatsächlich darstellte, bleibt bisher erkenntnisoffen.

10 Schulgartenarbeit in den neuen Bundesländern (1990 bis 1999)

Einen Schlusspunkt in der Weiterentwicklung des Faches Schulgartenunterricht in der DDR setzte die politische Wende, die zu einem Bruch der pädagogischen Strukturen im östlichen Teil Deutschlands führte.⁵⁹⁴

10.1 Handreichungen zur Arbeit mit dem Lehrplan Schulgarten ab Schuljahr 1990/91

Am 16. März 1990 erschien die *Rahmenrichtlinie für den polytechnischen Unterricht*, die die letzten Handreichungen zur Arbeit mit den Lehrplänen des polytechnischen Unterrichts (Werken, Schulgarten, Technik, Technisches Zeichnen) erhielt (vgl. Ministerium für Bildung und Wissenschaft 1990). Auf deren Grundlage sollte die Lehrplanarbeit für den Schulgartenunterricht im Schuljahr 1990/91 so ausgestaltet werden, dass die Schüler unter unterschiedlichsten territorialen Bedingungen an gärtnerische Tätigkeiten herangeführt werden konnten. Ein breites Spektrum an Arbeitsmöglichkeiten sollte die Ausprägung von Arbeitsfertigkeiten bei steigenden Anforderungen ermöglichen, die Schüler an selbstständiges Arbeiten gewöhnen und ihre geistige Aktivität fördern, wobei die gesellschaftlich nützliche, praktische Arbeit immer noch im Mittelpunkt des Unterrichts stand. Stärkere Beachtung sollten nachfolgende Akzente finden:

1. Die Erziehung zur Liebe zur Natur war konsequent auf den Natur- und Umweltschutz auszuweiten, indem die Schüler durch den Umgang mit Boden und Pflanzen einfache ökologische Zusammenhänge als elementare Grundlagen des Natur- und Umweltschutzes erkennen sollten.
2. Schulgärten sollten in sich geschlossene Einheiten darstellen, in denen sich Kleinbiotope herausbilden können.
3. Die Tätigkeiten der Schüler in der freien Natur sollten zur Gesundheitserziehung und Körperertüchtigung beitragen.

Die Verknüpfung von Schulgarten- und Heimatkundeunterricht war durch die Behandlung naturnaher Themenfelder und Beobachtungen in der Natur herzustellen. Ferner sollten durch die Vermittlung von Artenkenntnissen (Gemüse, Zierpflanzen, landwirtschaftliche Kulturen, Gehölze) Vorleistungen für den Biologieunterricht ab Klasse 5 geschaffen werden. Sollten keine geeigneten materiellen Voraussetzungen für einen ganzjährigen Schulgartenunterricht gegeben sein, konnte nach Absprache mit dem Schuldirektor, und im Austausch mit einem anderen Unterstufenfach, eine zeitliche Verlagerung des Unterrichts auf die Vegetationszeit vorgenommen werden, ohne dass sich die Gesamtstundenzahl verringerte.

Die Handreichung zum Schulgartenunterricht (1990/91, 13f.) stützte sich inhaltlich auf den weiterentwickelten Lehrplan von 1988, war aber insgesamt nur eine anderthalb seitige Arbeitsanleitung zum Lehrplan, die sich darüber hinaus durch mehrere unpräzise Formulierungen auszeichnete, wie z. B. „Pflanzen und Lebewesen“ oder „Sträucher und Hecken“.

⁵⁹⁴ Über die strukturelle und innere Neugestaltung des Bildungswesens und der Lehrerbildung in den 1990er-Jahren geben Dudek & Tenorth (1993), Döbert (1997), Hübner-Oberndörfer (2001), Fuchs & Weishaupt (2002), Köhler (2009) u. a. einen detaillierten Überblick.

10.2 Veränderungen in der Lehrerbildung und der Rahmenbedingungen

Nach Auslaufen der *Verordnung über die Ausbildung von Lehrern* vom 18. September 1990 erfolgte die Übernahme der Grundstrukturen der westdeutschen Lehrerausbildung auf die Lehramtsstudiengänge der DDR (vgl. Fuchs & Reuter 1995). Als Richtschnur gab der Wissenschaftsrat am 5. Juli 1991 seine *Empfehlungen zur Lehrerbildung in den neuen Ländern* heraus. Anstelle der bisher einphasigen Lehrerbildung sollte eine Lehrerausbildung in zwei Phasen (1. Studium an einer Hochschule bzw. Universität, 2. Vorbereitungsdienst an Seminaren in der Zuständigkeit der Schulverwaltungen) treten, die jeweils mit einer Staatsprüfung abzuschließen waren.

Die ab etwa Mitte der 1980er-Jahre beginnenden Bemühungen in der DDR, die Ausbildung der Unterstufenlehrer hochschulgemäßer und mit einem Zugang über das Abitur zu gestalten, führten im Zusammenspiel mit der Umbruchsituation dazu, dass die Ausbildung von Grundschullehrern an den Instituten für Lehrerbildung aufgegeben⁵⁹⁵ und in die Pädagogische Hochschulen⁵⁹⁶ und Universitäten integriert wurde (vgl. Döbert 1997; Einsiedler 2015).

Die für die Lehrerweiterbildung in der DDR bisher zuständigen Pädagogischen Bezirks- und Kreiskabinette⁵⁹⁷ verloren Ende 1990 ihre Zuständigkeit. Des Weiteren wurden die APW in Berlin⁵⁹⁸, das Institut für Unterstufenmethodik an der PH Erfurt-Mühlhausen (vgl. Fuchs & Reuter 1995) sowie das Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher in Ludwigsfelde aufgelöst.

In der Konsequenz wurde ein Weg von einem einheitlichen sozialistischen Bildungssystem in der DDR zu einem föderalistischen und pluralistischen Bildungssystem eingeschlagen⁵⁹⁹, infolgedessen „strukturell und curricular unterschiedliche, wenn auch in ihren Rahmenbedingungen und Grundmustern übereinstimmende Bildungssysteme“ (Fuchs & Reiter 1995, 7) in den neuen Bundesländern⁶⁰⁰ entstanden.

595 Wobei nur eine geringe Anzahl des ehemals an den IfL lehrenden Personals in der universitären Grundschullehrerausbildung sowie berufsbildenden Einrichtungen der neuen Länder eine Anstellung fand. Die Studienabschlüsse der Lehrkräfte für die Unterstufe wurden denjenigen der BRD nicht gleichgestellt, da ihnen als Voraussetzung für das Lehrerstudium die allgemeine Hochschulreife fehlte.

596 1987 wurde das IfL Potsdam an die PH Potsdam und 1988 des IfL Köthen an die PH Köthen angegliedert. Noch im Oktober 1989 eröffnete die PH Neubrandenburg, an der im Rahmen der Fachschulausbildung das Wahlfach Schulgarten gelehrt werden sollte. Sie ging ebenfalls mit der Eingliederung von zwei Instituten einher, darunter das IfL Templin (vgl. Fuchs & Reuter 1995; Döbert 1997; Einsiedler 2015).

597 An ihre Stelle sollten die Institute für Fort- und Weiterbildung der Länder (vgl. Martini 1992), die Landeszentrale für politische Bildungsarbeit sowie freie Träger treten.

598 Die sogenannte „Abwicklung“ der APW war verbunden mit der Entlassung von etwa 600 Wissenschaftlern. „Ihr Forschen und Lehren galt als ‚politisch instrumentalisiert‘, dem Marxismus-Leninismus in Gestalt des real existierenden Sozialismus verpflichtet“ (Wyss 1995, 318) Weitere Aufschlüsse zur Arbeit der APW geben Giest & Wittkowske (2023) auf Grundlage bislang unzugänglicher Arbeits- und Forschungsmaterialien zum Heimatkundeunterricht aus der Arbeitsstelle für Unterstufe der APW, die repräsentativ für die Forschungen in der Zeit zwischen dem VIII. und IX. Pädagogischen Kongress bzw. bis zum Ende der DDR sind.

599 Einen weiteren Rückblick auf die Transformationsprozesse Anfang der 1990er-Jahre gestatten die Beiträge, die im Zusammenhang mit dem Symposium *Transformation der ostdeutschen Bildungslandschaft – eine Forschungsbilanz* sowie in den Diskussionen innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Schulentwicklung in den neuen Ländern entstanden sind und im Rahmen des 17. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft zum Thema *Bildung und Erziehung in Übergangsgesellschaften* im September 2000 in Göttingen vorgetragen wurden.

600 Die neuen Bundesländer übernahmen die gegliederten Schulstrukturen der jeweiligen Partnerländer der alten BRD. Berlin-Ost orientierte sich an der Struktur von Berlin-West (vgl. Wyss 1995).

Da in der alten Bundesrepublik die polytechnisch bildenden Fächer⁶⁰¹, so auch das Fach Schulgartenunterricht, nicht vorkamen, standen sie nach Auflösung der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen⁶⁰² vor einer unklaren Zukunft. Nachfolgend werden die für den Schulgartenunterricht relevanten Entwicklungen in der Zeit des Umbaus des ostdeutschen Bildungssystems für die fünf neuen Bundesländer⁶⁰³ skizziert:

Brandenburg: Das IfL in Cottbus wurde im Mai 1990 gemeinsam mit der Pädagogischen Schule für Kindergärtnerinnen zur Pädagogischen Fachschule Cottbus zusammengeführt, welche ihrerseits im Oktober 1990 an die Hochschule für Bauwesen Cottbus als Fachbereich Erziehungswissenschaften eingegliedert wurde. Diese wurde wiederum in die Brandenburgische Technische Universität Cottbus integriert. Dort nahm Gisela Koch, die von 1978 an Lehrer für die unteren Klassen im Fach Schulgarten am IfL Cottbus ausbildete, eine Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Allgemeine Ökologie auf und besaß zudem einen Lehrauftrag an der TU Dresden. Aus dem Gelände des ehemaligen Zentralschulgartens in Cottbus entwickelte sich von 1992 an das Pädagogische Zentrum für Natur und Umwelt, dessen Leitung von Koch übernommen wurde (vgl. Wittkowske 2003; Koch 2010).

Die PH Potsdam wurde 1991 in die Universität Potsdam integriert. Als Professor für Grundschulpädagogik lehrte hier von 1994 bis 2018 Hartmut Giest am Institut für Grundschulpädagogik im Lernbereich Sachunterricht. Er engagierte sich in hohem Maße für die Schulgartenarbeit und Umweltbildung.

Mecklenburg-Vorpommern: Auf die Frage des Abgeordneten Foerster der Fraktion DIE LINKE im August 2018 „Warum wurde der Schulgartenunterricht in Mecklenburg-Vorpommern nach der politischen Wende aus den Lehrplänen gestrichen?“ antwortete der Landtag Mecklenburg-Vorpommern (2018) mit folgender Aussage:

„Das Unterrichtsfach Schulgarten war ein Spezifikum des DDR-Bildungssystems. Es kann davon ausgegangen werden, dass im Zuge der Angleichung der Stundentafel von Mecklenburg-Vorpommern an bundesdeutsche Standards der Schulgartenunterricht in Form eines eigenen Unterrichtsfaches abgeschafft wurde.“

Diese Formulierung lässt vermuten, dass es zur Zeit der Wende in diesem Bundesland kein wahrnehmbares Interesse an einer Weiterführung des Faches Schulgarten gab, zumal die regionalen Einrichtungen, die vormals Lehrer auf diesen Unterricht vorbereitet hatten, wie das IfL Rostock und die erst im Oktober 1989 neu eröffnete PH Neubrandenburg⁶⁰⁴, aufgelöst wurden.

601 Als Fächerzyklus umfassten sie in den Ausführungen des Wissenschaftsrates nur die Fächer Technisches Zeichnen, ESP und UTP in den Klassen 7 bis 10.

602 Am 1. August 1991 verfügten die Behörden die Auflösung der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen der ehemaligen DDR. Die Grundschule wurde als gemeinsame Schule für alle Kinder der Primarstufe eingerichtet und umfasste mit Ausnahme von Berlin und Brandenburg vier Klassenstufen (vgl. Fuchs & Reuter 1995).

603 Als weiterführende Literatur wird empfohlen u.a. der Beitrag *Rahmenrichtpläne des Heimatkunde-/Sachunterrichts in den neuen Bundesländern – Reflexionen zu Entwicklung und Perspektiven* von Baier, Frohne, Giest, Jarausch, Koch, Schwier & Wittkowske In: Lauterbach, R., Köhnlein, W., Koch, I. & Wiesenfarth, G. (Hrsg.): Curriculum Sachunterricht. Kiel: Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften.

604 Die Neugründung der PH in Neubrandenburg ging mit der Eingliederung von zwei Instituten, darunter das IfL Templin, einher (vgl. Fuchs & Reuter 1995). Nach Köhler (2008) begannen die Planungsvorbereitungen für einen Schulgartenbereich an der PH bereits im Jahr 1983, die zur Einrichtung eines Arbeitszimmers und zwei weiteren Räumen für den Schulgartenunterricht führten. Die vorgesehenen Kaderstellen wurden noch in der Zeit des Bestehens der DDR unter der Zuordnung *Schulgarten/Heimatkunde*, später *Schulgarten* und *Methodik* in Anlehnung an die bisherige personelle Besetzung der angegliederten IfL ausgeschrieben. Die Pflege des Schulgartens sollte durch drei Gärtner gewährleistet werden.

Dennoch blieb gemäß den *Vorläufigen Rahmenrichtlinien für die Grundschule* (1991) das Fach Schulgartenunterricht zunächst ein eigenständiges Schulfach und die neuen Richtlinien zeigten „vielfältige bisher nicht realisierbare Akzente und Möglichkeiten schulgärtnerischer Arbeit auf“, die auf „bewährte langjährige schulpraktische Erfahrungen“ (Koch 1994, 204) aufbauten. Erst im Schuljahr 1992/93 gab es eine veränderte Stundentafel, in der das Fach Heimat- und Sachkunde als eigenständiges Fach unter Einbeziehung der Stundenzahl und der Inhalte des Schulgartenunterrichtes in der Grundschule festgeschrieben wurde. Dadurch verloren die o.g. Richtlinien für den Schulgartenunterricht zwar nicht ihre Gültigkeit, die Schwierigkeiten bestanden eher darin Inhalte und die praktische Schulgartenarbeit innerhalb des neuen Faches zu organisieren, zumal eine Gruppenteilung aufgrund der neuen Richtstundenzahlen kaum möglich war (vgl. ebd.).

Infolgedessen hielt die Thematik Schulgarten Einzug in den Rahmenplan Sachunterricht der Grundschule. Die dort ausgewiesenen Ziele beziehen sich auf Stoffgebiete wie die Beobachtung und Dokumentation der Entwicklung und Veränderung von Pflanzen, auf die Bestimmung und Dokumentation von Wachstums- und Entwicklungsbedingungen von Pflanzen sowie auf die Übernahme von Verantwortung für die Pflege von Pflanzen.

Sachsen-Anhalt: Das im Bezirk Halle gelegene IfL Quedlinburg, das hinsichtlich seiner Forschungsarbeiten zur Schulgartenarbeit bekannt war (vgl. Kapitel 7.4.6 und 8.1), wurde aufgelöst. Weiter konnte die Pädagogische Hochschule Halle-Köthen⁶⁰⁵ arbeiten, die bis etwa 1997 Grundschullehrer ausbildete. Direktor des Instituts für Grundschulpädagogik an der PH und später an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg war von 1990 bis 1996 Hans-Joachim Schwier. Zu seiner Zeit wurde das Fach Schulgartenunterricht im Rahmen des Lehramtsstudiums für Grundschulen als eigenständiges Wahlfach mit 25 Semesterwochenstunden gelehrt (vgl. Schwier 1997a & b). Mit großem Engagement setzte sich Schwier für den Erhalt des Faches⁶⁰⁶ ein, insbesondere innerhalb der Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts e. V. (vgl. Kapitel 10.3).

Sachsen: Nachdem das IfL Radebeul, Freundschaftspionierleiter, Heim- und Horterzieher sowie Lehrer für die unteren Klassen praxisorientiert ausgebildet hatte, wurde es 1990 bei Erhalt der Einrichtung⁶⁰⁷ mit seinen damals 607 Studenten und 103 Mitarbeitern als Fachschulenteil der PH Dresden angeschlossen. Im Juli 1993 erfolgte die Eingliederung der Lehramtsstudiengänge an die neu gegründete Fakultät Erziehungswissenschaften der Technischen Universität Dresden (vgl. TU Dresden-Universitätsarchiv: IfLR-141 PA Schumann). Am Institut für Schul- und Grundschulpädagogik der genannten Fakultät bildete zu jener Zeit Steffen Wittkowske als wissenschaftlicher Mitarbeiter Studierende im Fach Sachunterricht aus.

An den Grundschulen wurde mit den ersten Übergangslehrplänen im Schuljahr 1991/92 der Schulgarten in der Klassenstufe 1 in das Fach Heimatkunde/Sachunterricht eingegliedert und

605 Das 1952 gegründete Pädagogische Institut in Halle/Saale wurde 1972/74 in eine Pädagogische Hochschule umgewandelt und 1988 mit der PH Köthen zur Pädagogischen Hochschule Halle-Köthen zusammengeführt (vgl. Schukowski 2021). Das an der PH Halle-Köthen bis 1992 bestehende Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik wurde ein Jahr später zu einem Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

606 An den Grundschulen in Sachsen-Anhalt wurde das Fach Schulgarten nach einer eigenen Rahmenrichtlinie bis 2005 unterrichtet, bis es mit Einführung eines Fächerverbands in den Sachunterricht eingegliedert wurde (vgl. Jäger 2016).

607 Der am IfL zuletzt immatrikulierte Studienjahrgang 1999/90 studierte noch bis 1990/91 (vgl. TU Dresden-Universitätsarchiv: IfLR-129 Bd. 2).

in den Klassenstufen 2 bis 4 in die Fächer Heimatkunde und Schulgarten⁶⁰⁸ ausgewiesen. Mit der Neugliederung des Schulwesens im Freistaat Sachsen und der Einführung neuer Lehrpläne und Stundentafeln wurde das Fach Schulgartenunterricht mit dem Lehrplan 1992/93 aus der Stundentafeln der Grundschulen wieder herausgenommen (vgl. Franzke 1997). Der Schulgarten blieb jedoch Gegenstand und Themenbereich im Heimatkunde/Sachunterricht (vgl. Lehrplan Heimatkunde/Sachunterricht 1992).

Dennoch und weiterhin versuchte Wittkowske der Schulgartenarbeit eine fachliche Basis zu geben. Er organisierte 1993 zusammen mit Edith Glumpler an der TU Dresden eine Ringvorlesung zum Sachunterricht⁶⁰⁹ und initiierte in Form wissenschaftlicher Abschlussarbeiten erneut Untersuchungen⁶¹⁰ zur Schulgartenarbeit in Sachsen. Zeitgleich wurde mit seiner Unterstützung die Tradition der *Schulgartenwettbewerbe*⁶¹¹ wiederbelebt und ein Journal für Schule und Schulgarten⁶¹² auf den Weg gebracht (vgl. Redaktion Sonnenblume 2004).

Thüringen: Nachdem im Schuljahr 1990/91 in Thüringen wie auch in den anderen neuen Bundesländern die Streichung des Faches Schulgartenunterricht zur Diskussion stand, setzten sich Fachberater und engagierte Kollegen der Universität Erfurt für seinen Erhalt ein. Unterstützung erhielten sie von der Präsidentin der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V., Gräfin Sonja Bernadotte. Sie wandte sich mit einem offenen Brief an die damalige Kultusministerin und Ministerpräsidentin Thüringens, Christine Lieberknecht, die im Herbst 1990 den Beschluss fasste, das Fach in der Stundentafel zu belassen.

Die Schulgartenlehrer arbeiteten ab dem Schuljahr 1991/92 mit vorläufigen Lehrplanhinweisen bis das Thüringer Kultusministerium im Juli 1993 einen *Vorläufigen Lehrplan für die Grundschule* herausgab, in dem das Fach Schulgartenunterricht mit einer Wochenstunde curricular verankert wurde. Mit dem Schuljahr 1995/96 trat ein neu erarbeiteter Lehrplan für das Fach in Kraft (vgl. Bundesarbeitskreis der Seminar- und Fachleiter Thüringen 2020). Durch dessen Legitimation konnte die Ausbildung zukünftiger Schulgartenlehrkräfte wieder gewährleistet werden, allerdings unter der Maßgabe diese im eigenen Bundesland auszubilden. Daraufhin setzte sich Magarete Theuß (vgl. Kapitel 8.8.1) beim Wirtschaftsministerium für die Weiterfüh-

608 Der Lehrplan für den Schulgartenunterricht war überarbeitet worden und signalisierte eine Neuausrichtung. Die Schüler sollten die Natur erfahren und gestalten können, um deren „psychosoziale, gesundheitliche und ästhetische Erziehung“ zu fördern (vgl. Franzke 1997).

609 Eine Dokumentation der Vorlesungen wurde von Glumpler & Wittkowske (1996) in den von ihnen herausgegebenen Band *Sachunterricht heute* zusammengefasst, der zwei Beiträge zur Schulgartenarbeit enthält.

610 Vgl. Bechstädt, A. (1993): Schulgärten in Sachsen – eine pädagogische Erkundungsuntersuchung zur historischen und inhaltlichen Entwicklung. Wissenschaftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grundschulen. TU Dresden 1994 (unveröffentlicht).

611 Der erste Schulgartenwettbewerb in Sachsen wurde mit Unterstützung des Sächsischen Staatsministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten gemeinsam mit dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus durchgeführt.

612 Die Erstausgabe der *Sonnenblume* erschien im Frühjahr 1997. Anliegen der Autoren war es an die Tradition der Schulgärten, ihre vielfältige Gestaltung und Nutzung anzuknüpfen und sich für deren Erhalt einzusetzen. Das Redaktionsteam verfolgte den pädagogischen Ansatz zur Öffnung der Schule über den Schulgarten hinaus Rechnung zu tragen und schloss die Nutzung von Schulfreiflächen mit ein, um auf die Natur- und Umwelterziehung aufmerksam zu machen (vgl. Redaktion Sonnenblume 1997). In die Inhalte des Journals flossen Ergebnisse und Erfahrungen aus der angewandten Forschung und Lehre der TU Dresden, der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft sowie von Lehrerfortbildungen im Rahmen der Foren zur Natur- und Umwelterziehung ein, ebenso wie fachliche Hinweise des Sächsischen Staatsinstituts für Bildung und Schulentwicklung (Comenius-Institut) und Impulse aus der GDSU.

rung bzw. Neueinrichtung des Studienfaches Schulgarten an der PH Erfurt⁶¹³ ein (vgl. Schlüter 2010).

Aufgrund der ab den 1990er-Jahren zunehmenden „zahlreichen ökologischen Krisenerscheinungen“ (Baier & Gärtner 1996, 205) sollte das neu eingeführte Wahlfach „lebensweltlich integrativ orientiert“ (ebd., 211) ein neues Verständnis von Umwelterziehung⁶¹⁴ vermitteln. Das von Baier⁶¹⁵ und Gärtner erarbeitete Studienkonzept, das als ein Modellversuch der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) erprobt wurde, war ein umweltpädagogischer Ansatz die Studiengänge für *Heimat und Sachkunde*⁶¹⁶ und *Schulgarten/ Umwelterziehung* zu verbinden, und zielte auf die Entwicklung umweltpädagogischer Kompetenzen (Wahrnehmen, Analysieren, Beurteilen, Mitplanen, Handeln und Reflektieren) für eine „vorsorgende Lebens- und Umweltbewältigung ebenso wie eine nachhaltige Gestaltungskompetenz und Bewußtseinsensibilität.“ (Ebd., 215) Der Schulgarten als ein „ökologischer Lernort, Wahrnehmungsquelle, Handlungsfeld, Erlebnis- und Erfahrungsraum“ (ebd., 214) sollte ein Instrument sein, „womit ein bislang immer nur beklagtes Defizit in der Umwelterziehung, nämlich das Erleben von Handlungskonsequenzen im Bereich der natürlichen Umwelt, behoben werden“ (ebd.) könne.

Rückblickend lässt sich feststellen, dass die neuen Bundesländer in der Wendezeit vielfältige Initiativen unternahmen, das Fach Schulgartenunterricht sowohl in der Grundschule weiterzuführen als auch wieder in die Lehrerbildung zu etablieren, wenn auch mit unterschiedlichen Ergebnissen. Darüber hinaus gab es umfängliche Bemühungen und Richtlinien⁶¹⁷, die einst enge Verbindung zwischen dem Heimatkunde- bzw. Sachunterricht und der Schulgartenarbeit beizubehalten, die nunmehr auf eine wirksame Umwelterziehung der Schüler abzielte.

613 Die PH Erfurt wurde im Januar 2001 an die Erziehungswissenschaftliche Fakultät der wiedergegründeten Universität Erfurt angegliedert. Zum Ende der 1990er-Jahre übernahm Dagmar Schlüter die fachwissenschaftliche und fachdidaktische Ausbildung im Wahlfach Schulgarten. Eine Aufstellung über „*Im Büro des Wahlfaches Schulgarten archivierte Examensarbeiten, Diplomabschlussarbeiten, Fachschularbeiten, wissenschaftliche Hausarbeiten etc.*“ gab Aufschluss über Forschungsarbeiten, die im Zeitraum 1990 bis 2003 erarbeitet worden waren.

614 Eine entscheidende Rolle nahmen die Beschlüsse der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro sowie der 4. Kommission für nachhaltige Entwicklung im April 1996 in New York City ein, in der sich die beteiligten Staaten, darunter die BRD, darauf verständigten, dass die Verwirklichung des Leitbilds einer nachhaltigen Entwicklung eine der wesentlichen Bildungsaufgaben der Zukunft ist.

615 Hans Baier (1942–1998), in der DDR u. a. als Dozent für Pädagogik, Heimatkunde und Schulgarten am IfL Eisenach tätig, war in der Wendezeit für die Angliederung der IfL an die PH Erfurt verantwortlich, an der er im Anschluss als Hochschuldozent arbeitete. Seine Habilitationsschrift zum Thema *Umwelterziehung in der Vor- und Grundschule – methodische Grundlagen der Verhaltensbildung* wurde 1990 an der PH Erfurt-Mühlhausen angenommen und sollte als konzeptionelle Grundlage für das Fach Schulgarten/ Umwelterziehung dienen. Im März 1997 wurde Baier zum Geschäftsführer der GDSU gewählt (vgl. Schreier 1998) (vgl. nächstes Kapitel und Schreier 1998).

616 Heimat- und Sachkunde war als Kernfach von allen Studierenden des Lehramtes an Grundschulen zu belegen. Das Studium gliederte sich in ein viersemestriges Grundstudium und ein zweisemestriges Hauptstudium (vgl. Baier & Gärtner 1996).

617 Zu verweisen ist u. a. auf folgende Dokumente: *Rahmenrichtlinien für die Disziplin Heimatkunde Klassen 3 und 4*. Berlin: Ministerium für Bildung und Wissenschaft 1990, *Vorläufige Rahmenrichtlinien Grundschule, Heimat- und Sachkunde*. Schwerin: Der Kultusminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern 1991, *Vorläufige Rahmenrichtlinien Grundschule, Heimat- und Sachunterricht*. Magdeburg: Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Sachsen-Anhalt 1991, *Vorläufiger Rahmenplan, Sachunterricht, Klassen 1 bis 4, Grundschule*. Potsdam: Land Brandenburg, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport 1991, *Vorläufiger Lehrplan für die Grundschule, Heimat- und Sachkunde*. Erfurt: Thüringer Kultusministerium 1993 und *Rahmenrichtlinien Grundschule Heimat- und Sachunterricht*. Magdeburg: Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt 1993.

10.3 Neubeginn der Schulgartenarbeit

Ein bedeutender Meilenstein im fachlichen Austausch von Erfahrungen zum Thema Schulgarten zwischen den neuen und alten Bundesländern mit dem Ziel einer zukünftigen Zusammenarbeit war die Gründung der Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts e. V. (GDSU). Auf ihrer Gründungsversammlung im März 1992 wurden die Kultusminister und -senatoren der Bundesländer aufgefordert, sich für den Erhalt von Schulgärten, vor allem in den neuen Bundesländern, einzusetzen und die dazu notwendigen personellen, finanziellen, curricularen und organisatorischen Voraussetzungen sicherzustellen. Die Bemühungen um die Weiterentwicklung und Verbreitung der in der pädagogischen Schulgartenarbeit gewonnenen Erfahrungen sollten im ganzen Bundesgebiet unterstützt und Angebote für eine auf die pädagogische Schulgartenarbeit bezogene Lehreraus-, -fort- und -weiterbildung eingerichtet bzw. gefördert werden (vgl. GDSU 1999; Schneider 2001).

In der von 1993 bis 1996 tätigen AG *Neue Bundesländer* sowie in der 1997 gegründeten AG *Sachunterricht und Umweltbildung* der GDSU fand sich eine Gruppierung, die die Schulgartenideen besonders unterstützte und die Forschungstagungen in Köthen (1995) und Dresden (1997) zum Rahmenthema *Wurzeln, Entwicklungen und Perspektiven der Schulgärten und des Schulgartenunterrichts in Deutschland* veranstaltete. Daraufhin folgte im Wintersemester 1997/98 eine von Baier und Wittkowske initiierte, organisierte und begleitende Ringvorlesung⁶¹⁸ in Erfurt zum Thema *Ökologisierung des Lernortes Schule*.

Die GDSU-Tagung 1998 widmete sich gleichermaßen der Umweltbildung in der Grundschule. Das Interesse an einem gemeinsamen Forschen wuchs zunehmend, sodass sich ein Jahr später in der GDSU die AG *Schulgartenunterricht* gründete, in der, zunächst 16 Lehrkräfte und Lehrerbildner aus allen neuen Bundesländern mitarbeiteten (vgl. Schwier 1999). Zeitgleich und im Zusammenwirken mit der GDSU bemühte sich die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft 1822 e. V. unter Vorsitz ihrer Präsidentin Gräfin Sonja Bernadotte im Rahmen ihrer Initiative „Wege zur Naturerziehung“ ebenfalls um den Erhalt und Ausbau von Schulgärten sowie um eine zukunftsorientierte Schulgartenpädagogik⁶¹⁹ im gesamten deutschsprachigen Raum.

Ab etwa 1993 ist eine rege Publikationstätigkeit zur Schulgartenarbeit festzustellen. Die Vorträge der GDSU-Jahrestagungen wurden in Sammelbänden zusammengefasst und es erschienen Veröffentlichungen wie z. B. das Lehrbuch *Umgehen mit Natur*, herausgegeben von Ehrhrt, Kliem, Koch, Theuß & Wittkowske (1997), sowie Beiträge in der Zeitschrift *Grundschulunterricht*.⁶²⁰

Besondere Aufmerksamkeit verdient ein von Schwier verfasster Überblick über die Entwicklung der Schulgartenarbeit in der DDR, der Inhalt der dritten Auflage des *Schulgarten-Handbuchs* von Winkel (1997) ist.

618 Eine Zusammenfassung der Beiträge zur Ringvorlesung erschien 2001, die von Baier & Wittkowske unter dem gleichnamigen Buchtitel *Ökologisierung des Lernortes Schule* herausgegeben wurde.

619 Auf ihre Initiative hin wurde im September 2002 die Bundes-Arbeits-Gemeinschaft Schulgarten in Fulda gegründet, die von Inge Schenk geleitet wurde. Daraus ging 2012 die Bundesarbeitsgemeinschaft Schulgarten e. V. (BAGS) als Verein hervor, deren Vorsitz Steffen Wittkowske übernahm.

620 Die Zeitschrift *Grundschulunterricht* war ab 1991 die Nachfolgerin der Zeitschrift *Die Unterstufe*, die von 1954 bis 1991 vom Verlag Volk und Wissen Berlin herausgegeben wurde. Die zunächst vom Pädagogischen Zeitschriftenverlag Berlin und anschließend vom Cornelsen Verlag München herausgegebene Publikation wurde 2020 an die Friedrich Verlag GmbH der Klett Gruppe übergeben. Diese stellte die Zeitschrift *Grundschulunterricht* zum Jahresende 2020 im 67. Jahrgang ein.

11 Analyse und Zusammenfassung

Nach der in dieser Untersuchung vorgenommenen Rekonstruktion der Entwicklung der Schulgartenarbeit in der SBZ und DDR werden in diesem Kapitel die Ergebnisse der Dokumentenanalyse zusammengefasst, diskutiert und die eingangs gestellten Forschungsfragen beantwortet. Für die Entwicklung des Bildungswesens war mit Gründung der DDR das MfV verantwortlich. Es nahm die Parteitagebeschlüsse der SED auf, die den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kurs bestimmten, und versuchte, diese in enger Zusammenarbeit mit dem DPZI bzw. der APW bildungspolitisch umzusetzen. Das MfV gab die für das Bildungswesen richtungsweisenden Dokumente heraus, die in den Verfügungen und Mitteilungen des MfV der DDR veröffentlicht wurden (vgl. Aufstellung im Anhang A). Die erste entscheidende *Anweisung Nr. 85 Richtlinien und Anregungen zur Arbeit im Mitschurin-Schulgarten* wurde im Januar 1951 herausgegeben. Ihr folgten 1955 die *Anweisung über die Einrichtung von Schulgärten 71/55*, die *Vorläufigen Richtlinien für die Arbeit im Schulgarten 72/55* und die *Anweisung über Schulgärten in den Einrichtungen der Lehrerbildung 142/55*. Mit der *Instruktion zur weiteren Verbesserung und Systematisierung des polytechnischen Unterrichtes der Klassen 1 bis 10 an zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen* wurde 1963 erneut zur Einrichtung von Schulgärten aufgerufen.

Für die Schulgartenarbeit waren im MfV die Abteilung *Polytechnische und berufliche Bildung an den Oberschulen* und die *Zentrale Fachkommission Schulgarten* der HA *Lehrerbildung* zuständig. Verantwortlich für die Qualifizierung der Lehr- und Führungskräfte sowie Schulfunktionäre war darüber hinaus die *Arbeitsgruppe Aus- und Weiterbildung*.

Im DPZI übernahm, nach einem wechselnden Verlauf der Sektionen und Abteilungen, die Sektion III *Polytechnische Bildung und Erziehung* die Koordinierung der Schulgartenarbeit. Dort wurden zwei nacheinander arbeitende Arbeitsgremien gebildet, die *Fachkommission Schulgarten* (1955 bis 1963) und die *Arbeitsgruppe IV/7 Schulgarten* (1963 bis 1970), die die Forschungsaufgaben zur Schulgartenarbeit leisteten. Ab 1970 wurden die Untersuchungen durch die APW im Rahmen der *Forschungsgruppe 2.3.5. Schulgarten* weitergeführt. Die Mitglieder der Arbeitsgremien waren erfahrene Praktiker, Lehrer, Vertreter von Lehrerbildungseinrichtungen, der Zentralstation *Junger Naturforscher* sowie regionaler Einrichtungen der Stationen *Junger Naturforscher*. Sie führten Untersuchungen zur Schulgartenarbeit durch, werteten sie aus und übertrugen deren Ergebnisse in die Praxis. Auf dieser Basis wurden Lehrplanziele und -inhalte festgelegt und präzisiert sowie Lehrbücher, Lehr- und Lernmittel initiiert und erstellt. Sie arbeiteten eng mit dem Verlag Volk und Wissen und dem Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher⁶²¹ zusammen und publizierten in Fachbüchern und Lehrerzeitschriften. Das Ziel bestand darin, die Schulgartenarbeit kontinuierlich zu optimieren, indem permanent Maßnahmen zu deren Verbesserung aufgezeigt wurden.

Hinsichtlich einer curricularen Verortung der Schulgartenarbeit lassen sich für die Jahre 1956 bis 1959 mehrere Versuche feststellen, diese in die Lehrpläne der Fächer Werken, Biologie bzw. Deutsch zu integrieren. Der entscheidende erste Schritt war, die Gartenarbeit im Schuljahr 1956/57 als Disziplin des Faches Werken in den Klassenstufen 5 bis 8 curricular zu verankern. Weitere Lehrpläne für die Klassen 3 bis 4 und 1 bis 6 folgten mit der Konsequenz, dass die Gartenarbeit in den Klassen 7 und 8 an Bedeutung verlor (vgl. Tabelle 28).

621 Von 1955 bis 1958 in Dresden und ab 1958 in Ludwigsfelde.

Tab. 28: Überblick über die curriculare Verortung der Schulgartenarbeit in den Schuljahren 1956/57 bis 1959/60

	Werken	Biologie
Schuljahr 1956/57	Klassen 5, 6 bis 8	Klassen 5 bis 8
Schuljahr 1957/58:	Klassen 3 und 4	Klassen 5, 9 und 10
Schuljahr 1958/59	Klassen 1 bis 6	Klassen 5 und 6
	Heimatkundlicher Deutschunterricht	Biologie
Schuljahr 1959/60:	Klassen 1 bis 4	Klassen 5 und 6

Obwohl die Einbeziehung der Disziplin Gartenarbeit in den Werkunterricht zu großen organisatorischen Schwierigkeiten führte und zu Diskussionen, welcher Fachlehrer (Werken oder Biologie) diese Disziplin unterrichten sollte, begünstigte sie in hohem Maße die Weiterentwicklung der Schulgartenarbeit, die zur Einführung des Faches Schulgartenunterricht führte. Somit gab es ab dem Schuljahr 1963/64 erstmalig in der Geschichte der deutschen Pädagogik einen in sich geschlossenen Kursus für den Schulgartenunterricht der Klassen 1 bis 6, dem ab 1951/52 zwölf Jahre Schulgartenarbeit in den Fächern Deutsch, Biologie und Werken sowie in den außerschulischen Arbeitsgemeinschaften der Stationen *Jungen Naturforscher* vorausgegangen waren. Die Verortung der Schulgartenarbeit innerhalb der Klassenstufen 1 bis 6 blieb erhalten und wurde auf Grundlage der neuen Lehrplangeneration 1968/69/70/71 erst mit der Inkraftsetzung der neuen Stundentafel im Schuljahr 1971/72 aufgehoben. Ab dieser Zeit war der Schulgartenunterricht ein Fach der unteren vier Jahrgangsstufen, was es bis zum politischen Ende der DDR blieb.

Wird die Lehrplanentwicklung zur Schulgartenarbeit in der DDR in Summe betrachtet, kann von fünf Lehrplangenerationen gesprochen werden, deren Ausgangspunkt die Lehrpläne Werken 1956 (Klasse 5 und Klassen 6 bis 8) waren, gefolgt von den Lehrplänen 1957 (Klassen 3 bis 4) und 1958 (Klassen 1 bis 6). Geht es ausschließlich um die Entwicklung der Lehrpläne für das Fach Schulgartenunterricht, sind ab 1963 vier Lehrplan-Generationen zu betrachten. Als Klassenstufen-übergreifende Lehrpläne wurden die Lehrpläne 1963, 1965 sowie 1988 und als Einzellehrpläne die Lehrpläne der Jahre 1968/1969/1970/71 herausgegeben (vgl. Tabelle 29).

Tab. 29: Lehrplangenerationen des Faches Schulgartenunterricht in der DDR

1	2	3				4
1963	1965	1967	1968	1969	1970	1988
Klassen 1 bis 6	Klassen 1 bis 6	Klasse 1	Klasse 2	Klasse 3	Klasse 4	Klassen 1 bis 4
Erster Lehrplan	Präzisierte Lehrplan	Einzellehrpläne				Weiterentwickelter Lehrplan

Im Vergleich der ersten zwei Lehrpläne (1963, 1965) mit der Lehrplangeneration 1968/69/70/71 gab es eine quantitative Veränderung der Gesamtstundenzahl von 134 auf 105, die auf die Reduzierung der Klassenstufen von 6 auf 4 bei gleichzeitiger Erweiterung der Einzelstunden in Klasse 1 (von 12 auf 15) und in Klasse 2 (von 20 auf 30) zurückzuführen war und im Lehrplan 1988 beibehalten wurde (vgl. Tabelle 30).

Tab. 30: Übersicht über die Stundenverteilung in den Lehrplänen 1963 bis 1988

Klassen	Lehrplan 1963	Präzisierter Lehrplan 1965	Lehrpläne 1968/69/70/71	Lehrplan 1988
1	12	12	15	15
2	20	20	30	30
3	30	30	30	30
4	30	30	30	30
5	30	30	–	–
6	12	12	–	–
Gesamt	134	134	105	105

Bis Anfang der 1960er-Jahre waren es, abgesehen von den Schuljahren 1956/57 bis 1958/59, in denen auch Werklehrer die Gartenarbeit im Schulgarten übernahmen, meist Biologielehrer, welche die Schulgartenarbeit unterrichteten. Erst die verstärkten Forderungen nach fachbetonten Unterstufenlehrer leiteten mit der Einführung des Faches Schulgartenunterricht einen neuen Prozess der Qualifizierung ein, der durch Neuregelungen die Ausbildung der Lehrkräfte unterstützte. Als Ergebnis wurde der Schulgartenunterricht ab 1969 neben den Fächern Deutsch und Mathematik als ein sogenanntes *Wahlfach* Bestandteil der Ausbildung der Lehrer für die unteren Klassen sowie Erzieher. An etwa der Hälfte aller Institute für Lehrerbildung in der DDR erhielten die Studierenden in diesem Wahlfach ein fundiertes fachliches Wissen, das auf den neuesten Erkenntnissen des Gartenbaus bzw. der Landwirtschaft zu jener Zeit in diesem Land beruhte. Zugleich vollzog sich eine Wandlung in der Methodik der Schulgartenarbeit, – deren Basis „die tätigkeitsbezogene Didaktik des Biologieunterrichts“ war, wie sie in den 1960er-Jahren von Uhlig begründet wurde (vgl. Kapitel 8.8.1). Nach seiner Auffassung war, wie Theuß (1996, 17) resümierte, der Schulgartenunterricht „eine Teildisziplin des praktischen Biologieunterrichts“, deren Methodik wie Krüger (1963), Pietsch (1969), Berger & Dietrich (1969) und Sula (1970) auswiesen, zu dieser Zeit eine neue Qualität erreichte. Klingberg, Paul, Wenge & Winke (1968) bestätigten diesen Transformationsprozess, indem sie in ihrem Werk *Abriß der Allgemeinen Didaktik* ausführten, dass sich eine zweite Entwicklungsphase im Verhältnis von allgemeiner und spezieller Unterrichtstheorie vollzog, die sich durch die Konsolidierung der Unterrichtsmethodiken als eigenständige pädagogische Wissenschaftsdisziplinen auszeichnete. Die Methodik der Schulgartenarbeit entwickelte sich, bedingt durch ihre Einführung als Fach, zu einer selbstständigen wissenschaftlichen Disziplin mit einem eigenen Lehrstuhl am Institut für Unterstufenmethodik der PH Erfurt-Mühlhausen, an dem ab 1970 die Lehrerbildner für das Wahlfach Schulgartenunterricht qualifiziert wurden.

Die Weiterbildung der Lehrkräfte für die Schulgartenarbeit erfolgte bis zum politischen Ende der DDR in enger Zusammenarbeit mit den Pädagogischen Kreiskabinetten (Fachkommissionen, Fachberater) in den Abteilungen Volksbildung der örtlichen Räte und dem Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher in Ludwigsfelde.

Auf Basis der Forschungsergebnisse kann konstatiert werden, dass die Schulgartenarbeit als komplexes, fächerübergreifendes Konstrukt angesehen werden muss. Es ist nicht ausreichend,

sich ausschließlich den Lehrplänen, Lehrbüchern und Unterrichtsmitteln des Unterrichtsfaches Schulgarten ab 1963 zu widmen, vielmehr muss die enge, wechselseitige und historisch gewachsene Verknüpfung der Schulgartenarbeit mit den Fächern Deutsch, Heimatkunde (vgl. hierzu Giest & Wittkowske 2022 & 2023), Biologie und Werken⁶²² als auch zu den Aktivitäten außerschulischer Arbeitsgemeinschaften in den Stationen *Junger Naturforscher* sowie der Jungen Pioniere in den Blick genommen werden.

11.1 Forschungsfrage F1: Welche Aufgaben und Ziele verfolgte die Schulgartenarbeit in der SBZ/DDR?

Aufgrund des Mangels an Lebensmitteln war es unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs von hoher Priorität, den Schülern die Bedeutung wichtiger Nahrungsmittel aus dem Garten, deren Anbau und Verfügbarkeit zu vermitteln. Gleichzeitig sollte ihnen mithilfe praktischer Arbeiten im Schulgarten, die Beobachtungen und Versuche einschlossen, wieder der Zugang zur Natur eröffnet und sie zum selbstständigen und verantwortungsbewussten Denken und Handeln erzogen werden.

Nach Gründung der DDR fand ab 1951 ein neuer Schulgarten-Typus nach sowjetischem Vorbild, der sogenannte *Mitschurin-Schulgarten*, Einzug in die Grund- und Mittelschulen, um durch die Anwendung landwirtschaftlicher Methoden von Mitschurin und Lyssenko bei den Schülern Verständnis für die Arbeitsmethoden der Agrobiologie aufzubauen. Die Schulgartenarbeit sollte dazu beitragen bei den Schülern elementare Kenntnisse und manuelle Fertigkeiten im Umgang mit Pflanzen, Tieren und Gartengeräten zu vermitteln bzw. auszubilden, aber auch und unbedingt, junge Menschen für landwirtschaftliche Berufe zu gewinnen. Der Schulgartenarbeit wurde eine ernst zu nehmende Aufgabe in der Bildung und Erziehung zugewiesen, mit der Absicht, in Zusammenarbeit mit der FDJ, den Jungen Pionieren sowie den außerschulischen Arbeitsgemeinschaften in den Stationen der *Jungen Naturforscher* durch Zuführung von Berufsnachwuchs dem wirtschaftlichen Erfordernis nach einer Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion in der DDR gerecht zu werden. Um dieser Vorgabe und den ab Mitte 1950er-Jahre zunehmenden Forderungen nach polytechnischer Bildung und Erziehung der Schüler gerecht zu werden, war es Aufgabe der Fächer Heimatkunde bzw. Heimatkundlicher Deutschunterricht, Werken und Biologie enge Beziehungen der Schüler zu der Arbeit der Genossenschaftsbauern aufzubauen und wesentliche Voraussetzungen für den *Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion* ab 1958 und den *Grundlehrgängen in die sozialistische Produktion* ab 1959 zu schaffen. Mit der Zielstellung im Blick möglichst viele Schüler für einen Beruf in der Landwirtschaft zu begeistern, hatte die schulische Gartenarbeit zu dieser Zeit drei grundlegende Aufgaben zu erfüllen: 1. Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln, die der polytechnischen Bildung dienten, 2. durch die Verbindung mit der Landwirtschaft die Schüler mit modernen Arbeitsmethoden und Maschinen bekanntzumachen, die die Produktion erhöhten bzw. die Arbeit erleichterten, und 3. die Schüler an gesellschaftlich nützliche Arbeit heranzuführen, die detailliert in Tabelle 31 für das Schuljahr 1959/60 aufgeführt werden.

⁶²² Allein im Zeitraum 1955 bis 1959 wurden 15 verschiedene Lehrpläne bzw. Direktiven herausgegeben, die thematisch auf die Gartenarbeit verweisen: Deutsch (2), Heimatkunde (1), Werken (5), Biologie (7).

Tab. 31: Verortung und Aufgaben der Schulgartenarbeit zum Schuljahr 1959/60

Klassen	Verortung der Schulgartenarbeit	Aufgaben der Schulgartenarbeit
1 bis 4	Heimatkundlicher Deutschunterricht (innerhalb der Heimat- kundlichen Anschauung)	• Vermittlung erster Kenntnisse • Klärung von Begriffen
5 und 6	Unterrichtlich	Biologieunterricht
7 bis 10		Biologieunterricht
1 bis 10	Außer- unter- richtlich	Arbeitsgemeinschaften

Darüber hinaus sollten die Schüler befähigt werden, die Erscheinungen und Vorgänge in der Natur als natürliche Prozesse zu verstehen, die sich nach bestimmten Gesetzen vollziehen. Von größter Bedeutung war, durch die Tätigkeiten im Schulgarten die Erkenntnis zu fördern, dass die landwirtschaftliche Produktion ständig gesteigert werden kann und muss, und es dafür den polytechnisch allgemein gebildeten Berufsnachwuchs braucht, der produktiv arbeiten kann. Aufgrund dessen war es ab 1963 Aufgabe des Unterrichtsfaches Schulgarten Voraussetzungen für die weitere Systematisierung des polytechnischen Unterrichts zu schaffen, die in eine Berufsvorbereitung der Schüler ab Klasse 7 münden sollten. Im Mittelpunkt des Schulgartenunterrichts stand die Weiterführung der produktiven und gesellschaftlich nützlichen Arbeit, bei der die Schüler nunmehr vorrangig durch den Anbau und der Pflege gärtnerischer Kulturpflanzen elementare polytechnische Kenntnisse, Arbeitserfahrungen und Fertigkeiten erwerben sowie Arbeitsgewohnheiten entwickeln sollten.

Neben ihren bildenden Aufgaben besaß die Schulgartenarbeit eine starke erzieherische Funktion. Ihre erzieherischen Potenzen hinsichtlich der Liebe zur Arbeit konnten bereits ab Klasse 1 genutzt werden und dazu beitragen, Freude an körperlicher Arbeit, soziale Verhaltensweisen (Kollektivität, Verantwortung) und positive Einstellungen zur Arbeit (Disziplin, Genauigkeit, Ordnungssinn, Sorgfalt, Fleiß, Ausdauer) zu entwickeln. Bereits in der Unterstufe übten sich die Schüler in der eigenständigen Lösung einfacher Aufgaben und Probleme. Sie wurden in zunehmendem Maße in die Planung und Vorbereitung der Arbeit einbezogen, schätzten ihre Arbeit ein und suchten nach möglichen Verbesserungen. Dadurch sollte die Schulgartenarbeit zur Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten beitragen und die Schüler auf ihr späteres Arbeitsleben vorbereiten.

Rückblickend ist festzustellen, dass sich die Ziele und Aufgaben der Schulgartenarbeit im Zeitraum der Existenz der SBZ und DDR in Abhängigkeit der jeweiligen wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen wandelten. Das Hauptziel, Schüler für einen Beruf in der Landwirt-

schaft zu interessieren, blieb jedoch durchweg bis zum politischen Ende der DDR beibehalten. Der Schulgartenunterricht

- vermittelte elementare Arbeitskenntnisse, -fähigkeiten und -fertigkeiten,
- besaß zahlreiche erzieherische Funktionen und
- trug dazu bei, Produkte zu erzeugen, Werte zu schaffen bzw. zu erhalten sowie Dienstleistungen durchzuführen, um vor allem gesellschaftliche Bedürfnisse befriedigen zu können.

11.2 Forschungsfrage F2: Welche Lehrplaninhalte sollten den Schülern im Rahmen der Schulgartenarbeit in der SBZ/DDR vermittelt werden?

Mit Beginn des Schulbetriebs im Oktober 1945 wurden die vorhandenen Schulgärten in der SBZ neben Demonstrationen für den Biologieunterricht vorrangig zum Anbau von Gemüse, Kartoffeln und Obst genutzt. Demzufolge waren dies zugleich die Unterrichtsthemen, die den Schülern Zugang zum Anbau von Nahrungsmitteln im Garten und zur Zimmerpflanzenpflege geben sollten.

Wichtige Inhalte der Schulgartenarbeit in den Mitschurin-Schulgärten Anfang der 1950er-Jahre waren Neuerermethoden und Arbeitstechniken wie Pfropfungen und Jarowisation sowie Kenntnisse über ökologische, soziologische und physiologische Erscheinungen bestimmter Pflanzengruppen. Ein besonderer Fokus richtete sich auf die Kultivierung von Obstgehölzen, bei der die Arbeitstechniken Mitschurins angewendet werden sollten. Darüber hinaus waren den Schülern Kenntnisse über elementare biologische Begriffe, über den Anbau von Gemüse und einiger Ackerkulturen, über die Pflege von Zimmerpflanzen und manuelle Fertigkeiten im Umgang mit Gartengeräten zu vermitteln. Außerdem waren den Schülern Grundlagen über den Bau, die Lebensweise und die Bekämpfung wichtiger Kulturschädlinge beizubringen und Maßnahmen zur Erforschung des Klimas, zur Erkundung des Bodens sowie zur Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit durchzuführen. Im Mitschurin-Schulgarten sollten Versuche und Demonstrationen zu Keimbedingungen, Verträglichkeit von Pflanzen untereinander, Fruchtfolgen und Düngung vorgenommen werden. Die Verbindung zwischen Gartenarbeit und landwirtschaftlicher Produktion war dadurch herzustellen, dass die Schüler die Arbeitsmethoden selbst kennenlernten und im Rahmen von Exkursionen erkannten, wie die im Schulgarten ausgeführten Versuche und Methoden in der Praxis umgesetzt wurden. Besondere Aufmerksamkeit in jener Zeit erhielt das Anlegen von Biotopen (Sumpfbecken, kleine Teiche, Freilandaquarien und -terrarien, Moorbeete, Steingärten). Die Tierhaltung bezog sich vorrangig auf Bienen, Kaninchen, Geflügel und Seidenraupen. Darüber hinaus konnten in der Naturecke im Klassenzimmer Zierfische, Kriechtiere und Vögel gehalten werden.

Wenngleich 1955 neue Forderungen nach der Errichtung von Schulgärten aufkamen, blieben die Inhalte der Schulgartenarbeit weitgehend unverändert. Die Bedeutung der Garten- und Felderzeugnisse als Nahrungsmittel zur Ernährung der Bevölkerung stand weiterhin im Mittelpunkt. Weiterhin sollten die Schüler Kenntnisse über wichtige Pflanzenfamilien, Gewürzkräuter und Heilpflanzen gewinnen, praktische Arbeiten, Beobachtungen und Versuche durchführen und Kleintiere im Garten halten. Den Schülern waren bereits in den unteren Klassen praktische Fertigkeiten im Umgang gebräuchlicher Gartengeräte und in der Pflege von Zimmerpflanzen näher zu bringen.

Bisher waren die landwirtschaftlichen Bezüge im Rahmen der Schulgartenarbeit nur wenig ausgeprägt, wurden aber aufgrund der volkswirtschaftlichen Erfordernisse im Zeitraum von 1956 bis 1959 von Lehrplan zu Lehrplan breiter aufgestellt. Das Spektrum an landwirtschaftlichen Themen innerhalb der Lehrpläne für Werken und Biologie erweiterte sich um Grundkenntnisse über Boden, über den Pflanzenanbau im Kontext der jahreszeitlichen Veränderungen und

der Sortenvielfalt als Ergebnis der Einwirkung des Menschen auf die Natur, Die Schüler sollten Fertigkeiten in der Handhabung von Geräten, in der Bodenbearbeitung, Düngung, Jungpflanzenanzucht, Pflanzung und Pflege von Gemüse- und Feldkulturen, in der Durchführung pflanzenphysiologischer Versuche bis hin zur Haltung von Tieren entwickeln.

Die sich bis Anfang der 1960er-Jahre stark wandelnden Verhältnisse auf dem Land (Kollektivierung, zunehmender Einsatz moderner Arbeitsmethoden und Maschinen) führten dazu sowohl die Land- als auch die Stadtschüler mit der Arbeit der Genossenschaftsbauern in den LPG und den Arbeitern in den MTS und VEG vertraut zu machen. Mittels Unterrichtsgängen in Wald, Feld, Wiese und Garten, Betriebsbesichtigungen, dem Kennenlernen von Arbeiten auf dem Acker und im Stall sowie der Zusammenarbeit mit Patenbetrieben sollten die Schüler nicht nur Pflanzen und Tiere der Heimat näher kennenlernen, sondern ihr Interesse an der Agrarproduktion geweckt werden. Inhaltliche Schwerpunkte wurden vor allem auf den Anbau landwirtschaftlicher Kulturen – von der Aussaat bis zur Ernte und Verwertung – gelegt. Großes Interesse galt den Hackfrüchten. Vor allem deren Ernte, die im Schulgarten mit einfachen Gartengeräten durchgeführt wurde, sollte mit den maschinellen Ernteverfahren auf dem Feld verglichen werden. Mais sollten die Schüler als ertragreichste Futterpflanze kennenlernen, die vielseitig verwertet werden konnte, vor allem in der Milchwirtschaft, die in dieser Zeit unbedingt gesteigert werden sollte. Um die Maisproduktion in der DDR erhöhen zu können, halfen Klassen, außerschulische Arbeitsgemeinschaften und Pioniergruppen bei der Gewinnung des dazu notwendigen Saatgutes mit, indem sie in den Schulgärten und auf Ackerflächen Mais anbauten und Versuchsarbeiten durchführten.

Mit der Einführung des Faches Schulgartenunterrichts ab 1963 fielen nicht nur die Tierhaltung und der Anbau von Ackerkulturen weg, sondern auch die aufwendigen Arbeiten an Obstbäumen. Die Schulgartenarbeit konzentrierte sich nunmehr auf den Anbau von Gemüse, Kräutern und Beerenobst für die Schulküche und zur Versorgung der Bevölkerung. Jungpflanzen wurden für den eigenen Bedarf sowie für den VKSK kultiviert und Pflanz- und Pflegearbeiten im öffentlichen Raum für die gesellschaftliche Allgemeinheit ausgeführt.

Der Präzisierte Lehrplan von 1965 beinhaltete im Vergleich zum Lehrplan 1963 nur unwesentliche Änderungen, wenngleich die Jahrespläne für alle Klassenstufen konkreter festgelegt und vor allem erkenntnisfördernden Arbeiten fokussiert wurden. Die Arbeiten im Schulgarten dienten der Vermittlung elementarer Arbeitskenntnisse, -fähigkeiten und -fertigkeiten, wie in Tabelle 32 dargestellt ist.

Tab. 32: Übersicht über die zu vermittelnden Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten des Schulgartenunterrichts nach den Lehrplänen 1963 und 1965

Kenntnisse	• Arbeitsplanung und Arbeitsorganisation • Boden und Bodenbearbeitung • Anbau, Pflege und Ernte gärtnerischer Kulturen • Berechnung von Erträgen und Kosten
Fertigkeiten	• Umgang mit gärtnerischen Handgeräten
Fähigkeiten	• Anleitung zum Beobachten, Untersuchen und Experimentieren • Umgang mit Tabellen und Katalogen • Durchführung phänologischer Beobachtungen

Um den Arbeitscharakter des Faches weiter ausprägen und die Potenzen der Arbeit für die polytechnische Bildung und Erziehung der Schüler in noch höherem Maße nutzen zu können, kam es zur Ausarbeitung der Lehrplangeneration 1968/69/70/71. Dadurch entfiel zwar der Schulgartenunterricht in den Klassenstufen 5 und 6, die inhaltliche Ausrichtung des Faches blieb erhalten.

Die *Rahmenprogramme für gesellschaftlich nützliche Arbeit* in der Natur von 1974 und 1983 für polytechnische Oberschulen, die keinen Schulgarten besaßen, führten zu einer Erweiterung der Schulgartenarbeit, in dem Sinn, dass diese Programme vielfältige Optionen gesellschaftlich nützlicher Arbeit auch außerhalb des Raumes Schulgarten umfassten.

Erst der 1988 eingeführte, weiterentwickelte Lehrplan bot ein so breites Arbeitsspektrum, dass das Arbeiten und Lernen in Schulen mit und ohne Schulgarten ermöglichte. Unter allen Gegebenheiten und territorialen Bedürfnissen war es nun möglich gesellschaftlich nützliche Arbeiten auszuführen und das zweite *Rahmenprogramm für gesellschaftlich nützliche Arbeit in der Natur* außer Kraft zu setzen. Neben Gemüse, Zierpflanzen, Arznei- und Gewürzpflanzen, Sträuchern und kleinen Nadelgehölzen sollten verstärkt Blumen angebaut werden, um diese für das Binden von Sträußen, zum Gestalten von Gestecken sowie zur Gewinnung von Sämereien nutzen zu können. Als Aktivitäten in den Wintermonaten, die im Klassenraum durchgeführt werden konnten, eigneten sich neben der Pflege und Vermehrung von Zimmerpflanzen und der Anzucht von Jungpflanzen vor allem gestalterische Tätigkeiten. Die umfangreiche Palette an Inhalten demonstriert, dass der Schulgartenunterricht das Lernen nicht nur mit produzierenden Handlungen verband, sondern durch die Arbeit auf Grünflächen, mit Zimmerpflanzen und Schnittblumen ebenfalls gestalterische Aspekte beinhaltete. Aufgrund dessen kann der Schulgartenarbeit neben ihrer produktiven auch eine dienstleistende Funktion zugesprochen werden, die zur kulturellen, ästhetischen Bildung beitragen sollte. Ein weiterer Aspekt, der nach heutigen Maßstäben gleichermaßen als positiv bewertet werden kann, ist die Erzeugung Produktion und Verwendung regionaler und saisonaler pflanzlicher Erzeugnisse sowie die Gewinnung von samenfesten Saatgut.

Bei der Gegenüberstellung aller Lehrpläne – so lässt sich zusammenfassend feststellen – vergrößerte sich der Umfang der stofflichen Inhalte bei gleichzeitig verbesserter Strukturierung, um ab 1988 einen kontinuierlichen Schulgartenunterricht über das gesamte Schuljahr gewährleisten zu können. Alle Lehrpläne griffen den naturbedingten Produktionsablauf in der Landwirtschaft bzw. im Gartenbau von der Planung über die Bodenvorbereitung, Bestellung und Pflege bis zur Ernte auf. Die Auswahl der angebauten und im Unterricht verwendeten Pflanzen wurde jedoch von Klassenstufe zu Klassenstufe anspruchsvoller. Besonders wertvoll waren Versuche im Schulgarten, die von Jahr zu Jahr höhere Ansprüche stellten und aufeinander aufbauten. Zu den durchgängigen Schulgartenthemen gehörten die biologische Schädlingsbekämpfung zum Erreichen einer hohen Ertragssicherheit sowie die Jungpflanzenanzucht und der Frühgemüseanbau, deren Bedeutsamkeit ab den 1970er-Jahren zunahm. Im letzten Lehrplan 1988 fand mit den Arbeitsabschnitten *Pflanzenvermehrung*, *Ernte und Aufbereitung der Ernteprodukte* und *Auswertung der Ernteergebnisse* eine Erweiterung statt, die den vorgenannten Produktionsablauf vervollständigte (vgl. Tabelle 33).

Ein Kontinuum innerhalb der Schulgartenarbeit stellte die Hervorhebung wirtschaftlicher Aspekte dar. Die Fokussierung auf ökonomische Gesichtspunkte beinhaltete das Aufgreifen der produktiven Arbeit in der Landwirtschaft, die Steigerung der Erträge, die verlustarme Ernte und deren möglichst vollständige Verwertung.

Tab. 33: Gegenüberstellung der Stoffgebiete/Arbeitsabschnitte im Schulgartenunterricht

	Lehrplan 1963	Präzisierter Lehrplan 1965	Lehrpläne 1968/69/70/71	Lehrplan 1988
1	Arbeitsorganisation und Arbeitsplanung		Planung und Vorbereitung des Anbaus	Planung des Pflanzenanbaus
2	Bodenvorbereitung		Bodenvorbereitung	Bodenvorbereitung
3	Bestellungsarbeiten		Bestellung	Bestellung und Pflanzenvermehrung
4	Pflegearbeiten		Pflege	Boden- und Pflanzenpflege
5	Erntearbeiten		Ernte	Ernte und Aufbereitung der Ernteprodukte
6	–		–	Auswertung des Pflanzenanbaus

Insbesondere die effektive Nutzung jedes Quadratmeters Bodens und die ständige Hebung der Bodenfruchtbarkeit zur Steigerung der Erträge entsprachen den volkswirtschaftlichen Erfordernissen und durchzogen als weitere kontinuierliche Themen die Lehrplaninhalte zur Schulgartenarbeit. Das Unterrichtsfach hatte darüber hinaus die Aufgabe, die Schüler sowohl zur Liebe zur Arbeit als auch zur Liebe zur Natur zu erziehen sowie deren Verbundenheit zur sozialistischen Heimat zu vertiefen. Die produktiv-praktische, wertschaffende und produktiv-geistige Arbeit in der Natur sollte zur Persönlichkeitsentwicklung der Schüler beitragen und bei ihnen geeignete Verhaltensweisen sowohl bei der Arbeit als auch in der Natur entwickeln.

Während in anderen Schulfächern der Lehrplanstoff systematisch und kontinuierlich abgehandelt werden konnte, war das aufgrund des jahreszeitlich bedingten Vegetationsablaufs und der regionalen Besonderheiten im Schulgarten nicht möglich. Daher waren die Inhalte schulgärtnerischer Tätigkeiten nicht bis in jedes Detail vorgeschrieben, sondern als Vorschläge anzusehen, die durchaus pädagogische Freiräume und Eigenverantwortlichkeit zuließen und auch voraussetzten. Zudem besaßen die Lehrkräfte die Möglichkeit, sich fortwährend bei der Neugestaltung von Lehrplänen, Lehr- und Unterrichtsmitteln mit ihren Erfahrungen einzubringen. Das hatte zur Folge, dass die jeweiligen Lehrplaninhalte und Methoden zu ihrer Umsetzung auf Erfahrungswerten und Sachkenntnissen aus der Praxis basierten, was die Forschungsarbeiten der zuständigen Arbeitsgruppen im DPZI bzw. in der APW belegen.

11.3 Forschungsfrage F3: Welcher Stellenwert wurde der Schulgartenarbeit in Bezug auf die polytechnische Bildung und Erziehung der Schüler in der DDR beigemessen?

Die für die Schulgartenarbeit relevanten, ersten Versuche polytechnischer Bildung begannen mit der *Anweisung zur Einrichtung von Mitschurin-Schulgärten* im Jahr 1951. Sie waren verbunden mit der Forderung nach einem lebensnahen Unterricht, in der Absicht bei den Schülern Interesse für landwirtschaftliche Berufe zu wecken und dadurch idealerweise der Landwirtschaft Fachkräfte zuführen zu können. Mit Unterstützung der außerschulischen Arbeitsgemeinschaften sollte zudem, die Idee der polytechnischen Bildung und Erziehung multipliziert werden (vgl. auch Klein 1964).

Nach dem nicht ganz gelungenen Versuch republikweit Mitschurin-Schulgärten aufzubauen, wurden die Schulen 1955 erneut zur Einrichtung von Schulgärten aufgerufen. Die dafür vom MfV herausgegebenen Mitteilungen und Verfügungen kamen den, in jener Zeit, verstärkten Forderungen nach polytechnischer Bildung und Erziehung nach und sollten die materiellen und organisatorischen Grundlagen schaffen, um zum Schuljahr 1956/57 das Fach Werkunterricht mit der Disziplin Gartenarbeit einzuführen. Allerdings sprachen sich viele Werklehrer gegen einen Unterricht in der Gartenarbeit aus. Aufgrund ihrer technischen Ausbildung waren sie nicht in der Lage bzw. gewillt Gartenarbeit zu erteilen, sodass der Unterricht meist nur „zu einer Beschäftigung der Schüler, nicht aber zur polytechnischen Bildung beitrug“ (DIPF/BBF/Archiv: DPZI 1662), wie Millat resümierte. Darüber hinaus überforderte die durch die Gartenarbeit gewünschte Einführung von Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion die Lehrkräfte, denen zu dieser Zeit die dafür notwendigen fachwissenschaftlichen und fachmethodischen Kompetenzen fehlten, sodass es zu Diskussionen kam, die klären sollten, welcher Lehrer mit welcher Ausbildung die Schulgartenarbeit leisten könnte.

In den Jahren 1957 bis 1959 beschränkte sich andererseits die Schulgartenarbeit auf dem Land nicht mehr ausschließlich auf das Schulgartengelände, sondern dehnte sich auf Ackerflächen landwirtschaftlicher Produktionsbetriebe aus, um Versuche mit Feldkulturen durchführen zu können. Ganz besonders rückte der Maisanbau zur Erzeugung von Saatgut in den Fokus des Interesses, welcher der Schulgartenarbeit in Zusammenarbeit mit den außerschulischen Arbeitsgemeinschaften und der Pionierorganisation einen neuen Stellenwert einräumte. Darüber hinaus sollten die Schüler durch die Unterstützung von Patenschaften die Arbeit der Genossenschaftsbauern auf den Feldern und vor allem die Vorteile des Einsatzes von Großmaschinen kennenlernen. Auf diese Weise konnten Kenntnisse über die Funktions- und Wirkungsweisen einfacher Gartengeräte und der im Gartenbau eingesetzten Kleinmaschinen dazu beitragen Vergleiche mit den Agrarmaschinen anzustellen, mit der Idee bei den Schülern Verständnis für moderne Technologien zu entwickeln. Durch das Kennenlernen der Produktion in den Betrieben, konnten die Schüler aufgrund ihrer dort gemachten Erfahrungen ihre Berufswahl oftmals überlegter vornehmen (vgl. Klein 1964), obgleich die Vergabe der Facharbeiterstellen meist nach wirtschaftlich notwendigen Erfordernissen verlief.

Die Vorstellung, dass die Schulgartenarbeit die Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion vermitteln und dem, weiterhin vorhandenen, volkswirtschaftlichen Bedürfnis nach Fachkadern für die Landwirtschaft Rechnung tragen könne, ging konform mit der in den Jahren 1958 bzw. 1959 ab Klasse 7 vorgenommenen Einführung des Unterrichtstags *in der sozialistischen Produktion* und den *Grundlehrgängen in die sozialistische Produktion*. Mit der Aufnahme des Unterrichts in den genannten Fächern fand eine erste Phase der Verwirklichung der polytechnischen Bildung und Erziehung in der DDR ihren Abschluss. Sie war gekennzeichnet, wie Klein (1964, 36) formulierte, durch „das Suchen nach den richtigen neuen Wegen der sozialistischen Bildung und Erziehung [...]“ und dem Ergebnis, dass die Diskussion pädagogischer Fragen sich nicht mehr nur im Kreis der Pädagogen abspielte, sondern zum Gegenstand öffentlicher Aussprachen wurde.

Diese Entwicklungen sowie Impulse aus der Schulpraxis führten letztlich dazu, die Gartenarbeit aus dem Werkunterricht wieder herauszunehmen und einen anderen Weg einzuschlagen. Mit dem Wirksamwerden eines neuen Lehrplanwerks zum Schuljahr 1959/60 und der sich veränderten curricularen Verortung der Schulgartenarbeit in den Heimatkundlichen Deutschunterricht (Klassen 1 bis 4) sowie in den Biologieunterricht (Klassen 5 bis 6) wurde eine zweite Etappe polytechnischer Bildung und Erziehung eingeleitet. Sie setzte sich mit Einführung des

Schulgartenunterrichts als eigenständiges Unterrichtsfach zum Schuljahresbeginn 1963 fort, das auf Grundlage des Polytechnikbeschlusses zu einem Grundpfeiler des berufsvorbereitenden Unterrichts wurde. Danach bestand die Aufgabe des Werkunterrichts vorrangig darin die Schüler auf die industriemäßige Produktion vorzubereiten und die des Schulgartenunterrichts idealerweise auf die landwirtschaftliche Produktion. Ein Vergleich der Stundenverteilung zwischen den Fächern Schulgarten (134 Stunden) und Werken (342 Stunden) im Schuljahr 1964/65 zeigt auf, dass das Fach Schulgartenunterricht mehr als ein Viertel (im Durchschnitt 28,16 Prozent) des Gesamtstundenvolumens (476 Stunden) einnahm. In der Klasse 3 lag der Anteil der Schulgartenarbeit an den Gesamtstunden beider Fächer bei 44,12 Prozent (68 Gesamtstunden: 30 Stunden Schulgarten und 38 Stunden Werken). In den anderen Klassenstufen variierte der prozentuale Anteil des Schulgartenunterrichts an den Gesamtstunden beider Fächer zwischen 24 und 34,48 Prozent (vgl. Klingberg, Paul, Wenge & Winke 1968). Obgleich dem Schulgartenunterricht gegenüber dem Werkunterricht ein geringeres Stundenvolumen zur Verfügung stand, erfüllte er durch die unmittelbare praktische Tätigkeit und durch die Verbindung von Unterricht und Arbeit gleichermaßen wie Werken die Voraussetzungen für ein polytechnisches Fach und kam damit der Forderung nach einem Lernen im Prozess der Arbeit nach.

Bemerkenswerter Weise gab Klein (1964) in seinem Buch *Polytechnische Bildung und Erziehung in der DDR* zwar einen äußerst umfassenden Einblick in deren Entwicklung, ohne jedoch direkt auf die Schulgartenarbeit hinzuweisen. Aufgrund dessen wies er ihr auch keine Rolle und Einflussnahme bezüglich der polytechnischen Bildung zu. Dies kann in der Folge dafür gesorgt haben, dass auch Mende und andere Autoren die Schulgartenarbeit nicht in den Fokus rückten, sodass die vorliegenden Forschungsergebnisse eine Ergänzung darstellen.

Ab Mitte der 1960er-Jahre wurde über eine neue Konzeption für das Fach Schulgarten diskutiert. Kerngegenstand war die Durchsetzung von Auffassungen des Schulgartenunterrichts als Bestandteil der Polytechnik gegenüber dem Schulgartenunterricht als Vorbereitung auf den Biologieunterricht. Durch seine Querverbindungen zu anderen Fächern war der schulgärtnerische Unterricht ein wichtiges Bindeglied im System der polytechnischen Bildung und Erziehung, denn hier wurden „Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten gepaart mit Anschauung, Erfahrungen und praktischen Urteilsvermögen.“ (Porstendorfer 1967, 149)

Neben der Vorbereitung auf ihre spätere Tätigkeit in der sozialistischen Volkswirtschaft verfolgte die polytechnische Bildung und Erziehung das Ziel, allen Schülern eine dem Stand der gesellschaftlichen Entwicklung entsprechende Allgemeinbildung zu gewährleisten. Die Schüler sollten dazu befähigt werden sich ein Fundament an Grundkenntnissen anzueignen, auf das sie im zukünftigen Leben aufbauen konnten. Insbesondere die ökonomischen Überlegungen sollten wie Neuner (1972, 91) formulierte, „die Brücke vom technischen Sachverhalt zur volkswirtschaftlichen Aufgabe schlagen.“ Die Ziele und Aufgaben polytechnischer Bildung und Erziehung bestanden daher:

1. in der Vermittlung von Arbeitskenntnissen und -erfahrungen sowie in der Einführung in die wissenschaftlichen Grundlagen der Produktionsprozesse,
2. in der Befähigung der Schüler zur schöpferisch-produktiven Tätigkeit und
3. in der Ausprägung sozialistischer Überzeugungen, Einstellungen und Verhaltensweisen.

Mit dem Anspruch an allen Schulen der DDR die gleichen polytechnischen Grundfertigkeiten und allgemeinbildenden Kenntnisse vermitteln zu können, die den Fachunterricht mit der produktiven Arbeit verbanden, wurden die Anstrengungen an möglichst allen polytechnischen Oberschulen Schulgärten zu integrieren bis zum Ende der DDR weitergeführt.

11.4 Fazit

Für die Entwicklung der Schulgartenarbeit im östlichen Teil Deutschlands lassen sich für das Zeitfenster von Oktober 1945 bis 1988/89 neun Etappen ständiger Transformation und Optimierung nachzeichnen:

1. Die Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis etwa Anfang der 1950er-Jahre war gekennzeichnet, dass durch die Erzeugung von Obst, Gemüse und Kartoffeln die Selbstversorgung und damit die allgemeine Ernährungssituation der Bevölkerung verbessert werden sollte, was sich inhaltlich in den Lehrplänen und -büchern dieser Zeit in den Fächern Deutsch (Klassen 1 bis 4) und Biologie (Klasse 5) widerspiegelte. Dieser Sachstand führte mit Beginn des Schulbetriebes im Oktober 1945 im Rahmen der Durchsetzung der antifaschistisch-demokratischen Schulreform in der SBZ zu einem Neuanfang der schulischen Gartenarbeit.
2. Mit der Gründung der DDR im Oktober 1949 kam es zu institutionellen und schulpolitischen Veränderungen im Bildungswesen. Die *Anweisung Nr. 85, Richtlinien und Anregungen zur Arbeit im Mitschurin-Schulgarten* eröffnete 1951 eine neue und entscheidende zweite Etappe, die einerseits von der Auseinandersetzung mit der Reformpädagogik, den Einflüssen sowjetischer Pädagogik sowie andererseits von der Einbeziehung sowjetischer Forschungsergebnisse in die Landwirtschaft der DDR geprägt war. Charakteristisch für die Etappe der Mitschurin-Schulgärten waren Jarowisations- und Hybridisationsversuche sowie das Anlegen vielfältiger Biotope wie Sumpfbecke, kleine Teiche oder Steingärten sowie Einrichtungen zur Tierhaltung wie Terrarien, Freigehege oder Bienenstände. Unterstützung fanden diese Aktivitäten durch die Bildung und Arbeit außerschulischer Arbeitsgemeinschaften. Die durch das DPZI neu erarbeiteten Lehrpläne der Jahre 1951 bis 1954 für Deutsch und Biologie sind Zeugnisse der Bemühungen den immer lauter werdenden Forderungen nach polytechnischen Bildung und Erziehung nachzukommen. In der Absicht den Aufbau der Landwirtschaft in der DDR zu forcieren, verfolgten sie das Ziel die Schüler für landwirtschaftliche Berufe zu interessieren und als Berufsnachwuchs auf dem Land zu generieren.
3. Die dritte Etappe wurde im Mai 1955 von der *Anweisung über die Einrichtung von Schulgärten 71/55* und den *Vorläufigen Richtlinien für die Arbeit im Schulgarten* eingeleitet sowie von den Vorbereitungen zur Einführung des polytechnischen Unterrichts geprägt. Danach wurden die Schulen zum Anlegen von Schulgärten verpflichtet und in den Kreisen entwickelten sich Musterschulgärten. Im DPZI kam es zur Bildung einer *Kommission Schulgarten*, die 1956 ihre Arbeit aufnahm und für einen Aufschwung in der Schulgartenarbeit zu sorgen hatte. Deren erste Aufgabe lag in der Einführung des Faches Werken zum September 1956, in welchen die Gartenarbeit als Disziplin integriert war. Die damit verbundenen Versuche die Lehrpläne für den Werkunterricht (1956: Klassen 5 bis 8 und 1957: Klassen 3 bis 4), umzusetzen, können als eine bedeutende Zäsur innerhalb der Schulgartenbestrebungen angesehen werden. Sie eröffneten eine breite Diskussion über die Verortung, den Inhalt der Schulgartenarbeit und über die Frage welcher Lehrer – für Werken oder Biologie – sie erteilen soll. Diese Debatten führten letztendlich dazu, einen neuen Weg einzuschlagen, um die Schulgartenarbeit curricular zu verankern. In den Jahren von 1955 bis 1958 fanden in der DDR auch die Öffentlichkeit einbeziehende pädagogische und schulstrukturelle Diskurse statt, deren Ausgang präformierend für die Entwicklung in den drei folgenden Jahrzehnten war.

4. Ein weiterer neuer Lehrplan für das Fach Werken (Klassen 1 bis 6) sowie ein *Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion* ab Klasse 7 leiteten zum Schuljahr 1958/59 die vierte Etappe ein, die davon geprägt war, den Unterricht mit produktiver Arbeit zu verbinden. Die immer noch vorhandene Vorstellung, dass die Schulgartenarbeit ein Basiswissen der landwirtschaftlichen Produktion vermitteln könne, ging konform mit dem Beginn der Einführung der *Grundlehrgänge in die sozialistische Produktion* ab Klasse 7. Dafür vorbereitend wurde zum Schuljahr 1959/60 die Schulgartenarbeit aus dem Werkunterricht wieder ausgegliedert und in den Fächerkanon Heimatkundlicher Deutschunterricht (Klassen 1 bis 4) und Biologie (Klasse 5 und 6) integriert.
5. Anfang der 1960er-Jahre begann mit den Vorbereitungen für das neue Fach Schulgartenunterricht für die Klassen 1 bis 6 eine fünfte Etappe, die im Zusammenhang mit der Einführung neuer Lehrpläne und Fächer für den polytechnischen Unterricht in den Klassen 7 bis 10 zu betrachten ist. Im DPZI bildete sich die ab 1955 agierende *Kommission Schulgartenarbeit* zur *Arbeitsgruppe Schulgarten* um, in der Absicht weiterhin Untersuchungen zur Schulgartenarbeit durchzuführen und deren Ergebnisse in die Praxis umzusetzen. Ein Fokus der Forschungsarbeiten lag in der effektiven Planung und Organisation des Unterrichts verbunden mit der Forderung nach einer fachbetonten Aus- und Weiterbildung von Lehrern für die unteren Klassen.
6. Die Neugliederung der Schulstruktur und die Inkraftsetzung Präzisierter Lehrpläne für die Fächer Schulgartenunterricht (1965), Heimatlicher Deutschunterricht und Biologie (1966) setzten eine Phase zur Neugestaltung der Schulgartenarbeit in Gang. Diese sechste Etappe endete mit der Etablierung neuer Lehrpläne für die Klassen 1 bis 4, die in den Jahren 1968 bis 1971 schrittweise in Kraft traten und zum Schuljahr 1971/72 zur Revidierung des Schulgartenunterrichts in den Klassenstufen 5 und 6 führte. In diesem Kontext wurde an den Instituten für Lehrerbildung ab 1969 das Wahlfach Schulgartenunterricht für die Lehrer der unteren Klassen eingeführt. Die dafür notwendigen Lehrerbildner erhielten ihre Ausbildung ab 1970 am Institut für Unterstufenmethodik der PH Erfurt-Mühlhausen. Für die *Arbeitsgruppe Schulgarten* an der APW, als Nachfolgerin des DPZI, eröffneten sich neue Forschungsschwerpunkte und Aufgaben, wie die Erarbeitung von Unterrichtsmitteln.
7. Die siebente Etappe zeichnete sich durch verstärkte Anstrengungen aus, an allen Schulen Schulgartenarbeit leisten zu können. Sie sollte möglichst ganzjährig und im Rahmen einer ganztätigen Bildung und Erziehung durchgeführt werden, wofür Aktivitäten zu unternehmen waren, um die dafür notwendigen Voraussetzungen zu schaffen. Mithilfe von Rahmenprogrammen für gesellschaftlich nützliche Arbeit (1974 und 1983) wurde die Schulgartenarbeit auch für Schulen ohne eigenes Gartengelände geregelt.
8. Mit den Vorbereitungen zur Einführung eines weiterentwickelten Lehrplans begann eine achte Etappe der Etablierung der Schulgartenarbeit. Der neue Lehrplan von 1988 wies zahlreiche Optionen für gesellschaftlich nützliche Tätigkeiten für alle Schulen aus, sodass das Rahmenprogramm für gesellschaftlich nützliche Arbeit von 1983 für Schulen ohne Schulgarten außer Kraft gesetzt werden konnte. Um der Herausforderung nach einer effektiven bildungs- und erziehungswirksamen Gestaltung des Schulgartenunterrichts nachkommen zu können, wurde für die Lehrerbildung ein neuer Studienplan sowie neue Unterrichtsmittel erarbeitet.
9. Mit der Umsetzung des weiterentwickelten Lehrplans ab September 1988 begann eine neunte Etappe mit der Intension, die Schulgartenarbeit in den unteren Klassenstufen an allen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen fortzuführen. Einen Schlusspunkt setzte die politische Wende 1989/90, die zur Auflösung der DDR und damit zu einer Umgestaltung des gesamten Bildungswesens im östlichen Teil Deutschlands führte.

Mit diesem Kenntnisstand ist es möglich, sich der Frage nach einer Einordnung der Schulgartenbestrebungen in der SBZ und DDR im gesamtdeutschen Kontext zu nähern. Die unmittelbare Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg weist Parallelen in der Ausgangsposition für neue Schulgartenabsichten in allen vier Besatzungszonen auf. Hungernde Menschen nutzten jedes Fleckchen Erde zum Anbau von Nahrungsmitteln. Erst die besonderen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen während der Aufbaujahre, verbunden mit dem Willen nach einer Neugestaltung des Bildungswesens, führten in der sowjetischen Besatzungszone im Vergleich zu den drei westlichen Besatzungszonen zu einer anderen Ausgangsbasis.

Vorliegende Arbeit zeigt auf, dass ab diesem Zeitpunkt im östlichen Teil Deutschlands bereits eine erste Phase an Schulgarteninteresse einsetzte. Für diese Ära lässt sich folgendes festhalten: Die Schulgartenarbeit erfuhr bereits vor der Gründung der DDR bis zur politischen Wende eine stetige, wenn auch nicht immer kontinuierliche, Entwicklung bis hin zu einem eigenständigen, polytechnischen Schulfach. Da dafür keine Erfahrungen vorlagen, kam es in der 1950er-Jahren im Zuge der Auseinandersetzung mit reformpädagogischen Ansätzen und der Übernahme sowjetischer Einflüsse in die Schulgartenarbeit zu gelungenen wie fehlgeschlagenen Versuchen, die jedoch in der Konsequenz in den darauf folgenden drei Jahrzehnten zu deren ständiger Präzisierung hinsichtlich der Aufgaben, Ziele und Inhalte führten. Weitere Herausforderungen lagen vor allem in den meist kurzen Zeiträumen, in denen die materiellen, organisatorischen und personellen Voraussetzungen für eine qualifizierte Schulgartenarbeit entsprechend der jeweiligen bildungspolitischen Vorgaben geschaffen werden sollten. Obgleich die Schulgartenbestrebungen in der DDR Versuche auf pädagogischem Neuland waren, gelang es in etwa 40 Jahren ein fast flächendeckendes, funktionell gut ausgestattetes Schulgartennetz, einschließlich vielfältiger Optionen die Schulgartenarbeit selbst an Schulen ohne eigenes Schulgartengelände ganzjährig durchführen zu können, sowie bewährte Strukturen der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften aufzubauen.

Wird der Blick auf die Zeit nach der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten gerichtet, die im Kapitel 10.2 vorgestellt wird, kann wiederholt von einem Beginn einer neuen Phase von Schulgartenvorsätzen gesprochen werden, auch wenn die Entwicklungen in den fünf neuen Bundesländern einschließlich dem Ostteil Berlins nicht homogen verliefen. Dieser Prozess wurde begleitet durch die im Kapitel 10.3 vorgestellten Initiativen von Schulgartenakteuren aus den östlichen und westlichen Bundesländern und deren Willen für einen gemeinsamen Neuanfang, der zusätzlich Aufschwung durch die Forderung nach einer Bildung für nachhaltige Entwicklung erhielt.

In diesem Kontext weisen zwei Sachverhalte Parallelen zum Neubeginn der Schulgartenarbeit nach 1945 im östlichen Teil Deutschlands auf:

1. es waren vorerst wieder nur wenige⁶²³, aber äußerst engagierte Personen, die sich für eine Fortführung bzw. Weiterentwicklung der Schulgartenarbeit einsetzten und
2. es führten gesellschaftliche Umbrüche und die damit zusammenhängenden bildungspolitischen Veränderungen zu einer Neuausrichtung der Schulgartenarbeit.

623 Das Fehlen rechtlicher Grundlagen, von Lehrplänen und Lehrmitteln in den ersten Jahren nach der Wende, die zusammen mit der Bedrängnis durch politische Altlasten in der Lehrerschaft eine um sich greifende Verunsicherung und Orientierungslosigkeit hervorrief (vgl. Wyss 1995), könnte u. a. dazu geführt haben, dass sich, im Rückblick betrachtet, ein Teil der Lehrkräfte nicht ausreichend genug für die Fortführung bewährter Unterrichtsinhalte eingesetzt hat.

11.5 Desiderata und Forschungsperspektiven

„Die Gegenwart ist jetzt gefragt – doch sie benötigt die Vergangenheit als ihr Gedächtnis, und sie gestaltet die Zukunft voller Erwartung.“ (Schwier 2001, 45)

Die anfängliche Vision, nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, ein gemeinsames, gesamtdeutsches, zukunftsorientiertes Konzept der Schulgartenarbeit zu entwickeln, wie im Kapitel 10 skizziert, das auf Basis der Anerkennung der Leistungen, die in der DDR zur Entwicklung des Faches Schulgartenunterricht geführt haben, hat sich bisher nur bedingt erfüllt, obwohl sich wie Benner (1993, 45) formuliert

„[d]ie theoretische und praktische Pädagogik in den neuen Ländern [oder besser, in der gesamten Bundesrepublik Deutschland] sich fruchtbar nur weiterentwickeln [lässt], wenn das Neue mit dem Alten eine Verbindung eingeht, welche das Alte reflektierend aneignet und nicht nur hinsichtlich der Denkleistungen kritisiert, die in ihm unterlassen wurden, sondern auch in jenem würdigt, die in ihm – oft unter gegenüber dem Westen erheblich erschwerten Bedingungen – hervorgebracht worden sind.

Unter diesem Blickwinkel betrachtet, führen vorliegende Forschungsergebnisse unweigerlich zu der Frage, ob es sinnvoll war, die vorhandene Infrastruktur, die materiellen und personellen Ressourcen⁶²⁴ sowie die fachwissenschaftlichen und -methodischen Ansätze für die Durchführung des Faches Schulgartenunterricht in der DDR, unter Wegfall ideologischer Prämissen jener Zeit, nicht weiter bzw. in größerem Umfang im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung zu nutzen und weiterzuentwickeln.

Daher wäre zu wünschen, dass es dieser Forschungsarbeit als eine erste quellenbasierte, umfassende Gesamtdarstellung der ostdeutschen Schulgartenbemühungen für den historischen Zeitraum der Existenz in der SBZ und der DDR gelänge, Kenntnisse über die Aufgaben, Ziele und Inhalte der Schulgartenarbeit, insbesondere als eigenständiges Unterrichtsfach im Rahmen der polytechnischen Bildung und Erziehung, zu vermitteln. Hiermit soll zum einen Grundlagenmaterial für eine vertiefende bildungshistorische Forschung verfügbar gemacht und zum anderen eine objektive Einordnung in die Zeitgeschichte unterstützt werden, um dadurch,

„die verschiedenen Ursachen und Motive, Bedingungen und Richtungen der aktuellen Bildungsreformbemühungen [zu] verstehen [sowie] vertane und neue Chancen für Reformschritte [zu] erkennen“ (Pehnke 1999, 5).

Um das Thema jedoch in seiner Gänze und Tiefe zu betrachten, bedarf es weiterer Untersuchungen, zumal im Zuge der Recherche in den genutzten Archiven noch eine Vielzahl an Quellen zum Forschungsgegenstand ausfindig gemacht werden konnte, die aber aufgrund ihres Umfangs und speziellen Thematik, gar nicht bzw. nicht vertiefend analysiert und erörtert werden konnte. Ein weiteres noch offenes Problemfeld, auf das die vorliegende Studie von ihrer Ausrichtung und Anlage her keine tragfähigen Erkenntnisse liefern vermochte, bezieht sich auf die Frage nach der Schulwirklichkeit und dem Erfolg der polytechnischen Bildung und Erziehung. Durch die vorliegende historiografische Aufarbeitung der Schulgartenaktivitäten ist es aber denkbar, daran anknüpfend empirische Studien mit Zeitzeugen durchzuführen. Aufgrund des historisch gesehen noch nicht zu weit zurückliegenden Zeitabschnitts ist dies möglich, wenn auch nur noch zeitnah, um persönliche Erfahrungen und Meinungen rekonstruieren zu können und dadurch die Erinnerungskultur zur Schulgartenarbeit in der DDR zu erforschen. Da zugunsten

⁶²⁴ DDR-Schulbücher waren entsorgt worden und neue waren noch nicht vorhanden (vgl. Wyss 1995). Das betraf gleichermaßen die Arbeitsmaterialien der IfL. Deren Übergänge in Archive, wenn möglich, führten oftmals zu weiteren Verlusten, sodass viele „Wissensstände“ nicht aufgefangen wurden.

der Sichtung und Analyse des umfangreichen Archivbestands des DPZI die anfänglich für diese Untersuchung vorgesehenen Interviews eingestellt wurden, soll die Option, leitfadengestützte Interviews sowohl mit ehemaligen Lehrkräften, Schulgartenexperten als auch mit Schülern durchzuführen, eine Anregung für weitere Untersuchungen sein.

Darüber hinaus wäre eine Forschungsarbeit zu den schulgärtnerischen Bestrebungen zu begrüßen, die das Zeitfenster des Bestehens der westliche Besatzungszonen und der BRD bis zur deutschen Wiedervereinigung bearbeitet, das sich grundlegend durch vergleichsweise geringe Bemühungen unterscheidet (vgl. dazu Winkel 1997). Die daraus gewonnenen Erkenntnisse könnten unter Berücksichtigung der Untersuchungen von Walder (2002)⁶²⁵, Jäger (2013) und dieser Arbeit eine belastbare Strukturierung der Schulgartenentwicklung in Deutschland⁶²⁶ ermöglichen.

Vielleicht könnte dann durch die Implementierung einer gesamtdeutschen Geschichte der Schulgärten in die universitäre Ausbildung von Grundschullehrern, Gartenhistorikern und Landschaftsarchitekten ein Zuwachs an Professionswissen in diesem Wissensbereich erreicht werden (vgl. Lange 2018).

Ergänzende Optionen könnten eine Zusammenarbeit von erziehungswissenschaftlichen Institutionen auf Basis einer Grundlagenforschung sein, wie auch eine Vernetzung mit Praktikern aus den Bereichen Landschaftsarchitektur, Gartenbau und Ökologie sowie Ernährung und Gesundheit, mit dem Ziel von neuem, wissenschaftlichen Wissen und an den Problemen unserer Zeit orientierten Methoden zu profitieren. Dafür müssten neben zeitgemäßen didaktischen Umsetzungsmöglichkeiten auch geeignete organisatorische Strategien für eine zukunftsfähige Schulgartenarbeit erforscht, vermittelt und umgesetzt sowie bundesweite Optionen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung angeboten werden.

Nicht zuletzt kann vorliegende Arbeit einen gartenkulturellen Erkenntnisgewinn darstellen, mit dem Anspruch den noch existierenden historischen Schulgartenanlagen in den neuen Bundesländern und der Schulgartenarbeit an sich als ein nicht unbedeutender Teil von Gartengeschichte zukünftig eine größere Anerkennung zu zollen.

625 Dennoch nicht vollumfänglich, da Walder ihre Forschungsarbeit mit dem Titel *Der Schulgarten in seiner Bedeutung für Unterricht und Erziehung. Deutsche Schulgartenbestrebungen vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus* mit Zitaten aus Mehrlans Buch Arbeit und Unterricht im Schulgarten von 1940 beendet. Der Zeitraum von 1939/40 bis zur Beendigung des Zweiten Weltkriegs im Mai 1945 stellt daher eine nicht erforschte Lücke dar, auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass durch den Krieg kaum Schulgartenarbeit stattgefunden hat.

626 Vgl. *Das Schulgarten Handbuch* von Winkel 1997, Seiten 9–24.

Verzeichnisse

Quellen

BBF/DIPF/Archiv:

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische
Forschung/Archiv

BBF/DIPF/Archiv:

DPZI 1358, 1660, 1662, 1900, 2372, 4061, 4062, 4063, 4177/1, 4177/2, 5277

BBF/DIPF/Archiv:

APW 7585, 7588, 7598, 7603, 7604, 7623, 7629, 7643, 7993/1, 7993/2

BArch:

Bundesarchiv

BArch:

DR 2/47, 2/27974, 2/28838, 2/29403, 2/3773, 201

DY 14/1, 34/23241, 34/24648

Archiv für Reformpädagogik, Abteilung Allgemeine Erziehungswissenschaft

Institut für Erziehungswissenschaften Humboldt-Universität zu Berlin

TU Dresden Universitätsarchiv:

IfL-320, IfL-353, IfLR-129 Bd. 2, IfLR-141 PA Schumann

Archiv Universität Erfurt

Kreisarchiv Schmalkalden-Meiningen:

Sonderbestände, Schulen – Volksschule Obermaßfeld/POS Obermaßfeld, S-VS-Oberm. 8.1.13.10./123

Gemeindebestand Schwarza, GB-Schwar 03/201

Freies Wort-Bildarchiv, Fotoarchiv

Stadtarchiv Erfurt:

DV, Nr. 32, Nr. 139, Nr. 211

Literatur

- Abteilung Biologie des Volkseigenen Verlages Volk und Wissen Berlin (1964): Literatur zur Vorbereitung auf das Unterrichtsfach Schulgartenunterricht. In: Die Unterstufe, 11. Jg. H. 1, 24.
- Abteilung Biologie-Didaktik der Pädagogischen Hochschule Potsdam zum Nationalen Dokument (1962): In: Biologie in der Schule. 11. Jg. H. 6, 241–243.
- Abteilung Fernstudium des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts (Hrsg.) (1957): Methodische und unterrichtstechnische Anregungen für den Biologieunterricht. Vorläufiges Material. Lehrbriefe für das Fernstudium der Mittelstufenlehrer. Berlin: Volk und Wissen.
- Abteilung Unterstufe des volkseigenen Verlages Volk und Wissen (1958): Neue Lesestücke für Landschulen. In: Die Unterstufe. 5. Jg. H. 6, 4. Beilage.
- Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik (Hrsg.) (1979): Das Bildungswesen der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin: Volk und Wissen.
- Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik (Hrsg.) (1989): Lehrplanverzeichnis 1946–1989. Sowjetische Besatzungszone. Deutsche Demokratische Republik. Berlin.
- Arbeitskreis Verlag Volk und Wissen (1958): Zu einigen Fragen der sozialistischen Erziehung im Biologieunterricht. In: Biologie in der Schule. 7. Jg. H. 6, 241–252.
- Arlt, W. (1947): Pädagogisches Leben. Ein Bericht zum 2. Pädagogischen Kongreß. Schulreform in einem Landkreis. In: die neue Schule, 2. Jg. H. 11, 10–13.
- Arndt, M., Barwinek, H., Plickat, S., Pradel, W., Singer, W. & Wendt, C. (1984): Pflanzen- und Tierpflege im Kindergarten. Eine methodische Handreichung. 7. Auflage. Berlin: Volk und Wissen.
- Arnold, H. (1955): Zum 100. Geburtstag I. W. Mitschurins. In: Biologie in der Schule. 4. Jg. H. 10, 434–441.
- Arnold, T. (2021): Lehrkräfte(aus)bildung im Deutschland des 20. Jahrhunderts – Kontinuitäten und Brüche. <<https://bak-lehrerbildung.de/wp-content/uploads/seminar-3-21-arnold.pdf>> Aufruf am 23.03.2023.
- August-Heyn-Gartenarbeitsschule Neukölln (2023): Die Gartenarbeitsschule in Berlin Neukölln – August Heyn, 1921. <<https://www.ahgasn.de/geschichte/>> Aufruf am 1.11.2023.
- Autorenkollektiv (1954a): Der junge Naturforscher – Ein Helfer für Mädchen und Jungen. 1. Auflage. Berlin: Der Kinderbuchverlag.
- Autorenkollektiv (1954b): Die Erarbeitung der Grundlagen der Landwirtschaft im Biologieunterricht und die Arbeit der Schüler im Schulgarten. Methodischer Lehrbrief. Übersetzung aus dem Russischen. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv (1955): Der junge Agronom. Berlin: Der Kinderbuchverlag.
- Autorenkollektiv (1956): Aufgaben und Probleme der deutschen Pädagogik. Aus den Verhandlungen des V. Pädagogischen Kongresses Leipzig 1956. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv (1959): Die Schule in der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv (1960): Biologie. Lehrbuch für die 6. Klasse. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv (1961): Biologie. Ein Lehrbuch für den Biologieunterricht in der Stadtschule. Fünfte Klasse. Ausgabe 1960. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv (1962a): Didaktik des Biologieunterrichts. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Autorenkollektiv (1962b): I. Internationales Seminar zur Polytechnischen Bildung. Moskau 1960. Band II. Beiträge der Volksdemokraten. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv (1967): Biologie. Ein Lehrheft für die 9. Klasse der Oberschule. Der Boden. Nutzpflanzen. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv (1969): Die Erziehung des jüngeren Schulkindes. Handbuch für Klassenleiter, Lehrer und Erzieher. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv (1975): Wörterbuch zur sozialistischen Jugendpolitik. Berlin: Dietz.
- Autorenkollektiv (1978): Die Arbeit in der Natur und mit Naturobjekten in der außerunterrichtlichen Arbeit. In: Hauptabteilung Lehrerbildung des Ministeriums für Volksbildung (Hrsg.): Lehrmaterial zur Ausbildung an Instituten für Lehrerbildung. Schulgartenunterricht.
- Autorenkollektiv (1979): Das Bildungswesen der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv unter Leitung von Bauer, J. (1976): Naturwissenschaftliche Grundlagen der Pflanzenproduktion. In: Hauptabteilung Lehrerbildung des Ministeriums für Volksbildung (Hrsg.): Lehrmaterial zur Ausbildung an Instituten für Lehrerbildung. Schulgartenunterricht.
- Autorenkollektiv unter Leitung von Böhme, W. (1978): Unterrichtshilfen Schulgartenunterricht. Klassen 1 bis 4. 2. Auflage. Bearbeiteter Zusammendruck der Teile. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv unter Leitung von Böhme, W. (1987): Schulgartenunterricht. Methodische Empfehlungen. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv unter Leitung von Böhme, W. (1988): Unterrichtshilfen Schulgartenunterricht Klassen 1 bis 4. Berlin: Volk und Wissen.

- Autorenkollektiv unter Leitung von Böhnstedt, W. (1987): Methodik des Schulgartenunterrichts. Teil I. Lehrmaterial zur Ausbildung an Instituten für Lehrerbildung. Schulgartenunterricht.
- Autorenkollektiv unter Leitung von Dietrich, G. (1962): Biologie. Ein Lehrbuch für den Biologieunterricht in der Stadtschule. Fünfte Klasse. Ausgabe 1960, 3., durchgesehene Auflage. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv unter Leitung von Dölle, A. (1962): Biologieunterricht. Methodisches Handbuch für den Lehrer. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv unter Leitung von Dorst, W. (1974): Betrieb und Schule bei der sozialistischen Bildung und Erziehung der Schuljugend in der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin: Verlag Tribüne.
- Autorenkollektiv unter Leitung von Forst, W. (1965): Das Schulkind von sechs bis zehn. Zur Erziehung in der Familie. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv unter Leitung von Günther, K.-H. (1976): Zur kulturell-ästhetischen Erziehung im Schulhort. Methodische Handreichung zum Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Schulhort. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv unter Leitung von Gorn, W. (1981): Planung, Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Pflanzenproduktion. In: Hauptabteilung Lehrerbildung des Ministeriums für Volksbildung (Hrsg.): Lehrmaterial zur Ausbildung an Instituten für Lehrerbildung. Schulgartenunterricht. Unveränderter Nachdruck von 1979.
- Autorenkollektiv unter Leitung von Neuner, G. (1972): Allgemeinbildung – Lehrplanwerk – Unterricht. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv unter Leitung von Pohle, W. (1979): Arbeitsbeispiele für den Werkunterricht in den Klassen 4 bis 6. 4. Auflage. Berlin: Volk und Wissen.
- Autorenkollektiv unter Leitung von Vogel, G. (1987): Gemüsearten zur Vervollständigung des Gemüsesortiments. Lehrheft für Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter. Pößneck.
- Baar, L., Karlsch, R. & Matschke, W. (1995): Kriegsschäden, Demontagen und Reparationen. In: Deutscher Bundestag (Hrsg.): Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ (12. Wahlperiode des Deutschen Bundestages), Bd. II/2, Baden-Baden. 1995, 869–988.
<https://enquete-online.de/recherche/detail/?show=wp12b2_2_0080Baar/Karlsch/Matschke,S.953-961>
Aufruf am 18.03.2023.
- Baer, H. W. (1956): Professor Dr. Uhlig 60 Jahre alt. In: Biologie in der Schule. 5. Jg. H. 9, 426–427.
- Baer, H. W. (1965): In memoriam Professor Dr. Uhlig. In: Biologie in der Schule. 14. Jg. H. 6, 267–268.
- Bahnach, U. (1952): Kleine Mitteilungen. Zum Erfahrungsaustausch der Biologielehrer. In: Biologie in der Schule. 1. Jg. H. 10, 479–480.
- Baier, H. & Gärtner, H. (1996): Integration in der Lehrerbildung durch Umwelterziehung und Lernortdidaktik – dargestellt an den Studiengängen „Heimat- und Sachkunde“ und „Schulgarten“. In: Marquardt-Mau, B., Köhnlein, W., Cech, D., Lauterbach, R. (Hrsg.): Lehrerbildung Sachunterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 205–216.
- Baier, H. & Wittkowske, S. (Hrsg.) (2001): Ökologisierung des Lernortes Schule. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Banse, G. (2021): Horst Wolfgramm (1926–2020) – Einer der „Väter“ der modernen Allgemeinen Technologie. In: Banse, G. & Mertzsch, N. (Hrsg.): Lebenszyklusanalyse. Stationen im Lebenszyklus von Technologien und Aspekte ihrer Bewertung. 9. Symposium des Arbeitskreises „Allgemeine Technologie“ der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin. Berlin: Trafo.
- Barthelmes, F. (1956): Durchführung eines landwirtschaftlichen Praktikums in der Mittelschule. In: Biologie in der Schule. 5. Jg. H. 4, 187–189.
- Baske, S. (Hrsg.) (1979): Bildungspolitik in der DDR. 1963–1976. Dokumente. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Bauerkämper, B. (2002): Ländliche Gesellschaft in der kommunistischen Diktatur. Zwangsmodernisierung und Tradition in Brandenburg 1945–1963. In: Zeithistorische Studien, Bd. 21. Köln: Böhlau.
- Baumann, E. & Kahlow, E. (1976): Zur Gemüsejungpflanzenproduktion. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 18. Jg. H. 10, 370–374 und H. 11, 428–430.
- Baumann, M. & Heuvelmann, C. (2011): 1961–2011. 50 Jahre iga – ega – egapark. Erfurt: Löwe Werbung.
- Baumgarten, O. (1952a): Die Bedeutung der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften. In: Biologie in der Schule. 1. Jg. H. 1, 17–20.
- Baumgarten, O. (1952b): Buchbesprechungen. Merkblätter, herausgegeben von der Landeskommision Mitschurin-Lysenko für das Land Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) C1, Wilhelm-Külz-Straße 10. In: Biologie in der Schule. 1. Jg. H. 1, 46–47.
- Baumgarten, O. (1952c): Buchbesprechungen. Merkblätter 8 und 9, herausgegeben von der Landeskommision Mitschurin-Lysenko für das Land Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) C1, Wilhelm-Külz-Straße 10. In: Biologie in der Schule. 1. Jg. H. 3, 142.
- Baumgarten, O. (1953): Die Grundlagen des Sozialismus in der Landwirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik. In: Biologie in der Schule. 2. Jg. H. 3, 97–101.
- Baumgarten, O. (1954): Herbstpflanzung von Kartoffeln. In: Biologie in der Schule. 3. Jg. H. 2, 93–95.

- Becht, G. (1954): Keimungsversuche im Biologieunterricht des 5. Schuljahrs. In: *Biologie in der Schule*. 3. Jg. H. 2, 83–87.
- Beckert, F. (1965): Erkenntnisfördernde Arbeiten im Schulgartenunterricht. In: *Biologie in der Schule*. 14. Jg. H. 3, 85–87.
- Behrens, H. (2011): Naturschutzbeauftragte und Nationalsozialismus. In: *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Nr. 16. Herausgeber: Hochschule Neubrandenburg.
- Benner, D. (1993): Grußwort aus Anlaß der Eröffnung der Fakultät Erziehungswissenschaften der Technischen Universität Dresden am 9. Juli 1993. In: *Erziehungswissenschaft*. 4. Jg. H. 8, 44–47. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Berg A. E. van den, Wesselijs, J. E., Maas, J., Tanja-Dijkstra, K. (2017): Green Walls for a Restorative Classroom Environment: A Controlled Evaluation Study. Volume 49, Issue 7
<<https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/0013916516667976>> Aufruf am 12.01.2024.
- Berger, A. (1968): Fachgruppe Methodik des Biologieunterrichts an der Karl-Marx-Universität Leipzig. In: *Biologie in der Schule*. 17. Jg. H. 3, 137–140.
- Berger, A. & Dietrich, G. (1969): Die Biologiemethodik der DDR im 20. Jahr unserer Republik. In: *Biologie in der Schule*. 18. Jg. H. 8/9, 355–361.
- Berger, M. (2021): Zur Geschichte des Kindergartens in der SBZ und der DDR (1945–1990).
<<https://www.nifbe.de/fachbeitraege/themenstruktur?view=item&cid=498&catid=37&showall=1&start=0>>
Aufruf am 06.02.2023.
- Beyer, H. (1955): Vorschläge zur Vorbereitung einer Mitschurin-Feier. In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 10, 450–452.
- Biering, H. (1958): Fragen des Facharbeiternachwuchses in der Landwirtschaft. In: *Biologie in der Schule*. 7. Jg. H. 3, 97–101.
- Biologische Lehrfachkommission bei der Deutschen Verwaltung für Volksbildung in der Sowjetischen Besatzungszone (Hrsg.) (1946): Lehrbuch der Biologie für das 5. Schuljahr. Berlin/Leipzig: Volk und Wissen.
- Biologische Lehrfachkommission bei der Deutschen Verwaltung für Volksbildung in der Sowjetischen Besatzungszone (Hrsg.) (1946): Lehrbuch der Biologie für das 7. und 8. Schuljahr. Berlin/Leipzig: Arbeitsgemeinschaft Volk und Wissen.
- Biologische Lehrfachkommission bei der Deutschen Verwaltung für Volksbildung in der Sowjetischen Besatzungszone (Hrsg.) (1947): Lehrbuch der Biologie für das 6. Schuljahr. Berlin/Leipzig: Arbeitsgemeinschaft Volk und Wissen.
- Birkner, S. (1963): Diskussionsbeitrag zum Artikel „Arbeitserziehung“ im Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 1, 32–34.
- Bischoff, H. (1963): Zur Schulgartenarbeit im Bezirk Erfurt. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 3, 131–132.
- Blaschke, W. (1972): Zur Planung und Organisation des Schulgartenunterrichts in der Vegetationsperiode. In: *Die Unterstufe*. 19. Jg. H. 4, 105.
- BLHA (o.J.): Rep. 625 Institut für Lehrerbildung Neuzelle. 1974–1984 (Bestand).
<<https://blha-recherche.brandenburg.de/detail.aspx?ID=74926>> Aufruf am 19.04.2023.
- Böhme, W. & Encke, F. W. (1966): Erziehungsaufgaben im Schulgartenunterricht. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 8. Jg. H. 12, 506–507.
- Böhme, W. & Schneider, U. (1970): Zu den Zielen und Aufgaben des Schulgartenunterrichts in Klasse 3. In: *Die Unterstufe*. 5. Jg. H. 3, 3–5.
- Böhme, W. (1971a): Zu den Zielen und Aufgaben des Schulgartenunterrichts in Klasse 4. In: *Die Unterstufe*. 18. Jg. H. 2, 19–22.
- Böhme, W. (1971b): Beobachtungen und Versuche im Schulgartenunterricht. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 13. Jg. H. 5, 212–213.
- Böhme, W. (1972a): Differenzierte Anforderungen und Akzentuierung. Weiterbildung in Kursen. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 14. Jg. H. 2, 72–75.
- Böhme, W. (1972b): In: Differenzierte Anforderungen und Akzentuierung. In: *Die Unterstufe*. Für die Weiterbildung in Kursen im Fach Schulgartenunterricht. 3. Beilage, 41–46.
- Böhme, W. (1972c): Für die Weiterbildung in Kursen im Fach Schulgartenunterricht. Zur methodischen Gestaltung von Beobachtungen und Versuchen im Schulgartenunterricht. In: *Die Unterstufe*. 3. Beilage, 49–66.
- Böhme, W. (1985): Schulgarten – ein Lern-, Arbeits- und Experimentierfeld für die Schüler. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 27. Jg. H. 11, 411–413.
- Böhme, W. (1988): Schulgartenarbeit in Übersichten – Wissenspeicher, Klassen 3 und 4. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 30. Jg. H. 5, 185–188.
- Böhme, W. & Winter, H. (1972): Zur gesellschaftlich-nützlichen Tätigkeit der Schüler. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 14. Jg. H. 4, 156–159.
- Böhme, W., Ehmer, G., Pohl, H. & Werner, W. (1968): Unterrichtshilfen Werken Schulgarten 1. Klasse. Zum Lehrplan 1968. Berlin: Volk und Wissen.

- Böhme, W., Encke, F.W., Hahn, P. & Tinz, S. (1971): Unterrichtshilfen Werk- und Schulgartenunterricht 4. Klasse. Zum Lehrplan 1971. Berlin: Volk und Wissen.
- Böhme, W., Ehmer, G., Hahn, P., Pohl, H. & Tinz, S. (1972): Unterrichtshilfen Werk- und Schulgartenunterricht 2. Klasse. Zum Lehrplan 1969. 3. Auflage. Berlin: Volk und Wissen.
- Böhme, W., Ehmer, G., Hahn, P. & Tinz, S. (1972): Unterrichtshilfen Werk- und Schulgartenunterricht 3. Klasse. Zum Lehrplan 1970. 3. Auflage. Berlin: Volk und Wissen.
- Böhme, W., Bauer, A., Hahn, P., Schade, K. & Simon, R. (1988): Schulgartenarbeit in Übersichten. Wissensspeicher für den Schulgartenunterricht der Klassen 3 und 4. Berlin: Volk und Wissen.
- Böhme, W., Böhnstedt, W. & Encke, F.W. (1976): Der Schulgartenunterricht. In: Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik (Hrsg.): Der Unterricht in den unteren Klassen (Ziele, Inhalte, Methoden). Zweiter Band, 480–512. Berlin: Volk und Wissen.
- Böhme, W., Hahn, P., Gottschalk, S. & Weitzmann, R. (1975): Schulgartenunterricht 3/4. Lehr- und Arbeitsheft für die Klassen 3 und 4. Ausgabe 1971. 5. Auflage. Berlin: Volk und Wissen.
- Böhnstedt, W. (1964): Organisation und Planung des Schulgartenunterrichts. In: Die Unterstufe. 11. Jg. 5. Beilage.
- Böhnstedt, W. (1965a): Überlegungen zum Unterrichtsprozeß im Schulgartenunterricht. Teil I. In: Die Unterstufe. 12. Jg. H. 3, 14–16.
- Böhnstedt, W. (1965b): Überlegungen zum Unterrichtsprozeß im Schulgartenunterricht. Teil II. In: Die Unterstufe. 12. Jg. H. 4, 12–14.
- Böhnstedt, W. (1965c): Überlegungen zum Unterrichtsprozeß im Schulgartenunterricht. Teil III. In: Die Unterstufe. 12. Jg. H. 5, 20–24.
- Böhnstedt, W. (1965d): Fachmethodische Fragen des Schulgartenunterrichts. Diskussionsbeitrag zum Artikel von Helmut Radcke in Heft 7/64. In: Biologie in der Schule. 14. Jg. H. 3, 131–132.
- Böhnstedt, W. (1966): Schulgartenunterricht. Stoffeinheit und Stoffverteilungsplan. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 8. Jg. H. 8/9, 339–345.
- Böhnstedt, W. (1985): Nutzbringende interessante außerunterrichtliche Tätigkeit. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 27. Jg. H. 12, 458–460.
- Böhnstedt, W. (1987): Vorwort zu Methodik des Schulgartenunterrichts. In: Autorenkollektiv unter Leitung von Böhnstedt: Methodik des Schulgartenunterrichts. Teil I. Lehrmaterial zur Ausbildung an Instituten für Lehrerbildung. Schulgartenunterricht.
- Böhnstedt, W., Müller, W., Schadow, H., Theuß, M. & Verch, L. (1987): Methodik des Schulgartenunterrichts. Teil II. Der Beitrag des Schulgartenunterrichts und der Arbeit in der Natur zur ganztätigen Bildung und Erziehung. In: Hauptabteilung Lehrerbildung des Ministeriums für Volksbildung (Hrsg.) Lehrmaterial zur Ausbildung an Instituten für Lehrerbildung.
- Boje, L. & Bansch, U. (1952): Erfahrungen im Mitschurin-Schulgarten (Anweisung Nr. 85). In: Biologie in der Schule. 1. Jg. H. 1, 2–4.
- Boje, L. (1953): Hinweise zu den überarbeiteten Stoffplänen der Grundschule im Fach Biologie. In: Biologie in der Schule. 2. Jg. H. 8, 337–339.
- Bönsch, H. (1960): Schulgarten und polytechnische Bildung. In: Biologie in der Schule. 9. Jg. H. 3, 105–111.
- Bormann, H. (1953): Junge Botaniker.
<[https://de.everybodywiki.com/index.php?title=Datei:1953_Junge_Botaniker_\(Tagebuch_der_Schul-AG_der_Geschwister-Scholl-Schule_Ruhland\).pdf&page=2](https://de.everybodywiki.com/index.php?title=Datei:1953_Junge_Botaniker_(Tagebuch_der_Schul-AG_der_Geschwister-Scholl-Schule_Ruhland).pdf&page=2)> Aufruf am 23. 03.2023.
- Bormann, H. (1957): Das Umgraben. Gartenarbeit im 5. bis 9. Schuljahr. In: Werkunterricht. 1. Jg. H. 1, 17–19.
- Bormann, H. (1959): Zur Schulgartenarbeit in unserer zehnklassigen polytechnischen Oberschule. In: Biologie in der Schule. 8. Jg. H. 9, 394–402.
- Bormann, C. (2014): Botanischer Volkspark Pankow-Blankenfelde.
<<https://pankowerchronikdorte.wordpress.com/2014/10/10/botanischer-volkspark-pankow-blankenfelde-19536505/>> Aufruf am 31.10.2023.
- Borneleit, P. (2003): Lehrplan und Lehrplanerarbeitung, Schulbuchentwicklung und -verwendung in der DDR. In: Zentralblatt für Didaktik der Mathematik. 35, 134–145. Leipzig.
- Borner, M. (1955): Die Bedeutung der Lehre Mitschurins. In: Biologie in der Schule. 4. Jg. H. 10, 442–445.
- Boser, J. (1954): Der Mitschurin-Schulgarten ein Bindeglied zwischen Theorie und Praxis. In: Biologie in der Schule. 3. Jg. H. 3, 123–127.
- Brandenburger, G. (1957): Die gesellschaftlich nützliche Arbeit der Jungen Pioniere und Schüler. Aus der Arbeit der Station Junger Techniker und Naturforscher Bad Berka (Kreis Weimar). In: Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut (Hrsg.) Aus den Erfahrungen erfolgreicher Lehrer. Berlin: Volk und Wissen.
- Brem, C. (1999): Sinneserlebnisse. Mit Kindern die sinnliche Wahrnehmung entdecken. Donauwörth: Auer.
- Bretschneider, U. (2016): „Vom Ich zum Wir“? Flüchtlinge und Vertriebene als Neubauern in der LPG. Leipzig: Universitätsverlag.

- Bruns, H. (o.J.): Erfolge beim Aussetzen von Rebhühnern.
- Buchheim, C. (1995): Kriegsschäden, Demontagen und Reparationen. Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Deutscher Bundestag (Hrsg.): Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ (12. Wahlperiode des Deutschen Bundestages), Bd. II/2, Baden-Baden 1995, 1030–1069. <https://enquete-online.de/recherche/detail/?show=wp12b2_2_0242> Aufruf am 18.03.2023.
- Bundesstiftung Aufarbeitung (2009): Dorst, Werner. <<https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/werner-dorst>> Aufruf am 24.01.2024.
- Bundesarbeitskreis der Seminar- und Fachleiter (2020): Stellungnahme des bak Thüringen Änderung des Thüringer Lehrerbildungsgesetzes. Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 7/1633. Anhörungsverfahren gemäß § 79 der Geschäftsordnung des Thüringer Landtages.
- Burkhardt, E. (1954): Stellungnahme zu dem Artikel: „Methodische Hinweise zur Arbeit im Mitschurin-Schulgarten“. In: Biologie in der Schule. 3. Jg. H. 6, 284–285.
- Burkhardt, E. (1955a): Bemerkungen zu dem Artikel über die Stoffeinheit „Schneiden und Veredeln von Obstbäumen“ (5. Schuljahr). In: Biologie in der Schule, 4. Jg. H. 3, 137–139.
- Burkhardt, E. (1955b): Die Obstgehölze im Mitschurin-Schulgarten (Theorie und Praxis der Sonderfläche „Obstbau“). In: Biologie in der Schule. 4. Jg. H. 6, 257–268.
- Casale, R., Lohmann, I. & Matthes, E. (Hrsg.) (2015): Vorwort der Reihenherausgeberinnen. In: Vogt, M.: Professionswissen über Unterstufenschüler in der DDR. Untersuchung der Lehrerzeitschrift „Die Unterstufe“ im Zeitraum 1954 bis 1964. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Creutz, G. (1947a): Unser Schulgarten. In: die neue Schule. 2. Jg. H. 5, 15–18.
- Creutz, G. (1947b): Seidenbau und Schule. In: die neue Schule. 2. Jg. H. 10, 25–26.
- Dahl, E. (1958): Gedanken zur Verwirklichung der polytechnischen Bildung im Biologieunterricht. In: Biologie in der Schule. 6. Jg. H. 12, 542–548.
- Dahnke, W. (1964a): Didaktische und organisatorische Hinweise zur Arbeit im Fach Schulgartenunterricht 1. Teil. In: Die Unterstufe. 11. Jg. H. 7/8. 6. Beilage, 13–14.
- Dahnke, W. (1964b): Hinweise und Vorschläge zur Bewertung der Schülerleistungen im Schulgartenunterricht. In: Biologie in der Schule. 13. Jg. H. 8/9, 392–394.
- Dahnke, W., Fischer, H. J. & Böhnstedt, W. (1964): Didaktische und organisatorische Hinweise zum Fach „Schulgartenunterricht“ (1. bis 4. Schuljahr). 2. Teil. In: Die Unterstufe. 11. Jg. 7. Beilage, 1–31.
- Dannwolf, G. (1976): Beiträge zum mathematisch-naturwissenschaftlichen und polytechnischen Unterricht in der DDR. Marburger Forschungsstelle für Vergleichende Erziehungswissenschaft.
- Deichen, S. (1989): Verbindung zum Mathematikunterricht. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 31. Jg. H. 10, 369–371.
- Deutsche Digitale Bibliothek (o.J.): Institut für Lehrerbildung „Clara Zetkin“ Berlin. <<https://www.archivportal-d.de/item/5MUCWJ7PMARQ5JGEJEMZUCR2OPXJEE4>> Aufruf am: 23.03.2023.
- Deutsche Digitale Bibliothek (o.J.): Institut für Lehrerbildung „Dr. Theodor Neubauer“ Templin. <<https://www.archivportal-d.de/item/GFLTYCBC62JQAGJEVIFORRDIKWMACDK3>> Aufruf: 19.03.2023.
- Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands (Hrsg.) (1946): Lehrpläne für die Grund- und Oberschulen in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Vorwort. Gesetz zur Demokratisierung der Schule. Studentafeln. 1. Juli 1946.
- Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands (Hrsg.) (1946): Lehrpläne für die Grund- und Oberschulen in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Biologie. 1. Juli 1946.
- Deutsches Filminstitut & Filmmuseum e. V. (2023): Anlage eines Mitschurin-Schulgartens. filmportal.de <https://www.filmportal.de/search?search_api_fulltext=Mitschurin> Aufruf am 14.02.2023.
- Deutsches Filminstitut & Filmmuseum e. V. (2023.): Schulgartenarbeit in Kalkreuth. filmportal.de. <https://www.filmportal.de/en/movie/schulgartenarbeit-in-kalkreuth_47dafbea4d5a470d9dada9fc3dca8762> Aufruf am 14.02.2023.
- Deutsches Filminstitut & Filmmuseum e. V. (2023.): Herbstarbeiten. filmportal.de. <https://www.filmportal.de/en/movie/herbstarbeiten_4dea00e61b9c4309933a151059aa624a> Aufruf am 14.12.2023.
- Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut. Sektion Unterrichtsmethodik und Lehrpläne (Hrsg.) (1951): Unterricht in weniggegliederten Grundschulen. Berlin/Leipzig: Volk und Wissen.
- Dick, R. & Neubauer, M. (1967): Vorschläge zur Veranschaulichung der mendelschen Regeln im Schulgarten. In: Biologie in der Schule. 16. Jg. H. 3, 109–115.
- Dick, R. (1972a): Umschau. Woche der Frühjahrsbereitschaft. In: Polytechnische Bildung und Erziehung 14. Jg. H. 3, 132.

- Dick, R. (1972b): Umschau. Grünes Q im Schulgarten. In: Polytechnische Bildung und Erziehung 14. Jg. H. 3, 132–133.
- Dick, R. (1976a): Kenntnisse aus der Heimatkunde nutzen und vertiefen; Wetter und Wetterbeobachtungen. In: Polytechnische Bildung und Erziehung 18. Jg. H. 11, 415 und 418–419.
- Dick, R. (1976b): Umschau. Wir erschließen Futterreserven! In: Polytechnische Bildung und Erziehung 18. Jg. H. 12, 475.
- Dietrich, G. (2019a): Kulturgeschichte der DDR. Bd. I 1945–1957. 2., überarbeitete Auflage, 1–788. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dietrich, G. (2019b): Kulturgeschichte der DDR. Bd. II 1959–1976. 2., überarbeitete Auflage, 789–2438. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dietrich, G. (2019c): Kulturgeschichte der DDR. Bd. III 1977–1990. 2., überarbeitete Auflage, 1573–2438. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dietrich, I. (2003): Hammer Zirkel Gartenzaun. Die Politik der SED gegenüber den Kleingärtnern. Norderstedt: Books on Demand.
- Diezel, J. (1963): Zur „Schulgartenpraxis“ von Krüger und Millat. In: Biologie in der Schule. 12. Jg. H. 4, 175.
- Diezel, J. (1965): Meine Erfahrungen im Schulgartenunterricht. In: Die Unterstufe. 12. Jg. H. 1, 18–21.
- Döbert, H. (1995): Das Bildungswesen der DDR in Stichworten: inhaltliche und administrative Sachverhalte und ihre Rechtsgrundlagen. Neuwied/Kriftel/Berlin: Luchterhand.
- Döbert, H. (1997): Lehrerberuf und Lehrerbildung. Entwicklungsmuster und Defizite. In: Tenorth, H.-E. (Hrsg.): Kindheit, Jugend und Bildungsarbeit im Wandel. Ergebnisse der Transformationsforschung. In: Zeitschrift für Pädagogik. Beiheft 37, 333–356.
- Döbert, H.; Fuchs, H. W. & Weishaupt, H. (Hrsg.) (2002): Transformation in der ostdeutschen Bildungslandschaft. Eine Forschungsbilanz. Wiesbaden: Springer.
- Dölle, A. (1958): Weiterbildung im Institut für landwirtschaftliches Versuchs- und Untersuchungswesen in Jena/Zwätzen. In: Biologie in der Schule. 7. Jg. H. 3, 133–135.
- Dörfelt, H. & Gensche, B. (2010): Rolf Weber – ein Leben für Botanik, Naturschutz und Heimatforschung. In: Sächsische Floristische Mitteilungen 13, 41–77.
<https://www.zobodat.at/biografien/Weber_Rolf_Saechsische-flor-Mitt_13_2010_0041-0077.pdf> Aufruf am 12.03.2023.
- Dorst, W. (1953a): Erziehung, Bildung und Unterricht in der deutschen demokratischen Schule. Grundlagen. Berlin: Volk und Wissen.
- Dorst, W. (1953b): Die polytechnische Bildung in der deutschen demokratischen Schule. Hauptreferat. In: Die polytechnische Bildung in der Deutschen Demokratischen Republik und die Wege zu ihrer Verwirklichung. Protokoll der theoretisch-praktischen Konferenz des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts über Fragen der polytechnischen Bildung vom 21.–23. Mai 1953 in Berlin. Berlin: Volk und Wissen.
- Dorst, W. (1953c): Schlusswort zur theoretisch-praktischen Konferenz über Fragen der polytechnischen Bildung in der deutschen demokratischen Schule vom 23. Mai 1953. In: Mende, K.-D. (1972): Die polytechnische Erziehung im Schulsystem der DDR. Wirtschaft und Schule. Schriftenreihe der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft e. V., Bd. 13. Bad Harzburg: Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik.
- Dorst, W. (1956): Die Grundkonzeption des neuen Lehrplans für den Biologieunterricht der Grundschule. Ansprache, gehalten auf einer Konferenz des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts. In: Biologie in der Schule. 5. Jg. H. 2, 49–54.
- Dräger, K. (1947): Um die neue Landschule. In: die neue Schule. 2. Jg. H. 11, 13–14.
- Drefenstedt, E. (1958): Neue Lesestücke für die Landschule. In: Die Unterstufe. 5. Jg. H. 6, 2–5.
- Drefenstedt, E., Lindner, H. & Rettke, H. (1959): Auf dem Weg zur sozialistischen Landschule. Berlin: Volk und Wissen.
- Dudek, P. & Tenorth, H.-E. (Hrsg.) (1993): Transformationen der deutschen Bildungslandschaft. In: Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 30. Weinheim: Beltz.
- Ebert, D. (1953): 25 Versuche zur Beurteilung des Ackerbodens. In: Staatssekretariat für Berufsausbildung Berlin. Reihe 7. Grundversuche für die Arbeit in den Klubs Junger Agronomen. Heft 4. Berlin: Volk und Wissen.
- Ehmer, G. (1965a): Für hohe Qualität der Bildung und Erziehung im Schulgartenunterricht. In: Biologie in der Schule. 14. Jg. H. 10, 41–45.
- Ehmer, G. (1965b): Bewertung von Schülerleistungen im Schulgartenunterricht. In: Biologie in der Schule. 14. Jg. H. 10, 270–274.
- Ehmer, G. (1965c): Zur weiteren Entwicklung des Schulgartenunterrichts. In: Biologie in der Schule. 14. Jg. H. 10, 438–442.
- Ehritt, R. (1988): Methodische Untersuchung zur problemhaften Gestaltung des Schulgartenunterrichts – dargestellt am Beispiel der Klasse 3. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades doctor paedagogicae (Dr. paed.), eingereicht an der Pädagogischen Fakultät der Pädagogischen Hochschule „Dr. Theodor Neubauer“ Erfurt/Mühlhausen.

- Ehritt, R., Kliem, K.-H., Koch, G., Theuß, M. & Wittkowske, S. (1997): Umgehen mit Natur. Lehrbuch für die Arbeit im Schulgarten. Für das 1. bis 4. Schuljahr. Berlin: Volk und Wissen.
- Eichler, W. & Uhlig, C. (1993): Die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR. Was sie wollte, was sie war und wie sie abgewickelt wurde. In: Dudek, P. & Tenorth, H.-E. (Hrsg.): Transformationen der deutschen Bildungslandschaft. Lernprozeß mit ungewissem Ausgang, 115–126. Weinheim: Beltz
- Einsiedler, W. (2015): Geschichte der Grundschulpädagogik. Entwicklungen in Westdeutschland und in der DDR. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Encke, F.W. (1966a): Zu Fragen der Schulgartenordnung. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 8. Jg. H. 8/9, 348–349.
- Encke, F.W. (1966b): Staatsbürgerliche Erziehung im Schulgartenunterricht. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 8. Jg. H. 11, 445–446.
- Encke, F.W. (1971): Geeignete Schülerarbeitsmittel fördern das ökonomische Denken und Handeln. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 13. Jg. H. 5, 208–212.
- Encke, F.W. (1972): Kulturanleitungen als tabellarische Wissensspeicher. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 14. Jg. H. 1, 17–20.
- Encke, F.W. (1976): Blumenanbau in öffentlichen Grünanlagen. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 18. Jg. H. 8/9, 329–334.
- Fath, J. (2020): Gartendenkmalpflegerische Zielstellung für den Mitschuringarten in Dresden. Masterarbeit Institut für Landschaftsarchitektur TU Dresden.
>https://tu-dresden.de/bu/architektur/ressourcen/dateien/news/abschlussarbeiten-wise-20-21/GdL_Fath_Janos_Poster-r.pdf?lang=de> Aufruf am 08.12.2002.
- Fes, C. & Türk, D. (1960): Unsere Muttersprache – Stadtschule. Übungen für den Deutschunterricht. Drittes Schuljahr. Berlin: Volk und Wissen.
- Feustel, G. (1952): Über die Arbeit im Mitschurin-Schulgarten der Oberschule Blankenfelde (Kreis Zossen). In: Biologie in der Schule. 1. Jg. H. 9, 420–428.
- Feustel, G. (1953): Aus der Arbeit der Jungen Naturforscher. In: Biologie in der Schule. 2. Jg. H. 5, 218–221.
- Feustel, G. (1956): Vorschläge für die Organisation der Gartenarbeit. In: Biologie in der Schule. 5. Jg. H. 9, 408–414.
- Fibich P. (2016): Von Kletterpilzen und Rutschelefanten. Öffentliche Spielplätze in der DDR. In: Die Gartenkunst. H. 1, 119 ff.
- Fiedler, F. (Hrsg.) (1974): Dialektischer und historischer Materialismus. Lehrbuch für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium. Berlin: Dietz.
- Fischer, H. (1952a): Die Ausgestaltung eines Mitschurins-Schulgartens der 48. Grundschule in Leipzig. In: Biologie in der Schule. 1. Jg. H. 3, 132–135.
- Fischer, H.-J. (1952b): Sumpfpflanzenbecken und Teichanlage im Mitschurin-Schulgarten. In: Biologie in der Schule. 1. Jg. H. 7, 323–328.
- Fischer, H.-J. (1953): Ergebnisse der Arbeit im Mitschurin-Schulgarten. In: Biologie in der Schule. 2. Jg. H. 4, 162–175.
- Fischer, H. (1954a): Aufgaben und Ziele des Biologieunterrichts in der Mittelstufe der allgemeinbildenden Schule der Deutschen Demokratischen Republik. In: Ministerium für Volksbildung (Hrsg.): Studienhefte zur Methodik des Biologieunterrichts. Heft 1. Berlin: Volk und Wissen.
- Fischer, H.-J. (1954b): Methodische Hinweise zur Arbeit im Mitschurin-Schulgarten. In: Biologie in der Schule. 3. Jg. H. 2, 71–78.
- Fischer, H.-J. (1954c): Der Mitschurin-Schulgarten im Biologieunterricht. In: Biologie in der Schule. 3. Jg. H. 4, 177–185.
- Fischer, H. (1956a): Zum Entwurf eines Biologielehrplans für die Mittelschule. In: Biologie in der Schule. 5. Jg. H. 9, 425–426.
- Fischer, H.-J. (1956b): Max Müller ein Pionier der Schulgartenarbeit. In: Biologie in der Schule. 5. Jg. H. 8, 337–340.
- Fischer, H.-J. (1957): Der Schulgarten während der Sommerferien. In: Werkunterricht. 1. Jg. H. 5/6, 109–111.
- Fischer, H.-J. (1962): Der Unterricht im Schulgarten. In: Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut. Sektion Unterrichtsmethodik und Lehrpläne (Hrsg.): Methodische Beiträge zum Unterricht im Fach Biologie. Berlin: Volk und Wissen.
- Fischer, H. (1970): Lehrkollektiv Methodik des Biologieunterrichts an der Pädagogischen Hochschule „Dr. Theodor Neubauer“ Erfurt-Mühlhausen. In: Biologie in der Schule. 19. Jg. H. 9, 394–396.
- Fischer, H.-J., Rößner, R. & Nickel, K.-H. (1962): Garten, Wald und Flur im Frühjahr und Sommer. In: Biologie in der Schule. 11. Jg. H. 1, 4–18.
- Fischer, H.-J. & Schulz, H.-J. (1964): Einige Bemerkungen zur Unterstützung des Schulgartenunterrichts in Leipzig durch das Agrobiologische Kabinett. In: Biologie in der Schule. 13. Jg. H. 4, 180–184.

- Flach, H. (1958): Allseitige Entwicklung und polytechnische Bildung bei Marx und Engels. In: *Werkunterricht*. 2. Jg. H. 4, 73–78.
- Flemming, G. (1954): Bemerkungen zu dem Artikel „Methodische Hinweise zur Arbeit im Mitschurin-Schulgarten“. In: *Biologie*. 3. Jg. H. 5, 232–234.
- Foerster, K. (1947): Schülergärten wichtiger als Schulgärten! In: *die neue schule*. 2. Jg. H. 3, 20–22.
- Förtsch, S. (1963): Die individuelle Hauswirtschaft in Frage und Antwort (Themengebiet Landwirtschaft). Berlin: VEB Landwirtschaftsverlag.
- Förster, R. & Kahlow, E. (1971): Information über die sozialistische Landwirtschaft und Nahrungsgüterproduktion. Fortsetzung aus Heft 5/1971. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 13. Jg. H. 5, 180–183.
- Franke, E. H. & Jahns, R. (1954): Bau eines Freilandterrariums. In: *Biologie in der Schule*. 3. Jg. H. 1, 38–41.
- Frankiewicz, E. (1963): Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe. In: Wodsinski, D.: *Formen der außerunterrichtlichen Erziehung*. Berlin: Volk und Wissen.
- Franzke, H. (1997): Bericht über die Maßnahmen zur Entwicklung der Schulgärten in Sachsen. In: Sächsisches Staatsministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten Dresden (Hrsg.): *Tagungsbericht zur 2. Forschungstagung der Gesellschaft für die Didaktik des Sachunterrichts (GDSU)*.
- Frauendorf, E. (1958): Schulgartenversuche mit Mais, Rüben und Kartoffeln. In: *Biologie in der Schule*. 7. Jg. H. 1, 37–43.
- Freytag, G. (1953): Naturwissenschaftliche Fachtagung im Zentralhaus der Jungen Pioniere. In: *Biologie in der Schule*. 2. Jg. H. 5, 213–217.
- Friedrich, J. (1953): Vorschläge zur Einrichtung eines Schulterrariums. In: *Biologie in der Schule*. 2. Jg. H. 9, 417–420.
- Fritz, J. (1960): Biologieunterricht und volkswirtschaftliche Notwendigkeit der Landwirtschaft. In: *Biologie in der Schule*. 9. Jg. H. 3, 97–99.
- Frölich, J. & Lehmkuhl, G. (2012): Computer und Internet erobern die Kindheit. Vom normalen Spielverhalten bis zur Sucht und deren Behandlung. Stuttgart: Schattauer.
- Fuchs, H.-W. & Reuter, L. (1995): Bildungspolitik seit der Wende. Dokumente zum Umbau des ostdeutschen Bildungssystems (1989–1994). Opladen: Leske + Budrich.
- Gätke, H. C. (1958): Vorschläge zur polytechnischen Bildung und Erziehung. In: *Biologie in der Schule*. 7. Jg. H. 11, 509–511.
- GDSU (1999): Resolution „Schulgärten“. In: GDSU Dokumentation 1992–1999. Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts e. V., Juni 1999.
- Gebauer, M. (2012): Der Schulgarten als Ausdruck des Verhältnisses von Mensch, Natur und Kultur. In: Pütz, N. & Wittkowske, S. (Hrsg.): *Schulgarten- und Freilandarbeit*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Gebhard, U. (2019): *Naturleben im Garten „Natur“ als Erfahrungsraum und Sinninstanz*. In: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Hrsg.): *Schulgarten – für das Leben lernen*. Rostock, 27. und 28. September 2018. <https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/schulgarten-tagung.pdf?__blob=publicationFile&cv=6> Aufruf am 13.01.2023.
- Geißler, G. (1992): Zur pädagogischen Diskussion in der DDR 1955 bis 1958. In: *Zeitschrift für Pädagogik*. 38. Jg. H. 6, 913–940.
- Geißler, G. (2000): *Geschichte des Schulwesens in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik 1945 bis 1962*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Geißler, G. (2011): *Schulgeschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis in die Gegenwart*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Geißler, G. (2015): *Schule und Erziehung in der DDR*. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.
- Gelbrich, H. (1956): Der Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 5. Jg. H. 1, 29–31.
- Gelbrich, H. (1965): Erläuterungen zu einigen Tafelbildern für den Schulgartenunterricht. In: *Biologie in der Schule*. 14. Jg. H. 2, 89–90.
- Genossenschaft zur Förderung des Gartenbaus eGmbH Markleeberg (Hrsg.) (1947): *Katalog der Gartenbauausstellung Leipzig 1947 in Markleeberg* 20. bis 28. September. Leipzig.
- Genossenschaft zur Förderung des Gartenbaus eGmbH Markleeberg (Hrsg.) (1948): *Gartenbau Ausstellung Leipzig 1948 in Markleeberg* 15. bis 26. September. Leipzig.
- Gentsch, E. (1954): Welche Bedeutung und welche Stellung kommt der modernen Agrobiologie und Agrotechnik im Biologieunterricht unter dem Gesichtspunkt der polytechnischen Bildung zu? In: DPZI, Abteilung Theorie (Hrsg.): *Beiträge zur Verwirklichung der polytechnischen Bildung in der deutschen demokratischen Schule*. Berlin: Volk und Wissen.
- Gerhardt, W. (2011): *Der Botanische Garten des Joachimsthalschen Gymnasiums (Lehmann-Garten) – Zeugnis botanisch-gärtnerischer Arbeit in Berlin und Brandenburg*. Berlin: Botanischer Verein Berlin Brandenburg, 5–44.
- Giermann, I. (1955): Biologische Ecke und polytechnische Bildung. In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 12, 567–570.

- Giest, H. (Hrsg.) (2010): Umweltbildung und Schulgarten. Eine Handreichung zur praktischen Umweltbildung unter besonderer Berücksichtigung des Schulgartens. 2., unveränderte Auflage. Potsdam: Universitätsverlag.
- Giest, H. & Wittkowske, S. (2022): Heimatkunde in der DDR. In: Kahlert, J., Fölling-Albers, M., Götz, M., Hartinger, A., Miller, S. & Wittkowske, S. (Hrsg.): Handbuch Didaktik des Sachunterrichts. 3., überarbeitete Auflage. Stuttgart/Bad Heilbrunn: utb/Klinkhardt.
- Giest, H. & Wittkowske, S. (Hrsg.) (2023): Vom Heimatkunde- zum Sachunterricht. Die Zeit der Wende in der DDR – dokumentiert auf der Grundlage von Forschungsmaterialien der APW. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Gleisberg, H. (1956): Literatur über den Seidenbau. In: *Biologie in der Schule*. 5. Jg. H. 11, 521–522.
- Glowatz, F.J. (2001): Schulfreiräume: Historische Ausprägungen, Aktuelle Konzepte. Diplomarbeit im Sommersemester 2001 an der TU Dresden, Institut für Landschaftsarchitektur. Lehr- und Forschungsgebiet: Geschichte der Landschaftsarchitektur.
- Glück, H. (1972): Wie kann die notwendige, schwere körperliche Arbeit im Schulgarten bewältigt werden? In: *Die Unterstufe*. 19. Jg. H. 4, 104–105.
- Glück, H. (1976): Gemüse und Zierpflanzen in ungünstigen Lagen. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 18. Jg. H. 12, 466.
- Glumpler, E. & Wittkowske, S. (Hrsg.) (1996): Sachunterricht heute. Zwischen interdisziplinärem Anspruch und traditionellem Fachbezug. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Gockel, M. (2018): Rudolf Lehmann, ein bürgerlicher Historiker und Archivar am Rande der DDR. Tagebücher 1945–1964. Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag.
- Gorn, W. (1961): Der Schulgarten – eine Fundgrube für den heimatlichen Deutschunterricht. In: Pädagogisches Bezirkskabinett Cottbus. Institut für Lehrerbildung Altdöbern. Fachgruppe für Naturwissenschaften und Polytechnik (Hrsg.): Schülerübungen als Mittel zur Förderung der Selbsttätigkeit im Unterricht der Unterstufe.
- Göbel, W. (1976): Grundlage zur Verwirklichung der Einheit von Theorie und Praxis. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 18. Jg. H. 8/9, 326–327.
- Görsdorf, W. (1969): Studien zur Geschichte der Schulgartenbewegung in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung nach 1945 in der Deutschen Demokratischen Republik. Hausarbeit zur Erlangung des Staatsexamens für Lehrer der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule (5. bis 10. Klasse) in der Studienrichtung Biologie am PI Halle/Saale.
- Gottschalk, R. & Linke, W. (1955): Bemerkungen zu dem Entwurf der Grundkonzeption für den Biologielehrplan der Grundschule (Klassen 5 bis 8). In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 7, 308–309.
- Graf, I. & Stephan, S. (1988): Weitere Ausgestaltung unseres Zentralschulgartens. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 30. Jg. H. 8/9, 326–327.
- Graumann (1966): Zu einigen Fragen des Inhalts und der Methode der Weiterbildung im Prozess der Arbeit. *Biologie in der Schule*. 15. Jg. H. 11, 449–455, 466.
- Greiner, J. & Karn, H. (1952): Vorschläge zur Einrichtung von Mitschurin-Schulgärten für Grundschulen. In *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 10, 468–476.
- Grimm, H.-U. (2011): Die Ernährungslüge. Wie uns die Lebensmittelindustrie um den Verstand bringt. München: Knaur.
- Gröger, F. & Linke, S. (1976): Gartenfibel. Ein Beschäftigungsbuch für Kinder ab 7 Jahren. Pössneck: Verlag für Lehrmittel.
- Grönke, O. (1956a): Literatur zur Arbeit im Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 6. Jg. H. 7, 312–326.
- Grönke, O. (1956b): Schulpraxis und Zeitschrift. Leserstimmen zur Arbeit unserer Zeitschrift. In: *Biologie in der Schule*. 6. Jg. H. 7, 327–330.
- Grönke, O. (1963): Die Fachliteratur – eine Quelle des Wissens für jeden Biologielehrer. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 7/8, 310–316.
- Grönke, O. (1964a): Biologische Literatur für den Schüler (Auswahlbibliographie). In: *Biologie in der Schule*. 13. Jg. H. 2, 69–73.
- Grönke, O. (1964b): Professor Pietsch zu seinem 75. Geburtstag. In: *Biologie in der Schule*. 13. Jg. H. 12, 541–542.
- Grönke, O. (1965): Wie weit können wir gegenwärtig den Erfordernissen der modernen Biologie in der Schule nachkommen? In: *Biologie in der Schule*. 14. Jg. H. 1, 53–57.
- Grönke, O. (1966): Zur Einführung des präzisierten Lehrplans, besonders zur Klasse 5. In: *Biologie in der Schule*. 15. Jg. H. 3, 89–98, 136.
- Grönke, O. (1968): 20 Jahre Methodik des Biologieunterrichts an der Hochschule Potsdam. In: *Biologie in der Schule*. 17. Jg. H. 11, 482–488.
- Grönke, O. (1969): Ein verdienter Lehrer des Volkes: Albert Pietsch. In: *Biologie in der Schule*. 18. Jg. H. 12, 528–533.
- Grönke, O. & Kirsch, W. (1969): Studienanleitung zur Methodik des Biologieunterrichts für das Fernstudium der Biologielehrer der Klassen 5-10. Potsdam: Pädagogische Hochschule.

- Gruber, F. (1963): Aussprache. Unsere Arbeitsgemeinschaften – Schatzgräber im Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 3, 123–124.
- Grüneberg, T. (2011): Polytechnischer Unterricht und produktive Arbeit – Verschwinden einer DDR-Schulkonzeption während des Transformationsprozesses. Bachelorarbeit. Universität Erfurt. Erziehungswissenschaftliche Fakultät.
- Günther, J. (1968): Abteilung Methodik des Biologieunterrichts am Institut für Botanik der Friedrich-Schiller-Universität Jena. In: *Biologie in der Schule*. 17. Jg. H. 10, 435–438.
- Günther, K.-H., Gutzjahr, H.-J., Neuner, G., Patzwall, K., Stolz, H. (1958): *Die Schule in der Deutschen Demokratischen Republik*. Berlin: Volk und Wissen.
- Günther, K.-H. (Hrsg.) (1969): *Dokumente zur Geschichte des Schulwesens in der Deutschen Demokratischen Republik*. Teil 2: 1956–1967/68. 1. Halbband. Monumenta Paedagogica. Band VII/1. Berlin: Volk und Wissen.
- Günther, K.-H. & Uhlig, G. (1969): *Geschichte der Schule in der Deutschen Demokratischen Republik 1945 bis 1968*. Berlin: Volk und Wissen.
- Günther, K.-H., Hofmann, F., Hohendorf, G., König, H. & Schuffenhauer, H. (1973): *Geschichte der Erziehung*. 11. Auflage. Berlin: Volk und Wissen.
- Günther, E. & Kämpfe, L. (2006): Organisation der Biologischen Einrichtungen und der Ablauf des Studiums in Zusammenhang mit den Rahmenbedingungen. In: Günther, E., Hübel, H., Kämpfe, L. & Lepel, W.: *Die Biologie an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald*. 2., erweiterte Auflage. Remagen: Kessel.
- Haan, G. de & Harenberg, D. (1999): *Bildung für eine nachhaltige Entwicklung*. Gutachten zum Programm. Bonn: BLK 1999. Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung.
- Haan, G. de (2002): Die Kernthemen der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*. <https://www.pedocs.de/volltexte/2013/6177/pdf/ZEP_2002_1_deHaan_Kernthemen_der_Bildung.pdf> Aufruf am 25.01.2023.
- Haan, G. de (2007): Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept für Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung und Messung von Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung Berlin, 1. bis 2. Februar 2007. <http://institutfutur.de/tagung/files/beitraege/deHaan_ppt.pdf> Aufruf am 27.01.2023.
- Hager, K. (1986): Schlußwort. In: *Die Schulpolitik der SED und wachsenden Anforderungen an die Lehrer und die Lehrerbildung*. Protokoll der Konferenz des Ministeriums für Volksbildung der DDR an der PH „Dr. Theodor Neubauer“ Erfurt/Mühlhausen. 15. und 16. November 1985.
- Handke, H. (1989): Aus der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft „Junge Gärtner“. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 31. Jg. H. 11, 417–418.
- Hanke, H. (1956): Materielle Voraussetzungen für die polytechnische Bildung im Fach Biologie. In: *Biologie in der Schule*. 5. Jg. H. 5, 225–229.
- Hanke, H. (1964): Schulgartenarbeit – zeitlich richtig planen! In: *Biologie in der Schule*. 13. Jg. H. 12, 534.
- Haschke, P. (1953): Erfahrungen mit der Jarowisation von Kartoffeln. In: *Biologie in der Schule*. 2. Jg. H. 11, 512–515.
- Haschke, P. (1955): Vorschläge für die Arbeit im Mitschurin-Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 5, 226–228.
- Hasler, H. (1964): Fachlehrer und Berufsausbildung. In: *Biologie in der Schule*. 13. Jg. H. 4, 150.
- Häußler, U. & Merkel, M. (2009): *Vergnügen in der DDR*. Berlin: Panama.
- Hehl, J. (1962): Ziele, Aufgaben, Methoden und Ergebnisse der Schulgartenarbeit an der Oberschule Schönberg, Kreis Grevesmühlen. In: *Pädagogisches Bezirkskabinett beim Rat des Bezirkes Rostock, Abteilung Volksbildung (Hrsg.): So machen es die Besten*. Rostock.
- Hehl, J. (1963): Gedanken und Erfahrungen zur Schulgartenarbeit. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 1, 18–26.
- Hehl, F. (1972): Planung und Organisation des Schulgartenunterrichts nach dem neuen Lehrplan unter den Bedingungen des vegetationsgebundenen Unterrichts. In: *Die Unterstufe*. 19. Jg. H. 2, 43–45 und In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 14. Jg. H. 2, 79–81.
- Heichler, G. (1962): Selbsttätigkeit im Biologieunterricht. In: *Biologie in der Schule*. 11. Jg. H. 11, 498–502.
- Heinemann, (o. VN). (1958): Referat. Die polytechnische Bildung und Erziehung als gegenwärtige Hauptaufgabe unserer Schule. In: *Pädagogisches Bezirkskabinett Halle (Hrsg.): 1. Polytechnische Konferenz des Bezirkes Halle am 1. und 2. Juli 1958 – Referat, Diskussionsbeiträge, Schlußwort, Entschließungen*.
- Herbst, A., Ranke W. & Winkler J. (1994a): *So funktionierte die DDR*. Band 1: Lexikon der Organisationen und Institutionen. Abteilungsgewerkschaftsleitung (AGL) – Liga für Völkerfreundschaft der DDR. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Herbst, A., Ranke W. & Winkler J. (1994b): *So funktionierte die DDR*. Band 2: Lexikon der Organisationen und Institutionen. Mach mit Bewegung – Zollverwaltung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Herde, K. (1953): Walter Ulbricht zum 60. Geburtstag. In: *Biologie in der Schule*. 2. Jg. H. 6, 242–246.
- Herde, K. (1958a): Außerschulische Arbeitsgemeinschaften. In: *Biologie in der Schule*. 7. Jg. H. 1, 3–6.

- Herde, K. (1958b): Helft mit bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft! In: *Biologie in der Schule*. 7. Jg. H. 7, 289–294.
- Hermann, S. (1947): Zur Schulgartenfrage. In: *die neue schule*. 2. Jg. H. 3, 22–23.
- Heyn, A. (1946): Gartenarbeitsschulen. In: *die neue Schule*. 1. Jg. H. 1, 18–19.
- Heyn, A. (1947): Gartenarbeitsschulen. Beweise für ihren Wert und ihre Notwendigkeit. In: *die neue schule*. 2. Jg. H. 3, 23–25.
- Hildebrandt, B. (2019): Garten und Gesundheit: Wir sitzen uns krank – bewegen wir uns doch gesund! Wie viel Bewegung muss sein und wo bringt's am meisten für die Gesundheit? In: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Hrsg.): *Schulgarten – für das Leben lernen*. Rostock, 27. und 28. September 2018. <https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/schulgarten-tagung.pdf?__blob=publicationFile&cv=6> Aufruf am 13.01.2023.
- Hoef, W. (1963): Literatur. Jochen Krüger. Biologieunterricht und landwirtschaftliche Produktion. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 2, 90–91.
- Hofmann, F. & Hense, U. (Hrsg.) (1951): *Seidenbau-Ratgeber*. 3. Auflage. Radebeul/Berlin: Neumann.
- Honecker, M. (1967): Vorwort. In: Autorenkollektiv unter Leitung von Wendrock, R.: *Sozialistische Gesellschaft – Polytechnische Bildung und Erziehung in der DDR*. Berlin: Volk und Wissen.
- Honecker, M. (1978): Der gesellschaftliche Auftrag unserer Schule. Referat des Ministers für Volksbildung auf dem VIII. Pädagogischen Kongress. 18. Oktober 1978. Berlin: Dietz.
- Horn, F. (2019): Zur Entwicklung des Bereichs Methodik des Biologieunterrichts von 1946 bis 1989 in Rostock. <https://www.mathnat.uni-rostock.de/storages/uni-rostock/Alle_MNF/MNF/Geschichte-MNF_AG/Fotos/2019/04/KLB_2019_Biologiedidaktik.pdf> Aufruf am 17.03.2023.
- Hübner-Oberndörfer, C. (2001): Transformation des Bildungswesens in Mecklenburg-Vorpommern seit 1990. In: *Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung*. Rostock: Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften.
- Hündorf, H. (1955): Erfolgreiche Schulgartenarbeit. In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 9, 400–404.
- In-Berlin-Brandenburg.com. (2023): Botanischer Volkspark Blankenfelde-Pankow: <<https://www.in-berlin-brandenburg.com/Freizeit/Ausflugstipps/Parkanlagen/Botanische-Volkspark-Pankow.html>> Aufruf am 19.03.2023.
- Jäger, C. (2013): *Vom Hortus Medicus zur modernen Umweltbildung. Die Geschichte der Schulgärten in den Franckeschen Stiftungen*. Halle: Franckesche Stiftungen.
- Jäger, C. (2016): Schulgärten in Sachsen-Anhalt – eine Erhebung an Grund- und Förderschulen. <https://www.francke-hale.de/files/user_upload/Dateien/Einrichtungen/Pflanzgarten/Jaeger_Cornelia_2016_Schulgarten_in_Sachsen-Anhalt-1.pdf> Aufruf am 12.12.2022.
- Jährig, H. (1953): Vegetative Hybridisation von Tomaten. In: *Biologie in der Schule*. 2. Jg. H. 11, 509–512.
- Jäkel, L. (2021): Schulgarten als Motor der Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: *Faszination der Vielfalt des Lebendigen – Didaktik des Draußen-Lernens*. Berlin/Heidelberg: Springer Spektrum.
- Jäkel, L. & Wittkowske, S. (2022): Schulgarten. In: Kahler, J., Fölling-Albers, M., Götz, M., Hartinger, A., Miller, S. & Wittkowske, S. (Hrsg.): *Handbuch Didaktik des Sachunterrichts*. 3., überarbeitete Auflage, 540–545. Stuttgart/Bad Heilbrunn: utb/Klinkhardt.
- Janik, S. (1955): Entwicklungs- und Ausbildungsmöglichkeiten in unserer Landwirtschaft. In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 4, 159–163.
- Jendro, L. (1956): Gedanken zur organisatorischen Durchführung von Schulgartenstunden. In: *Biologie in der Schule*. 5. Jg. H. 6, 253–254.
- Jendro, L. (1960): Was macht dein Schulgarten, Biologielehrer? In: *Biologie in der Schule*. 9. Jg. H. 5, 229–232.
- Jendro, L. (1964a): Hinweise und Vorschläge zur Bewertung der Schülerleistungen im Schulgartenunterricht. In: *Biologie in der Schule*. 13. Jg. H. 6, 281–282.
- Jendro, J. (1964b): Einige Bemerkungen zur Planung für Schulgärten. In: *Biologie in der Schule*. 13. Jg. H. 10, 453–455.
- Jendro, L. (1965): Zur Schulgartenunterrichtsstunde. In: *Biologie in der Schule*. 14. Jg. H. 2, 92–93.
- Jendro, L. (1966): Manipermmodelle auch im Schulgartenunterricht. In: *Biologie in der Schule*. 15. Jg. H. 6, 276.
- Jendro, L. (1976a): Die guten Ergebnisse – Basis weiterer Erfolge. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 18. Jg. H. 8/9, 335.
- Jendro, L. (1976b): Protokoll einer Unterrichtsstunde. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 18. Jg. H. 12, 464–465.
- Jessipow, B. P. & Gontscharow, N. K. (1953): *Pädagogik. Lehrbuch für pädagogische Lehranstalten*. Berlin: Volk und Wissen.
- John, E. (1963): Unser Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 6, 265–266.
- Jokisch, H. (1952): Der Tag der Jungen Naturforscher in Pillnitz. In: *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 10, 433–443.
- Jung, J. (2011): Der Heimatkundeunterricht in der DDR. Die Entwicklung des Faches in den unteren vier Jahrgangsstufen der Polytechnischen Oberschule zwischen 1945 und 1989. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

- Kahlow, E. (1972): Schulgartenunterricht und allseitige Persönlichkeitsentwicklung. Weiterbildung in Kursen. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 14. Jg. H. 1, 21–22 und 27–28.
- Kahlow, E. (1973): Arbeitsaufträge im Schulgartenunterricht. In: Die Unterstufe. 20. Jg. H. 2, 32–37.
- Kahlow, E. (1983): Schulgartenunterricht. Grundwissen für Lehrer. Berlin: Volk und Wissen.
- Kahlow, E. (1985): Pädagogische Lesungen 1984. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 27. Jg. H. 6, 225–227.
- Kaiser, B. (2022): Die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ in SBZ und DDR. In: Benecke, J. (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungsverhältnisse in der DDR. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Karn, S. (2004): Freiflächen- und Landschaftsplanung in der DDR. Am Beispiel von Werken des Landschaftsarchitekten Walter Funcke (1907–1987). Münster: Lit.
- Karn, S. (2011): Die Gartenschau in Erfurt – von der harmonischen Kulturlandschaft zur mustergültigen „Lehrschau“. In: Baumann, M. & Raßloff, S. (Hrsg.): Blumenstadt Erfurt. Waid – Gartenbau – iga/egapark. Erfurt: Sutton.
- Karsdorf, G. (1952): Anlage eines Freilandterrariums. In: Biologie in der Schule. 1. Jg. H. 4, 176–180.
- Karsdorf, G., Marcusson, E., Marcusson, H. & Neubert, R. (Hrsg.) (1967): Schulhygiene. Berlin: Volk und Wissen.
- Kellermann, K. (1955): Zu dem Lehrplanentwurf des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts für den Biologieunterricht in der Grundschule. In: Biologie in der Schule. 4. Jg. H. 9, 407–408.
- Kempa, H. (2018): Aus dem Tagebuch einer Studentin der landwirtschaftlichen Fachschule. Leipzig: Engelsdorfer Verlag.
- Kindermann, N. (2019): Die Grünanlagen am Weberplatz – vom Botanischen Garten des Königlichen Lehrerseminars Strehlen zum Mitschuringarten. In: AHA! Miscellen zur Gartengeschichte und Gartendenkmalpflege. Nr. 5.
- Kirsch, W. (1962): Tagung der Biologie-Didaktiker. In: Biologie in der Schule. 11. Jg. H. 2, 91–92.
- Kirsch, W. (1969): Zur sinnvollen Nutzung der Freizeit der Schüler. In: Biologie in der Schule. 18. Jg. H. 12, 533–537.
- Kleber, C. & Pascal, C. (2012): Spielball Erde: Machtkämpfe im Klimawandel. 4. Auflage. München: C. Bertelsmann.
- Klein, H. (1964): Polytechnische Bildung und Erziehung in der DDR. Entwicklung Erfahrungen Probleme. Reinbek bei Hamburg: Rowolth.
- Kleingartenverein „Zur Erholung“ Lohmen e. V. (2023): Geschichte.
<https://kgv-zuerholung.de/history/> Aufruf am 30.10.2023.
- Klett, N. (1970): Erfahrungen aus der Arbeit im Spezialistenlager. In: Biologie in der Schule. 19. Jg. H. 6, 234–237.
- Klingberg, L., Paul, H.-G., Wenge, H. & Winke, G. (1968): Abriss der Allgemeinen Didaktik. Berlin: Volk und Wissen.
- Knauff, W. (1972): Exkursionsziel: „iga“ und Zentralschulgarten Erfurt. In: Die Unterstufe. 14. Jg. H. 12, 278.
- Knoblich, H. (1957): Der Werkunterricht in der deutschen demokratischen Schule. Kurze Darlegung seiner Ziele und Aufgaben. In: Werkunterricht. 1. Jg. H. 1, 3–6.
- Knöfel, S. (1976): Fernstudium in der DDR. In: BWP 4/5, 6–11.
<https://www.bwp-zeitschrift.de/dienst/publikationen/en/11394> Aufruf am 12.12.2023.
- Koch, M. (1955): Naturbeobachtungen mit Vorschulkindern. Methodische Anleitung für Vorschulerzieherinnen. Berlin: Volk und Wissen.
- Koch, I. (1994): Rahmenpläne des Heimatkunde-/Sachunterrichts in den neuen Bundesländern – Reflexionen zu Entwicklung und Perspektiven. Mecklenburg-Vorpommern. Zur Entwicklung und zum Aufbau der Rahmenrichtlinien Heimat- und Sachkunde, 203–204. In: Lauterbach, R., Köhnlein, W., Koch, I. & Wiesenfarth, G. (Hrsg.): Curriculum Sachunterricht. Kiel: Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften.
- Koch, G. (2010): Gärten zum Leben. In: Giest, H. (Hrsg.): Umweltbildung und Schulgarten. Eine Handreichung zur praktischen Umweltbildung unter besonderer Berücksichtigung des Schulgartens. 2., unveränderte Auflage, 95–106. Potsdam: Universitätsverlag.
- Koch, K. & Linström, F. (2011): Die Pädagogischen Lesungen im Rahmen der DDR Lehrer*innenweiterbildung – Eine Systematisierung. In: Koch, K. & von Brand, T. (Hrsg.): DDR-Unterricht im Spiegel der Pädagogischen Lesungen. Baltmannsweiler: Schneider Hohengrehren.
- Koch, G. (2014): Zur Geschichte des Schulgartenunterrichts. In: Pädagogisches Zentrum für Natur und Umwelt (Hrsg.): 50 Jahre Umweltbildung. Vom Zentralen Schulgarten zum Pädagogischen Zentrum für Natur und Umwelt.
- Koch, K., Koebe, K., Brand, T. & Plessow, O. (2019): Sozialistische Schule zwischen Anspruch und Wirklichkeit – Die Pädagogischen Lesungen als ungehobener Schatz zur Erforschung von Unterricht in der DDR. In: Schriftenreihe der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock. Ausgabe 1.
<http://www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe> Aufruf am: 05.03.2023.
- Kohl, S. & Sachs, C. (2000): Polytechnischer Unterricht in der DDR. Ansätze einer Dokumentation von Theorie und Praxis, Aus- und Weiterbildung (Studien zur Schulpädagogik). Hamburg: Dr. Kovač.
- Köhler, H. (1999): Was die Schulstatistik der SBZ/DDR erfragte. Analyse und Dokumentation des Erhebungsprogramms 1945–1989. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin. Studien und Berichte, 56–169.
https://pure.mpg.de/rest/items/item_2103006_4/component/file_2103005/content Aufruf am 11.08.2022.
- Köhler, M. (2008): Gartendenkmalpflegerische Untersuchung zum Innenhof der Hochschule Neubrandenburg.
- Köhler, G. (2009): Diskurs und Systemtransformation. Der Einfluß diskursiver Verständigungsprozesse auf Schule und Bildung im Transformationsprozeß der neuen Bundesländer. Göttingen: Cuvillier.

- Kolberg, H. U. (1963): Johanna Hehl – ein Neuerer der Schulgartenarbeit. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 7/8, 289–292.
- Königsdörfer, J. (2020): Individuelle Hauswirtschaft in der LPG. Zur Frage der Handlungsspielräume bäuerlicher Familien in der DDR. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doctor philosophiae (Dr. phil.) vorgelegt dem Rat der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena.
- Kornisch, A. (1987): Enge Verbindung zum Heimatkundeunterricht. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 28. Jg. H. 10, 368–371 und H. 11, 418.
- Kösy, I. W. & Timofejew, N. N. (1953): Die Methoden der Mitschurinschen Selektion. In: *Biologie in der Schule*. 2. Jg. H. 2, 49–60 und H. 3, 102–110.
- Kotschertkow, P. M. (1958): Zensierung der praktischen Arbeit im Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 7. Jg. H. 9, 405–409.
- Krapp, G. (1971): Marx & Engels über die Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit und die polytechnische Bildung. Frankfurt/Main: Roter Stern.
- Kreher, T. & Retzlaff-Fürst, C. (2022): Grün tut gut. Auswirkung des Lernens und praktischen Arbeitens an „grünen“ Lernorten auf das Wohlbefinden von Pädagog*innen, Studierenden und Schüler*innen. In: Kirner, L., Stürmer, B. & Hainfellner, E. (Hrsg.): *Zeitschrift für agrar- und umweltpädagogische Forschung: Von grünen Lernorten bis zur Direktvermarktung: Aktuelle Beiträge zur Agrar- und Umweltpädagogik*. <https://www.haup.ac.at/wp-content/uploads/2022/05/6244_KreherRetzlaff-Fuerst.pdf> Aufruf am 31.03.2023.
- Kreis Dresden-Land (1972a): Gute Erfahrungen verallgemeinern! Erfahrungen über die Führung des Schulgartenunterrichts im Kreis Dresden-Land. In: *Die Unterstufe*. 19. Jg. H. 3, 70–73.
- Kreis Dresden-Land (1972b): Gute Erfahrungen verallgemeinern! In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 14. Jg. H. 3, 124–126.
- Kresse, E. (1956): Der Biologielehrplan für die Grundschule. Bericht über die bis Ende Oktober 1955 eingegangenen Stellungnahmen zu dem Lehrplanentwurf des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts. In: *Biologie in der Schule*. 5. Jg. H. 1, 1–17.
- Krestin, S. (2014): Zur Geschichte des Schulgartenunterrichts. In: *Pädagogisches Zentrum für Natur und Umwelt* (Hrsg.): *50 Jahre Umweltbildung. Vom Zentralen Schulgarten zum Pädagogischen Zentrum für Natur und Umwelt*.
- Krombholz, H. (1958): Erfahrungen beim Anbau von Mais im Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 7. Jg. H. 5, 231–236.
- Kronsbein, H. (1971): Planung und Organisation des fachbetonten Lehrereinsatzes für den Schulgartenunterricht unter den Bedingungen von Klassenteilung und Bindung an die Vegetationsperiode März bis November. In: *Unterstufe*. 18. Jg. H. 10, 245–246.
- Kronsbein, H. (1972): Fachbetonter Lehrereinsatz. *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 14. Jg. H. 1, 36–37.
- Krüger, K. (1956): Der Demonstrationsversuch im Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 5. Jg. H. 11, 511–516.
- Krüger, J. (1957): Gerätepflege – eine Erziehungsfrage. In: *Werkunterricht*. 1. Jg. H. 4, 78–79.
- Krüger, J. (1960): Bericht über die Polytechnische Bezirkskonferenz in Schwerin. In: *Biologie in der Schule*. 9. Jg. H. 12, 567–568.
- Krüger, J. (1962): Arbeitserziehung im Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 11. Jg. H. 10, 439.
- Krüger, J. (1963a): Aufgaben des Biologieunterrichts nach dem II. Internationalen Polytechnischen Seminar. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 1, 8–14.
- Krüger, J. (1963b): Zur Planung der Schulgartenarbeit. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 1, 27–32.
- Krüger, J. (1964): Bemerkungen zu den Beiträgen „Zensierung im Fach Schulgartenunterricht“ in Heft 6 der Zeitschrift. In: *Biologie in der Schule*. 13. Jg. H. 8/9, 391–392.
- Krüger, J. (1965): Naturwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaften – ein Beitrag zur Arbeitserziehung. In: *Biologie in der Schule*. 14. Jg. H. 1, 45–46.
- Krüger, J. (1966): Im Schulgarten. Ein Arbeitsheft für den Schulgartenunterricht der 5. und 6. Klasse. Ausgabe 1965, 2., durchgesehene Auflage. Berlin: Volk und Wissen.
- Krüger, K. & Millat, U. (Hrsg.) (1962): *Schulgartenpraxis*. Berlin: Volk und Wissen.
- Krüger, K. & Millat, U. (Hrsg.) (1972): *Schulgartenpraxis*. Berlin: Volk und Wissen.
- Kublan, A. (1956): Maisanbau im Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 5. Jg. H. 9, 421–423.
- Kühn, O. (1955): Hinweise zur Anwendung von Lehrplan und Direktive im Biologieunterricht der Grundschulen. In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 9, 408–412.
- Kühn, O. (1956a): Die Grundkonzeption des neuen Lehrplans für den Biologieunterricht der Grundschule. Bericht über die Konferenz der Ständigen Kommission für Biologie beim Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut am 24. und 25. November 1955. In: *Biologie in der Schule*. 5. Jg. H. 3, 97–105.
- Kühn, O. (1956b): Entwurf einer Grundkonzeption zum neuen Lehrplan für den Biologieunterricht der zehnklassigen Mittelschule (Klassen 5 bis 10). In: *Biologie in der Schule*. 5. Jg. H. 6, 241–246.

- Kulpe, E. (1971): Formen und Methoden der ökonomischen Bildung im polytechnischen Unterricht. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 13. Jg. H. 5, 206–207.
- Kummer, G. & Gemeinhardt, M. (1964): In: Dahnke, W: Didaktische und organisatorische Hinweise zur Arbeit im Fach Schulgartenunterricht 1. Teil. In: Die Unterstufe. 11. Jg. H. 7/8. 6. Beilage, 13–14.
- Kuntsche, S. (2017): Die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften 1951 bis 1990. Dokumente und Untersuchungen. Leipzig: Universitätsverlag.
- Kupke, A. (1954): Bedeutung der Ministerratsverordnung vom 4. März 1954 für den Biologieunterricht. In: Biologie in der Schule. 3. Jg. H. 6, 241–247.
- Kupke, A. (1956): Zum V. Pädagogischen Kongreß. In: Biologie in der Schule. 5. Jg. H. 5, 193–194.
- Laabs, H.J. (1955): Weitere Bemerkungen und Vorschläge zur Gestaltung der Biologielehrpläne an der Grundschule. In: Biologie in der Schule. 4. Jg. H. 12, 529–535.
- Laabs, H.J. (1957): Ans Werk! In: Werkunterricht. 1. Jg. H. 1, 1–3.
- Lambeck, A. & Menke, A. (2012) Gesundheitserziehung – mehr als ein Unterrichtsfach. In: Grundschulunterricht. Sachunterricht. Schule i(s)t gut. 03/2012, 35–37.
- Landeshauptstadt Dresden (2016): Dresdner Schulen, Teil 2.
<https://www.dresden.de/media/pdf/denkmal/160315_Ausst_Schulen_Teil2_final.pdf> Aufruf am: 19.03.2023.
- Landtag Mecklenburg-Vorpommern (2018): Schulgärten in Mecklenburg-Vorpommern. Drucksache 7/2430. 7. Wahlperiode 24.08.2018. Kleine Anfrage des Abgeordneten Henning Foerster, Fraktion DIE LINKE.
<https://www.dokumentation.landtag-mv.de/parldok/dokument/41506/schulgaerten_in_mecklenburg_vorpommern.pdf> Aufruf am 09.01.2024.
- Lange, F. (1956): Werkunterricht und polytechnische Bildung. Referat auf dem V. Pädagogischen Kongreß 1956 (Auszug). In: Mende, K.D. (1972): Die polytechnische Erziehung im Schulsystem der DDR. Wirtschaft und Schule. Schriftenreihe der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft e.V., Bd.13, 99–105. Bad Harzburg: Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik.
- Lange, M. (2018): Qualitative und quantitative Verknüpfung von Fachwissen, Fachdidaktik und Schulpraxis in der ersten Phase der fachdidaktischen Biologielehrerbildung. In: Schriftenreihe Studien zur Berufs- und Professionsforschung, Band 36. Hamburg: Dr. Kovač.
- Läuter, H. (1952): Hinweise zur unterrichtlichen Behandlung der: Ertragssteigerung in der Landwirtschaft. In: Biologie in der Schule. 1. Jg. H. 10, 453–457.
- Lebedew, W. (1955): Zwei Geschichten über Mitschurin. In: Biologie in der Schule. 4. Jg. H. 8, 351–354.
- Lee, J., Lehmann, M., Shaker, Z. & Wierzoch, J. (2018/2019): Der Schulgarten.
<<https://naw.uni-projekte.ibz-koenigsheide.de/die-objekte/der-schulgarten/>> Aufruf am 23.03.2023.
- Leistner, K.-H. (2007): Kapitel 4. Von der Kleingartenhilfe des FDGB zum VKSK (1945–1989). In: Landesverband Sachsen der Kleingärtner e.V. (Hrsg.): Geschichte des Kleingartenwesens in Sachsen. Zum 100-jährigen Jubiläum der Gründung des „Verbandes von Garten- und Schrebervereinen“ 1907. Lampertswalde: Stoba-Druck.
- Lemberg, H. (1960): Gesellschaftlich nützliche Tätigkeit in der Unterstufe. In: Diskussionsbeiträge zu Fragen der Pädagogik. Band 24. Berlin: Volk und Wissen.
- Lemke, W. (1948): Zur Methodik und Praxis des Biologieunterrichts in der Grundschule. In: Lernen und Lehren. Methodische Schriften für lernende Lehrer. Biologieunterricht. Berlin/Leipzig: Volk und Wissen.
- Lemke, W. (Hrsg.) (1950): Lehrbuch der Biologie für das 6. Schuljahr. Berlin/Leipzig: Volk und Wissen.
- Lemke, W. (Hrsg.) (1951): Lehrbuch der Biologie für das 8. Schuljahr. Berlin/Leipzig: Volk und Wissen.
- Lemke, W. (Hrsg.) (1953a): Lehrbuch der Biologie für das 4. Schuljahr. Berlin: Volk und Wissen.
- Lemke, W. (Hrsg.) (1953b): Lehrbuch der Biologie für das 5. Schuljahr. Berlin: Volk und Wissen.
- Lemke, W. (Hrsg.) (1953c): Lehrbuch der Biologie für das 12. Schuljahr. Berlin: Volk und Wissen.
- Lemnitz, A. (1962): Referat des Ministers für Volksbildung der Deutschen Demokratischen Republik, Prof. Dr. Alfred Lemnitz. Materialien vom II. Internationalen Polytechnischen Seminar in Halle vom 15. bis 27. Oktober 1962. In: Deutsche Lehrerzeitung. 43/62. Beilage, 14–15.
- Lepel, W.-D. (2006): Die Ausbildung von Biologielehrern und die Entwicklung der Biologiedidaktik. In: Günther, E., Hübel, H., Kämpfe, L. & Lepel, W.-D. (Hrsg.): Die Biologie an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Ein Rückblick auf die Jahre 1945–2005. 2., erweiterte Auflage. Remagen: Kessel.
- Lerch, G., Falkenberg, H. & Krüger, J. (1964): Biologie und Landwirtschaft. Ein Lehrbuch für den Biologieunterricht der 8. und 9. Klasse. Berlin. Volk und Wissen.
- Leuschner, R. (1963): Literatur. Dr. Karl Krüger und Ullrich Millat. Schulgartenpraxis. In: Biologie in der Schule. 12. Jg. H. 2, 89–90.
- Lewin, I. (1958): Polytechnischer Unterricht – eine wichtige Aufgabe. In: Material zur polytechnischen Bildung und Erziehung in Theorie und Praxis. 36–37.

- Liegle, L. (1986): Vorschulpädagogische Forschung in der DDR. In: Erziehungswissenschaftliche Disziplinen und Forschungsschwerpunkte in der DDR, 87–115. Duncker und Humblot.
 <<https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/47787>> Aufruf am 03.11.2023.
- Lönne, B. (2018): Weise gehen in den Garten. Aus der Geschichte des Botanischen Zentralschulgartens. In: Leipziger Blätter Nr. 72.
- Lost, C. (1993): Der pädagogisch-totalitäre Anspruch in der DDR. Seine Entwicklung an Beispielen. 139–148. In: Dudek, P. & Tenorth, H.-E. (Hrsg.): Transformationen der deutschen Bildungslandschaft. Lernprozeß mit ungewissem Ausgang. Weinheim u. a.: Beltz.
- Lüddecke, F. (1952a): Unser Mitschurin-Schulgarten. In *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 1, 4–17.
- Lüddecke, F. (1952b): Arbeitsanweisung für die Mitschurin-Schulgartenarbeit (15. Februar bis 15. März 1952): In: *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 1, 44–46.
- Lüddecke, F. (1952c): Arbeitsanweisung für die Mitschurin-Schulgartenarbeit (15. März bis 15. April 1952): In: *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 2, 86–91.
- Lüddecke, F. (1952d): Arbeitsanweisung für die Mitschurin-Schulgartenarbeit (15. April bis 15. Mai 1952): In: *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 3, 135–139.
- Lüddecke, F. (1952e): Arbeitsanweisung für die Mitschurin-Schulgartenarbeit (15. Mai bis 15. Juni 1952): In: *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 4, 188–190.
- Lüddecke, F. (1952f): Arbeitsanweisung für die Mitschurin-Schulgartenarbeit (15. Juni bis 15. Juli 1952): In: *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 5, 237–239.
- Lüddecke, F. (1952g): Arbeitsanweisung für die Mitschurin-Schulgartenarbeit (15. Juli bis 15. August 1952): In: *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 6, 284–286.
- Lüddecke, F. (1952h): Arbeitsanweisung für die Mitschurin-Schulgartenarbeit (15. August bis 15. September 1952): In: *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 7, 332–333.
- Lüddecke, F. (1952i): Arbeitsanweisung für die Mitschurin-Schulgartenarbeit (15. September bis 15. November 1952): In: *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 8, 375–376.
- Lüddecke, F. (1953): Ergebnisse der Mitschurin-Schulgartenarbeit an der Fachschule für Landwirtschaft in Bad Döberan. In: *Biologie in der Schule*. 2. Jg. H. 3, 134–140.
- Lutz, H. (1953a): Die ersten 25 Versuche für Junge Agronomen. Berlin: Volk und Wissen.
- Lutz, H. (1953b): Wir bebauen unseren Schulgarten. Berlin: Der Kinderbuchverlag.
- Maas, M. (1955): Zur Hygiene der Schulgartenarbeit. (Bericht über sowjetische Untersuchungen). In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 11, 494–496.
- Mahlich, W. (1999): Die Herausbildung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in der DDR, dargestellt an der Entwicklung des Kreises Haldensleben, Bezirk Magdeburg (1952 bis 1960). Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades doctor rerum agriculturalarum (Dr. rer. agr.), eingereicht an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.
 <<https://core.ac.uk/download/pdf/127605775.pdf>> Aufruf am 23.08.2022.
- Maiwald, A. (2006): Die Kindergärtnerinnenausbildung der DDR. Zur berufssoziologischen Rekonstruktion einer Berufspersönlichkeit. In: *Die Hochschule. Journal für Wissenschaft und Bildung*. 15/2, 157–178.
- Markert, M. (2006): Zwischen Wissenschaft und Politik: Der zweifache Rektor der Universität Jena Otto Schwarz (1900–1983). Magisterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Magister Scientiarum (M. Sc.) an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Biologisch-Pharmazeutische Fakultät. Institut für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik.
- Mardorf, F. (1964): Die Planung im Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 13. Jg. H. 6, 283–284.
- Markgraf, G. & Wiesmer, E. (1978): Kleine Enzyklopädie – Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Martin, B. (2021): Die Gartenbauschulen in Werder (Havel). „Nicht nur die Harten kommen in den Garten“. Heimatverein Werder/Havel.
- Martini, R. (1992): Zum Bildungsrecht in den ostdeutschen Bundesländern. Gesetze, Rechtsverordnungen, Verwaltungsvorschriften. Eine Übersicht. Zeitraum: 1. Januar 1991 bis 31. Mai 1992. Frankfurt am Main: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung.
- Matthes, E. & Schütze, S. (2021): Unterrichtsmedien. In: Kluchert, G., Horn, K.-P., Groppe, C. & Caruso, M. (Hrsg.): Historische Bildungsforschung. Konzepte – Methoden – Forschungsfelder. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Matthes, W. (1946): Landwirtschaftliche Biologie für die Oberschule. Berlin/Leipzig: Volk und Wissen.
- Mebus, S. (1999): Zur Entwicklung der Lehrerbildung in der SBZ, DDR 1945 bis 1959 am Beispiel Dresdens: Pädagogik zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Frankfurt am Main. Peter Lang.

- Mende, K. D. (1972): Die polytechnische Erziehung im Schulsystem der DDR. In: Wirtschaft und Schule. Schriftenreihe der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft e. V., Bd. 13. Bad Harzburg: Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik.
- Mendyk, I. & Falk, L. (1960): Aus der Arbeit in den Schulhorten. Gedanken und Erfahrungen. Berlin: Volk und Wissen.
- Metzner, H. (1956): Die Planung und Einrichtung des Schulgartens in Stolberg. In: Biologie in der Schule. 5. Jg. H. 10, 465–468.
- Meyer, H. H. (2020): Eine kleine Typologie der Nutzgärten und ihrer Böden. In: Thüringer Landesamt für Umwelt, Bergbau und Naturschutz (TLUBN) (Hrsg.): Gartenböden in Thüringen. Kulturgeschichte, Forschung, Praxis. Schriftenreihe des TLUBN. Nr. 100.
- Meyerhoff, G. (1957): Seidenbau in der Schule? In: Biologie in der Schule. 6. Jg. H. 2, 74–76.
- Miehlich, G. (2010): Ohne Boden bodenlos. Gartenkultur und Bodenschutz – ein Widerspruch? In: Reimers, B. (Hrsg.): Gärten und Politik. Vom Kultivieren der Erde. München: Oekom.
- Miesterfeld, J. (1956): Unser Kreiskabinett arbeitet! In: Biologie in der Schule. 5. Jg. H. 6, 250–252.
- Miesterfeld, J. (1976): Der Mensch ist in der Lage, die Natur zu verändern. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 18. Jg. H. 8/9, 329.
- Millat, U. (1956): Entwurf einer Direktive für Gartenarbeit in den 5. bis 8. Klassen der Grundschule. In: Biologie in der Schule. 5. Jg. H. 6, 247–249.
- Millat, U. (1957a): Bemerkungen zum Werkunterricht und der Gartenarbeit. In: Werkunterricht. 1. Jg. H. 2.
- Millat, U. (1957b): Wie groß soll der Schulgarten sein? In: Werkunterricht. 1. Jg. H. 2, 88.
- Millat, U. (1957c): Bericht zur Diskussion über die Gartenarbeit im Fach „Werken“. In: Biologie in der Schule. 6. Jg. H. 5, 214–219.
- Millat, U. (1957d): Die Beziehungen des Biologieunterrichts, des Werkens und der außerschulischen Arbeitsgemeinschaften zum Schulgarten. In: Biologie in der Schule. 6. Jg. H. 8, 364–368.
- Millat, U. (1958a): Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion. Gartenbau/Ackerbau In: Die Unterstufe. 5. Jg. H. 8. Beilage, Teil 1.
- Millat, U. (1958b): Der Anbau der wichtigsten Kulturpflanzen im Schulgarten. In: Die Unterstufe. 5. Jg. H. 12, 8. Beilage, Teil 2.
- Millat, U. (1958c): Versuche zur Vereinigung von Unterricht und produktiver Arbeit in der sozialistischen Landwirtschaft. In: Biologie in der Schule. 7. Jg. H. 4, 145–149.
- Millat, U. (1960): Zur Verbindung des Biologieunterrichts mit Grundlehrgängen in der Landwirtschaft. In: Biologie in der Schule. 9. Jg. H. 10, 441–449.
- Millat, U. (1965): Einige Zahlen zur Entwicklung des Biologieunterrichts im Kreis Perleberg. In: Biologie in der Schule. 14. Jg. H. 12, 531–532.
- Ministerium für Bauwesen (Hrsg.) (1976): Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Neubaugebieten. Berlin.
- Ministerium für Bauwesen (Hrsg.) (1982): Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Neubaugebieten im Fünfjahrplanzeitraum 1981–1985. Berlin.
- Ministerium für Bauwesen (Hrsg.) (1986): Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Wohngebieten im Zeitraum 1986–1990. Berlin.
- Ministerium für Bildung und Wissenschaft (1990): Rahmenrichtlinie für den polytechnischen Unterricht ab Schuljahr 1990/91. Handreichungen zur Arbeit mit den Lehrplänen (Werkunterricht, Schulgartenunterricht, Technik und Technisches Zeichnen), Plänen (produktive Arbeit der Schüler) und Rahmenprogrammen (wissenschaftlich-praktische Arbeit) des polytechnischen Unterrichts ab Schuljahr 1990/91. Berlin.
- Ministerium für Land- und Forstwirtschaft der DDR. Sektor Agrarpropaganda (Hrsg.) (1959): Musterstatut für landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften Typ III. In: Die VI. Konferenz der Vorsitzenden und Aktivisten der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften vom 20. bis 22. Februar 1959 in Leipzig. Überarbeitetes Protokoll. Berlin: Deutscher Bauernverlag.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1951a): Anweisung Nr. 85 Richtlinien und Anregungen zur Arbeit im Mitschurin-Schulgarten vom 20. Januar 1951. In: die neue Schule. H. 9. Beilage.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1951b): Lehrplan für Grundschulen. Deutsch. 1. bis 8. Schuljahr. Berlin/Leipzig: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1951c): Lehrplan für den vorbereitenden Biologieunterricht im 4. Schuljahr. In: Lehrplan für Grundschulen. Deutsch 1. bis 8. Schuljahr. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1951d): Lehrplan für Grundschulen. Biologie. 5. bis 8. Schuljahr. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1951e): Lehrplan für Oberschulen. Biologie. 9. bis 12. Schuljahr. Berlin: Volk und Wissen.

- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1951f): Lehrplan für Zehnjahrschulen. Biologie. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1952): Lehrplan für Grundschulen. Biologie. 5. bis 8. Schuljahr. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1953a): Lehrplan für Grundschulen. Biologie. 5. bis 8. Schuljahr. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1953b): Lehrplan für Oberschulen. Biologie. 9. bis 12. Schuljahr. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1954): Lehrplan für Oberschulen. Biologie. 9. bis 12. Klasse. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1955a): Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan für die Unterstufe im Schuljahr 1955/56. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1955b): Direktive zur Arbeit mit dem Lehrplan für das Fach Biologie. Schuljahr 1955/56. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1956a): Direktive (vorläufiger Lehrplan) für den Unterricht in der Unterstufe. Grundschule. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1956b): Lehrplan für Mittelschulen. Werken. 5. Klasse. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1956c): Lehrplan für Mittelschulen. Werken. Klassen 6 bis 8. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1956d): Direktive (vorläufiger Lehrplan) für den Biologieunterricht. 5. bis 8. Klasse. Grundschule. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1956e): Lehrplan für Mittelschulen. Biologie. 10. Klasse. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1957a): Lehrplan für Mittelschulen. Werken. Klassen 3 bis 4. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1957b): Lehrplan Biologie. 5. Klasse. Mittelschule. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1957c): Lehrplan für Mittelschulen. Werken. Klassen 6 bis 8. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1958a): Direktive (vorläufiger Lehrplan). Biologieunterricht Oberschule. Berlin: Volk und Wissen. 5. Klasse.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1958b): Lehrplan für Mittelschulen. Biologie. 6. Klasse. Lehrplan für den Biologieunterricht in Stadtschulen. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1958c): Lehrplan für Mittelschulen. Werken. Klassen 6 bis 8. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1958d): Lehrplan Biologie. 9. und 10. Klasse. Mittelschule. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1959a): Lehrplan der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1959b): Instruktion Nr. 2. Zur Vorbereitung und Durchführung der Grundlehrgänge.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1963a): Instruktion zur weiteren Verbesserung und Systematisierung des polytechnischen Unterrichts der Klassen 1 bis 10 an zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen und Anweisung zur Einführung der neuen Lehrpläne für den Werkunterricht, den Schulgartenunterricht, den polytechnischen Unterricht in den Klassen 7 bis 10 und das Fach „Technisches Zeichnen“. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1963b): Lehrplan für den Schulgartenunterricht. Klassen 1 bis 6. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1965): Lehrplan für den Schulgartenunterricht. Klassen 1 bis 6. (Präzisierte Lehrplan). Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1966a): Präzisierte Lehrplan für den heimatkundlichen Deutschunterricht. Klasse 2. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1966b): Präzisierte Lehrplan für den heimatkundlichen Deutschunterricht. Klasse 3. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1967): Präzisierte Lehrplan für den heimatkundlichen Deutschunterricht. Klasse 4. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1967): Lehrplan für Staatsbürgerkunde. Klasse 7. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1968): Lehrplan für den Schulgartenunterricht. Klasse 1. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1969): Lehrplan für den Schulgartenunterricht. Klasse 2. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1970a): VII. Pädagogische Kongress der Deutschen Demokratischen Republik vom 5. bis 7. Mai 1970. Protokoll. Berlin: Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik.

- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1970b): Lehrplan für den Schulgartenunterricht. Klasse 3. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1971a): Lehrplan für den Schulgartenunterricht Klasse 4. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1971b): Gesamtbedarfsplan für Unterrichtsmittel der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der DDR. Klassen 1 bis 10. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1973a): Direktive zum Lehrplan für den achsstufigen allgemeinbildenden polytechnischen Schulteil der Hilfsschule von 1964 (mit Präzisierungen für die allgemeinen Fächer in der Berufsausbildung). Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1973b): Lehrplan Schulgartenunterricht für Körperbehindertenschulen. Klassen 1 bis 3. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1974a): Lehrplan für das Fach Schulgartenunterricht. Zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule für Schwerhörige. Klasse 1 B. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1974b): Lehrplan für das Fach Schulgartenunterricht. Zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule für Schwerhörige. Klasse 2 B. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1974c): Lehrplan Schulgartenunterricht. Zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule an Blindenschulen. Klassen 1 bis 3. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1974d): Lehrplan Schulgartenunterricht. Zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule der Gehörlosenschule. Klasse 5. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1975): Lehrplan Schulgartenunterricht. Zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule für Schwerhörigenschule. Klasse 4. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1976): Lehrplan Schulgartenunterricht. Zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule für Schwerhörigenschule. Klasse 5B. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1977a): Lehrplanentwurf Schulgartenunterricht. Klasse 1 bis 4 an Sechschwachenschulen. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1977b): Bildungs- und Erziehungsplan für den Kindergarten. 7. Auflage. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1977c): Gesamtausstattungsplan für Unterrichtsmittel der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der DDR. Klassen 1 bis 10. Teil II. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1978): Studienplan für die Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule und Freundschaftspionierleitern. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1979): VIII. Pädagogische Kongreß der Deutschen Demokratischen Republik vom 18. bis 20. Oktober 1978. Protokoll. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1980): Gesamtausstattungsplan für Unterrichtsmittel der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der DDR. Klassen 1 bis 10. Teil II. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1987): Studienplan für die Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule und Freundschaftspionierleitern. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1988a): Lehrplan der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule Schulgartenunterricht Klassen 1 bis 4. Berlin: Volk und Wissen.
- Ministerium für Volksbildung (Hrsg.) (1988b): Rahmenprogramm für die Ausbildung von Heimerziehern in Kursen an Instituten für Lehrerbildung der DDR.
- Mittelstädt, J. (1952): Der Seidenbau in der Schule. In: *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 3, 126–129.
- Mitteilung der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik der DDR über die Durchführung des Volkswirtschaftsplanes 1987. Dresden: Zeit im Bild.
- Möhr, M. (1963): Biologie-Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Potsdam. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 4, 156–159 und H. 5, 211–214.
- Möhr, M. (1976): Schüler- und Kinderspeisung in der DDR. 1971 bis 1976. Bd. 21, H. 5, 139–141. Berlin/Boston: De Gruyter. <<https://doi.org/10.1515/9783112488263-005>> Aufruf am 03.11.2023.
- Möhring, G. (1955): Bemerkungen zum Vogelschutz im Rahmen der Schulgartenarbeit. In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 5, 216–221.
- Monosson, E. I. & Skatkin, M. N. (Hrsg.) (1965): Die Verbindung des Unterrichts mit dem Leben. Berlin: Volk und Wissen.
- Müller, E. (1947): Aus Zuschriften. Noch einmal: Schülergärten oder Schulgärten. In: *die neue Schule*. 2. Jg. H. 11, 32–33.
- Müller, J. (1958): Schülerbeobachtungen und Untersuchungen an Schädlingen des Schulgartens. In: *Biologie in der Schule*. 7. Jg. H. 2, 54–66.
- Müller, W. (1963): Erste Tagung der zentralen Arbeitsgruppe für die Weiterbildung im Fach Biologie. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 4, 189–190.

- Müller, W. (1964): Der erste zentrale Lehrgang der Kreisfachberater für Biologie und Schulgartenunterricht. In: Biologie in der Schule. 13. Jg. H. 1, 44.
- Münster, W. (1954): Planung für die Stoffeinheit „Schneiden und Veredeln von Obstbäumen“ (5. Schuljahr). In: Biologie in der Schule, 3. Jg. H. 12, 538–544.
- Münster, W. (1955): Planung für die Stoffeinheiten des Lehrplanabschnitts „Arbeiten und Beobachtungen im Mitschurin-Schulgarten“ (5. Schuljahr). In: Biologie in der Schule. 4. Jg. H. 1, 29–39.
- Musiol, I. (1972): Schulgartenunterricht – Beispiele zur Gestaltung des Unterrichts in Klasse 4. Hinweise für Arbeitsgemeinschaften im Schulgarten. Markkleeberg: agrabuch.
- Naethbohm, P. (1952): Die Agrartechnik im Arbeitsplan 1952 der Kammer der Technik. In: Agrartechnik. 2. Jg. H. 4.
- Natho, G. (1964): Schulgartenunterricht und ökonomischer Nutzen. In: Biologie in der Schule. 13. Jg. H. 4, 184–185.
- Neubauer, M. (1967): Die Schulgärten umfassend nutzen! In: Biologie in der Schule. 16. Jg. H. 4, 182–185.
- Neues Deutschland vom 14.03.1955, Seite 1. Zentralorgan der SED. Berlin.
- Neues Deutschland vom 27.01.1961, Seite 1. Zentralorgan der SED. Berlin.
- Neumann, J. (1958a): Der Beitrag des Faches Heimatkunde zur sozialistischen Erziehung unserer Kinder. In: Die Unterstufe. 5. Jg. H. 5, 8–11.
- Neumann, J. (1958b): Zur sozialistischen Erziehung in der Gartenarbeit der Unterstufe. In: Die Unterstufe. 5. Jg. H. 7, 14–17 und H. 8, 5–9.
- Neumann, J. (1985): Dekoratives Gestalten mit Naturmaterialien. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 27. Jg. H. 10, 371.
- Neuner G. (1975): Zur Theorie der sozialistischen Allgemeinbildung. Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut (Hrsg.). 3. Auflage. Berlin: Volk und Wissen.
- Niermann, J. (1973): Lehrer in der DDR. Ausbildung, Tätigkeit, Weiterbildung und gesellschaftliche Stellung in Theorie und Praxis. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Nitsch, L. (2023): Schulgartenarbeit als Bildung für nachhaltige Entwicklung. Eine Lehrhandreichung zur Arbeit in Schulgärten unter besonderer Berücksichtigung des Konzepts der Bildung für nachhaltige Entwicklung im Sachunterricht. Potsdam: Universitätsverlag.
- Noack (2008): Aus der Geschichte der Landwirtschaft im Spreewald. Die Maschinen-Traktoren-Stationen (MTS). http://www.stog-verein.de/stog-dateien/Stog_2008/Stog-2008-NoackMTS-k.pdf Aufruf am 10.10.2023.
- Nowak, H. (o.J.): In: Magdeburger Biographisches Lexikon. Thomas Georg. <https://service.ub.ovgu.de/mbi/Biografien/0134.htm> Aufruf am 24.03.2023.
- Nöhring, O. (1956): Gartenarbeit in der Heimatschule. In: Biologie in der Schule. 5. Jg. H. 10, 468–471.
- Oberdorf, F. & Binder, o. V. (1958): Fahrt frei für den Pionierexpress! Gelbkorn und Grünzettel fahren mit! In: Biologie in der Schule. 7. Jg. H. 11, 527.
- Obst, B., Berthold, E. & Bierbass, A. (1952): Schafft mehr Mitschurin-Schulgärten! In: Biologie in der Schule. 1. Jg. H. 10, 465–468.
- Ogorodnikow I. T. & Schimbirjew P. N. (1949): Lehrbuch der Pädagogik. Berlin/Leipzig: Volk und Wissen.
- Opekuschina, A. P. (1955): Über die Vorbereitung der Schüler zur praktischen Tätigkeit auf dem Gebiet der Landwirtschaft im Biologieunterricht. In: Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut. (Hrsg.): Beiträge zur Verwirklichung der polytechnischen Bildung in der demokratischen Schule. Berlin: Volk und Wissen.
- Ortlepp, W. (1994): Ausgewählte Aspekte der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern in der DDR. In: Krüger, H.-H. & Marotzki, W. (Hrsg.): Pädagogik und Erziehungsalltag in der DDR. Zwischen Systemvorgaben und Pluralität. Opladen: Leske + Budrich.
- Otto, K. (1986): Lehre und Forschung am Institut für Unterstufenmethodik – ein Beitrag zur Verwirklichung der schulpolitischen Aufgabenstellung für die Unterstufe. In: Ministerium für Volksbildung (Hrsg.): Die Schulpolitik der SED und die wachsenden Anforderungen an die Lehrer und die Lehrerbildung. Protokoll der Konferenz des Ministeriums für Volksbildung der DDR an der PH „Dr. Theodor Neubauer“ Erfurt/Mühlhausen. 15. und 16. November 1985. Berlin: Volk und Wissen.
- Otto, W. M. (1947): Einrichtung und Betrieb eines ländlichen Arbeitsschulgartens. In: die neue schule. 2. Jg. H. 5, 26–27.
- Pädagogische Bezirkskabinett Magdeburg (1959): Die Schulgartenarbeit ein wichtiger Bestandteil der polytechnischen Bildung und Erziehung. In: Auszüge aus dem 4. Pädagogischen Gespräch des Pädagogischen Bezirkskabinetts Magdeburg.
- Paetz, E. (1965): Arbeitskleidung für die Schulgartenarbeit. In: Biologie in der Schule. 14. Jg. H. 5, 228.
- Parkaktiv Ruhland (2018): Erinnerung an Horst Bormann. Ein Lehrer und Heimat- und Naturforscher aus Leidenschaft. In: Amtsblatt für das Amt Ruhland. Jg. 28. Ausgabe 4, 18–19. https://www.amt-ruhland.de/wp-content/uploads/2018/12/Amtsblatt-Ruhland_Dezember-2018.pdf Aufruf am 12.09.2023.

- Pehnke, A. (1999): Vorwort. In: Mebus, S.: Zur Entwicklung der Lehrerausbildung in der SBZ/DDR 1945 bis 1959 am Beispiel Dresdens: Pädagogik zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Peters-Reimann, A. (2020): Karl Foerster – Die Biografie „Wenn ich noch einmal auf die Welt komme, werde ich wieder Gärtner.“ Stuttgart: Eugen Ulmer.
- Pfab, W. (1976): Vegetationsgebundener Unterricht – Einheit von Lernen und Arbeiten. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 18. Jg. H. 10, 379.
- Pietsch, A. (1952): Der Versuch im Biologieunterricht. In: Biologie in der Schule. 1. Jg. H. 1, 33–39.
- Pietsch, A. (1953a): Das Experiment im Biologieunterricht der Grundschule. In: Biologie in der Schule. 2. Jg. H. 8, 358–368.
- Pietsch, A. (1953b): Unterrichtsentwurf einer Biologiestunde im 5. Schuljahr unter Berücksichtigung der Forderung nach einer polytechnischen Bildung. In: Biologie in der Schule. 2. Jg. H. 9, 397–404.
- Pietsch, A. (1954): Biologisches Experiment und polytechnische Bildung. In: Biologie in der Schule. 3. Jg. H. 2, 65–71.
- Pietsch, A. (1955): Vorschläge für den Biologielehrplan der Grundschule (Klassen 5 bis 8). In: Biologie in der Schule. 4. Jg. H. 6, 273–276.
- Pietsch, A. (1956): Zum V. Pädagogischen Kongress. In: Biologie in der Schule, 5. Jg. H. 5, 196.
- Pietsch, A. (1957): Vorwort zur deutschen Ausgabe. In: Stschukin, S. W.: Der Schulgarten. Praktische und methodische Hinweise. Berlin: Volk und Wissen.
- Pietsch, A. (1969): Das fachwissenschaftliche Prinzip im Biologieunterricht unserer Schule. In: Biologie in der Schule. 18. Jg. H. 8/9, 345–355.
- Plesse, W. (1964): Biologieunterricht und Landwirtschaft. In: Biologie in der Schule. 13. Jg. H. 4, 154–156.
- Pludra, B. (1955): Schulzoo und Treibhaus. Bei den Jungen Naturforschern in Zarrentin. In: Neues Deutschland vom 2. März 1955. Zentralorgan der SED. Berlin.
- Pniower, G. B. (1948): Bodenreform und Gartenbau. Berlin.
- Pohle, W., Kein, R., Kaiser, S. & Weise, G. (1979): Arbeitsbeispiele für den Werkunterricht für die Klassen 4 bis 6. 4. Auflage. Berlin: Volk und Wissen.
- Porath, A. (1948): Seidenbau und Schule. In: die neue Schule. 3. Jg. H. 14, 24–25.
- Porges, K. (2018): Evolutionsbiologie im Biologieunterricht der SBZ/DDR. In: Deutsche Gesellschaft für Geschichte und Theorie der Biologie. Göttingen: Universitätsverlag.
- Porstendorfer, R. (1967): Der Schulgartenunterricht. In: Autorenkollektiv unter der Leitung von Wendrock, R. (Hrsg.): Sozialistische Gesellschaft – Polytechnische Bildung und Erziehung in der DDR. Berlin: Volk und Wissen.
- Prehn, K. G. (1964): Internationale Schulbiologentagung. In: Biologie in der Schule. 13. Jg. H. 3, 134–136.
- Preibisch, B. (1986): Umsetzung des Rahmenprogramms unter Beachtung territorialer Bedingungen und Bedürfnisse. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 28. Jg. H. 2/3, 94–96.
- Probst, W. (2001): Gärten zum Leben und Lernen. In: Baier, H. & Wittkowske, S. (Hrsg.): Ökologisierung des Lernortes Schule. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Prösch, C. (1958): Hinweise zur Verbindung des Biologieunterrichts mit produktiver Arbeit. In: Biologie in der Schule. 7. Jg. H. 8, 378–381.
- Radcke, H. (1964): Die Planung der ersten Schulgartenstunde in der 5. Klasse. In: Biologie in der Schule. 13. Jg. H. 7, 325–327.
- Rafelt, H. (1957): Ökonomischer Arbeitsablauf im Schulgarten. Methodische Anleitung für Zirkelleiter der Lehrerweiterbildung Biologie, Thema für Weiterbildung im Schuljahr 1956/57.
- Rat der Stadt Leipzig (Hrsg.) (1951): Zusatzplan der Stadt Leipzig. Wir bauen auf! Mitdenken – Mitarbeiten – Mitverantworten. Leipzig.
- Rath, L. & Theuerkauf, H. (1989): Erste Erfahrungen bei der Umsetzung des neuen Lehrplans. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 31. Jg. H. 10, 372.
- Rätsch, K. & Weitzmann, R. (1964): Wir arbeiten im Schulgarten. Ein Arbeitsheft für den Schulgartenunterricht im 3. und 4. Schuljahr. Berlin: Volk und Wissen.
- Räuber, H. (1958): Die Ausbildung an den Fachschulen für Landwirtschaft. In: Biologie in der Schule. 7. Jg. H. 3, 101–107.
- Redaktion Biologie in der Schule (1952): Die Aufgaben der Zeitschrift Biologie in der Schule. In: Biologie in der Schule. 1. Jg. H. 1, 1.
- Redaktion Biologie in der Schule (1955a): Vorwort. In: Rothmaler, W.: Der Lehrplan für den Biologieunterricht. In: Biologie in der Schule. 4. Jg. H. 3, 107–109.
- Redaktion Biologie in der Schule (1955b): Kleine Mitteilungen. Zum Entwurf des neuen Biologielehrplans! In: Biologie in der Schule. 4. Jg. H. 4, 190.
- Redaktion Biologie in der Schule (1955c): Kleine Mitteilungen. Samen für Mitschurin-Schulgärten In: Biologie in der Schule. 4. Jg. H. 6, 286.

- Redaktion Biologie in der Schule (1956a): Vorwort. In: Dorst, W.: Die Grundkonzeption des neuen Lehrplans für den Biologieunterricht der Grundschule. Ansprache, gehalten auf einer Konferenz des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts. In: Biologie in der Schule. 5. Jg. H. 2, 49–54.
- Redaktion Biologie in der Schule (1956b): Kleine Mittelungen. Schulgartenarbeit im Fach Werken. In: Biologie in der Schule. 5. Jg. H. 9, 429.
- Redaktion Biologie in der Schule (1957): Zeitschriftenschau. Werkunterricht. In: Biologie in der Schule. 6. Jg. H. 5, 234.
- Redaktion Biologie in der Schule (1960): Was macht dein Schulgarten, Biologielehrer? In: Biologie in der Schule. 9. Jg. H. 5, 229–232.
- Redaktion Biologie in der Schule (1961): Unsere Institute zum VI. Pädagogischen Kongress. In: Biologie in der Schule. 10. Jg. H. 5, 236–237.
- Redaktion Biologie in der Schule (1962): Das Kollektiv meistert die vielfältigen Probleme des Biologieunterrichts. 11. Jg. H. 9, 391–394.
- Redaktion Biologie in der Schule (1963a): Tagungen. Hochschulwoche 1963 der Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg, 9. bis 28. Juli 1963. In: Biologie in der Schule. 12. Jg. H. 6, 287.
- Redaktion Biologie in der Schule (1963b): Das geht uns an! In: Biologie in der Schule. 12. Jg. H. 7/8, 366.
- Redaktion Biologie in der Schule (1965): Eine junge Wissenschaft macht von sich reden. In: Biologie in der Schule. 14. Jg. H. 5, 190–194.
- Redaktion die neue Schule (1947): In: die neue Schule. 2. Jg. H. 3, 20.
- Redaktion Die Unterstufe (1970a): Interview der Kollegin Ulla Schneider, Ministerium für Volksbildung, mit dem Leiter des Schulgartens Altreez, Kollegen Wilberg. In: Die Unterstufe. 17. Jg. H. 7/8, 42–43.
- Redaktion Die Unterstufe (1970b): Hinweise zum Schulgartenunterricht. In: Die Unterstufe. 17. Jg. H. 7/8, 167–168.
- Redaktion Die Unterstufe (1971): Interview mit Genossin Schneider, Mitarbeiterin im MfV. Hinweise zum Schulgartenunterricht. In: Die Unterstufe. 18. Jg. H. 7/8, 167–168.
- Redaktion Die Unterstufe (1972a): Hinweise zum Schulgartenunterricht: „Ernte der zweiten“ Kultur, Klasse 4. In: Die Unterstufe. 19. Jg. H. 3, 74–75.
- Redaktion Die Unterstufe (1972b): Wie kann die notwendige, schwere körperliche Arbeit im Schulgarten bewältigt werden? In: Die Unterstufe. Aus der Praxis. 19. Jg. H. 3, 104–105.
- Redaktion Die Unterstufe (1972c): Zur Nutzung der freiwerdenden Flächen im Schulgarten. In: Die Unterstufe. Aus der Praxis. 19. Jg. H. 5, 126–127.
- Redaktion Die Unterstufe (1972): Über den Aufbau eines Zentralen Schulgartens in Erfurt. In: Die Unterstufe. 19. Jg. H. 8/9, 182–183.
- Redaktion DPZI (1959): Vorwort. In: Schapowalenko, S. G.: Polytechnische Bildung in der sowjetischen Schule. Berlin: Volk und Wissen.
- Redaktion Polytechnische Bildung und Erziehung (1986): Schulgartenunterricht und Unterricht nach dem Rahmenprogramm für gesellschaftlich nützliche Arbeit in der Natur (Klassen 1 bis 4). In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 28. Jg. H. 1, 2.
- Redaktion Sonnenblume (2004): Steffen Wittkowske. Gestalter des Journals Sonnenblume. In: Freistaat Sachsen. Portal für Schulgarten- und Schulgeländegestaltung.
<<https://www.schulgarten.sachsen.de/steffen-wittkowske.htm>> Aufruf am 02.12.2023.
- Reinhold, J. (1950). Der Gemüsebau als Zwischenfruchtanbau in der Bauernwirtschaft. In: Fortschrittlicher Gartenbau. Band 3. Dresden: Verlagsgesellschaft.
- Rettke, H. (1951): Unterricht in weniggegliederten Grundschulen. Vorschläge des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts Berlin zur Verbesserung der Arbeit in weniggegliederten Grundschulen. Berlin/Leipzig: Volk und Wissen.
- Retzlaff-Fürst, C. (2014): Garten und Gesundheit: Stressbewältigung durch Naturerfahrung im Garten. In: Klingenberg, K. (Hrsg.): Aktuelle Schulgartenarbeit in Forschung und Praxis: von Querschnittsthemen bis zur Fächervielfalt. Abstractband des 2. Niedersächsischen Schulgartentages an der TU Braunschweig, 09.09.2013.
<<http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056263>> Aufruf am 10.11.2022.
- Retzlaff-Fürst, C. (2019): Ausschussdrucksache (07.05.2019) Landtag Mecklenburg-Vorpommern 7. Wahlperiode Bildungsausschuss. Schreiben Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst, Universität Rostock vom 6. Mai 2019. Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung zum Thema „Schulgärten“.
<https://www.landtag-mv.de/fileadmin/media/Dokumente/Ausschuesse/Bildungsausschuss/Oeffentliche_Anhoerungen/ADrs-7-237-4.pdf> Aufruf am 06.04.2023.
- Reuße, P. (1997): Konrad Zeller – 70 Jahre.
<https://www.zobodat.at/biografien/Zeller_Konrad_70_Mitt-Naturschutzarbeit-Sachsen_39_1997.pdf> Aufruf am: 14.12.2022.
- Reuter, H. (1963): Unsere Arbeitsgemeinschaften. In: Biologie in der Schule. 12. Jg. H. 3, 127–129.
- Richter, W. (1967): Die Lehrerbildung in der DDR. Eine Sammlung der wichtigsten Dokumente und gesetzlichen Bestimmungen für die Ausbildung der Lehrer, Erzieher und Kindergärtnerinnen. Berlin: Volk und Wissen.

- Richter, W. (1977): Die Lehrerbildung in der DDR. Eine Sammlung der wichtigsten Dokumente und gesetzlichen Bestimmungen für die Ausbildung der Lehrer, Erzieher und Kindergärtnerinnen. 2. Auflage. Berlin: Volk und Wissen.
- Richter, W. (1983): Die Lehrerbildung in der DDR. Eine Sammlung der wichtigsten Dokumente und gesetzlichen Bestimmungen für die Ausbildung der Lehrer, Erzieher und Kindergärtnerinnen. 4., überarbeitete Auflage. Berlin: Volk und Wissen.
- Rietz, U. (1958): Treffen der Jungen Maisanbauer in Bernburg. In: *Biologie in der Schule*. 7. Jg. H. 11, 523–527.
- Rößler, K. (1971): Jungpflanzenanzucht im Schulgartenunterricht. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 13. Jg. H. 5, 210–211.
- Rößler, K. (1972): Schülerbeurteilung und Leistungsbewertung. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 14. Jg. H. 2, 76–78.
- Rößler, K. (1976): Schulgartenunterricht. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 18. Jg. H. 8/9, 346.
- Rößler, K. (1976): Zur Gestaltung eines wissenschaftlichen, parteilichen und lebensverbundenen Unterrichts. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 18. Jg. H. 10, 375–379.
- Röth, J. (1997/98): Zeitraum 1945 bis 1990 (Ostdeutschland). In: Arbeitsgemeinschaft Technischer Leiter Botanischer Gärten. Gärtnersch-Botanischer-Brief. 60 Jahre Arbeitsgemeinschaft Botanischer Gärten. Göttingen.
- Rothmal, W. (1955a): Der Lehrplan für den Biologieunterricht. In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 3, 107–109.
- Rothmal, W. (1955b): Vorschlag für die Gliederung des Biologielehrstoffs der Mittelstufe. In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 5, 222–225.
- Rüpel, H. (1957): Vom Maisanbau der Jungen Pioniere des Bezirkes Leipzig. In: *Biologie in der Schule*. 6. Jg. H. 12, 571–572.
- Ruschkowski, G. (1972): Hinweise und Erläuterungen zu den Unterrichtsmittel-Bedarfsplänen der Fächer Deutsch, Mathematik, Schulgartenunterricht, Zeichnen und Musik der Unterstufe. In: *Die Unterstufe*. 19. Jg. H. 19, 212–213.
- Sächsisches Staatsministerium für Kultus (1992): Lehrplan Grundschule Heimatkunde/Sachunterricht Klasse 1 bis 4. Dresden.
- Säurig, D. (1953): Erfahrungsbericht über Jarowisations-, Düngungs- und Pfropfungsversuche im Mitschurin-Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 2. Jg. H. 9, 404–408.
- Schäfer, H. & Schäfer, M. (1948): Kind und Garten. Berlin/Leipzig: Volk und Wissen.
- Schapowalenko, S. G. (1959): Polytechnische Bildung in der sowjetischen Schule. Berlin: Volk und Wissen.
- Scheer, U. (2010): Die sozialistische Planwirtschaft der DDR. In: Scheer, U. & Ragnitz, J.: Die sozialistische Planwirtschaft der DDR. Vom Scheitern einer politischen Ideologie. Sankt Augustin/Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.
- Schennikow, A. P. (1952): W. R. Wiljams, der Begründer der Wiesenkunde und des wissenschaftlichen Wiesenbaus. In: *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 3, 104–110.
- Scherzer, S. (1958): Unseren Landschulen neue Lehrer (Erfahrungen aus dem Landschulpraktikum 1957). In: *Die Unterstufe*. 4. Jg. H. 3, 1–4.
- Schibanow, A. A. (1961): Biologieunterricht, Schulgartenarbeit und polytechnische Bildung. Berlin: Volk und Wissen.
- Schindler, A. (1958): Kleine Mitteilungen. Schulgartenarbeit oder Schullandarbeit. In: *Biologie in der Schule*. 7. Jg. H. 4, 181–182.
- Schlinz, F. (1986): Schulgartenkollektiv und VKSK. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 28. Jg. H. 6, 224–226.
- Schlüter, D. (2010). Integration von Studium und Schulgartenpraxis – Erfahrungen aus Sicht des Landes Thüringen. In Giest, H. (Hrsg.): *Umweltbildung und Schulgarten. Eine Handreichung zur praktischen Umweltbildung unter besonderer Berücksichtigung des Schulgartens*. 2., unveränderte Auflage. Potsdam: Universitätsverlag.
- Schmeinc, D., Michalik, K. & Goll, T. (Hrsg.) (2023): Herausforderungen und Zukunftsperspektiven für den Sachunterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Schmelling, H. (1954): Meine Erfahrungen mit Vinidur-Schutzhauben. In: *Biologie in der Schule*. 3. Jg. H. 9, 411–412.
- Schmidt, M. (1949): Mitschurin. Leben und Werk. Methoden, Anschauungen, Erfolge des großen russischen Pflanzenzüchters. 2. Auflage. Berlin: Deutscher Bauernverlag.
- Schmidt, H. (1952): Praktische Vorschläge zur Errichtung eines Schulbienenstandes. In: *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 3, 122–126.
- Schmidt, G. (1954a): Stoffverteilungsplan für den Biologieunterricht (5. Schuljahr, 1. Schuljahresabschnitt). In: *Biologie in der Schule*. 3. Jg. H. 8, 350–353.
- Schmidt, W. (1954b): Planung der Stoffeinheiten für den Lehrplanabschnitt „Garten und Feld im Herbst“ (5. Schuljahr). In: *Biologie in der Schule*. 3. Jg. H. 10, 449–453.
- Schmidt, G. (1955a): Gesamt wiederholung im Biologieunterricht der Klasse 5. In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 5, 213–216.
- Schmidt, G. (1955b): Zum Entwurf einer Grundkonzeption für den Biologielehrplan der Grundschule (Klassen 5 bis 8). In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 8, 344–347.

- Schmidt, G. (1956a): Kleine Mitteilungen. Entwurf eines Lehrbuches für die Methodik des Biologieunterrichts. In: *Biologie in der Schule*. 5. Jg. H. 1, 38–41.
- Schmidt, G. (1956b): Zur Anweisung über die Einrichtung von Schulgärten vom 17. Mai 1955. In: *Biologie in der Schule*. 5. Jg. H. 2, 70–73.
- Schmidt, W. (1958): Auch die Oberschulen können beim Maisanbau helfen! In: *Biologie in der Schule*. 7. Jg. H. 9, 422–424.
- Schmidt, G. (1965): Die Bedeutung des Schulgartenunterrichts für die polytechnische Bildung und Erziehung in der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der Deutschen Demokratischen Republik (unveröffentlichte Habilitationsschrift). Berlin.
- Schmidt, G. (1966): Erkenntnisfördernde Arbeiten im Schulgartenunterricht. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 8. Jg. H. 8/9, 346–348.
- Schneider, G. (1950): Mitschurin-Felder. In: *Neuer Weg*. Halbmonatsschrift für aktuelle Fragen der Arbeiterbewegung. H. 18/20.
- Schneider, U. (1970): Interview mit dem Leiter des Schulgartens Altreetz. Kollegen Wilberg. In: *Die Unterstufe*. 1970, 17. Jg. H. 7/8, 42.
- Schneider, S. (1971): Hinweise zum Schulgartenunterricht. In: *Die Unterstufe*. 17. Jg. H. 7/8, 167–168.
- Schneider, G. (2001): Zwischen Naturschönem und Kunstschönem. Ästhetische Theorie des Gartens und pädagogische Reflexion. In: Baier, H. & Wittkowske, S. (Hrsg.): *Ökologisierung des Lernortes Schule*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Schreier, H. (1998): Zum Tod von Hans Baier. In: *GDSU-Info*. Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts e.V. November 1998. H. 11, 3–4.
- Schollmeyer, H. (1965): Plasteschilder für den Schulgarten. In: *Die Unterstufe*. 12. Jg. H. 7/8, 9.
- Scholz, W. (1960): *Biologie*. Ein Lehrbuch für den Biologieunterricht in der Landschule. 5. Schuljahr. Ausgabe 1959. Berlin: Volk und Wissen.
- Scholz, M. (1990): Schulbau in der DDR 1949–1989. In: Sekretariat der Kultusministerkonferenz. Zentralstelle für Normungsfragen und Wirtschaftlichkeit im Bildungswesen (Hrsg.). Berlin.
- Schöne, J. (2005): Die Landwirtschaft in der DDR. 1945–1990. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.
- Schubert, H. (1986): Pflege- und Erntearbeiten in den Sommerferien. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 28. Jg. H. 2/3, 96–99.
- Schukowski, M. (2021): Erinnerungen an mein Berufsleben. In: Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock. Lebenslinien I. Anspruch und Wirklichkeit – Die Pädagogischen Lesungen in der DDR 1950–1989. <https://doi.org/10.18453/rosdok_id00002931> Aufruf am 02.02.2023.
- Schulbiologiezentrum feiert 125-jähriges Jubiläum. <<https://www.l-iz.de/melder/wortmelder/2017/06/Schulbiologiezentrum-feiert-125-jaehriges-Jubilaeum-180014>> Aufruf am 12.03.2023.
- Schulz, H. (1964): Die Ausbildung des Unterstufenlehrers in der Schulgartenpraxis und Methodik. In: *Die Unterstufe*. 11. Jg. H. 4, 19–20.
- Schütz, H. (1953): Zur Einrichtung der Mitschurin-Schulgärten. In: *Biologie in der Schule*. 2. Jg. H. 3, 140–144.
- Schwier, H.-J. (1997a): Anmerkungen zum Schulgartenunterricht und Heimat- und Sachkundeunterricht in Sachsen-Anhalt. In: Tagungsbericht zur 2. Forschungstagung der Gesellschaft für die Didaktik des Sachunterrichts (GDSU), 67–76.
- Schwier, H.-J. (1997b): Tendenzen der Schulgartenentwicklung in den östlichen Bundesländern. In: Winkel, G. (Hrsg.): *Das Schulgarten-Handbuch*. 3., durchgesehene und veränderte Auflage Seelze: Kallmeyer.
- Schwier, H.-J. (1999): Arbeitsgruppe Schulgartenunterricht. In: *GDSU-Info*. Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts e.V. Juni 1999, H. 13, 27.
- Schwier, H.-J. (2001): Historische Betrachtung ökologischer Lernorte. In: Baier, H. & Wittkowske, S. (Hrsg.): *Ökologisierung des Lernortes Schule*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- SED-Bezirksleitung Leipzig. Schulkommission (1958): Bericht über die erste Auswertung der Untersuchungen an einigen Schulen der Stadt und des Bezirkes Leipzig zu Fragen der polytechnischen Bildung und der Verbindung von Unterricht und Erziehung mit produktiver Arbeit der Schüler. In: SED-Bezirksleitung Leipzig. Schulkommission (Hrsg.): *Material zur polytechnischen Bildung und Erziehung in Theorie und Praxis*. Leipzig.
- Seidel, A. (1995): *Eisenhüttenstadt – erste sozialistische Stadt Deutschlands*. Untersuchung einer sozialistisch-humanistischen Stadt- und Freiraumplanung und konzeptionelle Überlegungen zur Entwicklung der Beziehung von Stadt und Landschaft. Diplomarbeit an der Technischen Universität Berlin. Fachbereich Umwelt und Gesellschaft. Institut für Freiraumentwicklung.
- Seidel, R. (1955): Mitschurin-Versuche im Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 10, 445–450.

- Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.) (2010): Bildung für Berlin. Berliner Gartenarbeits-schulen. 90 Jahre Grüne Lernorte in den Berliner Bezirken. Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwick-lung in Gartenarbeits-schulen und in Schulgärten.
- Seydewitz, M. (1948): Ein Grußwort unseren Gästen. In: Gartenbauausstellung Leipzig 1948. Markkleeberg 15. bis 26. September.
- Seyfarth, K. (1957): Arbeitsgemeinschaft, Pionierarbeit und Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 5. Jg. H. 5, 224–230.
- Siebert, G. (1985a): Der Fachberater analysiert: Selbständigkeit und Verantwortungsbewußtsein. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 27. Jg. H. 7, 265–266.
- Siebert, G. (1985b): Auswertung von Hospitationen. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 27. Jg. H. 8/9, 330–331.
- Siebert, G. (1985c): Analyse der Führung des Unterrichts. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 27. Jg. H. 10, 369–370.
- Siebert, G. (1985d): Vergleichende Leistungsanalyse zur Lehrplanerfüllung. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 27. Jg. H. 11, 417–420.
- Simon, M. & Apelt, H. (1972): Von der Arbeit unseres Schulhortes. In: *Die Unterstufe*. 19. Jg. H. 2, 46.
- Sindermann, H. (1976): Direktive des 9. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirt-schaft der DDR in den Jahren 1976–1980. 9. Parteitag der SED. Berlin 18. bis 22. Mai 1976. Berlin: Dietz.
- Skatin, M. N. (1958): Über die Vereinigung des Unterrichts mit der produktiven Arbeit. In: SED-Bezirksleitung Leip-zig. Schulkommission (Hrsg.): Material zur polytechnischen Bildung und Erziehung in Theorie und Praxis. 24–31.
- Stadt Chemnitz (o.J.): Historie des Botanischen Gartens
<<https://www.chemnitz.de/chemnitz/de/leben-in-chemnitz/freizeit/botanischer-garten/geschichte/index.html>> Aufruf am 19.03.2023.
- Stadt Markkleeberg. Geschichte (o.J.):
<<https://www.markkleeberg.de/unser-stadt/geschichte/agra-messen>> Aufruf am 24.03.2023.
- Stadtverwaltung Chemnitz. Historie (2023):
<<https://www.chemnitz.de/chemnitz/de/leben-in-chemnitz/freizeit/botanischer-garten/geschichte/index.html>> Aufruf am 02.11.2023.
- Stampe, L. & Arndt, C. (2004): Schulgärten in Sachsen – Ergebnisse der zweiten landesweiten Erhebung zur Schul-gartensituation im Freistaat Sachsen. Technische Universität Dresden.
<https://www.schulgarten.sachsen.de/download/schulgarten/F4_Vortrag_Schulgartensituation.pdf> Aufruf am 16.03.2023.
- Stengel, G. & Höhn, R. (1980): Ratgeber für den Gartenfreund. Berlin: VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag.
- Stief, H. (1958): Gesellschaftlich-nützliche Arbeit und Werken in der weniggegliederten Landschule. In: *Die Unter-stufe*. 5. Jg. H. 11, 1–4.
- Stiehler, H. (1956): Die Anlage eines Schulgartens. In: *Biologie in der Schule*. 5. Jg. H. 9, 415–417.
- Stschukin, S. W. (1957): Der Schulgarten. Praktische und methodische Hinweise. Berlin: Volk und Wissen.
- Šula, J. (1970): Methodik des Biologieunterrichts. In: *Biologie in der Schule*. 19. Jg. H. 2/3, 56–62.
- Talanowa, I. W., Mamykowski, A. F. & Kunakow, M. J. (1960): Aus der Erfahrung sowjetischer Lehrer bei der Arbeit im Schulgarten und in der Biologischen Ecke. Berlin: Volk und Wissen.
- Talke, H. (1980): Der Kohlrabi Kunigunde Meier oder Warum es besser ist, im Schulgartenunterricht aufzupassen. Berlin: Verlag Junge Welt.
- Tänzer, K. & Wegener E. (1963): Sieben Wochen Ferien – und doch unkrautfrei! Einschätzung der Schulgartenarbeit an der Oberschule Camburg, Kreis Jena-Land. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 1, 14–18.
- Teich, R. (1957): Gärtnermeister unterrichten. In: *Werkunterricht*. 1. Jg. H. 2.
- Tenorth, H.-E. & Wiegmann, U. (2022): Pädagogische Wissenschaft in der DDR. Ideologieproduktion, Systemrefle-xion und Erziehungsforschung. Studien zu einem vernachlässigten Thema der Disziplingeschichte deutscher Päd-a-gogik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Teuchert, J. (1986): Anbau von Treibgemüse im Schulgarten. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 28. Jg. H. 1, 35–36.
- Theuß, M. (1987): Entwicklung der geistigen Aktivitäten der Schüler. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 29. Jg. H. 8/9, 329–330.
- Theuß, M. (1988): Lernen im Prozeß der gesellschaftlich nützlichen Arbeit. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 30. Jg. H. 11, 418–420.
- Theuß, M. (1989): Erziehung zur Liebe zur Natur – ein Beitrag zur moralischen Erziehung. In: *Polytechnische Bildung und Erziehung*. 31. Jg. H. 11, 415–417.
- Theuß, M. (1996): Zur tätigkeitsorientierten Gestaltung des Schulgartenunterrichts. In: Glumpler, E. & Wittkowske S. (Hrsg.): Sachunterricht heute. Zwischen interdisziplinärem Anspruch und traditionellem Fachbezug. Bad Heil-brunn: Klinkhardt.

- Thomas, G. (1956): Beiheft zum Unterrichtsfilm. Arbeitsorganisation im Schulgarten I: Abernten und Abräumen eines Beetes und grobscholliges Umgraben. Berlin: Volk und Wissen.
- Thomas, G. (1959): Koll. Thomas, Leiter der Station Junger Naturforscher und Techniker Langenweddingen, Kr. Wanzleben. In: Die Schulgartenarbeit ein wichtiger Bestandteil der polytechnischen Bildung und Erziehung. Auszüge aus dem 4. Pädagogischen Gespräch des Pädagogischen Bezirkskabinetts Magdeburg.
- Thomas, G. (1960): Der Schulgartenunterricht – ein wichtiger Bestandteil der polytechnischen Bildung und Erziehung. In: Biologie in der Schule. 9. Jg. H. 3, 101–105.
- Tietze, W. & Rossbach, H. G. (1991): Die Betreuung von Kindern im vorschulischen Alter. In: Zeitschrift für Pädagogik. 37 Jg. H. 4, 555–579.
- Tietze, A. (2012): Die theoretische Aneignung der Produktionsmittel. Gegenstand, Struktur und gesellschaftstheoretische Begründung der polytechnischen Bildung in der DDR. In: Kirchhöfer, D. & Uhlig, C. (Hrsg.): Gesellschaft und Erziehung. historische und systematische Perspektiven. Band 11. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Tille, R. (1955a): Bemerkungen zu den Lehrbüchern der Biologie für die Grundschule. In: Biologie in der Schule. 4. Jg. H. 6, 279–280.
- Tille, R. (1955b): Zum Entwurf der Grundkonzeption für den Biologielehrplan der Grundschule. In: Biologie in der Schule. 4. Jg. H. 7, 300–307.
- Tille, R. (1958): Die Kartoffel – unsere wichtigste Hackfrucht. In: Biologie in der Schule. 7. Jg. H. 9, 409–418.
- Tille, R. (1958): Aussaat und Ernte. Ein Lehrheft für den Biologieunterricht in der 5. Klasse. Berlin: Volk und Wissen.
- Tille, R. (1962): Biologische Unterrichtsversuche in der 5. Klasse. In: Biologie in der Schule. 11. Jg. H. 1, 19–25.
- Tomascheky, K. (1960): Pädagogik. Ziele und Aufgaben der sozialistischen Bildung und Erziehung in der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule in der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin: Volk und Wissen.
- Uhle, R. (1947): Unserer Gartenbauausstellung zum Geleit. In: Katalog der Gartenbauausstellung Leipzig 1947. Markkleeberg 20. bis 28. September.
- Ulbricht, W. (1963): Das Programm des Sozialismus und die geschichtliche Aufgabe der sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Referat Walter Ulbrichts auf dem VI. Parteitag der SED vom 15. bis 21. Januar 1963. Auszug. In: Baske, S. (Hrsg.) (1979): Bildungspolitik in der DDR. 1963–1967. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Universität Erfurt. Schulgartenarchiv (2014): Im Büro des Wahlfaches Schulgarten archivierte Examensarbeiten, Diplomabschlussarbeiten, Fachschularbeiten, wissenschaftliche Hausarbeiten etc. <uni-erfurt.de/garten/literatur/schulgartenarchiv> Aufruf am 29.06.2014.
- Vagt, K. (2013): Politik durch die Blume. Gartenbauausstellungen in Hamburg und Erfurt im Kalten Krieg (1950–1974). München: Dölling und Galitz.
- VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt. Betrieb Projektierung (1984): Schulbaureihe 80. Angebotsprojekt 2-zügige Schule. Projektteil 1 Grundsatzinformation. <Schulneubau Erfurt 2-zuegige-pos-projekt teil-1.pdf> Aufruf am 04.04.2023.
- Verlagsleitung Volk und Wissen (1955): Zehn Jahre Verlag Volk und Wissen. 1945–1955. Berlin: Volk und Wissen.
- Vockerodt, H. (1970): Der Beitrag des volkseigenen industriellen Großbetriebes zum polytechnischen Unterricht. In: Vogt, H., Teumer, J., Vockerodt, H. & Dannwolf, G.: Schule und Betrieb in der DDR. Das Zusammenwirken von allgemeinbildender Schule und volkseigenem Betrieb bei der staatsbürgerlichen Erziehung und polytechnischen Bildung. Köln: Wissenschaft und Politik.
- Vogt, M. (2015): Professionswissen über Unterstufenschüler in der DDR. Untersuchung der Lehrerzeitschrift „Die Unterstufe“ im Zeitraum 1954 bis 1964. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Voigtmann, H. (1964): Der Anschauungs- und Lehrteil des Schulgartens – eine Möglichkeit zur Vermittlung von Artenkenntnissen. In: Biologie in der Schule. 13. Jg. H. 4, 185–187.
- Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Abteilung Biologie (1964): Literatur zur Vorbereitung auf das Unterrichtsfach Schulgartenunterricht. In: Biologie in der Schule. 13. Jg. H. 3, 133.
- Volkseigene Zigarettenindustrie (Hrsg.) (1956): Junge Pioniere. Reichenbach i. V.: VEB Volkskunstverlag.
- Wähler, J. & Hanke M. A. (2019): „Erfahrungen der Besten“. Die unikale Sammlung Pädagogischer Lesungen der DDR – ein Werkstattbericht. In: Medienimpulse. 57. Jg., Nr. 1, 1–38.
- Wahlmann, U. (1989): Schöpferisches Lernen und Arbeiten während der ganzjährigen praktischen Tätigkeit. In: Polytechnische Bildung und Erziehung. 31. Jg. H. 7, 265–267.
- Walder, F. (2002): Der Schulgarten in seiner Bedeutung für Unterricht und Erziehung. Deutsche Schulgartenbestrebungen vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Walter, G. (1973): Rahmenplan für die Bildung und Erziehung im Schulhort. Empfehlungen für die Arbeit der Horterzieher. 2. Auflage. Berlin: Volk und Wissen.
- Wagner, G. (2017): Schulverpflegung und geistige Leistungsfähigkeit. In: Wittkowske, S., Polster, M. & Klatte, M. (Hrsg.): Essen und Ernährung. Herausforderungen für Schule und Bildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

- Wandel, P. (1946): Vorwort. In: Lehrpläne für die Grund- und Oberschulen in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. 1. Juli 1946: Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Berlin/Leipzig: Volk und Wissen.
- Weber, R. (1952): Der Mitschurin-Schulgarten im Dienste des Naturschutzes. In: *Biologie in der Schule*. 1. Jg. H. 6, 277–280.
- Weber, R. (1953a): Heilkräuter und Gewürzpflanzen im Mitschurin-Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 2. Jg. H. 5, 234–238.
- Weber, R. (1953b): Die physiologisch-morphologische Abteilung im Mitschurin-Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 2. Jg. H. 11, 505–509.
- Weitzmann, R. (1954): Die Arbeit der außerschulischen Arbeitsgemeinschaft „Junge Naturforscher“ im Mitschurin-Schulgarten der Grundschule Ohorn. In: *Biologie in der Schule*. 3. Jg. H. 9, 382–388.
- Weitzmann, R. (1957): Vorbereitung eines Saatbeetes und Aussaat. In: *Werkunterricht*. 1. Jg. H. 2, 28–31.
- Weitzmann, R. (1960): Ein Brief an viele. In: *Biologie in der Schule*. 9. Jg. H. 8, 351–352.
- Weitzmann, R. (1963a): Schulgartenunterricht nach dem neuen Lehrplan. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 9, 373–377 und H. 10, 433–435.
- Weitzmann, R. (1963b): Schulgartenunterricht. Rat für die Arbeit im Oktober. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 10, 460–461.
- Weitzmann, R. (1963c): Schulgartenunterricht. Rat für die Arbeit im November. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 11, 498–500.
- Weitzmann, R. (1963d): Schulgartenunterricht. Rat für die Arbeit im Dezember. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 12, 545–546.
- Weitzmann, R. (1964a): Schulgarten. Rat für die Arbeit im Januar. In: *Biologie in der Schule*. 13. Jg. H. 1, 40.
- Weitzmann, R. (1964b): Schulgarten. Rat für die Arbeit im Februar. In: *Biologie in der Schule*. 13. Jg. H. 2, 90–91.
- Weitzmann, R. (1964c): Schulgarten. Rat für die Arbeit im März. In: *Biologie in der Schule*. 13. Jg. H. 3, 131–133.
- Weitzmann, R. (1964d): Diskussionsbeitrag zum vorstehenden Artikel. In: *Biologie in der Schule*. 13. Jg. H. 6, 282–283.
- Weitzmann, R. (1965): Schulgarten-Geräteschuppen. In: *Biologie in der Schule*. 14. Jg. H. 8/9, 401.
- Wenzel, B. (1953): Die Arbeit der Interessengemeinschaft „Biologie“ an einer Oberschule. In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 7, 333–336.
- Wenzel, B. (1955): Bemerkungen zur Lehrerweiterbildung und zur Lehrerbildung. In: *Biologie in der Schule*. 4. Jg. H. 7, 328–329.
- Werbeabteilung Volk und Wissen Volkseigener Verlag (1959): E 58 Hinweis des volkseigenen Verlages Volk und Wissen, Berlin, auf die Zeitschrift „Polytechnische Bildung und Erziehung“ vom 29. Juni 1959. In: Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Volksbildung. Nr. 7.
- Wernecke, A. (1960): Zur Situation im Biologieunterricht (Eine Auswertung von Hospitationen und Berichten). In: *Biologie in der Schule*. 9. Jg. H. 8, 337–351.
- Wernecke, A. (1966): Die Arbeit nach dem präzisierten Lehrplan beginnt. In: *Biologie in der Schule*. 15. Jg. H. 8/9, 321–323.
- Wessel, H. (1954): Die Ausbildung der Biologielehrer an den Pädagogischen Instituten der Deutschen Demokratischen Republik. In: *Biologie in der Schule*. 3. Jg. H. 1, 3–9.
- Wiehle, o. V., Hönicke, o. V., Ochs, o. V. & Pfab, o. V. (1972): Zur Nutzung der freierwerdenden Flächen im Schulgarten. In: *Die Unterstufe*. 19. Jg. H. 5, 126–127.
- Wierzoch, J. (2018/19): Frei- bis unfreiwilliger Einsatz für den Staat – Das Nationale Aufbauwerk (NAW). Einblick in die Umsetzung der Masseninitiative in der DDR anhand des größten Kinderheimes der ehemaligen DDR in der Königsheide. Projektsseminar an der Humboldt-Universität zu Berlin. Philosophische Fakultät. Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft.
<<https://naw.uni-projekte.ibz-koenigsheide.de/wp-content/uploads/sites/6/2019/04/Wierzoch-Glossartext-Nationales-Aufbauwerk.pdf>> Aufruf am 01.11.2023.
- Wimmer, C. A. (2015): Geschichte der Gartenkultur: Von Blumisten, Kunstgärtnern, Mistbeeten und Pomologien. Berlin: L&H.
- Windelband, A. (1962a): Der Biologieunterricht im Schulgarten. In: Autorenkollektiv unter Leitung von Dölle: Biologieunterricht. Methodisches Handbuch für den Lehrer. Berlin: Volk und Wissen.
- Windelband, A. (1962b): Der Unterricht im Schulgarten in den Klassen 5 und 6. In: Autorenkollektiv unter Leitung von Dölle: Biologieunterricht. Methodisches Handbuch für den Lehrer. Berlin: Volk und Wissen.
- Windelband, A. (1962c): Der Schulgarten. In: Autorenkollektiv (Hrsg.): Didaktik des Biologieunterrichts. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Winkel, G. (Hrsg.) (1997): Das Schulgartenhandbuch. Studienausgabe. 3., durchgesehene und veränderte Ausgabe. Seelze: Kallmeyer.

- Winkler, G. (1950): Der Versuchsgarten für junge Naturforscher. In: *Mathematik und Naturwissenschaften in der neuen Schule. Beiträge zum mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht*. 2. Jg. H. 11, 647–655.
- Winterhager, F. (1990): Lehrerweiterbildung in der DDR. In: Baske, S. (Hrsg.): *Pädagogische Berufe in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik. Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutsch-Landforschung, Fachgruppe Erziehungswissenschaft*. Berlin: Duncker und Humblot.
- Wissel, H. (1963): Hinweise zu Versuchsanlagen im Schulgarten. In: *Biologie in der Schule*. 12. Jg. H. 3, 121–123.
- Wissenschaftsrat (1992): Empfehlungen zur Lehrerbildung in den neuen Ländern. In: *Empfehlungen zur künftigen Struktur der Hochschullandschaft in den neuen Ländern und im Ostteil von Berlin. Teil 1*. Köln.
- Wittkowske, S. (1996): Sachunterricht und Schulgartenarbeit. Ein nicht nur historischer Exkurs zu Entwicklungen in der DDR. In: Glumpler, E. & Wittkowske S. (Hrsg.): *Sachunterricht heute. Zwischen interdisziplinären Anspruch und traditionellem Fachbezug*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Wittkowske, S. (2001): Gärtnern ist handelnde Naturerfahrung. In: Baier, H. & Wittkowske, S. (Hrsg.): *Ökologisierung des Lernortes Schule*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Wittkowske, S. (2003): Ein „Motor“ der Schulgartenbewegung: Gisela Koch – Mit ganzem Herzen für den Schulgarten. In: *Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft Dresden (Hrsg.): Sonnenblume*. H. 12, 13.
- Wittkowske, S. (2012a): Der Schulgarten – ein idealer Ort für nachhaltiges Lernen. In: *Grundschulunterricht, Sachunterricht, Schulgarten*. H. 1, 4–7.
- Wittkowske, S. (2012b): Schulgartenarbeit von Anfang an – Aspekte und Möglichkeiten für Kindertagesstätten und Schulen. In: Pütz, N. & Wittkowske, S. (Hrsg.): *Schulgarten- und Freilandarbeit*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Wittkowske, S. & Lau, J. (2014): Schulgärten in Niedersachsen – eine Darstellung der aktuellen Situation an allgemeinbildenden Schulen. <https://leopard.tu-braunschweig.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbbs_derivate_00036374/Aktuelle_Schulgartenarbeit_in_Forschung_und_Praxis.pdf> Aufruf am 25.03.2023.
- Wittkowske, S., Polster, M. & Klarte, M. (Hrsg.) (2017): *Essen und Ernährung. Herausforderungen für Schule und Bildung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Wyss, H. (1995): Schulen und Lehrerbildung im getrennten und vereinigten Deutschland. Die Transformationsprozesse im Bildungswesen der neuen Bundesländer seit der Wende. In: *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung* 13/3, 307–331.
- Wöhl, K.-H. (1962): Jahresarbeitsplan für das Schuljahr 1955/56: <<http://www.schule-zarrentin.de/PDF%201/2.40.jahresarbeitsplan1955-56.pdf>> Aufruf am 12.09.2022.
- Wolffgramm, H. (1958): Die polytechnische Bildung – ein Kernstück der sozialistischen Erziehung an den allgemeinbildenden Schulen. In: SED-Bezirksleitung Leipzig. *Schulkommission (Hrsg.): Material zur polytechnischen Bildung und Erziehung in Theorie und Praxis*. Leipzig.
- Worofka, (o. VN.) & Heinemann, (o. VN.) (1958): Vorwort. In: *Pädagogisches Bezirkskabinett Halle (Hrsg.): 1. Polytechnische Konferenz des Bezirkes Halle am 1. und 2. Juli 1958*. Halle.
- Wuschke, H. (2018a): Stadium der Improvisation – Neulehrerausbildung und Arbeitsschulmethode in der SBZ und frühen DDR (1945–1952). In: Binder, C. (Hrsg.): *Beiträge zum XIV. Österreichischen Symposium zur Geschichte der Mathematik vom 29.04.–05.05.2018*.
- Wuschke, H. (2018b): Über die Neulehrerausbildung im Fach Mathematik (1945–1953). In: Bender, P. & Wassong, T. (Hrsg.): *Beiträge zum Mathematikunterricht*. Münster: WTM.
- Zabel, N. (2009): *Zur Geschichte des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts der DDR. Eine institutionengeschichtliche Studie. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades doctor philosophiae (Dr. phil.) vorgelegt der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Chemnitz*.
- Zander, M., Fehlhaber, F. & Schonert, G. (1954): Pflopfversuche mit einjährigen Pflanzen. Bericht eines Mitschurinzirkels. In: *Anleitungen für die Arbeit in den Klubs Junger Agronomen*. H. 13. Berlin: Volk und Wissen.
- Zeller, K. (1964): Gedanken zur Bewertung der Schülerleistungen im Schulgartenunterricht. In: *Biologie in der Schule*. 13. Jg. H. 8/9, 394–395.
- Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer, Erzieher und Schulfunktionäre. Abteilung Biologie des Volkseigenen Verlages Volk und Wissen Berlin (Hrsg.) (1964): *Literatur zur Vorbereitung auf das Unterrichtsfach Schulgartenunterricht*. In: *Die Unterstufe*. 11. Jg. H. 1, 24.
- Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer, Erzieher und Schulfunktionäre (1965a): *Hinweis zur Weiterbildung im Fach Schulgartenunterricht*. In: *Biologie in der Schule*. 14. Jg. H. 10, 417.
- Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer, Erzieher und Schulfunktionäre (1965b): *Programm für die systematische Weiterbildung der im Fach Schulgartenunterricht in der Unterstufe tätigen Lehrer. Teil 1: In: Unterstufe*. 12. Jg. H. 7/8. 12–14., Teil 2: 12. Jg. H. 9, 6–8, und Teil 3: 12. Jg. H. 10, 8–9.
- Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer, Erzieher und Schulfunktionäre (1965c): *Programm für die fachwissenschaftliche Weiterbildung der Lehrer im Fach Schulgartenunterricht der Klassen 1 bis 4*.

- Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer, Erzieher und Schulfunktionäre (Hrsg.) (1968): Anleitungsmaterial für die Weiterbildung der Lehrer der Unterstufe. Berlin: Volk und Wissen.
- Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher (1971a): Studienhilfen für ausgewählte fachwissenschaftliche und didaktisch-methodische Themen des Lehrprogramms zur Weiterbildung in Kursen für Lehrer der unteren Klassen: In: Die Unterstufe. 9. Jg. H. 1. 1. Beilage.
- Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher (1971b): Überarbeitete Lehrprogramme für die Weiterbildung in Kursen für Lehrer der unteren Klassen. In: Die Unterstufe. 9. Jg. H. 7/8. 4. Beilage.
- Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher (1973): Programm für die fachwissenschaftliche und methodische Weiterbildung der Lehrer im Fach Schulgartenunterricht der Klassen 1 bis 4. Berlin: Volk und Wissen.
- Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher (1977): Programm für die fachwissenschaftliche und methodische Weiterbildung der Lehrer im Fach Schulgartenunterricht der Klassen 1 bis 4. Berlin: Volk und Wissen.
- Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher (1982): Programm des Fachkurses für die Weiterbildung der Lehrer der Klassen 1 bis 4 im Fach Schulgartenunterricht. Berlin: Volk und Wissen.
- Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher (1987): Programm für die Weiterbildung der Lehrer der Klassen 1 bis 4 im Fach Schulgartenunterricht. Berlin: Volk und Wissen.
- Zentralstation der Jungen Naturforscher „Walter Ulbricht“ (1959a): Maisfibel der Jungen Pioniere. Berlin: Junge Welt.
- Zentralstation der Jungen Naturforscher „Walter Ulbricht“ (1959b): Obstbaufibel der Jungen Pioniere. Pörsneck: Rudolf Forkel.
- Zentralstation der Jungen Naturforscher „Walter Ulbricht“ (1961): Kleintierfibel der Jungen Pioniere. Pörsneck: Rudolf Forkel.
- Zentralstation der Jungen Naturforscher „Walter Ulbricht“ (o.J.): Wir sammeln Heilkräuter. In: Ministerium für Volksbildung. Abteilung Außerschulische Erziehung (Hrsg.): Pioniergruppen und Arbeitsgemeinschaften der Jungen Naturforscher. Berlin: Volk und Wissen.
- Zentralrat der FDJ (Hrsg.) (1983): Du und Deine Pioniergruppe. Berlin: Junge Welt.
- Zerull, J. (2011): Entwicklung der Erfurter Gartenschauen. In: Baumann, M. & Raßloff, S. (Hrsg.): Blumenstadt Erfurt. Waid – Gartenbau – iga/egapark. Erfurt: Sutton.
- Zuther, H. (1958): Aufträge helfen den Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion mit dem Fachunterricht zu verbinden. In: Biologie in der Schule. 7. Jg. H. 12, 549–553.

Abkürzungsverzeichnis

Abt.	Abteilung
AG	Arbeitsgemeinschaft
APW	Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR
ABF	Arbeiter- und Bauern-Fakultät
BArch	Bundesarchiv
BBF	Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung
	des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
BBZ	Britische Besatzungszone
BGL	Betriebsgewerkschaftsleitung
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
BRD	Bundesrepublik Deutschland
ČSSR	Tschechoslowakische Sozialistische Republik
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DIPF	Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung
DLZ	Deutsche Lehrerzeitung
DNSV	Deutsches Netzwerk für Schulverpflegung e. V.
DPZI	Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut
DZfV/DVV	Deutsche (Zentral-) Verwaltung für Volksbildung
DWK	Deutsche Wirtschaftskommission
DZL	Deutsches Zentralinstitut für Lehrmittel
EOS	Erweiterte Oberschule
ESP	Einführung in die Sozialistische Produktion
FBZ	Französische Besatzungszone
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FDJ	Freie Deutsche Jugend
FG	Fachgebiet
HA	Hauptabteilung
HO	Handelsorganisation
Iga	Internationale Gartenbauausstellung
IfL	Institut für Lehrerbildung
k. A.	keine Angabe
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZSV	Kompetenzzentrum Schulverpflegung der Universität Vechta
Konsum	Konsumgenossenschaft
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
Mdl	Ministerium des Innern
MDN	Mark der deutschen Notenbank
MfV	Ministerium für Volksbildung
ML	Marxismus-Leninismus
MLU	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
MNF	Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät
MAS	Maschinen-Ausleih-Station
MTS	Maschinen-Traktoren-Station
NAW	Nationales Aufbauwerk
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
o. J.	ohne Jahr
o. N.	ohne Name
o. VN.	ohne Vorname
PA	Produktive Arbeit
PH	Pädagogische Hochschule
PI	Pädagogisches Institut
POS	Polytechnische Oberschule
RSFSR	Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands

SMAD	Sowjetische Militäradministration in Deutschland
SKUS	Staatliches Kontor für Unterrichtsmittel und Schulmöbel
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SU	Sowjetunion
TMDN	Tausend Mark der Deutschen Notenbank
TZ	Technisches Zeichnen
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UTP	Unterrichtstag in der Produktion
VEG	Volkseigenes Gut
VEB	Volkseigener Betrieb
VR	Volksrepublik
SWS	Semesterwochenstunden
TGL	Technische Normen, Gütevorschriften und Lieferbedingungen
VdgB	Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe
VEAB	Volkseigener Erfassungs- und Aufkaufbetrieb
VuM	Verfügungen und Mitteilungen
VKSK	Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter
VVB	Vereinigungen Volkseigener Betriebe
VWV	Volk und Wissen Verlag
ZIW	Zentralinstitut für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher
ZK	Zentralkomitee

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tab. 1:	Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis des Lehrbuchs Biologie I (1946), Klasse 5	33
Tab. 2:	Übersicht über gartenrelevante Stoffgebiete im Biologie-Lehrbuch 1953, Klasse 4	47
Tab. 3:	Übersicht über gartenrelevante Stoffgebiete laut Biologie-Lehrplan (1951), Klasse 5	48
Tab. 4:	Stoffgebiete zum Mitschurin-Schulgarten laut Biologie-Lehrplan (1953), Klasse 5	49
Tab. 5:	Übersicht über die im Lehrplan Werken 1956 geforderten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten	83
Tab. 6:	Übersicht über schulgartenrelevante Stoffgebiete nach Lehrplan 1959 in Klasse 5	113
Tab. 7:	Gegenüberstellung der schulgartenrelevanten Stoffgebiete für Stadt- und Landschulen in den Biologie-Lehrbüchern 1959 und 1960, Klasse 5	114
Tab. 8:	Übersicht über Inhalte der Grundlehrgänge	116
Tab. 9:	Übersicht über die Umverteilung der Jahrestunden für das Fach Schulgartenunterricht nach Lehrplan 1963	135
Tab. 10:	Übersicht über die Aufgaben der Akteure gemäß der Anweisung zur Einführung der neuen Lehrpläne 1963	137
Tab. 11:	Gegenüberstellung der Jahrespläne der Klassen 1 und 6 nach Lehrplan 1963	140
Tab. 12:	Übersicht über personelle Vorschläge für die Arbeitsgruppe <i>Schulgarten</i> in der Sektion III des DPZI	142
Tab. 13:	Stoffübersicht und Stundenverteilung in Klasse 4 nach Lehrplan 1963	149
Tab. 14:	Klasseneinteilung nach Gartenjahren	150
Tab. 15:	Beispiele für Arbeitsverfahren und Arbeitstechniken (nach Böhnstedt 1965a, 15)	150
Tab. 16:	Aufstellung der Arbeitskreise in der Arbeitsgruppe <i>Schulgarten</i> . Stand: Juni 1967	166
Tab. 17:	Umverteilung der Jahrestunden Schulgartenunterricht (SG) in den Klassen 4 bis 6	175
Tab. 18:	Übersicht über Unterrichtsmittel für die Schulgartenarbeit laut Lehrplan 1968	181
Tab. 19:	Semester-Studentafel im Wahlfach Schulgartenunterricht von 1971 bis 1977	191
Tab. 20:	Semester-Studentafel im Wahlfach Schulgartenunterricht nach Studienplan 1978	192
Tab. 21:	Übersicht über die für die Schulgartenarbeit verantwortlichen Akteure und deren Aufgaben. Eigene Darstellung nach der <i>Anordnung über das Pädagogische Kreiskabinett</i> vom 30. November 1973	196
Tab. 22:	Übersicht über Ausstattungselemente im Schulgarten	204
Tab. 23:	Semester-Stundenplan für Horterzieher im Wahlfach Schulgartenunterricht	210
Tab. 24:	Semester-Stundenplan für Heimerzieher im Wahlfach Schulgartenunterricht	213
Tab. 25:	Semester-Studentafel im Wahlfach Schulgartenunterricht nach Studienplan 1987	216
Tab. 26:	Übersicht über Arbeitsabschnitte und Stundenverteilung nach Lehrplan 1988	218
Tab. 27:	Gegenüberstellung der Struktur der Unterrichtshilfen 1974 und 1988 am Beispiel der Stoffeinheit <i>Planung des Pflanzenbaus</i> für Klasse 4	228
Tab. 28:	Überblick über die curriculare Verortung der Schulgartenarbeit in den Schuljahren 1956/57 bis 1959/60	243
Tab. 29:	Lehrplangenerationen des Faches Schulgartenunterricht in der DDR	243
Tab. 30:	Übersicht über die Stundenverteilung in den Lehrplänen 1963 bis 1988	244
Tab. 31:	Verortung und Aufgaben der Schulgartenarbeit zum Schuljahr 1959/60	246
Tab. 32:	Übersicht über die zu vermittelnden Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten des Schulgartenunterrichts nach den Lehrplänen 1963 und 1965	248
Tab. 33:	Gegenüberstellung der Stoffgebiete/Arbeitsabschnitte im Schulgartenunterricht	250
Abb. 1:	Planungsgrundlagen zur Organisation des Schulgartenunterrichts	149
Abb. 2:	„Leitende Gesichtspunkte“ der inneren Stoffverbindung zwischen Heimatkundlichem Deutschunterricht, Schulgartenunterricht und Biologie (Grönke 1966, 93)	162

Anhang

Anhang A: Verfügungen und Mitteilungen des MfV der DDR

Jahr	VuM des MfV der DDR (in chronologischer Abfolge)
1951	Anweisung Nr. 85 Richtlinien und Anregungen zur Arbeit im Mitschurin-Schulgarten vom 20. Januar 1951. Anweisung Nr. 28 für die Weiterbildung aller Lehrer, Kindergärtnerinnen und Heimerzieher vom 1. Februar 1951.
1952	Beschluss des Politbüros des Zentralkomitees der SED zur Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus des Unterrichts an den allgemeinbildenden Schulen vom 29. Juli 1952.
1953	Anweisung über die Bildung von Interessenzirkeln an den Zehnklassen- und Oberschulen vom 24. März 1953. Verordnung über die Neuregelung der Ausbildung der Lehrer an den allgemeinbildenden Schulen, der Pionierleiter, der Kindergärtnerinnen und der Erzieher in Heimen und Horten vom 15. Mai 1953. Erste Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Neuregelung der Ausbildung der Lehrer an den allgemeinbildenden Schulen, der Pionierleiter, der Kindergärtnerinnen und der Erzieher in Heimen und Horten vom 15. Mai 1953.
1954	Verordnung zur Verbesserung der Arbeit an der allgemeinbildenden Schule vom 4. März 1954. Verordnung über die Neuregelung der Ausbildung der Lehrer an den allgemeinbildenden Schulen, der Pionierleiter, der Kindergärtnerinnen und der Erzieher in Heimen und Horten vom 17. März 1954. Anordnung über die Angliederung allgemeinbildender Schulen an Lehrerbildungseinrichtungen vom 26. Oktober 1954.
1955	Anordnung über die Errichtung des Zentralinstituts für Lehrerweiterbildung vom 3. Januar 1955. Anweisung über die Weiterbildung der Lehrer an allgemeinbildenden Schulen vom 3. Januar 1955. Richtlinie über die schulpraktische Ausbildung der Schüler und Studenten an den Instituten für Lehrerbildung und Pädagogischen Instituten (16/55) vom 12. Januar 1955. Anweisung über die Einrichtung von Schulgärten (71/55) vom 17. Mai 1955. Vorläufige Richtlinien für die Arbeit im Schulgarten (72/55) vom 17. Mai 1955. Hinweise zum Beschluß des Ministerrates über Maßnahmen zur Steigerung der tierischen und pflanzlichen Produktion (102/55) vom 22. Juni 1955. Anweisung zur Einführung des Faches Heimatkunde in der deutschen demokratischen Schule (97/55) vom 30. Juni 1955. Anweisung zur Durchführung des Schuljahres 1955/56 (110/55) vom 26. Juli 1955. Anweisung über Bezeichnung der Zehnklassenschulen als Mittelschulen (119/55) vom 2. August 1955. Anordnung über die Errichtung und die Rechtsstellung von Instituten für Lehrerbildung vom 7. September 1955. Siebente Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Neuregelung der Ausbildung der Lehrer an den allgemeinbildenden Schulen, der Pionierleiter, der Kindergärtnerinnen und der Erzieher in Heimen und Horten vom 12. September 1955. Anweisung über die Weiterbildung der Lehrer an allgemeinbildenden Schulen (141/55) vom 3. Januar 1955. Neufassung vom 14. September 1955.

Jahr VuM des MfV der DDR (in chronologischer Abfolge)

- 1955 Anweisung über Schulgärten in den Einrichtungen der Lehrerbildung (142/55) vom 15. September 1955.
 Richtlinie zum Abschluß der Patenschaftsverträge der volkseigenen Betriebe und allgemeinbildenden Schulen (154/55) vom 21. September 1955.
 Anordnung über die Stellung und die Aufgaben der Zentralstation der Jungen Naturforscher „Walter Ulbricht“ vom 15. Oktober 1955.
 Anordnung über die Stellung und die Aufgaben des Zentralhauses der Jungen Pioniere vom 15. Oktober 1955.
-
- 1956 Anweisung über die Zuordnung von Übungsschulen an die Institute für Pädagogik der Universitäten vom 4. Februar 1956.
 Anweisung zur Durchführung der Weiterbildung der Lehrer und Erzieher ab dem Schuljahr 1956/57 vom 12. Juli 1956.
 Vorläufiges Statut für Pädagogische Kreiskabinette vom 12. Juli 1956.
-
- 1957 Aufruf des Zentralrats der FDJ zur Leistungsschau der Landjugend auf der Landwirtschaftsausstellung 1957 in Leipzig-Markleeberg (E1) vom 8. Januar 1957.
-
- 1958 Anordnung über die Auflösung des Zentralinstituts für Lehrerweiterbildung vom 21. September 1958.
-
- 1959 Beschluß der Staatlichen Plankommission vom 7. Januar 1959 zur Unterstützung und Förderung der polytechnischen Erziehung und Bildung an den allgemeinbildenden Schulen der Deutschen Demokratischen Republik (18/59) vom 7. Januar 1959.
 Information über den Beschluß der Staatlichen Plankommission vom 11. März 1959 zur Verwirklichung des beschleunigten Aufbaus der obligatorischen 10klassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule (26/59) vom 13. April 1959.
 Anweisung über die Stundentafeln für die allgemeinbildenden Schulen der Deutschen Demokratischen Republik (28/59) vom 4. Mai 1959.
 Hinweis des volkseigenen Verlages Volk und Wissen, Berlin, auf die Zeitschrift „Polytechnische Bildung und Erziehung“ (E 58) vom 29. Juni 1959.
 Anweisung zum Schuljahr 1959/60 (33/59) vom 20. Juli 1959.
 Richtlinie über Zuschüsse an Landlehrer (47/59) vom 29. September 1959.
 Verordnung über die Sicherung einer festen Ordnung an den allgemeinbildenden Schulen – Schulordnung vom 12. November 1959.
-
- 1963 Mitteilung M34/62 des MfV vom April 1963.
 Instruktion zur weiteren Verbesserung und Systematisierung des polytechnischen Unterrichtes der Klassen 1 bis 10 an zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen vom 15. Juni 1963.
 Anweisung zur Einführung der neuen Lehrpläne für den Werkunterricht, den Schulgartenunterricht, den polytechnischen Unterricht in den Klassen 7 bis 10 und das Fach ‚Technisches Zeichnen‘ vom 15. Juni 1963.
 Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrats der DDR über Grundsätze der weiteren Systematisierung des polytechnischen Unterrichtes, der schrittweisen Einführung der beruflichen Grundausbildung und der Entwicklung von Spezialschulen und Spezialklassen vom 3. Juli 1963.
-

Jahr	VuM des MfV der DDR (in chronologischer Abfolge)
1964	Ausschreibung für das III. Spezialistentreffen der Jungen Neuerer und Konstrukteure (M 9/65) vom 22. Dezember 1964.
1965	Konzeption für die Neugestaltung der Ausbildung der Lehrer für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule (M 11/65) vom 23. Februar 1965. Richtlinie für die Aufstellung von Jahresablaufplänen an Instituten für Lehrerbildung (30/65) vom 13. April 1965. Direktive für die Weiterbildung der Lehrkräfte, Erzieher und Schulfunktionäre (42/65) vom 20. Juli 1965. Anweisung über die Erteilung von Zeugnissen an Oberschulen und Erweiterten Oberschulen (2/65) vom 20. Dezember 1965.
1966	Zur Arbeit in der Unterstufe (H 13/66) vom 29. Juli 1966.
1967	Konzeption zur Neugestaltung der Ausbildung der Erzieher (13/67) vom 10. Januar 1967. Anweisung über Bezirkskabinette für außerunterrichtliche Tätigkeit (16/67) vom 20. Dezember 1967.
1968	Vorschlag zur Koordinierung der Disziplinen Schulgartenunterricht und Heimatkundliche Anschauung in der Klassenstufe 4 vom 27. Mai 1968. Spezielle planmethodische Bestimmungen zur Ausarbeitung des Staatshaushaltsplanes auf dem Gebiet der Volksbildung vom 28. Juni 1968.
1969	Anordnung über die Einrichtung von Kreiskabinetten für die Weiterbildung der Lehrer und Erzieher vom 24. April 1969.
1970	Anweisung zur Einführung der Studentafel für die 10klassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule für das Schuljahr 1970/71 und ab dem Schuljahr 1971/72 vom 10. März 1970. Anweisung zur Errichtung eines Spezialstudiums für Lehrkräfte der Institute für Lehrerbildung vom 8. Juli 1970.
1971	Mitteilung zur weiteren Verwendung der bisher in Klasse 6 angesetzten 12 Stunden Schulgartenunterricht vom 2. Juni 1971. Anweisung zur Anwendung der „Direktive über die Entwicklung eines planmäßigen und kontinuierlichen Zusammenwirkens von pädagogischer Wissenschaft und pädagogischer Praxis zur qualifizierten Lösung von Aufgaben der pädagogischen Forschung vom 29. Juni 1971.
1972	Anweisung zur Vorbereitung und Durchführung der „agra 72“ – Bereich Volksbildung vom 21. Januar 1972. Richtlinie Nr. 3 für den Arbeits- und Brandschutz im naturwissenschaftlichen Unterricht und in der außerunterrichtlichen Arbeit auf dem Gebiet der Naturwissenschaften vom 15. März 1972. Richtlinie zur berufspraktischen Ausbildung der Lehrer für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule und der Freundschaftspionierleiter vom 7. Juni 1972.
1973	Anordnung über das Pädagogische Kreiskabinett vom 30. November 1973.

Jahr	VuM des MfV der DDR (in chronologischer Abfolge)
1974	Anweisung zur Einrichtung von Übungsschulen für die Lehrerausbildungseinrichtungen (Vfg. 1/74) vom 30. Oktober 1973. Anweisung zur Einführung eines Rahmenprogramms für gesellschaftlich-nützliche Arbeit in der Natur (Klassen 1 bis 4) für Schulen in Großstädten, die keinen Schulgartenunterricht durchführen können (Vfg. 13/74) vom 15. Mai 1974.
1978	Richtlinie für die praktische Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule und der Freundschaftspionierleiter an Instituten für Lehrerbildung vom 19. April 1978.
1980	Beschluss über die Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft vom 18. März 1980. Anweisung über die Weiterbildung der leitenden Kader der Volksbildung und der Direktoren vom 30. Juni 1980.
1982	Anweisung zu den Aufgaben und zur Gestaltung der pädagogischen Arbeit in den Schulhorten vom 5. Februar 1982.
1983	Anweisung Nr. 6/83 zum Unterricht nach Rahmenprogramm für gesellschaftlich-nützliche Arbeit in der Natur (Klassen 1 bis 4) vom 6. Mai 1983.
1985	Programm für die Bildungs- und Erziehungsarbeit im Kindergarten (6/85) vom 19. April 1985. Spezielle planmethodische Bestimmungen und Arbeitshinweise des MfV für die Ausarbeitung und Durchführung der Haushaltspläne auf dem Gebiet der Volksbildung vom 18. Juni 1985. Anweisung Nr. 5/85 für den Gesundheits- und Arbeitsschutz sowie Brandschutz im Werk- und Schulgartenunterricht vom 17. April 1985.
1987	Anweisung Nr. 13/87 zur berufspraktischen Ausbildung der Lehrer für die unteren Klassen, der Freundschaftspionierleiter, der Heimerzieher und der Kindergärtnerinnen vom 13. November 1987.
1988	Mitteilung Nr.2 zur Einführung neuer Lehrpläne in den zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen vom 15. März 1988. Anweisung über das Pädagogische Kreiskabinett (10/88) vom 15. August 1988.

Anhang B: Lehrpläne für den Schulgartenunterricht

Jahr Zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule	
1963	Lehrplan für den Schulgartenunterricht Klassen 1 bis 6.
1965	Präzisierter Lehrplan für den Schulgartenunterricht. Klassen 1 bis 6.
1968	Lehrplan für den Schulgartenunterricht Klasse 1.
1969	Lehrplan für den Schulgartenunterricht Klasse 2.
1970	Lehrplan für den Schulgartenunterricht Klasse 3.
1971	Lehrplan für den Schulgartenunterricht Klasse 4.
1988	Lehrplan Schulgartenunterricht Klassen 1 bis 4.
Sonderschulen	
1964	Direktive zum Lehrplan für den achsstufigen allgemeinbildenden polytechnischen Schulteil der Hilfsschule.
1973	Lehrplan Schulgartenunterricht für Körperbehindertenschulen. Klassen 1 bis 3.
1974	Lehrplan für das Fach Schulgartenunterricht. Zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule für Schwerhörige. Klasse 1 B. Lehrplan für das Fach Schulgartenunterricht. Zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule für Schwerhörige. Klasse 2 B. Lehrplan Schulgartenunterricht. Zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule an Blindenschulen. Klassen 1 bis 3. Lehrplan Schulgartenunterricht. Zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule der Gehörlosenschule. Klasse 5.
1975	Lehrplan Schulgartenunterricht. Zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule für Schwerhörigenschule. Klasse 4.
1976	Lehrplan Schulgartenunterricht. Zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule für Schwerhörigenschule. Klasse 5B.
1977	Lehrplanentwurf Schulgartenunterricht. Klasse 1 bis 4 an Sehschwachschulen.

Anhang C: Unterrichtsmittel für den Schulgartenunterricht

Jahr Lehrmaterial für Schüler

1964 Wir arbeiten im Schulgarten. Klassen 3 und 4.

1965 Im Schulgarten. Klassen 5 und 6.

1971 Schulgartenunterricht. Klassen 3 und 4.

1988 Wissensspeicher – Schulgarten in Übersichten. Klassen 3 und 4.

Anhang D: Lehr- und Studienmaterial für Lehrkräfte

Jahr Lehrbücher für Lehrkräfte	
1957	Der Schulgarten. Praktische und methodische Hinweise. (Übersetzung).
1960	Aus der Erfahrung sowjetischer Lehrer bei der Arbeit im Schulgarten und in der Biologischen Ecke. (Übersetzung).
1961	Biologieunterricht, Schulgartenarbeit und polytechnische Bildung. (Übersetzung).
1962	Schulgartenpraxis.
1972	Schulgartenpraxis.
1976	Der Schulgartenunterricht. In: Der Unterricht in den unteren Klassen. Ziele, Inhalte, Methoden.
1986	Schulgartenunterricht. Grundwissen für Lehrer.
1987	Der Unterricht in den unteren Klassen. (Ziele, Inhalte, Methoden).
Unterrichtshilfen für Lehrkräfte	
1968	Unterrichtshilfen Werken – Schulgarten. 1. Klasse. Zum Lehrplan 1968.
1969	Unterrichtshilfen Werk- und Schulgartenunterricht. 2. Klasse. Zum Lehrplan 1969.
1970	Unterrichtshilfen Werk. und Schulgartenunterricht. 3. Klasse. Zum Lehrplan 1970.
1971	Unterrichtshilfen Schulgartenunterricht. 4. Klasse. Zum Lehrplan 1971.
1975	Unterrichtshilfen Schulgartenunterricht. 1. bis 4. Klasse.
1988	Unterrichtshilfen Schulgartenunterricht. Klassen 1 bis 4. Zum Lehrplan 1988.
Lehrmaterial zur Ausbildung an den Instituten für Lehrerbildung	
1974	Methodik des Schulgartenunterrichts. Teil I.
1976	Naturwissenschaftliche Grundlagen der Pflanzenproduktion.
1978	Die Arbeit in der Natur und mit Naturobjekten in der außerunterrichtlichen Arbeit.
1981	Planung, Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Pflanzenproduktion.
1987	Methodik des Schulgartenunterrichts. Teil I. Methodik des Schulgartenunterrichts. Teil II. Der Beitrag des Schulgartenunterrichts und der Arbeit in der Natur zur ganztägigen Bildung und Erziehung.

Lehr- und Studienprogramme

- 1965 Lehrprogramm für die Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule im Wahlfach Schulgartenunterricht.
-
- 1972 Lehrprogramme für die Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule und Freundschaftspionierleitern im Fach Schulgartenunterricht an Instituten für Lehrerbildung der DDR.
Studienprogramm für die Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule im Fach Schulgartenunterricht.
-
- 1978 Studienplan für die Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule und Freundschaftspionierleitern.
Studienprogramm für die Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule im Fach Methodik des Schulgartenunterrichts.
-
- 1979 Lehrprogramm Methodik des Schulgartenunterrichts für die Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule im Fach Methodik des Schulgartenunterrichts.
-
- 1987 Studienplan für die Ausbildung von Lehrern für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen und Freundschaftspionierleitern an Instituten für Lehrerbildung.
-

Lehrmaterial zur Weiterbildung

- 1964 Anleitungsmaterial für die Weiterbildung der Lehrer der Unterstufe.
-
- 1965 Programm für die fachwissenschaftliche Weiterbildung der Lehrer im Fach Schulgartenunterricht der Klassen 1 bis 4.
Programm für die systematische Weiterbildung der im Fach Schulgartenunterricht in der Unterstufe tätigen Lehrer.
-
- 1971 Studienhilfen für ausgewählte fachwissenschaftliche und didaktisch-methodische Themen des Lehrprogramms zur Weiterbildung in Kursen für Lehrer der unteren Klassen.
Überarbeitete Lehrprogramme für die Weiterbildung in Kursen für Lehrer der unteren Klassen.
Studienhilfen für ausgewählte fachwissenschaftliche und didaktisch-methodische Themen des Lehrprogramms zur Weiterbildung in Kursen für Lehrer der unteren Klassen.
-
- 1973 Programm für die fachwissenschaftliche und methodische Weiterbildung der Lehrer im Fach Schulgartenunterricht der Klassen 1 bis 4.
-
- 1977 Programm für die fachwissenschaftliche und methodische Weiterbildung der Lehrer im Fach Schulgartenunterricht der Klassen 1 bis 4.
-
- 1982 Programm für die Weiterbildung der Lehrer der Klassen 1 bis 4 im Fach Schulgartenunterricht der Klassen 1 bis 4.
-
- 1987 Programm für die Weiterbildung der Lehrer der Klassen 1 bis 4 im Fach Schulgartenunterricht der Klassen 1 bis 4.
-

In der DDR wurde erstmals in der Geschichte des deutschen Schulwesens das Fach Schulgartenunterricht curricular verortet. Es diente dazu, die Schülerinnen und Schüler berufsorientierend für die Landwirtschaft zu interessieren, sie an gesellschaftlich-nützliche Tätigkeiten heranzuführen und bei ihnen die Liebe zur Arbeit und zur Natur zu entwickeln.

Die Forschungsarbeit ist eine erste quellenbasierte, umfassende Gesamtdarstellung der ostdeutschen Schulgartenbemühungen von 1945 bis 1989 und soll vor allem eine objektive Einordnung in die Zeitgeschichte unterstützen. Als Quellen dienten u.a. Schriftstücke des Deutschen Pädagogischen Instituts (DPZI) und der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW) der DDR. Sie belegen, dass die Schulgartenarbeit als Bestandteil der polytechnischen Bildung und Erziehung nur als komplexes Konstrukt innerhalb des Fächerkanons der allgemeinbildenden Schule verstanden werden kann.

Der Band richtet sich an historisch interessierte Leserinnen und Leser im Fokus von Bildung, (Schul-)Garten und Landwirtschaft.



Die Autorin

Dr. Beate Walther ist Gärtnerin, Floristmeisterin, Diplomagrarrökonomin und Sachbuchautorin. Sie arbeitete u.a. an der Lehr- und Versuchsanstalt Gartenbau Erfurt, für den MDR-Garten und als Ausstellungsbevollmächtigte für die Bundesgartenschau 2021 in Erfurt. Als Lehrbeauftragte wirkte sie an den Universitäten Vechta und Erfurt.

978-3-7815-2718-8



9 783781 527188